

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft

herausgegeben von

MATHILDE SCHOLL.

No. XV.

Cöln, Januar 1913.

No. XV.

Die elfte Generalversammlung der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft findet statt am 2. Februar 1913 in Berlin, im Architektenhause (Saal A) Wilhelmstrasse 92/93. Im Anschluss daran findet eine Versammlung des **Johannesbau-Vereins** statt und eine gesellige Zusammenkunft.

Die erste Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft findet ebendasselbst vom 3. bis 7. Febr. 1913 statt.

Ein Brief von Dr. Rudolf Steiner an die Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft.

An die Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft.

Wer meine Erwiderung auf Mrs. Besant's Brief vom 8. Mai 1912 liest, der müsste wohl den Eindruck haben, dass jene Ausführungen durch die zwingende Gewalt der Tatsachen hervorgerufen sind. Musste ich doch gegenüber der Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, durch deren Vorgehen in der schärfsten Weise herausgefordert, die schwerwiegende Tatsache feststellen, dass diese im Jahre 1912 Dinge in Abrede stellt, welche sie im Jahre 1909 nicht nur geschrieben, sondern welche sie in diesem Jahre als amtliche Akte als Präsidentin selber vollzogen hat.

Man hätte optimistisch genug sein können, zu glauben, dass eine solche Feststellung da, wo sie gelesen wird, die Augen öffnen würde über die Art, wie Mrs. Besant ihr Präsidentenamt verwaltet. Dass nach dieser meiner Darstellung in Nr. XIV unserer „Mitteilungen“ es noch möglich ist, einen Brief von einem der Helfer Mrs. Besant's, von dem Generalsekretär der Italienischen Sektion zu erhalten, der eine sogleich zu besprechende Behauptung enthält, gehört zu den nicht minder schwerwiegenden Tatsachen, die deutlich zeigen, in welch' ver-

hängnisvoller Art das System Besant innerhalb der Theosophischen Gesellschaft Schule macht. Ich betone ausdrücklich, dass es mir ganz ferne liegt, irgendwie Angriffe gegen Personen zu richten. Ich wollte in Nr. XIV der Mitteilungen durchaus keine Persönlichkeit treffen, sondern musste Tatsachen anführen, welche mit Persönlichkeiten zusammenhängen. Mit der Person, die dabei in Betracht kommt, kann ich nur das tiefste Mitgefühl haben. — Ebenso wenig dürfen die folgenden Ausführungen als gegen die Person des italienischen Generalsekretärs gerichtet aufgefasst werden. Sie werden mir abgefordert, weil sie an einem Beispiele zeigen — und es gibt recht viele solcher Beispiele, — wie das System Besant in der Theosophischen Gesellschaft Schule macht.

In dem Briefe vom 5. Januar 1913, den mir der italienische Generalsekretär schreibt, befinden sich die folgenden Worte: „Auf Seite 5 und Seite 13 des Dezemberheftes 1912 der offiziellen „Mitteilungen“ der Deutschen Sektion ist wieder die Frage der Suspension des Genueser Kongresses erwähnt, und besonders auf p. 13 wird wieder der Widerspruch hervorgehoben, welcher zwischen dem Wortlaut meines Telegrammes vom 11. September 1911 und den

nachherigen Erklärungen von Mrs. Besant besteht, und Herr B. Hubo macht ebenda verschiedene Bemerkungen gegen die Präsidentin auf Grund dieser Tatsache. In meinem Briefe vom 23. Nov. 1912 gab ich Ihnen eine, wie mir scheint, erschöpfende Erklärung der Umstände, welche diesem Widerspruche zu Grunde liegen, und ich bat Sie, dieser meiner Erklärung die grösstmögliche Verbreitung und Öffentlichkeit zu geben, damit die gerade in Deutschland weit verbreitete Ansicht, Mrs. Besant habe aus eigenem Antriebe den Kongress mittelst direkter Ordres abgesagt (wozu sie nicht das Recht gehabt haben würde), endlich endgiltig widerlegt sei.“

Nun muss ich diesem Briefe gegenüber wieder die wirklichen Tatsachen feststellen. — Ich musste in Nr. XIV. der „Mitteilungen“ der deutschen Sektion sagen, dass Mrs. Besant in der Theosophischen Gesellschaft überall verbreitet: ich hätte die ganze Sache in Bezug auf den Genueser Kongress auf unserer Generalversammlung vom Jahre 1911 falsch dargestellt, hätte ihr zugeschrieben, dass sie den Genueser Kongress abgesagt habe, wozu sie nicht berechtigt gewesen wäre. Ich musste eine schwerwiegende Anklage zurückweisen, welche Mrs. Besant gegen mich gerichtet hatte. Denn ich habe niemals gesagt, dass Mrs. Besant den Kongress abgesagt hat. Ich habe mich im Gegenteil gegen die Meinung gewandt, als ob Mrs. Besant überhaupt habe diesen Kongress absagen können. Ich habe dies getan trotz des Telegrammes des italienischen Generalsekretärs, welches lautet: „Ich habe auf strikte Ordre vom Präsidenten Mrs. Besant und Sekretär Mr. Wallace gehandelt; bitte sich dahin zu wenden.“ Niemals also hat die deutsche Sektion eine falsche Darstellung durch mich erhalten, sondern die Dinge sind so klar und korrekt als nur möglich dargestellt worden. Trotzdem beschuldigte mich Mrs. Besant: ich habe von ihr gesagt, sie habe unberechtigter Weise den Kongress abgesagt. Warum musste ich diese Tatsache in Nr. XIV der „Mitteilungen“ vorbringen? Weil sie eine der völlig unbegründeten Anklagen ist, die Mrs. Besant fortwährend gegen mich verbreitet. Wer meine Worte in Nr. XIV der „Mitteilungen“ liest, der wird sich völlig klar über diesen Zusammenhang sein können. Denn diese Worte heissen: „Ich habe niemals ge-

sagt, Mrs. Besant habe den Kongress abgesagt, sondern stets nur, dass sie ihn nicht abgesagt haben könne, weil sie dazu kein Recht habe.“

Was will nun der italienische Generalsekretär mit seinem Briefe vom 5. Januar 1913? Er bezieht sich in diesem Briefe auf einen andern, den er mir am 23. November 1912 geschrieben hat. Und dieser Brief war nun so recht im Stile des System Besant. Ich muss einige Worte voraussagen, bevor ich die entscheidenden Stellen dieses Briefes mitteile. Ich war genötigt, in einem ausführlichen Schreiben an einzelne leitende Persönlichkeiten der Theosophischen Gesellschaft bereits vor dem Erscheinen von Nr. XIV der „Mitteilungen“ der deutschen Sektion den obigen Sachverhalt bezüglich des widerspruchsvollen Verhaltens Mrs. Besants 1909 und 1912 zu besprechen. Dieses ausführliche Schreiben ist auch dem italienischen Generalsekretär zugegangen. Er wusste also durch dieses Schreiben, dass ich niemals Mrs. Besant den Vorwurf einer unberechtigten Absage gemacht habe; er wusste, dass ich nur genötigt war, die völlig unbegründete Anklage von Mrs. Besant gegen mich zurückzuweisen. Und was schreibt trotzdem der italienische Generalsekretär? Er schreibt am 23. November 1912: „Ich habe schon früher in den „Mitteilungen“ der deutschen Sektion gelesen, wie bei Ihnen die Suspension des Genueser Kongresses unserer Präsidentin als ein Akt der Willkür zum Vorwurf gemacht wurde, und finde jetzt diesen Vorwurf in Ihrem Rundschreiben wiederholt.“ So etwas muss wirklich erst geschehen, damit es jemand für möglich halten kann. Es bezeugt, dass man gegenüber den Helfern Mrs. Besants auch die sprechendsten Tatsachen vorbringen kann, und sie sind doch imstande, im Widerspruch mit diesen Tatsachen zu sagen: „Ich habe gelesen . . .“ und: ich „finde diesen Vorwurf wiederholt“. Einen Vorwurf, der nie von mir gemacht worden und auch niemals wiederholt worden ist. — Und für diese seine Bekundung verlangt der italienische Generalsekretär „grösstmögliche Verbreitung und Öffentlichkeit“.

In seinem Briefe vom 23. November 1912 schreibt der italienische Generalsekretär auch: „Ich habe seiner Zeit in unserem Bollettino

della Soc. Teos. Italiano (Oktober 1911) den ganzen Verlauf der Aufhebung des Genueser Kongresses ausführlich dargestellt, und erlaube mir heute (da Sie augenscheinlich jene Darstellung nicht gelesen haben), Ihnen zur Kenntnisnahme eine deutsche Uebersetzung des betreffenden Passus zu senden, welcher ich noch den Wortlaut der damals zwischen Genua und London gewechselten Telegramme zufüge". — Ueber die ohne weiteres gemachte Voraussetzung, dass ich „augenscheinlich“ jene Darstellung nicht gelesen habe, will ich kein weiteres Wort sagen, sondern nur bemerken, dass die Veröffentlichung jener „Darstellung“ für die deutsche Sektion ganz belanglos war, da doch eine korrekte Darstellung auf unserer Generalversammlung 1911 gegeben war.

Was wird aber durch diese „Darstellung“ klar? Nun, was klar wird, ist betrüblich genug. Es wird nämlich klar, dass damals, als der italienische Generalsekretär den Kongress angesetzt hatte, und viele Mitglieder sich gerüstet hatten, dorthin zu gehen, Mrs. Besant an diesen italienischen Generalsekretär Telegramme sandte, mit denen er nichts rechtes anzufangen wusste, sodass er, was rechtswidrig war, das erste Telegramm für eine „strenge Ordre“ hinnahm, und dann später den ganzen Kongress absagte, weil Mrs. Besant nicht kam. Man könnte nun sogar noch fragen: was ist betrüblicher, was schlimmer: wenn Mrs. Besant in dem Glauben, sie könne dies, den Kongress abgesagt hätte, oder aber dies, was der italienische Generalsekretär anführt: dass er den Wink von Mrs. Besant einfach als Grund der Absage hinnimmt, und noch dazu diese Absage in solcher Art begründet, wie er es in jener „Darstellung“ (die unten abgedruckt wird) getan hat? Die sämtlichen anderen Mitglieder, alle Angelegenheiten der Theosophischen Gesellschaft werden da als eine gleichgiltige Sache behandelt; das Stattfinden des Kongresses wird allein davon abhängig gemacht, ob Mrs. Besant kommt oder nicht kommt!!!

Nun, weil es der italienische Generalsekretär durchaus will, so werde ich seine „Darstellung“ und auch sein Begleitschreiben vom 23. Nov. 1912 in diesem Hefte der Mitteilungen zur Charakteristik des System Besant abdrucken lassen. Dass ich diese Schreiben in einzelnen

Logen einer nicht ganz „grösstmöglichen Verbreitung und Oeffentlichkeit“ übergeben habe, dürfte ihm „augenscheinlich“ nicht genügen. —

Eine andere leitende Persönlichkeit der Theosophischen Gesellschaft, die durch das den Mitteilungen vorangegangene ausführliche Schreiben unterrichtet war, wie die Aussagen Mrs. Besants vom Jahre 1912 in absolutem Widerspruche stehen mit dem, was 1909 geschehen war, überraschte mich, indem sie tatsächlich in der Lage war, das folgende Urteil zu fällen. Sie sagte, Mrs. Besant müsse rein vergessen haben, was 1909 geschehen sei, und das sei doch zu entschuldigen bei der Fülle dessen, was sie zu tun habe. Nun, mir scheint, ein System, das ein solches Urteil möglich mache, müsste unmöglich in der Theosophischen Gesellschaft sein. Der betreffende Herr musste wissen, dass Mrs. Besant nicht nur — vergessen haben könne, was 1909 geschehen ist, sondern dass sie 1912 nicht nur in Abrede stellt, was 1909 geschehen ist, sondern, dass sie in diesem In-Abredestellen einen Generalsekretär der unwahren Darstellung einer Angelegenheit beschuldigt. Man sollte glauben, dass die Unmöglichkeit einer solchen Handlung bei einem Präsidenten der Theosophischen Gesellschaft einleuchtet, was auch immer für Gründe bei diesem Präsidenten vorliegen mögen. Ich will mich jeder Charakteristik der trüben Erfahrung enthalten, dass ein Helfer Mrs. Besants es für möglich findet, nach solcher Tat Mrs. Besants die Möglichkeit zu finden, zu sagen, sie müsse die Sache „vergessen“ haben. Ist gegenüber solchen Dingen noch eine Steigerung der Unmöglichkeiten des Systems Besant möglich?

Ich hätte viel zu schreiben, wollte ich alles verzeichnen, was in dem charakterisierten Stil geschehen ist. Ich will nur noch das folgende sagen: Mrs. Besant beschuldigt mich in einem Rundschreiben, das sie an einzelne Persönlichkeiten gerichtet hat, und das sie als Unterlage für die Verhandlungen auf der Adyar-Versammlung 1912 ausgearbeitet hat, der „Invasion in andere Sektionen“. Die in Frage kommenden Mitglieder anderer Sektionen mögen urteilen, in wie starkem Grade diese Behauptung Mrs. Besants den objektiven Tatsachen widerspricht. Mrs. Besant kommt in obig erwähntem Rundschreiben auf den Zweig Lugano zu sprechen.

Er soll ein Beispiel dafür sein, wie durch mich Zweige, die zu anderen Sektionen eigentlich gehören müssten, widerrechtlich zur deutschen Sektion hinzugefügt worden seien. Und Mrs. Besant sagt in ihrem Rundschreiben: „Here lies the root of the difficulty. Dr. Steiner invaded the territories of the French and Italian Sections, and thus caused the trouble“. Das heisst deutsch: „Hier liegt die Wurzel der Schwierigkeit. Dr. Steiner drang in die Bereiche der französischen und italienischen Sektionen ein und verursachte so die Störung.“ Nun, was ist hier die objektive Wahrheit? Der Zweig Lugano ist gegründet worden, bevor ich als Kandidat für den Posten des deutschen Generalsekretärs auch nur genannt worden bin, ist von vorneherein so begründet worden, dass seine Begründer nur daran dachten, ihn für die deutsche Sektion zu begründen. Er wurde ohne mein Zutun auf die Liste derjenigen Zweige gesetzt, welche anfangs die deutsche Sektion begründen sollten. Als ich später zum Generalsekretär dieser Sektion bestimmt wurde, war der Zweig Lugano rechtmässig der deutschen Sektion bereits eingefügt. Bei der Begründungsversammlung der deutschen Sektion, bei welcher dieser Zweig der deutschen Sektion eingefügt worden ist, war Mrs. Besant anwesend. Sie übergab mir damals mit ihren eigenen Händen die Urkunde, auf welcher der Zweig Lugano der deutschen Sektion eingefügt worden ist. Das alles sind Tatsachen, und ihnen entgegen schreibt nun Mrs. Besant: „Dr. Steiner drang in die Bereiche der französischen und italienischen Sektionen ein und verursachte so die Störung.“

Wie die deutsche Sektion von Mrs. Besant und ihren Helfern behandelt wird, dafür liegt unter anderem wieder eine schöne Probe vor, in dem Berichte, der in dem von Mrs. Besant redigierten „Theosophist“ (Dezemberheft) von den Versammlungen gegeben wird, die im August 1912 von Mitgliedern der deutschen Sektion in München abgehalten worden sind. Man müsste viel schreiben, wenn man alle die Unrichtigkeiten aufzählen wollte, die sich in diesem Berichte finden. Man muss aber sagen, der Bericht ist so unrichtig, dass Haltung, Inhalt, Ziel der deutschen Sektion und noch

manches andere in ganz irrtümlicher Weise dadurch vor die Vorstellung der ganzen Theosophischen Gesellschaft kommen. Hat der Berichterstatter, der so im System Besant arbeitet, denn gar keine Empfindung dafür, welche unrichtigen Vorstellungen durch solchen Bericht über die deutsche Sektion verbreitet werden? Hat Mrs. Besant gar keinen Begriff davon, dass sich ein Redakteur erst überzeugen müsse von der Richtigkeit eines Berichtes, den er bringt? Was ist doch solch ein Bericht für ein Angriff! Was für einer, der doch gewiss zu den Unmöglichkeiten der Theosophischen Gesellschaft gehören sollte!

Wenn die Dinge nicht so schlimm lägen: ich hätte gewiss von ihnen nicht gesprochen. Zwang, nur äusserster Zwang musste vorliegen, dass die Zeit mit solchen Ausführungen in Anspruch genommen wird, die für andere Dinge so nötig wäre. Wie sollen wir ruhig, sachlich arbeiten, wenn diese ruhige Arbeit in solcher Art gestört wird? Fragen darf man so doch wohl, und wenn die Präsidentin angesichts der oben angeführten Tatsachen zu schreiben wagt: „Dr. Steiner drang in die Bereiche der französischen und italienischen Sektionen ein und verursachte so die Störung“, so darf wohl auch gefragt werden: wer verursacht in der Theosophischen Gesellschaft die Störungen in den Augen derjenigen, die Tatsachen ansehen und nicht die diesen Tatsachen absolut widersprechenden Behauptungen? Meine theosophischen Freunde mögen sich diese Frage beantworten, und mir dann nachfühlen, was ich empfinde gegenüber der Tatsache, dass jetzt kostbare Zeit vergeudet werden muss angesichts von Dingen, von denen so offenkundig ist, dass sie nicht sein sollten. **Dr. Rudolf Steiner.**

Zu diesem Briefe Dr. Steiners werden als Belegstücke abgedruckt:

1. Der Brief des italienischen Generalsekretärs vom 23. Nov. 1912.

Società Teosofica Italiana

Partenza N. 2033 Genova, 23. Nov. 1912

Archivia N. II 961

Herrn Dr. Rudolf Steiner, Berlin.

Geehrter Herr Doktor!

Ich habe in diesen Tagen das Zirkularschreiben erhalten, welches Sie aus Anlass des

von Mrs. Besant an die Mitglieder des General Council gerichteten Rundschreibens versandt haben, und möchte mir erlauben, nur auf einen Punkt Ihres Schreibens einzugehen — auf den, welcher den Kongress in Genua betrifft.

Ich habe schon früher in den „Mitteilungen“ der Deutschen Sektion gelesen, wie bei Ihnen die Suspension des Genueser Kongresses unserer Präsidentin als ein Akt der Willkür zum Vorwurf gemacht wurde, und finde jetzt diesen Vorwurf in Ihrem Rundschreiben wiederholt.

Derselbe ist ausschliesslich auf jenes Telegramm begründet, das ich Ihnen am 11. September in Antwort auf telegraphische Anfrage Ihrerseits nach München schickte, und worin ich sagte: „Ich habe auf strikte Ordres der Präsidentin und Wallace, Sekretär der Konfederation gehandelt; bitte sich an diese offiziell zu wenden.“

Dagegen hat Mrs. Besant in letzter Zeit mehrfach öffentlich (Theosophist, August 1912 p. 638 und ihrem letzten Rundschreiben p. 12) ausgesprochen und betont, dass sie solche Ordres nicht erteilt habe; und sie sagt diesbezüglich (Theosophist, l. c.): „I did not even suggest the cancellation of the Congress, nor should I have dreamed of taking such a liberty. All I did was to say that I was sorry to be unable to attend.“

Ich habe seiner Zeit in unserem Bollettino della Soc. Teos. Italiana (Oktober 1911) den ganzen Verlauf der Aufhebung des Genueser Kongresses ausführlich dargestellt, und erlaube mir heute (da Sie augenscheinlich jene Darstellung nicht gelesen haben), Ihnen zur Kenntnisnahme eine deutsche Uebersetzung des betreffenden Passus zu senden, welcher ich noch den Wortlaut der damals zwischen Genua und London gewechselten Telegramme zufüge.

Sie werden sich daraus den anscheinenden Widerspruch zwischen der von mir gebrauchten Phrase („strikte Ordres“) und Mrs. Besant's gegenteiliger Angabe leicht erklären können.

Zunächst geht daraus hervor, dass der erste Vorschlag, den Kongress in Folge des Nichtkommens von Mrs. Besant überhaupt ganz zu unterlassen, in der Tat von meinem ersten Telegramm (vom 9. September) angeregt worden ist; und ich nehme gern die Verantwortung davon auf mich.

Wie dann aus meinen weiteren zwei Telegrammen vom 10. September an die Präsidentin und an Herrn Wallace hervorgeht, erwartete ich zu weiterer Handlung die Annahme oder Bestätigung dieses Vorschlages seitens der mir kompetent erscheinenden Autoritäten.

Die am Sonntag erhaltene Antwort von Mrs. Besant war leider nicht ganz klar; die von ihr gebrauchte Phrase „abandoning Congress“ konnte sich entweder auf die Suspension des

Kongresses beziehen, oder auf ihr persönliches Aufgeben der Teilnahme am Kongresse; und sie hat augenscheinlich (wie aus ihren oben zitierten Aussprüchen hervorgeht) ihren Worten nur diesen letzteren Sinn beigelegt; ich sah dagegen in denselben eine Bestätigung meiner im ersten Telegramm gebrauchten Phrase („... consider therefore better abandon Congress“) — um so mehr, als Herr Wallace gleichzeitig anfragte, ob er etwa die Tatsache den Generalsekretären mitteilen sollte.

So erklärt sich, dass ich Ihnen am Tage nachher (11. Sept.) die Phrase der „strikten Ordres“ telegraphierte, die auf einer falschen Deutung von Mrs. Besant's Telegramm beruhte.

Die Verantwortlichkeit der Aufhebung des Genueser Kongresses trifft also zum allergrössten Teile meine Person, und nicht Mrs. Besant; und ich halte es für meine Pflicht, dies klar zu stellen, damit man nicht in Deutschland fortfahre, Mrs. Besant den unverdienten Vorwurf einer willkürlichen und ungesetzmässigen Handlung in dieser Affäre zu machen.

Es ist bedauerlich, dass Sie nicht früher von dieser Lage der Dinge Kenntnis genommen haben, welche doch durch meine Veröffentlichung in der Oktobernummer unseres Bollettino 1911 klar gelegt war: es wäre dadurch manche unliebsame Diskussion erspart worden.

Es wird mir lieb sein, wenn diese meine Erklärung möglichst weit bekannt wird; und ich bitte Sie, auf Grund derselben Ihrerseits das Möglichste zu tun, damit die irrige Vorstellung, Mrs. Besant habe durch Aufhebung des Genueser Kongresses einen illegalen Akt begangen, zu einem Ende komme.

Im voraus dankend, mit besten Grüssen,

Ihr ergebener
Prof. O. Penzig.

2. Die folgende „Darstellung“ des italienischen Generalsekretärs.

Bollettino della Soc. Teos. Ital., Anno V, 1911
No. 10, pag. 309.

..... Während die Vorarbeiten für den Kongress alle beendet waren, und wir nur mehr die Ankunft unserer Gäste erwarteten, erhielt ich am frühen Morgen des 9. September (Sonntag) ein kurzes Telegramm von Mrs. Besant aus London, in welchem sie mir (ohne ein Wort der Erklärung) kund gab, dass es ihr unmöglich sei, zum Kongress nach Genua zu kommen. Sehr bedauerlich überrascht, telegraphierte ich ihr sofort, um von ihr Instruktionen betreffs des Kongresses zu erhalten; und in demselben Telegramm gab ich meiner Meinung Ausdruck, dass es fast besser sei, unter diesen Bedingungen den Kongress ganz aufzugeben.¹⁾

¹⁾ Text meines Telegrammes vom 9. September 1911: „Got your telegram. Very sorry; consider therefore better abandon Congress. Please confirm. Penzig.“

Nachdem ich den ganzen Tag vergebens auf eine Antwort gewartet, telegraphierte ich am nächsten Morgen (Sonntag, den 10.) von Neuem an die Präsidentin, mit der dringenden Bitte, dass sie mir deutlich sagte, ob der Kongress auch ohne ihr Beisein abgehalten werden sollte oder ob wir ihn aufgeben sollten, da ich allein mich nicht dazu autorisiert fühlte, einen derartigen so schwerwiegenden und die ganze Foederation interessierenden Beschluss zu fassen.¹⁾ In demselben Sinne telegraphierte ich gleichzeitig an Herrn L. Wallace in London, Sekretär der Foederation, indem ich ihn bat, sich mit der Präsidentin über diesen Gegenstand zu verständigen und mir ihre diesbezügliche Entscheidung mitzuteilen.²⁾

Im Laufe des Nachmittags erhielt ich dann eine telegraphische Antwort (ohne Unterschrift), in welcher gesagt war: „Die Präsidentin bestätigt ihr Telegramm von gestern, den Kongress aufgebend.“³⁾

Kurz darauf, am selben Nachmittag, erhielt ich ein Telegramm von Herrn Wallace, in welchem er mich nur fragte, ob ich diese Entscheidung den Generalsekretären mitgeteilt hätte, oder ob er es tun sollte.⁴⁾

Es blieb also nichts anderes zu tun, als die Entscheidung anzunehmen, welche die Präsidentin und der Schriftführer der Foederation zusammen beschlossen hatten, und derselben schnelle Ausführung zu geben: ich telegraphierte daher sofort an alle Generalsekretäre der Europäischen Sektionen, und schrieb und telegraphierte an sehr viele Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft, von denen ich wusste, sie hätten die Absicht nach Genua zu kommen. Allen teilte ich einfach mit, der Kongress sei aufgegeben — da ich selber zur Zeit gar nicht

wusste, welche Gründe Mrs. Besant verhindern, nach Genua zu kommen.

Soviel wir wussten, konnten die Gesundheitsverhältnisse in Genua nicht der Grund sein, da Dank den weisen und wirksamen Massregeln, die von dem Stadtrat getroffen worden waren, die Cholera-Epidemie nie in der Stadt Genua eine irgendwie bemerkenswerte Intensität erreicht hatte; und in der Tat hatte ich in zahlreichen Briefen und Zirkularschreiben versucht, über diesen Punkt unsere Mitglieder zu beruhigen, die etwa durch die pessimistischen, von der Presse des Auslandes verbreiteten Notizen allarmiert worden waren. Wir konnten daher nur Vermutungen machen über die — gewiss gewichtigen — Gründe, welche unsere Präsidentin zu einem so wichtigen Entschluss bewogen hätten.

Erst nach einigen Tagen erfuhren wir, dass der Hauptgrund ihres Nichtkommens darin gelegen war, dass sie die Gefahr vermeiden wollte, die schon für sie und ihre Gefährten fixierte Passage auf einem Dampfer nach Indien zu verlieren, in dem (möglichen) Falle einer Quarantäne-Sperre an der Grenze, für Personen, welche aus einem durch die Cholera-Epidemie infizierten Ort kämen. Mrs. Besant ist gerade in diesem Herbst (1911) durch ausserordentlich wichtige Geschäfte nach Indien gerufen; und der Verlust der Passage auf ihrem Schiffe, das am 25. Sept. von Brindisi abfahren sollte, würde für sie (durch die grosse Schwierigkeit in diesem Herbst noch Platz auf einem der durch die Krönungsfeste seit Monaten überfüllten Dampfer zu finden) nicht nur ein grosser materieller Schaden sein, sondern würde ihr auch die allergrössten Schwierigkeiten in der Aenderung all ihrer Dispositionen für den folgenden Winter verursacht haben.

Da nun fernerhin schon viele andere Personen, teils aus Furcht vor der Cholera, teils im Hinblick auf eventuelle Quarantäne-Schwierigkeiten schon im Zweifel waren, nach Genua zu kommen, würde die Nachricht von dem Nichtkommen von Mrs. Besant und von Alcyone (welche viele Leute gern hätten persönlich kennen lernen wollen) gewiss die Zahl der Kongress-Teilnehmer auf ein ganz Geringes haben zusammenschmelzen lassen: und diese Betrachtungen liessen eben es für besser erscheinen, den projektierten Kongress ganz abzusagen.

¹⁾ Text dieses zweiten Telegrammes, vom 10. Sept.: „Please wire immediately if Genoa Congress has to be abolished; I not being authorized to decide, and urgent action being needed to prevent people from coming. Penzig.“

²⁾ Text dieses meines Telegrammes an Herrn Wallace: „President wires not coming to Congress. Please communicate direct with her and wire me at once if Congress still takes place.“

³⁾ Originaltext dieses Telegrammes: „President confirms her telegram yesterday abandoning Congress.“ — Dazu ist jedoch zu bemerken, dass Mrs. Besant schon am Sonnabend, auf mein erstes Telegramm hin, mir eine telegraphische Antwort geschickt hatte, welche nie in meine Hände gelangte, weil sie durch einen fatalen Fehler in der Adresse nach Genf (Geneva) anstatt nach Genua (Genova) geschickt worden war. Dies Telegramm wurde später Mrs. Besant zurückgeschickt und ich weiss nicht, wie es abgefasst war.

⁴⁾ Originaltext: „Have you communicated General Secretaries or shall I? Wallace.“

Schreiben des Vorstandes der Deutschen Sektion an die General-Sekretäre der Theosophischen Gesellschaft.

To the General Secretaries of the Theosophical Society.

On Sunday, Dec. 8th 1912 the members of the executive committee of the German Section of the Theosophical Society assembled in a special meeting in Berlin W., Motzstrasse 17.

During this meeting the members of the executive committee made themselves acquainted with a number of written and printed documents, a conscientious examination of which showed that the President of the Theosophical Society has spread in numerous cases objective distortions and misrepresentations of facts, by which the positive work of the German Section is hindered, and that some adherents of the President act in the same sense against the highest principle of the Theosophical Society (no religion higher than truth). Documental proofs will shortly be published. For the present some material for judging our proceedings may be found in the printed copy of some writings addressed to our "Mitteilungen" which you find in the No. XIV of the Mitteilungen, sent herewith.

Based on the examined facts the resolution was taken on Dec. 8th 1912 by the Executive Committee of the German Section to send the following telegram to the Recording Secretary of the Theosophical Society J. R. Aria, Adyar, Madras, for the General Council, to be delivered and made known during the thirty-seventh General Convention of the Theosophical Society in Adyar. This telegram was sent on Wednesday, Dec. 11th 1912 from the General Post Office, Berlin.

It runs thus:

„To the Recording Secretary Mr. J. R. Aria for the General Council of the Theosophical Society.

The executive committee of the German Section T. S. assembled in extraordinary meeting in Berlin on Dec. 8th 1912 recognises in the proceedings of the P. T. S. a continual objective distortion and misrepresentation of facts contradicting the highest principle of the T. S., the demand of truthfulness.

Basing upon the recognition that the President has continually and even systematically violated this highest principle of the T. S. „No religion higher than truth“ and has abused the presidential power in arbitrary way, thus hindering positive work, the executive committee here assembled, after minutest examination of documents can only see in the resignation of the President the possibility of further existence of the society.

The detailed documental proof will be sent shortly by the executive Committee of the German Section to the lodges.

An die Generalsekretäre der Theo- sophischen Gesellschaft.

Am Sonntag, den 8. Dez. 1912 fanden sich die Mitglieder des Vorstandes der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft zusammen zu einer ausserordentlichen Versammlung in Berlin W., Motzstrasse 17.

Bei dieser Zusammenkunft nahmen die Vorstandsmitglieder Kenntnis von einer Anzahl geschriebener und gedruckter Dokumente, die nach gewissenhafter Prüfung ergaben, dass die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft in zahlreichen Fällen objektive Verschleierungen und Entstellungen von Tatsachen verbreitet hat, wodurch die positive Arbeit der deutschen Sektion gehindert wird, und dass manche Anhänger der Präsidentin in demselben Sinne dem obersten Grundsatz der Theosophischen Gesellschaft (kein Bekenntnis über die Wahrheit) zuwiderhandeln. Es werden in Kürze die dokumentarischen Belege dafür veröffentlicht werden. Vorläufig diene aber schon als Handhabe für ein Urteil über unsere Massnahmen der Abdruck einiger Zuschriften an unsere „Mitteilungen“ in beifolgender No. XIV der Mitteilungen.

Auf Grund der geprüften Tatsachen beschloss dann am 8. Dez. 1912 der Vorstand der Deutschen Sektion, folgendes Telegramm zu senden an den Recording Secretary of the Theosophical Society J. R. Aria, Adyar, Madras für den General Council (Generalrat) zur Uebergabe und Kenntnisnahme bei der 37. Generalversammlung der Theosophischen Gesellschaft in Adyar. Das Telegramm wurde abgesandt am Mittwoch, den 11. Dez. 1912 vom Hauptpostamt, Berlin.

Es lautet:

„An den Recording Secretary Mr. J. R. Aria für den General Council der Theosophischen Gesellschaft.

Der zu ausserordentlicher Sitzung zu Berlin am 8. Dez. 1912 versammelte Vorstand der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft erkennt in dem Vorgehen der Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft eine fortgesetzte objektive Verschleierung und Entstellung der Tatsachen, die dem obersten Grundsatz der Theosophischen Gesellschaft, der Forderung der Wahrhaftigkeit, widerspricht.

Auf Grund dieses Erkenntnis, dass die Präsidentin unausgesetzt und geradezu systematisch gegen den obersten Grundsatz der Theos. Ges. („Kein Bekenntnis über die Wahrheit“) verstossen und in Missbrauch und Willkür die Präsidialgewalt mit Behinderung positiver Arbeit ausgeübt hat, kann der versammelte Vorstand der Deutschen Sektion, nach genauester Prüfung der Dokumente nur in der Resignation der Präsidentin die Mög-

We beg to submit this telegram to the thirty-seventh Convention T. S.

The executive committee of the German Section here present
unanimously:

lichkeit des weiteren Fortbestandes der Gesellschaft sehen.

Der ausführliche dokumentarische Nachweis wird von dem Vorstand der Deutschen Sektion in eingehender Veröffentlichung an die einzelnen Logen umgehend weitergegeben werden.¹⁾

Vorliegendes Telegramm bitte der 37. Convention der Theos. Ges. vorzulegen.

Der anwesende Vorstand der Deutschen Sektion einstimmig:

Mathilde Scholl, Dr. Carl Unger, Michael Bauer, Adolf Arenson, Camilla Wandrey, E. Grosheintz, Dr. Noll, F. Kiem, Günther Wagner, Adolf Kolbe, Gertrud Noss, Clara Smits, Gräfin Kalekreuth, Marie v. Sivers, Dr. Peipers, Johanna Mücke, Julius v. Rainer, José del Monte, Wilhelm Tessmar, Elise Wolfram, F. Seiler, Sophie Stinde, Eugenie von Bredow, Graf Lerchenfeld, Bernhard Hubo, Toni Völker, Felix von Damnitz, Prof. Dr. Alfred Gysi.²⁾

¹⁾ Es sei hier hingewiesen auf die schon in der No. XIV der „Mitteilungen“ erschienenen dokumentarischen Belege, sowie auf diejenigen in dieser No. XV. Andere noch vorhandene Belege werden baldmöglichst zur Veröffentlichung gelangen.

²⁾ Prof. Gysi war auf einer Amerikareise zur Zeit der Vorstandssitzung; er fügte aber durch sein Schreiben vom 30. Dezember 1912 seine Unterschrift hinzu.

Zuschriften aus dem Kreise der Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft.

Brief der Logen in der Schweiz.

An den Vorstand der Deutschen Sektion
der Theosophischen Gesellschaft
z. H. von Fräulein M. Scholl in Cöln.

Die unterzeichneten anwesenden Mitglieder der in Bern am 15. Dezember 1912 in ausserordentlicher Konferenz versammelten schweizerischen Logen von Lugano, St. Gallen, Basel, Bern, Zürich, Neuchâtel haben von den Tatsachen Kenntnis genommen, welche den Vorstand der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft veranlasst haben, gegen das Verhalten der Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, das dem obersten Grundsatz der Theosophischen Gesellschaft: „Kein Bekenntnis höher als die Wahrheit“ — widerspricht, beim General-Council zu protestieren.

Sie erkennen in diesem Verhalten der Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft und namentlich in der Entstellung der Lehren, wie sie von Herrn Dr. Steiner gegeben werden, eine Hemmung und Herabwürdigung ernster, positiver Arbeit.

Daher danken die Unterzeichneten dem Vorstand der Deutschen Sektion für sein Eintreten für die Wahrheit und erklären sich mit allen Massnahmen und dem Inhalt des an den General-Council der Theosophischen Gesellschaft nach Adyar gesandten Telegramms durchaus einverstanden.

Bern, den 15. Dezember 1912.

Frau Lina Grosheintz, Anna Reding, für Zweig Lugano: A. Haefliger, Dr. E. Grosheintz-Laval, L. Bürgi-Bandi, M. Schieb, M. Hirter-Weber, E. Baudi, N. Grosheintz-Laval, B. Laval, H. v. May, L. Kellenberg, B. Heller-Hirter, Daniel von Mulach, Hedwig von Ostheim, Anna Lagutt von Ostheim, Marie Hahn-Frei, Dr. Jacob Mühlethaler, H. Pestalozzi, B. Egger-Herter, Hannah Egger, Rudolf Hahn, Emil Sitzler, Th. Kohler, Ad. Messmer, Karl Petz, Paul Hotz, Boos-Jegher, Ernst Gemmi, Dr. J. Lagutt von Ostheim, Agnes Friedlaender, Max Drechsel, Albert Sorgen, Siegf. Hofstetter, Otto Rietmann, C. Zürcher-Strub, Carl Straub, Ch. Teufer, Frau K. Wilhelm Barel, A. Stoll, W. Wuhrmann, F. Lenzinger, Zürich, Ernst Schiess, St. Gallen, Marie Schiess, St. Gallen, Oscar Grosheintz, Bern, G. Senftleben, Zürich, Annie Senftleben, Zürich, R. Stuber, Basel, Wilhelm Gneiting, Basel, Ida Baudi, E. Heim, Elisabeth Geering-Christ, Rudolf Geering-Christ, Hugo Schuster, E. Locher, E. Roten, E. Müller-Vogt, M. Kappeler-Kunz, M. Helfer, Bern, I. Knecht, A. Tritschler, M. Lenzinger-Hägi, L. Gerber, Bern, Fr. Sommer, Adolf Schori, L. v. May, P. Thut, Klara Widmer.

* * *

**Nachstehendes Telegramm
wurde am 18. XII. 1912 von den Schweizer
Logen abgeschickt:**

Secretary Aria for General Council Theosophical
Society, Adyar, Madras.

Assembled branches Lugano, Sanct Gallen, Bern,
Basel, Zürich, Neuchâtel blame President Besant's
dissolving proceedings and protest with indignation
against her unjustified accusations and misstatements
regarding Doctor Steiners activity in Switzerland.

(Dieses lautet in deutscher Übersetzung: Ver-
sammelte Zweige Lugano, St. Gallen, Bern, Basel,
Zürich, Neuchâtel tadeln Präsident Besants zer-
setzende Massnahmen und protestieren mit Ent-
rüstung gegen ihre ungerechtfertigten Beschuldi-
gungen und falschen Darstellungen betreffs Dr. Steiners
Tätigkeit in der Schweiz).

Brief der Loge Düsseldorf.

**An die Präsidentin der Theosophischen
Gesellschaft Frau Annie Besant**

Adyar, Madras, Indien.

Wir endesunterzeichneten Mitglieder des Zweiges
Düsseldorf der Deutschen Sektion der Theosophischen
Gesellschaft begrüssen den seitens des Vorstandes
der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesell-
schaft in der ausserordentlichen Sitzung vom
8. Dez. 1912 in Berlin einstimmig gefassten Be-
schluss, wovon dem General Council nach Adyar
telegraphisch Kenntnis gegeben ist und hoffen und
wünschen, dass das General Council diesem Be-
schluss Gehör geben wird, sodass durch Austritt
der jetzigen Präsidentin der Theos. Ges. der weitere
Fortbestand der Theos. Ges. möglich ist.

Düsseldorf, d. 17. Dezember 1912

gez. Otto Baster, Franz Kakas, Else Mittelacher,
Otto Strauss, Paula Waller, Frau Leskow, Nelly
Hoffmann, F. Tabuschat, Lohf, Lia Stahlbusch,
Gertrud Eggert, Natalie Eggert, Karl Stahlbusch,
Konrad Müller-Fürer, Cecilia Peipers, Clara
Smits, Fritz Veigel, Amelie Reuss-Zäfferer,
Theodor Reiser, Carola Faccenda, Willy Hoff-
mann, Bülowius, Margaretha Tabuschat, Luise
Benirschke, Robert Stein, Gertrud Stein, Adele
Schäfer, Anna Wiesinger, Max Benirschke.

Brief der Loge Breslau.

**Theosophische Gesellschaft
Hauptquartier Adyar (Indien)
Zweig Breslau, Schillerstrasse 24,
Gartenhaus, I., rechts.**

Breslau, den 19. Dezember 1912.

**An den Vorstand der Theosophischen
Gesellschaft in Adyar.**

Zu unserer grossen Verwunderung mussten wir
erfahren, dass der gesegneten Tätigkeit unseres

hochverehrten Lehrers, des Herrn Dr. Rudolf
Steiner in Berlin, seitens unseres Vorstandes in
Adyar Schwierigkeiten bereitet werden. Diese
Tatsache können wir nur aufs tiefste bedauern.
Herr Dr. Rudolf Steiner ist unserer Überzeugung
nach der grösste bekannte theosophische Lehrer
der Gegenwart. Seinem tiefgehenden Wirken ist
es gelungen, der theosophischen Bewegung neue
und weittragende Impulse zu energischer Betätigung
geisteswissenschaftlichen Denkens und Lebens zu
verleihen. Wir bitten darum den Vorstand der
theosophischen Bewegung in Adyar ebenso ergeben
wie dringend, der fruchtbaren Tätigkeit dieses
seltenen Mannes keine Hindernisse zu bereiten und
ihm gegenüber die Grundforderungen theosophischer
Gesinnung, Wahrhaftigkeit und Liebe, nicht ausser
acht lassen zu wollen.

Im Auftrage

des Zweiges Breslau der Deutschen Sektion
der Theosophischen Gesellschaft (Adyar)

Moritz Bartsch
Vorsitzender

Hermann Schwinke
Kassierer

Otto Daeglau
Schriftführer.

**Zuschrift des Paulus-Zweiges
Mülhausen i. E.**

Theosophische Gesellschaft (Adyar)

Paulus-Zweig

Mülhausen i. E., Dezember 1912.

Die am 19. Dezember 1912 versammelten Mit-
glieder des Paulus-Zweiges sehen es als ihre Pflicht
an, hierdurch die Erklärung abzugeben, dass sie
dem Beschluss des am 8. Dezember in ausser-
ordentlicher Sitzung tagenden Vorstandes der
Deutschen Sektion der T. G. beipflichten und eine
Weiterführung des Präsidial-Amtes durch Frau Annie
Besant als der gesunden Entwicklung der T. G.
hinderlich bezeichnen müssen.

Sie fühlen sich mit dem Vorstand der Deutschen
Sektion solidarisch.

Paulus-Zweig

I. A.:

Marg. Simon, C. Leonhart
Logenleiter.

**Brief des Herrn John Cordes an
Herrn Alfred Zeissig, Wien,
und die Antwort darauf.**

**Hauptsitz der Österreichischen
Theosophischen Gesellschaft „Adyar“
Wien, I. Johannesgasse 2., Dez. 13 1912,**

Lieber Herr Dr. Zeissig.

„Soeben im Besitze der offiziellen Bestätigung
von Frau Besant, beeile ich mich Sie freundlichst

zu begrüßen, u. Sie brüderlichst aufzufordern, zu der Oesterr. National Gesellschaft der T. G. nunmehr überzutreten (laut § 30).“

Indem ich Ihnen unsere vom Ministerium des Innern erlaubten Statuten gerne unterbreite, u. hoffend baldigst Ihre Beitrittserklärung zu empfangen, verbleibe ich stets ganz zu Diensten

Herzlichst
John Cordes
Proponent u. Vorsitzender.

* * *

Wien, 18. Dezbr. 1912

Euer Wohlgeboren!

Ich habe Ihre Zuschrift vom 13. d. M. dem Vorstand der Gesellschaft zur Pflege theosophischer Erkenntnisse (Zweig Empedokles der deutschen Section der T. G. Adyar) vorgelegt.

Derselbe hat mich beauftragt, Euer Wohlgeboren mitzuteilen, dass unsere Gesellschaft angesichts der Tätigkeit, die Euer Wohlgeboren bisher zum Zwecke der Verbreitung der theosophischen Prinzipien zu entfalten für angezeigt hielten, jede Verhandlung mit Euer Wohlgeboren in allen Dingen, welche in irgend einer Weise mit der theosophischen Bewegung zusammenhängen, entschiedenst ablehnen muss.

Die mir übersandten Broschüren folgen in der Anlage zurück, da dieselben dem ersten Grundsatz der theosoph. Gesellschaft, der Wahrhaftigkeit widersprechen und daher für uns wertlos sind.

Indem ich mich dieses Auftrages hiermit entledige, zeichne ich achtungsvoll

Alfred Zeissig
Vorsitzender der Ges.
z. Pfl. theos. Erkenntnisse in Wien.

**Brief der österreichischen Zweige
Wien, Klagenfurt, Linz, Graz an
den Recording Secretary, Adyar.**
To the Recording Secretary, General Council
Theosophical Society, J. R. Aria, Adyar,
Madras, East India.

The lodges Vienna, Klagenfurt, Linz and Graz declare that, as the Austrian National Society has been founded in exactly the same manner as the Swiss National Society against the will of these lodges and without asking them, they do not acknowledge it and do not want to have anything to do with it. They join in full extent in the telegraphic protest of the Executive Committee of the German Section against the President T. S.

(Dieser Brief lautet in deutscher Uebersetzung: Die Zweige Wien, Klagenfurt, Linz und Graz erklären, da die österreichische Nationalgesellschaft in ganz gleicher Weise wie die schweizerische entstanden ist, entgegen dem Willen dieser Zweige

und ohne sie zu befragen, dass sie diese österreichische Nationalgesellschaft nicht anerkennen und mit ihr in keiner Weise zu tun haben wollen.

Sie schliessen sich im übrigen dem telegrafischen Protest des Vorstandes der Deutschen Sektion gegen den Präsidenten vollinhaltlich an.

Telegramm der Loge Wien nach Adyar.

To the Recording Secretary, General Council, Theosophical Society Aria, Adyar, Madras.

The lodges of Vienna, Linz, Klagenfurt, Graz voice all round with the protest of German Executive Committee against President.

(In deutscher Uebersetzung: Die Logen Wien, Linz, Klagenfurt, Graz stimmen vollinhaltlich überein mit dem Protest des Vorstandes der Deutschen Sektion gegen die Präsidentin).

Telegramm der italienischen Gruppen Lombardia und Leonardo in Mailand und der Gruppe Etruria in Florenz nach Adyar.

Groups Lombardia, Leonardo Milano, Etruria Firenze, earnestly protest against Mrs. Besant's continuing President T. S. her violating truth, encouraging misrepresentations Dr. Steiner's teachings.

(Dieses lautet in deutscher Uebersetzung: Die Gruppen Lombardia, Leonardo Mailand; Etruria, Florenz, protestieren ernstlich gegen das Weiterbestehen der Präsidentschaft Mrs. Besant's, da sie die Wahrheit verletzt und falsche Darstellungen von Dr. Steiner's Lehren unterstützt).

**Der Giordano Bruno-Zweig, Cöln
sandte folgenden Brief
an den Recording Secretary
Theos. Gesellschaft,
J. R. Aria, Adyar, Madras.**

An den Recording Secretary,
Herrn J. R. Aria, zu Händen des General
Council der Theosophischen Gesellschaft.
Adyar, Madras, Indien.

Die unterzeichneten Mitglieder des Giordano Bruno-Zweiges, Cöln erklären sich hiermit vollkommen einverstanden mit dem Inhalte des Telegramms, welches der Vorstand der Deutschen Sektion an den General-Council der Theosophischen Gesellschaft Adyar am 11. Dezember 1912 abgesandt hat, und bringen hierdurch auch zum Ausdruck, dass sie nur durch eine Resignation der Präsidentin, Frau Annie Besant, das Fortbestehen

der Theosophischen Gesellschaft für möglich halten, da als Präsidentin einer Gesellschaft, die als oberstes Prinzip das Bekenntnis hat: „Keine Religion höher als die Wahrheit“, unmöglich eine Persönlichkeit anerkannt werden kann, die, wie aus vorhandenen Dokumenten hervorgeht, sich in wiederholten Fällen objektive Entstellungen und Verschleierungen wahrer Tatsachen hat zu Schulden kommen lassen und dadurch die positive Arbeit innerhalb der Theosophischen Gesellschaft fortgesetzt schädigt.

Cöln, den 29. Dezember 1912.

Frau Eugen Kuenstler. Eugen Künstler. Mathilde Scholl. Helene Bovermann. Gertrud Noss. Lilli Säger. Wilma Schreiber. Ewald Schroeder. Frau Lydia Schroeder. Käthe Mitscher. Otto Burkhardt. Frau Anna Burkhardt. Frau Regina Katzenburg. Eugenie Nussberger. Cecile Vainor Conrad. Frau Clara Stenkhoff. Hermance Techow. Hans Wildermann. Johannes Zimmermann. Ella Büsche. Cäcilie Schäcke. Johanna Lüdemann. Bertha Lüdemann. J. Keil. Jan A. Stuten. Walther Bott. Gustav Passek. Karl Künstler. Martha Schneider. Willy Conrad. M. C. Hummel. Hedwig Hummel. Herm. Wegelin. Frau Amalie Kuenstler. Fritz Mitscher. Max Schuurmann.

* * *

Dem Brief ist folgende englische Uebersetzung beigelegt:

**To the Recording Secretary, J. R. Aria Esq.
for the General Council, Theosophical
Society, Adyar, Madras, India.**

The undersigned members of the Giordano Bruno Lodge Cologne, declare herewith that they voice in detail the contents of the telegram sent by the Executive Committee of the German Section to the General Council of the T. S., Adyar, on Dec. 11th. 1912 and express herewith also that they regard the further existence of the T. S. possible only if the President, Mrs. Annie Besant, resigns, because they cannot recognise as President of a society, the first precept of which is: „No Religion higher than Truth“, one, who has been found repeatedly guilty of objective distortions and misrepresentations of facts, as may be seen from existing documents, and who in consequence hinders continually positive work in the T. S.

Cöln, Dec. 29th. 1912.

Brief der vier Münchener Logen an Mrs. Annie Besant.

**An Mrs. Annie Besant.
Präsidentin der T. S. Adyar, Madras. Indien.**

Die vier Münchener Logen und ihre anwesenden Freunde aus der Sektion und aus fremden Ländern protestieren energisch gegen die Art und Weise, wie Sie, als Präsidentin der T. S. fortgesetzt durch Entstellungen der Tatsachen gegenüber unserer

Arbeit in Deutschland, diese unsere positive Arbeit in den Logen und anderswo stören. Wir protestieren noch energischer gegen die sich häufenden Entstellungen der Lehren Herrn Dr. Steiners in Ihren Worten und im Theosophist und in den vielen theosophischen Zeitschriften, die den Theosophist blind kopieren.

Wir protestieren gegen die Entstellungen in den Broschüren Ihrer Vertreter und Anhänger, wie z. B. diejenigen in Hübbe-Schleidents „Botschaft des Friedens“, in der er eben so viele Entstellungen und Fälschungen wie Citate bringt aus Herrn Dr. Steiners „Geistige Führung der Menschen“.

Wir protestieren ausserdem gegen alle diejenigen Handlungen und Behauptungen der Präsidentin, welche die T. S. in den Augen der gebildeten Welt herabwürdigen und lächerlich machen.

**Die vier Münchener Logen und ihre anwesenden
Freunde aus der Sektion und aus fremden
Ländern.**

München, den 11. Dezember 1912.

Brief des Goethe-Schiller Zweiges, Straßburg i. E. an den Generalsekretär der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft.

**An den Generalsekretär der Deutschen
Sektion der Theosophischen Gesellschaft!**

Die unterzeichnete Goethe-Schiller-Loge,
Strassburg i. Els.

bittet ergebenst, Ihnen, hochverehrter Herr Dr. Steiner, sowie dem gesamten Vorstände der Deutschen Sektion, ihren wärmsten Dank aussprechen zu dürfen dafür, dass Sie in so treuer Weise für die geistigen Interessen der Mitglieder der D. S. eingetreten sind. Wir bewundern die Weisheit, Nachsicht und Geduld, die Sie, trotz all der Gehässigkeiten und Verleumdungen gegenüber diesen irrenden Menschen anwenden und bitten, auch fernerhin in derselben Weise für Wahrheit und Gerechtigkeit eintreten und die, uns durch das Wohlwollen der erhabenen Mächte und Gewalten gewordenen Geistesgüter, gegen dunkle Mächenschaften schützen zu wollen. Es ist Zeit, dass man im Hauptlager erfährt, dass die wahre Theosophie sich nicht an eine Person hält, sondern dass man die gesamte fortschreitende Menschheit behindert und beleidigt, wenn man ein einziges ihrer Mitglieder mundtot zu machen sucht.

Seien Sie versichert, sehr geehrter Herr Dr. Steiner, dass wir Sie sowohl wie unsern ganzen Vorstand, mit allen unseren guten Gedanken jederzeit unterstützen werden, so gut uns dies möglich ist.

Strassburg i. Els., den 25. Dezember 1912.

Die ortsanwesenden Mitglieder:

**Rella Lang, Alice Pilz, Christine Weiß, Emma
Bothe, Mathilde Reuß, Melanie Kühn, Charles**

Hemmler, Willy Kühn, Lili Schrick-Lindner, Mathilde Oehler, Marie Kill, Florence Jahnke, Amadeus Jahnke, Martha Hundhausen, Paul Oehler.

Die auswärtigen Mitglieder:

in St. Avold: **Paul Baumgarten, Bertha Baumgarten**, in Diedenhofen: **August Wegfraß**, in Mülhausen: **Ada Maurer, Else Schumann** (Oldenburg Gr.)

Brief des Zweiges Wiesbaden.

Wiesbaden, 10. Januar 1913.

An den Recording Secretary, J. R. Aria Esq. für den General Council der Theosophischen Gesellschaft Adyar, Madras, Indien.

Der Zweig „Wiesbaden“ der Theosophischen Gesellschaft (Hauptquartier Adyar) mit den zur Zeit hier anwesenden Mitgliedern schliesst sich dem Inhalt des Telegrammes, welches der Vorstand der Deutschen Sektion am 11. Dezember 1912 an den General Council der Theosophischen Gesellschaft Adyar entsandt hat und darin den Rücktritt der Präsidentin, Frau Annie Besant verlangt und begründet, — vollständig an.

Dorothea Blecken von Schmeling, Frau Marie Schramm Wwe, Fräulein Christina Nehr, Frau Johanna Kneib, Johanna Kratz, Katharina Engel, Johannes Kneib, Dr. Morck.

Brief des Berliner Zweiges an den Recording Secretary J. R. Aria für den General Council der Theosophischen Gesellschaft.

An den Recording Secretary Herrn J. R. Aria, zu Händen des General Council der Theosophischen Gesellschaft, Adyar, Madras, Indien.

Die heute versammelten Mitglieder des Berliner Zweiges billigen einmütig den Inhalt des von dem Vorstand der Deutschen Sektion an den General Council der Theosophischen Gesellschaft Adyar am 11. Dezember 1912 abgesandten Telegrammes und erklären es als völlig unvereinbar mit dem Sinn einer theosophischen Gesellschaft, dass als deren Vorsitzende eine Persönlichkeit gelten kann, die, wie Dokumente erweisen, in Worten und Taten der objektiven Wahrheit nicht mehr gerecht wird, und dadurch jede positive Arbeit zur Unmöglichkeit macht.

Die Mitglieder können daher, wie auch ihr Vorstand, nur in einem Ausscheiden der Präsidentin aus der Gesellschaft den gesunden Fortbestand der letzteren für gesichert halten.

Berlin, 14. Januar 1913.

Für die Gesamtheit der Mitglieder
Kurt Walther.

Dieser Brief lautet in englischer Uebersetzung:

The members of the Berlin lodge assembled here to-day voice unanimously the contents of the telegram sent by the Executive committee of the German Section to the General Council of the Theosophical Society, Adyar on Dec. 11th 1912 and declare that it is absolutely impossible to regard it as consistent with the purpose of a theosophical society that one holds the position of presidency who, as can be seen from documents, no longer regards objective truth neither in words nor deeds and who therefore makes any positive work impossible. The members therefore and also their representative committee, can regard the further sound existence of the Society possible only through the resignation of the President from the Society.

Berlin, January 14th 1913.

In the name of all members assembled
Kurt Walther.

*) Brief von Mathilde Scholl an Herrn J. I. Wedgwood, den Herausgeber des Vahan.

Theosophische Gesellschaft, Deutsche Sektion, Berlin W., Motzstrasse 17.

January 14th 1913.

To the Editor of the Vahan, J. I. Wedgwood Esq. T. S. Headquarters, 19 Tavistock Square, London W. C.

Sir,

Will you kindly publish the following in the next issue of the „Vahan“:

In the January number of the „Vahan“ 1913 you wrote an article under the title: „An Explanation“ which chiefly refers to some remarks of Mr. Francke which he is said to have made during a meeting held at Munich in August 1912. They are taken from a report containing a brief reference

*) Mein obiger Brief an den Herausgeber des Vahan wurde veranlasst durch einen Artikel in der Januar-Nummer des Vahan 1913 S. 129, in welchem Mr. Wedgwood Bezug nimmt auf seinen Briefwechsel mit Herrn Francke, der bei einer der Versammlungen der Mitglieder der deutschen Sektion im August 1912 in München einige Worte an die versammelten Mitglieder richtete. Seine Rede sowohl, als auch die Reden vieler anderer Mitglieder bei diesen privaten Versammlungen der Deutschen Sektion, wurden in der Dezember-Nummer des „Theosophist“ 1912, einer Monatsschrift, die jedem zugänglich ist, in wesentlich entstellter, zum Teil kaum wieder erkennbarer Form veröffentlicht. Unter den im Vahan abgedruckten Stellen aus Herrn Franckes Antwort an Herrn Wedgwood befindet sich u. a. eine Stelle, in der Herr Francke sagt, dass jener Bericht eine etwas andere Bedeutung gegeben habe nicht nur dem, was er selbst in München gesagt habe, sondern auch den Reden anderer, die bei jenen Versammlungen gesprochen haben. Da nicht nur Mr. Wedgwood, der Herausgeber des Vahan, durch den ungenauen, zum Teil objektiv unwahren Bericht im „Theosophist“ sich veranlasst sah, ein Schreiben im Anschluss daran an Herrn Francke zu richten und auch noch eine Veröffentlichung auf seinen Briefwechsel mit Herrn Francke bezüglich für die Mitglieder der Englischen Sektion im Vahan zu bringen, sondern ausserdem, wie in meinem obigem Briefe erläutert wird, Mrs. Charles Fri. von Sivers um Auskunft bat wegen einer angeblich getanen Aeusserung, in der der Name von Mrs. Charles angeblich erwähnt worden war,

to several meetings in Munich, which report appeared in the December number 1912 of the „Theosophist“ under the title:

„Three public meetings held at Munich, in August 1912, establishing the necessity of the Bund.“

First of all let me say that these meetings were **not at all** „public meetings“, but strictly **private**, for members of the Theosophical Society only, and that any reference to them in a public monthly magazine, that is attainable to every one who subscribes to it, and is distributed in public libraries, is a gross breach of confidence, as long as such publication is not authorized by the Executive Committee of the German Section. This however has not been the case.

Second, I feel it a duty to inform your readers that the abridged form in which the speeches of the Munich meetings are reported, contains incorrect renderings of what has been said, or such superficial report of the contents of the speeches that their true meaning is in several cases absolutely distorted. The sentence, quoted from Mr. Francke's letter in your article in the Vahan p. 129, running thus: „What I have stated, are facts, but the report gives a somewhat different meaning, not only to my own words, but also, as far as I can remember, to those of others“, would surely be voiced by many others of those who spoke during the Munich meetings if they had read what is given as an extract from their speech in the „Theosophist“.

Thus the speech of Frl. von Sivers contains numerous misstatements. Sentences are quoted which she never uttered. Important things are omitted and mere details or illustrating examples have been given an importance which they never had.

And here let me mention a sentence from a paper sent „To Presidents of Lodges and Centres“, London, Jan. 4th. 1913 by yourself, p. 1: „It is above all desirable that what ever information is given to Lodges

should be trustworthy, and this is precisely where the difficulty comes in.

Yes, here the difficulty does come in!

It is high time that every member of the Theos. Soc. should feel it his or her absolute duty to ask whether that which he reads in Theosophical papers and pamphlets is **true and proven as fact**; and that where objective distortions of truth are found to be written and published and addressed not only to the members of the Theos. Soc. but to the public at large, it is contradictory to all feeling of honour and honesty to be silent or to bow before the man or woman who spreads such objective untruth in the most abominable way. Above all, General Secretaries ought to use discrimination with regard to what is published month after month, and year after year at Headquarters, as it is an entanglement of objective distortions of facts and objective veiling of truths. Such duty has been conspicuously neglected, in a most deplorable way, except by a few.

A long chain of false ideas and misrepresentation of facts has been engendered by the objective distortions in the report of the Munich private meetings. Let me name one as an example: A sentence quoted as though having been said by Frl. von Sivers: „Even H. P. B., says Mrs. Charles, has declared in American papers that the Christ cannot possibly return in the flesh“, was **not** said by Frl. von Sivers. And this false quotation caused Mrs. Charles who since then has come in touch with us, to ask for an explanation of this sentence. What Frl. von Sivers did say was that she was shown a little book edited in America in which was an article by H. P. B. where it was stated that the Christ would not appear in the flesh, the while some prominent Theosophists printed in public papers that the teachings of the Star of the East were teachings, H. P. B. had already given to her oldest pupils.

The name of Mrs. Charles was **not** mentioned in this connection but in quite a different one, viz. as a Theosophist who, though outside Germany, disapproved of the propaganda methods of the Star of the East, as did also Bhagavan Das, and a „Parsi Gentleman“ Umwalla member of the Star of the East himself; (not a „clairvoyant Parsi“.)

Thus, you see, how far the „trustworthiness“ goes of „Information given to members“ from Headquarters at Adyar.

With regard to my own words spoken at the Munich private meetings, let me mention, that no one who heard them would recognize any of the chief points dwelt on in my speech.

The whole report touches the main points of importance only upon the surface and is far from

auch eine ganz der objektiven Wahrheit widersprechende Darstellung in dem Bericht im „Theosophist“ so erschien es geboten, dass im englischen Vahan eine Richtigstellung der Tatsachen veröffentlicht werde, da der Herausgeber des englischen Vahan sich ja sobald nach Erscheinen des entstellten Berichtes im „Theosophist“ veranlasst sah, einen Artikel im Zusammenhang damit zu bringen. Mr. Wedgwood lehnte es aber ab, meinen obigen Brief im Vahan aufzunehmen und gab als Grund dafür an, dass ihm mein Brief nicht „höflich“ genug sei, in der vorhandenen Form und verlangte eine wesentlich „höflichere Form“! und ausserdem schrieb er, er sähe nicht ein, dass mein Brief irgend etwas mit dem Vahan zu tun habe. Der Vahan tut aber alles, was er kann, zur schnellsten Verbreitung der im Theosophist enthaltenen „objektiven Unwahrheiten“. Er müsste also auch etwas zu ihrer Richtigstellung tun, da sein Herausgeber theoretisch die Ansicht vertritt, dass nur vertrauenswürdige Berichte aufgenommen werden dürften.

Es handelt sich in meinem Brief nur um eine objektive Darstellung der wahren Tatsachen; es ist bedauerlich, dass Herr Wedgwood die Wahrheit unhöflich findet.

M. Scholl.

illuminating the depth of what was really expressed in those private meetings. And truly, no earnest member having been in touch for some time with the most serious and conscientious positive work in Germany would be otherwise than disgusted at the scale on which those most important and serious gatherings (provoked and quite unexpectedly made necessary by the undermining agitation-work of the representatives of the Star of the East in Germany) have been dealt with in that unalloyed report. Only an outsider to the true spiritual movement could have written this. At the head of the report stands: „By One who was there“ — it may be „by one who was there“ physically, but decidedly not by one who was there with the spiritual understanding, necessary to grasp the depth of the actual happenings and the true meaning of the words spoken.

Yours sincerely

Mathilde Scholl.

Dieser Brief lautet in deutscher Uebersetzung:

z. Zt. Berlin W, Motzstrasse 17, 14. Januar 1913.

An den Herausgeber des Vahan, Herrn J. I. Wedgwood, Hauptquartier der Th. G. 19 Tavistock Square, London W. C.

Sehr geehrter Herr,

Wollen Sie die Güte haben, folgendes in der nächsten Nummer des „Vahan“ zu veröffentlichen:

„In der Januar-Nummer des „Vahan“ 1913 schrieben Sie einen Artikel mit der Ueberschrift: „Eine Erklärung“, welcher sich hauptsächlich bezieht auf einige Bemerkungen von Herrn Francke, die er bei einer Versammlung in München im August 1912 geäußert haben soll. Sie sind einem Berichte entnommen, der kurze Angaben macht über einige Versammlungen in München. Dieser Bericht erschien in der Dezember-Nummer 1912 des „Theosophist“ unter der Ueberschrift: „Drei öffentliche Versammlungen in München, im August 1912, welche die Notwendigkeit des „Bundes“ darlegen.“

Zuerst lassen Sie mich bemerken, dass diese Versammlungen **durchaus nicht** „öffentliche Versammlungen“ waren, sondern streng **privater** Natur, ausschliesslich für Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft, und dass irgend ein Bericht darüber in einer öffentlichen Monatsschrift, die jedem zugänglich ist, der darauf abonniert und die in öffentlichen Bibliotheken aufgelegt wird, ein grober Vertrauensmissbrauch ist, solange nicht eine solche Veröffentlichung vom Vorstände der Deutschen Sektion autorisiert worden ist. Das jedoch ist nicht der Fall gewesen.

Zweitens halte ich es für eine Pflicht, Ihren Lesern mitzuteilen, dass die verkürzte Form, in welcher die Reden bei den Münchener Versammlungen wiedergegeben werden, unrichtige Wiedergaben von dem enthält, was gesagt worden ist,

oder solch einen oberflächlichen Bericht vom Inhalt der Reden, dass ihre wahre Bedeutung in mehreren Fällen absolut entstellt worden ist. Der Satz, der aus Herrn Francke's Brief in Ihrem Artikel im „Vahan“ S. 129 zitiert wird, und der folgendermassen lautet: „Was ich gesagt habe, sind Tatsachen, aber der Bericht gibt eine etwas andere Bedeutung nicht nur meinen eigenen Worten, sondern auch, soweit ich mich erinnern kann, denen anderer“, dieser Satz würde sicherlich von vielen anderen unterschrieben werden, die während der Münchener Versammlungen gesprochen haben, wenn sie gelesen hätten, was als Auszug ihrer Rede im „Theosophist“ gegeben worden ist.

So enthält die Rede von Frl. von Sivers zahlreiche unrichtige Angaben. Sätze werden zitiert, welche sie niemals äusserte. Wichtige Dinge sind ausgelassen, und blossen Einzelheiten oder erläuternden Beispielen hat man eine Bedeutung beigemessen, die sie garnicht hatten.

Und hier lassen Sie mich einen Satz erwähnen, aus einer Schrift: „An die Vorsitzenden von Logen und Zentren“, London, 4. Januar 1913, von Ihnen selbst stammend, S. 1: „Es ist vor allem wünschenswert, dass, was für eine Benachrichtigung auch immer an Logen gegeben wird, dieselbe zuverlässig sei, aber gerade da liegt die Schwierigkeit. **Ja, da liegt in der Tat die Schwierigkeit!**“

Es ist die höchste Zeit, dass jeder, der Mitglied der Th. G. ist, es für seine Pflicht ansieht, zu fragen, ob das, was er in theosophischen Zeitschriften und Pamphleten liest, **wahr** ist und eine **feststehende Tatsache**; und dass da, wo es sich ergibt, dass man objektive Entstellungen der Wahrheit geschrieben und veröffentlicht hat und sie nicht nur an die Mitglieder der Th. G. gerichtet hat, sondern sie der Öffentlichkeit übergeben hat, es jedem Gefühl von Ehrenhaftigkeit und Ehrlichkeit widerspricht, stillzuschweigen und dem Mann oder der Frau, welche solch objektive Unwahrheiten in der verabscheuungswürdigsten Weise verbreiten, Verehrung entgegen zu bringen. Vor allem sollten die General-Sekretäre die Dinge auf ihre Wahrheit hin abwägen, die Monat auf Monat, Jahr auf Jahr im Hauptquartier veröffentlicht werden, da sie einen Wirrwarr von objektiven Entstellungen von Tatsachen und objektiven Verschleierungen von Wahrheiten enthalten. Eine solche Pflicht ist in auffallender Weise vernachlässigt worden, ausser durch einige wenige, was sehr zu bedauern ist.

Eine lange Kette falscher Vorstellungen und unrichtiger Darstellungen von Tatsachen ist hervorgerufen worden durch die objektiven Entstellungen in dem Bericht über die privaten Veranstaltungen in München. Lassen Sie mich ein Beispiel dafür anführen: Es wird ein Satz zitiert und Frl. von Sivers in den Mund gelegt, der lautet:

„Sogar H. P. B., so sagt Mrs. Charles, hat in amerikanischen Zeitschriften erklärt, dass der Christus unmöglich im Fleisch wiederkehren könne.“ Das ist **nicht** gesagt worden von Erl. von Sivers. Und dieses unrichtige Zitat veranlasste Mrs. Charles, die seit der Zeit mit uns in Berührung kam, um eine Aufklärung über diesen Satz zu bitten. Was Erl. von Sivers wirklich gesagt hat, war, dass jemand ihr ein kleines Buch gezeigt habe, welches in Amerika veröffentlicht worden ist, in welchem ein Artikel von H. P. B. enthalten sei, worin es heisse, dass der Christus nicht im Fleische wieder erscheinen würde, während einige bekannte Theosophen in öffentlichen Zeitschriften gedruckt hätten, dass die Lehren vom Stern des Ostens Lehren seien, die H. P. B. schon ihren ältesten Schülern gegeben hätte.

Der Name von Mrs. Charles wurde in diesem Zusammenhange **nicht** erwähnt, sondern in einem ganz anderen, nämlich als der Name einer Theosophin, die, obwohl ausserhalb Deutschlands sich befindend, die Methoden der Propaganda vom Stern des Ostens missbilligte, sowie es auch Bhagavan Das tue und Herr Umwalla, ein Parsi, der selbst Mitglied vom Stern des Ostens sei, (nicht ein „hellsehender Parsi“).

So sehen Sie also, wie gross die „Zuverlässigkeit“ ist bei den „Benachrichtigungen der Mitglieder“ aus dem Hauptquartier in Adyar.

Was meine eigenen bei den Münchener privaten Versammlungen gesprochenen Worte angeht, so lassen Sie mich erwähnen, dass niemand, der sie gehört hat, wiedererkennen würde irgend einen der Hauptpunkte, die in meiner Rede erörtert wurden.

Der ganze Bericht berührt die Hauptpunkte, die von Bedeutung sind, nur an der Oberfläche, und ist weit davon entfernt, die Tiefe dessen zu beleuchten, was wirklich in jenen privaten Zusammenkünften ausgedrückt worden ist. Und sicherlich wird kein ernstes Mitglied, welches seit einiger Zeit in Berührung ist mit der wirklich ernsten und gewissenhaften positiven Arbeit in Deutschland, anders als entsetzt sein über die Lage des Gesichtspunktes, von dem aus diese höchst wichtigen und ersten Versammlungen behandelt werden in jenem unstatthaften Bericht; jene Versammlungen, die hervorgerufen und ganz unerwartet notwendig gemacht wurden durch die unterminierende Wühlarbeit der Vertreter vom Sterne des Ostens in Deutschland. Nur einer, der draussen steht gegenüber der wahren spirituellen Bewegung, kann so etwas geschrieben haben. Oben über dem Bericht steht: „Von Einem, der zugegen war“ — es kann sein, „Von Einem, der physisch zugegen war, aber ganz entschieden nicht von Einem, der zugegen war mit dem spirituellen Verständnis, welches erforderlich war, die Tiefe der wirklichen Geschehnisse zu begreifen und die

wahre Bedeutung der Worte, die gesprochen wurden, zu verstehen.

Ergebenst

Mathilde Scholl.

Offener Brief der Logen: Basel I u. II, Bern, Lugano, Neu- châtel, St.Gallen und Zürich an Mrs. Besant.

Bâle 12. 1. 1913

Lettre ouverte

A Mrs. Besant, Présidente de la S. T.

Madame la Présidente,

En réponse à vos lignes du 13. Nov. communiquées à nos loges, lors de la séance extraordinaire tenue à Berne le 15. déc. 1912, j'ai été chargé de vous exprimer la surprise et l'indignation ressenties à la lecture, de ce passage de votre lettre: „It (Lugano) ought to remain German, although its foundation by Dr. Steiner was an aggression on Italy“.

Une affirmation de cette nature sous votre plume présidentielle est aussi injuste que frivole et légère. Elle révèle un parti-pris hostile, qui veut en toutes choses trouver le Dr. Steiner en faute. Un instant de réflexion vous eût épargné, dans le cas présent d'être confondue par votre propre témoignage. Il vous eût suffi de relire ce que vous veniez d'écrire: „As Lugano was one of the founding branches of the German Section“. Il ressort en effet de ces mots que la Loge de Lugano existait déjà lorsque le Dr. Steiner fut investi de ses fonctions de Secrétaire-Général, il n'eut donc pas à la fonder. Le Dr. Hübbe-Schleiden fut la première personne officielle qui visita la loge de Lugano, et le président de la Loge de Lugano fut le premier candidat pour le poste de secrétaire général de la section allemande. Il faut donc chercher ailleurs le coupable auquel s'adressent vos remarques au sujet de „l'agression on Italy.“

Il est triste que nous ayons à vous rappeler que le Dr. Steiner a toujours exercé ses fonctions de la façon la plus loyale et la plus correcte. Nous vous rappelons également, puisqu'à l'endroit du Dr. Steiner la mémoire vous fait défaut de si étrange manière, que la charte que vous lui avez vous-même apportée à Londres lui assignait comme domaine: „Germany and Switzerland.“ A Neuchâtel, la ville de „l'invasion“ se trouvaient dès 1906 des élèves du Dr. Steiner, quoiqu'il n'eut jamais visité les cantons français jusqu'en automne 1911. La fondation de la loge y était pendante au moment même de la fondation de la Section dite Suisse, ceci comme fruit d'une activité de plusieurs années. Et certes, il n'y avait pas lieu de s'incliner devant la manoeuvre déloyale de Genève et d'abandonner ceux qui étaient des nôtres depuis des années.

Le cas de Neuchâtel illustre de façon fort nette le sort qui attendait la Suisse allemande si elle avait eu la naïveté d'adhérer à la Section dite Suisse. Le Dr. Steiner n'eût plus osé y mettre le pied. On lui en eût fait un crime, comme on lui en fait un maintenant de mettre le pied à Neuchâtel. Nous estimons qu'il y aurait eu lieu, plutôt, de se réjouir de ce que la Société Théosophique eût trouvé en nos pays un instructeur capable de déverser la lumière et la vie dans son sein. Nous protestons contre les procédés qui consistent à défigurer et à calomnier à tous propos l'enseignement du Dr. Steiner. Nous blâmons la campagne menée par des émissaires qui se réclament d'Adyar, campagne qui a pour but de saper et de détruire le travail accompli avec fidélité et succès par le S. G. A. Nous nous demandons quels peuvent bien être les mobiles en jeu; nous jugeons que la Présidente, en inspirant et en couvrant cette oeuvre de destruction, se montre infidèle à son mandat et prépare la ruine de la Société en travaillant à en écarter les forces vives.

Par la même occasion, il a été porté à la connaissance de nos loges que vos lignes du 18. avril 1912:

„Le Sec. Gen. italien demande que Lugano soit inscrite dans sa Section“ renferment une contre-vérité. Au reçu de ces lignes, l'ancien président de la loge de Lugano se mit en rapport avec le Sec. Gen. italien. De la correspondance qui suivit, il ressortit clairement que le S. I. non-seulement n'avait nullement formulé cette demande, mais encore qu'il ne jugeait pas même la chose désirable. Après votre passage à Gênes, 3 semaines plus tard, il s'inclina devant votre volonté.

Les Suisses ont jugé indigne de la Présidente d'une Société qui ne délivre aucun diplôme sans ces paroles: „Nulle religion n'est au-dessus de la vérité“ de recourir à des moyens pareils pour des fins politiques.

Tout ceci, joint aux révélations faites à la S. A. sur vos agissements — révélations qui ont déterminé l'envoi du télégramme du Comité de la S. A. à la convention — nous a décidé, quelle que soit la réponse du General-Council à notre demande, de nous solidariser étroitement avec la S. A. Nous livrerons avec elle le combat pour la vérité et la véracité, au sein de la Société fondée pour le service de la vérité. Nous réclamons avec elle la démission de ceux qui outragent manifestement la vérité pure et simple des faits qui se passent sur le plan physique et que nous pouvons contrôler. Car nous voyons dans cette démission seule, l'assaisissement de la Société T. et son salut dans l'avenir.

Telle est, Madame la Présidente, la ferme volonté des loges qui m'ont chargé d'être leur interprète auprès de vous.

Si ces lignes pouvaient contribuer à vous ouvrir les yeux sur la voie dans laquelle vous êtes engagée, elles vous diraient encore que notre con-

duite à votre égard porte malgré les apparences, l'imprégnation de notre idéal théosophique. Cet idéal, vous le savez, exige qu'on appelle blanc, blanc, noir, noir et non pas blanc ce qui est noir.

Veillez, dans cet esprit, agréer, Madame la Présidente, l'expression de nos sentiments de véritable fraternité théosophique.

P. les Loges: Basel I u. II, Bern, Lugano, Neuchâtel, St. Gallen, Zürich

Dr. E. Grosheintz.

Dieser Brief lautet in deutscher Uebersetzung:

Offener Brief an Mrs. Besant, Präsidentin der Th. G.

Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Als Antwort auf Ihre Zeilen vom 15. Nov., die unseren Logen mitgeteilt worden sind, wurde mir nach unserer ausserordentlichen Versammlung in Bern am 15. Dezember 1912 aufgetragen, Ihnen auszusprechen, wie gross das Erstaunen und die Entrüstung waren, die man empfunden hat beim Vorlesen der folgenden Stellen aus Ihrem Brief: „It (Lugano) ought to remain German, although its foundation by Dr. Steiner was an aggression on Italy.“

Eine Behauptung dieser Art aus der Feder der Präsidentin ist ebenso ungerecht wie frivol und leichtfertig. Es offenbart sich darin eine feindselige Stellungnahme, die an allem, was Dr. Steiner tut, etwas auszusetzen finden möchte.

Ein Augenblick des Nachdenkens würde es Ihnen erspart haben, im gegenwärtigen Falle durch Ihren eigenen Ausspruch widerlegt zu werden. Es hätte genügt, wenn Sie noch einmal gelesen hätten, was Sie vorher geschrieben haben: „As Lugano was one of the founding branches of the German Section.“ Aus diesen Worten geht in der Tat hervor, dass die Loge Lugano schon bestand, als Dr. Steiner mit dem Amt des Generalsekretärs betraut wurde. Er brauchte sie also nicht mehr zu gründen. Dr. Hübbe-Schleiden war die erste offizielle Persönlichkeit, welche die Loge Lugano besuchte, und der Vorsitzende der Loge Lugano war der erste Kandidat für dies Amt des Generalsekretärs der deutschen Sektion. Man muss also anderswo den Schuldigen suchen, an den sich Ihre Bemerkungen richten bezüglich der „aggression on Italy.“

Es ist zu bedauern, dass wir Sie daran erinnern müssen, dass Dr. Steiner immer sein Amt in der loyalsten und korrektesten Weise ausgeübt hat. Wir erinnern Sie ebenfalls daran, da in dem, was Dr. Steiner betrifft, Ihr Gedächtnis Sie in so selbstsamer Weise im Stich lässt, dass der Charter, den Sie selbst ihm nach London mitgebracht haben, ihm als Gebiet anwies: „Deutschland und die Schweiz.“ In Neuchâtel, der Stadt der „Invasion“, befanden sich seit 1906 Schüler Dr. Steiners, obgleich er niemals die französischen

Kantone besucht hatte, bis zum Herbst 1911. Die Gründung der Loge stand bevor gerade zu derselben Zeit, wie die Gründung der sogenannten Schweizer Sektion, und zwar war diese Gründung die Frucht einer mehrjährigen Arbeit. Und sicherlich war kein Grund vorhanden sich zu verneigen vor dem unloyalen Vorgehen von Genf, und diejenigen im Stich zu lassen, welche seit Jahren zu uns gehört hatten.

Der Fall Neuchâtel beleuchtet in sehr deutlicher Weise das Schicksal, welches die deutsche Schweiz erwartet hätte, wenn sie so naiv gewesen wäre, sich der sogenannten Schweizer Sektion anzuschließen. Dr. Steiner hätte nicht mehr wagen dürfen, sie zu betreten. Man hätte es ihm als Verbrechen vorgeworfen, wie man es jetzt getan hat, weil er in Neuchâtel war. Wir sind der Ansicht, dass man vielmehr Grund gehabt hätte, sich darüber zu freuen, dass die Theosophische Gesellschaft in unserem Lande einen Lehrer gefunden hat, der fähig ist, demselben Licht und Leben zu bringen.

Wir protestieren gegen die Massnahmen, welche darin bestehen, dass man um jeden Preis die Lehre Dr. Steiners entstellt und verleumdet. Wir tadeln den Feldzug, welcher geführt wird durch Sendschriften, welche aus Adyar datieren, einen Feldzug, welcher zum Ziel hat, die Arbeit des deutschen Generalsekretärs, welche mit Treue und Erfolg getan wird, zu unterbinden und zu zerstören. Wir fragen uns, was wohl die Beweggründe sind, die im Spiel sind. Wir erklären, dass die Präsidentin indem sie dieses Zerstörungswerk inspiriert und beschützt, ihrer Aufgabe untreu ist und den Untergang der Gesellschaft vorbereitet, da sie daran arbeitet, die lebendigen Kräfte aus derselben herauszutreiben.

Bei derselben Gelegenheit ist es unseren Logen mitgeteilt worden, dass Ihre Zeilen vom 18. April 1912: „Le Sec. Gen. italien demnade que Lugano soit inscrite dans sa Section“ (der italienische Generalsekretär verlangt, dass Lugano in seine Sektion eingeschrieben wird), eine objektive Unwahrheit enthalten. Beim Empfang dieser Zeilen hat sich der frühere Präsident der Loge Lugano in Verbindung gesetzt mit dem italienischen Generalsekretär. Aus der dann folgenden Korrespondenz ging es klar hervor, dass der italienische Generalsekretär nicht nur keineswegs diese Forderung getan hatte, sondern dass er nicht einmal die Sache als wünschenswert ansah. Nach ihrer Durchreise durch Genua, drei Wochen später, beugte er sich vor Ihrem Willen.

Die Schweizer haben es als unwürdig der Präsidentin einer Gesellschaft angesehen, welche kein Diplom ausstellt ohne diese Worte: „Keine Religion höher als die Wahrheit“, Zuflucht zu nehmen zu derartigen Mitteln, zu politischen Zwecken.

Alles dieses, zugleich mit den Aufklärungen, die der Deutschen Sektion mit Bezug auf Ihre

Handlungen gemacht worden sind, Aufklärungen, die Veranlassung waren, dass das Telegramm des Vorstandes der Deutschen Sektion an die Convention geschickt wurde — alles dies hat uns den Beschluss fassen lassen, was auch immer die Antwort des General Council auf unsere Forderung sein wird, uns fest solidarisch zu verbinden mit der Deutschen Sektion. Wir werden mit ihr den Kampf für die Wahrheit und Wahrhaftigkeit kämpfen, innerhalb der Gesellschaft, welche gegründet worden ist im Dienste der Wahrheit. Wir verlangen mit ihr den Austritt aller derer, welche der reinen und einfachen Wahrheit der Tatsachen ins Gesicht schlagen, die auf dem physischen Plan sich zu tragen, und die wir prüfen können. Denn wir sehen nur in diesem Austritt die Möglichkeit des Weiterbestehens der Theosophischen Gesellschaft und ihres gesunden Gedeihens in der Zukunft.

Das ist, geehrte Frau Präsidentin, der feste Entschluss der Logen, die mich beauftragt haben, sie bei Ihnen zu vertreten.

Wenn diese Zeilen dazu dienen könnten, Ihnen die Augen zu öffnen darüber, auf welchem Wege Sie sich befinden, so würden sie Ihnen auch sagen, dass unser Verhalten Ihnen gegenüber trotz des Anscheins den Stempel unseres theosophischen Ideals trägt. Dieses Ideal verlangt, wie Sie wissen, dass man weiss weiss nennt und schwarz schwarz und nicht weiss, was schwarz ist.

Genehmigen Sie, in diesem Geiste, geehrte Frau Präsidentin, den Ausdruck unserer Empfindungen wahrhafter theosophischer Brüderlichkeit.

Für die Logen:

Basel I und II, Bern, Lugano, Neuchâtel,
St. Gallen, Zürich

Dr. E. Grosheintz.

**Brief von Mitgliedern aus dem Zweige
„Anglo-Belge“ Brüssel an den
Recording Secretary, Herrn J. R. Aria,
Adyar, Madras.**

19, Rue Forestière
Avenue Louise, Bruxelles
Jan. 14th 1913.

**To Mr. J. R. Aria
Recording Secretary to the General Council
of the Theosophical Society
Adyar, Madras.**

Dear Sir,

We, the undersigned Fellows of the Theosophical Society belonging to the Anglo-Belge-Lodge of the Belgian National Society, desire to express our complete unanimity with the action of the Executive Committee of the German National Society of the Theosophical Society on December 11th 1912, in sending you a cablegram begging

you to submit their protest to the 37th Convention of the Society, against the repeated inaccuracies regarding facts published by the President of the Theosophical Society in the „Theosophist“; thereby continually violating our highest principle „There is no religion higher than Truth“. Tolerance is now being generally placed where Truth ought to stand and our great motto is being replaced by „There is no religion higher than Tolerance“.

The danger that Tolerance is being placed first is becoming more and more evident to all those who regard Truth as the highest ideal, — and have the courage to look it straight in the face without the fear of its being unpleasant.

Faithfully yours

**L. Maquet, Mary Peet, Cato Voûte, M. Muntz,
Jacq. P. de Jaager, M. Schollmeyer,
R. H. Alexander, E. Hagemann.**

Dieser Brief lautet in deutscher Uebersetzung:

Sehr geehrter Herr,

Wir, die unterzeichneten Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft, die zu dem „Anglo-Belge“ Zweige der Belgischen nationalen Gesellschaft gehören, möchten zum Ausdruck bringen, dass wir vollkommen übereinstimmen mit den Massnahmen des Vorstandes der Deutschen nationalen Gesellschaft der Theosophischen Gesellschaft am 11. Dezember 1912, indem ein Kabelgramm abgesandt wurde an Sie, mit der Bitte, seinen Protest der 37. Convention der Gesellschaft vorzulegen, gegen die wiederholten Ungenauigkeiten über Tatsachen, die von der Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft im „Theosophist“ veröffentlicht worden sind; da sie dadurch fortgesetzt gegen unsern obersten Grundsatz verstösst „Keine Religion höher als die Wahrheit“. „Toleranz“ wird jetzt allgemein an die Stelle gesetzt, wo „Wahrheit“ stehen sollte, und unser grosses Motto wird ersetzt durch: „Keine Religion höher als die Toleranz“.

Die Gefahr, dass Toleranz an die Spitze gestellt werde, wird immer augenscheinlicher für alle diejenigen, welche die Wahrheit als das höchste Ideal ansehen, und die den Mut haben, ihr gerade ins Gesicht zu schauen ohne Furcht davor, dass sie unangenehm sein könnte.

Brief an den Herausgeber der Mitteilungen von Mitgliedern in Zwolle (Holland).

Zwolle, 16. Januar 1913.

Die Unterzeichneten, alle Einwohner von Zwolle (Holland), Mitglieder des Theosophischen Vereins und alle Mitglieder der Studiengruppe „Zwolle“ des Anthroposophischen Vereins, bezeugen ihre volle Beistimmung mit dem Telegramm, welches vom „Vorstand der Deutschen Sektion“ den 11. Dez.

1912 an den „Recording Secretary of the Theosophical Society“ gesandt wurde und auch mit dem Entschluss, den die „Berliner Loge“ den 14. Jan. 1913 genommen hat. Sie bezeugen ihre Beistimmung als Mitglieder individuell. Die „Christian Rosenkreuzloge“ von Zwolle, in der sie die Minderheit bilden, welches sich bei einer kürzlich gehaltenen Wahl zeigte, ist nicht verantwortlich für diese Beistimmung.

J. Polak, L. Bokelmann, A. M. Bokelmann, D. H. Walburgh Schmidt, L. C. Bruins, M. W. J. Milak, H. M. Mesdag-Körner, H. A. Mesdag, G. J. C. Terwiel- Bruins, S. van Cleef.

Brief von Mitgliedern aus dem Zweige Freiburg i. B. an den Herausgeber der Mitteilungen.

Colmar i. E., 17. Januar 1913
Türkheimerstrasse 30.

Schriftleitung der Mitteilungen Fräulein Scholl
Berlin.

Hierdurch die sehr ergebene Mitteilung, dass wir mit dem in bezug auf die Präsidentin der Theos. Gesellschaft — Frau Besant — gefassten Beschluss uns für solidarisch erklären und ihn im Interesse einer gedeihlichen Fortentwicklung der Theosophie aus eigenster Ueberzeugung und Erwägung für notwendig erachten.

Hochachtungsvoll

Rudolf Otto, Johanna Otto,

Mitglieder der Theos. Ges., Zweig Freiburg i. Br.

Telegramm der Arbeitsgruppe Hilversum (Holland) an den Vorstand der Deutschen Sektion.

Hilversum, 16. 1.

Mitglieder Arbeitsgruppe Hilversum
stimmen ein mit Inhalt Telegramm nach Adyar.
Burgdorffer, Garant.

Telegramm von dem Mitglied der T. G. Servatius in Assen (Holland) an den Vorstand der Deutschen Sektion.

Mitglied T. G. Servatius, Assen, erklärt sich einstimmig mit Ihrem Telegramm an Präsidentin.

**Ein Brief des Goethe-Zweiges
Frankfurt a. M.
an den General Council.**

Frankfurt a. M., 18. Januar 1913.
Eschersheimerweg 6.

**An den Zentral-Vorstand
der Theosophischen Gesellschaft
z. H. Herrn J. R. Aria,**

Adyar,
Madras, Indien.

In der heutigen Logenversammlung des „Goethe“-Zweiges, Frankfurt a. M., in welcher die hiesigen Mitglieder fast vollzählig anwesend waren, wurde der unterzeichnete Vorsitzende beauftragt, an Sie das nachstehende Schreiben zu richten, (mit dessen Inhalt alle, mit dessen Form alle ausser zwei Anwesenden, sich einverstanden erklärt haben):

Nach Kenntnisaufnahme des von dem Vorstande der Deutschen Sektion an den Zentral-Vorstand der Theosophischen Gesellschaft gerichteten Telegramms und des in den „Mitteilungen“, veröffentlichten Tatsachen-Materials, drängt es uns, Ihnen mitzuteilen, dass diese Kundgebung und insbesondere die damit aufgestellte Forderung der Resignation der Präsidentin nach unserer Ueberzeugung diejenige Tat ist, welche die gegenwärtige Lage der Dinge erfordert und welche — wenn sie richtig gewürdigt wird — endlich den jetzigen turbulenten Zustand unseres theosophischen Lebens beseitigen und uns Ruhe für ernste Arbeit bringen kann.

Indem wir dies aussprechen, wissen wir uns frei von jedem Hineingezogensein in eine Sympathie- oder eine Entrüstungs-Kundgebung; denn wir sind hier in Deutschland schon durch unsere ganze Denkungsart und Erziehung — gerade auch auf theosophischem Gebiete — darauf hingewiesen, jeder für sich selbst zu einem eigenen Urteil auf Grund positiver Tatsachen zu kommen. Wir wenden uns vielmehr deshalb an Sie, weil wir annehmen, dass Sie ein lebhaftes und dringendes Verlangen haben müssen, in dieser ersten Zeit auch von den einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft zu erfahren, wie sie sich zu dem stellen, was zurzeit die Theosophische Gesellschaft in ihrem Bestande zu erschüttern droht; denn Sie sind es ja, welche die Pflicht und die wichtige Berufung haben, auf die Verwaltung der Theosophischen Gesellschaft so einzuwirken, dass innerhalb dieser Gesellschaft echte Geistesforschung frei und unbeeinträchtigt ihre Mission erfüllen kann. —

Die Notwendigkeit der Resignation der Präsidentin ergibt sich uns aus folgenden Gründen:

Wir sind uns klar darüber, dass die Präsidentin in Missbrauch ihres Amtes uns an der freien Betätigung unserer theosophischen Arbeit zu hindern sucht. Ein Symptom hierfür ist uns zunächst die

Stellungnahme der Präsidentin im Falle Vollrath, in jener bekannten Angelegenheit, wo wir uns zu wehren hatten gegen eine fast gewaltsame Störung unserer Logenarbeit durch einen Einzelnen (Herrn Vollrath). Man hätte von der Präsidentin erwarten dürfen, dass sie den Generalsekretär energisch unterstützt hätte bei der Abwehr dieses Versuchs, theosophische Arbeit innerhalb der Theosophischen Gesellschaft zu verhindern. Wenn statt dessen die Präsidentin — und zwar in voller Kenntnis der Sachlage, das ist jetzt einwandfrei nachgewiesen — Herrn Vollrath in auffällender Weise ein Ehrenamt überträgt, so können wir hierin nichts anderes erblicken, als eine ostentative Unterstützung derjenigen Kräfte, die unsere Arbeit innerhalb der Theosophischen Gesellschaft stören und hindern! Wenn wir ferner erlebt haben, wie die Präsidentin die geographisch-nationale Abgrenzung der Administrations-Gebiete als Mittel benutzt, um die Verbreitung echter Geisteswissenschaft auf bestimmte geographische Gebiete einzuengen, so steht das alles in so eklatantem Widerspruch mit dem ganzen Sinn unserer Gesellschaft, dass sich uns daraus der zwingende Schluss ergibt: es gibt keine Möglichkeit, dass Mrs. Besant länger Präsidentin einer wahrhaftigen Theosophischen Gesellschaft bleibt!

Wir haben ferner erkannt, dass — wie das aus Dokumenten erwiesen ist — die Präsidentin wiederholt gegen die Wahrhaftigkeit, den obersten Grundsatz der Theosophischen Gesellschaft, verstossen hat. Wir wissen, wie sehr Okkultismus stets der Gefahr ausgesetzt war, mit Charlatanerie verqu coast zu werden, und nicht umsonst ist an die Spitze unserer Grundsätze die Forderung der Wahrhaftigkeit gesetzt. Wir betrachten es daher als eine Quelle grösster Gefahr, dass die Präsidentin hinsichtlich der Wahrhaftigkeit die innere, untrügliche Sicherheit verloren hat; und gerade von diesem Gesichtspunkte aus ergibt sich für uns die allerzwingendste Notwendigkeit, dass die Präsidentin resigniert. Denn da bis in die äusseren, administrativen Handlungen der Präsidentin hinein sich objektive Unwahrhaftigkeit dokumentiert, so erwächst daraus für jedes Mitglied der Theosophischen Gesellschaft, das es ernst nimmt mit unserem obersten Grundsatz, die Möglichkeit und damit die Verpflichtung, hierzu Stellung zu nehmen und alle Auswirkungen der Unwahrhaftigkeit abzuweisen. Darum sind wir uns auch klar darüber, dass wir die Theosophische Gesellschaft nicht freiwillig verlassen dürfen in dieser Stunde ernster Gefahr, sondern dass wir die Theosophische Gesellschaft schützen müssen vor ihrer Präsidentin.

Nicht Lieblosigkeit ist es, wenn wir offen die Dinge bei ihrem wahren Namen nennen. Wenn die Sicherheit unbedingter Wahrhaftigkeit in Gefahr ist, scheint es uns vielmehr hilfreicher und und brüderlicher zu sein, dem ausgleitenden Fuss einen Halt zu bieten durch klaren und festen

Widerstand gegen alle Aeusserungen, die einer ehrlichen, innerlichen Wahrheitsprüfung nicht standhalten, als die Gefahr ins Uferlose zu erweitern durch eine bequeme Blindgläubigkeit.

(gez.) **Wilh. Trommsdorff,**

Vorsitzender des „Goethe“-Zweiges
Frankfurt am Main.

Ein Schreiben der Rosenkreuzer-Loge der Britischen Sektion nach Adyar.

The Rosicrucian Lodge T. S. London.

At a special meeting of above Lodge on January 16th. 1913 the following resolution was passed, to be sent to Adyar:

Having been made acquainted with the reasons for the action of the German Section of the T. S. the members of the Rosicrucian Lodge of the British Section unanimously endorse its action in sending the telegram of Dec. 11th 1912 to the General Council at Adyar, in which it says that it "can only see in the resignation of the President the possibility for further existence of the Society".

On behalf of the members unanimously.

H. J. Heywood Smith,
President.

Dieses Schreiben lautet in deutscher Uebersetzung:

Die Rosenkreuzer Loge, T. G. London.

In einer ausserordentlichen Versammlung der oben genannten Loge, am 16. Januar 1913, wurde der folgende Entschluss gefasst und nach Adyar gesandt:

Nachdem die Mitglieder der Rosenkreuzer-Loge der Britischen Sektion Kenntnis genommen haben von den Gründen, welche die Handlungsweise der Deutschen Sektion der Theos. Ges. veranlassten, erklären sie sich einstimmig einverstanden mit dieser Handlungsweise, nämlich damit, dass sie am 11. Dez. 1912 ein Telegramm an den General Council in Adyar sandte, in welchem sie sagt, dass sie: „nur in der Resignation der Präsidentin die Möglichkeit des weiteren Fortbestandes der Gesellschaft sehen kann“.

Im Namen der Mitglieder einstimmig.

H. J. Heywood Smith,
Vorsitzender.

Ein Brief von einer Versammlung von Mitgliedern der Holländischen Sektion der Theosophischen Gesellschaft.

Wir, Unterzeichneten, alle Mitglieder der Niederländischen Abteilung des Theosophischen Vereins, in Versammlung zu Haag am 17. Januar 1913 und nach Kenntnisnahme des Inhaltes der Mitteilungen

vom Dezember 1912, haben einmütig beschlossen, ihre völlige Einstimmung auszusprechen mit dem Inhalt des abgesandten Telegramms des 11. Dezember 1912 vom Vorstand der Deutschen Abteilung an den General Council zu Adyar.

Frau J. E. Vreede, Frau A. C. Reiche-Bodde, Frau C. Pool-Staring, Frau C. Wijnmalen-de Voogt, Frau J. A. Havelaar, Frau A. J. Barendse-de Haan, Frau C. M. Nayer-Lankamp, Frau L. van Blommestein-van Heeckeren van Wallen, Frl. N. Pool, Frl. A. Knottenbelt, Frl. H. Kruimel, Frl. M. Boers, Frl. D. de Jongh, Herr H. Vreede, Herr Justmann Jacob, Herr M. J. Niël, Herr Nayer, Herr J. A. Wijnmalen, Herr B. Barendse.

Theosophische Gesellschaft Deutsche Sektion.

An die verehrten Mitglieder der deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft, welche Mitglieder des „Sternes des Ostens“ sind.

Die Unterzeichneten sind verpflichtet, Ihnen hierdurch die Mitteilung zu machen, daß der am 8. Dezember 1912 zu außerordentlicher Sitzung versammelte Vorstand den unten angeführten Beschluß gefaßt hat. Dieser Beschluß ist nicht wegen etwa bestehender Meinungsverschiedenheiten oder von einander abweichender Standpunkte gefaßt, die selbstverständlich in der Theosophischen Gesellschaft repräsentiert sein können, sondern lediglich aus dem Grunde, weil die Art, wie die Leitung des „Sternes des Ostens“ sich zur deutschen Sektion gestellt hat, dieser ganz unvereinbar erscheint mit dem ersten Paragraph der Satzungen der Theosophischen Gesellschaft. Wenn also etwa gesagt würde, die deutsche Sektion schließe gewisse Meinungen und Standpunkte aus, so muß dies von vorneherein als eine Unrichtigkeit bezeichnet werden.

Der oben erwähnte Beschluß lautet: Der Vorstand der deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft betrachtet die Zugehörigkeit zum Orden des Star of the East (Stern des Ostens) als unvereinbar mit der Mitgliedschaft der Theosophischen Gesellschaft und bittet die Mitglieder des Star of the East (Stern des Ostens) aus der Theosophischen Gesellschaft auszutreten.

Der Vorstand der deutschen Sektion wird sich gezwungen sehen, Mitglieder, welche dieser Bitte nicht entsprechen, aus der deutschen Sektion auszuschließen.

Im Auftrage des Vorstandes der deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft.

Der Generalsekretär.

Der Sekretär.

Was die Cölner Tage in unsere Seelen geprägt haben.

Wenn es uns nach und nach gelingen sollte, mit den Mitteln der Geisteswissenschaft etwas tiefer in die geheimnisvollen Zusammenhänge der Dinge hineinzuschauen, dann müßte uns auch vor Allem ein immer besseres Verständnis aufgehen dafür, daß nicht ein bloßer Zufall die Ereignisse und ihre Konstellationen auf dem physischen Plan bestimmt, sondern daß ein sinnvolles, zuweilen an das Wunderbare grenzendes Ineinanderspiel verschiedenster Faktoren in den sogenannten „Zufälligkeiten“ waltet. —

Und so darf es auch nicht als ein zufälliges Zusammentreffen verschiedener Bedingungen nur betrachtet werden, daß gleichsam Alles, was sich in der Zeit vom 28. Dezember 1911 bis zum 2. Januar 1913 auf Cölner Boden im zeitlichen Widerschein und zugleich im Reiche des Geistigen für uns abgespielt hat, daß dieses alles gleichsam unter einer großen einheitlichen Perspektive erfaßt und angeschaut werden muß, unter der Perspektive dessen, was man als einen „Uebergang“ bezeichnen könnte. —

Bedeutsam hineingestellt sahen wir einen Kursus von 5 Tagen in jene Zeit, wo die schlummernden Triebkräfte einer physischen Sonne noch kaum ihren Tiefpunkt verlassen haben, wo erst die beginnende Neubelebung der Natur, als ein Wachwerden, ahnungsvoll empfunden wird, während die treibenden Innenkräfte, die geistige Schaffensmacht, sich noch auf ihrem Höhepunkte, in ihrer vollsten Intensität, wie in einem Brennpunkt gesammelt befindet, also in einer Daseinsbedingung, von wo sie langsam dem Zustande der Neuverwandlung, des Abblühens im gewissen Sinne und des Einschlafens nunmehr entgegengehen muß. —

Uebergänge sind es, die sich so dem tiefer-schauenden Blicke offenbaren, Uebergänge, die sich auch nach Außen hin symbolisieren, im Fortwenden von einem alten, im Hinwenden zu einem neuen irdischen Zeiten-Abschnitte. —

Und Geisteswissenschaft lehrt es uns begreifen, daß Hand in Hand mit solchem äußeren Zeitenwandel, auch die Gesetze gehen einer geistig-seelischen Verwandlung, d. h. einer Verwandlung dessen, was wir als den innersten Kern unserer menschlichen Wesenheit zu betrachten haben. —

Wie ein Geschenk, wie eine seltenste Neujahrs-gabe, wurde uns gleichsam als Symptom solcher zeitlichen Uebergänge und solcher innerlichen Wesenswandlungen die große Parallele: Bhagavad Gita und Paulusbriefe vor Augen gestellt! In jenen wunderbaren fünf Tagen, die wie umtönt und umschwungen waren von dem Geläute der uraltehrwürdigen Cölner Domglocken, in jenen Tagen wurde unser schlummerndes Verständnis aufgeweckt für den einzigartigen Duft jener seltsamen, aus dem dunklen Zeiteoschoße rätselhaft emporgewachsenen,

nun aber den ewigen Daseinsgesetzen des Hinweikens, der Verwandlung unterliegenden Wunderblüte: Bhagavad Gita! —

Kunde bringt sie uns, diese Wunderblüte, von den unaussprechlichen Geheimnissen des Urschoßes der Menschheit, und weil sie dies tut, bleibt sie im höheren Sinne unsterblich auch für alle künftigen Geschlechter, unsterblich, weil immer neu zum Lichte emporwachsend, zu immer herrlicherer Gestaltung sich wandelnd, und schöpferischen Urwillen in Farbe und Form immer reiner und edler zur Offenbarung bringend! Das Mysterium eines Absterbens, das zugleich das Mysterium der Neubefruchtung, der Zukunftserfüllung in sich beschlossen hält, das ist es, was die hohen, den alten Menschheitshellsehern noch entsprossenen Weistümer der Bhagavad Gita uns so machtvoll empfinden lassen. Aufstieg und Abstieg einander gleichberechtigt im Wagebalken gegenüberstehend, Wandlung und Uebergang gleichsam unzertrennlich seiend vom Gesetze des Lebens, der Entwicklung, der Daseinserfüllung! —

Krischna, der Inaugurator des Aufstiegs, der Herr des Yoga, die reine, ichlose, der Maja nicht unterlegene, in den höheren Welten zurückgehaltene Schwesterseele des irdischen Adam, wir sehen diese Seele hingestellt an den Wendepunkt der Zeiten, da, wo unbewußte hellseherische Weisheit den Menschen verlassen und bewußtes Erkennen nunmehr an deren Stelle treten soll; wo das Schauen mit den Organen des Aetherleibes, des sogenannten „Sonntagsleibes“, abgelöst werden soll von den Wahrnehmungsweisen eines an das Physische fester gebundenen „Alltagsleibes“. Ardschuna, der Schüler, hat den Weg gefunden zu Krischna, dem Gotte, oder dem höheren Selbst, das sich reif machen soll zu einer von den Blutsbanden befreiten, die Maja der Sinnesdinge kraftvoll durchschauenden Erkenntnisweise. —

Durch die erhabene Dreiheit von Veda, Sankhya, Yoga, d. h. durch unbewußte, bewußt werdende und in Yoga willenskräftig erstrebte Weisheit, hat Ardschuna seine Seele bereit gemacht zu jener Begegnung mit Krischna, der erlesenen Blüte eines, das All umfassenden, reiferen Menschentums! — Hineingeschaut hat Ardschuna mit Hilfe von Sankhya in die geheime Gesetzmässigkeit der Formenwandlung Puruscha's, d. h. des seelischen Prinzips, in den drei Guna's welche von den Veden bezeichnet werden als Sattwa, Radschas und Tamas; es sind die Symbole für ein mehr oder minder tiefes Hineinverwobensein in die Welt des Stoffes, der Urmaterie oder Prakriti. Frei von Stofflichkeit, von den Fesseln der Prakriti, soll Krischna, der Schüler, werden, Denken und Andacht soll er entwickeln, um zu einem Ueberwinder aller stofflichen Formenwandlungen Puruschas zu werden. Darum sieht sich Ardschuna unter das Zeichen des Uebergangs, darum sieht er sich in allen Schmerz und in allen Kampf eines solchen Ueberganges

hineingestellt; in einen Kampf, der sogar die eigene Blutsengenossenschaft nicht länger verschonen darf! Und so hören wir, wie der blinde König aus dem Kuru-Stamm sich von seinem Wagenlenker erzählen lassen muß, wie Krischna, der Gott des Himmels, und sein Schüler Ardschuna, im goldenen Wagen daher gefahren kommen und ihre Muschelhörner blasen. Es ist das Zeichen der Neubefruchtung, des Ueberganges von uraltem Sehtum, das den Menschen noch eingebettet sein läßt in die führende Gewalt der Götter, zum selbstbewußten, die große Vision seines eingeborenen Herrschertums erlebenden Ich-Gefühls! So erscheint Krischna dem Ardschuna in jenem übermenschlichen, ihm schauer-voll dünkenden Bilde:

„Die Götter schau ich all', in deinem Leibe, Gott!“

Wie durch einen Akt der Gnade, unter dem Einflusse tiefer Yoga-Schulung, durch Abstreifen von Tamas, Radschas, ja, auch von Sattwa ist etwas in diesem einzigartigen Augenblicke mit Ardschuna geschehen; der Krischna selbst ist es, der gleichsam aus Ardschuna für einen Augenblick wie herausgehoben erscheint, ihm entgegentretend wie eine Ich-Erweckung, der zufolge das eigene Wesen anfangs und endlos über Alles, was Dasein bedeutet, ausgebreitet ist. Krischna, sich hier als jene Gestalt als jene Erscheinung zeigend, nach der „die Götter sich ohn' Ende sehnen“, vor welcher die Radschas-Geister sich neigen als vor einem Schöpfer, der größer ist als Brahman selber: „Das All vollendend, selbst zugleich das All!“ Zukunfts-traum und Zukunftserfüllung in hehrstem Bilde verbunden! Krischna, der Menschenseele jene Kraft des Ueberganges und der Entsagung bringend, welche die Geheimnisse des Weltenbaums ihr sichtbar machen kann! Aus dem alten Sattwa-Zustand in den neuen Radschas-Zustand mußte Krischna, der Held, einer früheren Menschheit die Wege bahnen! — Alles dieses tönt uns wie Glockenklänge aus dem hohen Liede des Abblühens und der Verwandlungskräfte, aus Bhagavad Gita entgegen! Aber weiter, immer weiter geht der Lauf der menschlichen Entwicklung, ein Auf- und ein Abfluten, einen Höhepunkt und einen Uebergang in wechselvollem Reigen hervorbringend. Vom Radschas-Zustande eines spirituell-materiellen Gleichgewichts, geht es nun immer tiefer hinein in den Tamas-Zustand des Erdigen, des Formverfesteten; es geht bis zu einem Tiefpunkt unserer ganzen Erdenevolution, wo das Kommen des Welt-erlösers zur Notwendigkeit wird für eine im Finstern einhartappende Menschheit. — Eine gewaltige Zeitemspanne dehnt sich aus zwischen jenen beiden Geistespolen, Bhagavad Gita und Paulus-briefen! Und doch sind die Fäden nicht völlig zerrissen, welche die Wunderblüte altindischer Geistesoffenbarung vereinigen und verbinden mit den so andersartigen Erlebnissen der Paulus-Seele! Jener helle Lichtesschein, welcher von Paulus vor

Damaskus erschaut ward, welcher gleichsam die Hülle bildete für die übersinnlich sich kundgebende Erlösergestalt, jener Lichtesschein, er konnte nur vom Inaugurator des bedeutsamsten Ueberganges, von Krischna nur konnte er ausgehen, d. h. von jener nicht in die Materie untergetauchten, keusch und rein gebliebenen, sich erst in Krischna, dann zum zweiten Male im nathanischen Jesuskinde offenbarenden Schwesterseele unserer eigenen menschlichen Wesenheit! —

Aber auf eine neue Art, als bewußtes, persönlichstes Erlebnis, mußte das Verständnis dieser Zusammenhänge nunmehr in der Menschheit vorbereitet werden. Deshalb kann uns Paulus auch nicht schon die Vollendung, die höchste Blüte, sondern er kann uns nur den Anfang, den erst unscheinbar dünkenden Keim eines neuen Werdens symbolisieren; es ist daher ganz natürlich, daß uns in den Paulusbriefen noch alle Ungelenkigkeit des Anfangs und alles Stacheliche des sich herausgliedernden Keims als Wesensmerkmal entgegen-tritt. Ganz als lebenssprühende, von feuriger Leidenschaft erfüllte Persönlichkeit, und nicht als abgeklärter, dem persönlichen sich entfremdet habender Yogaschüler, empfindet Paulus sein neu gewonnenes Wahrheitsgut. Deshalb scheint er oft ein Polterer und weit entfernt von der Besonnenheit und Gelassenheit eines Ardschuna zu sein. — Und doch müssen wir auch in ihm den großen Helden des Uebergangs erblicken, eine gewaltige Kraft, welche zunächst noch konzentriert, in enger Keimeshülle beschlossen liegt, dereinst aber ihre Fesseln sprengen und eine Höhersteigerung auch über die seltenen Weistümer der Bhagavad Gita erzielen wird. — Nicht der Zeit des Paulus konnte schon das Verständnis gegeben werden für die ganze Größe des hier sich vorbereitenden Ueberganges. — Reine Weisheit, Sattwa-Weisheit, aus hellseherischem Schauen herausfließend, sie konnte zur Zeit des Mysteriums von Golgatha der Menschheit nicht länger übermittelt werden. Auch nicht nur für einzelne erleuchtete Seelen war dieses Mysterium auf die Erde herabgekommen, sondern für Alle, welche sich in dem Gefängnisse eines physischen Leibes, in Tamas und Radschas verstrickt befanden! Das ist die große Mission des Paulus: mit Erdenkräften aufzunehmen, was den spirituellen Welten entfloßen ist, und Erdenkräfte wieder umzuwandeln in Organe eines vertieften geistigen Wahrnehmungsvermögens. Der heutige Mensch kann nicht wie früher aus dem Radschas-Verhältnis eines Gleichgewichts von Materie und Geist direkt in Sattwa, in die Weisheit hineinkommen. Puruscha, das seelische Prinzip, sieht sich jetzt mitten hineingestellt zwischen die beiden großen Gewalthaber: Lucifer-Ahriman; sie sieht sich gezwungen, selbsttätig in Aktion zu treten, zu kämpfen und zu ringen, also nicht nur leidend, zu schauend, sondern selbstschöpferisch den Formenwandel der Prakriti, des Stofflichen, seine Verdichtung oder seine Verfeinerung von sich aus zu

bewirken. — Nicht mehr mit einer von Außen einströmenden, sondern mit einer im Innern aufblitzenden Lichtquelle hat es die Menschheit der neuen Kulturepoche nunmehr zu tun. Diese Lichtquelle muß gefunden, sie muß erschlossen werden. Durch Kraft des Yoga vermochte der frühere Krischna-Schüler die stoffliche Hülle von sich abzustreifen und in geistige Sphären hinaufzusteigen. Was sie dort fand, das war Krischna, die äußere Lichtquelle, das reine, der Zeitenevolution entfremdete Seelenwesen, aber es war noch nicht jene höhere Kraft, welche als eine innerliche Lichtquelle den Menschen des Radschas- und Tamas-Zeitalters nicht zum Flüchtling aus der Materie, sondern zum Ueberwinder von Lucifer-Ahriman, zum Vergeistiger und Formenwandler der Prakriti erst emporwachsen läßt. Dieser größte Impuls des Aufstiegs wurde der Menschheit gegeben von einem Wesen der höheren Hierarchien, welches nicht in einem Menschenleibe leben konnte, wie das Krischna-Wesen, schon von Geburt an; welches erst in Folge einer höchsten Blüte im Zusammenflusse aller Erdenkulturen in einem ganz bestimmten Augenblicke sich aus den spirituellen Höhen herab zu senken und mit einem irdischen Menschenwesen zu verbinden vermochte, dadurch die Möglichkeit gebend, daß nicht nur ein einzelner, sich zu geistigen Höhen emporhebender Yogaschüler, sondern daß alle Erdenwesen nunmehr Teil haben dürfen an der Offenbarung dieses Liebesgeheimnisses. — Krischna ist nur da für den einzelnen Seelenwanderer und seinen Aufstieg; Christus aber ist da als ein umfassender Liebesimpuls für alle menschlichen Wesen als solche und für alle Entwicklungsstadien unseres Erdenplaneten. Der Krischna-Impuls hebt den Einzelnen heraus, ihn von den Formenwandlungen befreiend, der Christus-Impuls lehrt die Gemeinschaft der Glieder an einem großen, eine untrennbare Einheit bildenden Menschheitsleibe erkennen, er lehrt auch das wahre Verhältnis Puruscha's, der Seele, zu Prakriti, der stofflichen Formenwandlung, verstehen als ein Verhältnis der Seele oder formenbildnerischen Kraft zur materiellen Substantialität; Verschiedenheit der Wirkungsweisen, größte Differenzierung im Seelenreiche sich uns auf diese Weise zeigend, aber eine Erlöserkraft, eine Liebesmacht durch sie Alle hindurchwirkend, — auf dieser Verkündigung beruhte die große Mission des Paulus, und sie ist es, welche gleichsam den eigenartigen Stil seiner Briefe beherrscht; ein Impuls tut sich darin kund, welcher uns charakterisiert wurde als das Suchen nach einer neuen Gruppenseele, die zusammengehalten wird und geheiligt durch die innerliche Lichtquelle der einströmenden Christuswesenheit. —

So wird Puruscha, die Seelenentwicklung, aus der Christuskraft heraus, zur wichtigsten Grundlage bei Paulus, jenem Ausspruche gemäss: „Nicht ich — Christus lebet in mir!“ Und im

tiefsten Gegensatze zu einer früheren, die Materie fliehenden und für schlecht ansehenden Menschheit, sucht Paulus im Christus-Impulse die Möglichkeit ein falsches, durch Lucifer hervorgerufenes Erleben der Materie wieder zurückzuverwandeln in Harmonisierung und Reinigung dessen, was uranfänglich als geist- und gottentsprossen, als wahrhaft „gut“ im höheren Sinne betrachtet werden muss! Diese reine, ursprüngliche, in den Ätherwelten zurückbehaltene Natur, sie wurde der Menschheit wiedergegeben im nathanischen Jesusknaben, und es wurde ihr auch zurückgegeben Krischnageist in einer neuen Gestalt als ein erhöhtes Yoga, durch das Zarathustra-Ich! Jene, den höheren Hierarchien entstammende Krischnakraft nun untertauchend und sich vereinigend mit der höchsten, in die unendlichen Raumesweiten dringenden, mit der allumfassenden, auch ihr noch überlegenen Christus-Kraft. —

Unsere heutige, vom Sattwa in den Tamaszustand der Verdichtung und Verfinsterung herabgestiegene Menschheit, ist noch weit entfernt von einem Verständnisse des Krischna-sowohl als auch des Christus-Impulses, anscheinend sogar viel weiter davon entfernt als zur Zeit eines Paulus und der anderen Apostel. Geisteswissenschaft aber lehrt uns erkennen, daß wir uns wieder in jenem Uebergangszustande befinden, der aus dem schlummernden Keim ein neues intensives Leben hervorgehen lassen will; und es wird dieser Keim dereinst eine Blüte zeitigen, welche die beiden, jetzt noch getrennten Pole: Bhagavad Gita und Paulusbriefe, in sich zu hehrer Schönheit zu vereinigen vermag. Ein Wiederhindurchdringen bewußten Erkennens von Tamas zu Sattwa, und ein Zurückgewinnen des verlorenen Weltwortes vermittelst jener Stufenfolge von: Wort, Gesetz und Andacht, die uns hinauführt zur Quelle der göttlichen Weistümer. — Hineintragen wird man wieder in die menschlichen Seelen das Erbgut uralter, dem Paulus-Zeitalter nicht mehr in dem Maße zugänglicher Spiritualität, aus welcher die Buddha-Stimmung dereinst hervorgewachsen war, so einen abermaligen Formenwandel bereitend zu Yoga-Andacht im Lichte des Christus-Impulses. — Ebenso, wie die hebre Dichtung der Bhagavad Gita nicht nur eine Weisheitslehre, sondern ein Schicksal genannt werden muß, ebenso müssen die Impulse des Ueberganges, der neuen Anfänge einer heutigen Geisteswissenschaft — sei dieselbe nun „Theosophie“ oder „Anthroposophie“ von uns genannt — als ein Schicksal empfunden werden. —

Allmähliche Erweckung der inneren Lichtquelle der starken, vergeistigten Ichkräfte des selbsterkennenden Menschentums, das ist es, was die neue Geistesvereinigung, die am 28. Dezember 1912 zu Cöln gegründete anthroposophische Gesellschaft uns bringen will, unter jenem schlichten und schönen Wahlspruche: „Die Weisheit ist nur in der Wahrheit.“ —

Nicht im Gegensatze zur Naturwissenschaft oder anderen Wissenschaften, sondern als notwendige Ergänzung immer fühlbarer sich zeigender Lücken, will Anthroposophie den Beweis liefern, daß eine geistige Welt ebensowohl vorhanden ist, wie jene Außenwelt, die unseren sinnlichen Organen entgegenkommt; daß Materie in Wahrheit nichts Ungöttliches, nichts Totes und Verderbliches in sich enthält, sondern, daß sie als solche nur den Stoff abgibt für die bildnerischen Kräfte der Seele, des unsichtbar hinter den Erscheinungen arbeitenden Formkünstlers; daß also mit einer neuen Art von Yoga-Schulung begonnen werden muß, da, wo heutige Wissenschaftlichkeit sich an der Grenze ihrer Möglichkeit angekommen sieht. —

Wie der Strom einer neuen und gewissen Hoffnung durchpulste diese Empfindung die Herzen aller derjenigen, welche an der Begründung der anthroposophischen Gesellschaft teilnehmen durften. Sie bildete auch den Grundton der geselligen Zusammenkunft mit unseren Cölner Freunden, welche durch stimmungsvolle, musikalische und deklamatorische Darbietungen (letztere von Fräulein von Sivers übernommen) zu einer weihvollen Feier inmitten der arbeitsreichen Tage, außerordentlich viel beitrugen. Dr. Unger gab uns bei dieser Gelegenheit einige willkommene Erläuterungen zu den Statuten der anthroposophischen Gesellschaft und eine kurze Ansprache Dr. Steiners trug noch in ganz besonderer Weise dazu bei, uns den Ernst und die Wichtigkeit des neuen Menschheitsbundes begreifen zu lassen. —

Anknüpfend an die geistigen Bedürfnisse der Zeit, lenkte Dr. Steiner noch einmal unsere Aufmerksamkeit auf die so schwer aus den heutigen Menschheitsverhältnissen heraus erklärbare Eigenart des Novalis, auf seinen „magischen Idealismus“, und auf jenes tiefe Christus-Verständnis, das wie ein aus Seelen-Urtiefen heraufdrängender Keim, dem heutigen rastlosen Suchen und Tasten der Menschennatur entgegenwächst und sich z. B. der edlen Wissenschaftslehre eines Fichte als ein neuer Uebergang bedeutungsvoll zur Seite stellt. So hören wir überall in unsere Tage hereinklingen die unterirdischen Glockenstimmen, die das Zeitalter des neuen Yoga, der Weisheit im Lichte des Christus-Impulses, in den Menschenherzen einkläuten wollen!

Wieder also steht die Menschheit vor einem Uebergang, vor einem entscheidungsschweren Schicksal, vor einem aufblühenden Keim! Noch ist zwar das Alte vorhanden, aber es sind Symptome des Abblühens und Verwelkens in dieses Alte bereits hineinverwoben!

Wer im abendlichen Dunkel durch die Straßen der Stadt Cöln schreitend, die machtvolle Gestalt des durch Jahrhunderte hindurchgewachsenen Doms dort plötzlich vor sich in den Himmel hineinragen sah, der konnte zugleich ein hellerleuchtetes

Kreuz bemerken, das als wirksamer Lichteffect gleichsam in die Finsternis hineinprojiziert erschien. Aber jenes Kreuz, das in kluger Berechnung uns gleichsam aus dem leeren Raum entgegensprühete, es machte einen strengen, einen kalten, fast aufdringlich glitzernden Eindruck auf den Beschauer! Es fehlte jenem Kreuze das Symbol des Wachstums, des Keimens, und Sprießens, der aus dem Innern hervortreibenden Werdekraft, es fehlte ihm das, was geisteswissenschaftliches Empfinden ihm zugesellen muß: der Kranz von Rosen!

So gleichsam schien hier starres Formentum sich lösen zu wollen vom inneren Lebenstrieb, wie einsames Yogatum von jener allgewaltigen Liebeskraft, die aus der Dichtung eines Novalis uns herzerwärmend entgegentönt!

In einer selten schönen und verständnisvollen Weise haben die Cölner Freunde uns die Möglichkeit geboten, auch im Rahmen der äußeren Umgebung alles das auf unsere Seelen wirken lassen zu können, was in diesen fünf Tagen, gleichsam wie aus dem Urborn von fünf menschlichen Kulturepochen heraus, an tiefer Wahrheit und Weisheit uns entgegengebracht worden ist! Sie haben uns in liebevollster Fürsorge dazu verholfen, daß so am Ende eines alten und am Ausgangspunkte eines neuen Jahres, mit seinen großen und wichtigen Uebergängen, daß da jene Stimmung in uns lebendig werden konnte, welche erfüllt ist von den hohen, für alle Zeiten und Menschheitsepochen nunmehr gültigen Verheißungsworten:

„Offenbarung des Gottes aus den Höhen und Friede allen Menschen, die eines guten Willens sind!“

Th. R.

Berichte der Zweige.

Zweig Erfurt.

Auch in Erfurt konnte im vergangenen Jahre eine Loge gegründet werden mit einer Mitgliederzahl von neun Personen. Ausser diesen nehmen an den Logenabenden, die in der Wohnung eines Mitgliedes stattfinden, eine Anzahl Freunde der theosophischen Sache teil, so dass durchschnittlich 12—15 Zuhörer anwesend sind. Der grösste Teil dieser Mitglieder kommt schon seit 4—5 Jahren, auch während der Sommermonate regelmässig einmal in der Woche zusammen, um die theosophischen Wahrheiten an der Hand theosophischer Schriften zu studieren.

Gelesen wurde im Laufe der Jahre: Auszüge aus Dr. Steiners Theosophie, Geheimwissenschaft, Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten; Besant's Uralte Weisheit, Esoterisches Christentum; Einzelvorträge der Obengenannten und anderer Schriftsteller. Ausserdem die Vortragszyklen Herrn Dr. Steiners: Das Johannesevangelium, das Johannes-

evangelium im Verhältnis zu den drei andern Evangelien, die Kinder des Lucifer und die Brüder Christi, die Apokalypse, die Theosophie des Rosenkreuzers und Welt, Erde und Mensch.

Programm der Vorträge von Herrn Dr. Rudolf Steiner.

Im Architektenhause, Berlin, Wilhelmstraße 92/93 (Saal A) vom Oktober 1912 bis April 1913.

- I. Donnerstag, den 31. Oktober (8 Uhr abends): Wie widerlegt man Geistesforschung (Theosophie).
- II. Donnerstag, den 7. November (8 Uhr abends): Wie begründet man Geistesforschung (Theosophie).
- III. Donnerstag, den 14. November (8 Uhr abends): Die Aufgaben der Geistesforschung für Gegenwart und Zukunft.
- IV. Donnerstag, den 21. November (8 Uhr abends): Die Wege der übersinnlichen Erkenntnis.
- V. Donnerstag, den 5. Dezember (8 Uhr abends): Ergebnisse der Geistesforschung für Lebensfragen und das Todesrätsel.
- VI. Donnerstag, den 12. Dezember (8 Uhr abends): Naturwissenschaft und Geistesforschung.
- VII. Donnerstag, den 9. Januar (8 Uhr abends): Jacob Böhme.
- VIII. Donnerstag, den 16. Januar (8 Uhr abends): Die Weltanschauung eines Kulturforschers der Gegenwart (Herman Grimm) und die Geistesforschung.
- IX. Donnerstag, den 30. Januar (8 Uhr abends): Raphaels Mission im Lichte der Wissenschaft vom Geiste.
- X. Donnerstag, den 6. Februar (8 Uhr abends): Märchendichtungen im Lichte der Geistesforschung.
- XI. Donnerstag, den 13. Februar (8 Uhr abends): Leonardos geistige Größe am Wendepunkt zur neueren Zeit.
- XII. Donnerstag, den 6. März (8 Uhr abends): Irrtümer der Geistesforschung.
- XIII. Donnerstag, den 3. April (8 Uhr abends): Die Moral im Lichte der Geistesforschung.
- XIV. Donnerstag, den 10. April (8 Uhr abends): Das Erbe des neunzehnten Jahrhunderts.

Vorträge von Herrn Dr. Rudolf Steiner.

16. Nov. 1912 Hamburg: Christus im 20. Jahrhundert.
17. " " Logenvortrag.
18. " Hannover: Logenvortrag.
19. " " Wahrheiten und Irrtümer der Geistesforschung.
25. " München: Wahrheiten der Geistesforschung.
26. " " Logenvortrag.
27. " " Irrtümer der Geistesforschung.
28. " " Logenvortrag.
3. Dez. Berlin: Logenvortrag

5. Dez. Berlin: Oeffentlicher Vortrag.
10. " " Logenvortrag.
12. " " Oeffentlicher Vortrag.
15. Dez. Bern: Logenvortrag.
16. " " Wahrheiten und Irrtümer der Geistesforschung.
17. " Neuchâtel:
18. " Zürich:
22. " Berlin: Logenvortrag und Weihnachtsfeier.
24. " " Logenvortrag und Weihnachtsfeier.
28. " bis 1. Jan. 1913 in Cöln: Cyklus: die Bhagavad Gita und die Paulus Briefe.
2. Jan. 1913 Cöln: Wahrheiten der Geistesforschung.
3. " " " Irrtümer der Geistesforschung.
7. " " Berlin: Logenvortrag.
9. " " " Oeffentlicher Vortrag.
11. " " Leipzig: Wahrheiten und Irrtümer der Geistesforschung.
12. " " " Logenvortrag.
14. " " Berlin: Logenvortrag.
16. " " " Oeffentlicher Vortrag.
19. " " Wien: Die übersinnlichen Welten und das Wesen der Menschenseele. Geisteswissenschaft und Naturwissenschaft in ihrem Verhältnis zu den Lebensrätseln.
20. " " " Logenvortrag.
21. " " " Logenvortrag.
22. " " Graz:
24. " " Klagenfurt: Warum kann der Mensch die übersinnlichen Welten wissenschaftlich erkennen? Logenvortrag.
25. " " " Logenvortrag.
27. " " Linz: Das Wesen der Menschenseele und die Bedeutung des Todes.
28. " " Prag: Wahrheiten und Irrtümer der Geistesforschung.
- 2.—7. Febr., Berlin: Generalversammlung.
3. " " " Das Wesen der Anthroposophie (Mitgliedervortrag) nachmittags.
3. " " " Die Mysterien des Morgenlandes und des Christentums. (Mitgliedervortrag)
4. " " " Oeffentlicher Vortrag.
5. " " " Die Mysterien des Morgenlandes und des Christentums. (Mitgliedervortrag)
6. " " " Logenvortrag.
7. " " " Logenvortrag.
16. " " Tübingen: 3 Uhr Logenvortrag. 8 Uhr Oeffentl. Vortrag: Ergebnisse der Geistesforschung für Lebensfragen und das Todesrätsel.
17. " " Stuttgart: Wahrheiten der Geistesforschung.
18. " " " Loge.
19. " " " Irrtümer der Geistesforschung.

24. Febr. 1913 Mannheim: Die Theosophie in ihrem Verhältnis zu Buddhismus und Christentum.
25. " " " Logenvortrag.
26. " " Heidelberg: Die übersinnlichen Welten und das Wesen der Menschenseele.
27. " " " Logenvortrag.
28. " " Karlsruhe: Geisteswissenschaft u. Naturwissenschaft in ihrem Verhältnis zu den Lebensrätseln.
1. März " " " Logenvortrag.
2. " " " Frankfurt a. M.: Logenvortrag.
3. " " " " " Öffentlicher Vortrag.
9. " " " München: Öffentlicher Vortrag.
10. " " " " " Logenvortrag.
11. " " " " " Öffentlicher Vortrag.
12. " " " " " Logenvortrag.
13. " " " Augsburg: Öffentlicher Vortrag.
14. " " " " " Logenvortrag.
5. April " " Breslau: Logenvortrag.
6. " " " " " Öffentlicher Vortrag.
7. " " " Dresden
8. " " " "
- 12., 13. u. 14. April 1913: Weimar und Erfurt:

Adressen der Mitglieder des Vorstandes der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft.

Herr Dr. Rudolf Steiner, Berlin W., Motzstraße 17.
 Fräulein Marie v. Sivers, Berlin W., Motzstraße 17.
 Herr Adolf Arenson, Cannstatt bei Stuttgart, Paulinenstraße 13.
 Herr Michael Bauer, Nürnberg, Wünzelburgstraße 3.
 Frau Eugenie von Bredow, Landin, Westhavelland, Mark.
 Herr Felix von Damnitz, Elberfeld, Kluserhöhe 11.
 Herr Dr. Emil Groscheintz, Basel, Holbeinstraße 55.
 Herr Prof. Gysi, Zürich, Obere Zäune 10, Schweiz.
 Herr Bernhard Hubo, Hamburg 24, Hohenfelder Allee 12 II.
 Gräfin Pauline von Kalckreuth, München, Adalbertstraße 55 III.
 Herr Friedrich Kiem, Friedenau bei Berlin, Ringstraße 14.
 Herr Adolf Kolbe, Wandsbeck bei Hamburg, Wilhelmstraße 32.
 Herr Graf Otto Lerchenfeld, München, Trautenwolfstraße 7.
 Herr José del Monte, Stuttgart, Werrastraße 88.
 Fräulein Johanna Mücke, Berlin W 30, Motzstraße 17.
 Herr Dr. Ludwig Noll, Cassel, Wilhelmstraße 2 1/2.
 Frau Gertrud Noß, Köln, Sachsenring 43.
 Herr Dr. Felix Peipers, München, Königinstraße 69 Grth.
 Herr Julius Ritter von Rainer, Schloß Mageregg bei Klagenfurt, Oesterreich.
 Fräulein Mathilde Scholl, Köln, Belfortstraße 9 III.
 Herr Franz Seiler, Berlin W., Bülowstraße 71.
 Frau Clara Smits, Haus Meer bei Düsseldorf, Post Osterrath.
 Fräulein Sophie Stinde, München, Adalbertstr. 55 III.

Herr Wilhelm Tessmar, Friedenau bei Berlin Sponholzstraße 14.
 Herr Dr. Karl Unger, Stuttgart, Landhausstraße 63,
 Fräulein Toni Völker, Stuttgart, Falkertstraße 72,
 Herr Günther Wagner, Berlin S. W., Königgrätzerstraße 65 II.
 Frau Camilla Wandrey, Hamburg, Klosterstieg 20.
 Frau Elise Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstr. 21.

Vertreter der in Deutschland, Österreich und der Schweiz bestehenden Zweige und Zentren

welche Auskünfte über die Theosophische Gesellschaft erteilen.

Ascona [Zentrum]: Herr E. Novak, [Ascona am Lago maggiore, Südschweiz] z. Zt. Wien VIII. Feldgasse 12.
 Augsburg: Martin Stempfle, [Augsburg, Schülestraße 1].
 Basel [Paracelsus Zweig]: Dr. Jan Lagutt von Ostheim [Binningen bei Basel, Bruderholzstraße 92, Schweiz].
 Berlin [Zweig Berlin]: Dr. Rudolf Steiner [Berlin W., Motzstraße 17] und Fräulein Marie von Sivers [Berlin W. Motzstraße 17].
 Bern [Johannes Zweig]: Herr Oskar Groscheintz, [Bern, Steinerstraße 20, Schweiz].
 Bielefeld: Herr Rudolf Böhmecke, [Bielefeld, Waldeckstraße 8].
 Bochum: Fräulein Johanna Arnold, [Bochum, Graf Engelbertstraße 10].
 Bonn [Beethoven Zweig]: Herr Otto Weiler, [Bonn, Rittershausstraße 2].
 Bremen: J. G. W. Schröder, [Bremen, Contrescarpe 5] und Schwester Luise Hesselmann [Bremen, Alten Wall 10].
 Breslau: Herr Moritz Bartsch, [Breslau, Gottschalkstraße 8].
 Cassel: Dr. med. Ludwig Noll, [Cassel, Wilhelmstraße 2 1/2].
 Coblenz [Cusanus Zweig]: Frau Johanna Peelen, [Coblenz, Schloßstraße 51 III].
 Köln [Giordano Bruno Zweig]: Frau Maude Kuenstler und Fräulein Mathilde Scholl, [Köln, Belfortstraße 9 III].
 Dresden [Dante Zweig]: Fräulein Sophie Jakob, [Dresden A. Hettnerstraße 5 part.].
 Dresden [Loge zum Gral]: Herr Ahner, [Weißer Hirsch bei Dresden], Hermannstraße 1, I].
 Düsseldorf: Herr Otto Baster, [Düsseldorf, Berger Ufer 7, III].
 Eisenach: Frau Dr. M. O. Langen, [Eisenach, Waisengasse 10, Villa Langen].
 Elberfeld: Herr Felix von Damnitz, [Elberfeld, Kluser Höhe 11].
 Erfurt: Herr Johannes Jung, [Erfurt, Melchendorferstraße 18].
 Essen: Herr Hermann Brown, [Essen a. d. Ruhr, Brunhildestraße 11].
 Esslingen a. N.: Herr Carl Kälber, [Esslingen a. N., Göthestraße 15].
 Frankfurt a. M. [Goethe Zweig]: Herr Wilhelm Trommsdorf [Frankfurt a. M.-Eschersheim, Eschersheimerweg 6].
 Freiburg i. B.: Frau Anna Weissbrod, [Freiburg i. B., Rothlaubstraße 2].
 Görlitz: Frau J. von Voss, [Görlitz, Emmerichstraße 57] u. Fr. Anna Noak, [Schillerstr. 11].
 Göttingen [Zentrum]: Fräulein Anna Mahn, [Göttingen, Bürgerstraße 37].

Graz: Fräulein Paula Milek, [Graz, Hotel Goldene Birne].
 Hamburg [Christian Rosenkreuz-Zweig: Herr Bernhard Hubo, [Hamburg 24, Hohenfelder Allee 12].
 Hamburg [Pythagoras-Zweig]: Herr A. Dibbern, [Altona-Othmarschen, Flottbeck. Chaussee 143].
 Hannover: Herr W. Eggers, [Hannover, Vossstrasse 43].
 Heidelberg: Herr Carl Greber, [Heidelberg, Zähringerstrasse 6].
 Heidenheim: Frau Marie Meebold, [Heidenheim, a. Br., Karlstrasse 16].
 Karlsruhe: Herr Hugo Harder, [Karlsruhe i. B., Edelsheimerstrasse 5, III].
 Klagenfurt: Herr Franz Jilg, [Klagenfurt, Kärnten, Landesregierung].
 Leipzig: Frau Elise Wolfram, [Leipzig-Leutzsch, Hauptstrasse 21].
 Linz a. d. Donau [Joh. Kepler-Zweig]: Herr Jakob Schütz, [Linz a. d. Donau, Bürgerstrasse 7].
 Lugano: Prof. Oscar Bolz, [Lugano-Castagnola, Villa Careol, Schweiz].
 Malsch [Franz von Assisi-Zweig]: Frau Johanna Stockmeyer, [Waldhaus-Malsch, Amt Ettlingen, Baden].
 Mannheim: Frau Emma Klein, [Mannheim a. Rh., Werderplatz 15].
 Mülhausen i. E. [Paulus-Zweig]: Herr Camille Leonhart, [Dornach bei Mülhausen i. E., Neue Cité 27] u. Fr. Margarethe Simon, [Mülhausen i. E., Bäckerstrasse 9].
 München I: Gräfin Pauline von Kalkreuth, oder Fräulein Sophie Stinde, [München, Adalbertstrasse 55, III].
 München II: Baronin Emmy von Gumpenberg, [München, Römerstrasse 35].
 München III: Baronin Emmy von Gumpenberg, [München, Römerstrasse 35].
 München IV [Goethe-Zweig]: Herr Joseph Elkan, [München, Marsstrasse 22].
 Nürnberg [Albrecht Dürer-Zweig]: Herr Michael Bauer, [Nürnberg, Wunzelburgstrasse 3].
 Pforzheim: Frau Mathilde Ostermeyer, [Pforzheim, Maximilianstrasse 18].
 Regensburg [Zentrum]: Herr Jakob Feldner, [Regensburg, Dollingerstrasse 14].
 Strassburg [Goethe-Schiller-Zweig]: Herr Oehler, [Strassburg i. E., Barbaragasse 15 bis].
 Strassburg [Novalis-Zweig]: Herr Karl Schneider, [Schiltigheim b. Strassburg, Kronenburgerstrasse 1].
 St. Gallen [Ekkehard-Zweig]: Herr Otto Rietmann, [St. Gallen, Rorschacherstrasse 11, Schweiz].
 Stuttgart I: Herr Adolf Arenson, [Cannstatt bei Stuttgart, Paulinenstrasse 13].
 Stuttgart II [Kerning-Zweig]: Fräulein Toni Voelker, [Stuttgart, Falkertstrasse 72].
 Stuttgart III [Schiller-Zweig]: Herr Karl Kieser, [Stuttgart, Landhausstrasse 95].
 Tübingen [Uhland-Zweig]: Herr Chr. Schuler, [Tübingen, Ulrichstrasse 11].
 Weimar: Herr Horst von Henning, [Weimar, Luisenstrasse 19].
 Wien [Empedokles-Zweig]: Dr. Alfred Zeissig, [Wien III, Untere Viaduktgasse 17¹].
 Wiesbaden: Fräulein D. von Schmeling, [Wiesbaden, Adelheidstrasse 91 III].
 Wyrow [Zentrum]: Herr Richard Hannemann, [Wyrow bei Greifenhagen a. d. Oder].
 Zürich [Zschokke-Zweig]: Prof. Dr. A. Gysi, [Obere Zäune 10, Zürich, Schweiz].

Die ersten Gruppen der anthroposophischen Gesellschaft.

Brüssel [Johannes-Zweig]: Mrs. Mary Peet, [Brüssel, 19 Rue Forestière, Avenue Louise].
 Ilkeston: c/o Miss Lewis, [The White House, Ilkeston, Derbyshire, England].
 London: c/o H. Collison Esq., [27 Clareville Grove, Onslow Gardens, London S.W.].
 London [Zarathustra Group]: H. J. Heywood Smith, [London, South Kensington, 47 Redcliffe Square].
 Neuchâtel [Zweig Chr. Rose-Croix]: Prof. Karl Petz, [Rue du Bassin 4, Neuchâtel, Schweiz].
 New-York [Markus Zentrum]: Mrs. E. Parks-Brownrigg, [New York City, The Ardelle, 527 Riverside Drive, U. S. A.].
 Prag [Bolzano-Zweig]: Frau Berta Fanta [Prag, Altstädter Ring 21 II].

Ferner erteilen alle wünschenswerten Auskünfte die Generalsekretäre der Sektionen in den einzelnen Ländern:

Belgien: Jean Delville, [26 Avenue Brüggmann, Brüssel].
 Deutschland: Herr Dr. Rudolf Steiner, [Berlin W., Motzstraße 17].
 Böhmen: Herr Jan Bedrnicek-Chlumsky, [Prag-Letna, Malirská ul: 328 III].
 England: J. I. Wedgwood Esq., [London W.C. 19, Tavistock Square].
 Finnland: Herr P. Ervast, [Aggelby, Finnland].
 Frankreich: Mons. Charles Blech, [Paris, Avenue de la Bourdonnais 59].
 Holland: Herr A. J. Cnoop-Koopmanns, [Amsterdam, Amsteldijk 76].
 Italien: Herr Prof. Penzig, [Genua, Corso Dogali 1].
 Russland: Fräulein Anna Kamensky, [St. Petersburg, Ivanovskaya 22].
 Skandinavien: Herr Oberstleutnant Gustav Kinell [Stockholm, Schweden, Engelbrektsgatan 7, Theos. Ges.].
 Schottland: D. Graham Pole, [28 Great King Street, Edinburgh, Schottland].
 Ungarn: Herr Prof. Robert Nadler, [Andrassy ut 71, Budapest].
 Schweiz: Mlle. H. Stephani, [Cour S. Pierre, Genf].
 Amerika: A. P. Warrington [Krotona-Hollywood, Los Angeles, California U. S. A.].
 Australien: W. G. John, [132 Philip Street, Sidney, N. S. W.].
 Kuba: Rafael de Albear, [Havanna, Cuba].
 Indien: Bhagavan Das [Benares City, U. P., India].
 Neuseeland: C. W. Sanders, [351 Queen Street, Auckland N. Z.].
 Süd-Afrika: C. E. Nelson, [P. O. Box 1012, Johannesburg, Transvaal].

Neuere theosophische Literatur.

Die Kinder des Luzifer. Drama von Edouard Schuré. Übersetzt von Marie von Sivers. (Leipzig, M. Altman).

Die großen Eingeweihten. II. Aufl. Von Edouard Schuré. Uebersetzt von Marie von Sivers. Mk. 5, gebd. Mk. 6.25.

Das Vater unser. II. Auflage. Eine esoterische Betrachtung. Abgedruckt nach der Nachschrift eines Vortrages von Dr. R. Steiner. Preis Mk. 0.50.

Blut ist ein ganz besonderer Saft. Eine esoterische Betrachtung. Abgedruckt nach einer Nachschrift eines Vortrages von Dr. R. Steiner. Preis Mk. 0.50.

Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft. Von Dr. R. Steiner. Preis Mk. 0.50.

Haeckel, die Welträtsel und die Theosophie. III. Auflage. Abgedruckt nach der Nachschrift eines Vortrages von Dr. R. Steiner. Preis Mk. 0.50.

Unsere atlantischen Vorfahren. Von Dr. R. Steiner. Preis Mk. 0.50.

Weihnacht. Eine Betrachtung aus der Lebensweisheit. (Vitaesophia) von Dr. R. Steiner. Preis Mk. 0.50.

Reinkarnation und Karma vom Standpunkt der modernen Naturwissenschaft notwendige Vorstellungen. Von Dr. R. Steiner. Preis Mk. 0.50.

Einweihung und Mysterien. Von Dr. R. Steiner. Preis Mk. 0.50.

Goethe als Vater einer neuen Aesthetik. II. Auflage. Von Dr. R. Steiner. Preis Mk. 0.50.

„Bilder okkultur Siegel und Säulen“. Von Dr. R. Steiner. 14 Bilder in Folio, in roter Mappe, mit einführendem Text von Dr. R. Steiner. Preis Mk. 6.—.

Aus der Akasha-Chronik. Von Dr. R. Steiner. Preis Mk. 2.—.

Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? (I. Bändchen) von Dr. R. Steiner. 4. durch eine Vorrede erweiterte Aufl. Preis brosch. Mk. 3.50, gebd. Mk. 4.50.

Die Geheimwissenschaft. Von Dr. R. Steiner. 3. Aufl. Brosch. Mk. 5.—, gebd. Mk. 6.—.

Das Christentum als mystische Tatsache. Von Dr. R. Steiner. 2. Aufl. Brosch. Mk. 2.50, gebd. Mk. 3.50.

Theosophie. Einführung in übersinnliche Weiterkenntnis und Menschenbestimmung. Von Dr. R. Steiner. 5. Aufl. (Leipzig, M. Altmann). Brosch. Mk. 3.—, gebd. Mk. 4.—.

Wie Karma wirkt. Von Dr. R. Steiner. 2. Aufl. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Das Wesen der Künste. Von Dr. R. Steiner. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Theosophie und gegenwärtige Geistesströmungen. Von Dr. R. Steiner. 2. Auflage. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Lebensfragen der theosophischen Bewegung. Von Dr. R. Steiner. 2. Aufl. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Die Pforte der Einweihung (Initiation). Ein Rosenkreuzermysterium durch Rudolf Steiner. 2. Auflage. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis: kleine Ausgabe Mk. 2.50, große Ausgabe Mk. 5.—.

Das „Ich“ und das Wesen des Menschen. Von Dr. Carl Unger. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Die Grundlehren der Geisteswissenschaft auf erkenntnistheoretischer Grundlage. I. Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft. Von Dr. Carl Unger. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Gedanken zur Philosophie des Widerspruchs. Von Dr. Carl Unger. Phil.-theos. Verlag, Berlin W. 30, Motzstraße 17. Preis 50 Pfg.

„Schopenhauer und die abendländische Mystik“ von Dr. J. Mühlethaler. (Verlag Alexander Dunker, Berlin). Preis Mk. 5.—.

Gibt es ein Leben nach dem Tode. Gibt es einen Gott? Von B. Hubo. Preis 1 Mk.

Bezugspreis bei Abnahme von mindestens je 20 Exemplaren 70 Pfg.: zu beziehen von Bernhard Hubo, Hamburg, Hohenfelder Allee 12, II.

Le Mystère Chrétien et les Mystères Antiques. Dr. R. Steiner. Traduit de l'allemand et précédé d'une introduction par Edouard Schuré. Paris. Perrin et Cie. (Französische Uebersetzung von Dr. Rudolf Steiner: Das Christentum als mystische Tatsache, mit Einleitung von Edouard Schuré). Preis Mk. 2.80.

L'Initiation ou la connaissance des mondes supérieurs; Dr. Rudolf Steiner. Traduit de l'allemand et précédé d'une introduction par Jules Sauerwein. Paris 1909. Preis 3 Fr.

The Way of Initiation or How to attain Knowledge of the Higher Worlds by Dr. Rudolf Steiner. With a Foreword by Annie Besant and some Biographical Notes of the Author by Edouard Schuré. London, Theosophical Publishing Society. Englische Uebersetzung von Dr. R. Steiner: „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten“ aus Lucifer-Gnosis, übersetzt von Max Gysi. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 sh. 10 d. durch Max Gysi Esq. Appledore, Park Drive. Hampstead. London.

Initiation and its Results. A Sequel to „The Way of Initiation“ by Rudolf Steiner. Ph. D. Translated from the German by Clifford Bax, zu beziehen durch Max Gysi Esq. London, Appledore, Park Drive, Hampstead, gegen Einsendung von 3 sh. 9 d.

Theosophy. An Introduction to the Super-sensible Knowledge of the World and the Destination of Man. By Dr. Rudolf Steiner. London Kegan Paul, Trench, Trübner & Co. Ltd. Dryden House, Gerrard Street, W. Preis: 3 sh. 6 d.

Atlantis and Lemuria. Their History and Civilization. By Dr. Rudolf Steiner. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive. Hampstead, London. Gegen Einsendung von 3 sh. 10 d.

The Education of Children from the Standpoint of Theosophy. By Dr. Rudolf Steiner. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive. Hampstead, London. Gegen Einsendung von 1 sh. 2 d.

„Hvorledes erhverves Kundskab om højere verdener“ von Dr. R. Steiner; übersetzt von Helga Geelmuyden.

Die Prüfung der Seele durch Rudolf Steiner. Nachspiel zur Pforte der Einweihung. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 2.50.

Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit. Von Dr. Rudolf Steiner. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 2.—.

Die germanischen Heldensagen als Entwicklungsgeschichte der Rasse. Von E. Wolfram, brosch. Mk. 3.—, gebd. Mk. 4.—. (Verlag M. Altmann, Leipzig). Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder von Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Der esoterische Christ Paracelsus. Von Elise Wolfram. Verlag M. Altmann, Leipzig. Preis

Mk. 0.60. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Die occulten Ursachen der Krankheiten. (Volumen Paramirum des Paracelsus). Von Elise Wolfram. Verlag M. Altmann, Leipzig. Preis brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—. Zu beziehen vom Verlag oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Origenes. Von A. W. Sellin. Verlag von Carl Kuhn, München. Preis Mk. 0.50.

Theosophie und Christentum. Von M. Selling. Mit Nachwort von Dr. R. Steiner. Phil.-Theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

In Vorbereitung befindet sich die vierte, vielfach vermehrte Auflage der „Geheimwissenschaft“ Dr. Steiners, welche in Kürze erscheinen soll.

Vorträge von Dr. R. Steiner (nach Nachschriften).

I. Vor dem Tore der Theosophie, Stuttgart 1906. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

V. Die ägyptischen Mythen und Mysterien und ihre Beziehung zu der gegenwärtigen Kultur-Epoche, Leipzig 1908. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

VI. Die Apokalypse, Nürnberg 1908. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.75.

VII. Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt (Tierkreis, Planeten, Kosmos), Düsseldorf 1909. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

VIII. Das Johannes Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien, besonders zum Lukas-Evangelium, Cassel 1909. Brosch. Mk. 9.—, geb. M. 10.75.

IX. Der Orient im Lichte des Occidents, (Die Kinder des Luzifer und die Brüder Christi), München 1909. Brosch. Mk. 9.—, geb. Mk. 10.75.

XII. Die Offenbarungen des Karma, Hamburg 1910. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.75.

XIII. Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie, Christiania 1910. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XIV. Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte, München 1910. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XVI. Okkulte Geschichte, Stuttgart 1910. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

XVIII. Weltenwunder. Seelenprüfungen, Geistesoffenbarungen, München 1911. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.50.

XIX. Von Jesus zu Christus, Karlsruhe 1911. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XXI. Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen, Helsingfors 1912. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

Ferner in II. Auflage:

III. Das Johannes Evangelium. Hamburg 1908. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

Einzelvorträge von Dr. R. Steiner.

Weihnachten 1909. Mk. 1.—.

Pfingsten 1910. Mk. 1.—.

Märchendeutungen. 16. 12. 1908. Mk. 1.—.

Die okkulten Gesichtspunkte des Stuttgarter Baus. In welchem Sinne sind wir Theosophen, und in welchem Sinne sind wir Rosenkreuzer? 1911. Mk. 1.—.

Ostern. Das Mysterium von Golgatha. Preis Mk. 1.20. Zwei Vorträge, 19. u. 26 März 1907.

Von Jesus zu Christus. Öffentlicher Vortrag Karlsruhe 4. 10. 1911. Preis Mk. 1.—.

Das Wesen nationaler Epen mit speziellem Hinweis auf Kalevala. Helsingfors 9. 4. 1912. Mk. 1.—.

Der Sinn des Lebens. Zwei Vorträge. Kopenhagen 23. 24. Mai 1912. Preis Mk. 1.50.

Theosophische Moral. Drei Vorträge. Norrköping 28., 29., 30. Mai 1912. Preis Mk. 2.—.

Das Weihnachtsfest im Wandel der Zeiten. Vortrag, Berlin, 22. Dezember 1910. Preis Mk. 1.—.

Prüfungen des Denkens, Fühlens, Wollens. Von Dr. Carl Unger. München 1911. Mk. 0.75.

Neuerscheinungen seit März 1912.

Theosophischer Kalender. Philosophisch-Theosophischer Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. Preis 3 Mk.

Dr. Steiner: Der Hüter der Schwelle. Seelenvorgänge in szenischen Bildern. Philosophisch-Theosophischer Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 2.50.

Dr. Steiner: Ein Weg der Selbsterkenntnis des Menschen. In acht Meditationen. Philosophisch-Theosophischer Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 2.—. II. Auflage in Vorbereitung.

Edouard Schuré; Die Heiligtümer des Orients. Uebersetzt von Marie von Sivers. Max Altmann, Leipzig. Zu beziehen durch Philosophisch-Theosophischer Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. Preis brosch. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.

Elise Wolfram: Psychologie in Märchengestalt. Max Altmann, Leipzig. Preis Mk. 0.75. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstrasse 21.

Dr. Steiner: The Gates of Knowledge with an additional chapter entitled Philosophy and Theosophy. Preis Mk. 4.—, Sh. 3.10. Zu beziehen durch Max Gysi Esq. Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

Dr. Steiner: Mystics of the Renaissance. Preis Mk. 4.65, Sh. 4.10. Zu beziehen durch Max Gysi Esq. Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

Dr. Steiner: The occult Significance of Blood. Preis Mk. 0.60 — 7 d. Zu beziehen durch Max Gysi Esq. Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

Ed. Schuré: L'Evolution divine. Du Sphinx au Christ. Perrin & Cie., Paris. Preis Mk. 2.80. Zu beziehen durch Philosophisch-Theosophischer Verlag, Berlin W 30, Motzstrasse 17.

Dr. R. Steiner: Die Stufen der höheren Erkenntnis, aus Lucifer-Gnosis No. 29—35 (Fortsetzung zu: Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?), Preis Mk. 0.50. Phil.-theos. Verlag, Berlin W. 30, Motzstraße 17.

Vergriffen sind:

Zyklus II „Theosophie des Rosenkreuzers“. München 1907.

Zyklus IV „Welt, Erde, Mensch“. Stuttgart 1908.

Neuerscheinungen für die Generalversammlung.

Thekla von Reden: **Was Theosophie uns bedeutet.** Ein Wort zur Klärung. Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17.

Ferdinand Freiherr von Paungarten: **Werdende Wissenschaft.** Eine kritische Einführung in esoterische Forschung. Verlag Max Altmann, Leipzig. Preis Mk. 1,20.

Emmy von Gumpfenberg: „**Offener Brief an Dr. Hübbe-Schleiden, in Antwort auf seine „Botschaft des Friedens“.**“ Verlag Max Altmann, Leipzig. Preis M. 0,50.

Zyklus: Christiania 1912: **Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie u. Philosophie** Dr. R. Steiner. Preis: brosch. circa Mk. 6.—, geb. circa Mk. 7,50.

Alle oben genannten Bücher und Vorträge können bezogen werden von Fräulein Johanna Mücke, Philosophisch-theosophischer Verlag, Berlin W., Motz-

straße 17. Von da können auch alle auf die in- und ausländische theosophische Literatur bezüglichen Fragen beantwortet werden.

Besondere Bemerkungen.

Die verehrten Logenvorstände werden gebeten, alle 6 Monate eine alphabetische Liste ihrer Mitglieder nach Berlin W., Motzstraße 17, an die Geschäftsstelle des Berliner-Zweiges, sowie an den Herausgeber der Mitteilungen Fräulein Mathilde Scholl, Cöln, Belfortstraße 9 III zu senden.

Alle **Bücherbestellungen** sind zu richten an Fräulein Johanna Mücke, Philosophisch-theosophischer Verlag, Berlin W., Motzstraße 17.

Die Mitglieder der Sektion oder des Berliner-Zweiges werden freundlichst ersucht, bei Wohnungswechsel stets ihre Adressen anzugeben. Die verehrten Mitglieder werden gebeten, alle an den Generalsekretär oder Sekretär gerichteten Briefe immer mit ihrer vollständigen Adresse (Straße und Hausnummer) zu versehen, da bei dem Umfange der Korrespondenz dies eine wesentliche Zeitersparnis bedeutet. Wir hoffen, daß diese Bitte berücksichtigt wird.

Wer auf Anfragen etc. umgehend Auskunft zu erhalten wünscht, möge einen adressierten und frankierten Briefumschlag mitsenden.

Zu Ostern 1913 ist ein Kursus von Herrn Dr. Rudolf Steiner, veranstaltet von der Anthroposophischen Gesellschaft im Haag, Holland, vorausgesehen.

Brief der Loge Augsburg an Mrs. Besant.

To Mrs. Annie Besant, President of the T. S. Adyar, Madras, Indien.

Die versammelte Augsburger Loge gibt hierdurch ihrer Empörung Ausdruck über Ihre und Ihrer Anhänger Entstellungen von Herrn Dr. Steiner's Lehren und schliesst sich im Uebrigen dem telegraphischen Proteste des Vorstandes der Deutschen Sektion der T. G. an.

Augsburg, den 20. Januar 1913.

I. A. Der Vorsitzende der Augsburger Loge:

Martin Stempfle.

BERLIN W. 30, den 18. Februar 1913.
Motz-Straße 17.

AN DIE VEREHRTEN MITGLIEDER DER FRÜHEREN „DEUTSCHEN SEKTION“
DER THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT.

Innerhalb der Organisation, welche bisher unter dem Namen „Deutsche Sektion“ der Theosophischen Gesellschaft arbeitete, sind einige Veränderungen notwendig geworden, über die Ihnen heute eine Benachrichtigung zugehen soll, damit Sie von den letzten Ereignissen unterrichtet sind.

Aus den beiden letzten Nummern der „Mitteilungen“, XIV und XV, die Ihnen zugesandt wurden, dürfte für Sie ersichtlich geworden sein, in welcher wenig loyaler Weise die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, Frau Annie Besant, gegenüber der Arbeit in der Deutschen Sektion und gegenüber unserem Generalsekretär, Herrn Dr. Steiner, in den letzten Zeiten sich verhalten hat. Es konnte nicht geschwiegen werden gegenüber den objektiven Entstellungen von Tatsachen und objektiven Unwahrheiten, welche die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft verbreitete und begünstigte.

Das ganz unerhörte Vorgehen Frau Besant's gegenüber der Arbeit in unserer Deutschen Sektion und gegenüber denjenigen Zweigen in der Schweiz, welche sich uns angeschlossen haben, die systematischen Verbreitungen von objektiven Unwahrheiten, die unsere Arbeit zu entstellen und zu schädigen offenbar die Absicht trugen, ließen es als notwendig erscheinen, daß am 8. Dezember 1912 der Vorstand der Deutschen Sektion sich zu einer außerordentlichen Versammlung in Berlin zusammenfand. Es ergab sich bei dieser Zusammenkunft, nach eingehender Prüfung zahlreicher vorhandener Dokumente, daß Frau Besant in einer Weise gehandelt

hat, die wirklich alles auf den Kopf stellt, was dem obersten Prinzip der Theosophischen Gesellschaft entspricht: „Kein Bekenntnis höher als die Wahrheit.“ Einsehen mußte Jeder, der die vorhandenen Dokumente prüfte, daß unter der weiteren Leitung einer solchen Persönlichkeit, der jetzt absolut die wichtigsten Eigenschaften mangeln, die man in einem solchen Amte besitzen sollte, wie es Frau Besant bekleidet, die Theosophische Gesellschaft nicht in gesunder Weise weiterbestehen kann. Notgedrungen, um die Theosophische Gesellschaft vor den zersetzenden Einflüssen der Unwahrheit zu schützen, beantragte der Vorstand der Deutschen Sektion durch ein an den General Council der Theosophischen Gesellschaft gerichtetes Telegramm, welches bei der 37. Generalversammlung der Theosophischen Gesellschaft in Adyar verlesen werden sollte, daß die Präsidentin ihr Amt niederlegen solle.

Es wurden ferner in den „Mitteilungen“ No. XIV und No. XV Dokumente veröffentlicht, welche den Beschluß des Vorstandes der Deutschen Sektion begründen. Der General Council ließ sich aber nicht Zeit, diese Dokumente abzuwarten; vielmehr beschloß der General Council schon bei der 37. Generalversammlung der Theosophischen Gesellschaft, die Präsidentin zu bitten, die Deutsche Sektion aufzulösen. Diesen Beschluß des General Council teilte die Präsidentin mit in einem Briefe vom 14. Januar 1913, der an Herrn Dr. Steiner gerichtet ist. Die Präsidentin bringt in diesem Briefe als Grund für den Beschluß des General Council

ganz unhaltbare Beschuldigungen vor, die aus der Luft geholt sind. Sie verlangt, daß die Deutsche Sektion, wenn sie nicht aufgehoben sein wolle, in Bezug auf diese Beschuldigungen, die völlig unbegründet sind, sich in befriedigender Weise erklären solle und sich der „Konstitution“ der Theosophischen Gesellschaft unterwerfen solle, widrigenfalls sie nach dem Antrag des General Council die Aufhebung der Deutschen Sektion vollziehen werde.

Daß aus dem allen ersichtlich war, daß sowohl Frau Besant als auch der General Council nach **Scheingründen gesucht haben**, um uns das Leben in der Theosophischen Gesellschaft unmöglich zu machen, und da ein Vergehen der Deutschen Sektion gegen die Konstitution **nicht** besteht, so mußten die Vertreter der Deutschen Sektion, welche sich zur 11. Generalversammlung derselben in Berlin am 2. Februar 1913 versammelt hatten, sich dahin erklären, daß durch das Verhalten der Präsidentin und des General Council **die Deutsche Sektion sich als aus der Theosophischen Gesellschaft ausgeschlossen ansehen muß**.

Zu allen früheren Vergehen Frau Besants gegen Treue und Wahrhaftigkeit, welche den Vorstand der Deutschen Sektion zur Absendung seines Telegramms an den General Council veranlaßten, kommt noch unter manchem anderen hinzu, daß **dann in der Januar-Nummer 1913 des „Theosophist“ Frau Besant in unglaublicher Weise die Arbeit in der Deutschen Sektion verdächtigt, indem sie sagt, daß innerhalb der Theosophischen Gesellschaft in Deutschland die Jesuiten arbeiten, und ferner, daß Frau Besant, wie aus dem Adyar Bulletin und aus dem „Theosophist“, Februar 1913, hervorgeht, sogar die unsagbar böswillige Behauptung aufgestellt hat bei ihrer Präsidentialrede zur Zeit der letzten Generalversammlung in Adyar, daß Dr. Steiner von den Jesuiten erzogen worden sei. Daran schließt Frau Besant dann weitere beleidigende Äußerungen. Frau Besants Behauptung fehlt jede Spur von Wahrheit. Sie widerspricht den wahren Tatsachen in absolutester Weise, da Herr Dr. Steiner nicht von den Jesuiten er-**

zogen worden ist, und überhaupt nie in Verbindung mit Jesuiten oder jesuitischen Einflüssen gestanden hat.

Es ist wohl nicht notwendig, zu sagen, daß jemand, der in so leichtfertiger Weise falsche Angaben über einen anderen Menschen macht, noch dazu solche Angaben, die nur berechnet sein können, den anderen zu schädigen, nicht mehr des geringsten Vertrauens würdig ist, und daß ein Zusammenarbeiten mit einer Persönlichkeit, die sich aus irgend welchen häßlichen Motiven zu einer derartigen objektiven Unwahrheit hinreißen läßt, nicht mehr möglich ist. Es hat wirklich die Grenze des Möglichen erreicht, wenn man fortwährend von Bruderliebe und Toleranz in der Theosophischen Gesellschaft redet, wie Frau Besant es tut, und dann die Menschen, die mit allerernstester Hingabe für das oberste Prinzip der Theosophischen Gesellschaft eintreten, für die Wahrheit und die Wahrhaftigkeit, in einer Weise verdächtigt, die nur darauf berechnet sein kann, ihrem Ansehen Schaden zu bringen und ihre Arbeit zu beeinträchtigen.

Von den zur 11. Generalversammlung der Deutschen Sektion zusammengeströmten Mitgliedern wurde erkannt, daß unter den obwaltenden Verhältnissen, da die Deutsche Sektion sich als aus der Theosophischen Gesellschaft, Adyar, ausgeschlossen ansehen muß, gar keine General-Versammlung der Deutschen Sektion mehr stattfinden könne. Im Auftrage aber der anwesenden Mitglieder sandte der bis dahin bestehende Vorstand der Deutschen Sektion ein Antwortschreiben an Frau Besant, worin die Stellung der Deutschen Sektion ihr und dem General Council gegenüber klargelegt wird. Dieses Schreiben werden Sie gedruckt finden in der nächsten Nummer der „Mitteilungen.“

Im Anschluß an die bekannt gegebenen Vorgänge am 2. Februar 1913 wurde bei der während der darauf folgenden Tage stattfindenden Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft beschlossen, daß im Sinne der wahren theosophischen Arbeit, die in dieser Anthroposophischen Gesellschaft gepflegt werden soll, es **unzulässig** ist, daß Mitglieder aufgenommen werden in die Anthroposophische Gesellschaft, die gleichzeitig noch

der Theosophischen Gesellschaft, Adyar, angehören wollen. Warum dieses unmöglich ist, kann jeder ermessen, der sich mit den stattgefundenen Ereignissen und mit den in den letzten zwei Nummern der „Mitteilungen“, XIV und XV, veröffentlichten Dokumenten bekannt gemacht hat. Eine Anzahl derartiger Veröffentlichungen wird noch in der nächsten Nummer der „Mitteilungen“ folgen. —

Die „Mitteilungen“ werden von jetzt ab für die Mitglieder der „Anthroposophischen Gesellschaft“ herausgegeben.

Doch wird die in Kürze erscheinende Nummer trotzdem auch noch allen bisher zur Deutschen Sektion gehörigen Mitgliedern zugesandt, die noch nicht der Anthroposophischen Gesellschaft sich angeschlossen haben, damit sie sich von allen für sie wichtigen Vorgängen innerhalb der Deutschen Sektion unterrichten können.

Wir hoffen, daß auch diejenigen Mitglieder der früheren Deutschen Sektion, die bisher noch nicht benachrichtigt werden konnten von den letzten Ereignissen, und die sich noch nicht der Anthroposophischen Gesellschaft angeschlossen haben, sich mit uns einverstanden erklären und dieses Einverständnis durch ihren Anschluß an die Anthroposophische Gesellschaft bestätigen werden. Wir können mit Freuden schon jetzt erkennen, daß in weitesten theosophischen Kreisen unsere Handlungsweise als richtig empfunden wird, da sich bisher etwa 2800 Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft angeschlossen haben, und zwar nicht nur Mitglieder in Deutschland sondern auch in vielen anderen Ländern wie z. B. in der Schweiz, in Oesterreich, Holland, Frankreich, England,

Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Rußland, Polen, Böhmen, Italien, Amerika. Die Liste der anthroposophischen Zweige und Arbeitsgruppen wird demnächst bekannt gegeben werden.

Wir möchten Sie nun freundlichst bitten, daß Sie sich persönlich zu unseren Maßnahmen äußern und uns anzeigen, ob wir Sie ferner zu unseren Mitarbeitern zählen dürfen, d. h. ob Sie geneigt sind, sich der Anthroposophischen Gesellschaft anzuschließen, was unter den gegebenen Umständen logischer Weise den Austritt aus der Theosophischen Gesellschaft mit sich führt.

Auch denjenigen unserer ausländischen Freunde, die ihre Mitgliedskarte für die Anthroposophische Gesellschaft schon erhalten hatten, als der Ausschluß der Deutschen Sektion noch nicht bewirkt worden war, erwächst jetzt die Notwendigkeit, sich für die Mitgliedschaft innerhalb der einen oder der anderen Gesellschaft zu entscheiden, da uns durch das Vorgehen Frau Besants und des General Council in dieser Sache keine Wahl mehr übrig gelassen ist.

Sollten Sie noch nicht Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft sein und die Aufnahme in die Anthroposophische Gesellschaft, im Einverständnis mit unserem Beschluß, beantragen, so würde Ihnen ein Aufnahme-Antrag für die Anthroposophische Gesellschaft zugesandt werden. Ueber die Prinzipien der Anthroposophischen Gesellschaft wollen Sie sich bitte durch den „Entwurf der Grundsätze der A. G.“ unterrichten.

Ihrer baldigen Antwort sehen wir gern entgegen.

Mit theosophischem Gruß

I. A.: Marie v. Sivers. Mathilde Scholl. Johanna Mücke. Günther Wagner.

Wilhelm Teßmar. Franz Seiler. Friedrich Kiem.

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Anthroposophischen
Gesellschaft (theosophischen Gesellschaft).

Herausgegeben von
Mathilde Scholl.

No. I erster Teil.

Cöln, März 1913.

No. I erster Teil.

Der zweite Teil dieser Nummer der „Mitteilungen“ wird in einigen Tagen an die Mitglieder zur Versendung kommen. Da der Inhalt der ganzen Nummer außerordentlich wichtig ist, wird die Teilung derselben das Lesen der gesamten Nummer bequemer machen, als wenn auf ein Mal den Mitgliedern gleich ein ganzes Buch ins Haus geschickt wird.

Protokoll

der Zusammenkunft anlässlich der angekündigten XI. General-Versammlung der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft.

Berlin, den 2. Februar 1913.
Architektenhaus, Wilhelmstrasse 92/93.

Um 10¹/₄ Uhr eröffnet Herr Dr. Rudolf Steiner die Versammlung mit folgenden Worten:

An Stelle der XI. Generalversammlung der Deutschen Sektion, die ich, wie Sie vernehmen werden, logischer Weise, angesichts der vorgefallenen Tatsachen, abzuhalten nicht mehr in der Lage bin, eröffne ich hiermit die Versammlung der theosophischen Freunde, die hier anwesend sind.

Ich bitte die Worte ins Auge zu fassen, dass ich logischer Weise nicht mehr die Generalversammlung der Theosophischen Gesellschaft Deutscher Sektion, angesichts der vorgefallenen Tatsachen, hier eröffnen kann. Dasjenige, was vorgefallen ist, wird ja Gegenstand der Verhandlung sein; dasjenige, was ich Ihnen vor allem anderen zu sagen habe, ist das, was ja auch in den vorhergehenden Jahren nicht gebunden war an irgend eine äussere Organisation, sondern an unser theosophisches herzliches Zusammenfühlen. Und aus diesem theosophischen, herzlichen Zusammenfühlen begrüsse ich Sie auch an diesem unserem heutigen

Versammlungstage. Es steht zu hoffen, dass dieses herzliche, schöne Band, das uns vereinigt hat so manches Jahr, uns auch diesmal vereinigen wird, so weit wir Verständnis haben für dasjenige, was wir gewollt haben. Und aus dem Gefühl dieses Vereinigtseins lassen Sie mich in wenigen Worten nur die herzliche Begrüssung ausdrücken, in wenigen Worten, weil wir heute noch mancherlei zu tun haben werden, und die folgenden Verhandlungen möglichst bald beginnen sollten.

Dasjenige, was ich gerne möchte, das ist, dass wenigstens vielleicht in einen einzigen Akt nicht hereinleuchtete so mancher finstere Strahl, der später hereinleuchten könnte; das ist, dass wir angesichts der Schwierigkeiten unserer Verhandlungen gleich im Beginne diesmal derjenigen gedenken, welche, seit wir das letzte Mal hier versammelt waren, als unsere lieben theosophischen Freunde den physischen Plan verlassen haben.

Ich brauche ja, nachdem Jahre hindurch über die Gefühle und Empfindungen in solchen Fällen gesprochen worden ist, heute nicht besonders zu betonen, dass für den richtig empfindenden Theosophen der Uebergang eines Menschen von einem Plan zu dem anderen eben nur ein Wechsel der Daseinsform ist, und dass, da wir uns verbunden fühlen durch Bande, die nicht an einen Plan gebunden sind, diese Bande zu unseren lieben theosophischen Freunden auch die gleichen bleiben,

wenn diese genötigt sind, den einen Plan mit einem andern zu vertauschen. So werden diejenigen, die von uns gegangen sind, an uns ihre liebenden Freunde haben, so werden wir an ihnen liebende Freunde besitzen, indem wir, wo wir nur können, unsere Gedanken hinlenken zu denen, zu denen sie so oftmals gehen durften, als sie noch mit uns arbeiteten auf dem physischen Plan.

In erster Linie habe ich zu gedenken eines Mitgliedes, das lange Jahre in unserer Mitte theosophisch gearbeitet hat, so, dass ihr liebes gutes Herz allüberall intime liebende Freunde ihr zugebracht hat, Frau Mia Holm, die nach schmerzlichem Krankenlager uns im verflorbenen Sommer verlassen hat. Diejenigen, welche Gelegenheit gehabt haben, das schöne poetische Talent von Mia Holm auf sich wirken zu lassen, wissen ganz besonders, wie bedeutsam es war, diese Persönlichkeit in unserer Mitte zu haben, und wie wir allen Grund haben, fort und fort dieser Persönlichkeit zu gedenken, so weit wir uns mit ihr verbunden fühlen. Es gibt viele unter uns, die Mia Holm innig liebten, die auch innige Liebe hatten zu ihrer poetischen Begabung, zu ihrer ganzen lebenswerten Persönlichkeit.

An zweiter Stelle sei mir gestattet, zu nennen nicht nur ein langjähriges Mitglied unserer theosophischen Arbeit, sondern gewissermassen die älteste Theosophin, die wir überhaupt hatten, unsere liebe Frau Bontemps in Leipzig. Sie gehörte unserer Denkweise und Gesinnung so sehr mit ihrem ganzen Herzen an, dass man, wenn man mit ihr sprach, auch das Gewöhnlichste, das von ihren Lippen kam, durchdrungen fühlte mit theosophischer Empfindung und Herzlichkeit. Und diejenigen, welche Frau Bontemps näher kennen gelernt haben, wissen zu schätzen ihr gutes Herz, ihren in so vieler Beziehung grossen und umfassenden Charakter, ihre so leicht die Herzen der Menschen berechtigter Weise gewinnende theosophische Gesinnung. Es war mir tief befriedigend, dass ich noch in den letzten Zeiten, als sie noch auf dem physischen Plan weilte, ihr manches Wort zusprechen konnte, als sie ihr Krankenlager nicht mehr verlassen konnte. Und wie so manches Wort, das ich in ihren gesünderen Tagen mit ihr sprechen konnte, so werden mir auch die Gespräche unvergesslich sein, die ich an ihrem letzten Krankenlager mit ihr führen durfte.

Zu gedenken habe ich des Fräulein Klara Brand, die durch einen bedauerlichen Unglücksfall diesen Sommer ihr Leben auf dem physischen Plan geendet hat. Ich betone ausdrücklich, weil Missverständnisse vielfach sich verbreitet haben, dass es sich bei Fräulein Brand handelt um einen ganz natürlichen Tod, veranlasst durch einen Schwächezustand, der das Unglück, ihren unglücklichen Sturz, herbeigeführt hat; es handelt sich um nichts anderes, als um einen ganz natürlichen Tod. Wir gedenken ihrer, wie sie viele Jahre in

Treue, trotz mancher Schwierigkeiten, an der theosophischen Sache gehangen hat, wie diese theosophische Sache dasjenige aus ihrer Seele machte, was sie hier sein wollte.

Vieler treuer, lieber Freunde, sowohl zuletzt noch vor ihrem Tode gewonnener, als auch durch lange Jahre bei uns weilender Freunde, habe ich zu gedenken. Wollte ich alles hier aussprechen, was mir auf dem Herzen liegt, so würde eine sehr lange Rede aus dem werden, was nur einen Wert hat, wenn wir alle eine liebevolle Gesinnung zum Ausgangspunkt unserer Gedanken an die hinübergegangenen Freunde machen.

So habe ich zu gedenken eines langjährigen Mitgliedes, des Herrn Leo Ellrich aus der Leipziger Loge.

So zu gedenken eines besonders schmerzlich berührenden Todes, weil wir nicht nur in diesem Falle schmerzlich berührt sind davon, dass die betreffende Tote den physischen Plan verlassen hat, sondern auch zurückgelassen hat den tieftrauernden Gatten, der unser liebes Mitglied ist. Wenn wir die schöne Art betrachten, wie Frau Dr. Röscl, die der Bielefelder Loge angehörte, sich in die theosophische Bewegung hineingefunden hat, wie sie hineinstrebte, wenn wir dessen gedenken, dann machen wir uns ganz bestimmt zu Mitempfindern unseres lieben Freundes Herrn Dr. Röscl, der ein so treues, viel beliebtes Mitglied ist.

Zu gedenken habe ich zweier Baseler Freunde, die in ihrem engeren Kreise sehr geschätzt und geliebt wurden, der beiden Mitglieder Gottlieb Hiltbold und Wilhelm Vockroth. Sie waren treue, liebe, aufopferungsfähige, theosophische Mitarbeiter.

Zu gedenken habe ich ferner jenes Mannes, der aus dem nicht nur durch physische Leiden schmerzlichen Dasein mit dem Tode abgegangen ist, unseres Freundes Hugo Bolze in Eisenach. Die meisten unserer Freunde kennen Hugo Bolze; er hatte wirklich recht viel zu leiden, und wir waren ihm in Treue und Liebe zugetan und werden es bleiben. Nach siebenjähriger, sehr leidvoller Krankheit musste diese Krankheit zum Tode führen. Wir stehen ihm so gegenüber, dass wir die besten, liebevollsten Gedanken ihm sicherlich nachsenden werden.

Wir haben ferner zu gedenken eines lieben Freundes, der, nachdem er Heilung gesucht hatte in einer südlichen theosophischen Kolonie, doch nicht am physischen Leben erhalten werden konnte, des Herrn Hans Schellbach. Es braucht nur gesagt zu werden, dass er seine theosophische Gesinnung, so wie er sie im Leben jederzeit bewiesen hat, bis zum letzten Atemzuge treu bewahrt hat. Dass sie ihm heilsame Arznei war, dass er hing an der Theosophie so, dass sie ihm jene Kraft war, die den Menschen aufrecht erhalten kann in den glücklichsten sowohl wie in den leidvollsten Augenblicken des Lebens.

Zu gedenken habe ich eines Freundes, dessen Tod in einer gewissen Beziehung etwas ausserordentlich Tragisches hat, der innig befreundet war mit einem, dem theosophischen Leben nahestehenden Kreise, des Herrn Georg Bauernfeind. Es würde hier nicht am Platze sein, zu sprechen über Einzelheiten des Lebens unseres Freundes, es soll nur gesagt werden, dass Theosophie dazu führen kann, dass wir in unseren Empfindungen eine jede Art des Suchens, eine jede Art des geistigen Erlebens verstehen, und dass wir auch dieses Mannes letzten Todesweg verstehen werden.

Ferner habe ich zu gedenken eines Mannes, der viel Theosophie in seiner Gesinnung hatte, den aber nur wenige kennen lernten, Mr. Meakin, der im Oktober vorigen Jahres hinweggegangen ist vom physischen Plan, nachdem er längere Zeit immer intensiver und intensiver mit uns gearbeitet hat.

Fräulein Erwin-Blöcker, Frau Major Herbst, Frau Marty, auch ihrer habe ich zu gedenken. Wenn sie auch weniger hervorgetreten sind in unserer Bewegung, so sind wir doch nicht weniger dazu berufen, uns über den Tod hinaus mit ihnen vereint zu fühlen. Wir wissen ja, meine lieben theosophischen Freunde, wie unauflöslich unser Band bleibt mit denjenigen, die den physischen Plan durch den Tod verlassen haben, von denen wir wissen, dass sie eine andere Lebenssphäre betreten haben. So sei denn in diesem Augenblicke der Vereinigung der Ausgangspunkt genommen zu dem, dass Sie in dem zuletzt ausgesprochenen Sinne sich verbunden fühlen mit diesen von uns gegangenen Freunden, dass Sie sich auch in Zukunft mit diesen Freunden in Verbindung fühlen werden. Diese liebevollen Gedanken und Empfindungen, die wir zu unseren dahingeschiedenen Freunden senden, wollen wir ausdrücken, indem wir uns von unseren Sitzen erheben.

Die Versammlung ehrt das Andenken der genannten Personen durch Erheben von den Sitzen.

Herr Dr. Steiner: Meine lieben theosophischen Freunde! Zunächst ist eine Anfrage eingelaufen, die ich zu beantworten habe als eine Anfrage zur Geschäftsordnung.

Die Anfrage lautet:

Wird der Vorstands-Beschluss vom 8. Dez. 1912, die Mitglieder des Ordens vom Stern des Ostens aus der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft auszuschliessen, als perfekt geworden angesehen, ohne dass die Generalversammlung als solche darüber abgestimmt und sich damit einverstanden erklärt hat?

H. Ahner.

Ich möchte nur ein paar Worte zu dieser Anfrage hinzufügen. Ich möchte sagen, dass der Beschluss, die Mitglieder des „Stern des Ostens“ ohne weiteres auszuschliessen, in dieser Fassung vom Vorstande niemals gefasst worden ist, sondern dass die Mitglieder des „Stern des Ostens“ gebeten worden sind, auszutreten, widrigenfalls der Vorstand

sich genötigt sehen würde, sie auszuschliessen. Nun war aber eine Anfrage eines Mitgliedes des „Stern des Ostens“ eingelaufen, die dahin ging, ob ein solches Mitglied in dem Falle dann noch da bleiben dürfe in der Versammlung, und ob ich wünsche, dass dieses Mitglied einige freundliche Worte an die Generalversammlung richte. Ich habe geantwortet, dass ich eigentlich genug habe, mich irgendwie in die Angelegenheiten der Generalversammlung einzumischen, und dass die Generalversammlung darüber zu bestimmen haben werde. Es hat sich dann während meiner Abwesenheit der Vorstand genötigt gesehen, an die Delegierten nun selber die Anfrage zu richten, ob sie wünschen, dass Mitglieder des „Stern des Ostens“ der heutigen Generalversammlung beiwohnen. Darauf haben die Delegierten fast ausnahmslos geantwortet, dass sie nicht wünschten, dass Mitglieder des „Stern des Ostens“ anwesend sind. Ich war also nach dieser Kundgebung der Delegierten nicht mehr berechtigt, den Mitgliedern des „Stern des Ostens“ die Generalversammlung zu öffnen. Und was auch an Entstellungen in der Welt geleistet worden ist, diejenigen, die prüfen wollen, werden sehen, dass ich niemals anders gehandelt habe, denn als Vertreter, als ausführendes Organ der Deutschen Sektion. Als Generalsekretär wollte ich niemals dem eigenen, sondern stets nur dem Willen der Sektion folgen.

Des Weiteren aber ist zu sagen, dass in ganz sinngemässer Weise, nachdem ich die Sache lange überlegt habe, weil die Sache gar nicht mehr anders sein kann, ich nicht mehr in der Lage bin, überhaupt noch die XI. Generalversammlung der Deutschen Sektion abzuhalten, sondern nur an ihrer Stelle abzuhalten eine Versammlung unserer Freunde, weil logisch eine Deutsche Sektion nicht mehr besteht. Nach dem Vorstandsbeschlusse von gestern ist es nicht mehr möglich, diese Versammlung in der Art abzuhalten, wie die bisherigen Generalversammlungen abgehalten worden sind. Damit entfällt aber überhaupt die Möglichkeit, diese heutige Versammlung anzufechten. Ich werde diese Versammlung hinterher als eine Urversammlung behandeln. Daher ist zu bedenken, ob überhaupt noch eine Veranlassung vorliegt, in dieser Versammlung zu entscheiden, ob der Vorstandsbeschluss, die Mitglieder des „Stern des Ostens“ auszuschliessen, ausgeführt werden soll oder nicht.

Es wird nun dieser Vorstandsbeschluss verlesen.

Theosophische Gesellschaft

Deutsche Sektion.

An die verehrten Mitglieder der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft, welche Mitglieder des „Sternes des Ostens“ sind.

Die Unterzeichneten sind verpflichtet, Ihnen hierdurch die Mitteilung zu machen, dass der am 8. Dezember 1912 zu ausser-

ordentlicher Sitzung versammelte Vorstand den unten angeführten Beschluss gefasst hat. Dieser Beschluss ist nicht wegen etwa bestehender Meinungsverschiedenheiten oder von einander abweichender Standpunkte gefasst, die selbstverständlich in der Theos. Ges. repräsentiert sein können, sondern lediglich aus dem Grunde, weil die Art, wie die Leitung des „Sternes des Ostens“ sich zur Deutschen Sektion gestellt hat, dieser ganz unvereinbar erscheint mit dem ersten Paragraph der Satzungen der Theos. Ges. Wenn also etwa gesagt würde, die Deutsche Sektion schliesse gewisse Meinungen und Standpunkte aus, so muss dies von vornherein als eine Unrichtigkeit bezeichnet werden.

Der oben erwähnte Beschluss lautet: „Der Vorstand der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft betrachtet die Zugehörigkeit zum Orden des Star of the East (Stern des Ostens) als unvereinbar mit der Mitgliedschaft der Theosophischen Gesellschaft und bittet die Mitglieder des Star of the East (Stern des Ostens), aus der Theos. Ges. auszutreten.“

Der Vorstand der Deutschen Sektion wird sich gezwungen sehen, Mitglieder, welche dieser Bitte nicht entsprechen, aus der Deutschen Sektion auszuschliessen.

Im Auftrage des Vorstandes der Deutschen Sektion T. G.

Der Generalsekretär. Der Sekretär.

Die Delegierten haben sich ja bereits mit diesem Beschluss einverstanden erklärt, aber wenn Herr Ahner darüber sprechen will, so steht ihm das natürlich frei.

Herr Ahner: Ich finde keinen Grund, weshalb die Mitglieder des „Stern des Ostens“ ausgeschlossen sein sollten. Die Theosophische Gesellschaft, die alles umfassende Gesellschaft, hat Plätze für alle. Deshalb ist es mir nicht sympathisch, solche Leute auszuschliessen, die ein höheres Leben hineinbringen wollen und ein höheres Leben anregen. Ich weiss nicht, weshalb Sternmitglieder ausgeschlossen werden. Ich weiss nicht, inwiefern der Vorstand ein Recht dazu hat. Ich möchte wissen, ob dieser Vorstandsbeschluss überhaupt rechtskräftig ist. Ich selber bin kein Sternmitglied, aber ich bedaure, nicht zu verstehen, und ich begreife nicht, weshalb das geschehen soll, weshalb Disharmonien da sein sollten. Ich will also den Ausschluss nicht von meinem Standpunkt aus, Sie können ja natürlich darüber anders denken. Mir ist das zuwider, entschieden unsympathisch, wenn wir unsere Brüder in allen Menschen sehen und dann diese in liebloser Weise ausschliessen. Ich habe darüber nichts weiter zu sagen, es ist weiter nichts als eine Anfrage gewesen, auf die eine Antwort ja auch schon erfolgt ist. Ich habe weiter nichts darüber zu sagen.

Herr Dr. Steiner: Wünschen Sie eine Abstimmung darüber?

Herr Ahner: Ja, wenn es möglich ist.

Herr Dr. Steiner: Da eine Abstimmung stattfinden soll, bitte ich die Delegierten, sich zu erheben, die für die Ausschliessung der Sternmitglieder sind.

Es wird abgestimmt. Mit Ausnahme von Herrn Ahner sind die Delegierten für die Ausschliessung.

Herr Dr. Steiner: Das ist zweifellos die Majorität, wenn auch die Stimmen noch nicht gezählt sind. Zur Vorsicht möchte ich aber, dass auch noch die gesamte Versammlung darüber abstimmt. Abstimmung. (Mit Ausnahme von 5 sind alle für die Ausschliessung.)

Herr Dr. Steiner: So bin ich nicht in der Lage, da ich mich auch diesmal lediglich als ausführendes Organ betrachte, den Beschluss des Vorstandes rückgängig zu machen und die Mitglieder des „Stern des Ostens“ jetzt noch rufen zu lassen.

Meine lieben theosophischen Freunde! Mit einem gewissen Schmerz, den viele von Ihnen vielleicht mitfühlen werden, welche die Jahre hindurch mit mir gearbeitet haben, beginne ich diese Auseinandersetzung. Gedenken muss ich dabei selber jenes Momentes, wo wir vor einer Reihe von Jahren mit einer geringen Anzahl von Freunden geschritten sind hier in dieser Stadt zur Begründung der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft. Wir schritten damals zur Begründung dieser Sektion, weil wir vor uns hatten das Ideal und die Absicht, innerhalb der Theosophischen Bewegung zu arbeiten für dasjenige, was wir als hohe Güter der Menschheitsentwicklung ansehen. Mit Empfindungen, welche lediglich darauf hinausliefen, treulich zu arbeiten auf dem angedeuteten Felde, so schritten wir dazumal in diese Bewegung hinein. Es wurde dazumal ein Vorstand gewählt in der ersten konstituierenden Generalversammlung.

Es sind ja nicht alle mehr, die damals gewählt wurden, innerhalb des Vorstandes; es sind auch nicht alle mehr auf dem physischen Plan.

Die erste Schwierigkeit, welche uns erwuchs, nachdem mir mancherlei Schwierigkeiten vorgegangen waren, war diese, die ausging von einem Manne, der auch jetzt wiederum mit den Schwierigkeiten innerhalb der Deutschen Sektion, innerhalb der Theosophischen Gesellschaft begonnen hat. Nachdem dazumal Dr. Hübbe-Schleiden von uns als sozusagen einer der Veteranen der theosophischen Bewegung bereitwilligst in den Vorstand gewählt worden war, begann er nach wenigen Wochen Brief nach Brief zu schreiben, und mit all diesen Briefen war wirklich nichts anzufangen. In den Briefen, die zum Teil der Sektionsgründung voringingen, zum Teil folgten, waren solche wie z. B. der, welcher den Inhalt hatte: Man solle den Präsidenten der Theosophischen Gesellschaft, das Adyar-Präsidium, in seiner Macht beschränken, an Stelle desselben eine Art von Areopag von Mitgliedern einsetzen, der an der Spitze autonomer

Landesgesellschaften steht, so dass in keiner Weise hineingeredet werden könne von einem Präsidium aus. Eine ganz republikanische Gestaltung der Theosophischen Gesellschaft wünschte damals Dr. Hübbe-Schleiden. Ein anderer Vorschlag bestand dann darin, die Frauen von der theosophischen Bewegung auszuschliessen, aus einer Bewegung, in der herrschen sollte Vernunft und Urteilsfähigkeit, weil den Frauen weniger Vernunft und Urteilsfähigkeit zuzusprechen sei als den Männern, weil sie weniger mentale Begabung hätten. Ich habe mir damals den leisen Einwand erlaubt, ob denn auch die tote Frau Blavatzky, die die Bewegung gegründet hat, ausgeschlossen werden sollte, bekam aber keinen Aufschluss darüber. Vor dem Genueser Kongress machte Dr. Hübbe-Schleiden den Vorschlag, mit mir und einigen andern Mitgliedern, unter denen nicht das astrale Element der Frauen, sondern das mentale der Männer vertreten sein solle, vor dem genannten Kongress zu verhandeln über das, was der Gesellschaft heilsam sei, denn er sei bekannt mit den Intentionen, wie sie ursprünglich gehabt haben Frau Blavatzky und Frau Besant. Dann aber folgte die Aufforderung, dass an jener Konferenz nur urteilsfähige Männer, die allein eine mentale Begabung hätten, teilnehmen sollten. Ich habe nicht Gelegenheit gehabt, zu fragen, wie denn der Briefschreiber die beiden Frauen im ersten Teile des Briefes berechtigter Weise habe nennen können, da er im letzten Teile des Briefes, auf derselben Seite, das angeführte Urteil abgegeben hat. —

Nach dieser Anführung einer späteren Tatsache, fahre ich fort, von der Mitteilung aus, dass uns Schwierigkeiten erwachsen sind schon im Beginn der Sektionsgründung, und dass dann Dr. Hübbe-Schleiden nach ein paar Wochen aus dem Vorstande ausgetreten ist, ohne irgendwie dazu gedrängt worden zu sein. Diejenigen unserer Freunde, die etwas darüber wissen können, werden wissen, wie ich in den 10 Jahren, die seitdem verflossen sind, in allen Dingen Dr. Hübbe-Schleiden entgegengekommen bin. Ich glaube, ich darf hier diese Sachen berühren, weil hier sich heute das Sachliche mit dem Persönlichen in sachlicher Weise zusammenschliessen soll. Ich glaube, es gibt unter Ihnen solche Mitglieder, welche wissen, wie zwar aus voller Liebe, aus berechtigtem Wohlwollen und berechtigter Menschlichkeit heraus, diejenigen unserer Freunde, die etwas brauchen, das in Anspruch nehmen — ich darf es sagen, in Anspruch nehmen — dasjenige, was man die Zeit nennt, was eben nicht elastisch ist und gedehnt werden kann. Indem ich dieses in Anspruch nehmen als etwas absolut Berechtigtes hinstelle, ist doch die Tatsache nicht in Abrede zu stellen, dass ungeheure Mengen von Zeit verwendet worden sind im unmittelbaren Verkehr von Mensch zu Mensch. Von Mensch zu Mensch ist die überwiegend meiste Zeit verwendet worden in unserer Arbeit. Und es mag einmal die Frage aufgeworfen werden, ob es innerhalb dieser

Handhabung der theosophischen Liebe innerhalb unserer Gesellschaft, ob es möglich war, darauf einzugehen, dass Leuten, die nur als Störenfriede kamen, unsere kostbare Zeit geopfert werden sollte. Das war der Grund der verschiedenen Massnahmen, die getroffen worden sind. Aus diesen Ueberzeugungen heraus, aus wirklicher Einsicht, haben wir die Beschränkungen eintreten lassen, aus keinem anderen Grunde, als weil wir arbeiten wollten in wahrer Menschenliebe, und weil wir nicht nur von Liebe triefende Redensarten machen wollten, und deshalb uns nicht durch unaufrichtige Störerei die Zeit wegnehmen lassen wollten.

Derjenige, der das am meisten wissen konnte, dass wir unmöglich vorwärts kommen können, wenn jeder störend hereinkommen kann, war Dr. Hübbe-Schleiden. Denn ich darf ganz objektiv sagen, zu denjenigen Menschen, die mich oft am längsten in Anspruch genommen haben, gehört Dr. Hübbe-Schleiden. Niemals wäre dieses Wort über meine Lippen gekommen, wenn die Notwendigkeit mir nicht abringen müsste dieses Wort. Es ist einmal notwendig, dass die Maske von vielem herunterfalle, was von Liebe trieft, aber ganz anderes im Herzen trägt.

Kein Mensch sollte, wenn er friedlich mit uns arbeiten wollte, durch seine Anschauung, durch seinen Standpunkt, durch seine Gesinnung als aus unserer Deutschen Sektion ausgeschlossen betrachtet werden können. Dass jede Loge das Recht hat, sich selber Bedingungen zu stellen, ist selbstverständlich. Ein anderer Beschluss ist nicht gefasst worden, als dass auf dem Aufnahmeformular stehen sollte, neben den Namen der beiden Bürgen auch der Name des Logenvorstandes, damit der Generalsekretär informiert sei, ob der Logenvorstand damit einverstanden ist. Dabei konnte noch immer jeder Sektionsmitglied werden. Von einer Statutenänderung kann also überhaupt nicht die Rede sein. Daher darf strikte gesagt werden, dass in den Usancen der Aufnahme von Mitgliedern ein praktisches Resultat durch diesen Beschluss garnicht eingetreten ist. Alle diejenigen, die später abgelehnt worden sind, wären auch früher abgelehnt worden.

Bevor ich zu demjenigen komme, was heute gesagt werden muss, muss schon ein wenig Historisches hier vorgebracht werden. Es gehört zu mancherlei Dingen, die sich zutragen, auch, dass sich Schwierigkeiten herausstellten — die sich für alle Mitarbeiter mit Mrs. Besant herausstellten. Alle haben diese Schwierigkeiten kennen gelernt, und haben sie zahlreich, privatim und öffentlich ausgesprochen. Man sollte diese Dinge nur richtig einschätzen wollen. Einmal, ich kann heute noch genau den Ort zeigen, wo das geschah, sagte ich zu Dr. Hübbe-Schleiden, es sei wirklich recht schwierig, mit Mrs. Besant zu arbeiten. Das war vor dem Jahre 1906, bevor sie Präsidentin wurde.

Da sagte mir Dr. Hübbe-Schleiden, dass sei darum so, weil sie erstens ein Weib sei, und zweitens keine mentale Bildung habe.

Dann kamen die verschiedenen sich folgenden Ereignisse, die ja der Deutschen Sektion nur soweit bekannt geworden sind, als sie pflichtgemäss bekannt gegeben werden mussten. Es kam die unleidliche Affäre Leadbeater. Aus einem Zirkular wissen Sie, dass ich die Methode Leadbeaters strikte und energisch abgelehnt habe, da, wenn sie allgemein würde, sie die ganze theosophische Bewegung zum Untergange bringen müsse. Mrs. Besant hatte damals eine andere Meinung über Leadbeater; sie schickte dazumal einen ausführlichen Brief an eine Anzahl von Mitgliedern, in dem zu lesen war, dass das, was Leadbeater getan habe, nur ein Mensch tun könne, der in diesem Punkte von Irrsinn befallen ist. Das war im Juni 1906. Ich würde diesen Brief nicht erwähnen, wenn er mittlerweile nicht in Journalen der Hauptsache nach gedruckt worden wäre. Durch mich würde also die Veröffentlichung nicht geschehn. Ich will nicht davon sprechen, wie ich mich dazumal bemühte, in die Sache Klarheit zu bringen, will nur erwähnen, wie von 1906 bis 1907 Mrs. Besant soweit gekommen war, dass sie für diesen Mann in der energischsten Weise eintrat, den sie im Jahre vorher als geistig krank bezeichnet hatte. Ich will alle anderen Dinge nicht betonen, nur das Eine, dass, als im Jahre 1909 Mr. Leadbeater aufgefordert werden sollte, wieder einzutreten in die Theosophische Gesellschaft, ich abgelehnt habe, für diesen Eintritt zu stimmen. Ich wollte mich der Stimme enthalten. Mrs. Besant schrieb mir darauf zurück, dass sie aus meinem Brief ersehen habe, dass ich nicht dagegen sei, deshalb würde sie meine Stimme für den Wiedereintritt in Anspruch nehmen. Ich musste nun telegraphisch, da zu einem Briefe keine Zeit mehr war, fordern, dass auch geschähe, was ich geschrieben habe, dass ich mich der Stimme enthalte. Ich will nur betonen, dass Mrs. Besant später wiederum berichtete, dass einstimmig von den Generalsekretären beschlossen worden sei, Leadbeater aufzufordern, wieder in die Theosophische Gesellschaft einzutreten.

Wie sich die Dinge nun gestalteten, blieb nichts anders übrig, als positiv zu arbeiten, und sich von Mrs. Besants Einfluss frei zu halten. Ob das gelungen ist, überlasse ich Ihrem Urteile ganz. Es blieb nichts anderes übrig, als so positiv zu arbeiten, dass wir vorwärts kamen und uns um nichts anderes kümmerten als um unsere Arbeit, bis wir in dieser Arbeit energisch gestört wurden, ohne dass irgend etwas geschehen war, was diese von Aussen kommende Störung gerechtfertigt hätte.

Es trat eines Tages der, bis dahin immer meine Hilfe in Anspruch nehmende Dr. Hübbe-Schleiden auf und erklärte, er sei Repräsentant des Bundes „Stern des Ostens“ in Deutschland. Er erklärte auch unter mancherlei anderen Dingen: nachdem

es vorgekommen sei, dass ein Gegensatz in dem, was Frau Besant lehrt und dem, was Dr. Steiner lehrt, bestehe, solle ich in Zukunft meine Lehre so einrichten, dass von meinen Zuhörern keine Widersprüche konstruiert werden könnten. Es wurde sogar gesagt, ich solle das Wort „Christus“ vermeiden, weil es nur zu Missverständnissen führen könne. Motiviert wurde das damit, dass Mrs. Besant dieses Wort brauche, für Bodhisattva, weil in Europa das Wort Bodhisattva nicht verstanden würde. Für Bodhisattva braucht also Mrs. Besant das Wort „Christus“, so soll ich deshalb das Wort Christus vermeiden. Diese Dinge sind vorgekommen, sie können mit Dokumenten belegt werden. Mir wurde nicht nur zugemutet, zu hören die entstellenden Darstellungen dessen, was ich zu sagen hatte, sondern auch, dass ich mir die Worte, mit denen ich meine Lehre zu bezeichnen habe, vorschreiben lassen sollte. Das war die innere Toleranz des Repräsentanten des „Stern des Ostens“ in Deutschland. (Ich möchte hier für den Druck eine Bemerkung einfügen, die ich aus dem Grunde mache, weil es immer noch Menschen gibt, welche die Gründe des Vorgefallenen in etwas anderem suchen als darin, dass meine Freunde und ich es nicht mit ihrem Wahrheitsgefühl vereinigen konnten, eine gewisse Art, über die Dinge zu sprechen, anzuhören, ohne sich zu gestehen, dass diese Art das Gegenteil aller theosophischen Gesinnung ist und innerhalb der theosophischen Bewegung nicht vorkommen dürfte. So konnte es vorkommen, dass Dr. Hübbe-Schleiden mir am 4. Juli 1911 in einem Briefe, in dem er die „Stern im Osten“-Bewegung rechtfertigen wollte, die folgenden Worte schrieb: „Dass ein 14 bis 15-jähriger Knabe solche Prüfung überstehen kann, wie sie der Krishnamurti jetzt durchmacht, ist mir unfasslich. Er wird von Frau Besant vor aller Welt paradiert als der kommende Adept. Da die Kulturwelt damit gar keinen Begriff verbindet, sagt Frau Besant den kirchlichen Hörern abgekürzt: „Der kommende Christus, als Typus eines göttlichen Adepten“. Aber, dass sie damit nicht Jesus meint, weiss jeder, der die 30 Vorleben des Krishnamurti gelesen hat, die sie und Leadbeater im „Theosophist“ veröffentlicht haben“. Ich bin der Meinung, dass ein Gefühl gegenüber Wahrheit und Wahrhaftigkeit, wie es hier sich ausspricht, nichts mit Theosophie zu tun haben darf. Ich muss leider solche Dinge mitteilen, weil sonst immer wieder Menschen zweifeln können, wie tief alles begründet war, was von der Deutschen Sektion ausgegangen ist).

Nachdem alles das vorgefallen war, was Sie in den vor kurzem veröffentlichten „Mitteilungen“ lesen konnten, war von unseren Baseler Freunden, nach den letzten Münchener Verhandlungen die Anfrage an mich gerichtet worden, ob Mitglieder des „Stern des Ostens“ zu dem bevorstehenden Baseler Zyklus zugelassen werden sollten. Darauf

telegraphierte ich zurück, dass sie selbstverständlich als Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft nicht ausgeschlossen werden könnten. Die Baseler Freunde baten darauf, wirklich aus ihrem Wahrheits-sinn heraus, die Mitglieder des „Stern des Ostens“, nicht teilzunehmen an ihren Veranstaltungen, weil sie sich dadurch beeinträchtigt gefühlt hätten in ihrem natürlichen Wahrheitssinn. Es gehört nur eine Zunge dazu, die sprechen kann, um die Liebe und Menschenverbrüderung im Munde zu führen; und wenn man eine solche Zunge hat, so kann man Broschüren schreiben, die auf den ersten Seiten von Liebe triefen und nachher als jesuitisch bezeichnen jemand, der nie mit einem Jesuiten etwas zu tun gehabt hat. Zur Liebe gehören wahrhaftige Herzen, und ich konnte einsehen in Basel, dass es wahrhaftige Herzen waren, die sich sagten: wir können nicht mehr zusammenkommen, nicht arbeiten mit Leuten, die sich so betragen. Dem „Stern des Ostens“ als solchem hätten wir niemals etwas in den Weg gelegt; aber dieser „Stern des Ostens“ besteht doch aus Persönlichkeiten, und diese Persönlichkeiten muss man eben kennen. Der Baseler Zyklus war angesagt und begann. Nachdem er begonnen hatte, kamen Freunde aus Holland, welche sagten: In Holland sei ein Telegramm angekommen, das berichtet, der Baseler Zyklus sei unterdrückt worden. Man ging der Sache nach und entdeckte als Absender des Telegramms ein Mitglied des „Stern des Ostens“. Dieses Mitglied erklärte später, es habe das aus gutem Willen, in der besten Meinung getan, denn in Belgien und Holland würden so schlimme Dinge über Dr. Steiner gesagt, dass es dadurch habe verhindern wollen, dass noch mehr so geredet würde. Das ist die Praxis des „Stern des Ostens“. Solche Beispiele sind zahlreich.

Zu jener Zeit, als noch gar nicht die Rede war davon, die Mitglieder des „Stern des Ostens“ auszuschliessen von unseren Veranstaltungen, als das alles noch gar nicht in Betracht kam, schickte Dr. Hübbe-Schleiden eine Schrift herum als Propagandaschrift für einen „Undogmatischen Verband“. Diese Schrift wimmelt von Anklagen, die aus der Luft gegriffen sind. Wir hatten hier nicht nur ein Mitglied des „Stern des Ostens“ vor uns, sondern einen Mann, der uns auf Schritt und Tritt bekämpfte, der nichts anderes wollte als uns bekämpfen. Verlangte man noch von uns, dass wir herbeirufen sollen die Leute, die uns den Strick um den Hals drehen.

Es gibt von Dr. Hübbe-Schleiden noch eine Behauptung unter manchen anderen, nämlich die, dass es innerhalb unserer Deutschen Sektion kein Mitglied gibt, das nicht wortwörtlich kopierte Dr. Rudolf Steiners, das nicht wortwörtlich nachspräche, was ich gesagt habe. Das aber ging denn doch zu weit, dass die wirklich treue Arbeit unserer Mitarbeiter so charakterisiert wurde. Gegen mich konnte Dr. Hübbe-Schleiden meinetwegen sagen,

was er wollte; ich blieb unverändert gegen ihn. Aber dass hingestellt werden unsere Mitarbeiter wie Automaten, die nichts anderes tun als nachsprechen, was ich hineingesprochen habe, das ist eine unerhörte Beleidigung gegenüber unseren Mitarbeitern. Und nun urteilen Sie selbst, ob wir die Intoleranten sind. Eine der heftigsten uns angreifenden Persönlichkeiten des „Stern des Ostens“ sass bis in die Novembertage hinein in unserer Berliner Loge, und es ist gar nicht daran gedacht worden, ihr auch nur ein Haar zu krümmen. Erst als wir uns von allen Seiten behindert sahen in unserer positiven Arbeit von den Mitgliedern des „Stern des Ostens“, da fassten wir den Beschluss einer Abwehr ins Auge.

Es kommen auch noch andere Dinge in Betracht; ich brauche sie nicht auszuführen, sie sind in den Mitteilungen ausgeführt. Soll Wahrheit herrschen, dann muss sie vor allen Dingen herrschen auf dem physischen Plan. Wenn das vorkommen kann, dass die Präsidentin 1909 einen Beschluss fasst, in einer Sache, von der sie 1911 behauptet, von allen diesen Dingen nichts zu wissen, dann kann man sich eine groteskere Unwahrheit nicht vorstellen. Ich musste auch noch das erleben, dass sich ein Funktionär der Gesellschaft fand, der wirklich wagen konnte, von Mrs. Besant zu sagen: Sie muss ihren Brief von 1909 rein vergessen haben. Das es möglich ist, dass so etwas gesagt wird, das muss sich erst ereignen, damit man es glauben kann innerhalb der Theosophischen Gesellschaft.

Sie sehen, was gleich geblieben ist, Sie sehen, was sich verändert hat. Was ist gleich geblieben? Der stetige Fortschritt unserer positiven theosophischen Arbeit, wie wir sie einst in der Deutschen Sektion begonnen haben. Was hat sich geändert? In den ersten Jahren war Mrs. Besant eine freudige Zustimmung unserer positiven Arbeit. Es kamen aber die Zeiten, in denen sie ein Gefühl bekam, es sei doch unbehaglich, dass es Leute gäbe, die etwas anderes sagten als sie selber. Aber es ging nicht gleich, gegen diese Leute etwas ins Feld zu führen. Und als 1909 bei uns der Beschluss gefasst wurde, lebenslängliche Vorstandsmitglieder zu bestimmen, da gehörte zu den begeistertsten Zustimmung dieser Einrichtung Mrs. Besant. Und es ist erst wenige Wochen her, dass sie ernsthaft in Erwägung gezogen hatte, ob sie nicht selber lebenslänglich zur Präsidentin gewählt werden könnte. In Budapest, wo ich Mrs. Besant sprach, drückte sie mir ihre begeisterte Zustimmung zur Wahl lebenslänglicher Vorstandsmitglieder aus.

Was sich geändert hat, dazu gehört auch, dass bis zu dem Jahre, in dem er abfiel, Dr. Hübbe-Schleiden mir schrieb: „In allen Angelegenheiten der Theosophischen Bewegung ist es selbstverständlich, dass in erster Linie Ihr Urteil in Betracht kommt.“ Das war wenige Wochen, bevor er sich

als Repräsentant des „Stern des Ostens“ gegen mich gewandt hat. Sie sehen, ich erzähle Ihnen lieber Tatsachen, als dass ich charakterisiere; aber ich denke, wer belehrt sein will, den können diese Tatsachen genügend belehren.

Nun trug sich folgendes zu. Dr. Hübbschleiden hatte ja herumgeschickt überall seine, die Deutsche Sektion in heftigster Weise angreifenden Mitteilungen über den undogmatischen Verband. Wir haben das ignoriert. Aber als er dann kam und begründen wollte einen sogenannten „Freiheitszweig“, wie er ihn nannte, da schrieb ich im Oktober 1912, dass ich mich nicht berufen fühlte, für diesen Zweig ein Diplom auszustellen, sondern die Sache dem Vorstande vorlegen würde. Ich schrieb ausdrücklich, ich könne das Diplom nicht ausstellen, weil die Gesinnungsart, wie sie bei ihm herrsche, nicht mit der Arbeit in der Deutschen Sektion übereinstimme. Und ich schrieb weiter, dass es sich hier nicht handle um irgend eine andere Anschauung, oder um eine andere Ansicht, sondern, dass es sich hier handle um etwas, was gegen den ersten Satz unserer Statuten, gegen alle Brüderlichkeit verstösst. Es verstösst gegen alle Brüderlichkeit, wenn man ohne jeden Schein eines Grundes die Leute als Automaten eines Einzelnen hinstellt. Deshalb konnte ich es nicht übers Herz bringen, meinen Namen unter das Diplom zu setzen. Gegen mich hätte man vorbringen können, was man wollte, aber gegen diejenigen, von denen ich weiss, dass sie alle ihre Kraft daran gesetzt haben, gegen diese konnte ich nicht geschehen lassen, dass sie wie Automaten eines Einzelnen behandelt wurden. Urteilen Sie, wo die Liebe lebt, indem Sie solche Tatsachen ins Auge fassen; was mehr wiegt, diese Tatsachen, oder die liebetriefenden Worte desjenigen, der mit liebetriefenden Worten über unsere Arbeit spricht, was das Gegenteil des objektiv Richtigen ist, weil er sie nicht verstanden hat, oder nicht verstehen will.

Eine zweite Loge in Leipzig musste ich aus folgendem Grunde ablehnen. Bevor mir angekündigt wurde diese Loge, wurde mir von Mrs. Besant angezeigt, dass sie bereits unabhängig an Adyar angeschlossen sei. Dann konnte diese Loge nicht auch noch durch die Deutsche Sektion begründet werden; ich musste daher ablehnen, für diese Loge ein Diplom auszustellen und hinzufügen, dass ich darüber einen Vorstandsbeschluss abwarten würde, auch wenn nicht der positive Grund der Ablehnung klar vorläge. Diese Loge wurde von vornherein in feindlicher Absicht gegründet.

Dann geschahen Dinge, von denen Sie sich genügend überzeugen können, wenn die Mitteilungen erscheinen werden, mit deren Erscheinen ein Vorstandsmitglied bereits beauftragt ist. Es soll nur noch erwähnt werden, dass aus dem Vorstande selber heraus eine ausserordentliche Vorstandssitzung einberufen wurde, am 8. Dezember 1912, die, nach alle dem, was sich zugetragen hatte, zu

dem bedauerlichen aber selbstverständlichen Beschluss führte, der Ihnen ja allen bekannt ist, ein Telegramm abzusenden nach Adyar, für den General Council, der in den letzten Dezembertagen seine Zusammenkunft hatte. Der Wortlaut des Telegrammes ist Ihnen ja auch aus den Mitteilungen bekannt. Es fordert die Resignation der Präsidentin.

Ich habe heute vieles ausgelassen, aber hoffentlich haben Sie es nicht ausgelassen in Ihrem Gedächtnis, dasjenige, was schon in den letzten Heften der Mitteilungen steht. Ich darf wohl sagen, dass nach alle dem es ein starkes Stück ist, dass man sozusagen in Adyar — ohne irgendwie die Berechtigung unserer Massnahmen untersuchen zu können — einzig und allein von der Annahme ausging, dass wir Leute, die berechtigt seien, der Deutschen Sektion anzugehören, ausschlossen. Wir werden nachher zu sprechen haben von der Cancelling (Aufhebung) der Deutschen Sektion. Ich möchte, bevor Ich Ihnen diese Sache auseinander setze, folgendes anführen. Dasjenige, worüber man angefangen hat zu schreiben, war, dass wir die Mitglieder des „Stern des Ostens“ ausschliessen. Die Mitglieder des „Stern des Ostens“ haben die Möglichkeit, ohne dass sie der Deutschen Sektion angehören, der Theosophischen Gesellschaft anzugehören. Wir taten nichts anderes, als uns gegen Leute wehren, die sich feindlich gegen uns verhalten. Wir hindern dadurch aber in keinem Augenblick irgend wen daran, Mitglied der Theosophischen Gesellschaft zu sein. Vielleicht wissen einige von Ihnen auch von mir, dass ich den Standpunkt vertrat, dass sich zwar eine Sektion nicht zum Sklaven der Friedensstörer machen kann, dass ich mich aber niemals wehren würde, dass ich gar nichts dagegen haben würde, wenn eine zweite Sektion sich bilden würde; denn wie ist es einzusehen, dass eine grosse Anzahl von Leuten zu Sklaven werden sollten derjenigen, die hereinwollen, nur um unsere Arbeit zu stören. Wir haben Niemanden aus der Theosophischen Gesellschaft ausgeschlossen, weil wir das nicht können als Deutsche Sektion, wir könnten doch keinen Menschen von der Theosophischen Gesellschaft ausschliessen. Bedenken Sie aber, wenn wir nun aus der Theosophischen Gesellschaft ausgeschlossen werden, gibt es dann für uns eine Möglichkeit, innerhalb der Theosophischen Gesellschaft zu sein? Die Frage richte ich an alle diejenigen, die soviel geredet haben von Liebe und Brüderlichkeit. Was werden die Menschen, die über die Beschränkung der Freiheit in Bezug auf die Mitglieder des Stern des Ostens so viel geredet haben, was werden die sagen, wenn der General Council die ganze Deutsche Sektion ausschliesst? Unsere Mitglieder brauche ich danach nicht zu fragen.

Nach dem, was ich vorausgeschickt habe, habe ich nun vorzulesen einen Brief vom 14. Januar 1913, einen Brief der Präsidentin, der gestern, wenige Stunden vor unserer Vorstandssitzung in meine

Hände gekommen ist. Einiges zur Erklärung werde ich nachher hinzufügen. Vielleicht werden Sie mir nachher nachfühlen, warum ich bei der Anrede wügte.

**Präsidenten-Amt
Theosophische Gesellschaft, Adyar, Madras S.**

Januar 14. 1913.

Lieber Dr. Steiner!

Das Einliegende erklärt sich selbst.

Nachdem der General Council der T. G. die ganze Haltung der Deutschen Sektion gegenüber der Theosophischen Gesellschaft und ihrer Konstitution betrachtet hat, wie Sie sich in ihrem Brief und dem meinigen zeigt, sowie in der Korrespondenz über die deutsch-schweizerischen Logen und dem Telegramm Ihres Vorstandes, hat derselbe mich gebeten, die Stiftungsurkunde der Deutschen Sektion zurückzuziehen, und statt dessen denjenigen deutschen Logen eine Stiftungsurkunde zu geben, die gewillt sind, innerhalb der Konstitution der T. G. zu arbeiten. Ehe ich dieser Forderung nachgebe, bitte ich Sie, fragen zu dürfen — im Hinblick auf den Ernst der Situation — ob Sie irgend eine Erklärung folgender Angelegenheiten geben wollen, die bei Unterlassung einer zufriedenstellenden Erklärung die Gründe abgeben würden für das Zurückziehen der Stiftungsurkunde.

a) Ihre Weigerung in Ihrem Briefe vom 13. Oktober 1912, der Loge in Göttingen die von Dr. Hübbe-Schleiden und sechs anderen Mitgliedern der Deutschen Sektion erbetene Stiftungsurkunde zu geben, aus dem Grunde, weil Dr. Hübbe-Schleiden in einer den Ansichten (Intentionen) der Deutschen Sektion entgegengesetzten, selbst feindlichen Weise Theosophie vertritt und, dass die vorgeschlagene Loge Mitglieder einschliesse, die eine solche Arbeitsmethode befolgten.

b) Ihre Weigerung in einem anderen Briefe vom 15. Oktober 1912, einer Loge in Leipzig eine Stiftungsurkunde auszustellen, auf Ansuchen des Herrn C. Schumann, aus dem (zweiten) Grunde, dass die Personen, welche das Ansuchen unterzeichnet haben, in einer den Ansichten (Intentionen) der Deutschen Sektion entgegengesetzten Weise arbeiteten, da die Arbeitsmethode eine solche sei, die die Deutsche Sektion ihren Mitgliedern nicht erlauben könnte.

c) Der Beschluss, Mitglieder des Ordens vom Stern im Osten, die Mitglieder der Deutschen Sektion waren, auszuschliessen von den Zusammenkünften der Sektion, zu welchen alle anderen Mitglieder das Recht des Eintritts als Mitglieder haben, so sie ihrer Rechte als Mitglieder der T. G. beraubend.

d) Das Stillschweigen des Generalsekretärs angesichts von Briefen der Präsidentin, die ihn von Ansuchen unter Satzung 31 unterrichtete und um die Satzungen der Sektion bat.

Ich will Ihre Antwort hierauf abwarten, oder, wenn eine solche ausbleibt, will ich noch vierzehn Tage nach Rückkehr der Post aus Deutschland warten, ehe ich den Rat des General-Council ausführe, der mir als Präsident des Council übergeben worden ist. Ich bedaure tief, dass Sie den General-Council durch eine Haltung, welche die Deutsche Sektion in Gegensatz setzt zur Konstitution der Theosophischen Gesellschaft und die Freiheit jedes Mitgliedes der T. G. gefährdet, zu diesem Rat gezwungen haben. Ich wage es, die Hoffnung auszusprechen, dass selbst zu dieser späten Stunde die Deutsche Sektion, durch Sie, ihre Schritte zurücknehmen wird, sich der Konstitution, unter welcher sie gegründet worden ist, unterwerfen und ihre Arbeit innerhalb der Gesellschaft fortsetzen wird.

Wenn nicht, so können wir ihr noch alles Gute wünschen auf dem Wege, den sie erwählt, und vertrauen, dass ihre Zukunft als abgesonderte Gesellschaft, ihre Nützlichkeit für die Welt beweisen wird.

Aufrichtig die Ihre

Annie Besant P. T. G.

An Dr. Rudolf Steiner,

Generalsekretär der Deutschen Sektion T. G.

**President's Office
Theosophical Society
Adyar, Madras, S.**

Jan. 14. 1913.

Dear Dr. Steiner,

Enclosed explains itself.

The General Council of the T. S., having considered the whole attitude of the German Section to the Theosophical Society and its Constitution, as shewn in your letters and mine, the correspondence on the Swiss-German Lodges, and the telegram from your Executive, has asked me to cancel the charter of the German Section, and to issue in place thereof a Charter to the German Lodges, willing to work within the constitution of the T. S.

Before complying with this request, I beg to ask you — in view of the gravity of the situation — if you wish to offer any explanation on the following matters, which will, in default of a satisfactory explanation, form the grounds of the cancelment of the Charter:

a) Your refusal, in your letter of Oct. 13th 1912, to issue a Charter for a Lodge in Göttingen, asked for by Dr. Hübbe-Schleiden and six other members of the German Section, the ground of refusal being that Dr. Hübbe-

Schleiden represents Theosophy in a way opposed and even hostile to the views (Intentionen) of the German Section, and that the proposed Lodge included members who followed such a method of work.

b) Your refusal, in another letter of Oct. 15th, 1912, to issue a Charter for a Lodge in Leipzig, on the application of Herr C. Schumann, on the (second) ground that the persons signing the application worked in a way opposed to the views (Intentionen) of the German Section, the method of work being one which the German Section could not permit to its members.

c) The resolution excluding members of the Order of the Star in the East, who were Fellows of the German Section, from the meetings of the Section to which all other fellows had the right of entry as Fellows thus illegitimately depriving them of their status as Fellows of the T. S.

d) The silence of the General Secretary in face of letters from the President, informing him of applications under Rule 31, and asking for the Rules of the Section.

I will await your answer to this, or, failing an answer, I will wait for a fortnight after the return mail from Germany, before carrying out the advice of the General Council, conveyed to me as President in Council; I deeply regret that you have forced the General Council to give this advice by an attitude which sets the German Section against the constitution of the Theosophical Society, and imperils the liberty of every Fellow of the T. S.; and I venture to express the hope that, even at this late hour, the German Section will, through you, retrace its steps, submit to the constitution under which it was founded, and continue to work within the Society.

If not, we can still wish it all good in the path it selects, and trust that its future, as a separate society, may prove its usefulness to the world.

Sincerely Yours

Annie Besant, P. T. S.

To Dr. Rudolf Steiner

General Secretary of the German Section, T. S.

Sie sehen, was in der letzten Dezemberwoche, — denn da war die entsprechende Sitzung des General Council, in Adyar —, sich gegenüber der Deutschen Sektion zugetragen hat. Aber Sie müssen mir verzeihen in diesem Augenblick, wenn etwas, was scheinbar persönlich ist, in diese Sache hereingebracht wird. Ich weiss ja sehr gut, dass Leute, die nicht verstehen wollen, aus dem zu Sagenden den Anlass nehmen können, zu betonen, dass persönliche Dinge ausgeschlossen sein sollten. Aber

persönliche Dinge können in gewissen Fällen durchaus auch sachliche Dinge sein. Sie haben eben gehört, was uns von Adyar geschrieben worden ist. Die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft hat aber auch bei dieser Gelegenheit eine Rede gehalten in Adyar vor den Repräsentanten der Theosophischen Gesellschaft. Nach dem offiziellen Adyarbulletin hat Mrs. Besant bei dem allgemeinen Meeting die folgenden Worte gesagt: „Der Deutsche Generalsekretär, erzogen bei den Jesuiten, ist nicht fähig gewesen, sich zu befreien von diesem fatalen Einfluss, und das erlaubt ihm nicht, die Freiheit in der Deutschen Sektion aufrecht zu erhalten.“ Die Worte werden auch englisch vorgelesen: „The German General Secretary, educated by the Jesuits, has not been able to shake himself sufficiently clear of that fatal influence to allow liberty of opinion within his Section.“

Auch nach dem Bericht des französischen Generalsekretärs hat Mrs. Besant diese Worte gesprochen.

Sie werden mir nachfühlen können, dass ich mit einer Persönlichkeit, die in der Lage ist, in einer offiziellen Rede, vor der Gesellschaft, die sie vertritt, diese rein aus der Luft gegriffenen, allen wirklichen Tatsachen ins Antlitz schlagenden Behauptungen vorzubringen, dass ich mit einer solchen Persönlichkeit nichts mehr zu tun haben will. (Stürmischer Beifall der Versammlung.)

Derjenige, der sich auf den Boden der Wahrheit stellen will, der darf, wenn man durch eine solche Anschuldigung seine Sache in solcher Art vor der Welt schädigen will, der darf das als eine sachliche Attacke betrachten. Ich darf Sie fragen, ob die Versammlung in diesem Angriffe auch zugleich einen Angriff erblickt, der ihre eigene Sache betrifft.

Vor diesem Vorfall durfte man noch eine Stelle im Januarheft des Theosophist mit ganz besonderen Augen ansehen. Es findet sich da folgendes schöne Stückchen. Es findet sich abgedruckt ein Teil eines Briefes von mir an Dr. Hübbe-Schleiden. In den ersten Sätzen liest man:

„It is impossible to attach to the German Section the Branch, for the Charter of which you applied on the 14th September last. This cannot, at least, be done on my own responsibility, but would have to be submitted to our next General Convention. The reason for this is the manner in which you have for some time chosen to represent the Theosophical cause; this is felt by the German Section to be directly opposed to their intention, and even hostile to them. Above all things I myself cannot put my name under the charter of such a Branch which includes members who follow this kind of work.“

aber die späteren Sätze, wo die Gründe dafür in meinem Briefe angegeben werden, die werden unterdrückt. Das ist einfach eine objektive Unwahrheit, geleistet durch ein unvollständiges Zitat.

Nun aber folgt, unmittelbar, nachdem von mir die Rede war, die folgende Stelle in der Januar-Nummer des Theosophist:

The T. S. is face to face with an organised attack, engineered by the most dangerous enemy that liberty of thought and speech have ever had—the Jesuits. H. P. B. long ago warned us that this conflict would come, and now it is upon us. They work in different lands in different disguises, but aim steadily at one thing — the destruction or the distortion of Theosophy. In America, they started a secret organisation, called the Universal Brotherhood (not openly identical with Mrs. Tingley's U. B.), and within this the „Besant Union“, and cleverly induced Theosophists to think that they were working in my interests. Their chief tool has now joined the Roman Catholic Church. In Germany, they are working to secure the predominance of Christianity in the T. S., thus distorting it into a Christianising sect, and making certain its rejection in the East. They use their old weapons, — misrepresentation, slander, false charges, all levelled against the leaders of the movement they seek to destroy; and all means are good *ad majorem Dei gloriam*. The „Black General“, as their Head is called, has agents everywhere. Attacks are circulated in many countries, in many tongues; money is poured out like water; one day's post brings attacks from Rome, from Stockholm, from Hongkong. It is very interesting to watch, and one recalls the words of warning that „the devil is come down unto you, having great wrath, because he knoweth that he hath but a short time.“ The old record bids men rejoice because it is so; of such combats the Bhagavad-Gita says that they are the open door to heaven. Therefore the word goes out to all faithful members: „Quit you like men: be strong.“

Das heisst zu Deutsch:

Die T. G. steht einem organisierten Angriff gegenüber, der ins Werk gesetzt worden ist durch den gefährlichsten Feind, den die Freiheit der Gedanken und der Rede jemals gehabt haben — die Jesuiten. H. P. B. hat uns vor langer Zeit gewarnt davor, dass dieser Kampf kommen würde, und nun ist er da. Sie arbeiten in verschiedenen Ländern unter verschiedenen Masken, aber ihr Ziel ist unentwegt das eine — die Vernichtung oder Entstellung der Theosophie. In Amerika schufen sie eine geheime Organisation, die

Universal Brotherhood (Universelle Bruderschaft) genannt (nicht offen als identisch mit der U. B. Mrs. Tingley's sich zeigend), und innerhalb derselben den „Besant-Verein“, und auf kluge Art veranlassten sie Theosophen, zu glauben, dass sie in meinem Interesse arbeiten. Ihr Hauptwerkzeug hat sich jetzt der römisch-katholischen Kirche angeschlossen. In Deutschland arbeiten sie, um die Oberherrschaft des Christentums in der T. G. zu sichern, indem sie dieselbe so zu einer christianisierenden Sekte entstellen und dadurch gewiss ihre Zurückweisung im Osten bewirken. Sie bedienen sich ihrer alten Waffen, — falsche Darstellung, Verleumdung, falsche Beschuldigungen, alle gegen die Führer der Bewegung, welche sie zu vernichten suchen; und alle Mittel sind recht *ad majorem Dei gloriam*. Der „Schwarze General“, wie ihr Anführer genannt wird, hat Vertreter überall. Angriffe werden in vielen Ländern verbreitet, in vielen Sprachen; Geld wird wie Wasser ausgeschüttet; die Post eines Tages bringt Angriffe aus Rom, aus Stockholm, aus Hongkong. Das ist sehr interessant zu beobachten, und man erinnert sich an die mahnenden Worte: „Der Teufel ist herabgestiegen mit grossem Zorn, weil er weiss, dass er nur eine kurze Zeit hat.“ Die alte Schrift fordert die Menschen auf zu frohlocken, weil es so ist; von solchen Kämpfen sagt die Bhagavad Gita, dass sie die offene Tür zum Himmel seien. Darum ertönt das Wort an alle treuen Mitglieder: „Haltet euch gleich Männern! seid stark.“

Dieser Passus steht unmittelbar hinter einer Sache, die sich auf die Deutsche Sektion bezieht. Aber denken Sie einmal, man hätte noch vorgestern (ehe der Brief der Präsidentin angekommen war) etwas dagegen gesagt; trotzdem der belgische Generalsekretär schon seine objektiv völlig unwarhen Konsequenzen aus solchen Dingen gezogen hatte, dann hätte Mrs. Besant noch sagen können: Ja, Ihr seid ja doch garnicht getroffen, warum meldet Ihr Euch denn? Diese Stelle ist ja mit drei Sternchen getrennt vom vorhergehenden. So wird eine Sache geschrieben, und man redet von theosophischer Politik, einem Wort, das nicht fallen sollte innerhalb unserer Bewegung. Nun kommt aber eines noch hinzu; denn, auch wenn wir nicht damit getroffen sein sollen, so ist die Sache selbst immer noch nicht wahr! Wo besteht denn bei uns in der theosophischen Bewegung ein Einfluss der Jesuiten? Alles ist aus der Luft gegriffen.

Wahr ist, dass Dr. Hübbe-Schleiden mit dem Jesuitenvorwurf fortwährend gespielt hat, wahr ist, dass ihn Mrs. Besant offiziell ausgesprochen hat. Unwahrer kann kaum ein Vorwurf ausgesprochen werden, der doch geeignet ist, in Deutsch-

land und auch in anderen Gegenden eine Rolle zu spielen, wenn man uns verdächtigen will.

Weil das so ist, und da sich hier wirklich Sachliches mit Persönlichem verknüpft, so frage ich jetzt bei Ihnen um etwas an. Ich kann jetzt nicht alles mitteilen, das Ihnen zeigen könnte, wie aus der Luft gegriffen, wie unwahr und töricht dieser Vorwurf ist. Ich frage Sie, ob sie anhören wollen in den nächsten Tagen eine kurze Skizze, einen kurzen Auszug meines Lebensweges? Ich kann Ihnen nicht auf eine andere Weise den Beweis liefern, wie töricht und unwahr eine solche Behauptung von Mrs. Besant ist. Ich möchte Ihnen aber auch nicht diesen Bericht aufdrängen, deshalb bitte ich Sie, mir zu sagen, ob Sie zu einer geeigneteren Zeit in diesen Tagen anhören wollen meine so kurz wie möglich zusammengedrängten Memoiren?

(Die Versammlung nimmt das Anerbieten an.)

Das weiss Mrs. Besant sehr wohl, dass von allen Vorwürfen etwas hängen bleibt. Und jetzt ich mache Punkte, denn es genügt kein Ausdruck, um das zu charakterisieren, was geschehen ist. Es ist ja unerhört, dass ich zu dem Mittel greifen muss, meinen Lebensweg zu beschreiben. Ich hoffe, dass der Vortrag nachgeschrieben wird, damit er dann als Broschüre erscheinen kann. Bis zur Ortsangabe versteigen sich die Leute. Ich habe erst aus einer Schrift: „Werdende Wissenschaft“ von Paungarten, welche ungerechte und unwahre Vorwürfe abwehrt, erfahren, dass ich diese jesuitische Erziehung in einem Orte in Mähren, dessen Name mir ganz unbekannt ist, den ich auch schon wieder vergessen habe, genossen haben soll. Boitzenburg oder so ähnlich. Ich erkläre Ihnen, dass ich niemals diesen Ort gekannt oder auch nur nennen gehört habe.

Ich erkläre also, dass ich mit Mrs. Besant nichts mehr zu tun haben will, nachdem sie zu allen anderen objektiven Unwahrheiten auch noch dieses Stückchen hinzugefügt hat. Ich habe die Sache in die Hand des Vorstandes gelegt, ich werde nur noch diese Tatsache als ein Letztes an Mrs. Besant gelangen lassen, dass ich mit jemand, der es so mit der Wahrheit hält, nichts mehr zu tun haben will.

Damit bin ich eigentlich dabei, Ihnen zu motivieren, dass wir sozusagen zwischen Himmel und — Erde will ich nicht sagen — zwischen Himmel und Hölle schweben. Ich bitte nun Fräulein von Sivers, den Beschluss des Vorstandes vorzulesen.

Frl. v. Sivers: Der Vorstand beschloss bei seiner gestrigen Sitzung, folgenden Brief als Antwort auf den Brief der Präsidentin an diese zu schicken, falls er von der Generalversammlung genehmigt würde.

Berlin, den 2. Februar 1913.

An die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, Frau Annie Besant.

Adyar, Madras.

Die zur 11. Generalversammlung der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft anwesenden Persönlichkeiten, nachdem sie Kenntnis genommen haben von dem Briefe des Präsidenten der Theosophischen Gesellschaft, Frau Besant, vom 14. Januar 1913, an den Generalsekretär der Deutschen Sektion, Herrn Dr. Steiner, worin gesagt wird:

dass der General-Council die Forderung an Frau Besant gestellt hat, das Diplom der Deutschen Sektion zu annullieren, und

dass Frau Besant dieser Forderung nachkommen wird, wenn die Deutsche Sektion sich nicht der Konstitution unterwirft, erklären:

Niemals hat die Deutsche Sektion, deren Vorstand oder Generalsekretär in irgend einer Weise die Konstitution der Theosophischen Gesellschaft verletzt. Der Beschluss des General-Councils, der zustande gekommen ist, bevor auch nur die veröffentlichten Dokumente geprüft werden konnten, muss als eine unerhörte Verletzung des Geistes und der Verfassung der Theosophischen Gesellschaft verzeichnet werden. Selbst das primitivste Wahrheits- und Gerechtigkeitsgefühl muss sich empören über die Art der Behandlung, die den begründeten Anklagen zuteil wurde, welche die Deutsche Sektion und ihr Vorstand gegen das Verhalten der Präsidentin erheben mussten. Um die Person des ihr unbequemen Generalsekretärs zu verdächtigen, ist Frau Besant kein Mittel zu schlecht: den Höhepunkt einer solchen schlaun Verunglimpfung aber erreicht die vor der Generalversammlung vorgebrachte, willkürlich erfundene und gegenüber den Tatsachen geradezu sinnlose Behauptung, dass Herr Dr. Steiner „von den Jesuiten erzogen worden sei“ mit daraus folgenden Insinuationen.

Die Deutsche Sektion hat nichts zu widerrufen und nichts zurückzunehmen. Es bleibt ihr daher nichts anderes übrig, als die ihr von Frau Besant gestellte Alternative als einen Akt des Ausschlusses zu betrachten, der nur deshalb vollzogen wurde, weil die Deutsche Sektion es unternommen hat, für Wahrheit und Wahrhaftigkeit der Theosophischen Gesellschaft einzutreten.

Die Deutsche Sektion und ihre Mitglieder würden niemals aus eigenem Antriebe aus der Theosophischen Gesellschaft austreten. Und so, gewaltsam ausgeschlossen, werden sie ihre Arbeit unbeirrt fortsetzen und jederzeit

bereit sein, wieder mit der Theosophischen Gesellschaft zu arbeiten, sobald Wahrhaftigkeit, Vernunft, Ernst und Würde wieder an Stelle der heutigen Zustände getreten sein werden.

Berlin, February 2nd, 1913.

**To the President of the Theosophical Society, Mrs. Annie Besant.
Adyar, Madras.**

Those who assembled to the 11th Convention of the German Section T. S., having been made acquainted with the letter of the P. T. S., Mrs. Besant, to the General Secretary of the German Section, Dr. R. Steiner, bearing the date of January 14th 1913, wherein it is said

That the General Council has asked Mrs. Besant to cancel the charter of the German Section, and

that Mrs. Besant will comply with this request "unless the German Section shall submit to the constitution" declare that:

The German Section, its Executive Committee or its General Secretary have never in any way violated the constitution of the T. S. The resolution of the General Council which was taken, even before the published documents could be examined, must be characterised as an unpardonable offence both to the spirit and the constitution of the T. S. Even the most primitive feeling for truth and justice must be indignant at the treatment given to the well substantiated accusations, which the German Section and its Executive Committee were forced to direct against the attitude of the President. In order to cast suspicion upon the personality of the General Secretary who is inconvenient to her, no means are too base for her to stoop to: but the culminating point of such malicious defamation is reached in the freely invented and in face of the facts simply absurd affirmation brought by her to the General Convention T. S. that

"Dr. Steiner has been educated by the Jesuits" and other subsequent insinuations.

Nothing exists which the German Section has to repudiate or retract. And it therefore has no option but to consider the alternative put to it by Mrs. Besant as an act of expulsion, accomplished only because the German Section has undertaken to stand for truth and veracity within the T. S.

The German Section and its members would never have left the T. S. on their own initiative. Being thus expelled by force they will continue their work unswervingly and

will be ready to work again with the T. S. as soon as veracity, reason, seriousness and dignity take the place of the present conditions.

Herr Dr. Steiner: Meine lieben Freunde! Ich möchte, wie ich es ja wohl niemals haben werden wollen, auch in diesem Momente nicht sentimental werden, aber ich darf Ihnen wohl sagen, dass ich selber mit schwerem Herzen dieses Ausscheiden aus der Theosophischen Gesellschaft empfinde, dass es uns nicht leicht wird, denn wir können es nur betrachten als ein Ausgeschlossenwerden. Der Vorstand betrachtet in dem Brief von Mrs. Besant den Ausschluss der Deutschen Sektion aus der Theos. Ges. als vollzogene Tatsache. Daher sind wir nicht mehr Deutsche Sektion und haben die Generalversammlung der Deutschen Sektion logischer Weise nicht mehr abzuhalten.

Ich glaube und hoffe, dass die Mitglieder der Deutschen Sektion, dass alle diejenigen, die wissen, worum es sich handelt, ein Gefühl dafür haben, was dieser Ausschluss bedeutet. Dass sie dasjenige würdigen können, was wir suchen und wollen. Jetzt sind wir ausgeschlossen und können nur erklären, dass wir jederzeit mit der Theosophischen Gesellschaft wieder zusammen arbeiten werden, wenn in ihr geordnete Zustände eingetreten sein werden. Aber wir schätzen und ehren die Theosophische Gesellschaft, aus der wir wahrhaftig nicht freiwillig ausscheiden. Jetzt können wir nicht anders, als uns als ausgeschlossen betrachten, nachdem in dem Briefe der Präsidentin der Satz steht: „If not, we can still wish it all good in the path it selects, and trust that its future, as a separate Society, may prove its usefulness to the world.“ „Wenn nicht, so können wir ihr noch alles Gute wünschen auf dem Weg, den sie erwählt, und vertrauen, dass ihre Zukunft als abgesonderte Gesellschaft, ihre Nützlichkeit für die Welt beweisen möge.“ Deshalb war es logisch, dass sich der Vorstand zuletzt zu diesem Schritte gezwungen sah. Danach können wir nicht anders, als die Deutsche Sektion der Theosophischen Gesellschaft heute nicht mehr als vorhanden zu betrachten, und wir haben nichts mehr zu tun, als dem Vorstand für diesen Beschluss die Indemnität zu erteilen.

Abstimmung. Alle mit Ausnahme von zwei Stimmen sind mit dem Beschluss einverstanden.

Herr Dr. Steiner: Hat jemand etwas dazu zu sagen?

Herr Weidlich: (Die ersten Worte bleiben unverständlich.) ... ungerechtfertigt. Man müsste auch die andere Seite fragen. Konnte sich das nicht vermeiden lassen?

Herr Ahner: Ich hätte gern ein paar Worte gesprochen, bevor der Beschluss gefasst wurde. Das ist doch üblich.

Herr Dr. Steiner: Es handelt sich um einen Beschluss des Vorstandes. Aber bitte, sprechen Sie nur jetzt.

Herr Ahner: Ich kann es Herrn Dr. Steiner nicht übel nehmen, dass er energisch wurde. Aber ich frage, ob das alles notwendig war. Wenn das geschieht in der Theosophischen Gesellschaft, was soll man an anderen Stellen erwarten! Ich möchte noch etwas sagen über die Mitglieder des „Stern des Ostens“. Es ist niemand anwesend vom „Stern des Ostens“. Das ist unrechtmässig ohne jeden Zweifel. Es kann ja jemand auftreten und ausführen, dass es notwendig wäre, auch die Mitglieder des „Stern des Ostens“ zu hören.

Herr Weidlich: Ich möchte mir noch eine Bemerkung gestatten zu der Uebersetzung eines Briefes von Mrs. Besant in den „Mitteilungen“. Ich sehe das als eine falsche Uebersetzung an. Mrs. Besant schreibt nicht, dass sie die Sache nicht kenne, sondern dass sie Recht und Unrecht nicht kenne. Das ist ein grosser Unterschied, darüber ist gar kein Zweifel.

Herr Dr. Steiner: Es ist schon in einer gewissen Weise begründet, dass wir mit unserer Gesinnung nicht darinnen sein können in dieser Theosophischen Gesellschaft. Derjenige, der sich den betreffenden Satz anschaut, der wird finden, dass in so sorgfältiger Weise wie möglich die Uebersetzung geleistet worden ist. Aber auf diese eine Sache kommt es ja gar nicht an. Es steht ja der englische Text da, und jeder mag sich ihn überlegen. Die Dinge, die nachgewiesen worden sind als Tatsachen, bis zur letzten Jesuitenbeschuldigung, sie sind so zahlreich, dass es auf das Einzelne gar nicht ankommt. Es ist sonderbar, dass die Dinge nicht gesagt werden da, wo sie hingehören. Wenn der betreffende Herr diese Dinge an Adyar gerichtet hätte, so wären sie in diesem Falle am rechten Ort.

Wenn wir noch die XI. Generalversammlung der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft wären, so hätte sich darüber streiten lassen, ob die Delegierten gut daran taten, Sternmitglieder auszuschliessen. Nach dem aber, was wir eben gehört haben, können wir den Delegierten nur dankbar sein, dass wir nicht wiederum eine Menge liebetrübende Worte zu hören bekommen, und nachher ganz Unrichtiges vorgebracht wird. Vielleicht gehört es doch ein bisschen zum guten Geschmack, nicht alles anzuhören, was von manchen Menschen vorgebracht wird. Aber, wenn jemand das unangenehm empfindet, so frage ich wiederum die Versammlung, ob eine freie Versammlung diejenigen hören muss, die sie nicht hören will, ob sie sich muss von zwei Leuten tyrannisieren lassen, ob sie nicht das Recht hat, sich zu wehren, sich nicht die Meinung von zwei Leuten aufzwingen zu lassen. (Zustimmung.)

Herr Fidus: Ich möchte betonen, dass ich mit dieser Verhandlung nicht ganz einverstanden

bin. In dem Momente, wo wir eine freie Versammlung wurden, hätte gerade der Ausschluss der Sternmitglieder nicht stattfinden dürfen. Sie müssen sich doch verteidigen können. Es hätte doch Dr. Hübbe-Schleiden benachrichtigt werden sollen, um sich verteidigen zu können. Wir müssen betonen... (sehr unverständlich, aber langandauernd, dadurch Unruhe und Schlussrufe aus der Versammlung)... wir können nicht wissen, wo Wahrheit ist, die Wahrheit kann niemand verstehen. Es gibt keine Wahrheit für uns, sondern nur Wahrhaftigkeit. Was ist Wahrheit... (unverständlich)... nicht befriedigt...

Herr Tessmar: Wir sind alle befriedigt bis auf drei, und die können rausgehen...

Herr Dr. Steiner: Ich muss leider Herrn Tessmar zur Ordnung rufen wegen des Ausdrucks „rausgehen“. Aber ich muss doch Protest erheben gegen Worte wie: „Die Wahrheit kann niemand verstehen.“ Dann aber werden die Worte „Wahrheit“ und „Wahrhaftigkeit“ immer gebraucht. Es gibt doch keine Diskussion, ob man die „Wahrheit“ erkennen könne, oder nicht, wenn z. B. in unwahrer Weise zitiert wird. Da braucht jeder z. B. meine Bücher auf die eine Seite zu legen und Dr. Hübbe-Schleiden's unerhörte Zitate auf die andere Seite. Ich muss sagen, dass auch hier wiederum die Tendenz besteht, mit Worten zu spielen.

Fräulein Prellwitz: Wir sind Herrn Dr. Steiner dankbar für alles, was wir gehört haben. Was wir wünschten und hofften, war, dass das, was geschehen ist, mit nicht so viel Reibung geschehen möchte. Es ist unmöglich zu vereinigen, wenn wir hier sitzen und uns bekämpfen wollen. Jede Aktivität, die vermieden werden kann, sollten wir hier vermeiden. Denn es gibt dämonische Mächte, gegen die es nur Eines gibt: So passiv sein wie möglich, so liebevoll wie möglich. Denn dieses Auseinandergesprengtwerden hat mit Dämonen zu tun. Wir hätten damit nicht anfangen sollen. Nun ist es aber geschehen. Wir sind eine Urversammlung, nun müssen wir auch eine volle, reinliche Scheidung vollziehen, einen reinlichen Anfang machen mit so viel liebevollem Sinn wie möglich und so einfach wie möglich. Sie müssen jetzt nicht feindliche Gesichter machen, Sie müssen arbeiten, liebevoll und treu, um der grossen Wahrheit willen.

Herr Dr. Steiner: Ich bin völlig übereinstimmend mit Ihnen. Ich möchte Ihnen nur sagen von demjenigen, wovon Sie verlangen, dass wir es im gegenwärtigen Momente anfangen, damit haben wir schon vor 11 Jahren angefangen und sind während all der Zeit so passiv wie möglich gewesen. Darum muss ich Sie schon bitten, dasjenige, was Sie als Ermahnung gesagt haben, an die Adresse von Dr. Hübbe-Schleiden und von Frau Besant zu richten.

Fräulein Prellwitz: So bewusst scheinen wir ja nicht zu sein... Alles kam so schnell und

wurde nicht verstanden. Man muss doch auch Geduld haben. Wir hatten das Gefühl, wir stehen vor einer Tatsache, die wir nicht verstehen. Das sind doch alles Schwierigkeiten.

Herr Dr. Steiner: Wenn Sie nachprüfen würden, so würden Sie sehen, mit welcher Geduld und mit welcher Langmut vorgegangen worden ist, und dass diese Geduld und Langmut dennoch dahin hat führen können, dass Mrs. Besant sich aufschwingt zu jener Jesuitenbeschuldigung.

Ich bin von Ihrem guten Willen vollständig überzeugt, aber Ihre Meinung entspringt Ihrer mangelhaften Prüfung der Tatsachen. Ich weiss, dass Sie nur nicht genügend geprüft haben die Sachen; hätten Sie es getan, Sie würden dann schon gesehen haben, welche Geduld geübt worden ist, und wohin man kommt mit falscher Passivität.

Wer von einem Uebersetzungsfehler redet in diesem Augenblick, der berücksichtigt nicht, um was es sich handelt, sondern der will sophistisch nur über die Hauptsachen hinwegsetzen. Ueber solche Dinge lässt sich nichts sagen.

Man darf wirklich glauben, dass derjenige, der sich mit schwerem Herzen entschliesst, so zu handeln, sich nicht aus kleinen Gründen entschliesst. Es ist betrübend, dass so wenig guter Wille vorausgesetzt wird von denjenigen, die sonst von Liebe triefen und sich dann verstecken hinter Uebersetzungsfehlern, die gar nicht vorhanden sind. Sehen Sie, ich liess die Sachen ja liegen, ich habe sie nicht veröffentlicht, um Mrs. Besant zu bewahren, dass sie die Unwahrheit hinaussschrie in die Welt. Und was tut sie? Sie schreit in alle Welt hinaus die Unwahrheit der Jesuitenbeschuldigung. Bitte, suchen Sie also, wo Passivität, und wo Aktivität vorhanden war.

Fräulein Hübbe-Schleiden: Ich habe 11 Jahre alle diese Sachen miterlebt und weiss, dass Herr Dr. Steiner das Menschenmögliche getan hat. Ich möchte nur hier meinen Dank aussprechen für alle die selbstlosen Opfer und für alle die Liebe, die er in diesen 11 Jahren meinem Vater und mir bewiesen hat. Das möchte ich der Versammlung sagen.

Herr Dr. Steiner: Sie wissen, liebes Fräulein Hübbe-Schleiden, dass dasjenige, was geschehen ist, aus gutem Herzen geschah. Aber es war für die Versammlung wichtig, dass die Pflgetochter von Dr. Hübbe-Schleiden diese Worte gesprochen hat, und die Versammlung möge mitfühlen aus tiefstem Herzen, was Fräulein Hübbe-Schleiden bewegt. Solche Worte spricht man nur, wenn man muss.

Herr Fidus: Ich sehe in dieser ganzen großen Kundgebung nicht eine fanatische Einseitigkeit, sondern das allmähliche Erstarken des theosophischen Lebens in Deutschland. Ich weiss nicht, wo Recht und Unrecht liegt, ob auf der einen oder anderen Seite Fehler begangen worden sind. Ich möchte nicht abrechnen. Ich möchte nur sagen, daß ich

mich freue, daß die deutsche Bewegung sich gedrängt fühlt, sich selbständig zu machen. In diesem Sinne begrüße ich die Begründung der Anthroposophischen Gesellschaft. Wer theosophisch arbeitet, wird immer der Theosophie nützen. Die deutsche Bewegung darf sich nicht mehr vom Osten gängeln lassen. Die Hauptsache ist, daß das Geistesleben in einem Lande so erstarkt, daß es sich nicht immer wieder an eine Zentralstelle wenden muß.

Herr Dr. Steiner: Gegen uns wird alles ausgenutzt. Schon jetzt fängt es, gestützt auf die objektiven Unwahrheiten von Mrs. Besant, in Europa an. Der belgische Generalsekretär hat schon tüchtig angefangen, denn er spricht von einer „Pangermanistischen“ Bewegung. Die Theosophie ist keine deutsche Bewegung, es handelt sich um eine ganz allgemein menschliche Bewegung, der jeder angehören kann, ohne Unterschied der Rassen. Wir haben es zu tun damit, daß wir genötigt sind, an die Stelle einer Karikatur der Theosophie zu setzen eine wahre Theosophie. Es würde ausgenutzt werden, wenn das, was Herr Fidus eben in guter Absicht gesagt hat, unwidersprochen bleiben würde. Das, was wir wollen, ist so allgemein menschlich wie die Wahrheit; und der Geist des Allgemein-Menschlichen kennt keinen Unterschied von Rasse, Religion, Volk und Nation, der zur Sonderung im Höchsten führen müßte. Jeder, der in der Welt nach dem theosophischen Ideale strebt, der gehört, und zwar mit Recht, zu uns. Damit nicht auch aus wohlgemeinten Worten wiederum Lanzen gegen uns geschmiedet werden, mußte ich diese Worte hier sprechen.

Fräulein von Sivers: Ich wollte dieses auch sagen. Es handelt sich nicht um Ost und West, es handelt sich darum, das Gefühl für Wahrheit und Wahrhaftigkeit zu wecken. Wir haben dieses Wort nicht im Munde geführt, solange es möglich war, zu arbeiten, ohne daß uns Steine in den Weg geworfen wurden. Wenn wir dieses Wort nun auch im Munde führen müssen, so ist es uns aufgedrängt worden.

Ich möchte zu zwei anderen Punkten übergehen. Das eine: die Passivität, die man haben soll, das andere: daß es eine reine, objektive Wahrheit nicht gibt, daß niemand entscheiden kann, wo die Wahrheit ist. Ich glaube, es gibt doch Tatsachen auf dem physischen Plan, und wenn man hier nicht unterscheiden kann, so ist man rettungslos verloren, wenn man sich in die okkulte Welt begibt. Ich möchte nur einige Beispiele erzählen. Zunächst also: Passivität. Seit Jahren werden unwahre Dinge über uns geschrieben. Seit Jahren müssen wir erleben, daß in theosophischen Zeitschriften, in Briefen usw. die unwahrsten Dinge über uns in die Welt geschleudert werden. Wir haben undenkbar lange geschwiegen und leidenschaftliche Gegnerschaft erregt dadurch, daß wir passiv blieben. Das hat zu schwerer Beschuldigung geführt. Bis zu den Münchener Tagen ist geschwiegen worden über die Tat-

sachen, die geschehen sind. Ein Beispiel nur: 1909 sollte Mr. Leadbeater wieder aufgefordert werden, in die Theosophische Gesellschaft einzutreten. Dr. Steiner hat durch seine Objektivität die Gegnerschaft der Leadbeaterfeinde in England sich erworben. Daß er es vermochte, trotz sachlicher Ablehnung, so brüderlich zu bleiben, hat Unwillen erregt. Es kam dann die Aufnahmeaufforderung Leadbeaters. Sie haben vorhin gehört, wie Mrs. Besant zurückschrieb, sie würde die Stimme Dr. Steiners für den Wiedereintritt Leadbeaters in Anspruch nehmen. Dr. Steiner mußte ein Telegramm schicken, in dem er bittet, Stimmenenthaltung anzusetzen, so wie er es angegeben hatte. Dann kam ein Telegramm zurück: „Sie sind der einzige Generalsekretär, der so vorgeht“. Das war wiederum nicht wahr; der skandinavische Generalsekretär hatte auch Stimmenenthaltung geübt. 1911 erschien aber im Theosophist eine biographische Skizze Leadbeaters, in der gemeldet wurde: „Alle Generalsekretäre ohne Ausnahme haben Herrn Leadbeater gebeten, wieder einzutreten in die Theosophische Gesellschaft“. Das war 1911. Jetzt aber erfahren wir, daß Mr. Meade Herrn Dr. Steiner zum schweren Vorwurf macht, daß er für Leadbeater mitgestimmt habe. Ich frage Herrn Fidus: weiß man hier nicht, was wahr ist? Gibt es hier keine Möglichkeit, die Wahrheit zu unterscheiden? Einer, der von dieser Sache wußte, ist inzwischen gestorben, seine Stimme ist ins Grab gefallen, und bei uns rechnet man auf unser passives Schweigen.

Ein anderer Fall: Immer wieder wird behauptet, Mrs. Besant habe einen Brief vergessen. Zuerst wurde behauptet, sie habe den Brief garnicht bekommen. Wir haben ja in München Herrn Schrader sagen hören, die Präsidentin könne unmöglich den Brief mit der Vollrathaffäre bekommen haben, sie wäre ja sonst geistesschwach. Diesen Ausspruch hat er freilich ausgelassen in seiner späteren Wiedergabe der Münchener Tage, die von Ungenauigkeiten strotzt, aber ein solch entstellter Bericht wird als Grundlage genommen für unsern Standpunkt und gegen uns ausgenutzt. Er erregt große Empörung.

Ich glaube, daß es unnütz ist, noch mehr Beispiele anzuführen, aber ich frage noch einmal: Unterscheidet man hier die Wahrheit oder nicht?

Ruf von Herrn Fidus: Das soll man ja.

Herr Pfarrer Klein: Einen Ausdruck, den vorhin eine Dame gebrauchte, kann ich nicht unwidersprochen lassen, weil ich es geradezu für gefährlich hielte, wenn man die darin anempfohlene Praxis befolgen würde „man könne den Dämonen gegenüber nicht genug Passivität walten lassen.“ Ich bin ganz im Gegenteil der Meinung, man könne Dämonen gegenüber nicht genug auf der Hut sein und nicht wachsam genug sein, und im Kampf mit ihnen sei die beste Parade immer noch der Hieb, der offensive Angriff. Hat vielleicht Christus gegenüber den Dämonen Passivität walten lassen? Ich

erinnere an eines seiner bedeutsamsten Worte: „Ich habe den starken Gewappneten aus dem Hause geworfen!“ Von seinem Verhalten gegenüber den übrigen Dämonen will ich jetzt nicht einmal reden — von zweien aber soll festgestellt sein, daß er gegen sie mit einer auffallend impulsiven, unerbittlichen, rücksichtslosen Schroffheit vorging: das waren die „Unwahrhaftigkeit“ und „Heuchelei“, wie sie ihm besonders von seiten der Sekte der Pharisäer entgegen traten. Denken Sie an die berühmte Szene der Tempelreinigung in Jerusalem, nach deren Vollzug er die furchtbare Generalabrechnung mit den Pharisäern hält, die mit ihrer Unwahrhaftigkeit seine Lehre entstellten und mit ihrer Heuchelei sich selbst als so fromm hinstellten und so scheinheilig gebärdeten, während ihre Gesinnung und ihre Taten laut dagegen zeugten. Gegen sie schleudert Christus Jesus die schärfsten und schroffsten Ausdrücke: „Ihr Heuchler“, „Ihr Narren“, „Ihr Otternbrut“, „Ihr übertünchten Gräber“. (Außen voll Blumen, innen voll Moder und Verwesung), „Ihr blinden Blindenleiter“ (selber blind, wollt ihr andere führen). Er wußte eben, daß Aufrichtigkeit und Lauterkeit der Nerv aller Sittlichkeit sind; daß, wo sie nicht sind, sondern Unwahrhaftigkeit und Heuchelei herrschen, etwas Auflösendes, Zersetzendes, Scheidewasserartiges vorhanden ist, was jedes Gemeinschaftsgebilde zerstört.

Auf uns sind solche Dämonen zugekommen, wir haben sie nicht gerufen, sie sind uns genaht, in der Absicht, unser Werk zu zerstören! Ihnen gegenüber Passivität zu üben, wäre unverantwortlich. Was wir heute von Unwahrhaftigkeit, die geübt wurde seitens der Adyarleitung und der Mitglieder des Stern des Ostens, hören mußten, übersteigt alle Begriffe; und kann man sich eine größere Heuchelei denken, als daß man auf der ersten Seite einer Schrift wie die „Botschaft des Friedens“ immerfort dem Gegner salbungsvoll den Frieden als theosophische Grundtugend empfiehlt und selber ihn am Schlusse unverhüllt einen Jesuiten nennt?

Gegen ein solches Verfahren, hinter dem die zwei gefährlichsten Dämonen der Unwahrhaftigkeit und Heuchelei stehen, lassen Sie uns die „Passivität Christi“ anwenden, nämlich klaren, bewußten, energischen, rücksichtslosen Widerstand, Abwehr, die in diesem Falle Notwehr ist.

Herr Fidus: Ich möchte nur zwei Worte sagen. Wahrheit können wir hier nicht wissen, sondern nur Wahrhaftigkeit üben. Ich weiß wohl zu unterscheiden, was hier gesagt wurde. Ich meine nur, daß diese scheinbaren Widersprüche sich als Mißverständnisse zeigen könnten. Wenn der Vorstand etwas verständniswilliger gewesen wäre (Ordnungsruf.)

Herr Dr. Steiner: Sie dürfen hier nicht den Vorstand beleidigen. Ich kann nicht verstehen, wie man gegenüber solchen faustdicken objektiven Unwahrheiten noch die Worte Wahrheit und Wahr-

haftigkeit gebrauchen kann; das muß schon als Insulte aufgefaßt werden. Es geht nicht, daß man einfach alles sagt, was einem einfällt. Bitte, reden Sie weiter.

Herr Fidus: . . . Ich will den Vorwurf und die Anschuldigungen . . . ich will nicht alles beschönigen, aber einzelne Dinge, die man nehmen kann . . . (Der Redner wird in seinen längeren Ausführungen ganz unverständlich.) (Zuruf: Schluß.)

Herr Dr. Steiner: Es ist unmöglich, daß Sie in dieser Weise weiter sprechen, objektiv unmöglich. Bedenken Sie nur ein wenig, daß es doch auch Leute gibt, die ihre Zeit brauchen. Es geht doch nicht, daß man immer wieder Dinge vorbringt, die doch schon wirklich objektiv widerlegt sind, und wir brauchen heute wirklich unsere Zeit.

Fräulein von Sivers: Ich möchte nur mitteilen, daß wir doch herausgefordert sind, daß Dr. Steiner lange geschwiegen hat. Mrs. Besant hat uns sogar beschuldigt, die Briefe zurückgehalten zu haben. Es ist überall verbreitet worden, daß wir Briefe zurückhalten. Mrs. Besant hat an jede Sektion appelliert, alle ihre Briefe möglichst zu verbreiten. Wir haben so lange wie möglich Passivität gewahrt. Aber da sie selbst uns herausforderte, so haben wir die Briefe gedruckt.

Herr Dr. Steiner: Ich muß gestehen, daß es recht unbehaglich ist, daß man gar nicht eingehen will auf die Dinge. In der Zeit, als die Leadbeater-affäre war, schickte Mrs. Besant einen Brief an eine Anzahl von Mitgliedern, jenen Brief, in dem sich die Worte fanden: daß Leadbeater solche Dinge nur tun könne, wenn er auf einem Punkte irrsinnig sei. Das war im Juni 1906. Dieser Brief ist zum Teil gedruckt worden. Am Schlusse dieses Briefes stehen nach dem Abdruck, die Worte: „Ich habe mich schwer in meinem Urteil und meiner Einsicht geirrt, und muß das Karma davon tragen. Ich wage nicht zu glauben, daß die Weiße Loge solche bösen Gedanken und Taten in dem Tempel unbeachtet lassen könnte, der nur denen zugänglich ist, die reines Herzens sind.“ „Wenn der Tag meines Falls kommen sollte, so bitte ich die, welche mich lieben, nicht davor zurückzuschrecken, meinen Fehler zu verurteilen, ihn nicht zu beschönigen oder zu sagen, daß schwarz weiß sei, sondern daß sie vielmehr mein schweres Karma erleichtern, wie ich versuche, das Karma meines Freundes und Bruders zu erleichtern, indem sie die unerschütterliche Reinheit des Ideals verfechten, und indem sie erklären, daß der Fall eines Menschen ihr Vertrauen in die Meister der Reinheit und des Mitleids unerschüttert läßt.“

„Wir sollen nicht verwechseln dasjenige, was ausgeht von den Meistern der Weisheit, und was wir schwachen Menschen tun. Die Meister wissen uns zu führen so, daß sie alles zum Besten der Menschenentwicklung lenken.“

Der Mensch kann fallen, auch sein Fall wird zu seinem Vorteil gelenkt. Leadbeater ist gefallen, Judge ist gefallen, ich werde wahrscheinlich auch

fallen. Ich werde aber nicht Leadbeaters Karma erschweren, indem ich schwarz weiß nenne und weiß schwarz. Und alle, die mich lieben, fordere ich auf, wenn ich falle, nicht zu ermangeln schwarz schwarz und weiß weiß zu nennen.“

Das ist das Echo von Mrs. Besants eigenen Worten. Ich zitiere sie nur, weil die Worte in öffentlichen Journalen stehen. Aus Mrs. Besants Brief hätte ich nicht zitiert. Ich bin überzeugt, daß diejenigen, die das heute tun, die schwarz schwarz und weiß weiß nennen, Mrs. Besant mehr lieben als diejenigen, die sie heute umschmeicheln. Hören Sie die Worte, die Mrs. Besant in einem guten Augenblicke gesagt hat! Das ist doch etwas, woran ich auch vielleicht erinnern durfte, wenn immer wieder gesagt wird: Die in Adyar waren doch ganz nette Menschen, wenn ihr nicht solche Karnickel wäret, dann wäre ja alles gut.

Herr von Rainer: Wenn ich jetzt hier das Wort ergreife, so drängt es mich, in diesem Augenblick, Gewicht darauf zu legen, in welcher Weise wir heute diesen wichtigen Uebergang durchmachen. Wenn davon gesprochen werden soll, was Theosophie sein soll und was nicht, hat man nur eine Seite des wichtigen Augenblicks in Erwägung gezogen. Die zweite Seite ist, dass die theosophische Bewegung, wenn sie richtig geführt wird, die Mission hat, die Menschheit herauszureißen aus dem, was heute zu einem bequemen Verhalten geführt hat. Das darf nicht übersehen werden. Und wir selbst, eine verhältnismäßig kleine Zahl, haben die Aufgabe, mit offenen Augen zu sehen, wie die Verhältnisse heute liegen. Auf der einen Seite will man nicht mehr glauben, daß es eine Wahrheit gibt und verlangt doch, daß alles angehört werde, was vorgebracht wird, und daß wir das alles hinnehmen sollen. Nächstenliebe und Bruderliebe kann man im weitesten Maße aufbringen, wenn man auch den Mut hat, im gegebenen Momente zu sagen: Das ist nicht mehr das, was ich vertreten kann.

Wenn jemand wie ich zu dieser Bewegung gekommen ist, weil er gefühlt hat, daß früher etwas nicht darin war, was hinein muß, der fühlt im tiefsten und weitesten Sinne, was es bedeutet, zu lernen, die Wahrheit zu schätzen, und sie zu behaupten, wenn man sie erkannt hat. Daß gerade in dieser Weise Angriffe vorgebracht werden können und auch Widerhall finden, beweist, daß etwas erstorben ist gegenüber demjenigen, was sich als Wahrheit gezeigt hat. Das alles zeigt uns, wie notwendig es ist, in unseren Herzen wirklich aufzurufen, was aufgerufen werden muss, wenn wir uns wirklich verbunden fühlen wollen mit dem Ideale der Menschheit. Und wenn wir dem Ausdruck leihen wollen, wenn wir fühlen, was es bedeutet, in dieser Stunde und in diesem Sinne vereint zu sein mit dem Ideale der Menschheit, dann müssen wir uns Luft machen in der Form, daß wir empört sind über das, was geschehen ist, und daß wir ablehnen aus der tiefsten Seele diese andere Seite,

das wird die erste Stufe sein. Was bleibt uns denn übrig, wenn wir an die Wahrheit nicht glauben können. Zertrümmern müßten wir alles, was in uns wäre, wenn wir nicht als Pflicht empfinden, dasjenige abzulehnen, was so empörend von der anderen Seite kommt. Und wir müssen uns in viel tieferem Sinne verpflichten für die Wahrheit. Sie ist nicht leicht, aber wir können sie finden, wenn wir wollen. Es ist nur der eine Weg vorhanden, der zu betreten ist.

Ich möchte Sie einladen, in diesem Sinne aus unserem tiefsten Empfinden heraus, vielleicht durch Erhebung von den Sitzen der Empörung Ausdruck zu verleihen darüber, wie unsere positive Arbeit verdächtigt wird, wie man gerade durch das Hereinbringen des Vorwurfes des Jesuitismus einen Charakter unserer theosophischen Sache verleiht, der für die Öffentlichkeit gar nicht ärger gedacht werden kann. In Deutschland und auch bei uns in Oesterreich soll niemand sagen können, daß überhaupt diejenigen, die eine solche Verdächtigung aussprechen können, ein Verständnis haben für das, was Theosophie soll. Ich möchte die Bitte wiederholen, diesen Ausdruck unserer Empörung anzunehmen.

Die Versammlung erhebt sich von den Sitzen.

Herr Tessmar: Das, was mir vorhin auf der Seele brannte, ist durch den Vorredner in viel schönerer Weise gesagt worden, als ich es hätte sagen können. Ich möchte aber doch sagen: Ich bin einer von den Menschen, die das in der Seele fühlen. Im vorigen Jahre hat Herr Bauer von der Schlafhaubigkeit gesprochen. Ich bin nicht schlafhaubig, sondern ich bin einer, der empört ist. Ich bin auch heute schon zur Ordnung gerufen worden, ich bereue diesen Ordnungsruf, aber ich muß sagen, ich kann nichts zurücknehmen, selbst wenn Herr Dr. Steiner mich noch einmal zur Ordnung rufen müßte. (Ordnungsruf.)

Wenn immer wieder gesprochen wird von Toleranz und so, so hört man sich das an, solange es geht. Das hat aber Grenzen. Wenn Personen in dieser Masse einem Gefühl Ausdruck geben, und ganz wenige wollen dann die Versammlung tyrannisieren, so geht das nicht. Sie fühlen, was mich bewegt, was auf meinem Herzen brennt, — ich bin fürs Dreinschlagen, wenns not tut. — Wir sind nicht hergekommen, um zwei oder drei Herren anzuhören, die uns langweilen, und uns die Zeit stehlen. Ich möchte die Versammlung bitten, energisch zu erklären, daß sie damit Schluß machen will.

Fräulein Riege: Ich habe gehört, daß Herr Fidus, als ihm das Wort entzogen wurde, von einem Briefe sprach, den er mitteilen müsse. Es wurde sogar gesprochen von Unterschlagen einer Nachricht. Es wird doch gut sein, das zu hören.

Fräulein Prellwitz: Uns hat gestern Herr Dr. Hübbe-Schleiden einen Brief geschickt, der eine Einlage enthält von Frau Besant. In dieser Einlage gibt sie zum erstenmal Antwort in bezug auf

Vollrath, ob sie gelogen hat oder nicht in dieser Affäre.

Herr Dr. Steiner: Von dieser Einlage habe ich, um Sie nicht zu langweilen, keine Mitteilung gemacht. Mrs. Besant hat allerdings einen Brief geschrieben, in dem sie, wie es ihre Eigenart ist, ablenkt von der Hauptsache und die Aufmerksamkeit auf eine Nebensache lenkt. Ich habe allerdings nicht geglaubt, daß es Menschen gibt, die auf diesen konfusen, auf diesen sophistischen Brief hereinfallen. Ich muß gestehen, Fräulein Prellwitz, daß ich bei Ihrem feinen literarischen Empfinden nicht begreife, daß Sie imstande sind, hinwegzugehen über den Schlußsatz dieses Briefes.

(Der Satz wird verlesen.)

„As to the pamphlet, I had supposed that it contained something important, as Dr. Steiner was evidently very angry about it, saying that if its statements were true „a dog would not take food from us“. If, as Dr. Steiner now says, it was merely a rehash of the original quarrels, stated in his letter to me, the language seems a little strong“.

„Was das Pamphlet betrifft, so glaubte ich, daß es etwas sehr Wichtiges enthalten müsse, da Dr. Steiner augenscheinlich sehr ärgerlich darüber war, und sagt, wenn die darin enthaltenen Darlegungen wahr wären, „Kein Hund mehr ein Stück Brot von uns nehmen würde“. Wenn es, wie Dr. Steiner nun sagt, nur ein Aufwärmen der ursprünglichen Streitigkeiten war, wie er sie in seinem Briefe an mich darlegt, so erscheint die Sprache ein wenig stark“.

Der Brief liegt bei mir, den Dr. Vollrath 1908 an Frau Besant geschrieben hat. Wenn sie darüber den obigen Satz schreiben kann, so bedeutet das nur, daß sie die alten objektiven Unwahrheiten durch neue objektive Unwahrheiten zudeckt.

Wo man anfängt, stellen sich überall ganze Bündel von Unwahrheiten entgegen. Erinnern Sie sich der vorigen Generalversammlung, ob da von Ärger gesprochen werden konnte. Ärgerlich bin ich auch über Mrs. Besant nicht. Mitleid habe ich mit ihr, sehr viel Mitleid; aber deshalb kann ich doch nicht schwarz weiß und weiß schwarz nennen. Ich bitte also zu sehen, wie hier der Brief von der Hauptsache ganz ablenkt. 1909 schreibt sie: „Nachdem ich gehört habe alle Details“, und sagt dann später 1912, sie könne Recht und Unrecht darin nicht unterscheiden. Ich weiß, daß sie Recht und Unrecht gehört hat. Denn ich habe ihr genau berichtet. Wer im Stande ist, im Mai 1912 zu schreiben: „Ich kenne nicht Recht und Unrecht“, während ich 1909 mir alle Mühe gab, ihr die Sache darzustellen, offiziell sie über alles aufzuklären, wer dann mit Anschuldigungen des Anderen kommt, der braucht nicht berücksichtigt zu werden. Das ist Insulte und nichts anderes als Insulte.

Herr Pfarrer Klein: Ich stelle den dringenden Antrag auf Schluß der Debatte. Es soll nicht mehr debattiert werden über den Ausschluß der Mitglieder des „Stern des Ostens“.

Der Antrag wird angenommen, und es tritt eine längere Pause in den Verhandlungen ein.

Nach einer längeren Pause wird um 6 Uhr die Sitzung wieder eröffnet.

Fräulein von Sivers verliest den englischen Text der Erklärung, die von der Deutschen Sektion an den General Council als Antwort auf Mrs. Besants letzten Brief nach Adyar geschickt werden soll.

Herr Dr. Steiner: Wünscht jemand dazu das Wort?

Da dies nicht der Fall ist, bitte ich diejenigen, die dafür sind, daß diese Erklärung dem General Council zugeschickt wird, sich von den Sitzen zu erheben.

Alle erheben sich von den Sitzen.

Herr Dr. Steiner: Damit ist dokumentiert, daß diejenigen Mitglieder der Deutschen Sektion, die hier versammelt sind, sich als ausgeschlossen betrachten von der Theosophischen Gesellschaft. Die Deutsche Sektion, wie sie bestanden hat seit ihrer Begründung, hat hiermit aufgehört, zu existieren, und alle Funktionen der Deutschen Sektion haben damit aufgehört. Und es wird sich nun zeigen, wer zu uns gehören will, und wer nicht dazu gehören will. Wir sind jetzt in einer freieren Lage, wenn uns das auch mit Schmerz erfüllt.

Ich bitte nun auch unsere auswärtigen Freunde, die nicht zur Deutschen Sektion gehören, sich morgen nachmittag zu einer kurzen Besprechung hier mit mir zu versammeln.

Das nächste, was wir nun zu verhandeln haben, weil wir unseren Freunden Rechenschaft zu geben haben, ist, daß wir einen freundschaftlichen Bericht über die Mitgliederbewegung abzugeben haben.

Herr Ahner: Ich bin erstaunt, daß Personen hier sein sollen, die der Deutschen Sektion nicht angehören, ich meine, diese Versammlung sei nur für die Mitglieder der Deutschen Sektion.

Herr Dr. Steiner: Sie scheinen noch niemals einer Generalversammlung außer in der Deutschen Sektion beigewohnt zu haben, sonst würden Sie wissen, daß bei allen Generalversammlungen, in welcher Sektion sie auch sein mögen, sämtliche Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft Zutritt haben. Das ist immer so gewesen.

Herr Ahner: Ich bitte um Entschuldigung.

Fräulein von Sivers: Die Zahl der Mitglieder beträgt 2489 gegen 2318 im Vorjahr; neu eingetreten sind 330, ausgetreten oder nicht mehr aufzufinden und deshalb gestrichen 132, in andere Sektionen übergetreten 6, gestorben 14, dubios 7. Neu gegründet sind 3 Zweige: Augsburg, Erfurt, Hamburg II. Die Zahl der Zweige ist 54, der Zentren 4 und 1 Zentrum dubios.

Herr Seiler: Der Kassenbericht ist folgender:

Einnahmen

Kassenbestand 1910/11..... M.	1 446,68
Stiftungsurkunden	30,—
Eintrittsgelder.....	1 700,—
Beiträge	7 781,37
Freiwillige Beiträge	37,10
Zinsen	322,20
Einnahmen	11 317,35
Ausgaben	11 291,46
Kassenbestand am 31. August 1912 M.	25,89

Ausgaben

Bureau-Unkosten und Honorare M.	3 030,70
Miete-Konto (Säle z. Gen.-Vers., Audienz.)	1 410,—
Konto der Mitteilungen	1 076,30
Porto, Depeschen etc.....	484,30
Ausgaben versch. Art	376,15
Wirtschaftsunkosten, Löhne etc.	1 541,89
Hauptquartier Adyar	1 576,24
Kongreßabgaben der Sektion	—,—
Drucksachen	27,—
Überführung auf Bankkonto	1 768,88
Ausgaben	11 291,46

Vermögensstand

Kassenbestand ab 31. August 1912 . M.	25,89
Guthaben bei der Bank	3 789,33
Mobilien	457,65
Gesamtvermögen 31. August 1912 .. M.	4 272,87

Herr Tessmar als Kassenrevisor teilt mit, daß die Bücher durch ihn und Fräulein Motzkus ordnungsmäßig geprüft und richtig befunden worden sind.

Herr Dr. Steiner: Wünscht jemand zu diesen Berichten das Wort?

Da dies nicht der Fall ist, so bitte ich unseren Freunden Decharge zu erteilen.

Die Decharge wird erteilt.

Herr Dr. Steiner: Wir kommen nun zum 3. Punkt, zur Diskussion über schwebende Angelegenheiten. Wünscht jemand dazu zu sprechen?

Da dies nicht der Fall ist, kommen wir zum 4. Punkt, Anträge aus dem Plenum.

Der erste Antrag ist der folgende:

An den Vorstand und an die Mitglieder der Deutschen Sektion der „Theosophischen Gesellschaft“.

Nachdem den Unterzeichneten bekannt geworden war, daß man den Namen der ursprünglich in Berlin begründeten Besant-Loge abgeschafft und derselben Vereinigung einen anderen Namen gegeben hatte, beschlossen sie, mit mehreren Gleichgesinnten eine neue Loge zu gründen, welche den Geist der ursprünglich in der theosophischen Gesellschaft herrschenden und durch Frau Besant vertretenen Prinzipien aufrecht erhalten sollte. Die Bitte um Anschluß dieser Loge an die

Deutsche Sektion wurde von dem Generalsekretär derselben, Herrn Dr. Steiner, zurückgewiesen mit der Begründung, daß die Mitglieder dieser neuen Loge zum Orden des Sterns im Osten gehörten, den er als eine „Sekte“ bezeichnete, eine rein persönliche Ansicht, die doch unmöglich ausschlaggebend sein kann in einer für uns so wichtigen theosophischen Angelegenheit, denn mit demselben Rechte könnte man ja die gleiche Behauptung von der „Anthroposophischen Gesellschaft“ aufstellen. Um die Gründung der betreffenden Loge zu ermöglichen, sahen wir uns gezwungen, direkt an Adyar Anschluß zu suchen, der uns bereitwilligst gewährt wurde. Immerhin war dies für uns aber nur ein Ausweg, zu dem uns die Notlage trieb, und keineswegs können wir die beleidigende, ganz grundlose Abweisung langjähriger und gänzlich unbescholtener Mitglieder, die stets ernsthaft bemüht waren, für die Verbreitung echten theosophischen Geistes zu wirken, so ruhig hinnehmen, ebensowenig wie den kränkenden Ausschluß aus einer Gemeinschaft, der wir so lange angehörten, aus denselben nichtssagenden Gründen. Wo bleibt da das in der Theosophie mit Recht stets als erstes genannte Prinzip der Toleranz? Wir sind der Ansicht, daß es nicht nur den verschiedenen religiösen Anschauungen Achtung gewähren, sondern in jeder Beziehung Freiheit des Denkens zulassen sollte, besonders aber, wenn es sich um eine so hohe ethische Aufgabe handelt, wie sie der Orden des Sterns im Osten durch seine Vorbereitung auf das von fast allen Religionen zugestandene Erscheinen eines künftigen Weltlehrers verfolgt. Wir meinen, daß die Gleichberechtigung aller Weltanschauungen, die den neu eintretenden Mitgliedern bei ihrem Eintritt in die „Gesellschaft“ zugesichert wird, sich hier behaupten muß, wenn sie nicht zu einer bloßen Redensart werden und das Ansehen der „Deutschen Sektion“ herabziehen soll. Mit aller Entschiedenheit müssen wir daher Protest einlegen gegen die uns zuteil gewordene Behandlung und bitten die hochverehrte Generalversammlung um ihren Beistand, damit uns das Recht der Angliederung unserer Loge an die Deutsche Sektion zugestanden werde.

Berlin, den 6. Januar 1913.

Der Vorstand der Besant-Loge
zu Berlin.

Unterschrieben ist der Antrag: Der Vorstand der Besant-Loge zu Berlin.

Die Namen des Vorstandes dieses Zweiges kenne ich nicht.

Der zweite Antrag lautet:

Antrag an die General-Versammlung der Deutschen Sektion (Landes-Gesellschaft) der Theosophical Society zu Berlin im Februar 1913.

Die Unterzeichneten beantragen:

Die Generalversammlung wolle beschließen:

1. Der von der IX. General-Versammlung am 30. Oktober 1910 („Mitteilungen“, Cöln, XI Seite 8) angenommene Antrag von Leer, wonach außer der Unterschrift von zwei Bürgen für die Aufnahme eines neuen Mitgliedes noch als dritte Unterschrift die des Vorsitzenden des betreffenden Sektions-Zweiges erforderlich ist, wird hiermit aufgehoben.

2. Ferner wird bestimmt, daß die bisher in Gebrauch gekommene Forderung der vorherigen Teilnahme an einem Vorbereitungs-Kursus für die Aufnahme eines Mitgliedes in die Gesellschaft fortan nicht mehr gestellt werden soll. Zur Aufnahme als Mitglied der Deutschen Sektion soll künftig ebenso wie in den anderen Zweigen der Gesellschaft, die Zustimmung zu den Zwecken der Gesellschaft genügen, ohne Rücksicht auf die Glaubenssätze oder sonstigen Ansichten des Gesuchstellers.

3. Die von der VII. General-Versammlung am 26. Oktober 1908 („Mitteilungen“, Cöln, VIII Seite 7) angenommene Änderung des § 8 der Sektions-Satzungen, wonach jedes Vorstands-Mitglied, das sieben Jahre im Amte war, von da ab lebenslänglich der nicht absetzbare Träger dieses Amtes geworden ist, wird hiermit aufgehoben. Der Vorstand soll fortan wieder alle drei Jahre in der General-Versammlung neu gewählt werden.

Oberloschwitz-Weißer Hirsch, d. 7. Jan. 1913.

Hermann Ahner

Vors. d. Loge zum Gral in Dresden.

z. Zt. Mitt. Schreiberhau i. Rsgb., 9. I. 13.

Hugo Höppener-Fidus.

Dresden, den 11. Januar 1913.

Rudolph Schaefer,

Mitgl. d. Loge zum Gral.

Motive zu diesem Antrag.

1. Die Forderung der dritten Unterschrift für die Aufnahme eines neuen Mitgliedes ist eine Änderung der §§ 28 und 29 der allgemeinen Satzungen der Gesellschaft. Diese zu ändern, ist eine Sektion nicht berechtigt; es ist sogar in § 37 ausdrücklich ausgesprochen worden, daß die Satzungen einer Sektion oder Landes-Gesellschaft nicht den Satzungen der Gesamt-Gesellschaft widersprechen dürfen („not conflict“). In § 28 wird die Unterschrift von womöglich zwei Mitgliedern als Bürgen

für die Aufnahme eines neuen Mitgliedes gefordert. In § 29 wird die Ausstellung des Mitglied-Diploms daraufhin ohne weitere Anforderung vorgeschrieben. Diese Absicht bringt das in dem Paragraphen gebrauchte Wort „shall“, statt „will“, gemäß den allgemeinen Regeln englischer Gesetzes-Praxis ganz besonders stark zum Ausdruck.

2 und 3. Die damit zu derogierenden Maßregeln haben ausgesprochener Maßen den Zweck, bestimmte Lehren derart in der Sektion festzulegen, daß sie, wie das Glaubens-Bekennnis einer Religions-Gemeinschaft von den Mitgliedern der Sektion gefordert werden. Dieser Zweck ist ausdrücklich hervorgehoben worden als Motiv für die Einführung dieser Maßregeln; so ist authentisch berichtet in den „Mitteilungen“, Cöln, VIII Seite 6—7 und XI S. 8. Jene Maßregeln haben sich für diesen Zweck auch stets bewährt, wie uns die Weltgeschichte lehrt. Nun ist es aber gerade der Sinn der Theosophischen Gesellschaft, die Notwendigkeit solcher Maßregeln zu überwinden und ihre Mitglieder so geistig selbständig zu machen, daß sie ohne solchen organisatorischen Schutz die esoterischen Wahrheiten annehmen und sie vernunftgemäß vertreten können. So widersprechen solche Maßregeln auch dem Hauptzwecke der Gesellschaft: einen Kern zu bilden für die Bruderschaft der Menschheit ohne Unterschied des Glaubens.

Unterschieden ist der Antrag: Ahner Ober-Loschwitz, Hugo Höppener-Fidus, Rudolph Schäfer.

Ich muß bemerken, wenn das richtig sein sollte, daß jeder Mensch, der sich meldet, ungeprüft aufgenommen werden sollte, so würde ich niemals das Amt eines Generalsekretärs angenommen haben, sondern ich würde vorgeschlagen haben, eine Unterschriftmaschine dafür anzuschaffen. Auch sind diese Anträge gegenstandslos, und die Antragsteller müssen verwiesen werden darauf, daß sie sich jetzt zu wenden haben an die Instanz, die jetzt geschaffen werden wird, an diejenigen Leute, die willig sind, den unberechtigten Anforderungen von Adyar zu entsprechen. Daher sind diese Anträge an die kommende Deutsche Sektion der Gesellschaft zu richten.

Das nächste, was wir zu besprechen haben, ist ein Antrag des Herrn Dr. Bachem, Frankfurt a. M. Ich bin gezwungen, diese Sache vor dieses Forum zu bringen, weil sie eine rein menschliche ist.

(Brief des Herrn Dr. Bachem.)

**An die Theosophische Gesellschaft
Deutsche Sektion
zu Händen des Herrn Generalsekretärs
Dr. Rudolf Steiner, Berlin.**

Zur 11. Generalversammlung stelle ich folgende Anträge:

I. Die durch die Rödelheimer Gründung des Frl. M. Stenzel, der früheren Vorsitzenden des „Göthezweiges“ der Theosophischen Gesellschaft, in Frankfurt a. M., Geschädigten sollen entschädigt werden

- a) durch die Mittel der Deutschen Sektion der Theosoph. Gesellschaft
- b) durch eine Sammlung, die der Generalsekretär innerhalb der Gesellschaft veranstaltet.

II. Die Begründung zu Antrag I soll in der Generalversammlung verlesen werden.

21. I. 1913.

Dr. Max Bachem,
Frankfurt a. M.
Finkenhofstraße 46.

Begründung des Antrages I des Dr. med. Bachem, Frankfurt a. M., zur 11. Generalversammlung der Theosophischen Gesellschaft, Deutsche Sektion.

Fräulein M. Stenzel ging bei Beginn ihrer Gründung an verschiedene Mitglieder des „Göthezweiges“ heran, damit diese sich für die entstandenen Verbindlichkeiten verbürgten. — So hinterlegte Herr Vizetelegraphendirektor Roggenberg Mk. 3000.— als Garantie für die Miete und verpflichtete sich für die Miete, so girierte Frau Jahn und Dr. Bachem Wechsel des Frl. Stenzel, mit denen das Mobiliar beglichen wurde. —

Als an Dr. Bachem das Ersuchen gerichtet wurde, ist gleichzeitig gesagt worden, diese Gefälligkeit sei eine reine Formsache, er würde nie etwas mit den Wechseln zu tun bekommen. Außerdem wurde ihm gesagt, wofür Herr Leser Zeuge ist, daß er, falls er zur Einlösung der Wechsel herangezogen würde, in entsprechender Weise Mobiliar erhalten solle.

Die erwähnten Bürgschaften wurden übernommen, weil Frl. Stenzel angab, die Rödelheimer Gründung erfreue sich der Unterstützung und Billigung Dr. Steiner's. Direktor Roggenberg hat M. 3300.— in bar dabei verloren.

An Dr. Bachem kam im Frühjahr 1912 ein Wechsel im Betrag von annähernd M. 4000.— heran; vor Gericht erschienen die gleichfalls geladenen Frl. Stenzel und Frau Jahn nicht; Dr. Bachem schloß einen Vergleich, wonach er den Wechsel in Raten von M. 200.— bis M. 250.— monatlich bezahlen muß. —

Als Dr. Bachem versuchte, in Höhe seiner Zahlungen Mobiliar zu erhalten, erhielt er nichts.

Er mußte Oktober 1912 krankheitshalber seine Praxis 1 Monat unterbrechen, konnte dann die Zahlungen nicht mehr leisten, und wurde zum 14. I. 1913 zum Offen-

barungseid geladen, den Frl. Stenzel und Frau Jahn schon geleistet hatten. —

Seine ehelichen Verhältnisse sind zum großen Teil durch diese Angelegenheit zertrübtet worden, ebenso wurde dadurch seine ärztliche Laufbahn ungeheuer gehemmt.

Dr. Steiner hat bei seiner letzten Anwesenheit in Frankfurt a. M. geäußert, daß die Geschädigten in der beantragten Weise entschädigt werden sollen. Mehrere Briefe Dr. Bachem's an Dr. Steiner in dieser Angelegenheit blieben unbeantwortet; nur erhielt er einmal von einer Dame ein Schreiben, die ihm — angeblich auf Dr. Steiner's Anordnung — mitteilte, Dr. Steiner würde von der Reise nach Finnland aus an Dr. Bachem schreiben.

Es scheint dies wiederum ein Mißbrauch mit Dr. Steiner's Namen gewesen zu sein, denn dieser Brief kam nie. Die bisherigen Barausgaben Dr. Bachem's betragen ca. M. 1950.—; er ist zur Zahlung von M. 2792.40 und Kosten etc. verurteilt und hat noch im Frühjahr dieses Jahres die Einklagung eines Wechsels im Betrage von M. 8000.— zu erwarten.

21. I. 13.

Dr. Max Bachem,
Frankfurt a. M.

Zu diesem Briefe kam noch auf den letzten Tag ein Brief des Direktor Roggenberg, in dem er mitteilt, daß er sehr ungehalten sei darüber, daß Dr. Bachem diesen Antrag stellt, und daß er durchaus nicht wünscht, daß mein Name in Zusammenhang mit dieser Sache gebracht werde.

Was die Sache selbst betrifft, so muß gesagt werden, daß gar keine Rede davon sein kann, daß jemals im Einverständnis mit mir die Burg Rödelheim installiert worden ist. Es ist eine reine Privatsache von Fräulein Stenzel und hat nichts zu tun mit der theosophischen Sache und mit Sektionsangelegenheiten. Fräulein Stenzel hat diese Sache begründet. Aber so wenig ist irgend jemand von uns mit dieser Sache verknüpft, daß ich selbst erst durch die Druckschriften, die damals Frl. Stenzel versandte, von der vollzogenen Gründung Kenntnis erhielt. Ich muß es entschieden ablehnen, irgend etwas mit der Angelegenheit vor der Begründung zu tun gehabt zu haben. Ich habe in Frankfurt auch nur gesagt: daß, wenn es möglich wäre, es sehr wünschenswert sein würde, wenn unsere theosophischen Freunde, die so geschädigt worden sind, entschädigt werden könnten.

Wünscht Jemand zu dieser Angelegenheit das Wort?

Herr Arenson: Verehrte Freunde! Dieser Fall, der eben vorgebracht worden ist, ist ja gewiß recht betrüblich, ich möchte aber doch noch etwas anderes hinstellen. Dieser Fall ist doch auch typisch, und wir sollten daraus ersehen, was alles gefolgt wird aus hingeworfenen Worten, wie in allen solchen Fällen der Name von Herrn Dr. Steiner hinein-

gezogen wird, und wie überall Leute sich finden, die darauf in irgend einer Weise eingehen. Ich möchte Sie nun kurz bitten, einen Beschluß der Art zu fassen, daß wir unser Bedauern aussprechen über die Schädigung unserer Freunde, daß aber die Versammlung nicht in der Lage ist, in irgend einer Weise eine Entschädigung zu gewähren, da die ehemalige Deutsche Sektion durchaus nicht Anlaß zu einer solchen Entschädigung hat. Ich möchte meinen Antrag etwa so eingeben: Die Versammlung bedauert, daß dieses stattgefunden hat. Sie kann aber nicht irgendwie herangezogen werden zu einer Entschädigung.

Herr Dr. Steiner: Wünscht sonst jemand das Wort zu dieser Angelegenheit?

Herr Daeglau: Es wäre vielleicht gut, die theosophischen Freunde darauf hinzuweisen, daß dieses Beispiel eine sehr gute Lehre sein kann. Es wird oft darüber gesprochen, wie notwendig es sei, Theosophie ins wirkliche Leben hineinzutragen. Hier ist ein Versuch gemacht worden aus Enthusiasmus. Dies Beispiel zeigt, daß der gute Wille nicht genügt, sondern wer so etwas tun will, muß auch das praktische Leben wirklich kennen, um die theosophischen Lehren darin zu verwirklichen. Wer einmal Gelegenheit gehabt hat, als Geschäftsmann, als Geschäftskundiger dieses Unternehmen von Anfang an zu beobachten, dem mußte ein Schmerz durchs Herz ziehen, wenn er die Folgen bedachte, wenn er sah, was sich da vorbereitete. Enthusiasmus allein genügt nicht, und es genügt nicht, sich darauf zu verlassen, daß man als Theosoph mit Menschen zu tun hat, die mehr verstehen vom Leben als der Unternehmer selbst. Derjenige, der etwas unternehmen will, ist leicht geneigt, herumzuhorchen und die Kenntnisse und Meinungen der anderen günstig zu deuten. Er unternimmt es, hat nicht genug Kenntnisse und macht Fehler über Fehler. Wenn aber das Unternehmen fehl schlägt, dann glaubt er, alle die klügeren Menschen sind auch verantwortlich dafür. Fahren wir fort, Theosophie ins praktische Leben hineinzutragen, aber seien wir auch Praktiker und nicht nur Enthusiasten.

Herr Lippelt: Zwei Mitglieder sind in bedeutende Not geraten. Ich möchte den Freundschaftsdienst der Gesellschaft im allgemeinen anrufen. Es könnte doch eine Sammlung veranstaltet werden.

Herr Dr. Steiner: Wünscht noch jemand das Wort? Wenn nicht, dann wird Herr Arenson nun seinen formulierten Antrag verlesen.

Herr Arenson: Die anwesende Versammlung spricht Herrn Dr. Bachem ihr Bedauern darüber aus, daß er durch das Rödelheimer Unternehmen eine Schädigung in der geschilderten Art erlitten hat. Sie ist aber als solche nicht in der Lage, irgend welche Schritte in der Angelegenheit zu unternehmen, die zur Deckung der von ihm kontrahierten Schulden führen könnten.

Herr Dr. Steiner: Es ist wirklich in einem solchen Falle außerordentlich schwer. Wenn auf der einen Seite Dr. Bachem zu Schaden gekommen ist, so steht die Sache so, daß man ja wirklich außerordentlich gerne helfen möchte, aber es ist in diesen Dingen kein Ende abzusehen. Denn es ist doch nicht möglich, daß, wenn es irgend einem Theosophen einfällt, da oder dort etwas zu begründen, und Andere sich bereden lassen, und um ihr Geld dabei kommen, daß da in irgend einer Weise die Theosophische Gesellschaft als solche herangezogen werden kann. An sich, muß ich gestehen, ist es ja schwer zu verstehen, daß Herr Dr. Bachem Wechsel unterschreibt, und sich sagen läßt, das sei nur eine Formsache, er würde niemals mit den Wechseln etwas zu tun bekommen. Es ist gutnützig, aber wirklich zu sorglos, sich sagen zu lassen, das Unterschreiben von Wechseln sei eine reine Formsache. Selbstverständlich, wenn eine Anzahl Mitglieder etwas dafür tun wollen, so würde das sehr schön sein, aber daß wir als Ganzes das tun, das scheint wirklich nicht zu gehen. Daher bitte ich diejenigen, die für den Antrag Arenson sind, die Hand zu erheben.

Der Antrag wird angenommen.

Herr Dr. Steiner: Wir kommen zum nächsten Punkt. Berichte der Zweige. Wünscht jemand das Wort dazu?

Frau Dr. Groscheintz: Ich möchte nur fragen, wie steht es mit dem Charter der einzelnen Logen?.....

Herr Dr. Steiner: Die Frage ist erledigt. Es wäre kompliziert geworden, wenn wir darauf gewartet hätten, daß jede Loge aufgefordert worden wäre, den neuen Generalsekretär anzuerkennen und nach Adyar zu gehören; es ist einfacher, die Mitglieder betrachten sich nicht mehr als Mitglieder der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft. Dies entspricht ja der Wahrheit. Es liegt im Interesse der Mitglieder, sich zu betrachten als herausgeworfen aus der Sektion. Es kann selbstverständlich sich jede Loge bei dem neuen Generalsekretär der Deutschen Sektion melden. Es wird dann ein neuer Charter (Stiftungsurkunde) ausgestellt, von dem neuen Generalsekretär, der ernannt werden wird, und diejenigen, die weiter der Theosophischen Gesellschaft Adyar angehören wollen, die müßten an diese neue Deutsche Sektion sich anschließen, oder direkt an Adyar. In beiden Fällen würden sie mit unserer Bewegung, mit der ich verquickt bin, nichts mehr zu tun haben, weil wir arbeiten wollen, ohne daß man uns die unsinnigsten Vorwürfe macht. Wer mit uns etwas zu tun haben will, soll das treulich bekennen, und wer das nicht will, der kann sich der neuen Deutschen Sektion anschließen oder in Adyar. Das ist es, um was es sich in der Zukunft handeln wird. Die Deutsche Sektion und alle ihre Funktionen haben zu bestehen aufgehört. Ich habe schon bei der Eröffnung dieser freundschaftlichen Zusammenkunft erörtert, daß ich und alle, die Verständnis für die Sachlage haben, nur mit großem

Schmerze gesehen haben, was sich vollziehen mußte. Es hat sich vollzogen, weil wir es als unsere Pflicht betrachtet haben, gerade der Theosophischen Gesellschaft anzugehören, und wir mit tiefem Schmerz sehen mußten, daß dies uns unmöglich gemacht worden ist.

Unsere Arbeit hat so manches gezeitigt, und es verging eigentlich kein Tag in der letzten Zeit, an dem nicht deutlich uns vor Augen trat, welche Widerstände und Schwierigkeiten zu überwinden sind, wenn es sich darum handelt, ehrlich, aufrichtig und reinlich eine geistige Bewegung in die Welt zu bringen.

Lassen Sie mich noch etwas vorbringen, rein symptomatisch, nicht um Kleinigkeiten zu erwähnen, sondern, um zu zeigen, wie es doch möglich ist, ein reinliches, gesundes Urteil zu erhalten, trotzdem man solche Redensarten immer wieder hören muß: Jeder strebt die Wahrheit an, aber man kann nicht immer wissen, ob man auf dem Wege der Wahrheit ist. Derjenige aber, der ernstlich will, kann wissen in vielen Fällen, was Wahrheit, und was nicht Wahrheit ist. Wer die „Botschaft des Friedens“ liest, wird finden, daß die Zitate alle unrichtig sind. Dazu aber zu sagen: die Wahrheit strebe jeder an, daß heißt in einem solchen Falle, man will nicht die Dinge wirklich sehen. Und wenn man nicht hinsehen will, so kann man sie auch nicht verstehen. Wenn es vorkommen kann, daß derjenige, der falsch zitiert hat, sagt: er habe das Wörtchen „nur“ deshalb eingefügt, um die Sache zu verdeutlichen, so gehört darauf eine Antwort, wie sie die Verfasserin der Gegenschrift wirklich sehr geistreich gegeben hat: Ob es denn zur Verdeutlichung diene, wenn man sagt anstatt: „Mein Freund ging aufs Eis und zog sich warme Handschuhe an“, „mein Freund ging aufs Eis und zog sich nur warme Handschuhe an“. (Große Heiterkeit.) Von dieser Art sind die Verdeutlichungen.

Es würde wünschenswert sein, die Augen aufzumachen und nachzusehen, worum es sich eigentlich handelt. Es ist eine Ankündigung von einer Buchhandlung erschienen z. B., da finden sich die Worte darinnen: „Dr. Steiner hat in Deutschland bereits den Anfang gemacht, aber die von ihm vertretene plutokratisch-autokratische Richtung ist wegen ihrer Einseitigkeit nicht geeignet, den heutigen geistig-sozialen Fortschritt allseitig zu fördern. Deshalb mußte eine zeitgemäße populäre Form gefunden werden, die es ermöglicht, daß jene Schätze undogmatisch, frei erreichbar und ohne klerikale Bevormundung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnten. Diese rosenkreuzerischen Unterrichtsbrieфе geben ein abschließendes Gesamtbild über die rosenkreuzerische Forschung und Weltanschauung. Die Anfänge ihrer Entstehung sind auf deutschem Boden zu suchen. In der für rosenkreuzerische Forschung viel günstigeren Aetheratmosphäre Kaliforniens sind sie weiter ausgearbeitet worden.“

Es ist eben notwendig, daß man aufmerksam ist, daß man die Augen aufmacht und nicht immer schläft als Theosoph. Es würde sich empfehlen, zuzusehen, was eigentlich in Kalifornien ausgereift ist. Daß man aber, wenn man will, wohl richtig schließen kann, will ich zeigen, indem ich Ihnen einen Brief an mich vorlese von jemand, der eben die Augen aufmacht. „Sehr geehrter Herr. Dürfte ich es wohl wagen mit einer, oder sogar mehr als einer Frage an Sie heranzutreten? Erst muß ich erwähnen, daß ich hier kurze Zeit zu Besuch weile und mein Wohnort in Salina, Kansas, U. S. America ist. Dort ließen zwei Freundinnen und ich uns vor einiger Zeit ein von der Esoterischen Bibliothek in Washington D. C. empfohlenes Buch schicken; dasselbe heißt: Rosicrucian Cosmo-Conception on Christian Occult Science by Max Heindel. In der Vorrede fiel uns die sonderbare Weise auf, in der Herr M. H. Bezug nimmt auf den Namen Dr. Rudolf Steiner, dessen Lehre in den Hauptlinien seiner Lehre ähnlich sei etc. etc. — Kurz, das Vorwort veranlaßte mich und später die Freundinnen, Ihr Buch Theosophie und Initiation and its Results zu lesen. Es ist uns ein Rätsel, wie es zugeht, daß so ganze Sätze in Cosmo-Conception beinahe Wort für Wort zu vergleichen sind mit denen, enthalten in Ihren Büchern, und so kam uns der Gedanke: „Hat jener Herr Max Heindel die Lehre, die er in Amerika, hauptsächlich aber in Kalifornien, zu verbreiten sucht, von Ihnen — geborgt?“

Das ist ein Brief von jemand, der die Sachen anschaut und zu einem Urteil kommt. Es brauchte ihm von mir nur mit der Tatsache geantwortet werden, daß Max Heindel unter einem anderen Namen, als Grashof, unter uns gelebt hat und viele meiner Vorträge und Zyklen angehört und abgeschrieben hat. Und es liegt in der Tat der Fall vor, daß in Deutschland zunächst eine gewisse Richtung begründet worden ist, und daß dann in recht merkwürdiger Weise von Max Heindel eine Form gefunden worden ist, die „zeitgemäß ist....etc....“ (siehe oben).

Dann ist der betreffende Herr weggegangen, und hat seinerseits aus Vorträgen von mir etwas zusammengestückelt und es vorgebracht als ein Neues.

Wir erfahren recht sonderbare Dinge. Unsere Arbeit wird auf der einen Seite hier als plutokratisch, als autokratisch und als einseitig dargestellt, und in der Aetheratmosphäre Kaliforniens wird sie als gereift, gewandelt weiter gegeben. Vielleicht tritt sogar noch einmal der Fall ein, daß man einfach Max Heindel ins Deutsche übersetzt, und dann gegen mich zu Felde zieht mit Dingen, die von mir selber sind.... Deshalb bitte ich, die Dinge etwas näher zu betrachten.

Es ist wirklich ein Martyrium gewesen, in der Theosophischen Gesellschaft zu arbeiten, und es ist auch recht schwierig, zu arbeiten, wenn die Mitarbeiter nicht Anteil nehmen an dem, was geschieht.

Es ist dann recht schwierig, die Sache vorwärts zu bringen.

Es muß schon einmal betont werden, daß wir ja vor der Tatsache standen, aus spirituellen Reinlichkeitsgründen eine Bewegung nicht mitmachen zu können, wie etwa die Krishnamurti-Bewegung. Und den Stern des Ostens muß man schon so betrachten, daß, da ein kleiner Junge als Vorstand dieses Sternes des Ostens figuriert, wir uns, wenn wir mit diesem Stern des Ostens etwas zu tun haben wollten, an der gegenwärtigen Geistesströmung unserer Zeit verständigen würden. Der Vater der beiden Jungen hat einen Prozeß gegen Mrs. Besant angestrengt, um seine Söhne wieder zu bekommen. Derjenige, der weiß, um welche Dinge es sich handelt, und der aus seinem Wahrheitsgefühl heraus nichts zu tun haben darf mit dem, was sich betitelt „Stern des Ostens“, der darf auch einfach sagen in einem solchen Falle: Es werden unsinnige Forderungen direkt zu unmöglichen Forderungen. Denn ich möchte kennen den Menschen, der ohne Verblendung die ganze Krishnamurti-Affäre ernsthaft geprüft hat, und dann noch Mitglied dieses Stern des Ostens sein kann. Daß man diesen Bund dulden könne in einer Wahrheit suchenden Gesellschaft, ist unmöglich. Unmöglich ist aber auch, wenn man in diesem Falle noch spricht von Toleranz oder ähnlichem.

Wenn es uns auch auf der einen Seite den tiefsten Schmerz bereitet, daß wir nicht mehr innerhalb einer uns lieb gewordenen Gesellschaft arbeiten können, wahr ist, was auch die Welt sagen mag, das Eine: Wir können nicht anders, als uns auf den Boden der Wahrheit stellen, gegenüber welcher Wahrheit es kein spielerisches Herumplänkeln, keine spielerischen Begriffe gibt. Darüber, daß Jemand falsche Zitate gebraucht, daß zwei Briefe nicht zusammenstimmen, darüber gibt es nicht verschiedene Meinungen. Wer da noch davon spricht, man könne nicht entscheiden, der will sich nicht auf den Boden der Wahrheit stellen.

Wir werden, wenn wir vorwärts kommen wollen, dies nur tun können auf dem Boden ungeschminkter Wahrheit, und wir werden froh sein, daß man uns in Zukunft nimmermehr verwechseln wird können mit denjenigen, die objektive Unwahrheiten und allerlei Spielereien in die Welt setzen. Wir werden versuchen, vorwärts zu kommen. Diejenigen, die sich so mit uns vereinigen werden, werden die Wege mit uns finden. Diejenigen aber, die leichten Herzens selbst heute noch die Möglichkeit finden, uns statt den Anderen in Adyar zu sagen, — die Dinge hätten so oder so gehalten werden können, denen kann nur gesagt werden, sie mögen zu Adyar halten. Wir aber wollen uns nur auf den Boden stellen, der schon charakterisiert worden ist als der Boden der Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Kein anderer kann es sein! Und wenn man beliebt, uns mit spielerischen Worten zu sagen, daß wir es verschuldet hätten, was nun gekommen ist, dann

antworten wir mit gutem Gewissen mit den Worten, die wir zitieren dürfen:

Hier stehen wir, wir haben nicht anders gekonnt, die Geister der Welt, die göttlichen Geister mögen uns helfen.

Und damit mag es weiter gehen.

Protokoll

der I. Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft (Theosophische Gesellschaft).

Berlin, den 3. Februar 1913.

Architektenhaus, Wilhelmstraße 92/93.

Herr Dr. Steiner: Vielleicht darf ich davon sprechen, daß wir im gegenwärtigen Zeitpunkte am Ausgangspunkte stehen einer bedeutungsvollen, nicht neuen Arbeit; aber am Ausgangspunkte einer bedeutungsvollen Anstrengung zur Befestigung und Erweiterung der alten Arbeit. Ich habe schon in dasjenige, was ich gestern zu sagen hatte, alle Gefühle hineingebracht, welche ich legen möchte in Ihre Herzen und in Ihre Seelen als neue Farbe unserer Arbeit. Ich hoffe, daß wir die Mittel und Wege finden werden, dasjenige, was wir in der alten Form gepflegt haben, nicht in einer neuen Form, sondern in dieser neuen kommenden Zeit womöglich noch stärker, noch hingebungsvoller zu pflegen. Dasjenige, was so aus solchen Schwierigkeiten errettet ist, muß Ihnen aus Herz wachsen, und es wäre eine schöne Sache, wenn ein Jeder von uns dies wirklich fühlte, der zusammengewachsen sein kann mit dem, was wir eigentlich wollen. Wenn wir fühlten, wie das, was wir als Anthroposophie bezeichnen, eine Notwendigkeit in unserer Zeit ist, und es auch so fühlen, wie es einfließen muß in unser gegenwärtiges Kulturleben, so, daß es ein Ferment werden will in allen einzelnen Gebieten; wenn wir fühlen, daß das alles Anthroposophie sein will und kann, dann werden wir die Möglichkeit finden, in der richtigen Weise zu arbeiten. Und das Beste, was heute zu alledem gebracht werden kann, sind nicht Worte, sondern Ihre Gefühle und Empfindungen, Ihre Vorsätze, die Grundsätze, die Sie in sich aufnehmen, um Ihre einzelnen Kräfte zu entfalten. Das, um was es sich handelt, ist, die rechten Wege zu finden, um jeden, der herankommen will, den Zugang zu uns finden zu lassen. Es darf und soll niemandem verwehrt werden, zu uns zu kommen, wenn wir auch auf der anderen Seite sorgfältig wachen müssen über die Heiligkeit und Untastbarkeit unserer Vorsätze. Es wird vielleicht mehr als sonst notwendig sein, daß wir uns gegenseitig voll verlassen können auf einander, daß wir sicher sein können, daß diejenigen, die auf unseren Geistesweg treten, aus ihren Herzen heraus das Richtige finden werden, und daß diejenigen abgehalten werden, die nicht etwas für ihre Seele haben

wollen, so daß alle, die zu uns kommen, auch in irgend einer Weise wirklich dabei sind. Ernst und Würde soll in allen unseren Handlungen walten, dann können wir sicher sein, daß wir wirklich Vertrauen zu einander haben, daß wir das Persönliche überall fallen lassen, daß wir die Menschen nur ansehen auf das Objektive hin; dann werden wir vorwärts kommen. Es ist nicht leicht, das Persönliche fallen zu lassen. Das soll aber weniger dazu führen, daß wir gegen uns und andere nachsichtig werden, sondern vielmehr, daß wir uns immer wieder und wieder prüfen, ob nicht doch dieses oder jenes Persönliche mitspricht. Und wir werden finden in höherem Maße, als wir glauben, wie der Mensch schwer über das hinausgelangt, was als Persönliches in seiner Seele lebt. Gar mancher wird sich überzeugen, daß in dem Urteil, das er hatte, nicht so sehr objektive Gründe gesprochen haben, sondern Sympathie und Antipathie. Selbstprüfung gehört nun einmal dazu, wenn man mittun will in einer spirituellen Bewegung.

Ich möchte in diesen Worten weniger hervorheben haben dasjenige, was sie wortwörtlich bedeuten, als dasjenige, was sie werden können, wenn sie, so wie sie gemeint sind, ergriffen werden von Ihren Herzen. Vielleicht können sie zum Ausgangspunkte dienen des Weges, der Handhabung der Mittel, die wir brauchen, wenn wir fortschreiten wollen auf dem Wege, den wir uns einmal festgesetzt haben.

Herr Dr. Unger: Wenn wir in der Lage sind, die erste Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft zu eröffnen, so dürfen wir unseren herzlichen Dank aussprechen für die Geleitworte, die eben gesprochen worden sind. Es obliegt mir zunächst, Ihnen die Mitteilung zu machen, daß auf Wunsch des Zentralkomitees und mit einmütiger Zustimmung und Begeisterung des großen Komitees Herr Dr. Steiner das Ehrenpräsidium der Gesellschaft übernommen hat.

Wenn wir in die Generalversammlung nun eintreten wollen, so handelt es sich nur darum, daß wir einiges mitteilen können über den heutigen Stand der Gesellschaft. Heute bitte ich, nur einige Mitteilungen entgegennehmen zu wollen, und den Wert dieser ersten Versammlung darin zu erblicken, daß wir auf Grund dieser Mitteilungen einen Beweis haben dafür, daß die Arbeit des Komitees seither den Beifall unserer Freunde gefunden hat. Es wird nun meine Aufgabe sein, Sie zu fragen bei dieser Eröffnung, ob von Ihnen die Zustimmung zu den Handlungen des Zentralkomitees und des großen Komitees erteilt werden kann.

Fräulein von Sivers: Obgleich noch nicht alle Aufnahmeanträge angekommen sind, ist die Zahl unserer Mitglieder doch schon eine ziemlich große. 2557 Mitglieder zählt bereits die Gesellschaft. Wie die einzelnen Gruppen sich verteilen, wird sich erst im Laufe der Zeit zeigen können.

Ich habe noch zu verlesen ein Begrüßungsschreiben der Anthroposophischen Arbeitsgruppe in Schweden. Der skandinavische Generalsekretär, Oberstleutnant Kinell, hat sich in Folge der von ihm gemachten Erfahrungen, gezwungen gesehen, seine Demission einzureichen und hat die Leitung der Anthroposophischen Gesellschaft in Schweden übernommen.

Herrn Dr. Rudolf Steiner.

Die jetzt gegründete Schwedische Abteilung der Anthroposophischen Gesellschaft beehrt sich hierdurch, Ihnen ihren vertrauensvollen Gruß zu übersenden.

Stockholm, am 31. Jan. 1913.

Gustaf Kinell

A. Wager-Gunnarsson

Gustaf Ljungquist.

Fraülein Marie von Sivers.

An Sie selbst und an die erste Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft sendet die neugebildete Schwedische Abteilung ihre herzlichsten Grüße und besten Wünsche für die Zukunft.

Stockholm, am 31. Jan. 1913.

Gustaf Kinell

A. Wager-Gunnarsson

Gustaf Ljungquist.

Aus Frankreich ist folgendes Begrüßungstelegramm eingetroffen:

Au nom des membres français de la société Anthroposophique nous exprimons au docteur Steiner notre profond attachement et notre adhésion résolue au programme de la Société.

Edourd Schuré.

Alice Bellecroix.

Eugène Lévy.

Aus Prag:

Die erste Generalversammlung begrüßt herzlichst Prager Kreis.

Krkavec.

Von den zurückgebliebenen Mitgliedern der Branche Anglo-Belge in Brüssel:

46a, Boulevard de la Cambre
Bruxelles.

den 29. Jan. 1913.

Die Mitglieder der Branche Anglo-Belge in Bruxelles, die, der Pflicht gehorchend, dem Triebe ihres Herzens heute unter Ihnen zu sein, nicht folgen konnten, senden zum Beginne einer neuen Theosophischen Aera ihre ehrerbietigsten Grüße — dem hochverehrten Lehrer und Denker Dr. Rudolf Steiner — dem in Mut und Treue erprobten Vorstände der Anthroposophischen Gesellschaft!

Die in Berlin anwesenden Leiterinnen unseres Studienkreises werden Ihnen sagen können, daß unter dem Drucke, der hier für uns so schwierigen Verhältnisse unsere Lebenskraft erstarkt im Aufblick zu dem, der uns

durch Schrift und Wort so wunderbar geleitet.

Je größer die Anfechtung von außen, je inniger gestaltet sich unser trauter Verein! Geistig Lieben ist Leben im höheren Sinne — den Kreis der Anthroposophischen Freunde schließen wir ein in dieses Band — möge der kleine Keim sich zur herrlichen Blume entfalten!

In dankbarer Verehrung

die zurückgebliebenen Mitglieder der Branche

Anglo-Belge in Bruxelles:

Mathilde Schollmeyer

E. Kuneman

E. Hagemann

R. H. Alexander

Cato Voüte

für zwei momentan unreichbare Mitglieder

Frau Lotsy

Mrs. A. de Fritsch.

(E. Hgm.)

Weimar:

Theosophische

Gesellschaft

Anthroposophische

Gesellschaft.

Zweig Weimar.

Weimar, den 1. Februar 1913.

An

den verehrlichen Vorstand der Deutschen

Sektion der Theosophischen Gesellschaft
Berlin.

Der Zweig Weimar bittet den verehrlichen Vorstand der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft anlässlich der Generalversammlung nachstehende Erklärung zur Verlesung zu bringen:

„Die in der am 30. Januar 1913 stattgefundenen Versammlung der Mitglieder Anwesenden erkennen in dem vom Gesamtvorstande der Deutschen Sektion für notwendig erachteten Vorgehen gegen die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, Frau Annie Besant die einzige Möglichkeit, den Fortbestand der Gesellschaft auf ihrer von den Gründern H. P. Blavatsky und H. S. Olcott beabsichtigten Basis zu gewährleisten. Sie halten es für eine Ehrenpflicht der Präsidentin, ihre durch Duldung der gegen die Tätigkeit Dr. Steiners gerichteten Bestrebungen — insbesondere der Leitung des Ordens des Sterns im Osten — für die Leitung der Theosophischen Gesellschaft unmöglich gewordene Person der Sache zum Opfer zu bringen und von der Präsidentschaft schnellstmöglich und freiwillig zurückzutreten. Sie schließen sich daher allen den zahlreichen Protesten anderer in- und ausländischer Zweige der T. G. gegen die mit Wahrheitsliebe und theosophischer Gesinnung unvereinbaren Versuche, die so segenspendende, aufopferungsvolle

Tätigkeit Dr. Steiners zu behindern und zu untergraben, vollinhaltlich an und halten die Mitgliedschaft zum Orden des Sterns im Osten für unvereinbar mit der Mitgliedschaft bei der Theosophischen Gesellschaft wegen der in dem genannten Orden zum Ausdruck kommenden unbrüderlichen Kampfstellung gegen die Person und die Lehren Dr. Steiners, die dem Prinzip der wahren Toleranz und Ehrlichkeit widerspricht.

Die Mitglieder des Zweiges Weimar sind deshalb mit allen weiteren Maßnahmen des Vorstandes der Deutschen Sektion, die darauf gerichtet sind, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, im voraus einverstanden und sprechen dem Vorstände der Deutschen Sektion ihr volles uneingeschränktes Vertrauen und den wärmsten Dank für sein bisheriges mutiges Vorgehen in dieser an sich so bedauerlichen Krisis der Theosophischen Gesellschaft aus.

Weimar, den 1. Februar 1913.

Der Zweig Weimar
I. A.

Horst v. Henning. I. Vors.

Großherzogl. S. Hofkonzertmeister

A. Rösel. II. Vors.

Frau L. Schliephak-Uttner.
Schriftführer.

Vom Zweig Bochum das Telegramm:

Herzliche Glück- und Segenswünsche.

Zweig Bochum.

Vom Paulus-Zweig Mülhausen:

Paulus-Zweig sendet Dr. Steiner, Vorstand und Generalversammlung Anthroposophischen Gesellschaft herzlichste Gesinnungsgrüße.

Zwei Freunde sandten uns folgendes Telegramm:
Budapest.

Zwei im Auslande weilende Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft, denen es leider unmöglich war, nach Berlin zu kommen, bitten die erste Generalversammlung, dieser die innigsten Wünsche für einen würdigen und erhebenden Verlauf der unaussprechlich bedeutsamen Versammlung aussprechen zu dürfen. Möchte es allen Mitgliedern immer möglich sein, auch bei eventuell nötigen unerfreulichen Auseinandersetzungen jene Haltung zu bewahren, wie sie alleine angemessen ist solchen Seelen, welche sich hingeben wollen der über Parteilichkeit wie Lob und Tadel erhabenen Wahrheit.

Valborg und Louis Werbeck-
Svaerdstroem.

Eben traf ein Schreiben ein aus Moskau, in dem die dortige Arbeitsgruppe ihre Zugehörigkeit zu uns erklärt. Und merkwürdigerweise erhielten wir in Folge unserer „Mitteilungen“ mehrere warme Be-

grüßungsschreiben aus dem bisher nicht mit uns in Berührung gekommenen Spanien.

Herr Dr. Unger: Es darf wohl darauf aufmerksam gemacht werden, daß wohl noch viele Fragen auftreten werden, daß aber diese sich ganz von selbst mit der Zeit lösen werden. Es würde gut sein, wenn die einzelnen Kreise im Laufe der nächsten Zeit sich bei Fräulein von Sivers meldeten, um als Zweigbildung innerhalb unserer Gesellschaft anerkannt zu werden. Die übrigen Bestimmungen sind ja enthalten in dem „Entwurf der Grundsätze einer Anthroposophischen Gesellschaft.“ Es wird keinerlei Schwierigkeiten machen, wenn wir uns daran halten, daß es das Wesentliche ist, daß wir arbeiten. Die Ziele, die wir bisher hatten, bleiben auch ferner unsere Ziele.

Es ist vorgesehen, die einzelnen Gruppen zu chartern, so daß wir erst bei der nächsten Generalversammlung ein volles Bild der Gesellschaft vor uns haben können. Wir müssen alle daran denken, dafür zu sorgen, daß Mitteilungen dessen, was hier geschehen ist, was die Anthroposophische Gesellschaft will und bedeutet, möglichste Verbreitung finden. Es gibt viele Menschen, denen etwas vorgemacht wird. Viele wissen gar nicht, wohin sie sich begeben, wenn sie sich aus gutmütigen oder anderen harmlosen Rücksichten z. B. das Sternchen anstecken. Nach und nach muß eben Aufklärung kommen.

Es geht meine Frage also dahin, ob mit den Resultaten, die bis jetzt vorliegen, die Versammlung einverstanden ist; ob die gedruckten vorläufigen Statuten Ihren Beifall finden.

Einstimmige Zustimmung der Versammlung.

Herr Günther Wagner: Ich möchte nur eine Mitteilung über die Bibliothek machen. In der vorletzten Vorstandssitzung im Dezember vorigen Jahres, hat der Vorstand der früheren Theosophischen Gesellschaft mir die Bibliothek überwiesen als mein Eigentum, mit dem Zwecke, sie für diejenigen zu retten, deren Beiträge diese Bibliothek geschaffen haben und für die Bewegung, der wir treu bleiben. Was heute als Fall vorliegt, hat schon einmal stattgefunden, hat einen Präzedenzfall. In den Mitteilungen No. IV Januar 1907, steht:

„Zu Punkt IV: Endgültige Erledigung der Angelegenheit der Bibliothek der Deutschen Theosophischen Gesellschaft, berichtet der Generalsekretär, daß die Angelegenheit eine erfreuliche Wendung genommen habe; Graf Brockdorff habe nämlich sämtliche Rechte, die ihm an der Bibliothek zustehen, Herrn Günther Wagner übertragen. Nach längerer Debatte überträgt Herr Günther Wagner seinerseits diese Rechte auf die Deutsche Sektion.“

Folgender Beschluß wird von der Generalversammlung hierzu gefaßt: „Die Deutsche Sektion übernimmt die Bibliothek der ehemaligen Deutschen Theosophischen Gesellschaft auf Grundlage der Übertragung der Rechte, die Graf Brockdorff an ihr besaß, an Herrn Günther Wagner. Der Vorstand der Sektion will sich als Bibliothekskommission betrachten und überträgt Herrn Günther Wagner die Maßnahmen zur wünschenswerten Installation der Bibliothek und zu deren weiterer Verwaltung.“ Auf Antrag des Herrn Teßmar wird Herr Günther Wagner aus Anerkennung seiner hochherzigen Handlungsweise von der Deutschen Sektion zum lebenslänglichen Verwalter der Bibliothek ernannt.“

Ich möchte nur sagen, daß dieser Fall also schon einmal vorgekommen ist. Die Gesellschaft hat mir also nun die Bibliothek zurückerstattet, und ich überweise hiermit die Bibliothek der Anthroposophischen Gesellschaft.

Herr Dr. Unger: Wir danken Herrn Wagner für die hochherzige Handlungsweise. Das war die einzige Angelegenheit, die mit vorlag. Ist sonst noch eine dringende Angelegenheit vorhanden?

Dies ist nicht der Fall.

So dürfen wir die erste Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft schließen mit dem Ausdruck des Wunsches und der Hoffnung, daß wir in unserer Arbeit weiterkommen mögen.

Ich schließe die erste Generalversammlung und wünsche guten Verlauf unseren anthroposophischen Angelegenheiten.

In den theosophischen Zeitschriften, die jetzt, gehorsam und gläubig, die aus Adyar kommenden offiziellen unrichtigen Angaben über die Gründe der Ausschließung der Deutschen Sektion abdrucken, heisst es immer wieder: Die Leitung der Deutschen Sektion „hätte nicht die Gründung solcher Logen zugelassen, die andere Meinungen und Lehren vertreten, als die von ihr vorgeschriebenen.“ Und der englische General-Sekretär, Herr Wedgwood, betont als einen Akt sehr überlegener Toleranz, dass er sich nicht widersetzt hätte der Bildung der Rosenkreutzer-Loge in London, welche sich dem Studium der Schriften Dr. Steiners gewidmet hatte.

(Siehe „Vahan“ Februarnummer 1913, S. 157). Dagegen ist folgendes anzuführen:

Der deutsche Generalsekretär hat mit der absolutesten Selbstverständlichkeit im Jahre 1907 einem früheren Mitglied der holländischen Sektion den Charter zur Gründung einer zweiten Loge in Düsseldorf bewilligt, da dieser ausschliesslich in Anlehnung an die Bücher von Blavatsky, Besant und Leadbeater arbeiten wollte. Es ist dieser Loge nicht nur die vollste Möglichkeit gegeben worden, innerhalb der Deutschen Sektion zu lehren und zu wirken, wie es ihren Meinungen entsprach, sondern es ist ihr auch nichts in den Weg gelegt worden, als sie sich brieflich an Vorsitzende anderer Logen wandte, um Gesinnungsgenossen zu suchen, und diese zusammenzuschliessen. Man hat sie frei gewähren lassen, und als der Vorsitzende jener zweiten Düsseldorfer Loge nach Hagen verzog, konnte er auch dort eine Loge gründen.

Jeder von uns älteren Mitgliedern weiss, in welcher rhythmischen Weise Herr Ahner, der Vorsitzende einer Loge in Dresden, bei jeder Generalversammlung Stellung gegen uns nahm. Er hat jedoch ganz unangefochten in seiner Art wirken können, und niemand hat ihm in seine Angelegenheiten drein geredet.

So haben mehrere Logen seit Jahren innerhalb unserer Sektion andere Ansichten und eine andere Arbeitsweise vertreten können, ohne dass ihnen etwas in den Weg gelegt worden wäre. Dann aber hat man nicht dulden wollen, dass wir in unserer Weise arbeiten, und hat uns den Kampf in unsere Kreise hineingetragen. Man hat unsere Arbeit untergraben wollen und zwar unter dem Mantel der von uns als unwahr empfundenen Phrase, mit der Miene der Bruderliebe

und den Mitteln der absurdesten Anklagen, einer Absurdität, die von einer Schar Blindgläubiger hingenommen, abgedruckt und in die weite Welt getragen wird. Tausende nehmen sie auf, und sind durch ihr Vertrauen dazu bestimmt, Gedankenformen aufzunehmen, die den Tatsachen nicht entsprechen. Ein Theosoph sollte sich jedoch bewusst sein, von welcher Tragweite das ist.

Erst als dies geschehen ist, haben wir uns geweigert, in einer so ernsten Sache Komödie mitzuspielen.

Dagegen also haben wir uns gewandt und nicht gegen andere Meinungen. Wir haben uns die Tyrannis nicht gefallen lassen, die sich uns aufdrängen wollte und wir haben es als unsere Pflicht betrachtet, nicht ruhig anzusehen, wie tausende von Menschen zu Opfern ihrer Harmlosigkeit und ihrer Leichtgläubigkeit gemacht werden.

Vortragszyklus

von Herrn Dr. Rudolf Steiner
im Haag.

Im Haag, Holland, finden am 18. und 19. März 1913 zwei öffentliche Vorträge statt über die Themen:

„Wahrheiten der Geisteswissenschaft“

„Irrtümer der Geisteswissenschaft“

Daran schliesst sich ein Zyklus vom 20.—29. März 1913 über das Thema:

„Welche Bedeutung hat die okkulte Entwicklung des Menschen für seine Hüllen (Physischer Leib, Aetherleib, Astralleib) und sein Selbst.“

Darauf folgt ein Vortrag in Zwolle, (Holland), am 30. März 1913.

Auskunft erteilt Frau J. E. Vreede-Schill, Haag, Heemskerkstraat 37.

Programm der Vorträge von Herrn Dr. Rudolf Steiner.

Im Architektenhause, Berlin, Wilhelmstraße 92/93 (Saal A) im März und April 1913.

Donnerstag, den 6. März (8 Uhr abends):

Irrtümer der Geistesforschung.

Donnerstag, den 3. April (8 Uhr abends):

Die Moral im Lichte der Geistesforschung.

Donnerstag, den 10. April (8 Uhr abends):

Das Erbe des neunzehnten Jahrhunderts.

Vorträge von Herrn Dr. Rudolf Steiner.

- | | | |
|---------------|-------------|---|
| 5. April 1913 | Breslau: | Logenvortrag. |
| 6. " " | " " | Ergebnisse der Geistesforschung für Lebensfragen und das Todesrätsel. |
| 7. " " | Dresden: | Warum kann der Mensch von der übersinnlichen Welt wissen? |
| 8. " " | " " | Logenvortrag. |
| 12. " " | Weimar: | Naturforschung und Erforschung der übersinnlichen Welten. |
| 13. " " | " " | Logenvortrag. |
| 13. " " | Erfurt: | Logenvortrag |
| 14. " " | " " | Warum kann der Mensch von der übersinnlichen Welt wissen? |
| 15. " " | Cassel: | Logenvortrag. |
| 16. " " | " " | Der Mensch und die übersinnlichen Welten. |
| 21. " " | Essen: | Logenvortrag. |
| 22. " " | " " | Die übersinnlichen Welten und die Unsterblichkeitsforschung. |
| 23. " " | Bochum: | Logenvortrag. |
| 24. " " | Elberfeld: | Die Ergebnisse der Geistesforschung. |
| 25. " " | " " | Logenvortrag. |
| 26. " " | Düsseldorf: | Wahrheiten und Irrtümer der Geistesforschung. |
| 27. " " | " " | Logenvortrag. |
| 1. Mai 1913 | London: | (Logenvortrag.) Okkulte Wissenschaft und okkulte Entwicklung (Initiation). |
| 2. " " | " " | (Logenvortrag.) Der Christus zur Zeit des Mysteriums von Golgatha und der Christus des 20. Jahrhundert. |
| 13. " " | Straßburg: | Logenvortrag. |
| 14. " " | " " | Wahrheiten und Irrtümer der Geistesforschung. |
| 16. " " | Stuttgart: | Logenvortrag. |
| 17. " " | " " | Oeffentlicher Vortrag. |
| 18. " " | " " | Logenvortrag. |
| 19. " " | " " | Oeffentlicher Vortrag. |



MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Anthroposophischen
Gesellschaft (theosophischen Gesellschaft).

Herausgegeben von
Mathilde Scholl.

No. I zweiter Teil.

Cöln, April 1913.

No. I zweiter Teil.

Der Ausschluß der Deutschen Sektion aus der Theosophischen Gesellschaft.

Dürfte ich bloss meinen Neigungen folgen, so würde ich in der Angelegenheit der Ausschlíessung der deutschen Sektion aus der Theosophischen Gesellschaft nicht mehr das Wort ergreifen. Die Arbeit, welche bisher durch mich in der deutschen Sektion versucht worden ist, und an welcher auch weitere Kreise der theosophischen Bewegung teilgenommen haben, ist sachlich übergegangen an die „Anthroposophische Gesellschaft“. In keiner objektiv in Betracht kommenden Richtung ist die geringste Unterbrechung eingetreten in diesem Arbeitsversuch, der seit Jahren einen solchen Charakter tragen wollte, dass durch ihn zum Ausdruck kommen sollte, was nach den Bedingungen der Gegenwart die theosophische Bewegung sein kann. — Durch alles, was ich bisher in dieser Sache vorgebracht habe, glaube ich für jeden, der unbefangen die Tatsachen prüfen will, gezeigt zu haben, dass der wahre Grund für die Ausschlíessung der Deutschen Sektion die Intoleranz des gegenwärtig in Adyar herrschenden Systems war gegenüber dem selbständigen Leben innerhalb dieser Sektion. — Die Mittel, welche angewandt worden sind, um diese Ausschlíessung herbeizuführen, können in ihrem wahren Charakter aus meinen bisherigen Ausführungen erkannt werden. Sie erreichten das Uebermass des Unerlaubten dadurch, dass die Präsidentin gelegentlich der letzten Generalversammlung der Theosophischen Gesellschaft in Adyar die aller objektiven Wahrheit direkt widersprechende, ja absurde Behauptung wagte: ich sei durch die Jesuiten erzogen und wäre nicht im Stande gewesen, diesen fatalen Einfluss von mir zu schütteln, und wäre so nicht fähig gewesen, die Freiheit der Meinung in der Sektion zu gestatten. Da diese Behauptung objektiv absolut unwahr, ja das Gegenteil der Wahrheit ist, so ist klar, dass die gegenwärtige Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft in der unerlaubtesten Weise

Dinge sagt, ohne auch nur im geringsten die Verpflichtung zu fühlen, sich irgendwie um die Wahrheit dessen zu kümmern, was sie sagt. Mir scheint, dass man mit dieser einen Tatsache schon genug haben könnte. Denn mit derselben als solcher hat meine Person nicht das geringste zu tun. Was immer an Meinungsverschiedenheiten zwischen der Präsidentin und mir vorhanden gewesen sein mag, steht gar nicht mehr in Frage gegenüber dem Unerhörten, dass die an der Spitze der Gesellschaft stehende Persönlichkeit in der Generalversammlung der Gesellschaft eine solch schwerwiegende Behauptung tut, die das objektive Gegenteil der Wahrheit ist. — Doch war ja diese Tat der Präsidentin nur die Krönung eines entsprechenden Gebäudes. Für mich selbst hatte ja diese Behauptung noch einen ganz besonderen Beigeschmack. Es fand nämlich gelegentlich des Budapester Kongresses der europäischen Sektionen im Jahre 1909 ein Gespräch statt zwischen Mrs. Besant und mir, in dem folgendes berührt wurde. Mrs. Besant sprach zu mir von einer Persönlichkeit, die gegen mich mancherlei einzuwenden hatte. Auf meine Frage, was die betreffende Persönlichkeit nach ihrer Meinung denn gegen mich habe, sagte sie, dass diese Persönlichkeit mich für einen Jesuiten halte, und um zu bekräftigen, wie sehr sie — Mrs. Besant — sich über eine solche Behauptung belustige, fügte sie hinzu, dass dieselbe Persönlichkeit sie — Mrs. Besant — ja auch schon für einen Jesuiten gehalten habe. 1909 wusste also Mrs. Besant, dass die Jesuiten-Beschuldigung eine Lächerlichkeit ist und betrachtete sie auch als Torheit; 1912 erhebt vor der Generalversammlung der Theosophischen Gesellschaft dieselbe Mrs. Besant dieselbe Beschuldigung, um damit zu beweisen, dass ich unfähig bin, die freie Meinung innerhalb der deutschen Sektion achten zu können! Vielleicht kann doch auch diese kleine

Geschichte dazu beitragen, zu zeigen, wie gut begründet die Behauptungen der Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft zuweilen sind, von welcher Präsidentin Herr Leadbeater gesagt hat, er habe mit ihr vor dem Direktor des Globus gestanden. Es ist vielleicht doch noch — wenn auch ganz bescheiden — die Meinung gestattet, dass man von dem Direktor des Globus eine andere Handhabung der Wahrheit lernen könnte.

Dass eine weitere Beleuchtung einer Angelegenheit, in welcher man solches erfahren hat, nicht zu dem gehört, was einer Neigung entspringt, kann begreiflich erscheinen. Denn im Grunde genommen, ist doch wahrlich die Sache einfach durch die Ausführung dieser einen Tatsache erledigt.

Es gibt aber doch mancherlei, das notwendig macht, noch einiges zu sagen. Neben anderem, das ich anführen könnte, besteht das Folgende. Ich habe vorausgesetzt, dass nach dem Bekanntwerden des Ausschlusses der Deutschen Sektion und dessen Vorgeschichte, bei allen, welche Verständnis gewonnen haben für die von mir versuchte Wirkensart, ganz von selbst sich die Empfindung einstellen müsse: ich dürfe in Zukunft die internen Vorträge für die Anthroposophische Gesellschaft nicht vor Persönlichkeiten halten, welche sich noch weiter als Mitglieder der von Adyar geleiteten Theosophischen Gesellschaft betrachten. Dennoch entstanden da und dort Bedenken darüber, dass von allen internen Veranstaltungen der Anthroposophischen Gesellschaft zunächst alle Mitglieder der unter Mrs. Besant's Leitung stehenden Theosophischen Gesellschaft ausgeschlossen sein sollen.

Da ein solches Urteil sich hat bilden können, und es also doch noch bei einzelnen Persönlichkeiten auch nur für möglich gehalten wird, dass ich vor Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft interne Vorträge halte, und da auch noch anderer Grund vorliegt, so muss ich doch noch einmal aus der Fülle der Tatsachen einiges herausgreifen, um diesem oder jenem Missverständnis vielleicht noch zu begegnen.

Es soll begonnen werden mit einem Zirkular, welches Mrs. Besant als Antwort auf meine Darstellung der Tatsachen versandt und auch im „Theosophist“ hat abdrucken lassen.

Ich hob in meiner Darstellung heraus, dass Mrs. Besant 1909 in der Angelegenheit des Dr. Vollrath an mich schrieb: „Da ein Appell an mich gemacht worden ist, stimme ich, als Präsident, der Handlung der Deutschen Sektion zu . . .“ und dass dagegen Mrs. Besant 1912 schrieb: „Dr. Vollrath tat keinen Appell an mich; daher hatte ich keine Pflicht, zu beachten Recht oder Unrecht in dieser Sache, und bis heute kenne ich sie nicht.“ Um diese beiden einander direkt widersprechenden Behauptungen zu „beleuchten“ unternimmt nun Mrs. Besant in dem erwähnten Zirkular (vom 12. Januar 1913) das folgende. Zunächst führt sie das Wörtchen „it“ ins Gefecht. Sie kämpft mit diesem „it“ in Bezug

auf ihre Worte vom 8. Mai 1912, die lauteten: Vor einigen Jahren schloss die Deutsche Sektion Dr. Vollrath aus, und der Generalsekretär teilte mir die Angelegenheit mit. Ausschlüssung aus einer Sektion bedeutet nicht Ausschlüssung aus der Theosophischen Gesellschaft. Ich wurde nicht gebeten, diese(it) zu bestätigen und so sie — hier steht wieder das Gefechtswort „it“ — zu einer Ausschlüssung aus der Gesellschaft zu machen. Dr. Vollrath tat keinen Appell an mich. . .“ Darüber sagt sie nun in ihrem neuerlichen Zirkular: „Es ist ganz einleuchtend, dass das „it“, welches „ich nicht gebeten war, zu bestätigen“, war die „Ausschlüssung aus der T. S.“ Dr. Vollrath hatte an mich bloss appelliert gegen seine Ausschlüssung aus der Deutschen Sektion, und seine Briefe enthielten nur dieses. („It is fairly obvious that the „it“ which „I was not asked to ratify“ was expulsion from the T. S. Dr. Vollrath had appealed to me merely against his expulsion from the German Section, and his letters dealt with that only“.)

Man beschränke sich zunächst darauf, bloss die beiden Sätze hinter einander zu lesen, denjenigen, welchen Mrs. Besant im Mai 1912 geschrieben hat und denjenigen, welchen sie im Januar 1913 schreibt, ja nicht nur dieses, sondern, welche sie auf derselben Seite (den ersten wiederholend) hinter einander schreibt:

Mai 1912: „Ausschlüssung aus einer Sektion bedeutet nicht Ausschlüssung aus der Theosophischen Gesellschaft. Ich wurde nicht gebeten, diese zu bestätigen, und sie so zu einer Ausschlüssung aus der Gesellschaft zu machen.“

Januar 1913: „Es ist ganz einleuchtend, dass das »it«, welches »ich nicht gebeten war, zu bestätigen« war die »Ausschlüssung aus der T. S.«“

Also Mrs. Besant behauptet, sie wurde nicht gebeten, die »Ausschlüssung aus der Theosophischen Gesellschaft zu bestätigen«; man füge diese Erklärung in ihren Satz vom Mai 1912 ein, dann heisst er: »Ich wurde nicht gebeten, diese — also die Ausschlüssung aus der Theosophischen Gesellschaft zu einer Ausschlüssung aus der Theosophischen Gesellschaft zu machen«. Wer eine solche Rechtfertigung hinnimmt, nun — der verdient wahrlich weiter ein Anhänger dessen zu sein, der sich so rechtfertigt. Für andere Menschen ist klar, dass zu Sophismen, die so faustdiel aufgetragen sind, nur jemand greift, der sich durch ein Wortgeplänkel davor retten will, für objektiv unwahre Behauptungen, die er getan hat, einzutreten. Doch möchte das noch hingehen, als eine formelle Sache. Nun aber das Tatsächliche. Von wem sollte denn überhaupt Mrs. Besant gebeten worden sein, die Ausschlüssung aus der deutschen Sektion zu einer Ausschlüssung aus der Theosophischen Gesellschaft zu machen? Von mir ist sie um gar nichts gebeten worden. Ich zeigte ihr zunächst 1908 die Ausschlüssung ein-

fach an. Diese blosse Anzeige enthielt nichts, auch nicht die leiseste Zumutung, sie solle Dr. Vollrath auch aus der Theosophischen Gesellschaft ausschliessen. Und als sie mir dann in einem Briefe, in dem sie diesen Ausschluss aus der Gesellschaft im allgemeinen berührte, den Appell Dr. Vollraths sandte, schrieb ich ihr, was Dr. Vollrath betrifft, so bin ich weit entfernt, einen Einfluss haben zu wollen auf dasjenige, was sie als Präsident für Recht halte, in diesem Falle zu tun. Ich sagte nur des weiteren, dass in dem Falle, dass sie, als Präsident, Dr. Vollrath nun als Mitglied der Theosophischen Gesellschaft annehme, leicht gesagt werden könne, der Präsident desavouiere die Deutsche Sektion. Ich fügte ausdrücklich noch hinzu, dass ich mir keine Sorge über dasjenige mache, was Dr. Vollrath etwa künftig über mich sagte, sondern dass es sich darum handle, die Deutung zu vermeiden, die Deutsche Sektion sei von der Präsidentin der Gesellschaft desavouiert worden. Auf gegnerischer Seite wäre diese Deutung ja immerhin möglich.

Auf diese Tatsachen hin schreibt nun Mrs. Besant am 12. Januar 1913: »Dr. Steiner erwiderte in Bezug darauf, ob Dr. Vollrath ein Mitglied der Theosophischen Gesellschaft im Allgemeinen sein solle, und sagte, dass es für ihn sehr misslich sein würde, wenn ich erlaubte Dr. Vollrath, in der Theosophischen Gesellschaft zu bleiben, da er aus der Sektion ausgeschlossen sei« (»Dr. Steiner replied objecting to Dr. Vollrath being a member of the T. S. at all, and saying that it would be very awkward for him, if I allowed Dr. Vollrath to remain in the T. S. when expelled from the Section«). Man vergleiche diesen Satz mit dem, was ich oben angeführt habe, und man wird sehen, dass er eine volle objektive Unwahrheit enthält. Ich habe es ausdrücklich betont, dass ich mir persönlich aus etwaigen Angriffen nichts mache; Mrs. Besant schreibt, ich hätte gesagt, es wäre für mich sehr misslich, wenn sie erlaubte, dass Dr. Vollrath ein Mitglied der Gesellschaft bliebe. Die Tatsachen mögen also liegen, wie sie wollen, Mrs. Besant kümmert sich nicht um Tatsachen; sie verkündet der Welt, was sie will, ohne alle Rücksicht auf die Tatsachen.

Und nun zu dem Appell. Der Appell, welchen Dr. Vollrath an Mrs. Besant richtete, ist fünf Quartseiten lang. Er ist so verfasst, dass aus ihm wohl nicht klar hervorgeht, wie es Dr. Vollrath mit seiner Zugehörigkeit zur Theosophischen Gesellschaft im Allgemeinen gehalten wissen will; doch enthält er am Schlusse die Worte: »Falls Sie, verehrte Präsidentin, es für nötig halten, diesen hier geschilderten Fall dem General-Council zu unterbreiten, dann bitte ich es tun zu wollen.« In ihrem Briefe von 1909 sagt Mrs. Besant: »da Dr. Vollrath an mich appelliert hat wegen seines Ausschlusses aus der Deutschen Sektion („Having been appealed to by Dr. Vollrath, of Leipzig“ against his expulsion by the German T.S.)

— In aller Korrespondenz des Jahres 1909 war nirgends die Rede von einem Ausschluss aus der Gesellschaft, und Januar 1913 zu behaupten, mit dem Appell könne nur ein solcher gemeint sein, der sich auf den Ausschluss aus der Gesellschaft im Allgemeinen beziehen müsse, ist in der Sache so absurd, wie nur möglich. Dr. Vollraths Appell bezog sich auf seinen Protest gegen den Ausschluss aus der Deutschen Sektion, und er war voller Anklagen gegen mich, die noch berührt werden sollen, und er hätte wahrlich nicht anders sein können, wenn Dr. Vollrath seine Mitgliedschaft in der Theosophischen Gesellschaft erstrebt hätte. Dennoch sagt Mrs. Besant 1912: »Dr. Vollrath tat keinen Appell an mich.« Um nun zu beweisen, dass sie dies habe doch schreiben dürfen, macht sie in ihrem Zirkular vom Januar 1913 das folgende. Sie stellt die Sache so dar, als ob Dr. Vollrath keinen Appell an sie gerichtet hätte, weil sein Appell kein solcher war um seine Aufnahme in die Gesellschaft im Allgemeinen. Von einem solchen Appell war aber nie die Rede. Da aber Mrs. Besant 1909 doch an mich geschrieben hat: »Da ein Appell an mich gemacht worden ist« („As an appeal to me has been made“), so stellt sie jetzt die Sache mit folgenden Worten dar »Der Appell war von Dr. Steiner zu bestätigen die lokale Handlung der Sektion und von Dr. Vollrath gegen diese Bestätigung« (The appeal was from Dr. Steiner to confirm the local action of the Section and from Dr. Vollrath against that confirmation“). Dieser Satz ist wieder, so weit er mich betrifft, eine objektive Unwahrheit. Denn ich habe nie einen Appell an Mrs. Besant gerichtet wegen der Bestätigung. Ein solcher Appell hätte auch nicht den geringsten Sinn gehabt. Denn die deutsche Sektion betrachtete sich als vollberechtigt, Dr. Vollrath auszuschliessen. Sie hat auch nicht einen einzigen Augenblick angenommen, dass diese Handlung der Bestätigung von Seiten des Präsidenten bedürfe. Mrs. Besant hat vielmehr völlig unaufgefordert — bloss auf meine Mitteilung von dem Ausschlusse, nicht auf einen Appell hin — zwei Schriftstücke verfasst — sie sind in den vorangehenden Mitteilungen enthalten — in denen sie die Ausschliessung aus der deutschen Sektion bestätigte. Ich hielt diese Schriftstücke damals für so belanglos, dass ich sie weiter gar nicht in unsere Mitteilungen brachte. Wozu sollte Papier bedruckt werden mit Schriftstücken, die ganz ohne Veranlassung waren.

Mrs. Besant tut also im Januar 1913 nichts geringeres, als dass sie den Appell, den Dr. Vollrath 1908 an sie gerichtet hat, zu einem Appell macht, den ich gemacht haben soll, den ich aber niemals gemacht habe.

Den Höhepunkt dieses Zirkulars vom Januar 1913 bildet aber wohl der Satz, den Mrs. Besant wagt zu schreiben: »In Bezug auf das Pamphlet — gemeint ist die Druckschrift Dr. Vollraths,

welche in den Mitteilungen Nr. 13 abgedruckt ist, — hätte ich vorausgesetzt, dass es einiges wichtige enthielte, da Dr. Steiner augenscheinlich sehr ärgerlich darüber war, indem er sagte, dass, wenn dessen Behauptungen wahr wären „Kein Hund mehr ein Stück Brod von uns nähme“. Wenn, wie Dr. Steiner nun sagt, es bloß eine Aufwärmung der ursprünglichen Streitpunkte war, die in dem Briefe an mich standen, dann scheint der Ausdruck ein wenig stark“. („as to the pamphlet, I had supposed that it contained something important, as Dr. Steiner was evidently very angry about it, saying that if its statements were true „a dog would not take food from us“. If, as Dr. Steiner now says, it was merely a rehash of the original quarrels, stated in his letter to me, the language seems a little strong.“)

Mrs. Besant erlaubt sich, diesen Satz hinzuzuschreiben angesichts der folgenden Tatsache. Dr. Vollrath behauptete in seinem Briefe vom Jahre 1908 an sie: 1. Dass ich seinen (Dr. Vollraths) Widerstand fürchtete, z. B. darin, dass ich durchgesetzt habe, ein festes Gehalt von 2000 Mk. aus der Sektionskasse zu erhalten. (Ich war stets gegen meine Honorierung aus der Sektionskasse.) 2. Dass ich ihn in der Sektion nicht haben wollte, weil er Frau Wolframs Ansichten nicht teilen konnte, die erklärt: Dr. Steiner ist ein hoher Eingeweihter und der einzige Initiator für Europa, er müsse deshalb bei der nächsten Präsidentenwahl gewählt werden. (Mrs. Besant findet den Ausdruck, den ich gebraucht habe, ein „wenig stark“. Ich möchte wissen, ob ich wirklich wert wäre, dass „ein Hund einen Bissen Brod von mir nähme“, wenn ich jemals eine Persönlichkeit in der Sektion nicht hätte haben wollen, wenn sie die obigen verrückten Forderungen, die ich stellen sollte, nicht billigte. Selbstverständlich kann Frau Wolfram derlei absurde Behauptungen nicht getan haben. 3. Dass ich ihn in der Sektion nicht haben wolle, weil er privatim geäußert habe, dass die Hysterie einiger Leipziger Schüler Dr. Steiners wahrscheinlich auf die okkulten Uebungen zurückzuführen sei, die zur Lockerung des Aetherkörpers führen. Und Dr. Vollrath fügt hinzu, er kenne selbst einige Uebungen, die ich gebe, die aber mehr dazu dienen, Kräfte zu entwickeln und die Entfaltung der Tugend vernachlässigen. (Mir wäre eine solche „private“ Äußerung Dr. Vollraths, wenn ich sie — was nicht einmal der Fall war — gehört hätte, wahrlich recht belanglos erschienen, da sie wohl ebenso gescheit wäre, wie wenn jemand sagte, ich hätte silberne Löffel gestohlen. Mrs. Besant findet es nicht von „einiger Bedeutung“, dass Dr. Vollrath solche Dinge hinschreibt.) Diese und noch weitere ähnliche Behauptungen waren in dem „Appell“, welchen Dr. Vollrath 1908 an Mrs. Besant richtete. — Es wird dies wohl genügen, um einen hinlänglichen Beweis dafür zu liefern, dass absolut richtig war, was ich sagte, und worauf sich Mrs. Besants Zirkularstelle

bezieht, nämlich, dass Dr. Vollrath schon 1908 ähnliche Behauptungen gegen mich in einem Briefe an Mrs. Besant selbst vorbrachte, wie sie in seiner späteren Druckschrift sich wieder finden. Deshalb erklärte ich, dass Mrs. Besants Behauptung, sie habe diese Druckschrift nicht gekannt, belanglos sei, denn sie hat die Art, wie Dr. Vollrath gegen mich vorgeht, gekannt und hat ihn dennoch zum Beamten einer von ihr vertretenen Sache in Deutschland machen lassen. Es ist nun charakteristisch für die Art, wie mich Mrs. Besant einschätzte, dass sie später sogar hervorhob, sie habe wieder für die Absetzung Dr. Vollraths als Sekretär des Sternes im Osten gewirkt, als sie merkte, dass seine Wahl als „antagonistisch zu dem Generalsekretär angesehen werde“. Es mutet mir also Mrs. Besant zu, dass ich jemals mich verletzt fühlen konnte, wenn sie einen Gegner von mir zu ihrem Beamten macht. Davon war nie die Rede, sondern lediglich davon, dass die deutsche Sektion — nicht ich — die Ernennung Dr. Vollraths als ein Missbrauchsvotum Mrs. Besants gegen mich auffasste, und dass mir die Möglichkeit genommen war, sie zu verteidigen, wenn sie solches tue. Abgesehen davon, dass man durch eine solche Zumutung darüber belehrt war, wie wenig Mrs. Besant in der Lage ist, auf feinere Dinge des Herzensaktes zu achten, muss ich gestehen, dass ich selbst die Ernennung Dr. Vollraths als mir ganz gleichgültig angesehen habe, und dass ich mich wahrhaft erst verletzt fühlen musste, als Dr. Vollrath abgesetzt wurde unter der Voraussetzung, dass ich diese Absetzung billige, oder gar wünsche. Im Gegenteil, ich empfand es als Unrecht, dass Dr. Vollrath abgesetzt wurde aus dem Grunde, weil man meinte, er sei mir nicht genehm. Für mich war die Tatsache, dass Frau Besant sich in der angegebenen Weise verhielt, ein Beweis, dass meine Worte für sie Luft sind. Und ich konnte dieses Urteil nicht dadurch ändern, dass nachträglich dem Dr. Vollrath mit seiner Absetzung Unrecht getan wurde, weil man glaubte, mir dadurch einen Dienst zu erweisen. Denn — nach meinem Gefühle — ist es unrecht, erst jemand zu ernennen, und ihn dann abzusetzen, weil er einem Andern unangenehm ist.

Ich darf nun wohl zusammenfassend sagen, was ich gegenüber der ganzen Angelegenheit der Ausschlussung unserer Sektion empfinde, und wozu die vorangehenden und die schon früher in den „Mitteilungen“ enthaltenen Ausführungen ein Beleg sind. Ich müsste eine ausführliche Schrift verfassen, wenn ich zu diesem Belege noch alles hinzufügen wollte, was sich seit Jahren vorbereitet und abgespielt hat.

Als ich vor Jahren zum Generalsekretär der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft gewählt worden war, stand mir vor Augen, in dem Rahmen dieser Gesellschaft für die Verbreitung geisteswissenschaftlicher Forschungsergebnisse zu wirken, und im Zusammenhange damit das Amt des Generalsekretärs so zu führen, wie es sich aus

den Konsequenzen dieser Forschungen ergibt. Ich wusste mich damit in vollem Einklange mit den Grundsätzen der Theosophischen Gesellschaft. Ich suchte so zu wirken, wie es auf diesem Gebiete naturgemäss ist: ich sprach aus, was ich für Forschungsergebnis hielt, und wartete ruhig, was dieser oder jener dazu sagen werde. Ich richtete meine Arbeit so ein, dass niemand Gefallen an dem von mir Vertretenen finden konnte, der nicht auf der Grundlage seiner Urteilskraft für richtig ansehen mochte, was ich sagte. Anderes brachte ich nicht vor, als was ich auf Grund der eigenen Forschungen als wahr anerkennen musste, oder wozu mir die geistigen Quellen zugänglich waren. Es entstand dadurch, dass sich innerhalb der Deutschen Sektion und dann auch in weiteren Kreisen der Gesellschaft Persönlichkeiten fanden, die sich auf Grund ihrer eigenen Ueberzeugung für meine Forschungsergebnisse interessierten, eine Strömung innerhalb der Theosophischen Gesellschaft, die sich selbständig fühlte gegenüber anderen Strömungen in dieser Gesellschaft. Es verlangte diese Strömung nichts, als dass sie, gemäss den Satzungen der Gesellschaft, sich freier innerhalb derselben entwickeln und bewegen konnte. Innerhalb der Deutschen Sektion gab es Kreise, die nichts mit uns zu tun haben wollten. Sie vertraten andre Ansichten. Wir liessen sie gewähren. Sie konnten auf ihre Art arbeiten, wie wir auf unsere Art arbeiten wollten. Es ist mit meinem Willen nicht der Versuch gemacht worden, sie in ihrer Arbeit zu stören.

Von dem Zeitpunkte an, da Mrs. Besant immer mehr zeigte, dass sie für das, was wir wollten, kein Verständnis hatte, trat für mich immer mehr die Notwendigkeit ein, nicht damit zu rechnen, dass wir durch irgend was von der Zentralleitung der Theosophischen Gesellschaft gefördert werden konnten. Wir mussten uns gewöhnen, nur mit unsern eigenen Kräften zu rechnen. Das führte denn dazu, dass in freiem Uebereinkommen mit Mrs. Besant gelegentlich des Münchener Kongresses 1907 festgesetzt wurde, dass diejenige Strömung innerhalb der Gesellschaft, welche sich für meine Forschungsergebnisse interessierte, sich als selbständiger und in sich geschlossener Kreis entfalten sollte. Eine solche Selbständigkeit konnte bestehen unbeschadet der Tatsache, dass sich innerhalb der Deutschen Sektion Zweige mit andrer Arbeitsart völlig frei weiterentwickelten und auch neu gestalteten. Wer meine Art, die Geisteswissenschaft zu vertreten, kennt, der wird die Behauptung völlig absurd finden, dass durch diese Vertretung irgend jemand hätte in Vertretung einer andern Meinung gestört werden können.

Einige Zeit nach dem Münchener Kongress tauchte in der Theosophischen Gesellschaft die von Mrs. Besant vertretene Behauptung von dem »kommanden Christus« in einer Form auf, die ich auf Grund meiner Forschungsergebnisse zunächst für dilettantisch halten musste. Ich vertrat meine Er-

gebnisse und kümmerte mich nicht um die Wirkung der Behauptungen Mrs. Besants. Es kam dann die Zeit, in welcher Mrs. Besant mit Krischnamurti, nach Dr. Hübbe-Schleiden's Ausdruck, paradierte. Alles, was damit zusammenhing, musste ich, nach allem, was ich erkannte, nun nicht mehr bloss für dilettantisch, sondern für verwerflich halten. Es wurde für mich Pflicht, wenn ich gefragt wurde, ernst meine Gedanken über die Sache zu sagen. Und Pflicht wurde es auch, mich an das von mir Erkannte zu halten. Man hat mir noch im Sommer 1912 aus dem Anhängerkreise Mrs. Besants zugemutet: ich könne doch sagen: ich stimme zwar nicht mit den Meinungen Mrs. Besants überein, aber ich solle doch ihre Bücher so empfehlen, dass ich sage, sie vertreten eben andere Ansichten, als die meinigen sind. Ich musste erwidern, dass ich gegen meine Ueberzeugung handeln würde, wenn ich gegenüber den neueren Schriften Mrs. Besants es so halten würde. Denn ich halte sie nicht bloss für Werke, die »andere« Meinungen vertreten, sondern ich halte sie für schlecht und voller leicht kontrollierbarer Irrtümer, von denen ich nicht sagen dürfte, sie seien bloss eine andere Meinung. Ich konnte mich von diesem sachgemässen Verhalten nicht abbringen lassen dadurch, dass Mrs. Besant da und dort betonte, sie sei für die freie Entfaltung meiner Meinung und dass sie zum Lesen meiner Schriften aufforderte. Aus dem, was ich von dem selber kontrollieren konnte, was Mrs. Besant über meine »Meinungen« sagte, ergab sich mir, dass sie davon nichts verstand. Mir wäre anderes als die grösste Unwahrhaftigkeit erschienen, als zuzugeben, dass ich mit den Lehrmeinungen Mrs. Besants nichts gemein haben wolle. In einer geistigen Bewegung muss Wahrhaftigkeit herrschen. Und wahr wäre es mir erschienen, wenn mich Mrs. Besant nicht gelobt, sondern von ihrem Standpunkt scharf getadelt hätte. Das hätte nicht zu hindern gebraucht, dass man es meinen Forschungsergebnissen überlassen hätte können, sich durch das Geltung zu verschaffen, was an ihnen etwa wertvoll ist.

Dass mir z. B. von einem Anhänger Mrs. Besant's geschrieben wurde, Krischnamurti werde nun erst seine Studien vollenden und dann auch vielleicht noch zu mir in die Schule geschickt werden mit dem merkwürdigen Zusatz: es hätte doch auch Jesus von den Essäern noch etwas lernen können, das erwähne ich nur nebenbei.

Es kam die »Stern im Osten«-Bewegung. Ich hätte alles verleugnen müssen, was ich als richtig und gesund halte, wenn ich mit dieser Bewegung hätte etwas zu tun haben wollen. Ich musste sie ignorieren. Sie wurde nach Deutschland verpflanzt. Ihre Vertreter traten da so auf, dass ihre Massnahmen in ausgesprochenen Angriffen gegen die Deutsche Sektion bestanden. Es wurde verbreitet, dass die Deutsche Sektion intolerant gegen jede von der meinigen abweichende Meinung wäre. Von Personen gingen diese Angriffe aus, die stets

genau so innerhalb der Deutschen Sektion behandelt worden sind wie alle diejenigen, welche jetzt als blinde Nachbeter meiner Meinung hingestellt wurden. Mir wurde geschrieben, dass diejenigen, die aus unserem Kreise vortragen, nur wortwörtlich wiederholten, was ich sage. Ähnliche Dinge wurden gedruckt. Dinge geschahen, die, wenn man für sie volle Bewusstheit der handelnden Personen voraussetzt, zu recht fataler Charakterisierung führen müssten. Meine Schriften wurden unrichtig wiedergegeben und dann gegen die Karikatur meiner Ausführungen, die man erst selbst gemacht hatte, in unerhörter Weise polemisiert. Nichts war klarer, als dass nur eine reinliche Abtrennung und strengste Ignorierung der »Stern im Osten«-Bewegung für uns notwendig sei.

Nun kam zum Vorschein, dass Mrs. Besant zwar die Worte von Toleranz und freier Meinung stets im Munde führt, aber durch ihr ganzes Wesen jede von der ihren abweichende Meinung von der Gesellschaft ausgeschlossen haben will. Sie stellte nun aufeinanderfolgend die objektiv unwahren Behauptungen über die deutsche Sektion und über mich auf, von denen einzelne ja besprochen worden sind. Ihre Anhänger druckten diese Behauptungen blindgläubig nach. Eine längere Verteidigungsschrift wurde notwendig, welche ich an die Generalsekretäre der verschiedenen Sektionen und an den General-Council sandte. Von allen Generalsekretären war nur derjenige Skandinaviens, der auf meine Verteidigungsschrift einging. Was die andern äusserten, kam einem völligen Unberücksichtigtseinlassen dessen gleich, was ich nicht etwa an Ansichten, sondern an objektiven Tatsachen vorbrachte. Ich hatte völlig in die Luft gesprochen.

Die Stern-im-Osten-Bewegung zwang durch ihr Verhalten die deutsche Sektion, zu erklären, dass sie die zu dieser Bewegung gehörigen Persönlichkeiten nicht als Mitglieder der deutschen Sektion ansehen könne; dies nicht etwa wegen ihrer Meinungen oder wegen ihres Programmes, sondern wegen ihres gegen die obersten Grundsätze der Theosophischen Gesellschaft verstossenden Verhaltens. Diese Massregel, welche der deutschen Sektion als eine Art der Notwehr erst aufgezungen worden ist, wurde dann vom General-Council — unter Ignorierung aller Tatsachen, welche gegen Mrs. Besant's Fähigkeit zur Präsidenschaft sprechend vorgebracht worden sind, — zum Anlass genommen, einen Beschluss zu fassen, der einer Ausschliessung der deutschen Sektion von der Theosophischen Gesellschaft gleichkam. Diese Ausschliessung wurde dann durch Schreiben Mrs. Besant's (das unten mitgeteilt wird) auch vollzogen.

Alle diese Dinge erweisen sich vor der unbefangenen Beurteilung so, dass sie einen dichten Schleier zu ziehen geeignet sind vor dem wahren Tatbestande. Dieser liegt nur darin, dass die gegenwärtige Leitung der Theosophischen Gesellschaft nur Mrs. Besant's Ansichten haben will, und keine andere Anschauung und Arbeitsweise dulden kann. Meine Forschungsergebnisse wurden als ketzerisch empfunden und durften nicht im Rahmen der Gesellschaft bestehen. Dass man unsre Arbeitsweise nicht haben wollte, wurde verkehrt zu der Behauptung, dass wir keine andre Meinung duldeten. Und so vollzog sich denn die schier unglaubliche Tatsache, dass die Theosophische Gesellschaft eine Arbeitsgruppe von sich ausschloss unter dem Vorwande, diese Arbeitsgruppe sei intolerant. Als ob dies nicht sogar ein Widerspruch in sich wäre. Neben uns hätte sich doch jede andre Arbeitsweise entfalten können nach ihrer Kraft.

Nun frage sich doch jeder, der unbefangen sein kann, ob ich vor Persönlichkeiten weiter interne Vorträge halten darf, die sich zu einer Gesellschaft weiter zählen wollen, die mich als Ketzer von sich ausschliesst. Die Theosophische Gesellschaft hat gesprochen, und wer sich weiter zu ihr zählt, spricht in gleicher Weise mit: wir wollen dich nicht haben in unsern Reihen. Wer von mir verlangt, ich solle vor den Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft interne Vorträge halten, der sollte sich doch klar machen, dass sein Verlangen dem gleich käme, das sich in den Worten ausspräche: wir weisen dich aus unserm Hause; verlangen aber von dir, dass du dich zu uns auch ferner so benimmst wie vorher.

Ausserdem war es stets in allem Okkultismus eine strenge Pflicht, niemanden Lehren aufzudrängen, die er nicht haben will. Die Theosophische Gesellschaft hat gesprochen, dass sie nicht haben will, was ich zu sagen habe; ich würde meine Pflicht verletzen, wenn ich in diesem Augenblicke nicht sagen würde: also darf ich für Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft nicht Vorträge halten, wegen welcher ich von ihr ausgewiesen worden bin.

Es muss unbegreiflich erscheinen, wie jemand die Meinung haben kann: es wäre nur möglich, dass ich vor Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft interne Vorträge hielte. Von Intoleranz der Anthroposophischen Gesellschaft zu sprechen, ist völlig unmöglich, da doch jeder in dieselbe eintreten kann, der ihrem Ursprung nicht die Berechtigung abspricht. Diese Berechtigung spricht ihr aber derjenige ab, der sich mit dem Ketzerbanne von Adyar durch seine Zugehörigkeit zur Theosophischen Gesellschaft einverstanden erklärt.

Rudolf Steiner.

Die offizielle Anzeige des Ausschlusses der Deutschen Sektion aus der Theosophischen Gesellschaft.

**Präsidenten Amt
Theosophische Gesellschaft
Adyar, Madras, S.**

März, 7. 1913.

**An Dr. Rudolf Steiner, Generalsekretär und
den Vorstand (Executiv Comité) der T. G.
in Deutschland.**

Ich, Annie Besant,
Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, da
ich keine Antwort erhalten habe auf die besonderen
Anklagen, die gemacht wurden in dem Briefe vom
14. Januar 1913, sondern nur eine allgemeine Be-
hauptung, dass die obengenannten „niemals in
irgend einer Weise die Konstitution der T. G. ver-
letzt“ haben und dass „die deutsche Sektion nichts
zu widerrufen und nichts zurückzunehmen“ hat,
ziehe hierdurch zurück die Stiftungsurkunde der
T. G. in Deutschland mit allen Stiftungsurkunden
und Diplomen, die von ihr herausgegeben wurden
vor diesem 7. März 1913 und erkläre, dass sie nicht
länger irgend eine Gültigkeit haben, und ich fordere
Dr. Rudolf Steiner auf, nach No. 44 der Satzungen
der Theosophischen Gesellschaft, mir auszuliefern
die Stiftungsurkunde der T. G. in Deutschland
und alle Stiftungsurkunden, Diplome, Siegel, Be-
richte und andere Schriftstücke die Gesellschaft
betreffend, die zum Besitz oder zu der Verwaltung
der T. G. in Deutschland, wie sie bisher bestanden
hat, gehören.

Annie Besant
Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft.

**President's Office Theosophical Society
Adyar, Madras, S.**

March, 7. 1913.

**To Dr. Rudolf Steiner, General Secretary,
and the Executive Committee of the T. S.
in Germany.**

I, Annie Besant,
The President of the Theosophical Society, having
received no answer to the specific charges made in
the letter of January 14th 1913, but only a general
statement that the above-named "have never in
any way violated the constitution of the T. S." and
that "nothing exists which the German Section has
to repudiate or retract",

Do hereby cancel the Charter of the T. S. in
Germany, with all Charters and Diplomas issued
by it previous to this 7th day of March, 1913,
and declare that they have no longer any validity;
and I call on Dr. Rudolf Steiner, under No. 44 of
the rules of the Theosophical Society, to deliver
over to me the Constituent Charter of the T. S. in
Germany, and all Charters, Diplomas, Seals, Records
and other papers, pertaining to the Society, belonging
to or in the custody of the T. S. in Germany,
heretofore existing.

Annie Besant
President of the Theosophical Society.

Die Geburtsstunde der Anthroposophie oder der neuen Hülle für unvergängliche Geistgestalt.

Eine große Menschenmenge war es, welche am
Sonntagmorgen des 2. Februar 1913, den ge-
räumigen Saal des Architektenhauses bis auf den
letzten Platz erfüllend, dem Augenblicke entgegen-
harrte, wo der Vorstand unserer deutschen Sektion
seinen Podiumsitz hinter dem mit einer grünen
Decke überdeckten langen Sitzungstische, nunmehr
einnehmen, und der Generalsekretär die weithin
schallende Glocke zum Zeichen des Sitzungsbeginnes
in Bewegung setzen werde. Tiefste Stille, atemlose
Spannung, schienen die Seelen einen Augenblick lang
wie in einem einzigen gemeinsamen Pulsschlage
gefasst zu halten, ein letztes Atemholen gleichsam,
von dem man weiß, daß es sich nicht unter den

gleichen Bedingungen, daß es sich nicht in derselben
Weise noch einmal wiederholen kann, sondern, daß
neues und unberechenbares Erleben den hier Ver-
sammelten bevorsteht. Wird dieses Erleben eine
Niederlage — wird es einen Sieg für uns bedeuten?
— Dieses Empfinden ist es, das wie eine hundert
und hundertfach vervielfältigte Frage über dem
weiten, nunmehr grabesstill gewordenen Saale da-
hinschwebt — schwebt. — bis es plötzlich unter-
brochen wird vom scharfen Klange der eine neue
Wirklichkeit uns einläutenden Glocke!

Scharf und klar und durchaus nicht an ein Arm-
sünderglöcklein gemahnend, schwoll jener Ton von
jenseits des grünen Tisches herüber zu der ver-
sammelten Menschenmenge; er schien noch immer
im weiten Raume machtvoll zu schwingen, als schon
jene Worte ertönten, welche zunächst wirklich wie
Grabesgeläut und Armsünderglöcklein, gleichsam

wie Absage an ein unwiederbringlich Verlorenes, dem Uneingeweihten hätten erscheinen können; jene Worte, mit denen der Generalsekretär der Deutschen Sektion sich nicht mehr für befugt erklärte, die 11. Generalversammlung der Theosophischen Gesellschaft zu eröffnen! —

Somit erwies sich also das Tischtuch als zerschnitten zwischen uns und zwischen jenen, die wir in Wahrheit als die eigentlichen Ruhestörer zu begreifen gelernt hatten, und welchen Sklavendienste zu leisten, unsere Deutsche Sektion nicht länger mehr mit ihrem Gewissen zu vereinbaren vermochte! Ausgestoßen sahen wir uns, unter dem pharisäischen Scheine von Unparteilichkeit und von Gnadenfristen gewährender Langmut; ausgestoßen, nachdem diese Pseudo-Unparteilichkeit, mit Außerachtlassen jeglicher Prüfung, einen autonomen Beschluß des General Council zu Adyar gezeitigt hatte, ausgestoßen, nachdem durch liebevolles Hegen und Pflegen, durch fanatische Propaganda, dem Orden vom Stern im Osten ein behagliches Schlupfwinkelchen innerhalb der Theosophischen Gesellschaft gewährleistet, zugleich aber die Lebensfähigkeit anthroposophischer Bestrebungen innerhalb derselben Geistesgenossenschaft in ihren tiefsten Wurzeln gelähmt und unterbunden worden war! Denn eine Gesellschaft, welche ihre Ansichten nicht aussprechen und ihre Ideale nicht vertreten, welche sich nicht wehren darf gegen Ungereimtheiten und schädigende Uebergriiffe, das ist, wie dem einfältigsten Verstande klar sein muß, eine Gesellschaft, die vielleicht auf dem Aufnahmeformular, aber nicht im lebendigen Leben zu stehen, eine Berechtigung besitzt! —

Diese Berechtigung aber nunmehr uns zu schaffen, das war die eigentliche Bedeutung des sonoren Glockenklanges vom Sonntagmorgen des 2. Februar 1913, welcher die Geburtsstunde einer Anthroposophischen Gesellschaft uns einläuten sollte! —

„Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“

Es kann nicht der Zweck dieser kleinen Zusammenfassung sein, nun in pedantischer Aufzählung einen genauen Stunden-Inhalt alles dessen zu geben, was die Tage vom 2. Februar bis zum 8. Februar 1913 für uns an bedeutsamen Eindrücken umschlossen hielten; das Wichtigste nur an Stimmungs- und Tatsachengehalt möge es also sein, was hier für einige wißbegierige Leser gesichtet und herausgegriffen werden soll, was sich wie erste, leicht gewobene Hüllenschleier herumlegte um das Mittelpunktseignis dieser Zusammenkunft von aufwärtsstrebenden Menschenseelen: um die Geburtsstunde dessen, was wir mit dem Namen „Anthroposophie“ zu bezeichnen gelernt haben!“

Entgegen so manchen pessimistischen Voraussetzungen darf man es wohl behaupten, daß diese Geburtsstunde sich in einer leichten und glücklichen Weise vollzogen hat! Nur geringe Schmerzen

waren es, welche dem neugeborenen Kinde von Seiten einiger Fremdlinge aus dem Reiche der Niebegreifenden — weil garnicht zum Zwecke des Begreifens hergekommen — etwa zuzufügen versucht wurden, aber sogleich an der einmütigen Begeisterung der versammelten Menschheit einer starken und energischen Gegenwehr begegneten. — Nach diesem kleinen, mehr erheiterten Intermezzo, war es dann, — um die Sache einigermaßen poetisch auszudrücken — etwa so, als ob von unsichtbaren Heinzelmännchen, mit Hilfe einiger schöner grüner Birkenreiser, der ganze Fußboden des Architektenhaussaales hübsch spiegelblank gefegt und die Fenster zum hereindringen der unverdorbenen Gottesluft recht weit geöffnet worden wären. Und weiter konnte einem für Stimmungsgehalt empfänglichen Gemüte sich vielleicht der Eindruck von etwas noch viel Schönerem, noch viel Geheimnisvollerem in diesem Augenblicke übermitteln! War es doch, als ob eine Tür im Rücken der versammelten Menschheit sich plötzlich wie lautlos geöffnet, und als ob drei — schon dem kindlichen Gemüte wohlbekannte — Gestalten durch diese Türöffnung hindurchgeschritten wären! Gestalten, uns so vertraut erscheinend unter dem Namen der heiligen drei Könige aus dem Morgenlande, jener Könige, welche die Erstlingsgabe ihrer Reiche dem neugeborenen Kinde entgegen zu tragen gewillt sind. Geisteswissenschaft kennt diese Gaben, deren Symbole uns entgegenleuchten als das Gold der Weisheit, als der Opferrauch echter Weihestimmung und als die Kraft eines in sich selbst gefesteten, zur Tat heranreifenden Willenslebens. —

Ein Goldregen echter Weisheit war es in der Tat, der so als Morgengabe aus höheren Welten dem Kinde Anthroposophie nunmehr in die Wiege hineingelegt wurde, ein Patengeschenk, dessen Namen wir begreifen lernen sollen als „Geist der Arbeit“, des Wachstums und der Bewegung; noch ist es ja nur ein Kind, noch ist es nur ein minimal erscheinender Keim, der uns in jener neuen Sophia, jener Anthroposophia entgegentritt; ein so kleiner Keim, daß er von der Menschheit als solcher in der gegenwärtigen Zeit noch kaum gesehen, geschweige denn in seiner wahren Bedeutung erkannt werden kann; aber dennoch haben ewige Entwicklungsgesetze die Eigenart gerade dieses Keimes hineinversenkt in eine heutige Zeitepoche, damit ein Uebergang geschaffen werde zu dem, was uns als ein neues Verhältnis zur göttlichen Sophia gekennzeichnet wurde. — Anders noch, d. h. objektivierter, in einer vom Pathos der Distanz gleichsam noch gezogenen Trennungslinie, stand einst die Griechenseele der Erhabenen gegenüber; anders auch wußte ein Dante das lebendige Liebesverhältnis der menschlichen Seele zur universellen Weisheitsbringerin und zu ihrer Anmut Fülle sich vorzustellen in sinnlich leuchtenden Farbentönen: „Die Liebe selber schenkt ihr dieses

Lächeln, — und was ihr Auge sagt, ist keine Lüge!“ — Mit allen Kräften der Verstandes- und Gemütsseele wurde jenes übermenschliche Wesen, jene Philosophia, von einer dahingegangenen Kulturepoche erfaßt, sie wurde erschaut wie ein im Fleische unter den Menschen dahinwandelndes Wesen; aber immer blasser und schattenhafter will diese herrlichste Gestalt einer vorwärtsschreitenden, modernen Menschheit der 5. Kulturepoche nur noch erscheinen; verschlungen gleichsam und eingesogen von den Kräften einer sich verhärtenden Verstandesseele, glaubt man sich genötigt, der schönen Entschwindenden, der nie ganz zu Besitzenden, den Scheidegruß zu bieten! — Eine neue Sophia aber ist es, die nun der Sehnsucht einer neuen Kultur entgegenkommend, sich wie einst Venus Anadyomene dem dunklen Meeresgrunde entringen will, entringen mit neuer Schönheit und in verwandelter Gestalt. Nicht Philosophia, das Kind der Verstandesseele allein — sondern Anthroposophia, die dem Geistselbst sich entringende Tochter einer höheren Erkenntnisstufe! — Tief hineinversenkt in unsere menschliche Bewusstseinsseele, verwoben mit den Kräften unserer eigenen Ichwesenheit, sehen wir daher jenen Keim, der als Anthroposophia nun seine Erdengeschicke zu erfüllen hat, der nicht mehr eine Zweifelhait von „Ich und Du“, von Liebhaber und Geliebte, im Sinne des Dante, mehr darzuleben imstande ist, sondern den eigenen Wesensmittelpunkt nunmehr erfassend, ihn im begrifflichen Spiegel als wiedergeborene Sophia sich vor die Augen zu stellen gewillt ist! — Aber ein solches Erleben des eigenen Wesens darf im anthroposophischen Sinne nicht gleichbedeutend sein mit einem sich Festhaken an eine subjektive Begriffswelt; es gehört vielmehr mit zu jenen Goldkörnern, welche in der Geburtsstunde der Anthroposophie herabgestreut wurden auf eine empfangsbereite Menschheit, daß Beweglichkeit des Geistes, verbunden mit Selbstprüfung und mit einem opferwilligen Hinausschreiten über die eigene Begriffswelt, erst die wahre Göttergabe eines siegreich sich durchringenden Humors in der menschlichen Seele erzeugen kann. —

Angeschlagen wurden die frischen Klänge eines solchen Humors, welcher im Sinne Demokrits als „Die lachende Thräne im Wappen“ bezeichnet wird, schon an jenem ersten Versammlungstage, der zugleich Scheidestunde von etwas einstmalig lieb Gewesenem und Geburtsstunde von etwas Neuem und Besserem für uns bedeutete! — Als die große Zahl einheimischer und ausländischer Gäste sich zur Teepause um blumengeschmückte einladende Tische herum gruppierte, da waren es fröhliche Menschengesichter, die man nach allen Seiten hin zu sehen bekam, und zu herzlichem Lachen stimmten die Worte Dr. Steiners, als er die Anwesenden aufforderte, nur ja recht wacker zuzugreifen, damit es uns nicht nachgesagt werden könne, daß die Ge-

burtsstunde der neuen Sophia etwa dem Einen oder dem Anderen den Appetit verdorben habe. —

Aber nicht nur die Stillung eines physischen sondern in Wahrheit eines geistigen Hungers schien jener aus allen Weltgegenden zusammengeströmten Menschheit am Herzen zu liegen! Andererseits auch sprach es für die Qualität der hier gebotenen Geistesnahrung, daß in der allgemeinen Kräfteanspannung dieser Tage — abgesehen von dem wirklich etwas schwierigen Prozesse des Frühaufstehens — sich nur selten ein Nachlassen der Aufmerksamkeit und gespanntesten Anteilnahme seitens der Zuhörer verspüren ließ.

Ja, die heiligen drei Könige aus dem Morgenlande mit ihren Weihgaben, sie schienen wirklich auf lautlosen Sohlen in den Versammlungsraum hineingekommen zu sein! Sie standen geneigt über die Wiege Anthroposophias, als am Morgen des 4. Februar 1913 sozusagen die offizielle Taufhandlung vollzogen, und die Pflege des Kindes, als Folge einmütigen Beschlusses, in berufenste Hände hineingelegt worden war! — Nicht sang- und klanglos verlief diese ganz intime, ganz unter der Obhut geheimnisvoll hereinwirkender Mächte, sich vollziehende Taufhandlung; es fand dieselbe vielmehr ihre Krönung in einer seltenen Feier, in einem unendlich zarten, der Weihe des Augenblicks entsprechenden Festgeschenke! — Es steht zu hoffen, daß dieses Festgeschenk, welches gleichsam in die Wiege der jungen Sophia hineingelegt wurde, recht bald in den Besitz eines jeden unserer anthroposophischen Freunde gelangen möge, ihm Kunde bringend von einem Menschenleben, dessen Schleier vor uns gelüftet wurden, gleichsam als eine erste Opfergabe am Altare der Wahrheit, als ein schlichtes Bekenntnis, gegeben zur Abwehr und Richtigstellung alles dessen, was Lüge und Verleumdung bisher an Schaden in dieser Beziehung zu stiften versucht hatten, und womit nur ein neuer Beweis von der sonderbaren Ehrlichkeitsliebe einer sogenannten morgenländischen Theosophischen Bewegung geliefert war!

Es ist bis jetzt berichtet worden von dem Golde der Weisheit und Wahrhaftigkeit, das von dem ersten der drei Könige dargebracht wurde an der Wiege Anthroposophias; deutlich zu spüren in diesen festlichen Tagen aber war auch der Opferrauch echter Weihestimmung, welcher gleichsam aus vielen brennenden Kerzen, d. h. aus vielen von Begeisterung getragenen Menschenseelen zur Höhe emporzusteigen sich anschicken wollte. Eine Aureole gleichsam, einen Kranz von Strahlen, konnte man gewoben sehen um das Kind in der Wiege, um jenen zu geheimnisvollem Werden sich aufschließenden Keim! Kräfte waren es, individuelle Menschenkräfte, welche vereint, dem Gesetze des Eigenwachstums folgend, nun ihrerseits Morgengaben darbrachten, Huldigungsbeweise, für Anthroposophia, die dem dunklen Meeresgrunde siegreich Entstiegene! — Weihestimmung des Geistes,

von verschiedenstem Mutterboden ausgehend, in verschiedenste Seelenstofflichkeit gewoben, und dennoch alle voll Einmütigkeit dem konzentrischen Keime, der Geburtsstätte Anthroposophias, sich zuwendend, zurückstrahlend, was aus verborgener Lichtquelle, wie aus einem einzigen Werdepunkt, hervorgegangen schien.

So inhaltreich und so vielseitig waren die Gaben, welche in diesen Tagen niedergelegt wurden an der Wiege einer neuen Sophia, daß es ihnen nicht genügende Ehrfurcht erweisen, daß es einer Anmaßung Gehör geben hieße, wenn jemand glauben könnte, dies alles in einer persönlichen Auffassung erschöpfen zu können. Es soll daher hier nur für einige Wenige, nicht dabei Gewesene, eine kurze Inhaltsangabe der verschiedenen Mitgliedervorträge versucht und zum Schlusse einige Andeutungen gegeben werden über das, was wie ein tiefschwingender Grundton die geistige Atmosphäre dieser Tage beherrschte und uns hineintauchen ließ in das Mysterienwesen alter und neuzeitlicher Kultur-epochen. —

Als vorbereitend dazu konnten die beiden sehr dankenswerten Vorträge Frau Wolframs über den ägyptischen Tierkreis betrachtet werden. An einer durch Lichtbilder unterstützten Erläuterung dessen, was in Dendrah (Ober-Aegypten) die wiedererstandenen Tempelruinen von Tentyris einer jetzigen Menschheit über die Geheimnisse des Tierkreises zu sagen wissen, wurde in uns ein Bewußtsein erweckt für die schöpferische Weisheit einer noch hellseherisch veranlagten Seelennatur; einer Weisheit, die wiedererstehen muß in erneuter Form und im Sinne einer fortschreitenden Welten-Evolution. Sich hindurchringend durch die Tierkreis-spaltung heller und dunkler Isiskräfte, weiterschreitend durch ein Erleben mit den Mitteln der Empfindungs-, Verstandes- und Gemütsseele hindurch, zum erwachenden Geistselbst, sehen wir das große Drama der wahren Menschwerdung sich vollziehen, auferstehen — aber nicht durch eigene, sondern durch göttliche Kraft — sehen wir Osiris im Menschen; Osiris, die gute, die dem Christus im tiefsten Sinne analoge Wesensgestalt! Maria Aegyptiaca, das ruhelose, das Allen hingegebene, durch Zeitenfolgen und Entwicklungskämpfe geschrittene Seelenwesen, sich wandelnd in Maria Gloriosa, die sieghafte, die unsterbliche Gottgebärende!

Was hier in diesen Vorträgen von Frau Wolfram wie eine leuchtende Zukunftserfüllung, wie ein hohes Ziel uns vor Augen gestellt wurde, das zeigten uns dann die außerordentlich wichtigen Ausführungen Herrn Dr. Ungers im Sinne dessen, was man als eine Anfangsperspektive bezeichnen könnte. Erst an der Grenze gewöhnlicher Denkgewohnheiten ankommend, erfaßt vom Wirbelsturme tiefster neuzeitlicher Geisteskrisen, vermag der Mensch jenen embryonalen Keim in sich zu entfalten, der ihn dereinst zum Verständnis übersinnlicher Realitäten, zu einem neuen Sehvermögen für geistige

Dinge gelangen lassen kann; die wichtigste Erfahrung für den Menschen also darin bestehend, daß auch die sogenannte „Urteilsfähigkeit“ erst aus sich bescheidender Voraussetzungslosigkeit, aus Selbsterkenntnis und Selbsterziehung, sich nach und nach in der Seele herausbilden kann. Durch einen solchen Prozeß der Selbstauslöschung oder des Passivwerdens, sehen wir dann das reine Ich gleichsam als wichtigstes Erlebnis einem Nullpunkt entgegentreiben, welcher die Grenzscheide zweier Bewußtseins für den Menschen bildet; einerseits die subjektive, d. h. als subjektiv erkannte Begriffswelt, andererseits jener Nullpunkt, welcher erst einer objektiven Erfüllung entgegenharren muß. Von dieser ersten Spiegelung gleichsam des reinen Ichs, das aus dem Nullpunkt, aus dem Begriff des Begriffs, oder der Identität von Denken und Sein herausdrängend, sich selbst im Widerspruch zu erfassen strebt und zunächst die absolute Leerheit dieses Begriffs wie einen intensiven Schmerz empfinden muß, von diesem Grenzübergange geistig-seelischen Erlebens handelte, allgemein gesprochen, der erste Vortrag Herrn Dr. Ungers. —

Der zweite Vortrag durfte uns als bedeutsamste Ausführung dessen erscheinen, was jenseits des Nullpunktes gelegen ist, was wie ein Ruf aus geistigen Realitäten herübertönend, dem neuartigen Bewußtseinszustande die Seelenkräfte zuführt, welche seinen Inhalt bilden, und ihm sichere Gewähr einer transzendentalen Wirklichkeit verschaffen sollen. Das Ich nunmehr am Widerspruche ein Nicht-Ich erlebend, in dieses Nicht-Ich zwar eingehend, aber zugleich darauf verzichtend, ihm einen Inhalt von sich aus zuzusprechen. Dieser Verzicht, erfolgend in der Form eines Ur-Urteils, das den Begriff des Widerspruchs von nun an in sich aufgenommen hat, führt unser Denken hinaus über die Grenzen einer gewöhnlichen Verstandeslogik, einer dreidimensionalen Raumanschauung; es zeigt uns den Menschen als ein sechsdimensionales Wesen, das gewissermaßen auch noch den Widerspruch gegenüber solchen höheren Bewußtseinsstufen an sich selbst erleben muß; dergestalt, daß es wieder und wieder die Grenzen des Ich in das Nicht-Ich hinein zu erweitern und die festen Begriffe einer mineralischen Logik energisch zu zertrümmern sich gezwungen sieht. Aufgabe einer Zukunftsphilosophie, einer Anthroposophie, wird es daher sein, den Widerspruch als treibende Kraft in der menschlichen Entwicklung und zugleich als Werderuf aus jenen Reichen zu empfinden, wo Dissonanzen sich auflösen lassen in unvergängliche und urewige Harmonien. —

Analog diesen Gedankenflügen, aus dem Reiche des Festen und Unbeweglichen, aus dem Begriff der Masse als einer mikrokosmischen Beschränkung und dem Begriff des Kosmos, als der allgemeinen Erdschwere des Dreidimensionalen heraus, gaben sich die zu eigenem Forschen ungemein anregenden, wenn auch eine moderne Wissenschaft vielleicht

verblüffenden, Spekulationen des Herrn Daeglau aus Breslau zu erkennen. Materialitätsbegriff hier gleichsam erscheinend als ein Hohlraumartiges, mit differenzierten Kräften erfülltes, und durch Zusammenwirken verschiedener Sinnestätigkeiten ineinander gesponnenes Gebilde, das vom Menschen solchergestalt als Masse sinnlich wahrnehmbar und Widerstand entgegengesetzt empfunden wird. Hindurchdringend aber durch die Bewegungsimpulse verschiedenartiger, auch hier gleichsam sechsklassiger Substanzialitäten, lernt der Mensch erkennen, daß er an Stelle des Materialitätsbegriffes im gewöhnlichen Sinne den schöpferischen Geistbegriff zu setzen hat, und daß die Ueberwindung der Trägheit, oder der Schwere, auf horizontaler Linie abhängt von den Gesetzen der Qualität und der Quantität; d. h. den zusammenballenden Kräften muß etwas entgegenkommen von innen heraus, als fortschreitende Befreiung von der Erdschwere, etwas, das hier als Erlösung des Mineralischen vom Tode durch Erdrückung bezeichnet wurde. Kubische Kräfte, Bewegungsimpulse im höheren Sinne, sind es, welche uns die Möglichkeit geben, durch den mineralischen, solarischen und lunarischen Schleier früherer Entwicklungsepochen hindurchzudringen und Selbsterkenntnis zu einer erlösenden Tat, zu einem Freiwerden von Maja im Menschenreiche werden zu lassen. Das Dreieck, uns dergestalt zum Symbol werdend für das substanziiell Qualitative eines formalen Gefäßes. Der Fall in die Erdschwere beginnt in diesem Sinne für die Wesen durch Ausgestoßensein aus dem Bereiche des Tierkreises, oder des okkulten Symbols für die erhabenen Mächte des Anfangs, hinab in die Massenanziehung kleiner Teilchen, als einer mikrokosmischen Bewegungsmöglichkeit hinein, einer Bewegung, welche als Eigenkraft im Raume gleichsam von unten, von der Erdschwere aus beginnend, sich zur Spitze der Pyramide emporarbeitend, wiederum die Auflösung des Materiellen, die Differenzierung der Fallgesetze, und die Rückkehr in spirituelle Welten, resp. in die Anziehungskraft des Tierkreises, sich erkämpft und gesichert hat. —

Dasselbe große Ideal zukünftiger Entwicklungsstadien, welches uns durch diese verschiedenen Darbietungen von der denkerischen Seite aus ans Herz gelegt wurde, es bildete auch den Gesamtstoff aller weiteren, uns in diesen ereignisvollen Tagen geschenkten Mitgliedervorträge. — Außerordentlich wichtige Hinweise erhielten wir durch Herrn Michael Bauer über das „Wie“ eines okkulten Aufstiegs in das Erfahrungsgebiet der höheren Welten. An dem Verhältnisse mittelalterlicher Mystik zu einer heutigen Geistesforschung wurde uns die Notwendigkeit des Hinausschreitens über das einstmalige Wertvolle zu einem noch andersartigen und vertiefteren spirituellen Erleben gekennzeichnet. Nicht nur „Entwerdung“ im höheren Sinne, sondern „Werdung“, nicht nur die Unfähigkeit, das mystisch Geschaute zu „ge-

worten“, sondern die Fähigkeit, ihm auch Ausdruck, Kraft und sinnvolle Deutung zu geben, das ist es, wozu neuzeitliche Geisteswissenschaft den Menschen erziehen will. Aus dem Nichts, aus dem Nullpunkte, auf den Grund des Brunnens, in die wahre Gestaltenwelt hineinzukommen, vorbei an dem Hüter der Schwelle, und so den alten Adam verwandelnd in den neuen, den mit dem Christusgeiste als einem lebendigen Leben im tiefsten mystischen Sinne erfüllten, dies kann allein als der Sinn einer fruchtbaren, unserer heutigen Kultur-epoche angepaßten Mystik betrachtet werden. — Daß aber der Weg zu einem solchen Erleben gleichsam durch eherne Marksteine in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit bezeichnet ist, das wurde uns in zu Herzen gehenden, weisheitsvollen Worten durch den Vortrag des Herrn Arenson symbolisiert, welcher dem äußeren Gesetze, den göttlichen zehn Geboten gegenüberstellte die innere Erfüllung, das Vaterunser, oder das wahre mystische Erfassen der Gotteskindschaft als eines Erlebnisses der aufdämmernden Bewußtseinsseele.

Einen Blick zurück in die mystischen Weistümer der Kabbala, welche den Boden abgeben für alt-hebräisches Eingeweihtentum, gewährten uns die sehr interessanten Ausführungen des Herrn Sellin über den Sohar. Mit Hilfe eines im Diagramm gegebenen Schemas der Stufenfolge mystischer Entwicklung, welche eine genaue Kenntnis der menschlichen Wesensglieder voraussetzen läßt, wurde uns die Möglichkeit gegeben, in die Tiefen einstigen Hellsehertums bewundernd hineinzublicken. — Wir konnten daraus die Erfahrung gewinnen, daß alle aus dem Urborn echter Mystik geschöpften Weisheiten einander niemals widersprechen werden, sondern die Substanzen abgeben für das, was wir als den Zukunftsmenschen im wahren Sinne des Wortes begreifen lernen. —

Mit diesem Zukunftsmenschen, diesem von Nietzsche ahnungsvoll vorausgeschauten Uebermenschen, beschäftigen sich die sehr überzeugenden Ausführungen des Herrn Pastor Klein; sie ließen uns den Werdegang überschauen, der da hinabführt vom göttlichen oder reinen Elohim-Menschen, von jenem Ur-Adam, wie ihn die schöpferischen Mächte dereinst geplant hatten, zu dem, was wir als den Ich-Menschen einer heutigen Entwicklungsepoeche zu betrachten haben. Verständnis in den Seelen erweckte der Redner für den weiten Abstand, der diesen Menschen auf seiner jetzigen Stufe noch trennt, hält von seinem höchsten und erhabensten Werdeziel! Aber es ist gut, daß er seine Augen wieder aufturn und sie hinwenden lerne, zurück zu jenen göttlichen Urgründen, aus denen er dereinst seinen Werdegang als ewiges Geisteswesen begonnen hatte. —

Dieser Entwicklungsweg der Seele zur unio mystica, zur letzten Vereinigung mit dem Urwesenhaften des „Ewig-Weiblichen“ im Menschen, er wurde uns in drei zusammenhängenden, das Faust-

Problem behandelnden Vorträgen von Frau Wandrey gegeben. — Durch Erdschwere, durch Zweifel, Not und Verfehlung hindurch, sehen wir die Seele sich langsam der Erkenntnis des Uebersinnlichen erschließen, wir sehen sie hinabtauchen in sich selbst, aber erblinden für eine äußere, sie umgebende Umwelt; bis endlich im letzten Abenddämmern, im Erlebnis der Vergänglichkeit alles irdischen Daseins, für Faust der Augenblick wahrer Wesensbefreiung gekommen ist, und Karma dem ewig strebend sich Bemühenden die hohe Erlöserbotschaft ertönen lassen darf! — — —

Wenn so im Faust das oft noch vergebliche Ringen und Streben nach Befreiung für eine von Erdschwere gefesselte Menschheit sich uns kundgibt, so ist es doppelt interessant, in einer fortschreitenden Geistes-Evolution die Symptome einer allmählichen Ueberwindung dieser Erdschwere wirklich entdecken zu können. Ein ganz besonderer Dank gebührt daher Baron Walleen, welcher unsere Aufmerksamkeit auf einen vom Standpunkte der Geisteswissenschaft ganz besonders eigenartigen neuzeitlichen Dichter, Namens Russel, gelenkt hat. Russel, in dessen poetischen Gedankenformen wir einen unendlich keuschen, weil nur halb bewußt werdenden Entwicklungs- — ja man könnte fast sagen — Einweihungsweg einer Seele belauschen dürfen. Es wird uns in diesen Dichtungen z. B. gezeigt das dem Göttlichen noch Wesensverwandte, im Traumleben sich offenbarende, Unbewußte des kindlichen Gemütes; dann das Weiterschreiten zum vollbewußten Kämpfertum, das einst die Königswürde, die Meisterschaft, sich zu erringen hofft. Auch das Lebendigwerden karmischer Vergangenheitsbilder — die Erkenntnis des Menschen als doppelgeschlechtig, d. h. als männlich-weiblich im höheren Sinne — die Notwendigkeit, hindurchzudringen von der Einzelliebe zur All-Liebe, das Erlebnis des Gehens in die Einsamkeit und in die Schatten des Todes zum Zwecke einer Opferung unserer niederen persönlichen Wesensnatur, — das Alles, Alles sehen wir als machtvolle Intuition hervorspriessen aus einer neuzeitlichen Seele, aus der Seele dieses Russel, und wir lieben diese Seele, weil sie Hüter ist derselben Güter, mit denen wir unsere eigenen Schatzkammern in die Zukunft hinein zu erfüllen hoffen. —

Daß diese Schatzkammern aber nicht als ein bloßes Phantasiegebäude in der Luft schweben, sondern auf festem Boden praktisch nutzbringend hingestellt werden, dafür will Geisteswissenschaft einer heutigen Menschheit gegenüber die Verantwortung übernehmen. — Wer die, wie aus frischem Naturborn herausquellenden Betrachtungen des Herrn Ritter von Rainer über diesen Gegenstand zu hören Gelegenheit hatte, der fühlte sich wie ergriffen von der Bewegungskraft einer aus dem Erdboden selber hervorspriessenden, dem Gesetz der Trägheit entgegenarbeitenden Werdelust; einer

Werdelust, welcher das lebendige Motto aufgeprägt worden ist: „Homo contra Homunculus“. —

Nicht nur den eigenen Rhythmus betonen, sondern dem Allrhythmus des wahrhaft Guten sich hingeben; nicht einem Neuen blindlings nachjagen, sondern das Vorhandene ausgestalten, das „Was“ der Dinge im Lichte gotterfüllter Bewegungskräfte umwandeln in ein „Wie“, in einen neuen Zustand, der es auch den scheinbar leblosen Dingen, dem Holze, dem Brote, dem Stein gestattet, zu offenbaren, was ihnen genehm, was ihrer eigensten Wesenheit am angemessensten ist. — So muß neben den rein geistigen Gebieten auch das Gebiet der aufbauenden sub-stanziellen Kräfte, das Gebiet der Verarbeitung und Ernährung in den allgemeinen Prozeß der Verlebendigung mit hineinbezogen werden! — Hülfsreiche Hand für diese Bestrebungen boten bereits die von Herrn Schröder-Bremen gemachten Vorschläge zur Gründung eines Handelsvereins auf anthroposophischer Grundlage, welche sich von vornherein einer herzlichen Zustimmung zu erfreuen hatten und einem allgemeinen Interesse begegneten. —

So sehen wir Anthroposophie ihr Licht hineinsenden in die verschiedensten Reiche und nicht zum wenigsten auch in das Bindeglied zwischen materiellen und geistigen Welten, in das Reich der schönen Künste hinein. — Ein an die Johannesbausitzung sich angliedernder bedeutungsvoller Vortrag Dr. Steiners suchte unser Verständnis zu erwecken für die Zukunftsaufgaben einer echt künstlerisch empfindenden Menschheit. Ein neues Schaffen, nicht aus Differenzierungen, sondern aus dem umfassenden Ganzen heraus, eine Wirksamkeit gleichsam sprießend und fließend aus den vereinten und veredelten Kräften unserer dreifachen Seelennatur, das ist es, was auch der Baukunst seinen erhabenen Stempel nun fortan aufzuprägen berufen sein wird; künstlerische Formengebung zum Ausdruck werdend geistisch-seelischen Erlebens. So wie dereinst in den Uranfängen altindisches Seelenwesen sich hineinarbeiten mußte in eine noch fremde Leiblichkeit, wie Felsenhöhlen, abgerungen dem Erdeninnern, das Wahrzeichen abgeben jener längst vergangenen Entwicklungszustände, so muß auch für eine neue Zukunftsepoche im Zeichen der erstarkenden Bewusstseinsseele der Boden aus dem künstlerischen Empfinden der Jetztzeit heraus geschaffen werden. Statt eines Hineinarbeitens der Empfindungsseele in den Empfindungsleib, des Geistigen in das Materielle, muß nunmehr eine Entspannung, ein Herausdrängen und sich Fortsehen aus dem Erdigen in die reinen Aetherwelten des Manas oder Geistselbstes sich in anderer Gestaltengebung offenbaren. Der heutige Menschheitsbau also gleichsam zum Abbilde werdend einer in sich selbst gefesteten, sich selber tragenden, die eigenen Gesetze sich einverleibenden Ich-Natur. Zurückblickend auf die Selbstoffenbarungen vergangener Kulturepochen in ihren intimsten Tempelbauten, wurden wir so geführt

zum Erfassen der großen Verpflichtung, welche Baukunst im anthroposophischen Sinne uns auferlegen muß, der neue Bau uns werdend zum lichtvollen Abbilde einer neuen, einer nach allen Seiten und auch nach oben in den Kosmos hinein sich erstreckenden Geistesform! Jede einzelne Säule in dieser gewaltigen Zusammengliederung von tragenden Kapitälern, wirkend wie der Buchstabe innerhalb des verborgenen Weltenwortes, eines Wortes, dessen monumentale Bedeutung gleichsam wie Hammerschlag die Kuppel des Baues zu durchbrechen und den Widerstand der Mauern zu vernichten vermag. Wir verstehen nun in Wahrheit, was es bedeutet, gegen Wände anzukämpfen und Wände hinwegzuräumen, um den Weg in die kosmischen Weiten freizulegen für künftige Erdengeschlechter! Kein Wunder, daß Hindernisse auf Hindernisse sich emportürmen, daß Kräfte aus dem Reiche der Finsternisse hereinspielen, welche danach trachten, diesen wahrhaft menschenwürdigen, diesen lichtdurchtränkten Bau zu einer Unmöglichkeit zu machen! Aber Stählung nur unseres Mutes soll uns durch solche Erkenntnis zu Teil werden, immer gebieterischer soll sich uns die Notwendigkeit eines solchen Baues vor die Seele hinstellen, eines Baues, der uns als die würdigste Umhüllung einer dem Wahrhaftigen entspringenden Geistesform erscheinen muß. — — —

Was so als das Zukunftsideal eines in die äußere Welt hineineingestellten Tempelbaues unserem Begreifen nahe gebracht wurde, das ließ nun, zu innerem Entwicklungsproblem gewandelt, ein sehr schöner Vortrag des Herrn Dr. Peipers als ferne Zukunftsperspektive vor unseren Blicken erstehen.

Bezugnehmend vom Standpunkt des Arztes auf das biogenetische Grundgesetz einer im Embryo sich vollziehenden stufenweisen Wiederholung der erweiterten Stammesgeschichte, wurde hier die hypothetische Möglichkeit einer Umwandlung und Rückbildung des jetzigen Menschen und seiner physischen Organe, zu einem vergeistigten, nach Innen sich abschließenden Formzustand in Erwägung gezogen; einer heutigen im Materialistischen verhärteten Naturwissenschaft wurde entgegengesetzt als vergeistigte Idealgestalt Parsifal, der Besieger Klingsors, der erlösende Held für Amfortas und für jene so tragisch anmutende Kundry-Gestalt! Ein harmonischer Ausklang für so manches schon in den vorhergehenden Tagen an unsere Seelen herangedrungenes war daher dieser, mit großem Dank aufgenommene Vortrag des Herrn Dr. Peipers über das betreffende Thema. — — —

Rückblickend so auf jene strahlende Aureole, auf jenen Kranz von Weihekerzen, welche ihren Andachtshauch emporsteigen ließen zu Anthroposophia, dem neugeborenen Kinde, wer wollte da noch daran zweifeln, daß auch der Dritte der Könige aus dem Morgenlande geheimnisvoll sich kundgebend im Saale anwesend war! Myrrhen verstreudend, d. h. Eigenkraft und Selbstsicherheit den einzelnen In-

dividualgestalten im Herrscherbereiche Anthroposophias entgegenströmend; eine lebendige Widerlegung jener falschen Verdächtigungen sklavischen Nachbetens allgemeiner Lehrsätze, welche von gegnerischer Seite so geschäftig kolportiert und weitergetragen werden! Differenzierung also und Individualisierung der stützenden Säulen, aber Einigung der Kapitäle im freiwilligen Dienste einer großen, einer tragenden Gesamtkraft! Wie wunderbar sich das vom einzelnen selbständig Erlebte dem Ganzen einzufügen und einzuverleiben im Stande war, das offenbarten uns die gewissermaßen als Krönung und Ueberwölbung gegebenen, diese ereignisvollen Tage abschließenden vier Vorträge über: „Das Mysterienwesen aller Zeiten zusammenhängend mit dem Geistesleben der Menschheit“. — Es ist leider ganz unmöglich, hier an dieser Stelle nur ein halbwegs erschöpfendes Gesamtbild dieser vier Vorträge zu geben. Ihre Bedeutung sollten wir vor allen Dingen empfinden lernen als in einem engen Zusammenhange stehend mit der heutigen Geisteswissenschaft oder Anthroposophie. — Neues Erleben, sich naturgemäß herausgliedern müßend aus einem andersartigen sich Hineinstellen des Menschen in den Gang der kulturellen Entwicklung. In weit größerer Selbständigkeit und Freiheit, als es in früheren Zeiten der Fall war, wird der heutige Mensch in Beziehung treten können zu den Mysterien, aber er wird gleichzeitig doch einen gewaltigen Bruch vollziehen müssen mit allem früheren Erleben und allen Denkgewohnheiten des physischen Plans, eine neue Welt sich ihm erschließend im reinen Anschauen und auf sich Wirken-Lassen der Dinge. — Durch vierfache erhabene und schreckensvolle, gleichsam typische Erlebnisse hindurch, muß der Mensch dazu kommen, sich jene Furchtlosigkeit anzueignen, welche Bedingung eines jeglichen Aufstieges zu höheren Erkenntnisstufen ist. Ueberwindung der Vernichtungsschauer durch energisches Gegründetsein im eigenen Wesensmittelpunkte, durch ein Hineinwachsen in die Dinge, das seinen Maßstab findet an der Größe und Reife der eigenen sich entfaltenden Wesensnatur. So findet der Mensch gleichsam in sich selbst die Brücke vom Nichts zum Etwas. Durch erstarkende Energie vermag er eine Seelensubstanz in sich auszusparen, welche den Offenbarungen aus geistigen Welten nunmehr entgegenkommen kann als ein in rechter Weise zubereitetes Aufnahmegefäß. — Ein neues Erleben, in neuartiger Gestalt ist es, dem der Mensch auf dieser Stufe seiner Entwicklung entgegengeht! Ein Erleben, das als eine Einheit von Naturgeschehen und moralischem Geschehen uns symbolisch vor Augen gestellt worden ist. — Im Unterschiede zu solchen Seelen, welche durch Gewissenlosigkeit und Bequemlichkeit sich zu Mithelfern derer machen, die Krankheit und Verwesungskeime aus den geistigen Welten herunterzuschicken bestimmt sind, soll der Geisteschüler einer heutigen Zeit mit offenen Augen, und

fern von ungesunder Schwärmerei, seinen Aufstieg zur Höhe beginnen. Ich und astralischer Leib dann gewissermaßen zur Sonne werdend für die im Erdenhaften zurückgelassenen Wesensglieder, für physischen und ätherischen Leib des Menschen; der Geistesschüler so wieder heranreifend zu einem Erleben der Sternenwelt und des Kosmos im Sinne einer wahrhaft geisterfüllten Wesenhaftigkeit: im Sinne des Eintretens in eine Welt der stärkenden Kräfte, wie sich deren Quellen dem Menschen in der Zeit vom Einschlafen bis zum Aufwachen bereits allnächtlich erschließen. — Vereinigt fühlt sich alsdann die Seele mit Jenen, welche Gleiches erlebt haben und vor ihr durch die Pforte des Todes hindurchgeschritten sind. — Tiefer aber als seine Vorgänger fühlt das heutige Menschenwesen eine unstillbare Sehnsucht, die verborgenen Wirksamkeiten seines Innern zu durchschauen, nicht nur den aufbauenden Kräften seiner Hüllen daselbst zu begegnen, sondern auch jener Ich-Kraft, die von Inkarnation zu Inkarnation hindurchschreitet, welche Arbeiter ist am astralischen Leibe, ihr möchte die heutige Seele sich Aug' in Auge gegenüberstellen. — Stumm aber zunächst und verschlossen bleibt dieser Seele das Geheimnis der alten Hermes-Initiation, wo Osiris, Sohn und Gemahl der Isis, dem hellsehenden Schauen noch offenbar zu werden vermochte. Verloren schienen Weltenwort und Weltenton für eine spätere Menschheitsepoche, so verloren, wie eine trauernde Isis den Osiris verloren hat. Der neuzeitliche Mensch nunmehr sich fühlend als ein Absterbender, als „Sohn der Witwe“, welcher die göttliche Umarmung versagt ist. — Das schöpferische Wort, Osiris, untertauchend und gleich einem Flusse in der Tiefe des Gebirges verschwindend, bis die Verkündigung des Moses, bis das „Eje ascher Eje“ den begrabenen Osiris im eigenen Wesensinnern sich regen läßt, neues Verhältnis zum Tierkreis, neue Entwicklungsphasen aus neuem Wesenhaften heraus, andersartige Konstellationen von Sonne und Mond, vertieftere Initiationsgeheimnisse auf Grundlage der alten Weistümer, nunmehr in der Menschheit vorbereitend.

Durch zweifache hohe Schule — durch die Schule des Königs Artus und durch die Gralsmysterien hindurchschreitend soll der heutige Mensch dazu gelangen, die Verfallsprodukte innerhalb seines ätherischen Leibes zu erkennen, und das ihm einverleibte Tote wieder zurückzuverwandeln in ein lebendiges Leben. — Monsalvatsch, die hohe Gralsburg, wurde uns in diesem Sinne gekennzeichnet als die Pflegestätte unsterblicher, aus der Verstandesseele in das Geistselbst hineinarbeitender Lebenskräfte — Klingsors dunkles Zauberschloß dagegen als die Brutstätte unheilvollster Vermischungen im Bereiche dämonisch-schwarzmagischer Erdengewalten, symbolisiert durch die Verbindung mit Iblis, der Tochter des Ibert. — Ein verhängnisvoller Dualismus sich so als Nachwirkung der Klingsor und Iblismächte unseres ganzen Seelenwesens bemächtigend, ein Dualismus, welcher nur überbrückt werden kann durch Parsifal, den reinen Menschen, durch jenes geläuterte Seelenwesen, das „Dumpheit“ und „Zwifel“ überwindend, die Kräfte der Bewußtseinsseele ausgießend über Verstandes- und Gemütsseele, das Mysterium einer neuen Einweihung an sich vollbringen kann! — Kennen lernen muß der heutige Mensch was als Dualität von Parsifal und von verwundeter Amfortas-Natur in seinem tiefsten Innern verborgen liegt, auf daß es ihm dereinst gelingen möge, die Wunder der Gralsburg in hellsehendem Schauen erleben zu dürfen! —

Gralsklänge also waren es, vereint mit den Weihegaben der unsichtbar genahen Boten, welche die Geburtsstunde der neuen Geisteswissenschaft oder Anthroposophie zu etwas so Geheimnisreichem gestalteten, welche etwas undefinierbar Großes, etwas der Ewigkeit Entsprössenes, hineintrugen in das Augenblickserleben einer suchenden, einer nach Licht verlangenden Menschheit.

Gleich einem Jubilate verborgener Engelschöre schien es in dunkle Erdenwelten hineintönen zu wollen:

„Freuet Euch, freuet Euch, und abermal freuet Euch!“

Th. R.



Zuschriften aus dem Kreise der Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft (theosophischen Gesellschaft).

**Ein Brief des Herrn Edouard Schuré,
Ehrenmitglied der französischen
Sektion der Theos. Ges. an den
Generalsekretär der französischen
Sektion, seinen Austritt aus der
T. G. begründend.**

**A Mr. Charles Blech, Président de la Société
Théosophique de France.**

Cher Monsieur,

En l'année 1907, vous m'avez gracieusement offert le titre de membre honoraire de la S. T., à cause de la part que j'avais prise par mes écrits à votre mouvement. Je compris tout ce qu'il y avait d'amical et de flateur dans votre intention. J'acceptai donc avec autant de joie que de reconnaissance l'honneur que vous avez bien voulu me faire. Si aujourd'hui je me vois forcé de sortir officiellement de la S. T. c'est mon devoir de vous en dire les raisons sans détour.

A la date dont je parle (1907), on pouvait espérer que l'harmonie se maintiendrait dans la S. T. malgré les tendances diverses qui s'y manifestaient. Car elle reconnaissait par ses principes mêmes la variété nécessaire des religions et des philosophies, sous l'égide de la fraternité humaine et d'un principe divin de l'univers. Il y a eu depuis l'ère chrétienne deux sortes de courants dans l'ésotérisme : le courant oriental et le courant occidental. Je remarquerai en passant que ces deux courants se distinguent nettement dans la vie et dans l'œuvre de la fondatrice de la S. T. Mme. H. P. Blavatski. Car son premier ouvrage *Isis unveiled* fut écrit sous une influence visiblement occidentale et rosicrucienne, tandis que ses ouvrages postérieurs portent l'empreinte orientale et indoue. Dans les hauteurs sereines de la pensée et de l'initiation, ces deux traditions se sont toujours entendues et entendues. Elles ne se sont disputées et combattues que là où les passions et les ambitions personnelles ont fait irruption dans les doctrines. On pouvait, on devait souhaiter que la S. T. resterait fidèle à son but inscrit dans sa bannière. Pour ma part, je le désirais d'autant plus que parmi les branches nationales de la S. T. un rôle particulièrement élevé et fécond revenait de droit à la section française, celui de garder l'équilibre entre les tendances les plus diverses et d'en chercher la synthèse. La marque la plus haute du génie français, n'est-elle pas son besoin de liberté et d'universalité ? La personnalité remarquable de la Présidente, Mme.

Annie Besant, la noblesse de son passé, semblaient promettre que la S. T. se maintiendrait dans la voie large de tolérance, d'impartialité et de véracité, qui constitue une partie essentielle de son programme. Malheureusement, il n'en fut rien. La cause primordiale de cette déviation réside dans l'union étroite de Mme. Besant avec M. Leadbeater, occultiste savant, mais nature trouble, d'une moralité louche. Mr. Leadbeater ayant été condamné par le Conseil Général de la S. T., Mme. Besant manifesta publiquement sa réprobation pour les procédés d'éducation qu'on lui reprochait. Son verdict d'exclusion, contre le théosophe convaincu d'indignité, fut même des plus sévères. Par une incroyable volte-face, elle déclara peu de temps après son intention de faire rentrer M. Leadbeater dans la S. T. et réussit non sans peine à obtenir la majorité de ses collègues pour ce vote. Le prétexte qu'elle donnait de cette palinodie, était la charité et le pardon. La vraie raison était que la Présidente avait besoin de M. Leadbeater pour ses investigations occultes et que cette collaboration lui paraissait nécessaire à son prestige. Pour ceux qui ont suivi ses paroles et ses actes à partir de ce jour, il apparaît clairement que Mme. Besant était tombée sous la suggestion redoutable de son dangereux collaborateur, qu'elle ne voyait, ne pensait, n'agissait plus que sous sa domination absolue. La personnalité qui désormais parle par sa bouche n'est plus l'auteur de la Sagesse antique, mais le visionnaire douteux, le suggestionneur habile, qui n'ose plus se montrer ni à Londres, ni à Paris, ni en Amérique, mais qui, tapi dans un pavillon d'Adyar, dirige la S. T. à travers sa Présidente.

Les conséquences néfastes de cette influence devaient bientôt se montrer au grand jour par l'affaire d'Alcyone et la fondation de l'Ordre de l'Etoile d'Orient.

Par un singulier hasard, j'eus l'occasion de surprendre la cause secrète et pour ainsi dire le ressort psychologique de cette déplorable entreprise. Je commence par dire qu'à ce moment personne ne parlait encore d'un nouvel Instructeur devant venir de l'Inde, ni d'une réincarnation prochaine du Christ et que probablement personne n'y pensait. On n'avait pas encore découvert Alcyone. C'était en 1908. Je venais de publier la traduction d'un livre du Dr. Rudolf Steiner sous ce titre : *Le mystère Chrétien et les mystères antiques*. Ce volume avait attiré l'attention du public européen sur la résurrection de l'ésotérisme occidental manifestée par l'œuvre grandiose et par l'action du théosophe allemande. De passage à

Stuttgart, je me rencontrai avec une dizaine de théosophes anglais, hollandais, suisses et français. On mit sur le tapis la question suivante: „Les deux écoles, celle d'Adyar et celle du Dr. Steiner, pourront-elles marcher ensemble?“ Nous fûmes presque tous d'avis que l'entente pouvait se faire malgré la différence des points de vue et que cela était hautement désirable, dans l'intérêt supérieur de la théosophie, qui ne représente pas un courant particulariste ou national, mais un courant universel de l'humanité contemporaine. Un seul interlocuteur du groupe protesta. C'était un théosophe hollandais, fort intelligent, d'esprit sceptique et railleur, ami intime de M. Leadbeater, et hôte habituel d'Adyar. Il déclara nettement que les deux écoles ne pourraient pas s'entendre, et en donna pour raison que l'Inde seule possède la tradition et qu'en occident il n'y a jamais eu d'ésotérisme scientifique. Cette affirmation péremptoire m'étonna. Je ne devais en comprendre le sens et la portée que peu après, lorsqu'éclata, comme une bombe ou plutôt comme un feu d'artifice, l'affaire d'Alcyone. Car cette affaire n'est en réalité pas autre chose que la réponse d'Adyar à la renaissance de l'ésotérisme chrétien en Occident, et je suis persuadé que sans cette dernière nous n'aurions jamais entendu parler du futur prophète Krichnamourti.

Qu'un véritable initié de l'Inde, brahmane ou autre, parvenu à sa maturité, vienne en Europe sous sa responsabilité personnelle ou au nom de ses maîtres, enseigner sa doctrine, rien de plus naturel et de plus intéressant. Il n'y aurait qu'à l'écouter, à le juger sur ses paroles et sur ses actes, et à éclairer notre science par la sienne. Mais ce n'est pas sous cette forme que nous avons aperçu le nouvel apôtre d'Adyar. Un jeune Indou, âgé de treize ans, initié par M. Leadbeater, c'est à dire drainé par lui, suggestionné à haute pression, est annoncé et présenté au public européen comme le futur instructeur de l'ère nouvelle. Krichnamourti, baptisé du nom d'Alcyone, n'a pour cela d'autre titre que les injonctions de son maître et le patronage de Mme. A. Besant. On raconte au long, on publie ses trente-deux incarnations précédentes dont les premières remontent au temps de l'Atlantide. Ces récits, donnés comme le résultat des visions de M. Leadbeater et de Mme. Besant, sont pour la plupart d'une puérilité grotesque, et ne peuvent convaincre aucun occultiste sérieux. Ils sont ostensiblement arrangés pour nous démontrer que, depuis vingt ou trente mille ans, les principaux personnages de la S. T. se préparent au Grand-Oeuvre qui va bientôt éclater. A travers leurs incarnations qui font penser à un roman feuilleton, ces figures sont décorées des plus grands noms de la mythologie grecque et des astres les plus brillants du firmament. Pendant une conférence de Mme. Besant à Adyar, Krichnamourti apparaît sur une estrade comme une idole et les indigènes l'adorent

en baisant ses pieds. Il ne prononce d'ailleurs pas un mot et ne fait qu'un geste de bénédiction qui lui est soufflé par Mme. Besant. En rapportant cette scène, M. Leadbeater annonce à tous les théosophes que, depuis la descente du Saint-Esprit sur les apôtres, jamais une aussi haute atmosphère spirituelle n'a visité les hommes.

Pour ce prophète muet, on fonde l'Ordre de l'Etoile d'Orient, auquel on convie le monde entier et dont il est proclamé le chef. En Europe, Mme. Besant fait des conférences sur le Christ futur, dont elle prédit l'avènement comme très prochain. Elle ne dit pas positivement que ce sera Krichnamourti, mais elle le laisse entendre, elle en suggère la pensée par des allusions transparentes. On se réserve la liberté d'en faire l'annonciateur ou l'incarnation de ce Christ. Quoi qu'il en soit, le jeune prodige passif, qui n'a pas encore donné au monde la moindre preuve d'une mission quelconque, devient désormais le centre et le point de mire de la S. T., le symbole et l'arche de la foi orthodoxe d'Adyar. Quant à la doctrine prêchée par Mme. Besant, elle repose sur une perpétuelle équivoque. Au grand public anglais, auquel elle parle du Christ futur, elle laisse croire qu'il s'identifie avec le Christ des Evangiles, tandis qu'à ses intimes, elle affirme ce qu'enseigne Mr. Leadbeater et ce qu'il proclame ouvertement dans un de ses livres, l'Occultisme dans la Nature, à savoir que le Christ des Evangiles n'a jamais existé et qu'il est une invention des moines du deuxième siècle.

De tels faits sont difficiles à caractériser. Je dirai simplement qu'ils sont attristants pour tous ceux qui ont cru comme moi à l'avenir de la S. T., car ils ne peuvent qu'en détourner les esprits clairvoyants et sincères. Je n'en veux tirer ici qu'une conclusion historique. De la succession des faits, que je viens de rappeler, il ressort avec une évidence frappante, que l'Ordre de l'Etoile d'Orient et l'espèce de religion qu'on essaye de susciter autour du nom d'Alcyone est avant tout une machine de guerre inventée pour battre en brèche la Théosophie indépendante de l'Occident, un essai (combien maladroit!) de subtiliser l'ésotérisme chrétien au profit, je ne dirai pas de la sagesse orientale (celle-ci se récuserait), mais de la secte d'Adyar; tentative dont Mr. Leadbeater est l'instigateur, Mme. Annie Besant la complice, et la société tout entière la victime.

Un mot encore des derniers événements. D'après ce qui précède, un conflit devait se produire inévitablement entre la Présidente et le Dr. Steiner. Aux sourdes attaques qui durent depuis plusieurs années, celui-ci n'opposa d'abord qu'une longue patience et un silence complet. La tension extrême d'une situation, qui ne pouvait se prolonger indéfiniment le déterminèrent à agir avec une énergie inattendue. Les documents publiés de cette polémique prouvent que Mme. Annie Besant a manqué de droiture et de sincérité en cherchant à dénaturer

la doctrine et la personne du théosophe allemand par des assertions fausses et des procédés sournois. Aux accusations portées contre elle, appuyées sur des faits incontestables et sur ses propres écrits, on s'attendait qu'elle opposerait une réfutation en règle. Elle n'a répondu que par l'annulation pure et simple des loges allemandes et suisses. Enfin, pressée de conclure le débat sans discussion, dans un récent article du *Théosophiste*, elle essaye de discréditer sommairement la pensée et le caractère du Dr. Steiner, en affirmant „qu'il a été élevé par les Jésuites.“ Cette assertion, dénuée de tout fondement et dont Mme. Besant serait fort embarrassée de fournir la preuve, achève de démontrer le caractère déloyal de ses insinuations.

L'ensemble de ces faits a déterminé la résolution que je prends aujourd'hui. A mes yeux, on ne peut plus actuellement être membre de la S. T. sans donner implicitement son approbation aux gestes et aux paroles de sa Présidente, qui sont en contradiction flagrante avec le principe essentiel de la Société, je veux dire le respect scrupuleux et absolu de la vérité. Pour ces raisons, j'ai le regret de vous adresser ma démission de membre de la Société Théosophique.

En accomplissant ce devoir pénible, j'ai la conscience de rester fidèle à l'esprit de la Théosophie éternelle et universelle, avec la certitude qu'elle sortira un jour, triomphante, de son éclipse temporaire.

Veillez agréer, cher Monsieur, l'assurance de mes sentiments affectueux et de ma considération distinguée.

Edouard Schuré.

Paris. 1. Mars, 1913.

Die deutsche Übersetzung dieses Briefes lautet:
Werter Herr!

Im Jahre 1907 haben Sie mir freundlichst den Titel eines Ehrenmitglieds der T. G. angeboten, wegen der Anteilnahme, die ich durch meine Schriften an Ihrer Bewegung genommen habe. Ich wusste das freundschaftliche und schmeichelhafte Ihrer Intention zu schätzen. Ich ging also mit ebenso viel Freude als Dankbarkeit auf die Ehrenbezeugung ein, die Sie mir haben erweisen wollen. Wenn ich mich heute gezwungen sehe, offiziell aus der T. G. auszutreten, so ist es meine Pflicht, Ihnen rückhaltlos die Gründe dafür anzugeben.

Zu der Zeit, von welcher ich spreche, (1907) konnte man die Hoffnung hegen, dass die Harmonie innerhalb der T. G. sich aufrecht erhalten würde. Denn durch ihre Grundsätze allein anerkannte sie die notwendige Mannigfaltigkeit der Religionen und Philosophien, unter der Aegide der menschlichen Bruderschaft und eines göttlichen Ursprungs der Welt. Seit der christlichen Ära hat es zweierlei Strömungen in der Esoterik gegeben: die orientalische und die occidentalische Strömung. Ich bemerke im Vorbeigehen, daß diese zwei Strömungen

sich sehr genau unterscheiden im Leben und im Werke der Gründerin der T. G., Frau H. P. Blavatzky. Denn ihr erstes Werk, „die entschleierte Isis“ war geschrieben unter einem sichtbar occidentalischen und rosenkreuzerischen Einfluss, während ihre späteren Werke orientalisch und indische Prägung tragen. In den reinen Höhen des Gedankens und der Initiation haben diese zwei Überlieferungen sich immer verstanden und gegenseitig gestützt. Gestritten und bekämpft haben sie sich nur dort, wo Leidenschaften und persönlicher Ehrgeiz in die Lehren eingedrungen sind. Man konnte, man musste wünschen, daß die T. G. dem auf ihr Banner eingezeichneten Ziele treu bleiben würde. Meinerseits wünschte ich es um so mehr, als der französischen Sektion unter den nationalen Abzweigungen der T. G. eine besonders hohe und fruchtbare Aufgabe gebührte, diejenige, das Gleichgewicht zu halten zwischen den verschiedensten Tendenzen, und deren Synthese zu suchen. Das höchste Merkmal des französischen Genius, ist es nicht sein Bedürfnis nach Freiheit und Universalität? Die hervorragende Persönlichkeit der Präsidentin, Frau Annie Besant, ihre edle Vergangenheit, schien Gewähr zu leisten, daß die T. G. den breiten Weg der Toleranz, der Unparteilichkeit und der Wahrhaftigkeit einhalten würde, der einen wesentlichen Teil ihres Programms bildet.

Leider kam es anders. Der ursprüngliche Grund dieser Abweichung liegt in dem engen Bündnis Frau Besants mit Herrn Leadbeater, einem gelehrten Ökultisten, aber einer trüben Natur, von zweifelhafter Moralität. Nachdem Herr Leadbeater von dem Generalrat der T. G. verurteilt worden war, verkündete Frau Besant öffentlich ihre Verurteilung der Erziehungsmittel, die man ihm vorwarf. Ihr Urteilsspruch über den als unwürdig anerkannten Theosophen war sogar einer der strengsten. Durch eine unglaubliche, plötzliche Wandlung erklärte sie kurze Zeit darauf ihre Absicht, Herrn Leadbeater wieder in die T. G. eintreten zu lassen, und es gelang ihr, wenn auch nicht ganz mühelos, die Stimmen-Mehrheit ihrer Kollegen für dieses Votum zu gewinnen. Der Vorwand, den sie für diesen Widerruf fand, waren Barmherzigkeit und Vergebung. Der wahre Grund war, daß die Präsidentin Leadbeater zu ihren okkulten Forschungen brauchte, und daß dieses Zusammenarbeiten ihr nötig schien, um ihr Ansehen zu wahren. Denjenigen, die ihre Worte und Taten seit jenem Tage verfolgt haben, ist es klar, daß Mrs. Besant verfallen war der verhängnisvollen Suggestion ihres gefährlichen Mitarbeiters, daß sie nur noch im Banne seiner absoluten Herrschaft sehen, denken, handeln konnte. Die Persönlichkeit, die jetzt aus ihrem Munde spricht, ist nicht mehr der Autor der Uralten Weisheit, sondern der zweifelhafte Visionär, der geschickte Suggestionär, der sich nicht mehr zeigen darf, weder in London, noch in Paris, noch in

Amerika, der aber, geborgen in einem Gartenhaus von Adyar, von dort aus die T. G. durch ihre Präsidentin dirigiert.

Die verhängnisvollen Folgen dieses Einflusses sollten sich bald am lichten Tage zeigen durch die Alkyone-Affäre und die Gründung des Ordens des Sterns im Osten.

Durch einen sonderbaren Zufall hatte ich die Gelegenheit, den geheimen Beweggrund und, sozusagen, die psychologische Springfeder dieses jammervollen Unternehmens zu überraschen. Ich beginne damit, daß in jenem Augenblick Niemand noch von einem neuen Lehrer sprach, der aus Indien kommen sollte, noch von einer nahen Inkarnation des Christus, und dass wahrscheinlich Niemand daran dachte. Man hatte noch nicht Alkyone entdeckt. Es war 1908. Ich hatte eben die Übersetzung des Buches von Dr. Rudolf Steiner veröffentlicht: „Das Christentum als mystische Tatsache“. Dieses Buch hatte die Aufmerksamkeit des europäischen Publikums gelenkt auf die Auferstehung der abendländischen Esoterik in dem großartigen Werke und der Tat des deutschen Theosophen. Während eines Aufenthalts in Stuttgart traf ich mit ungefähr zehn englischen, holländischen, französischen und Schweizer Theosophen zusammen. Man brachte folgende Frage vor: „Die zwei Schulen, diejenige von Adyar und von Dr. Steiner, werden sie zusammengehen können?“ Wir waren alle der Meinung, daß ein Verständnis sich erreichen lassen würde, trotz der Verschiedenheit der Standpunkte, und daß dies in höchstem Maße wünschenswert sei im höheren Interesse der Theosophie, die keine partikularistische oder nationale Strömung darstellt, aber eine universelle Strömung der gegenwärtigen Menschheit. Ein einziger Fragesteller in der Gruppe protestierte. Es war ein holländischer Theosoph, sehr intelligent, mit skeptischem und spöttischem Verstand, ein intimer Freund Leadbeaters und Adyars. Er erklärte ausdrücklich, daß die beiden Schulen sich niemals würden verständigen können, und gab als Grund an, daß „Indien allein die Überlieferung besäße, und daß es im Abendlande niemals eine wissenschaftliche Esoterik gegeben habe.“

Diese entscheidende Behauptung verwunderte mich. Ich sollte ihren Sinn und ihre Tragweite bald nachher verstehen, als, gleich einer Bombe, oder vielmehr, gleich einem künstlichen Feuerwerk, die Alkyone-Affäre losplatzte. Denn diese Affäre ist in Wirklichkeit nichts anderes als die Antwort Adyars auf die Wiedergeburt der christlichen Esoterik im Abendlande, und ich bin überzeugt, daß ohne diese letztere wir niemals vom künftigen Propheten Krishnamurti gehört hätten.

Wenn ein wirklicher Eingeweihter Indiens, ein Brahmane oder ein anderer, bei erlangter Reife nach Europa gekommen wäre unter persönlicher Verantwortung oder im Namen seiner Meister, um

seine Lehre zu lehren, nichts wäre natürlicher und interessanter. Man brauchte ihn nur zu hören, ihn nach dem Werte seiner Worte und Taten zu beurteilen, und unsere Wissenschaft durch die seine zu beleuchten. Aber nicht in dieser Form haben wir den neuen Apostel Adyars erblickt. Ein junger Inder, dreizehn Jahre alt, eingeweiht durch Herrn Leadbeater, d. h. durch ihn trainiert, mit Hochdruck suggestioniert, und dem europäischen Publikum angekündigt und vorgestellt als der künftige Lehrer der neuen Ära. Krishnamurti, getauft mit dem Namen Alkyone, hat keinen andern Anspruch darauf als die Einflüsterungen seines Lehrers und das Protektorat Mrs. Besant's. Man erzählt weitschweifig, man veröffentlicht seine zwei- und dreißig vorhergehenden Inkarnationen, deren erste in die Zeit der Atlantis hinaufreichen. Diese Erzählungen, die gegeben werden als das Resultat der Visionen Herrn Leadbeaters und Frau Besants, sind größtenteils grotesk-kindisch und können keinen ernsten Okkultisten überzeugen. Sie sind sichtbarlich zusammengestellt zu dem Zwecke, um uns zu beweisen, daß seit zwanzig und dreißigtausend Jahren die hauptsächlichsten Persönlichkeiten der T. G. sich vorbereiten zu dem großen Werke, das sich bald erfüllen soll. Durch ihre Inkarnationen hindurch, die an einen Feuilleton-Roman erinnern, sind diese Figuren geschmückt mit den größten Namen der griechischen Mythologie und der glänzendsten Gestirne des Firmaments. Während eines Vortrags von Mrs. Besant in Adyar erscheint Krishnamurti auf einer Estrade, wie ein Idol, und die Eingeborenen beten ihn an, indem sie seine Füße küssen. Er spricht übrigens kein Wort und macht nur eine Gebärde des Segnens, die ihm „eingeflüstert“ wird von Frau Besant. Indem er über diese Scene berichtet, verkündet Herr Leadbeater allen Theosophen, daß, seit dem Niederstieg des heiligen Geistes auf die Apostel, niemals eine so hohe geistige Atmosphäre die Menschen umfassen habe.

Für diesen stummen Propheten gründet man den „Orden des Sterns im Osten“, zu welchem man die ganze Welt beruft, und als dessen Haupter verkündet wird. In Europa hält Mrs. Besant Vorträge über den kommenden Christus, dessen sehr baldiges Erscheinen sie vorhersagt. Sie sagt nicht in positiver Weise, daß es Krishnamurti sein wird, aber sie läßt es verstehen, sie erweckt diesen Gedanken durch durchsichtige Andeutungen. Man behält sich die Freiheit vor, aus ihm den Verkünder oder die Inkarnation jenes Christus zu machen. Wie dem auch sei, das passive Wunderkind, das der Welt noch nicht den geringsten Beweis seiner Mission gegeben hat, wird von nun an der Mittelpunkt und Zielpunkt der T. G., das Symbol und die rechtgläubige Bundessatzung Adyars. Was die von Mrs. Besant gepredigte Lehre betrifft, so beruht sie auf einem fortwährenden Doppelspiel. Das breite englische Publikum, zu dem sie vom Kommen-

den Christus redet, läßt sie glauben, daß er identisch ist mit dem Christus der Evangelien, während sie vor ihren Intimen das behauptet, was Herr Leadbeater lehrt, und was er öffentlich verkündet in einem seiner Bücher, der *Okkultismus in der Natur*, nämlich, daß der Christus der Evangelien nie bestanden habe, und daß er eine Erfindung sei, der Mönche des II. Jahrhunderts.

Solche Tatsachen sind schwer zu charakterisieren. Ich werde nur sagen, daß sie betrübend sind für alle diejenigen, die wie ich geglaubt haben an die Zukunft der T. G., denn sie können nur die klarschauenden und aufrichtigen Geister zurückstoßen. Ich will nur eine geschichtliche Folgerung daraus ziehen. Aus der Aufeinanderfolge der Tatsachen, die ich zur Erinnerung gebracht habe, geht mit frappierender Deutlichkeit hervor, daß der Orden des Sterns im Osten und die Art Religion, die man in Anknüpfung an den Namen Alkyone zu begründen versucht, vor allem eine Kriegsmaschine ist, ausgedacht, um die unabhängige Theosophie des Abendlandes in die Enge zu treiben, ein (wiewohl ungeschickter) Versuch, die christliche Esoterik auf eine feine Art zu blenden zum Nutzen, ich will nicht sagen der orientalischen Weisheit, (diese würde sich bedanken) sondern der Sekte von Adyar; ein Versuch, in dem Leadbeater der Anstifter ist, Frau Annie Besant die Mitschuldige, und die gesamte Gesellschaft das Opfer.

Noch ein Wort über die letzten Ereignisse.

Nachdem, was vorangegangen, war ein Konflikt unvermeidlich zwischen der Präsidentin und Dr. Steiner. Den dumpfen Angriffen, die seit mehreren Jahren dauern, setzte dieser zunächst nur eine lange Geduld und vollkommenes Schweigen entgegen. Die äußerste Spannung einer Sachlage, die sich nicht endlos hinschleppen ließ, bewog ihn endlich, mit unerwarteter Energie zu handeln. Die veröffentlichten Dokumente dieser Polemik beweisen, daß Frau Annie Besant ermangelt hat der Geradheit und der Aufrichtigkeit, indem sie versuchte, die Lehre und die Persönlichkeit des deutschen Theosophen zu entstellen durch falsche Behauptungen und tückisches Vorgehen. Den gegen sie vorgebrachten Beschuldigungen, die gestützt waren auf unwiderlegliche Tatsachen und auf ihre eigenen Schriften, würde sie — so erwartete man — eine regelrechte Widerlegung entgegenstellen. Sie hat nur geantwortet mit der bloßen und einfachen Annullierung der deutschen und schweizerischen Logen. Endlich, dazu gedrängt, die Debatte ohne Diskussion zu schließen, versucht sie in einem letzten Aufsatz des Theosophist, den Gedanken und die Persönlichkeit des Dr. Steiner rundweg zu verdächtigen, indem sie behauptet, „daß er von den Jesuiten erzogen worden sei“. Diese Behauptung, die jeder Begründung entbehrt, und die zu beweisen sie sehr verlegen wäre, zeigt endgültig den unloyalen Charakter ihrer Insinuationen.

Die Gesamtheit dieser Tatsachen haben den Entschluß bestimmt, den ich heute fasse. In meinen Augen kann man gegenwärtig nicht mehr Mitglied der T. G. sein, ohne dadurch seine Zustimmung zu den Worten und Taten der Präsidentin zu geben, die in grellem Widerspruch stehen mit dem wesentlichen Prinzip der Gesellschaft, ich will sagen, der peinlichen und absoluten Achtung vor der Wahrheit. Aus diesen Gründen bedaure ich, Ihnen meine Demission als Mitglied der Theosophischen Gesellschaft einreichen zu müssen.

Indem ich diese peinliche Pflicht erfülle, habe ich das Bewußtsein, treu zu bleiben dem Geiste der ewigen und universellen Theosophie, mit der Gewißheit, daß sie eines Tages siegreich aus der zeitlichen Verfinsterung hervorgehen wird. Empfangen Sie, werter Herr, die Versicherung meiner freundschaftlichen Zuneigung und Hochachtung.

Edouard Schuré.

Paris, den 1. März 1913.

Ein Brief des Herrn Eugène Lévy an den General-Sekretär der Französischen Sektion der T. G., seinen Austritt aus der T. G. anzeigend.

Paris le 11. Mars 1913.

Mon cher ami, mon cher Secrétaire Général,

Dans son discours à la Convention d'Adyar, Mme. Besant déclare que le Dr. Steiner a été élevé par les Jésuites et qu'il a conservé, dans son tempérament, les traces fâcheuses de cette éducation.

Eh bien, le fait avancé par Mme. Besant est entièrement faux.

Le Dr. Steiner n'a pas été élevé chez les Jésuites. Et Mme. Besant, très probablement, un de ces jours, nous dira qu'elle a été mal renseignée.

Cependant vous me permettez, à ce sujet quelques remarques.

En premier lieu, vous penserez certainement, avec moi, qu'une personne quelconque, se respectant et ayant le sens de l'énorme responsabilité qu'elle encourt, jugera indigne d'elle-même de colporter une semblable calomnie, la plus abominable, la plus infamante qui soit, à notre époque.

Ensuite, vous reconnaîtrez certes que tout membre, même le premier venu, d'une Société régie par la fière devise „aucune religion n'est au-dessus de la Vérité“ doit être pénétré du devoir strict de ne répéter aucun propos inexact; mais qu'il s'abstiendra surtout de porter une accusation de cette espèce, lorsqu'il ne possède pas des preuves positives, irréfutables établissant qu'elle est justifiée. Vous estimerez enfin, je ne puis en douter, que la Présidente de cette Société, lorsqu'elle se rend coupable d'une semblable injure, en accroît la gravité jusqu'à ses extrêmes limites, l'erreur

fût-elle même inconsciente, en raison des hautes fonctions dont elle est investie, en raison aussi de la solennité de l'Assemblée à laquelle elle s'adresse et qui compte des représentants de tous les pays du monde civilisé.

Si elle commet un acte semblable, on pourra dire que le drapeau confié à ses mains, exaltant le culte de la Vérité au-delà même du culte du Divin, est, par cet acte, publiquement piétiné.

Telle est l'immense tristesse de l'heure présente.

Mr. Steiner est un Instructeur que je révère profondément. Mais, croyez-moi, ce n'est pas parce que l'insulte s'adresse à sa personne que je suis affligé. C'est parce que je ne puis me dissimuler qu'en agissant comme elle l'a fait, Mme. Besant n'a pas seulement déshonoré les fonctions présidentielles, mais qu'elle a encore trahi la qualité la plus déterminante du Théosophe, celle qui renferme la quintessence de sa devise et des trois buts de la Société: la fidélité au Vrai, le souci de la Vérité.

Ne pensez pas que je sois un présomptueux qui juge son prochain le cœur léger. Non, car il ne s'agit ici ni de Mme. Besant ni de moi. Il s'agit de la Société T., d'un instrument destiné à aider au progrès de l'Humanité. Plus nous aurons à cœur la mission de la S. T., et plus ardemment nous veillerons à ce qu'elle reste digne de sa noble tâche et capable de l'accomplir.

Mme. Besant elle-même l'a si bien compris qu'en 1906, lors de la triste affaire Leadbeater, lorsqu'elle pensait que „la Société Théosophique devait écarter d'elle des enseignements qui souillaient et dégradaient“ elle ajoutait textuellement:

„Si un jour je faiblissais à mon tour, je demande à ceux qui m'aiment de ne pas reculer devant la condamnation de ma faute, de ne pas l'atténuer ni de dire que noir est blanc, mais qu'ils allègent plutôt mon lourd Karma, de même que j'essaie moi-même d'alléger le Karma de mon ami et frère, en proclamant que la pureté de l'idéal reste intacte“* Le moment qu'invoquait alors si généreusement Mme. Besant semble venu, pénible au-delà de toute expression pour ses vrais amis acceptant d'affronter tout leur devoir.

Depuis ma lettre ouverte à Mme. Besant publiée par le Theosophist en Mai 1912, des faits analogues à ceux que j'y relevais se sont multipliés en s'aggravant. J'en résumerai brièvement les plus caractéristiques.

Tout ce qui précède est écrit depuis trois semaines. Et le résumé qui devait continuer cette lettre n'est pas encore terminé. A mesure que je pénétrais les questions qui devaient y figurer, un besoin de clarté, de consciencieuse exactitude m'imposa des développements de plus en plus considérables et, à l'heure qu'il est, je me trouve

engagé dans un travail qui comprendra probablement une soixantaine de pages au moins. L'exposé qui s'est ainsi élaboré de lui-même, sans réelle préméditation, me semble comporter un enseignement tellement précieux pour les membres de la S. T. que je considère comme mon devoir de le publier lorsqu'il sera prêt. *)

Cet exposé devait se terminer par une sanction qui apparaissait comme sa conclusion toute naturelle: Ma démission de Membre de la S. T. Je vous l'adresse donc aujourd'hui.

Bien que d'autres faits encore viendront la justifier dans ma brochure, l'insulte gratuite adressée au Dr. Steiner et surtout l'attitude intérieure qu'elle révèle chez Mme. Besant vous apparaîtront déjà, certes, comme un motif suffisant.

N'ayez aucune appréhension de ma brochure: elle ne saurait en inspirer qu'à ceux qui, dans la Société Théosophique, mettent le culte d'une personne au-dessus du culte de nos principes; elle exposera des faits seulement, à l'aide de documents incontestés de part et d'autre. J'ai à peine eu besoin de les relier les uns aux autres pour en faire un tout organique, tellement ils sont, par eux-mêmes, éloquentes et significatifs.

J'ai senti, en écrivant, que c'était une chose solennelle et sacrée que d'essayer de parler au nom de la Vérité.

En tous points je me suis efforcé de lui rester entièrement fidèle. Aussi ai-je la conviction que tous ceux qui, dans leur préférences, lui donnent réellement la première place me comprendront et m'approuveront. En son nom, mon cher ami, en raison de son culte que nous chérissons tous deux, j'aime à croire que ma sortie de la S. T. ne créera entre nous deux, entre les vôtres et moi, aucun nuage.

Votre bien cordialement dévoué

Eugène Lévy.

Dieser Brief lautet in deutscher Uebersetzung:

Paris, den 11. März 1913.

Mein lieber Freund, mein lieber Generalsekretär,

In ihrer Rede bei der Convention in Adyar erklärt Frau Besant, dass Dr. Steiner von den Jesuiten erzogen worden sei, und dass er in seinem Wesen die schlimmen Folgen dieser Erziehung bewahrt habe.

Nun ist die von Frau Besant behauptete Tatsache absolut falsch.

Dr. Steiner ist nicht von den Jesuiten erzogen worden. Und Frau Besant wird wahrscheinlich eines Tages uns sagen, dass sie falsch unterrichtet gewesen sei.

Sie werden mir aber wohl erlauben, über diesen Gegenstand einige Bemerkungen zu machen.

*) Die Broschüre von Herrn Lévy wird in Kürze erscheinen.

* Texte original dans „The Theosophical Voice“, Chicago, Vol. I. Nov.—Janr. 1908/9 No. 3.

Zunächst werden Sie gewiss ebenso wie ich denken, dass irgend eine Persönlichkeit, die Ehrgefühl besitzt und weiss, welch ausserordentliche Verantwortung sie auf sich nimmt, es für ihrer selbst unwürdig halten würde, eine derartige Verleumdung, die von unserer Epoche als die herabwürdigendste, die Ehre am meisten angreifende angesehen wird, weiter zu tragen.

Ferner werden Sie sicherlich zugeben, dass jedes Mitglied, wer es auch sei, in einer Gesellschaft, die den stolzen Wahlspruch als Leitsatz hat: „Keine Religion höher als die Wahrheit“, durchdrungen sein muss von der ernstesten Verpflichtung, keine ungenaue Äusserung zu wiederholen; aber dass vor allem ein solches Mitglied sich hüten wird, eine Beschuldigung solcher Art weiterzutragen, wenn es nicht positiv unwiderlegbare Beweise besitzt, dass eine solche Beschuldigung gerechtfertigt ist.

Sie werden schliesslich auch zugeben, daran kann ich nicht zweifeln, dass, wenn die Präsidentin dieser Gesellschaft sich eines solchen Angriffs schuldig macht, selbst wenn sie nicht wüsste, dass sie eine falsche Angabe gemacht hätte, die Sache um so ernster genommen werden muss, wegen des hohen Amtes, das sie bekleidet und auch wegen der Feierlichkeit der Gelegenheit, bei der sie sich an eine Versammlung wendet, die Vertreter aller zivilisierten Länder zählt.

Wenn sie eine derartige Handlung begeht, so könnte man sagen, dass das Banner, welches ihren Händen anvertraut worden ist, ein Wahrzeichen für das Bestreben, den Kultus der Wahrheit noch höher zu stellen als den Kultus des Göttlichen, durch ihre Tat öffentlich mit Füßen getreten wird.

Das ist das betrübende der gegenwärtigen Stunde.

Dr. Steiner ist ein Lehrer, den ich tief verehere. Aber, glauben Sie mir, ich bin nicht betrübt, weil die Beleidigung gegen ihn persönlich gerichtet ist, sondern weil ich mir nicht verhehlen kann, dass Frau Besant, indem sie so handelte, wie sie es getan hat, nicht nur ihr Präsidenten-Amt entehrt hat, sondern dass sie die massgebende Eigenschaft eines Theosophen verraten hat, diejenige, welche die Quintessenz seines Wahlspruchs und der drei Ziele der Gesellschaft umfasst, die Wahrheitsliebe und die Pflege der Wahrhaftigkeit.

Halten Sie mich nicht für einen anmassenden Menschen, der seinen Nächsten mit leichtem Herzen richtet. Nein, denn es handelt sich hier weder um Frau Besant noch um mich. Es handelt sich um die Theosophische Gesellschaft, ein Werkzeug, welches bestimmt ist, dem Fortschritt der Menschheit zu dienen. Je mehr uns die Mission der T. G. am Herzen liegt, um so eifriger werden wir darüber wachen, dass sie ihrer edlen Aufgabe würdig bleibt und fähig, sie zu erfüllen.

Frau Besant selbst hat das so gut verstanden, dass sie im Jahre 1906, bei der traurigen Lead-

beater-Angelegenheit, als sie dachte, dass „die Theosophische Gesellschaft solche Lehren ausschalten müsse, die beschmutzen und herabziehen“, wörtlich dazufügte:

„Wenn der Tag meines Falls kommen sollte, so bitte ich die, welche mich lieben, nicht davor zurückzuschrecken, meinen Fehler zu verurteilen, ihn nicht zu beschönigen oder zu sagen, dass schwarz weiss sei, sondern dass sie vielmehr mein schweres Karma erleichtern, wie ich versuche, das Karma meines Freundes und Bruders zu erleichtern, indem sie die unerschütterliche Reinheit des Ideals verfechten . . .“*)

Der Augenblick, dem Frau Besant damals in so mutiger Weise entgegensah, scheint gekommen, und zwar über alle Begriffe schmerzlich für ihre wahren Freunde, die willens sind, ihre Pflicht unerschrocken zu erfüllen.

Seit mein offener Brief an Frau Besant im Theosophist im Mai 1912 veröffentlicht wurde, haben sich ähnliche Tatsachen wie diejenigen, welche ich da bekannt gab, vermehrt und zugleich verschlimmert. Ich werde die charakteristischsten derselben kurz zusammenfassen.

Alles vorhergehende wurde vor drei Wochen geschrieben, und die Zusammenfassung, welche die Fortsetzung dieses Briefes bilden sollte, ist noch nicht beendet. In demselben Masse, wie ich mich eingehend mit den Fragen befasste, die darin erörtert werden sollten, hat mich ein Bedürfnis nach Klarheit, nach gewissenhafter Genauigkeit gezwungen, immer eingehendere Auseinandersetzungen zu bringen, und gegenwärtig bin ich beschäftigt mit einer Arbeit, die wahrscheinlich wenigstens gegen 60 Seiten umfassen wird. Die Auseinandersetzung, die sich auf diese Weise von selbst ergeben hat, ohne vorher wirklich beabsichtigt gewesen zu sein, scheint mir eine Aufklärung zu enthalten, die so wertvoll ist für die Mitglieder der T. G., dass ich es als meine Pflicht erachte, sie zu veröffentlichen, wenn sie fertig sein wird.

Diese Auseinandersetzung sollte nun durch eine natürliche Schlussfolgerung dahin führen, meinen Austritt als Mitglied der T. G. zu erklären. Ich setze Sie also heute davon in Kenntnis. Wenn auch noch andere Tatsachen ihn rechtfertigen werden in meiner Broschüre, so wird doch die grundlose Beleidigung gegen Dr. Steiner und besonders die innere Stellungnahme Frau Besant's, die sie enthüllt, Ihnen sicherlich als genügender Beweggrund erscheinen.

Haben Sie keine Befürchtungen wegen meiner Broschüre; sie kann solche nur bei denen erregen, die in der Theos. Ges. den Personenkultus über die Hochhaltung unserer Prinzipien stellen; sie wird nur Tatsachen auseinandersetzen, auf Grund von Dokumenten, die von keiner Seite her angefochten werden können. Ich

*) Originaltext in „The Theosophic Voice“, Chicago, Vol. I Nov.—Jan. 1908/09 No. 3.

habe kaum nötig gehabt, sie miteinander zu verbinden, um ein organisches Ganzes daraus zu machen, so bedeutsam und bezeichnend sind sie schon an sich.

Ich habe die Bemühung, im Namen der Wahrheit zu sprechen, bei meinem Schreiben als eine ernste und heilige Sache empfunden. In allen Stücken habe ich mich bemüht, ihr absolut treu zu bleiben. So habe ich denn die Ueberzeugung, dass alle diejenigen, welche ihr die erste Stelle zuerkennen, unter dem, was ihnen wert ist, mich verstehen und mir zustimmen werden. In ihrem Namen, lieber Freund, weil uns beiden ihre Heilhaltung so teuer ist, möchte ich annehmen, dass mein Austritt aus der T. G. zwischen uns Beiden, zwischen den Ihrigen und mir keine Trübung herbeiführen wird.

Ihr Ihnen herzlich ergebener

Eugène Lévy.

**Ein Brief des Herrn Harry Collison,
bisher Mitglied der T. G. an die
„Light on the Path“ Loge, London,
über die Gründe seines Austritts
aus der T. G.**

27, Clareville Grove,
Onslow Gardens, S. W.
28th. February, 1913.

**TO THE PRESIDENT AND MEMBERS,
„Light on the Path“ Lodge, T. S.**

I must preface my letter with the remark that it is with the very greatest regret that circumstances force me to sever my connection with the Light on the Path Lodge. Apart from the friendship of those members I have the honour of knowing personally, and apart from the many helpful discussions I have heard, I regard the L. P. Lodge as the one place in the Theosophical Society where freedom and tolerance prevail, and I had hoped that, by its influence, the Society might be purged of the sensationalism and the dogma *) with which the name „Theosophist“ has now become associated.

I was a member of the German Section, and, therefore, have now technically ceased to be a member of the T. S. And if I desire to continue in your Lodge, I would have to put myself under an obligation to the Adyar officials. This it is impossible for me to do, as I consider that it is they who are entirely responsible for the trouble that has continued to befall the Society ever since Mrs. Besant took upon herself the Presidency. I find her policy of the T. S. is the living example of an

*) If any one questions dogma, a glance at the Adyar Album should, I think, alone settle this point.

intensely overbearing personality which brooks no opposition. Of late I have had an unusually good opportunity of judging the T. S. as a whole, and I have come to the regrettable conclusion that little good work of any independent kind can be done within it.

During the last few weeks I have been brought into touch with many T. S. officials, and I can say with full conviction that in many cases they seem to regard their duty to Mrs. Besant as more important than their duty to the Society. And the members, having become blinded by a brilliant personality, are too indolent to bestir themselves and seek the truth independently. There is no limit to credulity when it is worked gradually. That this unhealthy state of things exists is also only too evident from the perusal of any Theosophical newspaper where flippancy on the one side, and adulation on the other, often take the place of serious investigation and sober fact. The recklessness with which false statements are cast into their columns and are allowed to remain is appalling, and if one begs for a correction one is met by such an answer as "It is not my affair", or "You must be more polite", or to the effect that the President's memory must not be too much taxed.

The following is the statement of what has happened in Germany. It is untrue to say that the German Section declared that the Star of the East could not be in the T. S. What they said was: Owing to your untheosophic attitude, and your hostile campaigning, you cannot join the German Section. More than this it had no power to do. Meantime the Star of the East were getting Charters direct from Adyar, and ought, if sincere, to have been satisfied with that.

By last December the continued policy of the Star of the East in Germany in its open hostility to the German Section had passed all limits, and as it was useless to appeal to a President who encouraged this policy, it became necessary that the appeal should be made to the General Council about to assemble at Adyar, and the only way to reach them in time was by cablegram. The facts were to follow. The German Section at the same time declared that it was impossible for German members of the Star of the East in their present attitude to remain in the Theosophical Society, German Section. And any one conversant with the methods of the Star President, Doctor Hübbschleiden, and any one who reads his book attacking Dr. Steiner and the German Section, will at once see that the Star of the East in Germany has not the slightest claim to be called Theosophic, if we judge the members by their actions.

The day before the Annual Meeting of the German General Section on 2nd. February, the German General Secretary, Dr. Steiner, received a letter from the President, demanding that he should

cease his unconstitutional acts (presumably his action in protecting the German T. S. from the untheosophic methods of the German S. E.); otherwise she would execute the desire of the Adyar Council and cancel the German Section. She allowed the German General Secretary a fortnight to consider. The Adyar Council passed the resolution of expulsion without having waited to hear more. The German Section, at its meeting next day, brought face to face with what it held to be a glaring insult, unanimously passed a resolution declaring that it considered itself expelled from the T. S., though willing to re-enter when old theosophical ideals were restored. It has therefore ceased to exist, and the new Anthroposophical Society has been founded and has over 2,600 members from various countries. An unjust attempt is made to shew that the movement is only German, for the Secretary General of Scandinavia and many other non-Germans have resigned in sympathy with Dr. Steiner, who is an Austro-Hungarian.

Before the meetings it was discovered that Mrs. Besant had descended to a very cruel and subtle slander, and had repeated definitely in the Adyar Bulletin of January what she had previously prepared in other papers. Dr. Steiner in defence has been forced to make a public statement giving the details of his life, which show conclusively that he was never „educated by the Jesuits“ and his life prevented him from ever coming in the slightest degree under what Mrs. Besant calls „the fatal influence of the Jesuits“.

So we see how Mrs. Besant has at last succeeded in getting rid of a General Secretary inconvenient to her; and the T. S., having recently, I believe, lost about 700 members in India, and I know for a fact 2,600 in Europe, the T. S. now runs the risk of becoming the plaything of a Leadbeater-Besant faction.

I am sorry if my attitude is not to the liking of those people who prefer peace at any price; but if they have not forgotten their old teachings of Karma, they will realise that it is a greater kindness to Mrs. Besant herself to speak the truth than it is merely to flatter her personality. It is never a pleasure to have to take up the disagreeable task of „candid friend“; but, in conclusion, I will quote the remarks of an Indian leader of the opposition to Adyar. „It is a sacred duty if one is a Theosophist, to try all one can to purge the Holy Temple of the T. S. from all sellers and buyers of T. S. adornments, and put the T. S. once more above the psychical nonsense that has taken the place of its bygone spirituality“.

We would have stayed in the Society to accomplish this, but we have been forced to retire; I hope the Light on the Path Lodge will have better fortune.

Thanking you all again for the very pleasant evenings and the really helpful teaching I have had from your Lodge,

I remain,
Yours theosophically,
Harry Collison.

Dieser Brief lautet in deutscher Übersetzung:
An den Vorsitzenden und die Mitglieder der „Light on the Path“ Loge der T. G.

Meinem Briefe muß ich die Bemerkung vorausschicken, daß zu meinem allergrößten Bedauern mich die Umstände zwingen, meinen Zusammenhang mit der Light on the Path Loge zu lösen. Außerdem, daß ich die Freundschaft genoß derjenigen Mitglieder, die persönlich zu kennen ich die Ehre hatte, und außerdem, daß ich viele nützliche Diskussionen dort hören konnte, betrachte ich die L. P. Loge als diejenige Stätte in der T. G., wo Freiheit und Toleranz herrschen, und ich hatte gehofft, daß durch ihren Einfluß die Gesellschaft gereinigt werden könnte von der Sensationssucht und dem Dogma*), mit dem der Name „Theosoph“ jetzt verbunden worden ist.

Ich war ein Mitglied der Deutschen Sektion und habe daher naturgemäß aufgehört, ein Mitglied der T. G. zu sein. Und wenn ich wünschen sollte, noch länger in Ihrer Loge zu bleiben, so müßte ich mich den Adyar-Beamten gegenüber verpflichten. Das kann ich unmöglich tun, da meiner Ansicht nach sie die ganze Verantwortung haben für alle Schwierigkeiten, die fortgesetzt die Gesellschaft beunruhigt haben seit der Zeit, wo Mrs. Besant die Präsidentschaft annahm. Ich finde, daß ihre Politik in der T. G. das lebendige Beispiel ist für eine außerordentlich herrschsüchtige Persönlichkeit, die keinen Widerstand duldet. In letzter Zeit habe ich eine ungewöhnlich gute Gelegenheit gehabt, die T. G. als Ganzes zu beurteilen, und ich habe die bedauernden Schlusfolgerungen ziehen müssen, daß nur wenig gute Arbeit irgend einer unabhängigen Art innerhalb derselben geleistet werden kann.

Während der letzten Wochen bin ich in Berührung gekommen mit vielen Beamten der T. G., und ich kann mit voller Überzeugung sagen, daß sie in vielen Fällen ihre Pflicht gegen Mrs. Besant als von größerer Wichtigkeit anzusehen scheinen, als ihre Pflicht gegen die Gesellschaft. Und die Mitglieder, welche von einer glänzenden Persönlichkeit geblendet sind, sind zu bequem, sich aufzurütteln, und die Wahrheit in unabhängiger Weise zu suchen. Es gibt keine Grenze für Leichtgläubigkeit, wenn die Menschen allmählich dazu erzogen werden. Daß dieser ungesunde Zustand vorhanden ist, ist auch nur zu augenscheinlich, wenn man nur irgend eine theosophische Zeitschrift in die Hand nimmt, in der geschwätzige Oberflächlichkeit einerseits

*) Wenn jemand bezweifelt, daß es da ein Dogma gibt, so sollte ein Blick in das Adyar-Album genügen, denke ich, um diesen Punkt ganz zu dokumentieren.

und Schmeichelei andererseits oft an Stelle von ernster Forschung und wahren, nüchternen Tatsachen zu finden sind. Die Verantwortungslosigkeit, mit der falsche Angaben in solchen Veröffentlichungen gemacht werden, ohne wieder richtig gestellt zu werden, ist entsetzlich, und wenn man um eine Richtigstellung bittet, bekommt man eine solche Antwort wie: „Das geht mich nichts an“, oder „Sie müssen höflicher sein“, oder in dem Sinne, daß das Gedächtnis der Präsidentin nicht zu sehr angestrengt werden muß.

In Folgendem finden Sie Angaben über das, was in Deutschland geschehen ist. Es ist unwahr, wenn man sagt, die Deutsche Sektion habe erklärt, der Stern des Ostens könne nicht in der T. G. sein. Was sie gesagt haben, war: Wegen Eures untheosophischen Verhaltens und Eurer feindlichen Angriffe könnt Ihr Euch nicht der Deutschen Sektion anschließen. Mehr zu tun, hatte man keine Macht. Mittlerweile ließ sich der Stern des Ostens direkt von Adyar Charters kommen, und damit hätte er, wenn er aufrichtig gewesen wäre, zufrieden sein können.

Letzten Dezember hatte die fortgesetzte Politik vom Stern des Ostens in Deutschland in seiner offenen Feindschaft gegen die Deutsche Sektion alle Grenzen überschritten, und da man sich vergebens würde bemüht haben, bei einer Präsidentin zu appellieren, die diese Politik unterstützte, war es notwendig, daß der Appell gerichtet wurde an den General Council, der im Begriff war, sich in Adyar zu versammeln, und die einzige Möglichkeit, denselben beizeiten zu erreichen, war, daß man ein Telegramm schickte. Die Tatsachenbelege sollten folgen. Zu gleicher Zeit erklärte die Deutsche Sektion, daß es unmöglich sei, für deutsche Mitglieder des Sterns des Ostens in ihrer gegenwärtigen Stellung in der Deutschen Sektion der T. G. zu bleiben. Und jeder, der bekannt ist mit den Methoden des Stern-Vorsitzenden, Dr. Hübbschleiden, und jeder, der sein Buch liest, welches einen Angriff auf Dr. Steiner und die Deutsche Sektion enthält, wird sofort sehen, daß der Stern des Ostens in Deutschland nicht den geringsten Anspruch machen kann, theosophisch genannt zu werden, wenn wir die Mitglieder nach ihren Handlungen beurteilen.

Am Tage vor der Generalversammlung der Deutschen Sektion am 2. Februar, erhielt der deutsche Generalsekretär, Dr. Steiner, einen Brief von der Präsidentin, worin sie verlangt, daß er nicht länger gegen die Konstitution handeln solle, (vermutlich bezieht sich das darauf, daß er die Deutsche Sektion beschützt hat vor den untheosophischen Methoden des Deutschen Sterns des Ostens), widrigenfalls sie den Antrag des General Council ausführen würde und die Deutsche Sektion auflösen. Sie gab dem deutschen Generalsekretär vierzehn Tage Bedenkzeit. Der Adyar Council hat den Abschluß beschlossen, ohne weitere Nachrichten abzu-

warten. Bei ihrer Zusammenkunft am nächsten Tage beschloß die Deutsche Sektion — die sich einer Tatsache gegenübergestellt fand, die ihr als eine offenkundige Beleidigung erschien — einstimmig zu erklären, daß sie sich als aus der Theosophischen Gesellschaft ausgeschlossen betrachte, wenn sie auch bereit sei, wieder einzutreten, sobald die alten theosophischen Ideale wieder hochgehalten würden. Sie hat daher aufgehört, zu existieren, und die neue Anthroposophische Gesellschaft ist gegründet worden, die über 2600 Mitglieder aus verschiedenen Ländern zählt. Es wird ein ungerechtfertigter Versuch gemacht, zu zeigen, daß die Bewegung nur eine deutsche ist, denn der Generalsekretär von Skandinavien und viele andere Nicht-Deutsche haben ihren Austritt erklärt, um ihre Übereinstimmung mit Dr. Steiner zu zeigen, der österreichisch-ungarischer Herkunft ist.

Vor den Versammlungen hatte man herausgefunden, daß Mrs. Besant nicht zurückgeschreckt ist vor einer sehr grausamen und listigen Verleumdung, und daß sie endgültig im Adyar-Bulletin vom Januar wiederholt hat, was sie vorher in anderen Zeitschriften vorbereitet hatte. Dr. Steiner sah sich veranlaßt, zur Verteidigung die Einzelheiten seines Lebens öffentlich darzulegen, woraus klar zu entnehmen ist, daß er nie „von den Jesuiten erzogen worden ist“, und daß sein Leben ihn hinderte, jemals auch nur im geringsten Maße mit dem in Berührung zu kommen, was Mrs. Besant „den verhängnisvollen Einfluss der Jesuiten“ nennt.

So sehen wir, wie es Mrs. Besant zuletzt gelungen ist, sich von einem Generalsekretär zu befreien, der ihr unbequem war, und die T. G., die in letzter Zeit, wie ich glaube, ungefähr 700 Mitglieder in Indien, und wie ich sicher weiß, 2600 in Europa verloren hat, läuft Gefahr, der Spielball einer Leader-Besant-Partei zu werden.

Ich bedaure, wenn mein Verhalten denjenigen Leuten nicht angenehm ist, die um jeden Preis Frieden haben wollen; aber wenn sie nicht die alten Karma-Lehren vergessen haben, werden sie sich vergewissern, daß es größere Freundlichkeit Mrs. Besant selbst gegenüber ist, die Wahrheit zu sprechen, als wenn man bloß ihrer Persönlichkeit schmeichelt. Es ist niemals angenehm, die unangenehme Aufgabe auf sich nehmen zu müssen „ein aufrichtiger Freund“ zu sein; aber zum Schluß will ich die Bemerkungen eines indischen Führers der Gegner von Adyar zitieren: „Es ist eine heilige Pflicht, wenn man Theosoph ist, alles, was man kann, zu versuchen, um den heiligen Tempel der T. G. zu reinigen von allen Händlern und Käufern von T. G.-Auszeichnungen, und die T. G. wieder einmal zu erheben über den psychischen Unsinn, der an Stelle ihrer vergangenen Spiritualität getreten ist.“

Wir wären in der Gesellschaft geblieben, um dies zu erfüllen, aber wir sind gezwungen worden,

uns zurückzuziehen; ich hoffe, daß die Light on Path-Loge mehr Glück haben wird.

Indem ich Ihnen allen nochmals danke für die sehr angenehmen Abende und die wirklich nützliche Belehrung, die ich in Ihrer Loge erhalten habe, verbleibe ich

Mit theosophischem Gruß

Harry Collison.

Ein Brief von Mitgliedern desjenigen Zweiges in Mülhausen i. E., welcher zur Französischen Sektion gehört, an die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft.

15 Fevrier, 1913.

A la Présidente de la Société théosophique, Adyar, Madras.

Madame la Présidente,

Les membres soussignés, appartenant à la „Branche de Mulhouse“, Alsace, rattachée à la Section française de la S. T., après avoir pris connaissance des documents concernant les „difficultés en Allemagne“, ont été douloureusement frappés par les contradictions et les erreurs qu'ils ont trouvées dans les documents émanant de la Présidente.

Les membres soussignés tiennent donc à vous informer, par l'intermédiaire de leur Secrétaire général, qu'ils protestent énergiquement contre les mesures de rigueur prises à l'égard de la Section allemande, — mesures absolument contraires à l'esprit de la S. T. — et qu'ils continueront à étudier les oeuvres du Dr. Steiner et à le considérer comme l'un des plus grands Instructeurs théosophiques de notre temps.

Recevez, Madame la Présidente, avec tous nos regrets de nous voir dans l'obligation de vous écrire cette lettre, l'assurance de nos sentiments fraternels.

M. Payen, J. Greiner, M. Gatty, M. Hauth, E. Mausbendel, E. Braun, L. Walter.

Dieser Brief lautet in deutscher Übersetzung:

15. Februar 1913.

An die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, Adyar, Madras.

Sehr geehrte Frau Präsidentin,

Die unterzeichneten Mitglieder, die zu demjenigen „Zweig Mülhausen“, Elsass, gehören, der der Französischen Sektion der Theosoph. Ges. angeschlossen ist, sind, nachdem sie die Dokumente kennen gelernt haben, welche sich auf die „Schwierigkeiten in Deutschland“ beziehen, schmerzlich berührt gewesen durch die Widersprüche und die Irrtümer,

welche sie in denjenigen Dokumenten gefunden haben, die von der Präsidentin ausgehen.

Die unterzeichneten Mitglieder fühlen sich daher veranlasst, Ihnen mitzuteilen, durch Vermittlung ihres Generalsekretärs, daß sie energisch protestieren gegen die Gewalt-Maßnahmen, die man gegen die Deutsche Sektion getroffen hat, — Maßnahmen, die dem Geist der Theos. Ges. absolut widersprechen — und daß sie fortfahren werden, die Werke Dr. Steiners zu studieren, und ihn als einen der größten theosophischen Lehrer unserer Zeit anzusehen.

Empfangen Sie, Frau Präsidentin, mit dem tiefen Bedauern, daß wir uns gezwungen sehen, Ihnen diesen Brief zu schreiben, die Versicherung unserer brüderlichen Empfindungen.

M. Payen, J. Greiner, M. Gatty, M. Hauth, E. Mausbendel, E. Braun, L. Walter.

Ein Brief des Generalsekretärs der Skandinavischen Sektion und einer Anzahl von Mitgliedern der T. G. in Schweden an den Recording Secretary der Theos. Ges., die Gründe ihres Austritts aus der T. G. darlegend.

To the Recording Secretary.

Mr. J. R. Aria

for the General Council of the Theosophical Society

Adyar, Madras.

We, the undersigned, members in Sweden of the Theosophical Society in Scandinavia, having resolved to leave our respective lodges as well as the Theosophical Society, herewith render the following explanation concerning the causes of our parting from the Society.

We cannot, by remaining any longer in the T. S. seemingly approve of the new course displayed under the leadership of the present President.

We cannot agree with the President's conception of the T. S. being the herald of a new religion (vide: the President's quarterly letter, „Vahan“ January 1912 p. 104; „Theosophist“ November 1911 p. 162; „Theosophy in India“ July-August 1912 p. 170. The President's answer to Bhagavan Das.) This is opposed to the first paragraph of the declared objects and constitution of the T. S. which assures to every religion equal rights in the T. S. The T. S. has to be unsectarian and to make no propaganda for any given religion; least of all is this to do for the President as such, or in her capacity as editor of the official organ of the T. S.

We cannot accept the authoritative faith recommended and also more and more prevailing in the T. S. (vide: Adyar Album p. 45). We, men and women of the Occident, are not willing to suspend the exercise of our own reason and do not consider ourselves serving the high standard of Theosophy by blind faith.

We cannot any longer think the President fit to administer the organizatory affairs of the T. S., the inconsequence and arbitrariness she exhibits, being a permanent cause to contentions and a serious hindrance to the unconstrained developement of the T. S. (f. i. the forming of the Swiss and Austrian Sections; the procedure against the German Section.)

We cannot any longer have confidence in the President as a worthy Head of the T. S., since we find in number after number of the "Theosophist", edited by her, distorted statements and false accounts. (f. i. July 1912 p. 490 and February 1913 suppl. XVI a. XVII the affair Vollrath; August 1912 p. 638 concerning the Congress in Genoa; July 1912 p. 478 Report on Dr. Steiner's „Die geistige Führung“. Compare page 42 and 60 in the book mentioned; August 1912 p. 756 the article on "Investigations into the "Super-physical" concerning Dr. Steiners statement on the Lemurian times. Compare „Geheimwissenschaft“ by Dr. Steiner page 225 and "Lucifer Gnosis" No. 32/33 p. 256; December 1912 p. 433 and following, Report from the days in Munich, August 1912; January 1913 p. 481—2 concerning the German Section and the Jesuits.)

Our then General Secretary as well as other Scandinavian members were present in Genoa; several of us were present at the convention of the German Section 1911 and in Munich August 1912; because of this, we have the possibility of comparing the communicated reports in the "Theosophist" with what really was going on and what really was being uttered. Still, the height as to the President's manner of providing statements might be reached until yet in her speech at the T. S. Convention in Adyar in December 1912 (in "Theosophist" February 1913 Convention Report p. 6. and reported in public print (Madras Times) when, in speaking of the General Secretary of the German Section, she said that he, being educated by the Jesuits, had not been able to liberate himself from their influence. This must be denoted not only as a personal persecution; it is a dangerous blow against the whole Theosophical movement in Germany, which least of all the President of T. S. should have permitted herself to give, the more so, there being not a sparkle of truth in this assertion.

To be tolerant becomes us as Theosophists; but this holds good as to different opinions; as to untruth we are bound to protest, if we do

wish to be faithful to the uppermost principle of the T. S.: **No religion higher than Truth.**

It is with grief and regret that we have come to an insight of the necessity of leaving the T. S.; but we express our hope that a change in the present state of things may again render possible a future collaboration with the T. S.

Oberstleutnant Gustav Kinell

früherer Generalsekretär der T. G. in Skandinavien
u. Vorsitzender im Vorstand.

Kapitän Gustaf Ljungquist

früherer stellvertretender Vorsitzender im Vorstand
der T. G. in Skandinavien und Vorsitzender der
Loge Orion.

A. Lindeberg

Vorsitzender der Loge Östersund.

O. Hånke

Vorsitzender der Loge Norrköping.

Frau Sophie Kinell, Kapitän Graf Nils Cronstedt, Frau Clara Walberg, Herr C. A. Andersson, Frau Sophie Lindeberg, Frau Matilde Björklöf, Frau Gerda Molin, Dr. Preben Nodermann, Frä. Anna Ekström, Frau Gerda Hånke, Frau Vega Anderson, Frau Maria Svärdröm, Frä. Anna Ljungquist, Frä. Astrid Juel, Frä. Lalla Unger, Frä. Maria Kolmodin, Herr C. F. Dahl, Frä. Emilie Anderson, Frä. Elin Hellerström, Frau Anna Ljungquist, Gräfin Maria Cronstedt, Frau Clara Unger, Frau C. W. Cronland, Frä. Elsie Lindeberg, Frä. Elin Anderson, Frä. Hulda Sundquist, Frau Stina Nodermann, Frä. Märta Ekström, Herr O. L. Tode, Frä. Karin Flack, Frä. Hedwig Sundgren, Herr A. Waldur, Dir. Helmer Örtengren, Frau Hilma Tode, Frä. Ingeborg Sjögren, Frä. Signe Hultman, Frau Elin Roloff-Gröndahl, Frau A. Wager-Gunnarsson.

J. A.

Gustav Kinell.

Stockholm, den 26. Februar 1913.

Folgende Mitglieder der Theos. Ges. in Norwegen haben auch das obige Schreiben unterzeichnet.

Nanna Thorne, Livy Reitan, Anna Eriksen, Francke Fadum, Johanne Fleischer, Helga Geelmuyden, Marie Wiese, Sara Paulsen, Alfhild Taranger, Lilly Tanberg, Dorothea Wiese, Marie Fadum, Laura Schulried Bugge, Hanna Glover, Augusta Bergh, Sara Scheel, Maria Dehli, Lina Lindholm, Hans Kjøstad, Anne Halvorsen, Kitty Raabe, Kristina Frölich, Georga Wiese, Sigurd Paulsen, Gudrun Westgaard, Kittie Heitmann, Inger Bahr, Sverre Wehn, Ingeborg Möller-Lindholm, Andrea Fleischer, Oswin Lissey, Fritz Brinck, Mandius Qvale, Ragnhild Lothe, J. F. Tiberg, Karoline Tiberg, Aagot Jacobsen, Rebekka Graarud, S. M. Aarreberg, Tora Endresen, Petra Kloster, Ovidia Imsland, Hans Imsland, Jacob Imsland, Johan Esche, Anna Mossige, S. S. Mossige, J. Uri, Richard Eriksen.

Dieser Brief heisst in deutscher Uebersetzung:

An den Recording Secretary

Herrn J. R. Aria

**für den General Council der Theos. Ges.
Adyar, Madras.**

Die unterzeichneten Mitglieder in Schweden, zugehörig zur Skandinavischen Sektion der Theos. Ges., die beschlossen haben, aus ihren entsprechenden Logen sowohl als aus der Theos. Ges. auszutreten, geben hierdurch

die folgende Erklärung über die Gründe ihres Austritts aus der Gesellschaft.

Wir können nicht, indem wir länger in der T. G. bleiben, den Schein erwecken, als ob wir die neuen Methoden billigten, die unter der Leitung der gegenwärtigen Präsidentin eingeschlagen werden.

Wir können nicht mit der Präsidentin darin übereinstimmen, dass sie die T. G. betrachtet als Verkünder einer neuen Religion (man sehe: der vierteljährliche Brief der Präsidentin „Vahan“, Januar 1912 S. 104; „Theosophist“ November 1911 S. 162; „Theosophy in India“, Juli-August 1912, S. 170, die Antwort der Präsidentin an Bhagavan Das.) Dies widerspricht dem ersten Paragraphen der festgesetzten Ziele und der Konstitution der T. G., die jeder Religion gleiche Rechte in der T. G., zusichert. Die T. G. muss unsektiererisch sein und darf keine Propaganda machen für irgend eine bestimmte Religion; am wenigsten geziemt sich das für die Präsidentin als solche oder in ihrer Eigenschaft als Herausgeber des offiziellen Organs der T. G.

Wir können nicht den durch Autorität aufgedrungenen Glauben annehmen, der in der T. G. anempfohlen und mehr und mehr vorherrschend wird (man sehe: Adyar-Album S. 45). Wir, Männer und Frauen des Occidents, sind nicht willens, die Tätigkeit unserer eigenen Vernunft auszuschalten und glauben nicht, dass wir dem hohen Ideal der Theosophie dienen durch blinden Glauben.

Wir können nicht länger die Präsidentin als fähig erachten, die organisatorischen Angelegenheiten der T. G. zu leiten; die Inkonsequenz und Willkür, welche sie zeigt, ist eine fortgesetzte Veranlassung zu Streitigkeiten und ein ernstes Hindernis für die ungehemmte Entwicklung der T. G. (z. B. die Gründung der Schweizerischen und der Oesterreichischen Sektion; das Vorgehen gegen die Deutsche Sektion.)

Wir können nicht länger Vertrauen haben zu der Präsidentin als einem würdigen Haupte der T. G., da wir in einer Nummer nach der anderen des „Theosophist“, der von ihr herausgegeben ist, entstellte Tatsachen und falsche Berichte finden. (z. B. Juli 1912 S. 490 und Februar 1913 suppl. XVI. u. XVII. die Angelegenheit Vollrath; August 1912, S. 638 über den Kongress in Genua; Juli 1912, S. 478 der Bericht über Dr. Steiners: „Die geistige Führung“; man vergleiche S. 42 und 60 in dem erwähnten Buche; August 1912 S. 756 der Artikel über: „Investigations in the Superphysical“ betreffend Dr. Steiners Angaben über die lemurischen Zeiten. Man vergleiche „Geheimwissenschaft“ von Dr. Steiner, S. 225 und „Lucifer-Gnosis“ No. 32/33, S. 256; Dezember 1912 S. 433 u. ff., der Bericht über die Tage in München im August 1912; Januar 1913 S. 481—2 betreffend die Deutsche Sektion und die Jesuiten.)

Unser damaliger Generalsekretär sowohl als andere skandinavische Mitglieder waren zugegen in Genua; einige von uns waren zugegen bei der Generalversammlung der Deutschen Sektion 1911 und in München im August 1912; daher haben wir die Möglichkeit, die im „Theosophist“ gebrachten Berichte zu vergleichen mit dem, was sich wirklich zugetragen hat, und was wirklich geäußert worden ist. Doch sollte die Art, wie die Präsidentin Angaben macht, noch ihre Höhe erreichen in der Rede, welche sie hielt bei der Generalversammlung der T. G. in Adyar im Dezember 1912 (im „Theosophist“ Februar 1913, der Convention Report S. 6 und in einem öffentlichen Blatt gedruckt (Madras Times), als sie, von dem Generalsekretär der Deutschen Sektion sprechend, sagte, dass er, da er von den Jesuiten erzogen worden sei, nicht fähig gewesen sei, sich von ihrem Einflusse zu befreien. Das muss nicht nur als eine persönliche Verfolgung bezeichnet werden, es ist ein gefährlicher Angriff auf die ganze theosophische Bewegung in Deutschland, welchen zu machen sich die Präsidentin am wenigsten von allen hätte erlauben sollen, da kein Funke von Wahrheit in dieser Behauptung enthalten ist.

Tolerant zu sein ist für uns als Theosophen richtig. Aber das bezieht sich auf verschiedene Meinungen. Gegen Unwahrheiten sind wir verpflichtet zu protestieren, wenn wir dem obersten Grundsatz der T. G. treu zu sein wünschen: **Keine Religion höher als die Wahrheit.**

Mit Kummer und Bedauern haben wir einsehen müssen, dass es notwendig ist, die T. G. zu verlassen, aber wir sprechen die Hoffnung aus, dass eine Aenderung der gegenwärtigen Lage der Dinge es möglich machen wird, in Zukunft wieder mit der T. G. zusammen zu arbeiten.

Ein Brief der Steiner-Loge, Kopenhagen, an die Präsidentin der Theos. Ges.

Kopenhagen the 24. February 1913

**To the President of the Theosophical Society
Adyar, Madras, India.**

Dear Madam,

The undersigned members of the Steiner Lodge Kopenhagen, Scandinavian Section, protest herewith against those rules and regulations, which are sent out from Adyar — and which on every possible occasion seek to interfere and slander the German General Secretary and his Works. — We declare, that you as President have abused your power in countenancing these proceedings — and hindering the society's expansion in new spiritual strength — and which will certainly bring its own punishment

according to Madam H. P. Blavatsky in „The Key to Theosophy“ — last chapter.

Unterzeichnet mit 30 Namen.

In deutscher Übersetzung:

**An die Präsidentin der Theos. Ges.
Adyar, Madras, Indien.**

Sehr geehrte Frau,

Die unterzeichneten Mitglieder der Steiner Loge, Kopenhagen, Skandinavische Sektion, protestieren hierdurch gegen diejenigen Regeln und Satzungen, welche von Adyar aus versandt werden — und die bei jeder möglichen Gelegenheit den Deutschen Generalsekretär und seine Arbeit zu hindern und zu beleidigen suchen. — Wir erklären, daß Sie als Präsidentin Ihre Macht missbraucht haben, indem Sie diese Maßnahmen unterstützt haben und das Wachstum neuer spiritueller Kräfte in der Gesellschaft gehindert haben — was sicherlich sich selbst strafen wird, gemäß dem Ausspruche Frau H. P. Blavatsky's in dem „Schlüssel zur Theosophie“ — letztes Kapitel.

**Ein Brief des Vorsitzenden
der Steiner-Loge, Kopenhagen, an die
Präsidentin der T. G. den Austritt
der Loge aus der T. G. anzeigend.**

Kopenhagen the 28. February 1913

**To the President of the Theosophical Society
Mrs. Annie Besant**

Adyar, Madras.

The Steiner-Lodge has at an extraordinary General Meeting held on the 21st of February 1913 unanimously agreed to retire from the Theosophical Society. — The reason therefore being that — one cannot longer witness the untruthful and slandering methods adapted against the German General Secretary and his Works. — These conditions make it impossible for the Lodge to work in the proper Theosophical spirit in the Society.

Bernhard Löw

President for the Steiner Lodge.

In deutscher Übersetzung:

**An die Präsidentin der Theos. Ges.
Frau Annie Besant**

Adyar, Madras.

Die Steiner Loge hat bei einer ausserordentlichen Versammlung am 21. Februar 1913 einstimmig beschlossen, aus der Theos. Ges. auszutreten. — Der Grund dafür ist der, daß man nicht länger Zeuge sein kann von den unwahren und beleidigenden Methoden gegen den deutschen Generalsekretär und seine Arbeit. —

Diese Zustände machen es unmöglich für die Loge, im wahren theosophischen Geiste in der Gesellschaft zu arbeiten.

Bernhard Löw

Präsident der Steiner Loge.

**Ein Brief der „Branche Anglo Belge“,
Brüssel, an Mrs. Besant, mit der Er-
klärung des Austritts aus der Theos.
Ges. Adyar.**

19 Rue Forestière, Avenue Louise,
Brussels, Belgium.

February 1913.

To,

Mrs. Besant

**President of the Theosophical Society
Adyar, Madras, India.**

Madam,

As we are returning the Charter of our Lodge granted to us by the late Colonel H. S. Olcott, we feel it our duty to send you this letter which we hope you will read and take notice of as it is being forwarded through the General Secretary of our Section (the Belgian), — that being the correct channel recognised by the constitution.

This letter contains our reasons for leaving the Society and also a demand to which we hope you will feel yourself, Madam, bound to accede.

You already know that we were quite in sympathy with the action of the German Section on the 8th December last. We are of the opinion that you forced them to that action by your attitude towards their General Secretary, Dr. Rudolf Steiner.

Had we not been in complete unanimity with their action on 8th December last, we should have returned our Charter when you cancelled the Charter of the German Section and turned Dr. Steiner out of his office as General Secretary, especially after what you wrote about him in October 1910 in the „Theosophist“, all of which is as true of him now as it was then.

And lastly, we should have left the Theosophical Society when we read the false statements to which you have given wide publicity on several occasions about Dr. Steiner's having been educated by the Jesuits; — we do not understand thereby that you meant that education by the Jesuits must necessarily be a bad one, but we cannot help thinking that, from the way in which you have published and worded these false statements, you have intended to cast a slur on Dr. Steiner's Character, — or else why should you have written them and given them such wide publicity?

And we demand that you apologise and retract what you have said in just as public a manner!

We appeal to your sense of honour, justice, and Truth!

We feel certain that you will accede to our demand when you perceive what you have done!

Lastly, we wish to add that it requires no super-sensible vision in order to find out the necessary information regarding Dr. Steiner's education, and any one who will take the trouble can prove to you how false your statements have been.

We beg to remain, Madam, truly,

**Mary Peet, President of the Branche Anglo-Belge,
R. H. Alexander, L. Maquet, E. Hagemann,
M. Schollmeyer, Mme. Muntz, J. de Jaager,
C. Voûte.**

In deutscher Übersetzung lautet dieser Brief:

Sehr geehrte Frau,

Da wir den Charter unserer Loge, den uns der verstorbene Colonel H. S. Olcott ausgestellt hat, zurücksenden, erachten wir es als unsere Pflicht, Ihnen diesen Brief zu senden, den Sie hoffentlich lesen und beachten werden, da er durch Vermittlung des General-Sekretärs unserer Sektion (der belgischen) an Sie geschickt wird, — weil das der korrekte Weg ist, wie er durch die Konstitution anerkannt wird.

Dieser Brief enthält unsere Gründe, wegen derer wir die Gesellschaft verlassen und auch eine Forderung, der Sie, geehrte Frau, sich hoffentlich zu entsprechen verpflichtet fühlen werden.

Sie wissen schon, daß wir ganz einverstanden waren mit der Handlungsweise der Deutschen Sektion am 8. Dezember letzten Jahres. Wir sind der Ansicht, daß Sie dieselbe zu dieser Handlungsweise gezwungen haben durch Ihre Stellungnahme gegen ihren Generalsekretär Dr. Rudolf Steiner.

Wären wir nicht vollkommen einverstanden gewesen mit der Handlungsweise derselben am letzten 8. Dezember, so würden wir dennoch unseren Charter zurückgesandt haben, als Sie den Charter der Deutschen Sektion aufgehoben haben und Dr. Steiner seines Amtes als Generalsekretär entsetzt haben, besonders nach dem, was Sie über ihn geschrieben haben im Oktober 1910 im „Theosophist“, was alles jetzt noch ebenso wahr ist von ihm wie damals.

Und endlich würden wir die Theosophische Gesellschaft verlassen haben, als wir die falschen Angaben lasen, die Sie in die weiteste Öffentlichkeit gebracht haben bei verschiedenen Gelegenheiten, bezüglich darauf, daß Dr. Steiner von den Jesuiten erzogen worden sei; — wir verstehen darunter nicht, daß Sie beabsichtigten zu sagen, daß die Erziehung durch die Jesuiten notwendigerweise eine schlechte sein muß, aber wir können nicht umhin, zu glauben, daß Sie durch die Art, wie Sie diese falschen Angaben veröffentlicht haben, und durch die Worte, in die Sie sie gekleidet haben, beabsich-

tigten, Dr. Steiners Ansehen zu schädigen — oder, was sollte der Grund sein, warum Sie sie geschrieben haben und sie in solch weite Öffentlichkeit gebracht haben?

Und wir fordern, daß Sie um Entschuldigung bitten und zurücknehmen, was Sie gesagt haben, in einer ebenso öffentlichen Weise!

Wir appellieren an Ihr Ehrgefühl, an Ihr Gerechtigkeitsgefühl und an Ihr Gefühl für Wahrheit!

Wir sind gewiß, daß Sie unserer Forderung Folge leisten werden, wenn Sie einsehen, was Sie getan haben!

Endlich möchten wir hinzufügen, daß es keines übersinnlichen Schauens bedarf, um sich in der erforderlichen Weise zu unterrichten über Dr. Steiners Erziehung, und jeder, der sich die Mühe machen will, kann Ihnen beweisen, wie falsch Ihre Angaben gewesen sind.

Wir zeichnen, sehr geehrte Frau, ergebenst

**Mary Peet, Vorsitzende des „Anglo Belge Zweiges“.
R. H. Alexander, L. Maquet, E. Hagemann,
M. Schollmeyer, Mme. Muntz, J. de Jaager,
C. Voûte.**

**Die Gruppe „Leonardo da Vinci“,
Mailand, erklärt ihren Austritt aus
der Theos. Ges. in einem Briefe an
Prof. O. Penzig, den Generalsekretär
der Italienischen Sektion.**

Milan, Feb. 8, 1913.

**Egregio Sig. Professore O. Penzig,
Segretario Generale della Società teosofica
italiana.**

Il gruppo teosofico „Leonardo da Vinci“ confirmando il telegramma inviato il giorno 22 Dicembre 1912 al Signor J. R. Aria per l'Assemblea generale della Società teosofica in Adyar, nei seguenti termini:

„Secretary Aria for General Council
Theosophical Society,

Adyar, Madras.

Groups Lombardia, Leonardo, Milan; Etruria, Florence, earnestly protest against Mrs. Besant continuing President Theosophical Society, her violating truth, encouraging misrepresentations of Dr. Steiner's teachings.“

e dovendo penosamente constatare che ultimi avvenimenti non sono che un aggravamento dei fatti in esso constatati, invia le sue dimissioni dalla Società Teosofica.

**Il Presidente
Charlotte Ferreri.**

Dieses lautet in deutscher Übersetzung:
Mailand, 8. Febr. 1913.

Hochwohlgeboren

**Herrn Prof. O. Penzig, Generalsekretär der
Italienischen Theosophischen Gesellschaft.**

Die theosophische Gruppe „Leonardo da Vinci“, welche das am 22. Dez. 1912 abgesandte Telegramm an Herrn J. R. Aria für die Generalversammlung der Theosophischen Gesellschaft in Adyar bestätigt, mit folgendem Wortlaut:

„Sekretär Aria für General Council
Theosophische Gesellschaft

Adyar, Madras.

Die Gruppen Lombardia, Leonardo, Mailand; Etruria, Florenz, protestieren ernstlich gegen das Weiterbestehen der Präsidentschaft Mrs. Besant's, da sie die Wahrheit verletzt und falsche Darstellungen von Dr. Steiner's Lehren unterstützt,

und die sich zu ihrem Leidwesen hat überzeugen müssen, daß die letzten Ereignisse nur die darin konstatierten Tatsachen verschlimmert haben, reicht die Erklärung ihres Austrittes aus der Theos. Ges. ein.

Die Vorsitzende
Charlotte Ferreri.

**Die Gruppe „Leonardo da Vinci“,
Mailand, erklärt in einem Briefe an
Frau Annie Besant ihren Austritt aus
der Theos. Gesellschaft.**

Milan, Feb. 8, 1913.

**To. Mrs. Annie Besant, President of the
Theosophical Society.**

Madame:

The theosophical group „Leonardo da Vinci“ confirming the telegram sent Dec. 22, 1912 to Mr. J. R. Aria, Recording Secretary to the General Council of the Theosophical Society,

Adyar, Madras;

„Groups Lombardia, Leonardo, Milano; Etruria, Florence, earnestly protest against Mrs. Besant continuing President Theosophical Society, her violating truth, encouraging misrepresentations Dr. Steiner's teachings,

and having ascertained with pain that recent events only aggravate the faults protested against, tenders its dismission from the Theosophical Society.

The President
Charlotte Ferreri.

Dieses lautet in deutscher Übersetzung:
Mailand, 8. Febr. 1913.

**An Frau Annie Besant, Präsidentin der
Theosophischen Gesellschaft.**

Sehr geehrte Frau,

Die theosophische Gruppe „Leonardo da Vinci“, welche das am 22. Dez. 1912 abgesandte Telegramm,

an Herrn J. R. Aria, Recording Secretary für den General Council der Theosophischen Gesellschaft Adyar, Madras bestätigt,

„Die Gruppen Lombardia, Leonardo, Mailand; Etruria, Florenz, protestieren ernstlich gegen das Weiterbestehen der Präsidentschaft Mrs. Besant's, da sie die Wahrheit verletzt und falsche Darstellungen von Dr. Steiner's Lehren unterstützt,

und die zu ihrem Leidwesen sich überzeugt hat, daß die letzten Ereignisse nur die Fehler verschlimmern, gegen die protestiert wurde, reicht die Erklärung ihres Austrittes aus der Theosophischen Gesellschaft ein.

Die Vorsitzende
Charlotte Ferreri.

**Ein Brief von Mitgliedern der „West
London Loge“ über ihren Austritt aus
der Theos. Ges.**

To the Editor of Mitteilungen.

The undersigned members of the West London Lodge of the Theosophical Society in resigning their membership of the Society desire to express their complete agreement with the action taken by the German Section.

**H. N. Croxford, President, Maude M. Lee, Treas-
urer, Florence Franke, Ethel Blackmore, Alfred
E. Mills, Jeanne Croxford.**

10th February 1913.

In deutscher Übersetzung:

An den Herausgeber der Mitteilungen.

Die unterzeichneten Mitglieder der West London Loge der Theosophischen Gesellschaft, die ihren Austritt aus der Gesellschaft erklären, möchten zum Ausdruck bringen, daß sie vollkommen übereinstimmen mit der Handlungsweise der Deutschen Sektion.

**H. N. Croxford, Vorsitzender, Maude M. Lee,
Kassierer, Florence Franke, Ethel Blackmore,
Alfred E. Mills, Jeanne Croxford.**

Den 10. Februar 1913.

**Ein Telegramm aus Moskau von
russischen Mitgliedern der Theos. Ges.
an den Recording Secretary, Herrn
J. R. Aria, Adyar, Madras.**

„We Theosophists living Russia protest president's violation theosophical principle uprightness hindering positive work; we cannot consider Mrs. Besant head theosophical movement, fuller by letter, 24 signatures.“

(In deutscher Uebersetzung: Wir, in Rußland lebende Theosophen, protestieren gegen das Ver-

stoßen der Präsidentin gegen den obersten Grundsatz der Theosophie — die Wahrhaftigkeit —, was jede positive Arbeit verhindert. Wir können nicht mehr Frau Besant als Haupt der theos. Bewegung anerkennen. Ausführliches brieflich, 24 Unterschriften.)

Ein Brief des Zweiges Hannover an Frau Annie Besant.

Hannover, den 11. Februar 1913.

An die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, Frau Annie Besant, Adyar, Madras, Indien.

Der Zweig Hannover der früheren Sektion der Theosophischen Gesellschaft protestiert hiermit gegen Ihr unverantwortliches Vorgehen gegenüber der Deutschen Sektion.

Die Anschuldigung, daß die Deutsche Sektion gegen die Grundsätze der Theosophischen Gesellschaft verstoßen habe, müssen wir als auch gegen uns — als Zugehörige zur ehemaligen Deutschen Sektion — gerichtet, als falsch zurückweisen.

Von der Deutschen Sektion ist stets streng im Sinne der Grundsätze der Theos. Ges. verfahren worden. Wenn im Laufe der Zeit gewisse Aenderungen in der Handhabung der geschäftlichen Angelegenheiten eingeführt wurden, so geschah das lediglich im Sinne der bei der Gründung der Gesellschaft im Auge gehaltenen Ziele und Absichten und zwar, um die theosophische Weltanschauung würdig zu vertreten. Wenn die Unterschrift des Zweigvorsitzenden bei Aufnahme-Anträgen verlangt wurde, so geschah das lediglich aus demselben Grunde, aus dem z. B. die beiden Bürgen für den Neuaufzunehmenden verlangt werden. Diese sollen u. A. durch die Würdigkeitserklärung des Betreffenden die Gesellschaft möglichst vor solchen Elementen schützen, welche ihren Fortbestand schädigen können.

So ist es auch mit der lebenslänglichen Wahl der Vorstandsmitglieder, nachdem sie 7 Jahre hintereinander im Vorstande gewesen sind. Durch einen erprobten Vorstand, zu dem die Mitglieder Vertrauen haben, ist lediglich die Gewähr gegeben, daß der ursprünglich beabsichtigte Zweck auch erreicht wird. Ein Gegengewicht gegen etwa sich geltend machende Einseitigkeiten im Vorstande wurde zu gleicher Zeit durch Einsetzen eines Areopags geschaffen.

Beruhet somit die Anschuldigung, die Grundsätze der Theos. Ges. verletzt zu haben, auf Irrtum, so müssen wir unsererseits nunmehr gegen Sie selbst die Anschuldigung erheben, daß Sie unter Außersichtsetzung des obersten Grundsatzes der Theos. Ges. — Kein Bekenntnis über die Wahrheit — nicht nur in leichtfertiger, sondern in geradezu mit objektiver Unwahrheit operierender Weise verstoßen haben gegen den Geist unserer Bewegung.

Gegen die geradezu ungeheuerliche Behauptung, unser allverehrter Lehrer, Herr Dr. Steiner, sei von den Jesuiten erzogen und wirke im Sinne des Jesuitismus innerhalb unserer Deutschen Bewegung, müssen wir, weil sie der Wahrheit direkt ins Gesicht schlägt, den energischsten Protest einlegen.

Angesichts dieser von Ihnen und Ihrem deutschen Helfer — Dr. Hübbe-Schleiden — in die Welt gesetzten, durch eine objektive Prüfung des Tatbestandes leicht als unwahr festzustellende Behauptung, wäre es Pflicht aller derjenigen gewesen, denen das Wohl der theos. Bewegung am Herzen lag, insbesondere aber der Generalsekretäre der verschiedenen Länder, diese Prüfung vorzunehmen, und wenn diese Prüfung die Unwahrheit Ihrer Behauptung erwiesen, Ihre Amtsniederlegung zu fordern.

Nehmen Sie diesen unseren Protest auf mit der Versicherung, daß uns nur Liebe zur theos. Sache Stellung hat gegen Sie nehmen lassen.

Es berührt uns mit Schmerz, die Theosophische Gesellschaft so in Gefahr zu wissen.

Zweig Hannover

der früheren Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft.

I. A.: Wilhelm Eggers.

Ein Brief des Zweiges Leipzig an Frau Annie Besant.

Leipzig-Leutzsch, am 14. Februar 1913.

An Frau Annie Besant, Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, Adyar, Madras.

Die anwesenden Mitglieder des Zweiges Leipzig erklären sich mit dem Vorgehen des bisherigen Vorstandes der Deutschen Sektion der T. G. vollkommen einverstanden und haben es mit Freude und Genugtuung begrüßt, daß endlich durch Absendung des Telegrammes vom 11. 12. 1912 an den General Council in Adyar, — welches die Forderung des Austrittes der Präsidentin aus der T. G. enthielt, — die so notwendigen Schritte zur Wahrung der Würde der T. G. getan worden sind.

Ohne irgendwie auf eine Prüfung des dokumentarischen Nachweises, welcher jener Forderung zu Grunde lag, eingegangen zu sein, beantwortete Frau Besant jene Forderung mit dem Ansinnen, sie zurückzunehmen*) oder

*) In der Tat beantwortet Frau Besant die Forderung des Telegrammes mit dem Ansinnen, für eine, willkürlich von ihr erfundene Statutenverletzung, eine zufriedenstellende Erklärung abzugeben und löbliche Unterwerfung zu versprechen oder des Ausschlusses aus der T. G. gewärtig zu sein. Würden die Absender jenes Telegrammes diesem Ansinnen entsprechen, so würden sie damit die Haltlosigkeit des Standpunktes, den sie bei Absendung des Telegrammes inne hatten, zugeben, und jene Forderung, nämlich des Austrittes der Präsidentin aus der T. G. wäre logischer Weise nicht mehr aufrecht zu halten, denn das Ansinnen auf zufriedenstellende Erklärungen und das Versprechen der Unterwerfung stehen im denkbar größten Gegensatz zu der Willensäußerung der Absender des Telegrammes. Somit schließt das Ansinnen der Präsidentin gewissermaßen unlegbar auch das Ansinnen auf Zurücknahme der Forderung ein.

des Verlustes der Mitgliedschaft der T. G. gewärtig zu sein.

Die unterzeichneten Mitglieder müssen sich demnach als ausgeschlossen aus der T. G. betrachten. Sie werden in ihrer bisherigen Gesinnung und Tendenz fortan als Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft zu wirken haben.

Und wiederum können sie, sich also den Absendern des Telegramms innig anschließend, es mit Genugtuung und Freude begrüßen, daß sie sicher sein dürfen, innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft das zu finden, was sie unter dem Präsidium A. Besants in der T. G. solange schmerzlich vermissen mußten: Würde, Wahrhaftigkeit und Reinheit der Gesinnung, ohne welche eine Pflege theosophischer Interessen unmöglich ist.

Elise Wolfram, Willi Daeglau, Walter Hering, Dora Helms, Carl Rohne, Prof. O. Nicklau, Alwine Kreplin, Marie Fischer, Emma Anton, Gertrud Hering, Martha Schmidt, Elsbeth Flor, Martha Schilbach, Otto Schilbach, C. Haeberlen, Elsa Koch, Emil Gentzsch, Paulus Krüger, Arthur Cordes, Elisabeth Weiser, Emma Zschauitz, Egon von der Wehl, Erna Wolfram, Wilhelm Friedrich, Else Friedrich, Elfriede Friedrich, Clara Hensoldt, Ernst Krosse, Marie Krosse, Artur Conrad, Ida Günther, Bruno Günther, Martha Radmann, Paul Flor, Hans von der Wehl, Gertrud König, Margarethe Silze, Paul Döring, Otilie Rohne, Hugo Aurig, Franz Schreiber, G. Rud. Jahn, Rud. Hensoldt.

Ein Brief d. „Pythagoras-Zweiges“ Hamburg an den Zentral-Vorstand der Theos. Ges.

Hamburg, 28th February 1913.

To the Central Committee of the Theosophical Society to be delivered to Mr. J. R. Aria, Adyar.

On Thursday, 13th February 1913 assembled the members of the former Pythagoras-Lodge of the Theosophical Society in Hamburg and have with deep regret taken notice that the President of the Theosophical Society by her letter which arrived here instead of an answer to the telegram of the committee of the German Section, has forced the whole German Section to consider itself excluded from the Theosophical Society.

The telegram of the committee of the German Section of the 11th December 1912 contained under offer of documentary information the grave accusation against Mrs. Besant, that she as President of the society that indicates Truth as its highest and holiest good, had continually slapped the

truth's face. The committee of the German Section was well aware of the enormous and wide bearing of this accusation.

The mentioned committee has offered the documentary information and has already published part of it.

The General Council has not even thought it worth while, to prove this documentary information, not at all awaited same, but he has judged the German Section without at all giving a hearing to it. The General Council has consequently made the veracity of Mrs. Besant his own and made the sentence: „Might is above right“ as a maxim of the Theosophical Society. But as the height of all that has been done from Adyar in the last years against the German Section and our venerated teacher, we must consider the fact that Mrs. Besant has not frightened back to pretend before the General Council, Dr. Steiner to be a pupil of the Jesuits and not having been able to free himself from this influence.

We cannot find words to signify such false representation spoken out on responsible place, aspersions taken up only from shameful slanderers and being entirely without any proofs of fact. It is sufficient to hold fast this fact in order to serve for that time, when love of truth, gravity and dignity will once again have made their entrance into the Theosophical Society, as a mark for what was possible once in the Theos. Society. Until that time the Pythagoras Lodge must renounce to be a member of this Theosophical Society.

To write you this the present members (with one restraint of vote) have authorized me.

Emil Leinbas
Secretary.

Dieser Brief lautet auf Deutsch:

**An den Zentral-Vorstand der Theos. Ges.
z. H. des Herrn J. R. Aria,
Adyar.**

Die am Donnerstag, den 13. Februar 1913 versammelten Mitglieder des ehemaligen Pythagoras-Zweiges der Theos. Ges. in Hamburg haben mit tiefem Bedauern davon Kenntnis genommen, dass die Präsidentin der Theos. Ges. durch ihr Schreiben, das an Stelle einer Antwort auf das Telegramm des Vorstandes der Deutschen Sektion hier eingetroffen ist, die gesamte Deutsche Sektion gezwungen hat, sich als von der Theos. Ges. ausgeschlossen zu betrachten.

Das Telegramm des Vorstandes der Deutschen Sektion vom 11. Dez. 1912 enthielt unter Anbietung des dokumentarischen Nachweises gegen Frau Besant die schwere Anschuldigung, dass sie als Präsidentin der Gesellschaft, die als ihr höchstes und heiligstes Gut die Wahrheit bezeichnet, der Wahrheit fortgesetzt ins Gesicht geschlagen habe. Der Vorstand der Deutschen Sektion war sich des geradezu Unge-

heuren und der ganzen Tragweite dieser Anschuldigung wohl bewusst. Er hat den dokumentarischen Nachweis dafür angeboten und zum Teil bereits veröffentlicht.

Der General Council hat es nicht einmal für der Mühe wert geachtet, diesen dokumentarischen Nachweis zu prüfen; ihn überhaupt nicht abgewartet, sondern die Deutsche Sektion gerichtet, ohne sie überhaupt zu hören. Er hat damit die „Wahrheitsliebe“ der Frau Besant zu der seinigen und den Satz: „Gewalt geht vor Recht“ zu einem Grundsatz der Theos. Ges. gemacht.

Als den Gipfel alles dessen, was von Adyar in den letzten Jahren gegen die Deutsche Sektion und unseren verehrten Lehrer geleistet worden ist, müssen wir jedoch die Tatsache betrachten, dass Frau Besant nicht davor zurückgeschreckt ist, vor dem General Council die Behauptung aufzustellen, Herr Dr. Steiner sei ein Zögling der Jesuiten und habe sich nicht frei machen können von diesem Einfluss.

Eine solche, jeglicher Unterlage entbehrende, nur von schändlichen Verleumdern übernommene und an verantwortungsvoller Stelle ausgesprochene Verdächtigung zu bezeichnen, fehlen uns die Worte. Es genügt, diese Tatsache festzunageln, um für die Zeit, wenn einst Wahrheitsliebe, Ernst und Würde wieder eingezogen sein werden in die Theos. Ges., zu dienen als ein Wahrzeichen dafür, was einst in der Theos. Ges. möglich war.

Bis dahin muss der Pythagoras-Zweig darauf verzichten, ein Glied dieser Theos. Ges. zu sein.

Dies Ihnen zu schreiben, haben die anwesenden Mitglieder (bei einer Stimmenenthaltung) mich beauftragt.

Hamburg, 25. Febr. 1913.

Emil Leinhas, Schriftführer.

Ein Brief des Zweiges Bremen an die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft.

Bremen, Febr. 22nd. 1913.

Mrs. Annie Besant

**President of the Theosophical Society
Adyar-Madras.**

All members of the "Bremen"-Lodge of the former German Section of the Theos. Society, present at the regular meeting of members of the lodge on Monday, Febr. 17th 1913, have authorized us to express their indignation at the manner in which the President and the General Council have treated the justified and deeply regrettable complaints of the Committee of the German Section.

Painfully we feel that the suspicion of Jesuitism cast against Dr. Steiner, which you and others have pronounced is not only a senseless and untrue accusation against his highly esteemed personality,

but also slander against all members of the present Anthroposophical Society.

We therefore declare unanimously our intention to have nothing whatever to do with the Theos. Soc. so long as those, who gave vent to this slander are the leaders thereof.

By order of the members of the Lodge "Bremen" of the former German Section of the Theos. Society.

The Committee

(signed:) **J. H. W. Schröder.**

(signed:) **Luise Hesselmann.**

Im deutschen Original lautet dieser Brief:

Bremen, 22. Febr. 1913.

An die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, Frau Annie Besant Adyar-Madras, Indien.

Sämtliche, auf dem ordentlichen Logen-Abend am Montag, den 17. Februar 1913 anwesenden Mitglieder des Zweiges Bremen der früheren Deutschen Sektion der Theos. Ges. haben uns beauftragt, Ihnen ihre Empörung zum Ausdruck zu bringen über die Art der Behandlung, welche Sie, Frau Präsidentin, und der General Council den berechtigten und von uns tief schmerzlich empfundenen Beschwerden des Vorstandes der Deutschen Sektion haben zuteil werden lassen.

Den von Ihnen und Anderen ausgesprochenen Verdacht des Jesuitismus gegenüber Herrn Dr. Steiner empfinden wir nicht nur als eine ebenso törichte wie unwahre Anschuldigung dieser von uns hochverehrten Persönlichkeit, sondern als eine Verleumdung sämtlicher Mitglieder der jetzigen Anthroposophischen Gesellschaft.

Wir erklären daher einmütig, solange diejenigen, welche diese durch nichts begründete Verleumdung ausgesprochen haben, an der Spitze der Theosophischen Gesellschaft stehen, mit derselben nichts mehr zu tun haben zu wollen.

Im Auftrage des Zweiges „Bremen“ der früheren Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft.

Der Vorstand:

gez. **J. H. W. Schröder.**

gez. **Luise Hesselmann.**

Ein Brief des Cusanus-Zweiges, Coblenz.

„Der Cusanus-Zweig, Coblenz, zollt dem Vorgehen des Vorstandes der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft in Sachen der Präsidentin, A. Besant, seine volle Anerkennung und erklärt sich mit allen Vornahmen desselben in dieser Angelegenheit einverstanden.“

Im Namen der Mitglieder:

Johanna Peelen, Vorsitzende, **J. H. Peelen.**

Schriftführer, **Antonie Link**, Kassenwart.

Coblenz, den 21. Januar 1913.

**Ein Brief der vereinigten Zweige
Stuttgarts
an Herrn J. R. Aria, Recording Secretary
Adyar (Madras),
z. H. des General Council der T. G.**

Die vereinigten Zweige Stuttgarts, die zu einer ausserordentlichen Generalversammlung versammelt sind, erklären im Namen ihrer 230 Mitglieder einstimmig:

Wir bringen hiermit zum Ausdruck, dass wir das Telegramm des Vorstandes der Deutschen Sektion vom 11. Dezember 1912 sowie den Brief der zur 11. Generalversammlung der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft anwesenden Personen vom 2. Februar 1913, in allen Punkten vollständig billigen, und betonen insbesondere, dass alle früheren und neuerdings angestellten Versuche, die bestehenden Differenzen auf verschiedene Lehrstandpunkte zurückzuführen, ein weiterer Beweis dafür sind, dass der Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, Frau Annie Besant, nicht nur das Gefühl, sondern auch der gute Wille für Wahrheit fehlt. Wie weit dieses Uebel schon um sich gegriffen hat, zeigt unter anderem das klägliche Verhalten des General Councils gegenüber seiner Pflicht, die gegen die Präsidentin erhobenen berechtigten Klagen zu prüfen, und kommt in den Berichten zum Ausdruck, die in den verschiedenen Zeitschriften der nationalen theosophischen Gesellschaften von Frankreich, Belgien und England veröffentlicht sind. Es zeigt sich darin, dass kein Bewusstsein mehr vorhanden ist für die Pflicht, gegenüber vorgebrachten Behauptungen, die Tatsachen zu prüfen.

Stuttgart, den 24. Februar 1913.

Zweig Stuttgart.

I. A.: W. Schrack, Protokollführer.

Ein Brief der Gruppe Ascona.

Ascona, am 3. März 1913.

Auf Grund des an uns gelangten gedruckten Rundschreibens vom 18. Februar l. J. geben die unterzeichneten Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft die Erklärung ab, dass sie mit der Stellungnahme und den Massnahmen des Vorstandes der ehemaligen deutschen Sektion der theosophischen Gesellschaft, welcher jetzt der gegenwärtige Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft ist, einverstanden sind, sich nicht mehr als Mitglieder der theosophischen Gesellschaft (Adyar) betrachten und als Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft im gleichen Sinne wie bisher mitarbeiten wollen.

Die Mitglieder der Gruppe Ascona:

Elly Lenz-Friedeberg, Annie Zimmer, Woldemar Bettack, Ida Hofmann-Oedenkoven, E. Novak.

**Zuschrift des Herrn Michael Bauer
(Mitglied des Vorstandes der Anthroposophischen Gesellschaft).**

Eine Notiz Annie Besant's im Theosophist.

Der „Theosophist“ vom Oktober 1912 brachte eine Notiz von Annie Besant betreffend den im Sommer 1912 erfolgten Tod Dr. Franz Hartmann's. Diese Notiz enthält so nebenbei auch etliche unwahre Behauptungen. Nun wird der Theosophist in Deutschland wenig gelesen; außerdem wurde man nachgerade versucht zu denken, daß ein paar solcher Behauptungen mehr oder weniger schon keinen Ausschlag weiter geben. Es schien darum fast unnötig, diese Notiz auch in den „Mitteilungen“ zu erwähnen und richtig zu stellen.

Aber nachdem Annie Besant in einer ihrer Reden anlässlich der jüngsten Adyar-Convention in dem Abschnitt über die künftige Präsidentenwahl ausspricht, daß just sie es war, welche die Freiheit Dr. Steiners, sein Recht, seiner Überzeugung gemäß zu handeln, bis zuletzt verteidigt habe — gleichsam ein höchster und überwältigender Beweis ihrer Gerechtigkeitsliebe für die Zuhörer — und nachdem sie in derselben Rede auffordert, auf alle Angriffe gegen sie einfach ihr Leben antworten zu lassen: sei diese Notiz doch kurz berührt. Es werden, wie es sich dem Toten gegenüber ja schickt, die Verdienste Dr. Hartmanns um die theosophische Bewegung in Deutschland angeführt. Und dann heisst es schließlich: „... he established there (in Deutschland) several groups of people who followed him, without becoming members of the T. S. Neither he nor they felt themselves able to co-operate later with Dr. Steiner, so he remained always an unattached member and they never joined the National Society“. Zu deutsch: „Er gründete da verschiedene Gruppen von Leuten, die ihm angingen, [ohne Mitglieder der T. G. zu werden. Weder er noch sie fühlten sich imstande, später mit Dr. Steiner zusammen zu arbeiten; so kam es, daß er stets ein Einzelmitglied blieb und daß sie nie der Deutschen Sektion beitraten“.

Was muß der naive Leser bei diesen Sätzen denken? Er erfährt, daß alle von Dr. Hartmann für die Theosophie gewonnenen Leute der T. G. oder doch der Deutschen Sektion fern blieben. Und warum fern blieben? Weil es unmöglich für sie war, mit Dr. Steiner zusammen zu arbeiten. Das muß doch ein schrecklich unverträglicher Mensch sein, dieser Dr. Steiner. So etwas muß jeder denken, der die Sache nicht näher kennt.

Ist das gerecht? Ist es nicht völlig unmotiviert, Dr. Steiner hier überhaupt hereinzu ziehen? Was hat Dr. Steiner mit den von Dr. Hartmann gegründeten Gruppen zu tun? Sie wurden ja zum Teil gegründet schon Jahre vorher, ehe Dr. Steiner Generalsekretär wurde. Warum wurden die Gründe verschwiegen, die Dr. Hartmann be-

stimmt hatten, aus der Gesellschaft auszutreten, und die ihn mit dem Wiedereintritt so lange zögern ließen? Soll Dr. Steiner etwa verantwortlich sein für Dinge, die 10 Jahre vor seiner Erwählung zum General-Sekretär liegen?

Der kundige Leser denkt sich bei den Sätzen Annie Besants auch etwas. Er denkt, daß Dr. Steiner bei dieser Gelegenheit einfach etwas abkriegen sollte. Das Schönste aber kommt noch. Die Unterlagen, aus denen ungerechtfertigter Weise eine Kritik an Dr. Steiner gefolgert wird, sind gar nicht wahr. Es ist gar nicht wahr, daß Leute der gemeinten Gruppen sich nie der Sektion angeschlossen haben. Viele Einzelne haben das getan und ganze Gruppen haben das getan. **Eine Reihe von Persönlichkeiten, die einst solchen auf Hartmann zu beziehenden Gruppen angehört haben, sind Vorstände von Zweigen der Deutschen Sektion gewesen; etliche derer, gleich dem Unterzeichneten, haben sogar dem Sektions-Vorstand angehört. Und diese letzteren mindestens wird man doch als Mitarbeiter Dr. Steiners anerkennen müssen.**

Aus unwahren Unterlagen ist ein ungerechtfertigter Angriff gefolgert. So nimmt sich die Notiz Annie Besant's aus bei denen, die die Verhältnisse genau kennen.

Michael Bauer.

Ueber den „Orden des Sterns im Osten“. Ein Wort zur Charakteristik.

Im Theosophist, März 1913, Supplement S. XXI schreibt Frau Besant über den Ausschluss der Mitglieder des Stern-Ordens aus der Deutschen Sektion und knüpft daran die Worte:

„Dr. Ahnen, who wished to be present at the German Convention above-named to move important resolutions, was obliged to resign from the Order of the Star before he could be admitted to the Convention. Comment is needless.“ Zu Deutsch: „Dr. Ahnen, der bei der oben erwähnten Deutschen Generalversammlung zugegen zu sein wünschte, um wichtige Beschlüsse zur Sprache zu bringen, war genötigt, aus dem Sternorden auszutreten, um bei der Generalversammlung Zutritt zu haben. Ein Kommentar ist überflüssig.“

Wenn Dr. Ahnen derselbe sein sollte wie Herr Ahner, dann ist allerdings ein Kommentar überflüssig. — Man lese nur im Protokoll der statt der XI. General-Versammlung der Deutschen Sektion abgehaltenen Urversammlung in No. I. erster Teil dieser Mitteilungen S. 3 die Anfrage des Herrn Ahner, die Verhandlungen darüber S. 3 und 4 und dann die Antwort des Herrn Ahner S. 4 — ent-

haltend die Worte: „Ich selber bin kein Sternmitglied.“ — —

Dann möchte man fragen: Kann man die Zugehörigkeit zum Orden des Sterns im Osten anziehen und ablegen wie ein Kleidungsstück, wie man aus diesem Falle, wenn die Worte Frau Besant's im Theosophist mit den Tatsachen übereinstimmen, schließen müßte? — —

Ein Kommentar dürfte hier zur Charakteristik dessen unnötig sein, wieviel Geradheit und Aufrichtigkeit man sich ersparen kann, um im Sinne des Sternordens zu handeln!

M. Scholl.

Korrekturen und Ergänzungen zu der Nr. XV der Mitteilungen für die Mitglieder der Deutschen Sektion der T. G.

S. 16 linke Spalte, Zeile 8 von unten, muß es heißen l'assainissement (die Gesundung) statt l'assaisissement.

Ergänzung zu S. 19: Ein Brief des Goethe-Zweiges Frankfurt a. M. an den General Council.

Dieser Brief gelangt hier ein zweites Mal zum Abdruck, da das letzte Mal versäumt wurde, die englische Uebersetzung desselben folgen zu lassen, die nach Adyar in dem unten folgenden Wortlaut gesandt wurde. Es sei hier darauf aufmerksam gemacht, daß in der englischen Ausgabe der Nr. XV der „Mitteilungen“ der Herausgeber sich nur an den deutschen Text dieses Briefes hielt, da ihm nicht bekannt war, daß schon eine englische Übersetzung dieses Briefes vorhanden war. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß diese englische Übersetzung von der originalen englischen Übersetzung dem Wortlaut nach etwas abweicht.

Frankfurt a. M., 18. Januar 1913.

Eschersheimerweg 6.

An den Zentral-Vorstand der Theosophischen Gesellschaft z. H. Herrn J. R. Aria,

Adyar,
Madras, Indien.

In der heutigen Logenversammlung des „Goethe“-Zweiges, Frankfurt a. M., in welcher die hiesigen Mitglieder fast vollzählig anwesend waren, wurde der unterzeichnete Vorsitzende beauftragt, an Sie das nachstehende Schreiben zu richten, (mit dessen Inhalt alle, mit dessen Form alle außer zwei Anwesenden, sich einverstanden erklärt haben):

Nach Kenntnisnahme des von dem Vorstande der Deutschen Sektion an den Zentral-Vorstand der Theosophischen Gesellschaft gerichteten Telegramms und des in den „Mitteilungen“ veröffentlichten Tatsachen-Materials, drängt es uns, Ihnen mitzuteilen, daß diese Kundgebung und insbesondere die damit aufgestellte Forderung der Resignation

der Präsidentin nach unserer Ueberzeugung diejenige Tat ist, welche die gegenwärtige Lage der Dinge erfordert, und welche — wenn sie richtig gewürdigt wird — endlich den jetzigen turbulenten Zustand unseres theosophischen Lebens beseitigen und uns Ruhe für ernste Arbeit bringen kann.

Indem wir dies aussprechen, wissen wir uns frei von jedem Hineingezogensein in eine Sympathie- oder eine Entrüstungs-Kundgebung; denn wir sind hier in Deutschland schon durch unsere ganze Denkungsart und Erziehung — gerade auch auf theosophischem Gebiete — darauf hingewiesen, jeder für sich selbst zu einem eigenen Urteil auf Grund positiver Tatsachen zu kommen. Wir wenden uns vielmehr deshalb an Sie, weil wir annehmen, daß Sie ein lebhaftes und dringendes Verlangen haben müssen, in dieser ersten Zeit auch von den einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft zu erfahren, wie sie sich zu dem stellen, was zurzeit die Theosophische Gesellschaft in ihrem Bestande zu erschüttern droht; denn Sie sind es ja, welche die Pflicht und die wichtige Berufung haben, auf die Verwaltung der Theosophischen Gesellschaft so einzuwirken, daß innerhalb dieser Gesellschaft echte Geistesforschung frei und unbeengt ihre Mission erfüllen kann. —

Die Notwendigkeit der Resignation der Präsidentin ergibt sich uns aus folgenden Gründen:

Wir sind uns klar darüber, daß die Präsidentin in Mißbrauch ihres Amtes uns an der freien Betätigung unserer theosophischen Arbeit zu hindern sucht. Ein Symptom hierfür ist uns zunächst die Stellungnahme der Präsidentin im Falle Vollrath, in jener bekannten Angelegenheit, wo wir uns zu wehren hatten gegen eine fast gewaltsame Störung unserer Logenarbeit durch einen Einzelnen, (Herrn Vollrath). Man hätte von der Präsidentin erwarten dürfen, daß sie den Generalsekretär energisch unterstützt hätte bei der Abwehr dieses Versuchs, theosophische Arbeit innerhalb der Theosophischen Gesellschaft zu verhindern. Wenn statt dessen die Präsidentin — und zwar in voller Kenntnis der Sachlage, das ist jetzt einwandfrei nachgewiesen — Herrn Vollrath in auffallender Weise ein Ehrenamt überträgt, so können wir hierin nichts anderes erblicken, als eine ostentative Unterstützung derjenigen Kräfte, die unsere Arbeit innerhalb der Theosophischen Gesellschaft stören und hindern! Wenn wir ferner erlebt haben, wie die Präsidentin die geographisch-nationale Abgrenzung der Administrations-Gebiete als Mittel benutzt, um die Verbreitung echter Geisteswissenschaft auf bestimmte geographische Gebiete einzuengen, so steht das alles in so eklatantem Widerspruch mit dem ganzen Sinn unserer Gesellschaft, daß sich uns daraus der zwingende Schluß ergibt: es gibt keine Möglichkeit, daß Mrs. Besant länger Präsidentin einer wahrhaftigen Theosophischen Gesellschaft bleibt!

Wir haben ferner erkannt, daß — wie das aus Dokumenten erwiesen ist, — die Präsidentin wiederholt gegen die Wahrhaftigkeit, den obersten Grundsatz der Theosophischen Gesellschaft, verstoßen hat. Wir wissen, wie sehr Okkultismus stets der Gefahr ausgesetzt war, mit Charlatanerie verquickt zu werden, und nicht umsonst ist an die Spitze unserer Grundsätze die Forderung der Wahrhaftigkeit gesetzt. Wir betrachten es daher als eine Quelle größter Gefahr, daß die Präsidentin hinsichtlich der Wahrhaftigkeit die innere, untrügliche Sicherheit verloren hat; und gerade von diesem Gesichtspunkte aus ergibt sich für uns die allerzwingendste Notwendigkeit, daß die Präsidentin resigniert. Denn da bis in die äußeren, administrativen Handlungen der Präsidentin hinein sich objektive Unwahrhaftigkeit dokumentiert, so erwächst daraus für jedes Mitglied der Theosophischen Gesellschaft, das es ernst nimmt mit unserem obersten Grundsatz, die Möglichkeit und damit die Verpflichtung, hierzu Stellung zu nehmen und alle Auswirkungen der Unwahrhaftigkeit abzuweisen. Darum sind wir uns auch klar darüber, daß wir die Theosophische Gesellschaft nicht freiwillig verlassen dürfen in dieser Stunde ernster Gefahr, sondern daß wir die Theosophische Gesellschaft schützen müssen vor ihrer Präsidentin.

Nicht Lieblosigkeit ist es, wenn wir offen die Dinge bei ihrem wahren Namen nennen. Wenn die Sicherheit unbedingter Wahrhaftigkeit in Gefahr ist, scheint es uns vielmehr hilfreicher und brüderlicher zu sein, dem ausgleitenden Fuß einen Halt zu bieten durch klaren und festen Widerstand gegen alle Aeüßerungen, die einer ehrlichen, innerlichen Wahrheitsprüfung nicht standhalten, als die Gefahr ins Uferlose zu erweitern durch eine bequeme Blindgläubigkeit.

(gez.) **Wilh. Trommsdorff,**
Vorsitzender des „Goethe“-Zweiges
Frankfurt am Main.

Dieser Brief lautet in englischer Uebersetzung:
(Translation). Francfort o. M. January 18th, 1913.
Eschersheimerweg 6.

**To the General Council of the Theosophical
Society, through J. R. Aria, Esq.,
Adyar, Madras, India.**

In to-day's meeting of the Lodge „Goethe-Branch“ Frankfurt o. M. at which the members of the Lodge were all with a few exceptions present, the undersigned President was requested to address to you the following letter (the contents of which was voiced unanimously by all, the form of expression by all except two): —

Due notice having been taken of the telegram sent by the Executive Committee of the German Section to the General Council of the Theosophical Society and of the documentary proofs published in the „Mitteilungen“, we feel it incumbent upon us

to inform you that this declaration and especially the requirement indicated therein, that the President should resign, is, we are convinced, an act which the present circumstances demand and which, if rightly recognized, will at last remove the present turbulent condition of our theosophical life, and make undisturbed serious work possible.

In stating this, we account ourselves free from any sympathy or indignation, as here in Germany we are, even by our whole manner of thinking and education — especially in theosophical matters — forced to attain, each independently, a self-formed opinion based on positive facts. Consequently we address this to you, in the supposition that yours is the earnest and urgent desire to be informed in these serious times also by individual Fellows of the Society, what stand they take toward that which threatens to shake the Theosophical Society to its foundations. For it is you who have the duty and the important mission to influence the Presidency of the Theosophical Society in such a manner that within this Society true spiritual study may develop free and untrammelled.

The necessity of the resignation of the President, is apparent from the following reasons: —

It is clear to us that the President, in abusing her position, tries to hinder the free unfolding of our theosophical work. One proof of this is, first of all, the position taken by the President in the Vollrath case, in that well-known affair, where we were forced to defend ourselves against serious disturbances in our Lodge-work caused by a single person (Mr. Vollrath). It might have been expected that the President would have energetically seconded the General Secretary in trying to keep off this intentional hinderance of the theosophical work in the Theosophical Society. As, however, the President — though fully acquainted with the facts, (as has been fully proven by sufficient evidence) — gives Mr. Vollrath a conspicuous position of honour we can see herein only an ostentatious recognition and approval of those forces which disturb and hinder our work in the Theosophical Society! Further having experienced the manner in which the Pre-

sident uses the geographical national boundaries of the administrative districts as a means of limiting the spreading of true spiritual science to definite geographical districts only, we find all this is so openly contradictory to the real meaning of our Society, the result of necessity is: There is no possibility that Mrs. Besant remains longer the President of a real and sincere Theosophical Society!

Also we have learned that — as is documentally proven — the President has repeatedly acted contrary to truthfulness, the highest Principle of the Theosophical Society. We know how Occultism was ever exposed to the danger of being mixed with Charlatanism, and it is for this important reason that, at the head of our „Principles“ stands this demand for truthfulness. We regard it therefore as a source of greatest danger that the President has lost the inner, unerring surety with regard to truthfulness, and it is just from this point of view that we find it absolutely necessary that the President resigns. For, insomuch as untruthfulness is documentally proven in the outer administrative actions of the President, it is the duty of every member of the Theosophical Society, who takes the Society's highest principle seriously, to take his or her stand with regard to this fact, and to protest against such untruthfulness and its consequences. Therefore we are convinced that we dare not of our own free will leave the Theosophical Society in this hour of serious danger, but that we must protect the Theosophical Society from its President.

It is not want of love that we call things by their true name. If the safety of absolute truthfulness is in danger, it seems to us more helpful and fraternal, if we give a help to the gliding foot by a firm and steady resistance against all manifestations that are not proven by an honest inner examination with regard to their Truthfulness, rather than helping to increase the danger by a lazy blindfolded belief. —

(sgd) **Wilh. Trommsdorf**
President of the „Goethe-Branch“
Frankfort o. M.



**Adressen des Vorstandes der
Anthroposophischen Gesellschaft**
(theosophischen Gesellschaft.)

Herr Dr. Rudolf Steiner, Berlin W. 30, Motzstr. 17.
Fräulein Marie v. Sivers, Berlin W. 30, Motzstr. 17.
Herr Michael Bauer, Nürnberg, Wünzelburgstraße 3.
Herr Dr. Karl Unger, Stuttgart, Landhausstraße 63.

**Adressen von den Vertretern der Arbeits-
gruppen der
Anthroposophischen Gesellschaft.**
(theosophischen Gesellschaft.)

Deutschland.

Augsburg: Herr Martin Stempfle, [Augsburg, Schülestraße 1].
Berlin [Zweig Berlin]: Dr. Rudolf Steiner [Berlin W. 30, Motzstraße 17] und Fräulein Marie von Sivers [Berlin W. 30, Motzstraße 17].
Bielefeld: Herr Rudolf Böhmecke, [Bielefeld, Waldeckstraße 8].
Bochum: Fräulein Johanna Arnold, [Bochum, Graf Engelbertstraße 10].
Bonn [Beethoven-Zweig]: Herr Otto Weiler, [Bonn, Rittershausstraße 2].
Bremen: Herr J. G. W. Schröder, [Bremen, Alter Wall 10] und Schwester Luise Hesselmann [Bremen, Alter Wall 10].
Breslau: Herr Moritz Bartsch, [Breslau, Gottschalkstraße 8].
Cassel: Dr. med. Ludwig Noll, [Cassel, Wilhelmstraße 2 1/2].
Coblenz [Cusanus-Zweig]: Frau Johanna Peelen, [Coblenz, Schloßstraße 51 III].
Cöln [Giordano Bruno-Zweig]: Frau Maude Kuenstler [Cöln, Belfortstraße 9II].
Fräulein Mathilde Scholl, [Cöln, Belfortstraße 9III].
Dresden [Dante-Zweig]: Fräulein Sophie Jakob, [Dresden A. Hettnerstraße 5 part.].
Düsseldorf: Frau Clara Smits [Haus Meer, Post Osterath b. Düsseldorf].
Eisenach: Frau Dr. M. O. Langen, [Eisenach, Waisengasse 10, Villa Langen].
Elberfeld: Herr Felix von Damnitz, [Elberfeld, Kluser Höhe 11].
Erfurt [Johannes Rafael-Zweig]: Herr Johannes Jung, [Erfurt, Melchendorferstraße 18].
Essen: Herr Hermann Brown, [Essen a. d. Ruhr, Brunhildestraße 11].
Esslingen a. N.: Herr Carl Kälber, [Esslingen a. N., Göthestraße 15].
Frankfurt a. M. [Goethe-Zweig]: Herr Wilhelm Trommsdorf [Frankfurt a. M.-Eschersheim, Eschersheimerweg 6].
Freiburg i. B.: Frau Hedwig Hagemann, [Freiburg i. B. Länghardstraße 5].
Göttingen: Fräulein Anna Mahn, [Göttingen, Bürgerstraße 37].
Hamburg [Christian Rosenkreuz-Zweig] Herr Bernhard Hubo, [Hamburg 24, Hohenfelder Allee 12].
Hamburg [Pythagoras-Zweig]: Herr A. Dibbern, [Altona-Othmarschen, Flottbeck Chaussee 143].
Hannover I: Herr W. Eggers, [Hannover, Vossstrasse 43].

Hannover II: Herr August Ewerbeck [Hannover, Bodenstedtstraße 13, IV].
Heidelberg: Herr Carl Greber, [Heidelberg, Zähringerstraße 6].
Heidenheim: Frau Marie Meebold, [Heidenheim, a. Br., Karlstraße 16].
Karlsruhe I: Herr Hugo Harder, [Karlsruhe i. B., Edelsheimerstraße 5].
Karlsruhe: [Richard Wagner-Zweig] Herr Ernst Kramer, [Karlsruhe i. B., Malenstr. 5].
Leipzig: Frau Elise Wolfram, [Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21].
Malsch [Franz von Assisi-Zweig]: Frau Johanna Stockmeyer, [Waldhaus-Malsch, Amt Ettlingen, Baden].
Mannheim: Frau Emma Klein, [Mannheim a. Rh., Werderplatz 15].
Mülhausen i. E. [Paulus-Zweig]: Herr Camille Leonhart, [Dornach bei Mülhausen i. E., Neue Cité 27] u. Fr. Margarethe Simon, [Mülhausen i. E., Bäckerstraße 9].
München I: Gräfin Pauline von Kalkreuth, und Fräulein Sophie Stinde, [München, Adalbertstraße 55, III].
München II: Baronin Emmy von Gumpfenberg, [München, Römerstraße 35].
München III: Baronin Emmy von Gumpfenberg, [München, Römerstraße 35].
München IV [Goethe-Zweig]: Herr Joseph Elkan, [München, Marsstraße 22].
Nürnberg [Albrecht Dürer-Zweig]: Herr Michael Bauer, [Nürnberg, Wünzelburgstraße 3].
Pforzheim: Frau Mathilde Ostermeyer, [Pforzheim, Maximilianstraße 18].
Strassburg [Goethe-Schiller-Zweig]: Herr Paul Oehler, [Strassburg i. E., Barbaragasse 15 bis].
Strassburg [Novalis-Zweig]: Herr Karl Schneider, [Schiltigheim b. Strassburg, Kronenburgerstraße 1].
Stuttgart: Herr Adolf Arenson, [Cannstatt bei Stuttgart, Paulinenstraße 13].
Tübingen I [Uhland-Zweig]: Herr Chr. Schuler, [Tübingen, Ulrichstraße 11].
Tübingen II: Herr Rudolf Schenkel [Tübingen, Eberhardstraße 17].
Weimar: Herr Horst von Henning, [Weimar, Luisenstraße 19].
Wiesbaden: Fräulein D. von Schmeling, [Wiesbaden, Adelheidstraße 91 III].
Wyrow: Herr Richard Hannemann, [Wyrow bei Greifenhagen a. d. Oder].

Belgien.

Brüssel [Johannes-Zweig]: Mrs. Mary Peet, [Brüssel, 19 Rue Forestière, Avenue Louise].
Brüssel: Fräulein Johanna Ellspermann [Brüssel, rue du Bourgmeister 18].

Böhmen.

Prag [Bolzano-Zweig]: Frau Berta Fanta [Prag, Altstädter Ring 21 II].
Prag [Böhmische Arbeitsgruppe der Anthr. Ges.]: Herr Ludek Prikryl, [Prag-Karolinental, Safarikova 522].

Dänemark.

Charlottenlund, Herr Bernhard Löw, [Charlottenlund, Kirkevej 23, Dänemark].

England.

London [Zarathustra Group]: H. J. Heywood-Smith, [London, South Kensington, 47 Redcliffe Square].

London: [Myrdhin Group] H. Collison [27 Clareville Grove, Onslow Gardens, London S.W.] and H. N. Croxford, [115 Riverview Gardens, Barnes, London S.W.].
Ilkeston: Miss I. Lewis, [The White House, Ilkeston, Derbyshire, England].

Finnland.

Helsingfors: Herr Johannes Leino [Helsingfors, Armfeldvägen 9].
Helsingfors: Herr Dr. E. Selander, [Helsingfors, V. Chaussée 10].
Helsingfors: Herr H. Brander, [Helsingfors, Slottsgatan 7].
Helsingfors: Fräulein Ida Moberg, [Helsingfors Östra, Brunsparken 80].
Åbo: Herr John Backman, [Åbo, Lasarettsg. 8].

Frankreich.

Paris: Mme. A. Bellecroix, [Paris, Avenue Lowendal 5].
Marseille: Mme. Emma Gétaz [Marseille, 88 rue St. Jaques].
Nizza: Mme. Fabre [Nizza, 26 Avenue Borriglione].

Holland.

Haag: Frau J. E. Vreede-Schill, [Haag, Heemskerkstraat 37].
Hilversum: Fräulein M. Burgdorffer, [Hilversum, Kerkstraat 87].
Laren (Gooi): Fräulein Joh. Brandt, [Laren, [Gooi].
Nymwegen: Frau van Hoek-Schouten, [Nymwegen, St. Annastraat 55].
Rotterdam: Fräulein R. Damman, [Rotterdam, Kruiskade 146].
Zwolle: Herr J. Polak, [Zwolle, Smeden 5].

Italien.

Mailand: [Gruppe Leonardo da Vinci] Signora Charlotte Ferreri, [Mailand, 7 Via S. Vincenzo].
Mailand: [Gruppe Lombardia] Principessa Ada Troubetskoy, [Mailand, Via L. Mascheroni 19].
Florenz: Fräulein A. Steineger, [Florenz, Viale dei Mille 83II].
Rom: Herr Dr. G. Colazza, [Rom, Via Porta Pinciana 4].

Norwegen.

Bergen: Herr F. Arentz, [Bergen, Zetlitzgade 19].
Kristiania: Herr Richard Eriksen [Kristiania, Industriegatan 29].
Trondhjem (Gruppe Michael): Herr Karl Ingerö (Technische Hochschule, Trondhjem).

Österreich.

Graz: Fräulein Paula Milek, [Graz, Hotel Goldene Birne].
Klagenfurt: Herr Franz Jilg, [Klagenfurt, Landesregierung].
Linz a. d. Donau [Joh. Kepler-Zweig]: Herr Jakob Schütz, [Linz a. d. Donau, Bürgerstrasse 7].
Wien [Empedokles-Zweig]: Dr. Alfred Zeissig, [Wien III, Untere Viaduktgasse 17I].

Polen.

Warschau: Frau Wiga von Siedlecka, [Warschau, Czyska 6].

Warschau: Frau A. von Ulrich, [Warschau, Hôza 37].

Russland.

Moskau: Herr Boris Grigoroff [Moskau, Arbat Bolschoy, Nicolo Peskovsky per N. 13].
Petersburg (Gruppe Benedictus): Frau E. Wassiljeff [Petersburg, Wassily ostrow 5 Linie d. 66 Kw. 34].

Schweden.

Lund: Frau Prof. Cl. Walberg [Lund, Schweden].
Norrköping: Frau A. Wager-Gunnarsson [Statshöga, Norrköping].
Stockholm: Herr Oberstleutnant Gustaf Kinell [Stockholm, Västmannagatan 69].

Schweiz.

Ascona: Herr E. Novak, [Ascona am Lago maggiore, Südschweiz].
Basel [Paracelsus Zweig]: Herr Dr. Jan Lagutt von Ostheim [Binningen bei Basel, Bruderholzstraße 18].
Bern [Johannes Zweig]: Frau Prof. L. Bürgi-Bandi [Bubenbergrplatz 8, Bern].
Locarno: Frau E. Rathgen, [Locarno-Monti, Villa Lotos].
Lugano: Fräulein Agnes Friedländer [Lugano-Paradiso, Casa Vanossi].
Neuchâtel [Zweig Chr. Rose-Croix]: Prof. Karl Petz, [Neuchâtel, Rue du Bassin 4].
St. Gallen [Eckehard Zweig]: Herr Otto Rietmann, [St. Gallen, Rorschacherstrasse 11].
Zürich [Zschokke-Zweig]: Prof. Dr. A. Gysi, [Zürich, Obere Zäune 10].

Amerika.

New-York [Markus Zweig]: Mrs. E. Parks-Brownrigg, [New York City, The Ardelle, 527 Riverside Drive, U. S. A.]

Theosophische Literatur.

Theosophischer Kalender. (Enthaltend solche Kalenderdaten, die für Theosophen wichtig sind, sowie Angaben über die Tages-, Sonnen- und Mondkonstellationen durch intuitive Bilder und Symbole, sowie einen Seelenkalender mit Meditationen für jede Woche des Jahres). Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 3.—.

Werke von Dr. Rudolf Steiner.

Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens. Leipzig, M. Altmann. Vergriffen.

Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung. 5. Aufl. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? (I. Bändchen). 4. durch eine Vorrede erweiterte Aufl. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstr. 17. Preis brosch. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.50.

Die Stufen der höheren Erkenntnis, aus Lucifer-Gnosis No. 29—35. (Fortsetzung zu: Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?) Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Aus der Akasha-Chronik. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 2.—.

Das Christentum als mystische Tatsache. 2. Aufl. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 2.50, geb. Mk. 3.50.

Die Geheimwissenschaft. 3. Aufl. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—. Die vierte, vielfach vermehrte Auflage befindet sich in Vorbereitung!

„Bilder okkulter Siegel und Säulen“, 14 Bilder in Folio, in roter Mappe, mit einführendem Text von Dr. R. Steiner. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 6.—.

Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 2.—.

„Ein Weg der Selbsterkenntnis des Menschen“. In acht Meditationen. Phil. theos. Verlag. Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 2.—. 2. Aufl. in Vorbereitung.

Die Pforte der Einweihung (Initiation). Ein Rosenkreuzermysterium durch Rudolf Steiner. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. 2. Auflage. Preis: kleine Ausgabe Mk. 2.50, große Ausgabe Mk. 5.—.

Die Prüfung der Seele durch Rudolf Steiner. Nachspiel zur Pforte der Einweihung. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 2.50.

Der Hüter der Schwelle. Seelenvorgänge in szenischen Bildern. Phil. theos. Verl. Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 2.50.

Reinkarnation und Karma vom Standpunkt der modernen Naturwissenschaft notwendige Vorstellungen. 2. Aufl. Phil. theos. Verlag Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Wie Karma wirkt. 2. Aufl. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Unsere atlantischen Vorfahren. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Theosophie und gegenwärtige Geistesströmungen. 2. Auflage. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Lebensfragen der theosophischen Bewegung. 2. Aufl. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Blut ist ein ganz besonderer Saft. Eine esoterische Betrachtung. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Haeckel, die Welträtsel und die Theosophie. 3. Auflage. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Das Vaterunser. 2. Auflage. Eine esoterische Betrachtung. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Weihnacht. Eine Betrachtung aus der Lebensweisheit (Vitaesophia). Phil.-theos. Verl. Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Goethe als Vater einer neuen Aesthetik. 2. Auflage. Phil.-theos. Verl. Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Das Wesen der Künste. Phil.-theos. Verl. Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Welt- und Lebensanschauungen im neunzehnten Jahrhundert. Preis brosch. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—.

In Vorbereitung befindet sich die vierte, vielfach vermehrte Auflage der „Geheimwissenschaft“ von Dr. R. Steiner, welche in Kürze erscheinen soll.

Vorträge von Dr. R. Steiner (nach Nachschriften).

I. Vor dem Tore der Theosophie, Stuttgart 1906. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

V. Die ägyptischen Mythen und Mysterien und ihre Beziehung zu der gegenwärtigen Kultur-Epoche, Leipzig 1908. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50

VI. Die Apokalypse, Nürnberg 1908. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.75.

VII. Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt (Tierkreis, Planeten, Kosmos), Düsseldorf 1909. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

VIII. Das Johannes Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien, besonders zum Lukas-Evangelium, Cassel 1909. Brosch. Mk. 9.—, geb. Mk. 10.75.

IX. Der Orient im Lichte des Occidents, (Die Kinder des Luzifer und die Brüder Christi). München 1909. Brosch. Mk. 9.—, geb. Mk. 10.75.

XII. Die Offenbarungen des Karma, Hamburg 1910. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.75.

XIII. Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie, Christiania 1910. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XIV. Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte, München 1910. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XVI. Okkulte Geschichte. Stuttgart 1910. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

XVIII. Weltenwunder, Seelenprüfungen, Geistesoffenbarungen, München 1911. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.50.

XIX. Von Jesus zu Christus, Karlsruhe 1911. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XXI. Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen, Helsingfors 1912. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

Ferner in II. Auflage:

III. Das Johannes Evangelium, Hamburg 1908. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

Einzelvorträge von Dr. R. Steiner.

Weihnachten 1909. Mk. 1.—.

Pfingsten 1910. Mk. 1.—.

Märchendeutungen. 16. 12. 1908. Mk. 1.—.

Die okkulten Gesichtspunkte des Stuttgarter Baues. In welchem Sinne sind wir Theosophen, und in welchem Sinne sind wir Rosenkreuzer? 1911. Mk. 1.—.

Ostern. Das Mysterium von Golgatha. Zwei Vorträge, 19. u. 26. März 1907. Preis Mk. 1.20.

Von Jesus zu Christus. Öffentlicher Vortrag Karlsruhe 4. 10. 1911. Preis Mk. 1.—.

Das Wesen nationaler Epen mit speziellem Hinweis auf Kalevala. Helsingfors 9. April 1912. Mk. 1.—.

Der Sinn des Lebens. Zwei Vorträge. Kopenhagen 23. 24. Mai 1912. Preis Mk. 1.50.

Theosophische Moral. Drei Vorträge. Norrköping 28., 29., 30. Mai 1912. Preis Mk. 2.—.

Das Weihnachtsfest im Wandel der Zeiten. Vortrag, Berlin, 22. Dezember 1910. Preis Mk. 1.—

Vergriffen sind:

Zyklus II „Theosophie des Rosenkreuzers“. München 1907.

Zyklus IV „Welt, Erde, Mensch“. Stuttgart 1908.

Übersetzungen von Werken Dr. R. Steiners.

Le Mystère Chrétien et les Mystères Antiques. Dr. R. Steiner. Traduit de l'allemand et précédé d'une introduction par Edouard Schuré. Paris. Perrin et Cie. (Französische Uebersetzung von Dr. Rudolf Steiner: Das Christentum als mystische Tatsache, mit Einleitung von Edouard Schuré). Preis Mk. 2.80.

L'Initiation ou la connaissance des mondes supérieurs; Dr. Rudolf Steiner. Traduit de l'allemand et précédé d'une introduction par Jules Sauerwein. Paris 1909. Preis 3 Fr.

L'Education de l'Enfant au point de vue de la Science spirituelle. Dr. R. Steiner. Traduit de l'allemand par Eugène Lévy. (Übersetzung von: Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft.) Preis Mk. 0.80.

„Hvorledes erhverves Kundskab om højere verdener“ von Dr. R. Steiner; übersetzt von Helga Geelmuyden.

The Way of Initiation or How to attain Knowledge of the Higher Worlds by Dr. Rudolf Steiner. With a Foreword by Annie Besant and some Biographical Notes of the Author by Edouard Schuré. London, Theosophical Publishing Society. Englische Uebersetzung von Dr. R. Steiner: „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten“ aus Lucifer-Gnosis, übersetzt von Max Gysi. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 sh. 10 d. durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

Initiation and its Results. A Sequel to „The Way of Initiation“ by Rudolf Steiner. Ph. D. Translated from the German by Clifford Bax, zu beziehen durch Max Gysi Esq., London, Appledore, Park Drive, Hampstead, gegen Einsendung von 3 sh. 9 d.

Theosophy. An Introduction to the Super-sensible Knowledge of the World and the Destination of Man. By Dr. Rudolf Steiner. London Kegan Paul, Trench, Trübner & Co. Ltd. Dryden House, Gerrard Street, W. Preis: 3 sh. 6 d.

Atlantis and Lemuria. Their History and Civilization. By Dr. Rudolf Steiner. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London. Gegen Einsendung von 3 sh. 10 d.

The Education of Children from the Standpoint of Theosophy. By Dr. Rudolf Steiner. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London. Gegen Einsendung von 1 sh. 2 d.

The Gates of Knowledge. With an additional chapter entitled Philosophy and Theosophy. By Dr. R. Steiner. Preis Mk. 4.— oder sh. 3.10.

Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

Mystics of the Renaissance. By Dr. R. Steiner. Preis Mk. 4.65 oder sh. 4.10. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

The occult Significance of Blood. Preis Mk. 0.60 oder 7 d. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

Werke von Edouard Schuré.

Die Kinder des Lucifer. Drama. Übersetzt von Marie von Sivers. Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 3.—.

Die großen Eingeweihten. II. Auflage. Übersetzt von Marie von Sivers. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 5.—, gebd. Mk. 6.50.

Die Heiligtümer des Orients. Übersetzt von Marie von Sivers. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 4.—, gebd. Mk. 5.—.

L'Evolution divine. Du Sphinx au Christ. Perrin & Cie. Paris. Preis Mk. 2.80.

Werke von Dr. Carl Unger.

Das „ICH“ und das Wesen des Menschen. Phil.-theos. Verlag, Berlin W. 30, Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Die Grundlehren der Geisteswissenschaft auf erkenntnistheoretischer Grundlage. I. Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Gedanken zur Philosophie des Widerspruchs. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Prüfungen des Denkens, Fühlens und Wollens. München 1911. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.75.

Werke von Frau Elise Wolfram.

Die germanischen Heldensagen als Entwicklungsgeschichte der Rasse. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 3.—, gebd. Mk. 4.—. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Der esoterische Christ Paracelsus. Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 0.60. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Die occulten Ursachen der Krankheiten. (Volumen Paramirum des Paracelsus), Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 3.—, gebd. Mk. 4.—. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Psychologie in Märchengestalt. Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 0.75. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Werke verschiedener Autoren.

„Schopenhauer und die abendländische Mystik“ von Dr. J. Mühlethaler. (Verlag Alexander Dunker, Berlin). Preis Mk. 5.—.

Gibt es ein Leben nach dem Tode. Gibt es einen Gott? Von B. Hubo. Preis 1 Mk.

Bezugspreis bei Abnahme von mindestens je 20 Exemplaren 70 Pfg.: zu beziehen von Bernhard Hubo, Hamburg 24, Hohenfelder Allee 12, II.

Origenes. Von A. W. Sellin. Verlag von Carl Kuhn, München. Preis Mk. 0.50.

Theosophie und Christentum. Von M. Seiling. Mit Nachwort von Dr. R. Steiner. Phil.-Theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Neuerscheinungen.

Was Theosophie uns bedeutet. Ein Wort zur Klärung. Von Thekla von Reden. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.80.

Werdende Wissenschaft. Eine kritische Einführung in esoterische Forschung. Von Ferdinand Freiherr von Paungarten. Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 1,20.

Offener Brief an Dr. Hübbe-Schleiden, in Antwort auf seine „Botschaft des Friedens“. Von Emmy von Gumpenberg. Leipzig, M. Altmann. Preis M. 0.50.

Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie und Philosophie. Vortragszyklus von Dr. R. Steiner, gehalten zu Christiania 1912. Preis brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

Quelques Réflexions sur „l'Initiation“ de Rudolf Steiner (Einige Betrachtungen zu Dr. Steiners „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?“) Par Eugène Lévy. Preis Mk. 0.80.

L'Evangile de la Raison. Le problème biologique. Par Eugène Lévy. Perrin et Cie. Paris. Preis Mk. 2.80.

Zyklus von Dr. Rudolf Steiner, München 1912:

Von der Initiation. Von Ewigkeit und Augenblick. Von Geisteslicht und Lebensdunkel. Preis: Brosch. Mk. 4,50; gebd. Mk. 5,50.

Vortrag von Adolf Arenson, Berlin 3. Febr. 1913.

Zum Studium der Geisteswissenschaft. Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0,50.

A. W. Sellin: Die geisteswissenschaftliche Bedeutung des Sohar. Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0,50.

In Vorbereitung:

Dr. Rudolf Steiner. Skizze eine Lebensabrisse. I. Teil. Phil. theos. Verlag, Berlin W. Motzstraße 17.

Zyklus von Dr. Rudolf Steiner, Cöln 1912/13.

Die Bhagavad Gita und die Paulus-Briefe. Preis: Brosch. ca. Mk. 4,50; geb. ca. Mk. 5,50.

Dr. Rudolf Steiner. Die Geheimwissenschaft. IV. vielfach vermehrte Auflage.

Alle obengenannten Bücher und Vorträge können bezogen werden von Fräulein Johanna Mücke, Philosophisch-theosophischer Verlag, Berlin W. 30, Motzstraße 17.

Von da können auch alle auf die in- und ausländische theosophische Literatur bezüglichen Fragen beantwortet werden.

Pensionen und Erholungsstätten mit vegetarischer Verpflegung.

Ascona, Lago maggiore, Schweiz. Frau Agnes Schnyder, Villa Helios.

Eisenach, Frau Dr. Langen, Villa Langen, Waisengasse 10.

Johannisbad in Böhmen, Fr. M. Heimann, Villa Clara.

Locarno-Monti, Lago maggiore, Schweiz. Frau E. Rathgen, Villa Lotos.

Malsch, Amt Ettlingen, Baden. Frau Johanna Stockmeyer, Waldhaus bei Malsch.

Oberbärenburg i. sächs. Erzgebirge; Station Kipsdorf, Post Baukahre. Fr. M. Bernewitz, Pension Helenenhof.

Söcking bei Starnberg, Oberbayern, Fr. Michels, Schormerhof.

Wildberg, Wtbg. Frau Ella Weisshaar, Schloss Wildberg a. d. Nagold.

Kinderheim Neu-Esting, Station Olching b. München. (Auch Erholungshaus für Erwachsene). Geschäftsstelle München, Marsstr. 221. Herr J. Elkan.

Besondere Bemerkungen.

Die verehrten Vorstände der Arbeitsgruppen werden gebeten, alle 6 Monate eine alphabetische Liste ihrer Mitglieder nach Berlin W., Motzstraße 17, an die Geschäftsstelle der Anthroposophischen Gesellschaft, sowie an den Herausgeber der Mitteilungen Fräulein Mathilde Scholl, Cöln, Belfortstraße 9 III zu senden.

Ferner werden die Vorstände gebeten, einige Exemplare aller ihrer Programme von öffentlichen und internen Vorträgen Dr. Steiners frühzeitig vor solchen Veranstaltungen an Fr. M. von Sivers, Berlin W., Motzstraße 17 zu senden.

Alle Bücherbestellungen sind zu richten an Fräulein Johanna Mücke, Philosophisch-theosophischer Verlag, Berlin W., Motzstraße 17.

Die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft werden freundlichst ersucht, bei Wohnungswechsel stets ihre Adressen anzugeben. Die verehrten Mitglieder werden gebeten, alle an den Vorstand gerichteten Briefe immer mit ihrer vollständigen Adresse (Straße und Hausnummer) zu versehen, da bei dem Umfange der Korrespondenz dies eine wesentliche Zeitersparnis bedeutet. Wir hoffen, daß diese Bitte berücksichtigt wird.

Wer auf Anfragen etc. umgehend Auskunft zu erhalten wünscht, möge einen adressierten und frankierten Briefumschlag mitsenden.

Programm der Vorträge von Herrn Dr. Rudolf Steiner.

Die für den **15. und 16. April in Cassel** geplanten Vorträge werden **nicht** stattfinden und sind für den Herbst in Aussicht genommen.

Der für den **23. April in Bochum** geplante Vortrag findet **nicht** statt.

Die Vorträge in **Essen** finden statt am **22. und 23. April**.

Die Vorträge in **Stuttgart** finden statt am **17., 18., 19. und 20. Mai**.

Im Anschluss an die Vorträge in **London** wird Herr Dr. Steiner die **Pariser** Arbeitsgruppe besuchen.

Im übrigen wird verwiesen auf das Programm in der vorigen Nummer der Mitteilungen.

Vortragszyklus

von

Herrn Dr. Rudolf Steiner in Helsingfors.

Vom 28. Mai bis 5. Juni 1913

wird Herr Dr. Steiner einen Zyklus in Helsingfors (Finnland) halten über:

**„Die okkulten Grundlagen der
Bhagavad Gita.“**

**Daran schliessen sich Vorträge in Stockholm
am 8., 9. und 10. Juni 1913.**

Bitte lesen!

Die verehrten Vorstände der Arbeitsgruppen der Anthroposophischen Gesellschaft werden dringend gebeten, nach Empfang dieser Nummer der Mitteilungen „umgehend“ eine „alphabetische Liste“ der Namen und Adressen ihrer Mitglieder an die Geschäftsstelle der Anthrop. Ges., Berlin W. 30, Motzstrasse 17, zu senden.

Wir bitten die ehemals bestandenen Zweige der aufgelösten Deutschen Sektion der Theos. Ges. dafür zu sorgen, dass die von uns ausgehändigten Mitglieds-Diplome sämtlich an uns zurückgesandt werden, weil diese uns abgefordert werden.

Alle Geld-, Wert- und eingeschriebenen Sendungen an die Anthroposophische Gesellschaft bitten wir zu adressieren an die Person:

Fräulein Marie von Sivers,
Berlin W. 30, Motzstrasse 17,
und nicht an die Anthroposophische Gesellschaft.

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Anthroposophischen
Gesellschaft (theosophischen Gesellschaft).

Herausgegeben von
Mathilde Scholl.

No. II

Cöln, Juni 1913.

No. II

Mrs. Annie Besant und die frühere Deutsche Sektion der Theosophischen Gesellschaft.

Von Mathilde Scholl.

In der April-Nummer 1913 des „Theosophist“ veröffentlicht Frau Annie Besant, die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, einige Schriftstücke, die in Folgendem in deutscher Uebersetzung unseren Lesern bekannt gegeben werden sollen, da diese Schriftstücke noch in Zusammenhang stehen mit dem Ausschluss der Deutschen Sektion aus der Theosophischen Gesellschaft. Zunächst findet sich in dem erwähnten „Theosophist“, Supplement, S. I, folgendes:

Uebertragung der Stiftungsurkunde der T. G. in Deutschland.

„Da der Vorstand der Deutschen Landes-Gesellschaft der T. G. am 2. Februar 1913 im Namen der T. G. in Deutschland erklärt hat, dass sie nichts zu widerrufen und nichts zurückzunehmen habe gegenüber den bestimmten Anklagen in meinem Briefe an den General-Sekretär vom 14. Januar 1913, erkläre ich hierdurch, im Anschluss an § 44 der Satzungen und Bestimmungen der Verwaltung der T. G. als einer Körperschaft, dass ihre Stiftungsurkunde ihre Gültigkeit verloren hat und verfallen ist, und dass das gesamte Eigentum, einschliesslich der Stiftungsurkunden, Diplome, Siegel, Geschäftsbücher und anderer Papiere der Gesellschaft, die der genannten Landes-Gesellschaft gehören oder bei ihr aufbewahrt werden, jetzt an die Gesellschaft übergehen und der Präsidentin für dieselbe ausgeliefert werden müssen. Ferner erneuere ich die genannte Stiftungsurkunde der aufgelösten Landes-Gesellschaft und übertrage sie auf die folgenden 14 deutschen Logen: Düsseldorf (2), Hagen (Westfalen), Hannover (2), Göttingen, Berlin (3), Leipzig,

Dresden (2), Breslau, Vogtland, und diese bilden jetzt die Deutsche Landes-Gesellschaft oder die T. G. in Deutschland. Nach § 18 ernenne ich Dr. Hübbe-Schleiden zum General-Sekretär der T. G. in Deutschland p. t., mit der Verfügung, so bald wie möglich eine Generalversammlung der Deutschen Landes-Gesellschaft einzuberufen, um deren General-Sekretär zu wählen und sonstige Schritte zu tun, die zur Führung der Geschäfte notwendig sind.

Annie Besant P. T. S.“

7. März 1913.

Darauf folgt der Brief der Deutschen Sektion vom 2. Februar 1913 an Frau Besant, der schon in der Nr. I, erster Teil der „Mitteilungen“ erschien, S. 12 und 13, den wir aber hier noch einmal in der deutschen Fassung zum Abdruck bringen:

Berlin, den 2. Februar 1913.

An die Präsidentin der Theosophischen
Gesellschaft, Frau Annie Besant.

Adyar, Madras.

Die zur 11. Generalversammlung der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft anwesenden Persönlichkeiten, nachdem sie Kenntnis genommen haben von dem Briefe des Präsidenten der Theosophischen Gesellschaft, Frau Besant, vom 14. Januar 1913, an den Generalsekretär der Deutschen Sektion, Herrn Dr. Steiner, worin gesagt wird:

dass der General-Council die Forderung an Frau Besant gestellt hat, das Diplom der Deutschen Sektion zu annullieren,
und

dass Frau Besant dieser Forderung nachkommen wird, wenn die Deutsche Sektion sich nicht der Konstitution unterwirft, erklären:

Niemals hat die Deutsche Sektion, deren Vorstand oder Generalsekretär in irgend einer Weise die Konstitution der Theosophischen Gesellschaft verletzt. Der Beschluss des General-Councils, der zustande gekommen ist, bevor auch nur die veröffentlichten Dokumente geprüft werden konnten, muss als eine unerhörte Verletzung des Geistes und der Verfassung der Theosophischen Gesellschaft bezeichnet werden. Selbst das primitivste Wahrheits- und Gerechtigkeitsgefühl muss sich empören über die Art der Behandlung, die den begründeten Anklagen zuteil wurde, welche die Deutsche Sektion und ihr Vorstand gegen das Verhalten der Präsidentin erheben mussten. Um die Person des ihr unbequemen Generalsekretärs zu verdächtigen, ist Frau Besant kein Mittel zu schlecht: den Höhepunkt einer solchen schlaun Verunglimpfung aber erreicht die vor der Generalversammlung vorgebrachte, willkürlich erfundene und gegenüber den Tatsachen geradezu sinnlose Behauptung, dass Herr Dr. Steiner „von den Jesuiten erzogen worden sei“ mit daraus folgenden Insinuationen.

Die Deutsche Sektion hat nichts zu widerrufen und nichts zurückzunehmen. Es bleibt ihr daher nichts anderes übrig, als die ihr von Frau Besant gestellte Alternative als einen Akt des Ausschlusses zu betrachten, der nur deshalb vollzogen wurde, weil die Deutsche Sektion es unternommen hat, für Wahrheit und Wahrhaftigkeit der Theosophischen Gesellschaft einzutreten.

Die Deutsche Sektion und ihre Mitglieder würden niemals aus eigenem Antriebe aus der Theosophischen Gesellschaft austreten. Und so, gewaltsam ausgeschieden, werden sie ihre Arbeit unbeirrt fortsetzen und jederzeit bereit sein, wieder mit der Theosophischen Gesellschaft zu arbeiten, sobald Wahrhaftigkeit, Vernunft, Ernst und Würde wieder an Stelle der heutigen Zustände getreten sein werden.

Der Vorstand einstimmig:

Adolf Arenson, Michael Bauer, Eugenie von Bredow, Felix von Damnitz, Dr. E. Grosheintz, Professor Gysl, Bernhard Hubo, Gräfin P. von Kalkreuth, Friedrich Kiem, Adolf Kolbe, Graf Otto Lerchenfeld, José del Monte, Johanna Mücke, Dr. Ludwig Noll, Gertrud Noss, Dr. Felix Pelpers, Julius Ritter von Rainer, Mathilde Scholl, Franz Seiler, Marie von Silvers, Clara Smits, Sophie Stinde, Wilhelm Tessmar, Dr. Carl Unger, Toni Völker, Günther Wagner, Camilla Wandrey, Elise Wolfram.
I. A.: Mathilde Scholl.

An den Brief der früheren Deutschen Sektion an Mrs. Annie Besant schliesst sich folgender Brief

des Herrn Dr. Steiner an Mrs. Besant, der zugleich mit dem obigen Schreiben der Deutschen Sektion abgeschickt wurde:

An die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, Mrs. Annie Besant.

Berlin, 12. Februar 1913.

Die vor kurzem durch Sie getane Behauptung (Adyar-Bulletin, Januar Nummer 1913) die im Widerspruch steht mit allen Tatsachen meines Lebens, und die der Wahrheit direkt entgegengesetzt ist, „der deutsche Generalsekretär, erzogen durch die Jesuiten“ — versetzt mich in die Notwendigkeit, die Beantwortung Ihres letzten Briefes dem Vorstände der Deutschen Sektion zu überlassen. Ich muss es ablehnen, mit einer Persönlichkeit zu verhandeln, welche sich so wenig verpflichtet fühlt, die Tatsachen zu prüfen, die ihren Behauptungen zu Grunde liegen, wie es bei Ihnen der Fall ist, angesichts Ihrer oben erwähnten objektiv unwahren Behauptung.

Dr. Rudolf Steiner.

Die Antwort des Vorstandes der Deutschen Sektion ist diesem Briefe beigegeben.

* * *

Weiter finden wir dann in dem Supplement des April-Theosophist die letzte Zuschrift der Präsidentin der T. G. an den Generalsekretär und den Vorstand der Deutschen Sektion, die schon in den „Mitteilungen“ No. I, zweiter Teil S. 7, zum Abdruck kam, als „Offizielle Anzeige des Ausschlusses der Deutschen Sektion aus der Theos. Ges.“ Dann aber folgt ein Dokument, bei dem man sich fragt, hat denn die Verfasserin desselben, Mrs. Besant, jede Spur von Rechts- und Verantwortungsgefühl verloren? — — — — —

Nicht genug, dass Mrs. Besant im Januar 1913 im Theosophist S. 481 u. 482 die total erfundene Geschichte zu bringen wagt, dass die Theos. Ges. einem organisierten Angriff der Jesuiten gegenüberstehe, die in Deutschland die Oberherrschaft des Christentums in der T. G. sichern wollten. — (Sie erfindet sogar einen Anführer für dieselben, „schwarzer General“ soll sein Name sein. Auch von den ungeheuern Geldmitteln dieser Organisation weiss sie zu erzählen. Alles dieses wurde schon in seiner ganzen Nichtigkeit bei der Versammlung am 2. Februar 1913 in Berlin besprochen und im Protokoll derselben dokumentiert. Siehe „Mitteilungen“ I, erster Teil.) — Nicht genug, dass Mrs. Besant auch noch bei der letzten Konvention in Adyar die Absichten, welche sie mit ihrem Jesuitenmärchen hegte, noch deutlicher zum Ausdruck bringt, noch unverfrorener, als sie die direkt aller Wahrheit widersprechende Behauptung aufstellt, der deutsche Generalsekretär sei von den Jesuiten erzogen und könne sich von diesem fatalen Einfluss

nicht befreien, worauf ihr von Dr. Steiner selbst in dem obigen Brief vom 12. Februar 1918 und von der Deutschen Sektion in dem Brief vom 2. Februar 1918 (siehe oben) die Antwort wurde, dass ihre Behauptung eine objektive Unwahrheit sei. Es hätte jeder, der noch eine Spur von Rechts- und Verantwortlichkeitsgefühl besitzt, sich darauf hin veranlasst gesehen, eine solch unwahre Behauptung in derselben öffentlichen Weise zurückzuziehen, wie sie in die Welt geschleudert wurde und hätte sich entsprechend entschuldigt. Aber die Präsidentin der Theos. Ges., die nicht müde wird, zu betonen, wie streng sie das Prinzip der Toleranz aufrecht erhält, die sogar in dem April-„Theosophist“, Supplement S. VII, sich dessen rühmt, wie loyal sie gegen ihren „unloyalen“ Kollegen gewesen sei, der sie öffentlich und privatim angegriffen habe, diese schreibt S. IV im selben Theosophist folgendes:

„Man wird bemerken, dass kein Versuch gemacht wird, den besonderen Anklagen in meinem Briefe vom 14. Januar 1918 zu begegnen. Da diese nur Tatsachenangaben, war es natürlich, dass man ihnen nicht begegnen konnte, aber unter den Umständen ist es ein wenig kühn, zu behaupten, dass die Konstitution nicht verletzt worden sei.“

Mit Bezug auf die Behauptung in der Präsidentialrede, welche Dr. Steiner betrifft, mag es von Bedeutung sein, darauf hinzuweisen, dass Dr. Franz Hartmann mir diesen Zusammenhang mit den Jesuiten nannte als einen Grund, warum er es ablehnte, mit Dr. Steiner zusammen zu arbeiten. In einem wichtigen Artikel über „die Jesuiten und der Okkultismus“, der in der seit lange bestehenden und bekannten „Neuen Metaphysischen Rundschau“ erschien, die von Herrn Paul Zillmann herausgegeben wird — einem alten Mitglied der T. G., der in Deutschland nicht für dieselbe arbeiten kann wegen Dr. Steiners Verhalten — heisst es, dass die vielen ernsten Angriffe, die in letzter Zeit in Deutschland auf die T. G. unter Dr. Steiners Leitung gemacht worden sind, „in auffallender Weise übereinstimmen mit der einen Tatsache, dass ein jesuitischer Geist in die Leitung der Gesellschaft eingezogen ist, und dass sogar die Entstellung okkultischer Lehren zu einem System, das sich auf das Christentum gründet, ein klug ausgedachter Plan ist, um den Okkultismus und die Theosophie in Deutschland, und wenn möglich, in Europa zu zerstören.“ Dr. Ferd. Maack spricht in einem im letzten Jahr veröffentlichten Buch von Dr. Steiner als einem Jesuitenzögling und weist hin auf die Ähnlichkeit seiner Methoden mit den ihrigen. Das heftige und gewissenlose Verleumden meiner Persönlichkeit ist ganz in ihrer Art, und die zur Verfügung stehenden grossen Geldmittel,

die notwendig sind, um die Gesellschaft mit ihren verleumderischen Behauptungen zu überfluten, weisen in derselben Richtung.“

Mrs. Besant nimmt also ihre Jesuitenbeschuldigung nicht nur nicht zurück, wie sie als loyaler Mensch tun müsste, sondern erneuert sie und beruft sich dabei auf Aussagen, — die ebensolche objektiven Unwahrheiten sind, wie ihre Behauptung, — die ein Dr. Franz Hartmann, ein Paul Zillmann, ein Dr. Ferd. Maack gemacht haben aus offenbar böswilligen Motiven, aus feindseligen Gefühlen gegen die Persönlichkeit Dr. Steiners, weil ihnen der von Wahrheit durchdrungene Charakter Dr. Steiners ein Dorn im Auge war, und weil das umfassende Wissen, die Reinheit und strenge Logik seiner Lehren etwas sind, dem sie nichts an die Seite stellen konnten. So deutlich spricht die Missgunst gegenüber der grösseren Persönlichkeit aus solchen Verleumdungen, dass man nicht einmal diese Persönlichkeit und ihre Lehren zu kennen braucht, um die „edlen“ Motive dieser „sauberen“ Gesellschaft zu erkennen. Der ehrlich empfindende, von natürlichem Wahrheitsgefühl durchdrungene Mensch wendet sich mit Abscheu fort von solchen Verleumdern, gleichviel, wen sie mit ihrem Gift verfolgen. Nur verwandte Geister können an ihnen Gefallen finden.

Dass Mrs. Besant sich auf die Bemerkung Dr. Franz Hartmanns stützen will, findet noch seine besondere Beleuchtung durch das, was Dr. Steiner in den „Mitteilungen“ Nr. I, zweiter Teil, S. 1 darüber veröffentlichte, und was schon im Druck war, ehe der April-„Theosophist“ in unsere Hände kam. Es wird dort ja von Dr. Steiner erzählt, wie gelegentlich des Budapester Kongresses 1909 Mrs. Besant sprach von einer Persönlichkeit, die gegen Dr. Steiner mancherlei einzuwenden habe. „Auf meine Frage, was die betreffende Persönlichkeit nach ihrer Meinung denn gegen mich habe, sagte sie, dass diese Persönlichkeit mich für einen Jesuiten halte, und um zu bekräftigen, wie sehr sie — Mrs. Besant — sich über eine solche Behauptung belustige, fügte sie hinzu, dass dieselbe Persönlichkeit sie — Mrs. Besant — ja auch schon für einen Jesuiten gehalten habe.“ (Die erwähnte Persönlichkeit war Dr. Franz Hartmann.) Im April-„Theosophist“ zieht Mrs. Besant eine derartige Äusserung von Dr. F. Hartmann als Stützpunkt für ihre Jesuitenbeschuldigung heran. Damals, im Jahre 1909, galt ihr die Hartmannsche Behauptung nichts; derselbe Dr. Hartmann hatte ja gegen sie selbst schon in gleicher Weise den Jesuitenverdacht ausgesprochen, wie sie selbst in Budapest sagte. Wieviel Wahrheit schreibt Mrs. Besant denn jetzt dem Jesuitenverdacht Dr. Hartmanns gegen sie selbst zu? Sie wusste damals ganz genau, dass eine solche Behauptung unwahr und töricht sei, sowohl in bezug auf Dr. Steiner als auf sie selbst. Wäre sie gegen Dr. Steiner loyal geblieben, so hätte sie alle weiteren Behauptungen dieser Art wie damals behandelt als

töricht und unbegründet, oder sie hätte ihren Einfluss gebraucht dazu, die müssigen, gewissenlosen Schwätzer zu widerlegen und ihren Kollegen vor böswilligen Verleumdungen zu schützen. Statt dessen greift sie solche bereitwilligst auf, um ihrem eigenen lang verborgen gehaltenen Missmut und Verdruss über das sich immer mehr verbreitende, heilbringende und segenspendende Wirken Dr. Steiners, zu dessen Anerkennung ihr die wahre Grösse fehlte, in recht kläglich Weise Luft zu schaffen, in einer Weise, die gerechte Entrüstung und tiefes Bedauern zugleich hervorrufen musste darüber, dass die Präsidentin der T. G. zu solch unwürdigen Mitteln greift.

Wenn Mrs. Besant alles gut genug findet, um damit zu kämpfen gegen einen ihr unbequemen Kollegen, unbequem, weil sie ihn als Vorkämpfer der Wahrheit fürchtet, so kann man sich ja auch nicht mehr darüber wundern, wenn Mrs. Besant vor weiteren neuen objektiven Unwahrheiten nicht zurückschreckt: Es ist nämlich absolut der Wahrheit widersprechend, wenn sie sagt im April-Theosophist, S. VII, wie schon oben erwähnt, dass ihr Kollege (Dr. Steiner) sie öffentlich und privatim angegriffen habe. Niemals hat Dr. Steiner das getan. Und nicht eine einzige, auf Wahrheit beruhende Angabe kann gemacht werden, dass Dr. Steiner Mrs. Besant öffentlich oder privatim angegriffen hat. Dr. Steiner hat vielmehr Jahre lang die indirekten oder direkten Angriffe Mrs. Besants gegen seine Arbeit schweigend geduldet, (man sehe die „Mitteilungen“ Nr. XIV, XV, I, erster und zweiter Teil, vor allem den Brief von Edouard Schuré) bis endlich er sich gezwungen sah, sich gegen **ihre Angriffe zu verteidigen**. Das nennt wohl Mrs. Besant: Angreifen? Sollte Dr. Steiner von der loyalen Kollegin, die ihn in brüderlicher Weise mit ihren Attacken verfolgte, seine zehnjährige Arbeit in der Deutschen Sektion, der er seine ganze Zeit und Kraft zum Opfer gebracht hatte, zerstören lassen, durch ihre offenbar absichtlichen Entstellungen seiner Worte und Schriften?

Auch eine solche Behauptung wie: „Das heftige und gewissenlose Verleumden meiner Persönlichkeit ist ganz in ihrer Art“, entbehrt ebenso der Wahrheit wie so manches, was Mrs. Besant sich in diesem Theosophist Supplement geleistet hat. Denn es wurde wohl seit lange von vielen ernsten Mitgliedern der Deutschen Sektion und anderen Sektionen tief beklagt, dass Mrs. Besant so wenig Verständnis zeigte für die grosse Entwicklung der theosophischen Bewegung in den letzten 10 Jahren unter dem Wirken Dr. Steiners, und dass sie blind war gegenüber der Bereicherung und Vertiefung, welche die theosophischen Lehren durch seine okkulten Forschungen erhalten haben. Aber es war nur Trauer und schmerzliche Enttäuschung, die solche Mitglieder erfüllte gegenüber dem Verhalten der Präsidentin, die manche von uns früher tief verehrt hatten, und die sich ihres hohen Amtes nicht mehr würdig zeigte.

Wenn nun gar gesprochen wird von den grossen Geldmitteln, die der Deutschen Sektion mit dem Jesuitenvorwurf zweimal von Mrs. Besant angelichtet werden (Theosophist, Januar 1913, S. 482, und April 1913, Supplement S. IV), so ist das geradezu unsinnig und lächerlich. Wo sind denn diese Geldquellen, die in Strömen fliessen? Das möge die Präsidentin der T. G. uns sagen: Wir haben hier nicht das Glück gehabt, über ein Fuente-Vermächtnis verfügen zu können, dessen Ströme ja nicht über die Grenzen Indiens hinausgeflossen sind. Da Mrs. Besant schon zum zweiten Male erwähnt, dass das Geld hier wie Wasser fiesse, so dürfen wir annehmen, dass sie sich bei dieser Behauptung auf eine ebenso zuverlässige Aussage gelegentlich berufen wird wie bei der Jesuitenbeschuldigung.

Wollten wir Gleiches mit Gleichem vergelten, so hätten wir auf ihre Jesuitenbeschuldigung, die sie auf drei so zuverlässige Aussagen stützen will, antworten können damit, dass erstens ja Dr. Hartmann auch ihr selbst, ihren eigenen Worten in Budapest zufolge, diese Beschuldigung zugedacht hat; ferner aber, dass an anderen Orten Mrs. Besant Ähnliches vorgeworfen wird, wie z. B. in dem Pamphlet des Dr. Heinrich Hensoldt: „Annie Besant, eine wunderliche Heilige“, wo er S. 42 sagt in Bezug auf Mrs. Besant: „Sie hat sich, wie es scheint, längst mit der alten Jesuitenmoral getröstet, dass der Zweck die Mittel heiligt, und einen modus vivendi entdeckt, ja sie glaubt wohl nun selbst vom Grunde ihres Herzens, dass es ohne ein „bischen“ Schwindel — selbst bei dem besten Willen, ehrlich zu bleiben — nicht möglich ist, in der Welt eine Rolle zu spielen.“ Oder, in einem Abdruck von The Sadhvi, Mysore, India, July 1, 1912 lesen wir: „Is not Mrs. Besant's ingenuity greater than that of the Jesuits, against which she warns her American friends in the same number of the Theosophist?“ „Ist nicht Mrs. Besant's Findigkeit grösser als die der Jesuiten, vor denen sie ihre amerikanischen Freunde in derselben Nummer des Theosophist warnt?“

Es ist selbstverständlich, dass man auf solche Anspielungen als gewissenhafter Mensch keine Angaben aufbaut. Man fühlt die Absicht, und man lässt derartige Beschuldigungen niemals massgebend sein zur Beurteilung eines Menschen, wenn man eine solche in ehrlicher Weise vornehmen will. Es wäre wohl nicht zu viel gewesen, wenn Mrs. Besant, die Präsidentin der T. G. sich eine solche Gewissenhaftigkeit zum Grundsatz gemacht hätte, welche die Aussagen anderer erst ernstlich prüft, ehe sie darauf weiter Behauptungen aufbaut. Aus der in Kürze erscheinenden „Skizze eines Lebensabrisses“ von Dr. Rudolf Steiner wird ja für jedermann klar zu erkennen sein, dass er gänzlich aus der Luft geholt ist dieser Rattenkönig von Jesuitenbeschuldigung der Hartmann—Besant—Zillmann—

Maack und last not least Hübbe—Schleiden, der ja seine „Friedensbotschaft“, die von Worten brüderlicher Liebe trieft, krönt, indem er in einem Anhang seine liebevolle Gesinnung gegen die Anthroposophische Gesellschaft dadurch bestätigt, dass er sie mit dem Jesuitenorden vergleicht.

Nachdem Mrs. Besant versucht hat, ihre falsche Aussage durch drei ebenso falsche Aussagen zu „bewahrheiten“! richtet sie ein Prädentialschreiben an die neue Landesgesellschaft in Deutschland, das folgendermassen lautet und mit einigen Zeilen im Theosophist eingeleitet wird:

„Die erneuerte Stiftungsurkunde wurde an Dr. Hübbe-Schleiden geschickt mit derselben Post, — die Madras am 7. März verlässt —, mit dem folgenden Brief an die neugegründete T. G. in Deutschland:

Präsidenten-Amt T. G.

Adyar, Madras, S.

7. März 1913.

An die T. G. in Deutschland.

Meine lieben Brüder.

Unser langjähriger Theosoph, Dr. Hübbe-Schleiden, wird Ihnen mit diesem Briefe die übertragene Stiftungsurkunde der T. G. in Deutschland überreichen. Die früheren Besitzer derselben haben ihren Anspruch darauf verloren durch ernste Verletzungen der Konstitution der T. G., wie aus dem beifolgenden Briefe*) ersichtlich ist. Keine Antwort ist darauf erfolgt, keine Erklärung ist gegeben worden. Es wurde ein Brief geschickt durch den früheren Generalsekretär, Dr. Rudolf Steiner, mit der Erklärung, dass die Sektion, ihr Generalsekretär und ihr Vorstand „niemals in irgend einer Weise die Konstitution der T. G. verletzt haben“ — offenbar eine absurde Behauptung gegenüber den Anklagen (a), (b), (c). Ich habe deshalb ihre Stiftungsurkunde aufgehoben, sie dann erneuert und Ihnen überwiesen.

Nehmet also, meine Brüder, diese ernste Verantwortung auf Euch und erzeigt Euch derselben würdig. Rechtfertigt vor der Welt den Anspruch der T. G. in Deutschland auf den Gebrauch der freien Vernunft; beschützt die Gedankenfreiheit eines jeden unter Euren Mitgliedern; heisset alle die willkommen, welche die Grundsätze der T. G. anerkennen; leget der freien Aussprache über alle Ansichten keine Hindernisse in den Weg. Nur auf diese Weise kann die T. G. in Deutschland ihr Dasein rechtfertigen.

Was unsere früheren Mitglieder betrifft, so behandelt dieselben, darum bitte ich Euch, mit der Toleranz, die sie nicht zeigen. Er-

widert nicht Beleidigung mit Beleidigung. Lasst ihre Anschuldigungen mir gegenüber ihre Antwort finden durch die Zeit und die Tatsachen. Das Verleumden ist die alte Politik derjenigen, die im Unrecht sind. Sie sind selbstverständlich ärgerlich, dass ihr Versuch, die Freiheit zu unterdrücken, misslungen ist, und dass ihre Waffen in ihren Händen zerbrochen sind. 21 aus den 22 Landesgesellschaften haben mit Ausdauer die Freiheit verteidigt, und indem Ihr die Stiftungsurkunde derjenigen Sektion übernehmet, welche das Gesetz verletzt hat, steht die Einheit der T. G. wieder einmal unverletzt da.

Wenn die Anthroposophische Gesellschaft — die für die gegenwärtige Lage im Voraus vorbereitet wurde, — gute Arbeit leistet, dann arbeitet einmütig mit ihr, wenn sie einmütiges Zusammenwirken gestattet. Wenn nicht, dann lasst sie ihre eigenen Wege in Frieden gehen. Ihr aber arbeitet für Theosophie, für die Verbreitung der göttlichen Weisheit, und möge der Segen der weissen Loge auf Euch ruhen und der Frieden der Meister mit Euch sein.

Eure treue und ergebene

Annie Besant P. T. S.

Einige Stellen in diesem Brief sind wahrhaft überraschend, so z. B.: „Rechtfertigt vor der Welt den Anspruch der T. G. in Deutschland auf den Gebrauch der freien Vernunft; beschützt die Gedankenfreiheit eines jeden unter Euren Mitgliedern; heisset alle die willkommen, welche die Grundsätze der T. G. anerkennen; leget der freien Aussprache über alle Ansichten keine Hindernisse in den Weg. Nur auf diese Weise kann die T. G. in Deutschland ihr Dasein rechtfertigen.“

Dreht man das Blatt um, auf dem dies im Theosophist steht, so liest man auf der anderen Seite in dem Abdruck eines Briefes an Dr. Steiner, vom 4. Januar 1912, wie dieselbe Mrs. Besant schreibt: „Ich möchte Sie sehr bitten, dass Sie Ihren grossen Einfluss brauchen, sodass man nicht mehr Leute ausschickt, um Ihre persönlichen Ansichten in aggressiver Weise unter nicht-deutschen Nationen zu verbreiten.“ Also, der Gebrauch der freien Vernunft bei solchen Mitgliedern anderer Nationen, die sich für die Darstellung der Forschungen Dr. Steiners interessierten und veranlassten, dass ihnen hiervon Mitteilung gemacht wurde innerhalb ihres Landes, wurde Mrs. Besant doch recht unbequem.

Weder Dr. Steiner noch seine Schüler sind ausgezogen, um in anderen Ländern Propaganda zu machen für seine Lehren. Erst wenn sie dahin gerufen wurden, haben sie ihre Zeit, die wahrlich schon mit Arbeit innerhalb des deutschen Gebietes genug belastet war, dafür geopfert. Dass

*) Eine Abschrift meines Briefes vom 14. Januar 1913.

Mrs. Besant sogar von Missionaren spricht, die aus Deutschland kamen, ist zu töricht, um darüber weiter Worte zu verlieren. Sie würde übrigens nicht darauf kommen, von so etwas zu sprechen, wenn sie die freie Verbreitung aller Forschungsergebnisse der okkulten Forschung dulden wollte, so wie sie immer vorgibt zu tun. Um das, was in Deutschland ausser den Forschungen Dr. Steiners gelehrt wurde von Theosophen oder Nicht-Theosophen, unter dem Namen Theosophie oder Okkultismus, von Adyar oder anderswo herstammend, haben wir uns wahrlich nicht gekümmert, wenn es uns nicht wertvoll schien. Die Zeit war uns zu schade dafür. Auch wissen wir, dass die Wahrheit sich den Weg bahnen wird, und dass Pseudo-Okkultismus kein langes Leben hat. Man überliess es deshalb anderen Lehrern, ob sie Zuhörer fanden und liess sie in Frieden. So hat der „Stern des Ostens“ bei uns in Deutschland sein Wesen getrieben, so der undogmatische Verband, und niemand unter uns kümmerte sich um ihre Lehren. Wir haben sie in Frieden gelassen, sie wollten uns aber nicht in Frieden lassen. Erst ihren Attacken trat man entgegen. Erst dem trat man entgegen, was an falschen Tatsachen über Vorkommnisse auf dem physischen Plan gegen unsere Arbeit verbreitet wurde (wie z. B. in der Friedensbotschaft), und was aus Dr. Steiners Schriften in entstellter Form von den toleranten Friedensboten des Sternordens zur Behinderung und Hemmung unserer Arbeit in die Welt gesetzt wurde. Die Beschuldigungen, die seitens der Deutschen Sektion dann erhoben wurden, richteten sich nur gegen solche Tatsachentstellung. Und das war nicht Streitsucht, sondern unumgängliche Notwehr und unabweisbare Pflicht gegenüber der theosophischen Sache. Mitglieder des Sternordens oder deren Freunde haben sich durch ihr Benehmen innerhalb der Deutschen Sektion unmöglich gemacht. So war es ein Mitglied des Sternordens, das in diesem eine Rolle spielt, welches dem Generalsekretär der Deutschen Sektion bei einer Rede an die versammelten Mitglieder in dem Berliner Zweige in einer unhöflichen und aggressiven Weise ins Wort fiel. Von anderen Freunden der Sternbündler hörten wir bis zum Ueberdruß ihre gehaltlosen Reden über Brüderlichkeit und Frieden, womit sie uns die kostbare Zeit stahlen. Wir verstehen unter Brüderlichkeit etwas anderes, als sich von verworrenen Vorstellungen unreifer Köpfe überschütten und von den Launen unerzogener Gemüter tyrannisieren zu lassen.

In dem Präsidentialbrief heisst es weiter unten: „21 aus 22 Landesgesellschaften haben mit Ausdauer die Freiheit verteidigt.“ (Wie Mrs. Besant diese Freiheit auffasst, geht aus ihrem Verhalten der Deutschen Sektion gegenüber hervor). So einfach aber, dass 21 aus 22 Landesgesellschaften diese Freiheit, welche Mrs. Besant meint, verteidigt haben, ist die Sache doch nicht: Der bisherige indische Generalsekretär, Babu Bhagavan Das hat

in vielen Auseinandersetzungen in seiner Zeitschrift: „Theosophy in India“ im Frühjahr und Sommer 1912 bewiesen, dass er in vielen Dingen mit Mrs. Besant nicht einverstanden ist und manche von ihren Lehren und Handlungen missbilligt; — in Indien sollen gegen 700 Mitglieder vor einiger Zeit aus der T. G. ausgetreten sein, weil sie mit Mrs. Besant nicht einverstanden waren; — der skandinavische Generalsekretär, Oberstleutnant Kinell, legte sein Amt nieder; mit ihm traten eine grosse Anzahl Mitglieder der Länder Schweden, Norwegen, Dänemark aus — warum, das geht aus ihren in den letzten „Mitteilungen“ abgedruckten Briefen hervor. Wieviele Logen und Mitglieder ausserdem aus der T. G. innerhalb der letzten Monate in ausserdeutschen Ländern ausgetreten sind, weil sie fanden, dass Frau Besant Unrecht gehandelt habe gegen den Generalsekretär der Deutschen Sektion und gegen die Deutsche Sektion selbst, das ist ebenfalls aus den letzten „Mitteilungen“ zu ersehen. Dass ferner die ganze Deutsche Sektion mit einer Anzahl von etwa 2400 Mitgliedern (das sind allein schon gegen 10% aller Mitglieder der T. G.) gegen Mrs. Besant protestierte, bedeutet für Mrs. Besant nur **eine** Landesgesellschaft unter 22. Wenn man weiss, dass die Deutsche Sektion eine der grössten war, so kann wohl nicht behauptet werden, dass es gerade eine Kleinigkeit ist, wenn eine so grosse und ständig wachsende Landesgesellschaft Mrs. Besant's Freiheitsbegriff zu teilen nicht im Stande ist.

Nachdem Mrs. Besant auf alle Weise uns den Mund zuzuhalten versucht hat, fordert sie ihre treuen Brüder in Deutschland auf, mit uns einmütig zusammen zu arbeiten, wenn wir einmütiges Zusammenarbeiten gestatten. Wir haben genügend erfahren, was von diesem „einmütigen“ Arbeiten zu halten ist, und als Anthroposophische Gesellschaft verzichten wir gern auf die Zusammenarbeit mit den Friedensboten, mit deren ehrlichen Absichten wir mehr als hinreichend bekannt geworden sind.

Nach dem Präsidentialschreiben tut sich Mrs. Besant gütlich daran, zeigen zu wollen, wie loyal sie war gegen den unloyalen Kollegen, indem sie folgenden Brief veröffentlicht, woraus wir erfahren, was für aggressive, streitsüchtige Menschen wir sind.

„Da der obige Schritt, der getan wurde auf Ersuchen des Generalrats der T. G. und auf meine eigene Verantwortung als Präsidentin hin, ein sehr ernster ist, so halte ich es für richtig, hier einige Tatsachen anzuführen als Ergänzung zu denjenigen, die schon im Besitz der Gesellschaft sind, die Licht verbreiten über die Stellung, welche Dr. Steiner und seine Nachfolger eingenommen haben.“

Es kann dies auch nebenbei zeigen, wie lange ich damit gewartet habe, etwas zu tun, trotzdem ich schon lange herausgefordert worden war.

Shānti Kunja, Benares City, Präsidenten-Amt, 4. Januar 1912.

Mein lieber Dr. Steiner,

Ich erhalte so viele Klagen von europäischen Generalsekretären und anderen über die aggressive Propaganda, die in anderen Ländern unternommen wird von Personen, die Ihren Namen gebrauchen, dass es besser scheint, an Sie direkt zu schreiben. Es möge ein Beispiel angeführt werden: Baron Walleen ging zu dem englischen Generalsekretär und bat ihn um die Erlaubnis zur Benutzung des Saales im Hauptquartier. Mr. Wedgwood konnte nicht antworten, ehe er den Vorstand befragt hatte, und da Baron Walleen nicht warten konnte, nahm er anderswo einen Raum; da stellte er die Idee, dass der Christus kommen könnte, als „unsinnig und lächerlich“ dar. Baron Walleens Ansichten könnten vielen Theosophen ebenso unsinnig und lächerlich erscheinen, doch wenn diese Art Sprache auf theosophischen Rednerbühnen gebraucht wird, so wird alle Würde und Duldung verloren gehen. Wenn Ihre Anhänger solche Angriffe gegen mich machen, und die meinigen darauf antworten mit ähnlichen Bemerkungen auf Sie bezüglich, dann wird die Theosophie darunter leiden. Bis jetzt ist es mir gelungen, Erwidierungen zu verhindern, aber es tauchen sehr bittere Gefühle gegen die deutschen Angriffe in den umgebenden Ländern auf, und ich habe gehört, dass man den Vorschlag gemacht hat, ähnliche Missionen in Deutschland gegen Ihre Ansichten einzurichten. Bis jetzt ist es die allgemeine Gepflogenheit unter uns gewesen, dass man mit dem Generalsekretär in Verbindung trat, ehe man in seinem Gebiet Vortragsreisen hielt; diese Höflichkeit berücksichtigt man nicht mehr, und das verursacht viele Klagen.

Ich möchte Sie sehr dringend bitten, dass Sie Ihren grossen Einfluss brauchen, so dass man nicht mehr Leute ausschickt, um Ihre persönlichen Ansichten in aggressiver Weise unter nicht-deutschen Nationen zu verbreiten. Wie Sie wissen, habe ich unser englisches Publikum veranlasst, Ihre Darstellung der Theosophie zu lesen, aber ich ahnte nicht, dass Missionare aus Deutschland kommen würden, die die Leute aufforderten, „sich auf Dr. Steiners Seite zu stellen gegen die Präsidentin“. Diese Versuche, Streit anzufangen, sind sehr zu beklagen und haben einen solchen Punkt erreicht, dass etwas getan werden muss. Ich glaube, dass diese aggressiven Menschen Sie falsch darstellen und Ihre Autorität benutzen, ohne Ihre Einwilligung. Daher bitte ich Sie, mir zu helfen, dem von ihnen gestifteten Schaden Einhalt zu tun.

Aufrichtig Ihre Annie Besant.“

Inzwischen haben wir genug über die löblichen Missionen Hübbe-Schleiden, Cordes, etc. etc. erfahren (man sehe die „Mitteilungen“ XIV, Briefwechsel zwischen Hubo-Cordes-Besant).

Dann kommt Mrs. Besant nochmals auf den bekannten „Appell“ zurück, den Dr. Vollrath nach ihrer späteren Aussage nicht gemacht haben soll, trotzdem sie selbst diesen Appell Vollraths an Dr. Steiner schickte und schreibt folgendes:

„Man wird sich daran erinnern, dass Dr. Vollrath seiner Mitgliedschaft in der T. G. verlustig ging, weil er keinen Appell an mich tat (nach seinem Ausschluss aus der deutschen Sektion) um weiter als ein allgemeines Mitglied in Adyar eingeschrieben zu sein. Da ich fand, dass er Schwierigkeiten in Deutschland veranlasste, nachdem mein ursprünglicher Vorschlag, dass er unter Dr. Hübbe-Schleiden als Sekretär des O. S. E. arbeiten sollte, schriftlich zurückgezogen worden war, (November 1911) schrieb ich an Dr. Hübbe-Schleiden unter dem Datum des 18. Juli 1912, dass Dr. Vollrath in keiner Weise die T. G. noch den O. S. E. in Deutschland oder anderswo vertreten könne. Ich schrieb auch an Dr. Vollrath, als Antwort auf seine Bitte, mich sehen zu dürfen, am 6. August 1912:

Lieber Dr. Vollrath,

In aller Arbeit der T. G. in Deutschland ist Dr. Steiner mein Vertreter für die Sektion, und Dr. Hübbe-Schleiden hilft mir, wo es sich handelt um Logen, die direkt an Adyar angeschlossen sind. Sie haben ein Zusammenarbeiten unmöglich gemacht durch Ihren Angriff auf Dr. Steiner. Ich gehe in ein paar Tagen von London fort und am 23. aus England; es ist also zu spät für Sie, mich zu besuchen. Ich bin mehrere Monate lang hier gewesen und hätte Sie zu einer früheren Zeit sehen können.

Aufrichtig Ihre
Annie Besant.“

Mrs. Besant will ihre Handlungsweise im Fall Vollrath verteidigen und sagt aber selbst, dass sie ihn ursprünglich dem Herrn Dr. Hübbe-Schleiden als Sekretär für den Orden des Sterns im Ostens in Deutschland vorgeschlagen habe. Das alles, nachdem Vollrath aus der Deutschen Sektion ausgeschlossen worden war; also handelte Mrs. Besant damit unter vollständiger Nichtachtung der Massnahmen der Deutschen Sektion, der sie durch solche Ernennung Dr. Vollraths zu einem Ehrenamt wohl ihre Loyalität beweisen wollte. Dass Dr. Vollrath Schwierigkeiten in Deutschland machte, konnte sie wissen und wusste sie bald nach seinem Ausschluss aus der Deutschen Sektion. Gerade wegen dieser Schwierigkeiten war er ja ausgeschlossen worden. Und nun hat Mrs. Besant die Zeit vom

Ende des Jahres 1908 bis zum November 1911 gebraucht, um zu verstehen, dass Dr. Vollrath Schwierigkeiten machte in Deutschland!!!

Nachdem uns dies klargemacht worden ist von Mrs. Besant, hören wir den Passus über ihr loyales Verhalten gegen Dr. Steiner, und dann hören wir, wie zur Strafe dafür, dass wir den „Stern des Ostens“ nicht in der Deutschen Sektion haben wollten, die Stiftungsurkunde der D. S. an diejenigen Logen übertragen wurde, die treu sind den ursprünglichen Grundsätzen der T. G.

„Ich glaube, es wäre schwer gewesen, loyaler gegen einen Kollegen zu sein, als ich es gegen meinen unloyalen Kollegen gewesen bin, der mich öffentlich und privatim angriff.“

Der folgende Protest und Appell, der an mich in aller Form als Präsidentin der T. G. gerichtet war, kam in meine Hände Ende Januar 1913. Er fand seine Antwort darin, dass die deutsche Stiftungsurkunde übertragen wurde an Logen, welche den grundlegenden Prinzipien der T. G. treu sind. Solange ich Präsidentin bin, werde ich diese Prinzipien beschützen.

„Der Vorstand der Deutschen Landesgesellschaft (Sektion) der T. G. hat am 8. Dezember 1912 den Beschluss gefasst, dass alle Mitglieder des Ordens des Sterns im Osten von jetzt ab aus der Deutschen Sektion ausgeschlossen sein sollen. Wir Unterzeichneten, die Mitglieder dieser Landesgesellschaft und auch des Ordens des Sterns im Osten sind, protestieren ernstlich gegen diesen Versuch der Unterdrückung auf Grund unseres religiösen Glaubens. Solch eine Unterdrückung ist gegen die Konstitution der T. G., welche den Zweck hat, die Bruderschaft der Menschheit anzuerkennen, ohne Unterschied des religiösen Glaubensbekenntnisses, und wir protestieren deshalb gegen diese schlechte Behandlung als Ketzer.“

Gleichzeitig appellieren wir an Sie als Präsidentin der T. G., dass dieses Unrecht wieder gut gemacht werden muss, und dass wirksame Mittel angewendet werden, wodurch wir in Zukunft die Möglichkeit erhalten, Mitglieder der Deutschen Landesgesellschaft der Theos. Ges. zu bleiben.

(Unterzeichnet von einer Anzahl von Mitgliedern, an ihrer Spitze Dr. Hübbe-Schleiden).

Dr. Hübbe-Schleiden erhielt von dem Vorstand der früheren Sektion mit dem Datum des 21. Januar 1913 die Nachricht, dass er von der Jahresversammlung der Deutschen Sektion der T. G. ausgeschlossen werden würde, abgesehen davon, dass er Mitglied bei dem Orden des Sterns im Osten sei, weil er als Verfasser der „Botschaft des Friedens“

eine solche Gesinnung gezeigt, die man als eine unserer wahren theosophischen Arbeit gegenüber durchaus feindliche und zerstörende ansehen muss. Wir könnten Sie aus diesem Grunde schon nicht länger als wahren Mitarbeiter in der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft anerkennen.“

Der Ausschluss des ältesten Mitgliedes der T. G. in Deutschland von der Jahresversammlung, auf Grund dessen, dass er Ansichten hat, die verschieden von denen der Majorität sind, sollte genug sein, unsere schärfsten Kritiker zu überzeugen, dass es die Bedrohung der Freiheit eines jeden Mitgliedes bedeuten würde, wenn man eine solche Handlungsweise in der T. G. gestatten würde.“

Nun ist ja ausdrücklich betont worden, dass die Mitglieder des Sternordens **nicht** wegen ihres religiösen Glaubens, sondern wegen ihrer Stellung gegenüber der Deutschen Sektion, und dass besonders Dr. Hübbe-Schleiden wegen seiner **Feindseligkeiten** gegen die Deutsche Sektion ausgeschlossen wurden.

Zu S. VI dieses Supplements zur April-Nummer des „Theosophist“ sei noch eine Bemerkung gemacht. Mrs. Besant sagt da von sich, dass sie selbst das englische Publikum veranlasst habe, Dr. Steiners Darstellung der Theosophie zu lesen. Sie will damit zeigen, wie unparteiisch sie ist gegenüber den Forschungen Dr. Steiners. Aber wenn wir die August-Nummer 1912 des „Theosophist“ in die Hand nehmen, da finden wir einen Vortrag Mrs. Besants unter dem Titel: „Investigations into the Superphysical“ (Forschungen im Gebiete des Uebersinnlichen). Da lesen wir, wie sie anführt verschiedene Quellen der okkulten Forschung, unter anderen auch die Forschungen von Dr. Rudolf Steiner und ferner „die Berichte von Beobachtungen von Mr. Leadbeater und mir selbst, die jetzt gesammelt sind in dem Buch: Man: Whence, How and Whither (der Mensch: Woher, wie und wohin).“ Dann sagt sie, dass mit geringen Unterschieden alle die okkulten Forscher übereinstimmen in ihren Ansichten, mit Ausnahme von Dr. Rudolf Steiner. (Die Ansichten, um die es sich hier handelt, sind die über die vergangenen Zeiten der Erdenentwicklung; Mrs. Besant sagt „vergangene Rassen, Runden und Ketten“.)

Etwas weiter spricht sie davon, dass man vorsichtig sein müsse, sowohl im Annehmen als im Zurückweisen der Forschungen. (Hence the need of caution). Weiter unten sagt sie: Ich behaupte nicht, weil in der höheren Forschung alle Forscher ausser einem in den Haupt-Grundzügen übereinstimmen, dass dieser Eine Unrecht hat. Athanasius contra mundum hat manchmal Recht. Doch lasst mich einen Fall erwähnen, der zur Vorsicht mahnt. Dr. Steiner sagt

in seiner „Lemuria und Atlantis“ (S. 159) dass zu einer gewissen Zeit in der Geschichte unserer Erde — zu der Zeit, die wir die Perioden der anfänglichen mittleren dritten Rasse nennen — als diese Erde schon weit bewohnt war, die Sonne und der Mond allmählich sich aus der Erde herauszogen; wir hatten dann drei Kugeln, wo „bis dahin keine stoffliche Trennung bestanden hatte“, es bestand „eine gemeinsame Kugel“, zusammengesetzt aus dem, was jetzt Sonne, Erde und Mond bildet. Die Fortentwicklung des Menschen von der Fortpflanzung durch Spaltung zur geschlechtlichen Fortpflanzung wurde herbeigeführt durch die „kosmischen Ereignisse“.

Es scheint sich also diese Angabe zu beziehen auf physische Vorgänge, nicht allegorische oder mystische. Meine eigene astronomische Kenntnis ist sehr gering, und ganz und gar aus zweiter Hand, denn ich habe niemals eine astronomische Forschung angestellt; aber meine okkulte Forschung sowohl als die Lehren der weissen Loge, die durch H. P. Blavatzky und A. P. Sinnet gegeben worden sind, veranlassen mich, den obigen Behauptungen zu widersprechen, wenn sie sich auf eine physische Tatsache beziehen, und wenn es nicht nur eine symbolische Angabe eines geistigen Geschehnisses ist; der scheinbare Sinn ist in der Tat so unglaublich, dass man unwillkürlich nach einem andern sucht bei einem mit Recht so geachteten Schriftsteller. Ueberdies würde die physische Bedeutung widersprechen allem, was wir bisher gelehrt worden sind in der Gesellschaft über die Evolution, da wo es sich um Ketten, Runden und Rassen handelt, die Beziehung der Mondenkette zur Erdenkette u. s. w. Das müsste alles noch einmal geschrieben werden, und die Angaben, welche ursprünglich von den Meistern gemacht worden sind, und die durch die Forschungen ihrer Schüler nachher bestätigt worden sind, müssten bei Seite geschoben werden. Darum ist Vorsicht notwendig, ehe wir die obigen Angaben glauben, obgleich jedes Mitglied der T. G. das Recht hat, sie zu machen.“ —

Die Akashachronik, auf deren englische Uebersetzung (Atlantis and Lemuria) Mrs. Besant sich hier beruft, enthält aber solche Angaben, wie Mrs. Besant sie da herausgelesen hat, gar nicht, wovon sich jeder überzeugen kann, der das Buch studiert. (Atlantis and Lemuria p. 158 ff. Akashachronik in den Lucifer-Gnosis-Heften 19—23, S. 39, — ferner Atlantis and Lemuria p. 174 ff. Lucifer-Gnosis 19—23, S. 42, — ferner Atlantis and Lemuria p. 186 ff. Lucifer-Gnosis 19—23, S. 45.) Mrs. Besant hat zuerst etwas fabriziert, was gar nicht in dem Buche steht, wie sie es darstellt, und dann warnt sie ihre Leser dreimal, man müsse vorsichtig sein gegenüber diesen Angaben, in denen Dr. Steiner als okkult Forscher allein dastehe und nicht mit den andern Forschern übereinstimme!!!

Ist das die Gewissenhaftigkeit dessen, der Anspruch macht auf Zuverlässigkeit als okkult Forscher? Ist das die Art, wie Mrs. Besant dem englischen Publikum die Bücher eines andern Forschers empfiehlt? Wenig vertrauenerweckend für die Glaubwürdigkeit der Tatsachen, die eine Persönlichkeit auf dem Gebiete okkult Forschung bringt, ist es allerdings, wenn man schon da, wo keine höheren Gaben, sondern nur guter Wille und Vernunft dazu gehören, die Forschungen eines anderen richtig wieder zu geben, solche Fehler sich zu Schulden kommen lässt. Wenn dann Frau Besant und Herr C. W. Leadbeater uns als Resultat ihrer hellseherischen Forschungen in dem kürzlich erschienenen Werk derselben: „Man: Whence, How and Whither“ mitteilen, dass sie bei ihrem Uebergang zur Individualisierung in der Zeit, die sie als Mondenkette bezeichnen, Affen waren und bei einer Mondenfamilie eine ähnliche Rolle spielten wie jetzt treue, wachsamen Hunde bei den Menschen, so möchte man ja gern ihnen den Gefallen tun, dieser Offenbarung über ihren Uebergang zur Menschwerdung und die damaligen Zustände Glauben zu schenken. Höflicher aber wäre es in diesem Falle gewiss, anzunehmen, dass sie den „gescheiterten“ Menschen unserer Zeit einen „Affen“ aufbinden wollten. Unsere „Mitteilungen“ tragen einen zu ernsten Charakter, um weitere Inhaltsangaben über das angeführte „eigenartige“ Werk zu machen. Diese Probe wird aber wohl auch unsern Lesern genügen.



Der Zyklus Dr. Rudolf Steiners im Haag.

Vom 20.—29. März dieses Jahres hielt Herr Dr. Steiner im Haag einen Zyklus über das Thema: „Welche Bedeutung hat die okkulte Entwicklung des Menschen für seine Hüllen (Physischer Leib, Aetherleib, Astralleib) und sein Selbst.“

Zur Eröffnung des Zyklus betonte Herr Dr. Steiner die ganz besondere Bedeutung dieser Vorträge, die zum allerersten Male innerhalb der selbständigen Anthroposophischen Gesellschaft abgehalten werden durften, und alle Anwesenden mochten wohl die Feierlichkeit dieses bedeutsamen Augenblickes mitempfinden. Der schön geschmückte Raum, der lebenswürdige Empfang, der den auswärtigen Freunden zuteil wurde, trugen das ihrige zu der wehevollen Stimmung bei, die durch die Anwesenheit unseres hochverehrten Herrn Ed. Schuré noch erhöht wurde.

Es sei versucht, in dem Folgenden für unsere Leser eine kurze Inhaltsangabe der Hauptpunkte zu geben, die in diesem Zyklus behandelt wurden.

Durch die okkulte Entwicklung des Menschen treten im physischen Leibe, im Aether- und Astralleibe Veränderungen auf. Es zeigen sich solche Veränderungen aber nicht nur infolge einer regelrechten esoterischen Schulung, sondern auch schon durch die Wirkung eines mit Ernst getriebenen Studiums der Theosophie.

Die Veränderungen, welche der physische Leib dadurch erfährt, sind nicht diejenigen, welche am meisten auffallen. Sie bestehen darin, daß der physische Leib in sich beweglicher und innerlich lebendiger wird. Die einzelnen Organsysteme werden unabhängiger von einander, so z. B. das Blut- und Nervensystem, oder auch z. B. das Rückgrat und Gehirn. Das Blutsystem wird empfindlicher für die Ortsveränderungen, das Nervensystem für den Unterschied in den Jahreszeiten. So werden Gedanken, die an das physische Gehirn gebunden sind, im Sommer leichter gefaßt und verarbeitet. Im Winter dagegen wird man leichter inspirierende Gedanken haben können. Im Gehirn selbst werden die inneren Teile selbständiger gegenüber den mehr nach außen liegenden Teilen. Dadurch wird das bildhafte Denken dem sich entwickelnden Theosophen leichter als das abstrakte Denken, weil es ihm leichter wird, mit den mittleren Partien des Gehirns zu denken als mit den mehr äußerlich gelegenen Teilen. Die theosophische Literatur soll aber so gegeben werden, daß der Leser gezwungen wird, durch ernste Denkarbeit auch diese Teile in Tätigkeit zu versetzen, damit sie nicht zu sehr zurücktreten gegenüber den mittleren Partien des Gehirns. Mit allen Mitteln muß angestrebt werden, daß der sich Entwickelnde durch innere Kraft aus sich heraus die Organe wiederum aufrufen kann

zu einer Harmonie, die vorher ohne sein Zutun dagewesen ist.

Für den in der okkulten Entwicklung stehenden ist mit jedem seiner Sinnesorgane ein Erlebnis verbunden. Herz und Gehirn lernt er erkennen in ihrem kosmischen Zusammenhang. Das Herz wird für ihn das menschliche Spiegelbild derjenigen makrokosmischen Wirkungen, welche die Erde erst von der Sonne empfängt; das Gehirn spiegelt ihm den außerhalb der Sonne gelegenen Kosmos. Die Gehirnprozesse lernt er empfinden in dem ruhigen Gang des Nachthimmels mit seinen Sternen; die Beweglichkeit des Sonnensystems fühlt er in seinem Herzen. Aber auch eine Zugehörigkeit zur Erde besitzt der Mensch durch das, was mit seiner Nahrung usw. zusammenhängt. Auch der verschiedene Einfluß der Nahrungsmittel wird ihm bei einer okkulten Entwicklung zu einem Erlebnis. Tierische Nahrung wird so empfunden, als ob man einen Fremdkörper in sich aufgenommen hätte, weil diese Nahrung vom Tiere selbst schon vorbereitet worden ist und über die pflanzliche Organisationsstufe hinausgehoben worden ist, und daher im menschlichen Körper durch Aufnahme solcher Nahrung Kräfte lahm gelegt werden, die beim Genuß von Pflanzenkost gezwungen sind, an der Verdauung mitzuarbeiten. Diesen lahm gelegten Teil seiner Organisation trägt der Mensch mit sich herum als Fremdkörper.

Nun ist die Tierwelt auf Erden radikal verschieden von der auf den anderen Planeten. Durch die tierische Nahrung fesselt man sich daher an die Erde. Es ist, als ob man sich sagen würde: Mir sagt die tierische Nahrung so zu, daß ich auf den Himmel verzichten und immer auf Erden bleiben will. Die Pflanze aber ist in ihrem inneren Wesen nicht etwas spezifisch Irdisches; die Pflanzennahrung bringt den Menschen zu einer Art kosmischer Verbindung mit dem ganzen planetarischen System. Wiederum anders ist es mit der Aufnahme von Milch und Milchprodukten. Alles, was Milchsubstanz ist, ist in dieser Art nur auf Erden zu finden; die gemeinsame Milchnahrung der Erdenwesen bereitet sie dazu vor, eine gemeinsame Erdengattung zu sein, auf der Erde ihre Mission erfüllen zu können. Ein gänzliches Aufgeben des Milchgenusses würde daher den sich entwickelnden Menschen zu erdfremd machen. Es würde ihn das leicht die Fäden zerreißen lassen, die ihn mit dem Menschlichen auf der Erde verbinden.

Die Veränderungen, die durch die okkulte Entwicklung vorgehen in den Sinnesorganen, führen sozusagen schon herüber von der physischen zu der ätherischen Hülle des Menschen. Da die Tätigkeit dieser Organe bei der okkulten Entwicklung ausgeschaltet werden muß, lernt man an ihrer Stelle erkennen die Aetherkräfte, welche die Organe in uns hineingebaut haben. So lernt man an dem Auge die innere Natur der ätherischen Lichtkraft erkennen. Bei der Ausschaltung des Gehörs aber

kommt man zu der Entdeckung, dass das Ohr in seinem Wunderbau niemals von den Kräften der Erde allein gebildet werden könnte, sondern daß das Gehörorgan von dem alten Monde zur Erde herübergebracht wurde und auf der Erde eigentlich sehr stark korrumpiert worden ist. Damals war es noch ganz in die Sphärenmusik getaucht; jetzt hat es sich davon emanzipiert und kann nur dasjenige auffangen, was sich in der Luft der Erde abspielen kann.

Der Aetherleib ist, im Gegensatz zum physischen Leibe, der ein Raumesleib ist, eigentlich ein Zeitenwesen. Seine Veränderungen beziehen sich auf das Zeitliche, auf die Entwicklung eines Zeitgefühls. Am schnellsten und am unsympathischsten wird wohl als Wirkung der okkulten Entwicklung empfunden das Abnehmen der Kraft des Gedächtnisses, das ja auch mit der Zeit zu tun hat. Nur eines kann dies ersetzen: ein gefühlsmäßiges Interesse für die Dinge, ein seelisches Zusammenwachsen mit ihnen. Das bringt eine Art Fähigkeit des Ablesens in der Zeit, ein Anschauen von Bildern, die in einer zeitlichen Entfernung stehen. Dieses ist zugleich der allerelementarste Anfang des Lesenlernens in der Akasha-Chronik, welches zuletzt das Gedächtnis ganz ersetzt. Verknüpft damit ist ein neues Beurteilen des inneren Menschen, eine Selbstbeurteilung dessen, was in einem lebt und den eigenen Wert ausmacht.

Mit dem Zeitgefühl, das man sich aneignet, erlebt man in eigentümlicher Weise den Unterschied der Jahreszeiten und zwar so, daß man den Sommer (vom Vorfrühling bis zum Herbst) empfindet als die Schlafenszeit der Erde, wo der Mensch mit seinem Aetherleibe gewissermaßen auf sich angewiesen ist, denn der Erdgeist hat den sommerlichen Erdenteil verlassen, so wie der Mensch im Schlafe seinen physischen und Aetherleib verläßt. Besonders die Selbständigkeit von dem Aetherteile seines Hauptes fühlt der sich esoterisch oder theosophisch entwickelnde Mensch in der Sommerzeit, und er kann darin spüren die sich von Monat zu Monat ablösenden Wirkungen der Erzengel oder Amshaspands, wie sie in den Zarathustra-Schulen genannt wurden. In diesem Teil des ätherischen Leibes, der als nach oben ins Unbestimmte verlaufend empfunden wird, fühlt man sich mitschwimmend mit der strömenden Zeit; die Erinnerung an die alte Mondenzeit trägt man in diesem Aetherteil des Hauptes mit sich. Die Konzentration auf diesen Teil bringt immer mit sich eine melancholische Stimmung (wie ja auch der Melancholiker immer ein Uebermaß des in der Zeit Erlebten mit sich trägt), und darin differenziert sich ein Schauen in die alte Mondenzeit.

In dem mittleren Teil des Aetherleibes, der wie eine Art Eiform empfunden wird, hat man am deutlichsten das Gefühl des Mitlebens mit dem sich in der Zeit differenzierenden Aetherleben der Erde. Im Frühjahr ist es eine Art Mitgehen im Aether-

leibe mit dem Strom der Zeit (phlegmatische Stimmung); im Herbst mehr eine Art Abwehren, Abstoßendes Stromes der Zeit (sanguinische Stimmung).

Der dritte Teil des Aetherleibes wird als nach unten ins Unbestimmte verlaufend empfunden (hellsehend geschaut wird der Aetherleib natürlich anders), verbunden mit einer cholerischen Stimmung.

Man wird durch eine okkulte Entwicklung im allgemeinen empfindlicher für sein Temperament. Der Melancholiker, der alle Eindrücke tief auf sich wirken läßt, richtet, wenn er zu einer solchen Entwicklung kommt, seine Kritik und seine Unzufriedenheit auf sich. Das würde ihn zu Schaden bringen können, wenn nicht in jedem Temperament auch immer die anderen Temperamente in der Anlage vorhanden wären. Man muß beim Melancholiker deshalb appellieren an seine phlegmatische Seite. Das ausgesprochen phlegmatische Temperament ist gar keine schlechte Vorbedingung für eine esoterische Entwicklung, weil der Phlegmatiker sich selbst sehr gut beobachtet, ohne dabei zu große Schmerzen zu empfinden. Bei dem Sanguiniker dagegen mit seinem Eilen von Eindruck zu Eindruck, gelingt eine esoterische Entwicklung nur selten. Noch schwerer fällt diese dem Choleriker, der jeden von außen kommenden Eindruck sofort zurückstößt. Gelingt es ihm aber, sich zur Entwicklung zu bringen, so wird er besonders fähig, Tatsachen in ihrem historischen Zusammenhang darzustellen, so wie z. B. Homer, oder auch, wenn erst instinktiv: Tacitus.

Diese Erlebnisse geben dem Menschen, der sich gelassen seinem Karma entgegenstellt, ein Gefühl, als ob ein in der Zeit verlaufender Strom in sein Haupt hereinkommen und in seinen Körper sich ergießen würde, ein Beschenktwerden mit der Weisheit. Man fühlt dann auch, daß die gewöhnliche Urteilskraft an Wert verliert für eine höhere Entwicklung, ja man merkt allmählich einen Gegensatz in der Seele, zwischen der Art des früheren und des späteren Urteilens; das frühere kam von den eigenen Gedanken, die man sich gemacht hatte und hatte den Beigeschmack des Egoismus; das spätere ist Einem wie verliehen worden; es verbrennt, verzehrt alles frühere Gedankenmachen. Das Eigenleben der Seele verliert damit den Teil des Selbstdenkens, und die beiden anderen Teile des Fühlens und Wollens fließen mehr zusammen; das Gefühl wird mehr aktiv; der Wille wird mehr gefühlsmäßig. Gewisse Dinge, die man tut oder sagt, erzeugen ein erhabenes, ein Dankbarkeitsgefühl; andere ein bitteres, ein Schamgefühl gegenüber der Weisheit, die schon in einem ist. In diesen Gefühlen bekommt man den ersten elementaren Begriff von den Geistern der Persönlichkeit oder Urkräften. Alle diese Erlebnisse tragen dazu bei, daß man beginnt ein Unbehagen zu empfinden darüber, daß man überhaupt dieser einzelne, persönliche Mensch ist. Ohne Interesse für das allgemein

Menschliche, ohne Erweiterung der Interessen gibt es keinen Fortschritt.

Wie die okkulte Entwicklung speziell für den Astralleib und seine Umwandlung eine Bedeutung hat, das wurde in wunderbarer Weise gezeigt an einigen alten Menschheitslegenden, welche derjenige erleben kann, der im Schlafe bewußt wird und hellsehend auf seinen physischen oder Aetherleib zurückblickt. Da werden der physische und Aetherleib zu hellsehtigen Imaginationen, die, wenn sie in Worte gekleidet werden, sich nicht anders darstellen als die Paradieses- und die Gralslegende. Die physischen Organe, Lunge, Herz usw. werden zu den mächtigen Tiergestalten des einstmaligen Adlers, Löwen, Stieres. Die Nerven wachsen aus zu pflanzenartigen Wesen. Zu einer herrlichen Welt wird der Menschenleib, und man fühlt mit großer Traurigkeit, daß diese Herrlichkeit zu dem jetzigen Menschenleib zusammengeschrunpft ist; daran ist man selber Schuld; vergiftet hat man mit seinem eigenen Wesen diese Herrlichkeit. Und dann erblickt man in diesem wunderbaren Garten des Menschenleibes Lucifer, der den Menschen an sich gezogen hat, und man sieht, wie, als Folge davon, die höheren Hierarchien ihm nachgedrungen sind und den Menschen herausgejagt haben aus seinem Reich durch die Öffnungen, die in ihrem Zusammenschrumpfen zu unseren Sinnesorganen geworden sind. Als sich dann noch die höheren Hierarchien des Ahriman bedient, die Gliedmaßen angesetzt und das Antlitz gebildet hatten, da war der Mensch entstanden, wie er heute ist. — Das gibt die Betrachtung des physischen Leibes vom Schlafe aus. — Die Betrachtung des Aetherleibes, der ätherischen Kräfte, die der Schädeldecke zu Grunde liegen, führt zu einer solchen Imagination, daß man den Menschen wie verzaubert, gefangen sieht in einer Burg; aus seinem Organismus strömen die Kräfte herauf, welche diesen Menschen unterhalten. Das Nervensystem erscheint als das mächtige Schwert, das der Mensch sich auf Erden geschmiedet hat; das heraufströmende Blut als die blutige Lanze, die den in der Schädeldecke beschlossenen Menschen verwundet. Und man sieht auch, daß von einem kleinen, edlen Teil des Gehirns alles zurückgestoßen wird, was da aufgenommen ist an tierischer und pflanzlicher Nahrung. — (Das dient für die weniger edlen Teile). — Nur dasjenige läßt dieser edle Teil zu, was ein Zusammenfluß ist von edelsten Sinnesempfindungen und edelsten mineralischen Extrakten. Mahlzeit wird da rings umher gehalten; dieser edelste Teil aber ist der heilige Gral, und diese Himmelspeise ist dasjenige, was im heiligen Gral darinnen ist. —

Solche Legenden, wie die Paradieses- und die Gralslegende sind ursprünglich in den Mysterien gegeben worden mit Rücksicht auf dasjenige Glied der Menschennatur, das gerade in dem betreffenden Zeitalter naturgemäß Veränderungen erleidet

(so wie im 4. nachatlantischen Zeitalter die Verstandesseele und in unserem Zeitalter die Bewußtseinsseele).

Nun wird der Astralleib durch eine okkulte Entwicklung selbständig, und seine innerste Natur tritt mehr hervor, und diese ist nichts anderes als der Egoismus. Dieser Egoismus aber kann auf keine andere Weise überwunden werden, als durch Erweiterung der Interessen, sodaß an Stelle der persönlichen Interessen Welt- und Menschheitsinteressen treten. Von diesem Gesichtspunkte aus sind die zwei genannten Legenden gegeben. Die Paradieseslegende führt den Menschen zurück zu Zeiten, wo er noch alle menschlichen Interessen in sich aufnehmen konnte. Die Gralslegende ist gegeben, um in's tiefste Innere des Astralleibes sich zu versenken und aufmerksam zu machen auf die zwei Möglichkeiten der Abirrung, die uns in Amfortas und Parcival, bevor er seine völlige Erlösung erreicht hatte, entgegentreten, so wie es in der Darstellung der Legende des Chrétien de Troyes gegeben ist. Amfortas, der Fischerkönig, hat die Interessen seiner Persönlichkeit hinaufgetragen in die Sphäre seines Astralleibes; dadurch ist er verwundet worden. Parcival hat den heiligen Gral geschaut, versäumt aber zu fragen, für wen diese Speise zubereitet wird; er hat zu wenig Weltinteressen, ist noch zu naiv. Darin liegt das ungeheuer Pädagogische dieser Legende.

Nun ist unser Zeitalter dasjenige der Entwicklung der Bewußtseinsseele, die ja besonders verknüpft ist mit dem Egoismus, der an die persönlichen Interessen herandrängt. Schon lange vor unserm Zeitalter haben die Menschen mit Schauern empfunden das Herannahen dieses Zeitalters der Egoität, in dem der Astralleib wie naturgemäß zu einem gewissen Egoismus kommen muß.

So schauderte es dem Kirchenvater Augustinus vor dem Manichäerbischof Faustus, der dem Zeitalter der Egoität in einer edlen Weise entgegenging und die Menschen durch die Kraft der eigenen Seele stark machen wollte gegen den Egoismus. So galt der 1518 gestorbene Dichter Faustus Andrelinus, der Renaissance-Mensch, welcher das griechische Zeitalter mit seiner Art der Egoität wieder auflieben lassen wollte, als ein Feind derjenigen, die damals im Christentum wirkten. Und das 16. Jahrhundert hat wiederum geschauert vor der Egoität des Astralleibes, die ihm in der Persönlichkeit des Johann oder Georg Faust entgegentrat, der der Faust des Volksbuches war. Goethe aber hat in seiner Darstellung der Faustfigur klar machen wollen, daß man nicht schaudern soll vor einem Menschen, der die Egoität entwickelt, wenn zuletzt von ihm gesagt werden kann: Den können wir erlösen.

Wer aber zu solchen Imaginationen kommt wie die Paradieses-Imagination, der fühlt, wie die Gewalten, die den Menschen zu den persönlichen Interessen herunterziehen, immer stärker und

stärker werden. Wie ein Gegengewicht gegen den Egoismus des Astralleibes fühlt man aber ein anderes: Einsamkeit, eisige Einsamkeit. Wer diese beiden Gefühle nebeneinander empfinden kann, der erlebt in der ganz richtigen Art die Begegnung mit dem Hüter der Schwelle. Nur, wer imstande ist, Weltinteressen wirklich zu seinen Interessen zu machen, kommt an dem Hüter vorbei. Dann wird man Eins mit der Paradieses-Imagination. Und dann hat man wiederum ein typisches Erlebnis, das so beschrieben werden kann: Man fühlt sich selber in seinem Selbst und Astralleib, und man nimmt neben sich eine andere Wesenheit wahr, ebenfalls mit einem Selbst und Astralleib. Aber der eigene Astralleib stellt sich so in seiner Kraftwirkung dar, als ob er nach oben streben wollte; in einer Sphäre frostiger Einsamkeit steht er. Der Astralleib des anderen Wesens erscheint nach abwärts gerichtet, und man fühlt, daß das wertvoll an diesem Wesen ist, daß seine Kräfte nach der physischen Welt gehen und dort als Segenskräfte wirken. Nun reift in einem ein geistiger Entschluß: seine Einsamkeit nach diesem anderen Wesen hinzutragen, und sich von ihm erwärmen zu lassen. Dann bricht in das Bewußtsein herein die Inspiration, wie ein typisches Gespräch, das so in Worte zu übersetzen wäre: „Da du den Weg zu dem Anderen gefunden hast, und dich vereinigt hast mit seinem Opferregen, darfst du mit ihm, in ihm zurückkehren zur Erde, und ich werde dich auf Erden zu seinem Hüter bestellen.“ Nun öffnet sich aber der Blick an dem Hüter der Schwelle vorbei in die physische Welt hinunter. Da erblickt man wie in einem Spiegelbild sich selbst mit abwärts gerichtetem Astralleib, und das andere Wesen schaut man als einen wirklichen anderen Menschen, dessen Astralleib nach aufwärts strebt, in die geistige Welt hinein. Und man fühlt: Dieser Mensch ist besser als du. — Ein schrecklicher Entschluß dämmert in einem auf: den anderen Menschen zu töten. Nun erklingt eine fürchterliche rächende Stimme: Wo ist dein Bruder? Und aus einem selbst kommt die Antwort: Ich will nicht der Hüter des Anderen sein!

Wer dieses Erlebnis durchgemacht hat, der weiß, daß der Erdenmensch die Verkehrung desjenigen ist, was er einmal war. Die Kain-Abel-Geschichte ist die Spiegelung eines Opfers. Das durfte die Menschheit bis jetzt nicht wissen; alles, was vorparadiesisch ist, wurde verhüllt von dem Hüter der Schwelle. Der physische und Aetherleib wurden so mit Kräften durchsetzt, daß der Wunsch, den Anderen zu töten, betäubt wird, und der Mensch ihn nicht ausführt. Nur abgeschwächt, leise, wird dieser Wunsch empfunden, und das leise Empfinden dieses Wunsches, zu töten, das ist die menschliche Erdenkenntnis. Ahriman ist es, der diesen Wunsch erregt, welcher den Menschen zu einem Diener des Shiva, des Zerstörers macht. Erst in langer Evolution kommt der Mensch dazu, statt dieser zerstörenden Erkenntnis die höhere

Erkenntnis zu entwickeln, die geistig das andere Wesen durchdringt. Der Astralleib ist ein Egoist; das Selbst ist es noch mehr; es will auch sich in dem anderen Wesen, es ist ein Steigen des Egoismus über sich hinaus.

Im tiefsten Schlafe wird, bei aufwachendem Bewußtsein, die Paradieses-Imagination erlebt. Wenn dieser Schlaf in einen weniger tiefen übergeht, erlebt man den Menschen, wie er später war in der lemurischen Zeit, und man erblickt seinen physischen und Aetherleib so, daß man erinnert wird an die Gestalt des Kentauren. Die Art menschlicher Fortsetzung nach oben sieht man nur schattenhaft, aber die tierische Form unten, die empfindet man als die Kraft, welche den Menschen bei Tag eigentlich zu seinen bloß persönlichen Interessen treibt. Und dann kommt man zu der Erkenntnis, wie unser nächtlicher Genosse der Lucifer ist. Mit jeder Veränderung im Selbst und im Astralleib während einer okkulten Entwicklung ist verbunden, daß wir uns fühlen in der Nacht in der Gesellschaft des Lucifer. Da der Mensch im gewöhnlichen Leben das nicht ertragen könnte, ist ein Schleier gezogen worden über die Anschauung in der Nacht. So ist auch ein Schleier gezogen worden über das Tagesbewußtsein. Man kann aber nicht Lucifer in der Nacht schauen, ohne am Tage Ahriman zu schauen als denjenigen, der dem Menschen von Außen die Begierde erweckt. Ahriman-Mephisto begleitet die Menschen auf Schritt und Tritt; sein Einfluß ist wachsend seit der Morgenröte der modernen Naturwissenschaft im 15., 16. Jahrhundert und wird in der Zukunft noch zunehmen. Dann erst wird der luziferische Einfluß der stärkste werden, der wirken wird in dem Schlaf- oder damit verwandten Zuständen, wie dem des natürlichen Hellsehens. Gegen solche Einflüsse werden Schutzimpulse Jahrhunderte vor der eigentlichen Gefahr den Menschen gegeben. So wurde in der Erscheinung des Christus-Jesus in einem physischen Leibe der Schutzimpuls gegeben gegen den ahrimanischen Einfluß, der jetzt noch nicht einmal seinen Höhepunkt erreicht hat. Und gegen den später kommenden luziferischen Einfluß wird schützen die Erscheinung des Christus in einem Aetherleibe, die vom 20. Jahrhundert ab stattfinden wird. So wird durch eine Art Gleichgewicht der Impulse der Fortschritt bewirkt, und zu einer wirklichen Erkenntnis des Selbstes und des Astralleibes gehört, daß der Mensch zu einer Erkenntnis kommt, wie es in der Menschheitsentwicklung bedingenden Impulsen des Ahriman, Lucifer und Christus.

Am Ostersonntag wurde den Zuhörern noch ein Vortrag geboten, der sich wohl allen unauslöschlich ins Gedächtnis geschrieben hat. Hingewiesen wurde auf die Tatsache, daß in diesem Jahre unmittelbar aufeinander folgen (am 21., 22. und 23. März) Frühlingsanfang, Frühlingsvollmond und Ostersonntag. Frühlingsanfang, die Hoffnung eine

neuen Lenzes, der erneuten Kraft der Sonne; Frühlingsvollmond, der ernste Mahner, der daran erinnert, daß jedes Jahr beim Frühlingsbeginn die Sonne so viel an Kraft abgenommen hat, als sie im Laufe des Jahres den Strahlen des Vollmonds ausgesetzt worden ist. Wenn auch äußerlich zunächst unsichtbar, so ist es doch so, daß der Mond sich mit seinen Kräften der Sonne entgegenstellt, und jeder Vollmond bedeutet eine Herabdämpfung der Sonnenkraft. Frühlingsanfang und Frühlingsvollmond — wie zwei große Fragezeichen folgen sich diese in jedem Jahre in kürzerem oder längerem Zeitabschnitt! Wie wird die Zukunft sein; wessen Kräften wird sie angehören? Und aus sich heraus hat der Mensch neben diese zwei kosmischen Fragezeichen die Antwort hingestellt in dem Ansetzen des Ostersonntags nach dem Frühlingsanfang und dem ersten Frühlingsvollmond. In diesem Jahre 1913 folgen einander unmittelbar die Hoffnung und die Mahnung: am Karfreitag der Frühlingsbeginn, am Karsamstag der Vollmond. Und gleich einer freudigen Bejahung, die Hoffnung erweckend für die Zukunft der Erde, folgt der Ostersonntag am dritten Tage und zeigt den Weg, den die Menschheit zu gehen hat, damit das Leben auf der Erde nicht ersterbe.

E. V.



Babu Bhagavan Das und die Indische Sektion der Theosophischen Gesellschaft.

Babu Bhagavan Das, der im Jahre 1912 Generalsekretär der Indischen Sektion der Theosophischen Gesellschaft war, veröffentlichte in der von ihm damals geleiteten theosophischen Monatsschrift „Theosophy in India“ vom März bis August 1912 verschiedene Artikel, worin er seine Mißbilligung aussprach gegenüber dem Wesen, welches innerhalb des Ordens des Sterns im Osten getrieben wurde mit dem Krishnamurti-Alcyonekult etc. und gegenüber dem Verhalten der Präsidentin der T. G., die solche der Theosophischen Gesellschaft unwürdige Vorgänge billigte und begünstigte. Seitdem ist ein neuer Generalsekretär für die Indische Sektion gewählt worden. Aber, wie aus Folgendem hervorgeht, hat man Herrn Bhagavan Das das Amt eines Rats und Vorstandsmitgliedes der Indischen Sektion angetragen. Er jedoch hat dieses Amt abgelehnt, weil er sich nicht einverstanden erklären kann mit dem Vertrauensvotum der Indischen Sektion für Mrs. Annie Besant, welches bei der Generalversammlung dieser Sektion abgefaßt wurde. Dies geht hervor aus einem in „Theosophy in India“ veröffentlichten Schreiben des Herrn Bhagavan Das an den neuen indischen Generalsekretär, Herrn J. N. Gurtu, welches wir hier zum Abdruck bringen:

Sevashrama, Sagra, Benares, 18. Februar 1913.

**J. N. Gurtu, Generalsekretär der Indischen
Sektion der T. G. Benares.**

Sehr geehrter Herr und Bruder,

Ich habe Ihre Briefe vom 11ten und 17ten des Monats erhalten, woraus hervorgeht, daß man mich zum Rat und Vorstandsmitglied der Indischen Sektion der T. G. ernannt hat. Ich habe auch in „Theosophy in India“ vom Januar 1913 S. 6 u. 9 die Beschlüsse der Indischen Generalversammlung gelesen, welche „von der ganzen Versammlung angenommen“ und „einstimmig angenommen“ wurden („vollkommenes Vertrauen zu Mrs. Besant und Treue gegen sie“ auszusprechen und „ein Telegramm mit herzlichen Grüßen an Herrn J. Krishnamurti und Herrn J. Nityanandam abzusenden“).

Ich erlaube mir, zu sagen, daß ich nicht in der Lage bin, mein Amt anzunehmen von einer solchen Indischen Generalversammlung, die derartige Beschlüsse faßt, mit allem, was sie einschließen; einer indischen Generalversammlung, die sich aus Persönlichkeiten zusammensetzt, an die, im Verein mit den Delegierten anderer Sektionen, welche der letzten Generalversammlung der Theos. Ges. beige-wohnt haben, — die, wie Sie auch auf S. 7 sagen einen Beschluß „einstimmig begrüßten und annehmen, völliges Vertrauen und Treue gegenüber der P. T. S.“ auszusprechen, — Mrs. Besant diese bemerkenswerten, anerkennenden und höchst schmeichelhaften Worte richtete: „Es gibt eine genügende Anzahl von unbedeutenden Menschen unter Ihnen“ (S. 21).

Ich bitte Sie höflichst, daß Sie die Güte haben wollen, diesen meinen Brief in „Theosophy in India“ zu veröffentlichen als Benachrichtigung für die Indische Sektion, ihren Rat und ihren Vorstand.

Ich verbleibe etc.

Brüderlich Ihr

Bhagavan Das.

Hierzu läßt der Herausgeber von „Theosophy in India“ noch dieses folgen:

„(Wir geben hier wörtlich den Abschnitt aus Mrs. Besant's Rede, sodaß die Leser selbst urteilen können, wie weit der von Babu Bhagavan Das erwähnte Satz von ihm richtig zitiert worden ist.

« Es gibt einen andern Punkt, den Sie, scheint mir, in Betracht zu ziehen, gut tun würden, da die Präsidentenwahl nahe bevorsteht. Der Generalrat wird im Februar des übernächsten Jahres meinen Nachfolger ernennen müssen. Meine Amtszeit ist im Juli 1914 zu Ende. Ueberlegen Sie sich, ob Sie als Präsidenten einen unbedeutenden Menschen (non-entity) haben wollen, oder eine Persönlichkeit von Bedeutung, die Ansehen in der Welt hat. Es gibt eine genügende Anzahl von unbedeutenden Menschen unter Ihnen, die Sie wählen können. Es wird nur dabei eine Schwierigkeit sein, nämlich, daß Sie zwei Drittel Stimmen der Gesellschaft

brauchen, um einen Präsidenten zu wählen, und ein unbedeutender Mensch aus einem Lande wird nicht leicht in den andern Ländern bekannt sein, sodaß es eine gewisse, praktische Schwierigkeit gibt, um diesen Plan durchzuführen. Doch scheint es mir, daß einige von Ihnen das möchten; Sie möchten einen Präsidenten haben, der nichts tut, und dann wird er niemand beleidigen. Wenn Sie eine Persönlichkeit zu haben wünschen, die bekannt ist, und Ansehen hat, die eine eigene Meinung hat, dann müssen Sie nicht versuchen, diese Persönlichkeit zu knebeln und zu fesseln. « »)

Da Babu Bhagavan Das während eines Jahres die Sektionszeitschrift hat benutzen können, und da er ausreichende Gelegenheit gehabt hat, seine Ansichten in derselben kundzugeben, weigern wir uns, irgend welche weiteren Briefe über diese Streitigkeiten in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen. Ein Jahr lang ist über Theosophie in unserm Blatt gestritten worden. Wir möchten jetzt diese Zeitschrift für das Studium verwenden. Der Herausgeber.)“

Sevashrama, Sigra, Benares, Feb. 18. 1913.

**J. N. Gurtu Esq., Gen. Sec. Indian Section
T. S. Benares.**

Dear Sir and Brother,

I have your letters of the 11th and the 17th ultimo informing me of my appointment as Councillor an Executive Committee member of the Indian Section, T. S. I have also read in Theosophy-in-India for Jan. 1913, pages 6 and 9, the resolutions of the Indian Convention which, as you report, were respectively „passed by the large assembly“ and „unanimously passed“ (to affirm „perfect confidence in and loyalty to Mrs. Besant“ and „to send a telegram of loving greetings to Mr. J. Krishnamurti and Mr. J. Nityanandam“).

I have the honour to state that I find myself unable to accept any office at the hands of an Indian Convention which passes such resolutions, with all that they imply; and to the component individuals of which Indian Convention in common with the delegates of other sections who attended the last General Convention of the T. S. — which as you also report (page 7) „vociferously cheered and passed“ a resolution of „full trust and confidence in and loyalty to the P. T. S.“ — Mrs. Besant addressed these remarkable words of just appreciation and high compliment, viz. „There are plenty of non-entities among you“ (page 21).

I have the honour to request that you will be good enough to publish this letter of mine in Theosophy-in-India for the information of the Indian Section, its Councillors and Executive Committee.

I have etc.

Yours fraternally

Bhagavan Das.

*) The Theosophist. Februar 1913. Anhang: „The Theosophical Convention, Adyar 1912. The Policy of the T. S.“ S. 30 u. 31.

(We give in full the paragraph from Mrs. Besant's speech, so that Readers may judge for themselves how far the sentence mentioned by Babu Bhagavan Das has been fairly quoted by him.

„There is another point that I think it might perhaps be well for you to consider, as the election of a President will soon be before you. The General Council next February twelve-month will have to nominate my successor. I go out in July, 1914. Make up your minds whether you want as President a nonentity, or a person of ability and weight in the world. There are plenty of nonentities among you, whom you can choose. The only difficulty will be that you want a two-thirds' vote of the Society in order to elect a President, and a nonentity in one country is not likely to be known over the other countries; so that there is a certain practical difficulty in the way of carrying out that plan. But still I think that is what a few of you want; you want a President who will do nothing, and then he won't offend anybody. If you want a person who is known, who is of weight, who has formed opinions, then you must not try to gag that person's mouth and bind that person's limbs.“

As Babu Bhagavan Das has had the use of the Sectional journal for a year and has had the fullest opportunity of expressing his views therein, we decline to insert any further letters on these controversial matters. Theosophy has been quarrelled over in our pages for a year. We now desire to use this journal for study. Ed.)

Babu Bhagavan Das und Mrs. Annie Besant.

Wir bringen hier zur fernerer Beleuchtung der Stellungnahme des früheren Generalsekretärs der Indischen Sektion zu der Präsidentin der Theos. Ges. noch einen Brief desselben zum Abdruck, den wir der amerikanischen Zeitschrift: „The Divine Life“ Mai 1913, Chicago Ill. U. S. A. entnehmen. Dort steht S. 189 und 190 dieser Brief des Babu Bhagavan Das. Er ist datiert vom 29. Dezember 1912 und gerichtet an ein Mitglied der T. G. in Boston.

Dear Madam :

I have your letter without date, but bearing the postmark of Dec., 3. In reply to your queries I have to say that I have not resigned my membership of the Theosophical Society, but I have resigned the General Secretaryship of the Indian Section of the T. S., and hope to hand over charge shortly; and I have practically severed connection with the E. S.

I am instructing the office to send you a set of „Theosophy in India“ for 1912, and some other printed papers which will explain themselves.

The German Section as a whole is entirely against the recent policy of Mrs. Besant. Some of us in India have been remonstrating with her

against it for the last two years, and in a milder degree for the last five years. All in vain. She has succeeded in hypnotizing herself with certain views and then hypnotizing the bulk, the mass, of the F's T. S., — instinctively inclined to person-worship — by means of one-sided pledges, etc.

She is engaged in three or four civil and criminal cases in the Madras Courts, as defendant in some and complainant in others. I am filled with sorrow after 18 years collaboration with her; I feel that some unhappy madness has come upon her as came upon King Lear. May the high gods protect the T. S. and her.

Yours fraternally
Bhagavan Das.

Sehr geehrte Frau.

Ich erhielt Ihren Brief ohne Datum aber mit dem Poststempel des 3. Dezember. In Beantwortung Ihrer Fragen habe ich zu sagen, daß ich nicht aus der Theos. Ges. ausgetreten bin, aber daß ich mein Amt als Generalsekretär der Indischen Sektion der T. G. niedergelegt habe, und daß ich hoffe, in kurzer Zeit das Amt abzugeben. Ich habe tatsächlich meine Verbindung mit der E. S. gelöst.

Ich benachrichtige das Bureau, daß man Ihnen eine Anzahl „Theosophie in Indien“ für 1912 schickt und einige andere gedruckte Papiere, die sich selbst erklären werden.

Die ganze Deutsche Sektion ist vollkommen gegen die in den letzten Zeiten gepflogene Politik Mrs. Besants. Einige unter uns in Indien haben während der letzten zwei Jahre und in einer milderen Form während der letzten fünf Jahre ihr Vorstellungen über dieselbe gemacht. Alles war vergebens. Es ist ihr gelungen, sich selbst mit gewissen Ansichten zu hypnotisieren und dann die Masse der Mitglieder der T. G. zu hypnotisieren, — die instinktiv zu dem Personenkult neigten — durch einseitige Gelübde etc. Sie ist verwickelt in drei oder vier Zivil- und Kriminalprozesse bei den Gerichten in Madras, in mehreren als Angeklagte und in anderen als Klägerin. Ich bin erfüllt mit Sorge, nachdem ich 18 Jahre mit ihr zusammen gearbeitet habe. Ich fühle, daß ein unseliger Wahnsinn sie befallen hat, wie er auf König Lear lastete. Mögen die hohen Götter die T. G. und sie beschützen.

Brüderlich

Ihr

Bhagavan Das.

Ein Brief des Herrn Pfarrer P. Klein an Frau Annie Besant.

An das Hauptquartier der Theosophischen
Gesellschaft Adyar z. H. der Präsidentin
Frau Annie Besant.

Wenn ich bisher kein ausdrückliches Mißtrauensvotum nach Adyar gerichtet habe, so geschah

es deshalb, weil ich es für überflüssig hielt. Ich war der Meinung, daß man in Adyar wisse, oder wenigstens wissen könne, wie ich in der ganzen Angelegenheit denke, da ich vor der breitesten theosophischen Öffentlichkeit — auf den beiden Berliner Generalversammlungen 1912 und 1913, vor allem aber anläßlich des Münchener Cyklus 1912 — in schärfster Weise meine Mißbilligung aussprach über das Treiben des Hauptquartiers und der Frau Präsidentin in Hinsicht auf die theosophische Bewegung überhaupt und speziell in Bezug auf die Stellung zur Deutschen Sektion.

Es erscheint mir nun aber — wie die Dinge liegen — nicht ausgeschlossen, daß man aus meinem Schweigen falsche Schlüsse ziehen und sich in Adyar der Täuschung hingeben könnte, als wären mir nachträglich Bedenken über die Stellung der Deutschen Sektion zu Adyar gekommen, als bereute ich am Ende, was ich selbst gesagt, und wäre nun meine Meinung, daß wir es vielleicht doch an der „christlichen Nächstenliebe“ — wie man uns immer vorwirft — hätten fehlen lassen und unsererseits durch unsere hartnäckige „Intoleranz“ Schuld an dem Bruch mit Adyar trügen! —

Diese Illusion will ich für alle Fälle rasch und gründlich zerstören. Ich sage mich hiermit ausdrücklich von Adyar und dem ganzen theosophischen Betrieb los, wie er von dorthier geleitet wird, mit dem man die Welt überschwemmt und beglücken will.

Der Grund ist folgender:

Ich konnte jener Frau Annie Besant meine Achtung nicht versagen, die das Buch „Esoterisches Christentum“ geschrieben hat, in welchem mit unleugbarem Verständnis und bemerkenswerter spiritueller Einsicht über die großen Mysterien des Christusglaubens gesprochen wird.

Dagegen jene Frau Annie Besant kann ich nicht mehr verstehen, muß ihr vielmehr jede Gefolgschaft weigern, welche die Verantwortung trägt für ein Vorkommnis, das jedem würdig und wahrhaftig nach spiritueller Erkenntnis strebenden Menschen die Schamröte ins Angesicht treiben muß.

In der allernächsten Umgebung der Präsidentin ist es geschehen, von Persönlichkeiten, denen man nicht mit Unrecht die Verdunklung und Trübung der spirituellen Psyche von Frau Besant zuschreibt, welche uns mit Schmerz und Trauer erfüllt — daß man es gewagt hat, etwas auszusprechen, was ein Mensch mit nüchternen Sinnen und einiger Achtung vor dem, was „christliche Esoterik“ heißt, nur als eine grobe Blasphemie, ja als eine ungeheuerliche Gotteslästerung ansehen kann. Man hat verglichen jene Komödie oder Tragikomödie, wo der Knabe Alcyone als angebliches Sprachrohr seines Meisters der erstaunten Welt seine nur allzu dürrtümliche Erstlingsweisheit kündete, mit dem gewaltigen spirituellen Ereignis der Ausgießung des Pfingstgeistes, bei welchem aus den übersinnlichen Welten, — ausgehend von dem auferstandenen und

verklärten Gottmenschen Christus Jesus — unter Sturm und Feuer der heilige Gottesgeist mit Machtgeberde in die sinnliche Wirklichkeit hereinbrach, die Zeugen und Boten des Christus zum vollen, innerlichen Erleben des Christus brachte und sie zu ihrem Missionswerk an der Welt und Menschheit entflammte.

Es ist nicht bekannt geworden, daß die Präsidentin sich gegen diese Ungeheuerlichkeit verwahrte — sie hat sie nicht gerügt, vielmehr geduldet, am Ende wohl gebilligt — sie hat sie mit ihrem Namen, ihrer Persönlichkeit, ihrer Präsidentenwürde, mit ihrer ganzen, in der Vergangenheit ehrenvollen, spirituellen Laufbahn gedeckt! —

Ich fühle mich durch den Beruf als christlicher Prediger, in den Karma mich gestellt hat, gedrängt, gegen eine derartige, erschreckende Verwirrung der spirituellen Begriffe feierlich zu protestieren, weil sie Hohn spricht den spirituellen Wirklichkeiten, wie sie ein wahrhafter, gesunder Okkultismus erforscht hat und immer wieder erforschen kann — und weil sie ins Angesicht schlägt der Tatsache der ganz einzigartigen, überragenden Bedeutung des Christusimpulses, des Mysteriums von Golgätha und seiner Folgeerscheinungen (Auferstehung; Himmelfahrt, Pfingsten) für die ganze Menschheits- und Weltenevolution.

Ich wäre nicht wert zu sein, was ich nach Karmas Willen bin, Verkündiger des Christusevangeliums, Hüter und Wächter spiritueller Wahrheiten des Christentums oder, wie Paulus, der große, christliche Apostel und Eingeweihte sagt: „Haushalter über Gottes Geheimnisse“ — also auch über das Geheimnis der Geistausgießung — wenn ich nicht alle christlichen Glaubensgenossen in allen Ländern, wohin Frau Besants Stimme dringt, nachdrücklich warnte vor dem, was von Adyar aus als „esoterisches Christentum“ verbreitet wird.

Wem es irgendwie um ein ernsthaftes Erfassen und Verstehen, um ein fruchtbares Erkennen und Erleben der großen, spirituellen Wahrheiten und Wirklichkeiten dessen zu tun ist, was der Christusimpuls der Welt gebracht hat, der muß sich mit vollem Bewußtsein und aller Entschiedenheit abwenden von solchen illusionistischen Charlatanerien und krankhaften Sensationen, die man in Vergleich zu setzen wagt mit den Urnysterien des Christusereignisses, die aber in Wahrheit Unehre antun dem Christus, seinem Werk und seiner Bedeutung für die Menschheitsentwicklung, die Steine bieten statt Brot denen, die nach gesunder, spiritueller Speise verlangen.

Jene Frau Annie Besant, die den Krishnamurti-Alecyonekultus protegiert, hat nach meiner Ueberzeugung das Recht verwirkt, fortan als eine ernst zu nehmende Lehrerin und Dolmetscherin wahren, esoterischen Christentums zu gelten.

Ich bin mir wohl bewußt, daß dieses Wort hart ist, aber es ist wahr. Wir dienen aber der Menschheit nur durch rückhaltloses Aussprechen und Hinstellen der Wahrheit — mag sie noch so bitter sein — niemals durch Verschleierung und Verdunkelung der Wahrheit.

Mit diesen Ausführungen weiß ich mich eins — nicht nur mit den Mitgliedern meiner Mannheimer Loge, deren Leiter ich bin — sondern mit vielen Tausenden von frommen, gläubigen Christen auf dem weiten Erdenrund, die heute noch keine Theosophen sind; aber, zu reinen Quellen esoterischen Christentums geführt, es werden können, die jedenfalls im Christus jetzt schon glaubend erfüllen den „Größten“ unter allen geistigen Führern der Menschheit.

Und eins weiß ich mich ebenso mit vielen hundert ernsthaften Esoterikern innerhalb der theosophischen Bewegung die, bei aller Bereitwilligkeit, alle spirituellen Weistümer der Menschheits- und Völkergeschichte in ihrem Werte anzuerkennen und zu würdigen, doch um des „Wissens“ und „Gewissens“ willen nicht anders können als in den Ereignissen von Palästina etwas zu sehen, was vorher in dieser Weise nie in der Welt war, und was in dieser Weise auch nachher nie mehr in der Welt sein wird! —

In aufrichtiger Gesinnung:

Paul Klein,

Pfarrer an der Christuskirche in Mannheim
und Vorstand des Mannheimer Zweiges
der Anthroposophischen Gesellschaft.

Ein Brief des „Markus Zentrum“ New-York an den Rec. Secretary der Theos. Ges. für den General-Council.

The Marcus Centrum, New-York City

April 17th. 1913.

To the Recording Secretary J. R. Aria, Esq.,
for the General Council, Theosophical
Society, Adyar, Madras, India.

The Marcus Centrum of New York City desires to express its complete and hearty sanction of the action taken by the executive committee of the German Section of the Theosophical Society, and presented to the General Council at Adyar, December 11th, 1912, and all previous and subsequent actions of said German Section, now carrying on its noble work in the true spirit of the principles of the Theosophical Society, through the organization known as the Anthroposophical Society.

The Marcus Centrum considers that the President, Mrs. Annie Besant, has violated the highest precept of the Theosophical Society „There is no Religion higher than Truth“. This violation is

plainly evidenced by the Documental Proofs, compiled and presented to the Theosophical Society Headquarters at Adyar, by the General Council of the German Section now known as the Anthroposophical Society.

The personal attacks, and totally false representations, by the President, of the work and character of our revered teacher Dr. Rudolf Steiner, the spirit of whose Mission must be to the most superficial observer a revelation of the highest spiritual power, is incomprehensible and shocking! Had such misrepresentation and blindness to the wonderful spiritual light within our midst, come from the world without, where the knowledge of the great Theosophical Truths are unknown, it would have been even then incomprehensible, but from within this society, where liberality of thought, the brotherhood of man and "There is no Religion higher than Truth" are held to be its working principles, the perversion of fact is awful to contemplate in its result, to say nothing of the incalculable harm done in the world where our work is watched and criticized.

Ethel Parks-Brownrigg, Gracia Ricardo,
Richard E. Parks, Ethel M. Peters, Gaia Aarup Greene.

In deutscher Uebersetzung:

Das Markus-Zentrum, New-York City,
den 17. April 1913.

**An den Rec. Secr., J. R. Aria, Esq. for the
General Council Theos. Soc.
Adyar, Madras, Indien.**

Das Markus-Zentrum, New-York City, möchte zum Ausdruck bringen, daß es vollständig und von Herzen diejenigen Maßnahmen gutheißt, die von dem Vorstand der Deutschen Sektion der Theos. Ges. getroffen worden und dem General-Council in Adyar am 11. Dezember 1911 mitgeteilt worden sind, sowie auch alle vorhergehenden und darauf folgenden Maßnahmen der genannten Deutschen Sektion, die jetzt ihre edle Arbeit im wahren Geist der Prinzipien der Theos. Ges. fortsetzt durch die Organisation, die sich Anthroposophische Gesellschaft nennt.

Das Markus-Zentrum muß gestehen, daß die Präsidentin Mrs. Annie Besant den höchsten Grundsatz der Theos. Ges.: „Keine Religion höher als die Wahrheit“ verletzt hat. Diese Verletzung wird klar bewiesen durch die dokumentarischen Belege, die von dem Vorstand der Deutschen Sektion, die jetzt unter dem Namen Anthroposophische Gesellschaft bekannt ist, gesammelt und der Theos. Ges., Hauptquartier Adyar vorgelegt worden sind.

Unverständlich und empörend sind die persönlichen Angriffe und gänzlich falschen Darstellungen der Präsidentin von der Arbeit und dem Charakter unseres verehrten Lehrers, Dr. Rudolf Steiner, dessen Mission von einem solchen Geiste erfüllt ist,

daß sie auch für den oberflächlichen Beobachter die Offenbarung höchster geistiger Kräfte bedeuten muß. Wäre eine solche falsche Darstellung und Blindheit, gegenüber dem wunderbaren geistigen Licht in unserer Mitte, von der Welt draußen gekommen, wo man die großen theosophischen Wahrheiten nicht kennt, so würde dies selbst dann unverständlich gewesen sein, aber aus dem Schoße der Gesellschaft selbst kommend, in der die Freiheit der Gedanken, die Bruderschaft der Menschheit und „keine Religion höher als die Wahrheit“ als die grundlegenden Prinzipien angesehen werden, ist die Entstellung von Tatsachen ganz schrecklich mit anzusehen, geschweige denn die unzähligen schlimmen Folgen in der Welt, wo unsere Arbeit beobachtet und kritisiert wird.

Ein Brief der Loge Bergen (Norwegen) an den General-Council der Theos. Ges.

To the General-Council T. S., Adyar.

The undersigned members of T. S. who intend to withdraw from the said society agree in all points with the declaration made by the former gen. sec. for T. S. in Scandinavia, Mr. Gustaf Kinell, and other members of T. S. in Scandinavia in the enclosed letter.

Bergen, Norwegen, march 1913.

Fredrik H. Arentz, Signe Arentz, Mimi Grieg Bing, Josefina Drage, Haakon Flak, Johanne Jebesen, Svea Koblick, Ths. Larssen, Mons Nilsen, Andreas Paulsen, Julie Paulsen, Christian Smit, Ingjerd Tischendorf, Gunhild Flak Tønnesen, Andreas Visted, Signe Flak Stenersen.

In deutscher Sprache:

Die unterzeichneten Mitglieder der Theos. Ges., welche aus der genannten Gesellschaft austreten wollen, stimmen in allen Punkten überein mit der Erklärung, welche abgegeben wurde von dem früheren Generalsekretär der T. G. in Scandinavien, Herrn Gustaf Kinell und anderen Mitgliedern der T. G. in Scandinavien in dem beifolgenden Brief.*)

Bergen, Norwegen, März 1913.

*) Dieser Brief befand sich schon in den Mitteilungen I, zweiter Teil, Seite 25-27.



Programm der Mysterien-Aufführung und des Vortrags-Zyklus in München.

Für die Anthroposophische Gesellschaft.

Es wird hierdurch eingeladen zu den **Festvorstellungen**
Die Seelenhüterin von Edouard Schuré
ferner zu den Mysterien

Der Hüter der Schwelle
und

Marias und Thomasius' Erwachen
(oder Das jenseits der Schwelle)

welche im **Münchener Volkstheater** (München, Josefspitalstrasse 10 a,
Tramhalte: Sonnenstrasse)

am 19., 21. und 23. August, morgens 10 Uhr
stattfinden werden, sowie zu dem darauffolgenden **Vortragszyklus**

Dr. Rudolf Steiners: Die Geheimnisse der Schwelle,
welcher vom 24.—31. August in dem Prinzensaale des Café Luitpold,
Eingang Jungfernturmstrasse, München, stattfinden wird und zwar an den
obengenannten Tagen, morgens 11 Uhr für alle diejenigen Teilnehmer,
deren Familiennamen mit A bis incl. L anfangen und abends 8 Uhr
Wiederholung desselben Vortrages für die Mitglieder, deren Namen die
Anfangsbuchstaben M bis Z tragen.

Der Eintrittspreis für jede Festvorstellung beträgt 3 Mk. Es wird dringend ge-
beten, das Geld für die Karten vor dem 17. August einzusenden. Billettverkauf im Theater
ist ausgeschlossen. Die Plätze in dem Prinzensaale und im Theater werden nummeriert
sein. Der Eintrittspreis für den Vortragszyklus beträgt 8 Mk. Billette sind zu haben
vom 15. Juli an, gegen vorherige Einsendung der Eintrittsgelder, bei Gräfin P. Kalckreuth,
München, Adalbertstraße 55 III. rechts. Dasselbst kann man vom 15. Juli an auch weitere
Auskunft erhalten. Vor diesem Termin können Anmeldungen leider nicht berücksichtigt
werden. Wohnungsnachweis vom 15. Juli an bei Frau Hofrat Walther, München, Ungerer-
straße 66 part. Die Teilnehmer am Zyklus und an den Festvorstellungen werden gebeten,
ihre Münchener Wohnungsadresse, sobald sie ihnen bekannt ist, schriftlich
Gräfin Kalckreuth mitzuteilen. Ferner werden die Zweigvorstände freundlichst ersucht,
die Anmeldungen und Eintrittsgelder der Zweige möglichst gemeinsam einzusenden.

**Am 20. August, abends 8 Uhr, wird Herr Dr. Unger, am 22. August Herr
Michael Bauer je einen Vortrag halten im Prinzensaale des Café Luitpold.**

Karten zu 1 Mk. für den Vortrag sind gleichfalls bei Gräfin Kalckreuth mitzube-
stellen oder abends an der Kasse erhältlich.

Ergänzung zum Programm der Vorträge von Herrn Dr. Rudolf Steiner.

8. Juni 1913, Stockholm: Natur und Geist im Lichte theosophischer Erkenntnis.

9. Juni 1913, Stockholm: Erkennen und Erleben der Unsterblichkeit vom Gesichtspunkte theosophischer Erkenntnis.

10. Juni 1913, Stockholm: Die Freiheit der Seele im Lichte theosophischer Erkenntnis.

Auskunft erteilt: Oberstleutnant Gustaf Kinell, Västmannagatan 69,
Stockholm, Schweden.

Adressen des Vorstandes der Anthroposophischen Gesellschaft (theosophischen Gesellschaft.)

Herr Dr. Rudolf Steiner, Berlin W. 30, Motzstr. 17.
Fräulein Marie v. Sivers, Berlin W. 30, Motzstr. 17.
Herr Michael Bauer, Nürnberg, Wünzelburgstraße 3.
Herr Dr. Karl Unger, Stuttgart, Landhausstraße 63.

Adressen von den Vertretern der Arbeits- gruppen der Anthroposophischen Gesellschaft. (theosophischen Gesellschaft.)

Deutschland.

Augsburg: Herr Martin Stempfle, [Augsburg, F. 152, I.]
Berlin [Zweig Berlin]: Dr. Rudolf Steiner [Berlin W. 30, Motzstraße 17] und Fräulein Marie von Sivers [Berlin W. 30, Motzstraße 17].
Bielefeld: Herr Rudolf Böhmecke, [Bielefeld, Waldeckstraße 8].
Bochum: Fräulein Johanna Arnold [Bochum, Graf Engelbertstraße 10].
Bonn [Beethoven-Zweig]: Herr Otto Weiler, [Bonn, Rittershausstraße 2].
Bremen: Herr J. G. W. Schröder, [Bremen, Alter Wall 10] und Schwester Luise Hesselmann [Bremen, Alter Wall 10].

Breslau: Herr Moritz Bartsch, [Breslau, Gottschalkstraße 8].
Cassel: Dr. med. Ludwig Noll, [Cassel, Wilhelmstraße 21½].
Coblenz [Cusanus-Zweig]: Frau Johanna Peelen, [Niederlahnstein a. Rhein, Emserstraße 5b].
Cöln [Giordano Bruno-Zweig]: Frau Maude Kuenstler [Cöln, Belfortstraße 9II.]
Fräulein Mathilde Scholl, [Cöln, Belfortstraße 9III.]
Dresden [Dante-Zweig]: Fräulein Sophie Jakob, [Dresden A. Hettnerstraße 5 part.].
Düsseldorf: Frau Clara Smits [Haus Meer, Post Osterath b. Düsseldorf].
Eisenach: Frau Dr. M. O. Langen, [Eisenach, Waisengasse 10, Villa Langen].
Elberfeld: Herr Felix von Damnitz, [Elberfeld, Kluser Höhe 11].
Erfurt (Johannes Rafael-Zweig): Herr Johannes Jung, [Erfurt, Melchendorferstraße 18].
Essen: Herr Hermann Brown, [Essen a. d. Ruhr, Brunhildestraße 11].
Esslingen a. N.: Herr Carl Kälber, [Esslingen a. N., Göthestraße 15].
Frankfurt a. M. [Goethe-Zweig]: Herr Wilhelm Trommsdorf [Frankfurt a. M.-Eschersheim, Eschersheimerweg 6].
Freiburg i. B.: Frau Hedwig Hagemann, [Freiburg i. B. Länghardstraße 5].
Göttingen: Fräulein Anna Mahn, [Göttingen, Bürgerstraße 37].
Hamburg [Christian Rosenkreuz-Zweig] Herr Bernhard Hubo, [Hamburg 24, Hohenfelder Allee 12].
Hamburg [Pythagoras-Zweig]: Herr A. Dibbern, [Altona-Othmarschen, Flottbeck. Chaussee 143].

Hannover I: Herr W. Eggers, [Hannover, Vossstrasse 43].
 Hannover II: Herr August Ewerbeck [Hannover, Bodenstedtstrasse 13, IV].
 Heidelberg: Herr Carl Greber, [Heidelberg, Zähringerstrasse 6].
 Heidenheim: Frau Marie Meebold, [Heidenheim, a. Br., Karlstrasse 16].
 Karlsruhe I: Herr Hugo Harder, [Karlsruhe i. B., Edelsheimerstrasse 5].
 Karlsruhe: [Richard Wagner-Zweig] Herr Ernst Kramer, [Karlsruhe i. B., Maienstr. 5].
 Leipzig: Frau Elise Wolfram, [Leipzig-Leutzsch, Hauptstrasse 21].
 Malsch [Franz von Assisi-Zweig]: Frau Johanna Stockmeyer, [Waldhaus-Malsch, Amt Ettlingen, Baden].
 Mannheim: Frau Emma Klein, [Mannheim a. Rh., Werderplatz 15].
 Mülhausen i. E. [Paulus-Zweig]: Frä. Margarethe Simon, [Mülhausen i. E., Bäckerstrasse 9].
 München I: Gräfin Pauline von Kalkreuth, und Fräulein Sophie Stinde, [München, Adalbertstrasse 55, III].
 München II: Baronin Emmy von Gumpfenberg, [München, Römerstrasse 35].
 München III: Baronin Emmy von Gumpfenberg, [München, Römerstrasse 35].
 München IV [Goethe-Zweig]: Herr Joseph Elkan, [München, Marsstrasse 22].
 Nürnberg [Albrecht Dürer-Zweig]: Herr Andreas Körner, [Nürnberg, Adamstrasse 56, I].
 Pforzheim: Frau Mathilde Ostermeyer, [Pforzheim, Maximilianstrasse 18].
 Strassburg [Goethe-Schiller-Zweig]: Herr Paul Oehler, [Strassburg i. E., Barbaragasse 15 bis].
 Strassburg [Novalis-Zweig]: Herr Karl Schneider, [Schiltigheim b. Strassburg, Kronenburgerstrasse 1].
 Stuttgart: Herr Adolf Arenson, [Cannstatt bei Stuttgart, Paulinenstrasse 13].
 Tübingen I [Uhland-Zweig]: Herr Chr. Schuler, [Tübingen, Ulrichstrasse 11].
 Tübingen II: Herr Rudolf Schenkel [Tübingen, Eberhardstrasse 17].
 Weimar: Herr Horst von Henning, [Weimar, Luisenstrasse 19].
 Wierow: Herr Richard Hannemann, [Wierow bei Greifenhagen a. d. Oder].
 Wiesbaden: Fräulein D. von Schmeling, [Wiesbaden, Adelheidstrasse 91 III].
 Ferner erteilt Auskunft: Frä. Helene Schmülling, Hagen i. W., Elberfelderstrasse 28, Eingang: Hohenzollernstrasse.

Belgien.

Brüssel [Johannes-Zweig]: Mrs. Mary Peet, [Brüssel, 19 Rue Forestière, Avenue Louise].
 Brüssel: Fräulein Johanna Ellspermann [Brüssel, rue du Bourgmestre 18].

Böhmen.

Prag [Bolzano-Zweig]: Frau Berta Fanta [Prag, Altstädter Ring 21 II].
 Prag [Böhmische Arbeitsgruppe der Anthr. Ges.]: Herr Ludek Prikryl, [Prag-Karolinental, Safarikova 522].

Dänemark.

Kopenhagen [Steiner Loge], Herr Bernhard Löw, [Charlottenlund, Kirkevej 23, Dänemark].

England.

London [Zarathustra Group]: H. J. Heywood-Smith, [London, South Kensington, 47 Redcliffe Square].
 London: [Myrdhin Group] H. Collison [27 Clareville Grove, Onslow Gardens, London S.W.] and H. N. Croxford, [115 Riverview Gardens, Barnes, London S.W.].
 London [Emerson Group]: Mrs. Edith Rose Cull [5 Lucerne Chambers, The Mall, Kensington W. London].
 Ilkeston: Miss I. Lewis, [The White House, Ilkeston, Derbyshire, England].

Finnland.

Helsingfors: Herr Johannes Leino [Helsingfors, Armfeldvägen 9].
 Helsingfors: Herr Dr. E. Selander, [Helsingfors, V. Chaussée 10].
 Helsingfors [Lucas Gruppe]: Herr H. Brander, [Helsingfors, Slottsgatan 7].
 Helsingfors: Fräulein Ida Moberg, [Helsingfors Östra, Brunsparken 80].
 Åbo: Herr John Backman, [Åbo, Lasarettsg. 8].

Frankreich.

Marseille: Mme. Emma Gétaz [Marseille, 88 rue St. Jacques].
 Mülhausen i. E.: Mlle. E. Payen, [10 Sulzerstrasse, Gebweiler, Elsaß].
 Nizza: Mme. Fabre [Nizza, 26 Avenue Borriglione].
 Paris [Groupe Saint Michel]: Mlle. Alice Sauerwein, [Paris, Avenue de l'Observatoire 3].

Holland.

Amsterdam: Herr M. Frank [Amsterdam, Hartenstraat 5].
 Haag: Frau J. E. Vreede-Schill, [Haag, Heemskerkstraat 37].
 Hilversum: Frä. M. Burgdorffer, [Hilversum, Kerkstraat 87].
 Laren (Gooi): Frä. Joh. Brandt, [Laren, [Gooi].
 Nymwegen: Frau van Hoek-Schouten, [Nymwegen, St. Annastraat 55].
 Rotterdam: Frä. R. Damman, [Rotterdam, Kruiskade 146].
 Zwolle: Herr J. Polak, [Zwolle, Smeden 5].

Italien.

Florenz [Gruppe Etruria]: Frä. A. Steiner, [Florenz, presso Baronessa v. Pelka, Via Palazzo bruciato 83, Rifredi, Firenze].
 Mailand: [Gruppe Leonardo da Vinci] Signora Charlotte Ferreri, [Mailand, 7 Via S. Vincenzo].
 Mailand: [Gruppe Lombardia] Principessa Ada Troubetskoy, [Mailand, Via L. Mascheroni 19].
 Rom I: Herr Dr. G. Colazza, [Rom, Via Porta Pinciana 4].
 Rom II: Signora Emmeline de Renzis [Roma, Via Venti Settembre 5].

Norwegen.

Bergen: Herr F. Arentz, [Bergen, Zetlitzgade 19].
 Kristiania: Herr Richard Eriksen [Kristiania, Industriegatan 29].
 Stavanger: Herr Sven Svensen Mossige [Stavanger, Ostervoogkajen 50].
 Trondhjem (Gruppe Michael): Herr Karl Ingerö [Technische Hochschule, Trondhjem].

Österreich.

Graz: Fräulein Paula Milek, [Graz, Hotel Goldene Birne].
Klagenfurt: Herr Franz Jilg, [Klagenfurt, Landesregierung].
Linz a. d. Donau [Joh. Kepler-Zweig]: Herr Jakob Schütz, [Linz a. d. Donau, Bürgerstrasse 7].
Wien [Empedokles-Zweig]: Dr. Alfred Zeissig, [Wien III, Untere Viaduktgasse 17¹].

Polen.

Warschau: Frau Wiga von Siedlecka, [Warschau, Czyska 6].
Warschau: Frau A. von Ulrich, [Warschau, Hóza 37].

Russland.

Moskau: Herr Boris Grigoroff [Moskau, Arbat Bolschoy, Nicolo Peskovsky per N. 13].
Petersburg (Gruppe Benedictus): Frau E. Wassilieff [Petersburg, Wassily ostrow 5 Linie d. 66 Kw. 34].

Schweden.

Lund: Frau Prof. Cl. Walberg [Lund, Schweden].
Norrköping [Gruppe Balder]: Frau A. Wager-Gunnarsson [Stathöga, Norrköping].
Stockholm [Gruppe Rosenkreuz]: Herr Oberstleutnant Gustaf Kinell [Stockholm, Västmannagatan 69].

Schweiz.

Ascona: Herr E. Novak, [Ascona am Lago maggiore, Südschweiz].
Basel [Paracelsus Zweig]: Herr Dr. Jan Lagutt von Ostheim [Binningen bei Basel, Bruderholzstrasse 18].
Bern [Johannes Zweig]: Frau Prof. L. Bürgi-Bandi [Bubenbergrplatz 8, Bern].
Locarno: Frau E. Rathgen, [Locarno-Monti, Villa Lotos].
Lugano: Fräulein Agnes Friedländer [Lugano-Paradiso, Casa Vanossi].
Neuchâtel [Zweig Chr. Rose-Croix]: Prof. Karl Petz, [Neuchâtel, Rue du Bassin 4].
St. Gallen [Ekkehard Zweig]: Herr Otto Rietmann, [St. Gallen, Rorschacherstrasse 11].
Zürich [Zschokke-Zweig]: Prof. Dr. A. Gysi, [Zürich, Obere Zäune 10].

Amerika.

New-York [Markus Zweig]: Mrs. E. Parks-Brownrigg, [New York City. The Ardelle, 527 Riverside Drive, U. S. A.]

Neue Bücher der Bibliothek der Anthroposophischen Gesellschaft.

Berlin S. W., Königgrätzerstrasse 65 III.
(Teils angeschafft, teils freundlichst geschenkt.)

- 1419 Manfred Kyber. Unter Tieren.
- 1420 Manfred Kyber. Drei Mysterien.
- 1421 Alwine von Keller. Bereitung.
- 1422 Wladimir Solowjoff. Judentum und Christentum.
- 1423 Deutsche Märchen seit Grimm.
- 1424 Alexander von Bernus. Maria im Rosenbag.
- 1425 Alexander von Bernus. Der Tod des Jason.
- 1426 Andrzej Niemojewski. Gott Jesus.

- 1427 Dr. Johannes Müller. Teilnahme am Werke Jesu.
 - 1428 Mrs. Shelley. Frankenstein oder der moderne Prometheus.
 - 1429 Kurt Siegfried Uhlig. Mitteil.
 - 1430 J. Krishnamurti. Education as Service.
 - 1431 Christian Rosencreutz. Chymische Hochzeit, Allgemeine Reformation der ganzen Welt.
 - 1432 Dr. Hübbe-Schleiden. Die Botschaft des Friedens. E. von Gumpenberg. Offener Brief an Herrn Dr. Hübbe-Schleiden.
 - Th. von Reden. Was Theosophie uns bedeutet.
 - 1433 Manfred Kyber. Meister Mathias. Drei Waldmärchen.
 - 1434 H. Grimm. Novellen.
 - 1435 I. u. II. H. Grimm. Unüberwindliche Mächte.
 - 1436 Dr. R. Steiner. Der Hüter der Schwelle.
 - 1437 Thomas Carlyle. Arbeiten und nicht Verzweifeln.
 - 1438 Walther Nithack-Stahn. Ahasver.
 - 1439 Ferdinand Freiherr von Paungarten. Werdende Wissenschaft.
 - 1440 Emanuel Swedenborg. Himmel und Hölle.
 - 1441 W. v. Eschenbach und Chr. v. Troies. Parzival. Für das deutsche Haus bearbeitet von Emil Engelmann.
- (Das Lesezimmer ist für jedermann geöffnet Dienstags und Freitags von 4-7¹/₂ Uhr).

Günther Wagner.

Theosophische Literatur.

Theosophischer Kalender. (Enthaltend solche Kalenderdaten, die für Theosophen wichtig sind, sowie Angaben über die Tages-, Sonnen- und Mondkonstellationen durch intuitive Bilder und Symbole, sowie einen Seelenkalender mit Meditationen für jede Woche des Jahres). Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 3.—.

Werke von Dr. Rudolf Steiner.

Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens. Leipzig, M. Altmann. Vergriffen.

Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung. 5. Aufl. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? (I. Bändchen). 4. durch eine Vorrede erweiterte Aufl. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstr. 17. Preis brosch. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.50.

Die Stufen der höheren Erkenntnis, aus Lucifer-Gnosis No. 29-35. (Fortsetzung zu: Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?) Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.
Aus der Akasha-Chronik. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 2.—.

Das Christentum als mystische Tatsache. 2. Aufl. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 2.50, geb. Mk. 3.50.

Die Geheimwissenschaft. 3. Aufl. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—.
Die vierte, vielfach vermehrte Auflage befindet sich in Vorbereitung!

„Bilder okkultur Siegel und Säulen“, 14 Bilder in Folio, in roter Mappe, mit einführendem Text von Dr. R. Steiner. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 6.—.

Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 2.—.

„Ein Weg der Selbsterkenntnis des Menschen“. In acht Meditationen. Phil. theos. Verlag. Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 2.—.
2. Aufl. in Vorbereitung.

Die Pforte der Einweihung (Initiation). Ein Rosenkreuzermysterium durch Rudolf Steiner. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17.

2. Auflage. Preis: kleine Ausgabe Mk. 2.50, große Ausgabe Mk. 5.—.

Die Prüfung der Seele durch Rudolf Steiner. Nachspiel zur Pforte der Einweihung. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 2.50.

Der Hüter der Schwelle. Seelenvorgänge in szenischen Bildern. Phil. theos. Verl. Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 2.50.

Reinkarnation und Karma vom Standpunkt der modernen Naturwissenschaft notwendige Vorstellungen. 2. Aufl. Phil. theos. Verlag Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Wie Karma wirkt. 2. Aufl. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Unsere atlantischen Vorfahren. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Theosophie und gegenwärtige Geistesströmungen. 2. Auflage. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Lebensfragen der theosophischen Bewegung. 2. Aufl. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Blut ist ein ganz besonderer Saft. Eine esoterische Betrachtung. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft. III. Aufl. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Haeckel, die Welträtsel und die Theosophie. 3. Auflage. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Das Vaterunser. 2. Auflage. Eine esoterische Betrachtung. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Weihnacht. Eine Betrachtung aus der Lebensweisheit. (Vitaesophia). 2. Aufl. Phil.-theos. Verl. Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Goethe als Vater einer neuen Aesthetik. 2. Auflage. Phil.-theos. Verl. Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Das Wesen der Künste. Phil.-theos. Verl. Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Welt- und Lebensanschauungen im neunzehnten Jahrhundert. Preis brosch. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—.

In Vorbereitung befindet sich die vierte, vielfach vermehrte Auflage der „Geheimwissenschaft“ von Dr. R. Steiner, welche in Kürze erscheinen soll.

Vorträge von Dr. R. Steiner (nach Nachschriften).

I. Vor dem Tore der Theosophie, Stuttgart 1906. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

V. Die ägyptischen Mythen und Mysterien und ihre Beziehung zu der gegenwärtigen Kultur-Epoche, Leipzig 1908. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50

VI. Die Apokalypse, Nürnberg 1908. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.75.

VII. Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt (Tierkreis, Planeten, Kosmos), Düsseldorf 1909. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

VIII. Das Johannes Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien, besonders zum

Lukas-Evangelium, Cassel 1909. Brosch. Mk. 9.—, geb. Mk. 10.75.

IX. Der Orient im Lichte des Occidents, (Die Kinder des Luzifer und die Brüder Christi). München 1909. Brosch. Mk. 9.—, geb. Mk. 10.75,

XII. Die Offenbarungen des Karma, Hamburg 1910. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.75.

XIII. Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie, Christiania 1910. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XIV. Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte, München 1910. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XVI. Okkulte Geschichte. Stuttgart 1910. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

XVIII. Weltenwunder, Seelenprüfungen, Geistesoffenbarungen, München 1911. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.50.

XIX. Von Jesus zu Christus, Karlsruhe 1911. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XXI. Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen, Helsingfors 1912. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

Ferner in II. Auflage:

III. Das Johannes Evangelium, Hamburg 1908. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

Einzelvorträge von Dr. R. Steiner.

Weihnachten 1909. Mk. 1.—.

Pfingsten 1910. Mk. 1.—.

Märchendeutungen. 16. 12. 1908. Mk. 1.—.

Die okkulten Gesichtspunkte des Stuttgarter Baues, in welchem Sinne sind wir Theosophen, und in welchem Sinne sind wir Rosenkreuzer? 1911. Mk. 1.—.

Ostern. Das Mysterium von Golgatha. Zwei Vorträge, 19. u. 26. März 1907. Preis Mk. 1.20.

Von Jesus zu Christus. Öffentlicher Vortrag Karlsruhe 4. 10. 1911. Preis Mk. 1.—.

Das Wesen nationaler Epen mit speziellem Hinweis auf Kalevala. Helsingfors 9. April 1912. Mk. 1.—.

Der Sinn des Lebens. Zwei Vorträge. Kopenhagen 23. 24. Mai 1912. Preis Mk. 1.50.

Theosophische Moral. Drei Vorträge. Norrköping 28., 29., 30. Mai 1912. Preis Mk. 2.—.

Das Weihnachtsfest im Wandel der Zeiten. Vortrag, Berlin, 22. Dezember 1910. Preis Mk. 1.—.

Vergriffen sind:

Zyklus II „Theosophie des Rosenkreuzers“. München 1907.

Zyklus IV „Welt, Erde, Mensch“. Stuttgart 1908.

Übersetzungen von Werken Dr. R. Steiners.

Übersetzungen in französischer Sprache.

Le Mystère Chrétien et les Mystères Antiques. Dr. R. Steiner. Traduit de l'allemand et précédé d'une introduction par Edouard Schuré. Paris. Perrin et Cie. (Französische Uebersetzung

von Dr. Rudolf Steiner: Das Christentum als mystische Tatsache, mit Einleitung von Edouard Schuré. Preis Mk. 2.80.

L'Initiation ou la connaissance des mondes supérieurs; Dr. Rudolf Steiner. Traduit de l'allemand et précédé d'une introduction par Jules Sauerwein. Paris 1909. Preis 3 Fr.

L'Education de l'Enfant au point de vue de la Science spirituelle. Dr. R. Steiner. Traduit de l'allemand par Eugène Lévy. (Übersetzung von: Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft.) Preis Mk. 0.80.

Übersetzungen in englischer Sprache.

The Way of Initiation or How to attain Knowledge of the Higher Worlds by Dr. Rudolf Steiner. With a Foreword by Annie Besant and some Biographical Notes of the Author by Edouard Schuré. London, Theosophical Publishing Society. Englische Uebersetzung von Dr. R. Steiner: „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten“ aus Lucifer-Gnosis, übersetzt von Max Gysi. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 sh. 10 d. durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

Initiation and its Results. A Sequel to „The Way of Initiation“ by Rudolf Steiner. Ph. D. Translated from the German by Clifford Bax, zu beziehen durch Max Gysi Esq., London, Appledore, Park Drive, Hampstead, gegen Einsendung von 3 sh. 9 d.

Theosophy. An Introduction to the Super-sensible Knowledge of the World and the Destination of Man. By Dr. Rudolf Steiner. London Kegan Paul, Trench, Trübner & Co. Ltd. Dryden House, Gerrard Street, W. Preis: 3 sh. 6 d.

Atlantis and Lemuria. Their History and Civilization. By Dr. Rudolf Steiner. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London. Gegen Einsendung von 3 sh. 10 d.

The Education of Children from the Standpoint of Theosophy. By Dr. Rudolf Steiner. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London. Gegen Einsendung von 1 sh. 2 d.

The Gates of Knowledge. With an additional chapter entitled Philosophy and Theosophy. By Dr. R. Steiner. Preis Mk. 4.— oder sh. 3.10. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

Mystics of the Renaissance. By Dr. R. Steiner. Preis Mk. 4.65 oder sh. 4.10. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

The occult Significance of Blood. Preis Mk. 0.60 oder 7 d. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

Übersetzungen in schwedischer Sprache:

Teosofi. Kr. 2.00.

Huru karma verkar. Kr. 0.50.

Barnets uppfostran. Kr. 0.75.

Haeckel, världsgåttorna och teosofien. Kr. 0.10.

Jul. Kr. 0.30.

Människans och mänsklighetens andliga ledning. Kr. 1.50.

Fader Vår. Kr. 0.75.

En väg till självkänedom. Kr. 1.50.

Invigningens Port (Initiation) Ett Rosenkreuzermysterium genom Rudolf Steiner.

In Vorbereitung:

Vetenskapen om det fördolda omkr. Kr. 4.00.

Huru förvärvas kunskap om högre världar (i Finland).

Übersetzungen in norwegischer und dänischer Sprache.

Hvorledes erhverves kundskab om høiere verdener. Kr. 1.50.

Kristendomen som mystisk kjendsgjerning. Kr. 2.50.

Akashakroniken. Kr. 2.00.

Indvielse og mysterier. Kr. 0.75.

Livsspørmål for den teosofiske bevaegelse. Kr. 0.75.

Reinkarnation og karma. Kr. 0.75.

Übersetzungen in russischer Sprache.

Das Christentum als mystische Tatsache.

Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten (ausverkauft).

Theosophie.

Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen in 8 Meditationen.

Wahrheit und Wissenschaft.

Die Akasha-Chronik (in Vorbereitung). Sind zu haben vom 15. Oktober 1913 bei Frau Bergengrün, Berlin W 30, Motzstraße 51. Grth. part.

Übersetzungen in italienischer Sprache.

Teosofia.

Cristianesimo quale fatto mistico.

Natale, Pasqua, Pentecoste.

Padre nostro.

Il Sangue è un succhio affatto peculiare.

L'Azione del Karma.

Rincarnazione e Karma.

Haeckel, l'Enimma del Mondo e la Teosofia.

La Guida Spirituale dell'Uomo e dell'umanità.

Una Via alla Conoscenza di sé stesso.

Dalla Cronaca Akasha.

In Vorbereitung:

Die Geheimwissenschaft.

Zu beziehen durch Fratelli Bocca, Corso Vitt. Emanuele 21. Milano.

Werke von Edouard Schuré.

Die Kinder des Lucifer. Drama. Übersetzt von Marie von Sivers. Leipzig, M. Altman-Preis Mk. 3.—.

Die großen Eingeweihten. II. Auflage. Übersetzt von Marie von Sivers. Leipzig, M. Altman. Preis brosch. Mk. 5.—, gebd. Mk. 6.25.

Die Heiligtümer des Orients. Übersetzt von Marie von Sivers. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 4.—, gebd. Mk. 5.—.

L'Evolution divine. Du Sphinx au Christ. Perrin & Cie. Paris. Preis Mk. 2.80.

Werke von Dr. Carl Unger.

Das „ICH“ und das Wesen des Menschen. Phil.-theos. Verlag, Berlin W. 30, Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Die Grundlehren der Geisteswissenschaft auf erkenntnistheoretischer Grundlage. I. Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Gedanken zur Philosophie des Widerstands. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Vorträge von Dr. Carl Unger.

(Als Manuskript gedruckt.)

Prüfungen des Denkens, Fühlens und Wollens. München 1911. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.75.

Werke von Frau Elise Wolfram.

Die germanischen Heldensagen als Entwicklungsgeschichte der Rasse. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 3.—, gebd. Mk. 4.—. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Der esoterische Christ Paracelsus. Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 0.60. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Die occulthen Ursachen der Krankheiten. (Volumen Paramirum des Paracelsus). Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 3.—, gebd. Mk. 4.—. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Psychologie in Märchengestalt. Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 0.75. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Werke verschiedener Autoren.

„Schopenhauer und die abendländische Mystik“ von Dr. J. Mühlethaler. (Verlag Alexander Dunker, Berlin). Preis Mk. 5.—.

Gibtes ein Leben nach dem Tode. Gibt es einen Gott? Von B. Hubo. Preis 1 Mk.

Bezugspreis bei Abnahme von mindestens je 20 Exemplaren 70 Pfg.: zu beziehen von Bernhard Hubo, Hamburg 24, Hohenfelder Allee 12, II.

Origenes. Von A. W. Sellin. Verlag von Carl Kuhn, München. Preis Mk. 0.50.

Theosophie und Christentum. Von M. Seiling. Mit Nachwort von Dr. R. Steiner. Phil.-Theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Neuerscheinungen.

Was Theosophie uns bedeutet. Ein Wort zur Klärung. Von Thekla von Reden. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.80.

Werdende Wissenschaft. Eine kritische Einführung in esoterische Forschung. Von Ferdinand Freiherr von Paungarten. Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 1.20.

Offener Brief an Dr. Hübbe-Schleiden, in Antwort auf seine „Botschaft des Friedens“. Von Emmy von Gumpenberg. Leipzig, M. Altmann. Preis M. 0.50.

Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie und Philosophie. Vortragszyklus von Dr. R. Steiner, gehalten zu Christiania 1912. Preis brosch. Mk. 6.—, gebd. Mk. 7.50.

Quelques Réflexions sur „l'Initiation“ de Rudolf Steiner (Einige Betrachtungen zu Dr. Steiners „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?“) Par Eugène Lévy. Preis Mk. 0.80.

L'Evangile de la Raison. Le problème biologique. Par Eugène Lévy. Perrin et Cie. Paris. Preis Mk. 2.80.

Zyklus von Dr. Rudolf Steiner, München 1912: Von der Initiation. Von Ewigkeit und Augenblick. Von Geisteslicht und Lebensdunkel. Preis: Brosch. Mk. 4.50; gebd. Mk. 5.50.

Vortrag von Adolf Arenson, Berlin 3. Febr. 1913. Zum Studium der Geisteswissenschaft. Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

A. W. Sellin: Die geisteswissenschaftliche Bedeutung des Sohar. Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

In Vorbereitung:

Dr. Rudolf Steiner. Skizze eines Lebensabrisse. I. Teil. Phil. theos. Verlag, Berlin W. Motzstraße 17.

Im Druck:

Dr. Rudolf Steiner. Die Geheimwissenschaft. IV. vielfach vermehrte Auflage.

Zyklus von Dr. Rudolf Steiner, Köln 1912/13.

Die Bhagavad Gita und die Paulus-Briefe. Preis: Brosch. ca. Mk. 4.50; gebd. ca. Mk. 5.50.

Mme. Annie Besant et la Crise de la Société Théosophique, par Eugène Lévy. Preis ca. Mk. 1.00.

Alle obengenannten Bücher und Vorträge können bezogen werden von Fräulein Johanna Mücke, Philosophisch-theosophischer Verlag, Berlin W. 30, Motzstraße 17.

Von da können auch alle auf die in- und ausländische theosophische Literatur bezüglichen Fragen beantwortet werden.

Die als Manuskript gedruckten Vorträge und Zyklen werden nur an Mitglieder der Anthro-

osophischen Gesellschaft verkauft und sind nicht durch den Buchhandel zu beziehen, sondern nur durch den Phil. theos. Verlag.

Gesucht wird:

Theosophie des Rosenkreuzers. Zyklus von Dr. Rudolf Steiner. (Frau Eiffe, Stuttgart, Villastrasse 4 b II.)

Pensionen und Erholungsstätten mit vegetarischer Verpflegung.

- Ascona**, Lago maggiore, Schweiz. Frau Agnes Schneyder, Villa Helios.
- Eisenach**, Frau Dr. Langen, Villa Langen, Waisengasse 10.
- Johannisbad** in Böhmen, Frä. M. Heimann, Villa Clara.
- Locarno-Monti**, Lago maggiore, Schweiz. Frau E. Rathgen, Villa Lotos.
- Malsch**, Amt Ettlingen, Baden. Frau Johanna Stockmeyer, Waldhaus bei Malsch.
- München**, Pension Sonnenborn, Frau Mackenzie, Schraudolphstraße 2a.
- Oberbärenburg** i. sächs. Erzgebirge; Station Kipsdorf, Post Baukahre. Frä. M. Bernewitz, Pension Helenenhof.
- Partenkirchen**, Oberbayern. Villa Godesruh, Wettersteinstraße 130¹/₂. Frä. E. Haasen.
- Söcking** bei Starnberg, Oberbayern, Frä. Michels, Schormerhof.
- Wildberg**, Wtbg. Frau Ella Weisshaar, Schloss Wildberg a. d. Nagold.
- Kinderheim Neu-Esting**, Station Olching b. München. (Auch Erholungshaus für Erwachsene). Geschäftsstelle München, Marsstr. 22¹. Herr J. Elkan.

Besondere Bemerkungen.

Die verehrten Vorstände der Arbeitsgruppen werden gebeten, alle sechs Monate eine alphabetische Liste ihrer Mitglieder nach Berlin W., Motzstraße 17, an die Geschäftsstelle der Anthroposophischen Gesellschaft, sowie an den Herausgeber der Mitteilungen Fräulein Mathilde Scholl, Cöln, Belfortstraße 9 III zu senden.

Ferner werden die Vorstände gebeten, einige Exemplare aller ihrer Programme von öffentlichen und internen Vorträgen Dr. Steiners frühzeitig vor solchen Veranstaltungen an Frä. M. von Sivers, Berlin W., Motzstrasse 17 zu senden.

Alle Geld-, Wert- und eingeschriebenen Sendungen an die Anthroposophische Gesellschaft bitten wir zu adressieren an

**Fräulein Marie von Sivers,
Berlin W. 30, Motzstrasse 17,**

und nicht an die Anthroposophische Gesellschaft.

Alle Bücherbestellungen sind zu richten an Fräulein Johanna Mücke, Philosophisch-theosophischer Verlag, Berlin W., Motzstr. 17.

Die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft werden freundlichst ersucht, bei Wohnungswechsel stets ihre Adressen anzugeben. Die verehrten Mitglieder werden gebeten, alle an den Vorstand gerichteten Briefe immer mit ihrer vollständigen Adresse (Straße und Hausnummer) zu versehen, da bei dem Umfange der Korrespondenz dies eine wesentliche Zeitersparnis bedeutet. Wir hoffen, daß diese Bitte berücksichtigt wird.

Wer auf Anfragen etc. umgehend Auskunft zu erhalten wünscht, möge einen adressierten und frankierten Briefumschlag mit-senden.



MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Anthroposophischen
Gesellschaft (theosophischen Gesellschaft).

Herausgegeben von
Mathilde Scholl.

No. III

Cöln, Juli 1913.

No. III

Die „Denkschrift über die Abtrennung der Anthroposophischen Gesellschaft von der Theosophischen Gesellschaft“, heraus- gegeben von Dr. Hübbe-Schleiden p. t. Generalsekretär der Theosophischen Gesellschaft in Deutschland.

Von Dr. Rudolf Steiner.

Daß mich diese Denkschrift zwingt, das Folgende niederzuschreiben, gereicht mir zur Betrübnis. Denn am liebsten möchte ich gegenüber den heftigen Angriffen, welche deren „Herausgeber“ (sic) gegen mich abdrucken läßt, allein das Mitleid walten lassen, das ich für deren Verfasser habe. Es gibt ja wirklich Angriffe — und diese „Denkschrift“ ist wahrlich ein Beweis dafür —, die so absurd sind, die so aller Unterlagen entbehren, daß die Sache selbst, nicht bloß das Temperament und die Gesinnung des Angegriffenen, jedes andere Gefühl gegenüber dem des Mitleids in den Hintergrund drängen kann. Allein ich habe in der Angelegenheit, die hier in Frage steht, nicht meine Person, sondern eine Sache zu verteidigen. Und dies legt mir die Verpflichtung auf, meine persönlichen Empfindungen zurückzudrängen. Diesen entspricht es wahrlich nicht, in der Art, wie ich es werde tun müssen, Dr. Hübbe-Schleiden gegen Dr. Hübbe-Schleiden sprechen zu lassen. Ich hätte wahrhaftig gerne die folgenden Aeusserungen dieses Mannes in meinem Archive ruhen lassen, worinnen eine große Zahl seit mehreren Jahren ruhten. Solche Dinge ruft man nur auf, wenn der Angreifer in solchem Maße zwingt,

wie in diesem Falle Dr. Hübbe-Schleiden mich zwingt. Ich muß, durch ihn gezwungen, das folgende zur Mitteilung bringen.

Sogleich auf S. 7 dieser Denkschrift — der ersten, die für den Text in Betracht kommt — läßt Dr. Hübbe-Schleiden drucken: „Indessen hat sich aus den Mitgliedern dieser früheren Deutschen Sektion eine neue Vereinigung, „die Anthroposophische Gesellschaft“, herausgebildet. Dies war eine ganz naturgemäße Ausgestaltung der Verhältnisse, da in den letzten sieben Jahren die Gesinnung und die Strebenziele in der Sektion so durchaus andre geworden waren, als das Wesen und Programm der Theosophischen Bewegung. Diese Gemeinschaft folgte andern Geistesführern als denen, in deren Sinne die Theosophische Gesellschaft vor Jahrzehnten begründet worden ist und noch geleitet wird. — Dieser Sinn und Zweck der Theosophischen Gesellschaft kommen nun hier grundlegend in Frage. Darüber zu urteilen und Auskunft zu erteilen, ist in Deutschland aber wohl niemand so gut im Stande wie der Herausgeber dieser „Denkschrift“, da er schon in der anfänglichen Periode der Gesellschaft mit deren Begründern Henry Olcott und H. P. Blavatsky zusammen gearbeitet und gemeinsam mit ihnen

vor dreißig Jahren die Gesellschaft und damit die ganze theosophische Bewegung in Deutschland eingeführt hat.“

Auf Seite 73 und 74 seiner „Denkschrift“ läßt Dr. Hübbe-Schleiden die Programmsätze eines „Undogmatischen Verbandes“ drucken, den er habe gründen müssen mit einer Aufgabe, welche die Schlußsätze dieses Programms in folgender Weise ausdrücken: „Ihm liegt nur der Zweck zu Grunde, daß der ursprüngliche Sinn der Theosophischen Gesellschaft auch in Deutschland wieder seinen Ausdruck finde innerhalb der Organisation, wie sie geschaffen worden ist von den Begründern der Gesellschaft.“ Nach dem Entwurf des Programmes, der mir vorliegt, ist dieser „Undogmatische Verband“ im August 1912 von Dr. Hübbe-Schleiden und Herrn J. H. Cordes begründet worden.

Die ganze Sachlage zwingt dazu, anzunehmen, daß Dr. Hübbe-Schleiden im August 1912 die Ansicht vertreten hat, die im Oktober 1902 begründete Deutsche Sektion der Theosophischen Gesellschaft habe sich nach und nach zu einer Körperschaft entwickelt, welche den „ursprünglichen Sinn der Theosophischen Gesellschaft“ nicht zum Ausdruck bringt, über den niemand so gut als er „Auskunft“ zu geben vermag.

Auf S. 8 der „Denkschrift“, welche Dr. Hübbe-Schleiden herausgegeben hat, ist zu lesen: „Zu der Vorgeschichte und zu dem Verlaufe der jetzigen Abtrennung der Anthroposophischen Gesellschaft soll hier das folgende Tatsachen-Material angegeben werden.“ Hier aber muß dem in der „Denkschrift“ angegebenen „Tatsachen-Materiale“ ein andres gegenübergestellt werden. Dem Leser soll es dann überlassen sein, sich ein Urteil über diese „Denkschrift“ zu bilden. Er könnte wahrlich, wenn er nur diese Denkschrift liest, die Meinung sich bilden: Dr. Hübbe-Schleiden habe es mit ansehen müssen, wie durch die 1902 begründete „Deutsche Sektion der Theosophischen Gesellschaft“ der Sinn und Zweck dieser Gesellschaft gründlich mißverstanden, ja in sein Gegenteil verkehrt worden sei, sodaß er, der über diesen „Sinn und Zweck“ „zu urteilen und Auskunft zu erteilen“ imstande ist, sich genötigt sah, im August 1912 für diesen „Sinn und Zweck“ durch Begründung eines „Undog-

matischen Verbandes“ zu sorgen; ja, daß er gar sich genötigt sah, im Februar 1913 zur Begründung einer besseren Deutschen Sektion der Präsidentin Annie Besant an die Seite zu treten, nachdem diese die 1902 begründete Deutsche Sektion wegen ihrer angeblich gegen Sinn und Zweck der Theosophischen Gesellschaft verstoßenden Verhaltensweise aus dieser Gesellschaft ausgeschlossen hat. Wer diese Meinung sich bildete, der könnte dann fragen: warum hat sich die 1902 begründete Deutsche Sektion nicht ordentlich der Theosophischen Gesellschaft eingefügt und dann weiter gemäß dem „Sinn und Zweck“ dieser Gesellschaft verhalten? Es hätte doch nur Dr. Hübbe-Schleiden über diesen „Sinn und Zweck“ gefragt zu werden gebraucht, da er — nach dem angeführten Ausspruche, den er in der von ihm „herausgegebenen“ „Denkschrift“ drucken läßt —, diese genau kannte. Einem Leser, der etwa zu dieser Frage käme, muß ohne Zweifel wichtig sein, zu wissen, ob denn 1902 der Generalsekretär der Deutschen Sektion so gar nichts durch Dr. Hübbe-Schleiden vernommen hat über „Sinn und Zweck“ der Gesellschaft, da er doch bis 1913 diese Sektion, nach Dr. Hübbe-Schleidens Meinung, so gründlich mißleitet hat, daß der Mann, der über diesen „Sinn und Zweck“ in Deutschland am besten urteilen kann, die so arg verfahrenene Sache wieder in das rechte Geleise zurückzubringen sich genötigt sieht.

Nun sei zunächst von mir kein Widerspruch erhoben, wenn Dr. Hübbe-Schleiden sich rühmt, dass er besser als jeder andere über „Sinn und Zweck“ der Theosophischen Gesellschaft Auskunft geben könne, dass er mit Olcott und Blavatsky zusammen gearbeitet und vor dreißig Jahren die „ganze theosophische Bewegung in Deutschland eingeführt“ habe. Nun — man sollte es wenigstens glauben — wenn Dr. Hübbe-Schleiden dies gegenwärtig drucken läßt, so müsste er zugeben, dass jemand nicht — sagen wir — illoyal gegen Dr. Hübbe-Schleiden im Jahre 1902 gehandelt hätte, der, weil er damals durch die Verhältnisse dazu geführt worden ist, der Generalsekretär bei der Begründung der Deutschen Sektion innerhalb dieser Gesellschaft zu werden, sich an Dr. Hübbe-Schleiden um solche „Auskünfte“ ge-

wandt hätte. Dieser „Jemand“ könnte z. B. ich gewesen sein. Angenommen, ich hätte 1902 Dr. Hübbe-Schleiden, der 1913 behauptet, niemand sei so gut wie er imstande, über diese Dinge Auskunft zu geben, um diese Auskunft verschiedentlich gefragt. Ich habe jedenfalls damals von ihm zu wiederholten Malen solche „Auskunft“ erhalten. Ich will jetzt von mündlichen Auskünften nicht reden. Ich will nur diejenigen anführen, die in noch vorhandenen Briefen enthalten sind.

Am 15. August 1902 lautete eine Stelle in einem Briefe Dr. Hübbe-Schleidens, (der „so gut wie niemand imstande war, über diese Dinge Auskunft zu geben“): „Sie empfinden erst jetzt die Misslichkeit ja Hoffnungslosigkeit der Aussichten für eine Verwendung unsrer alten Theosoph. Gesellschaft innerhalb der ganzen Theos. Bewegung in Deutschland. Fast alles Menschen-Material, was wir bis jetzt als Mitglieder erworben haben, ist nicht nur unbrauchbar, sondern ein fast unüberwindliches Hindernis. — Der Geist der Theosophie, wie ihn H. P. B. und Annie Besant auffassen, wird ausserdem auch von (hier folgt der Name eines Mannes, der im Lager der Gegner der von Olcott und Blavatsky begründeten Theosophischen Gesellschaft stand) und seinen Leuten so vollständig und adäquat vertreten, dass wir neben diesen als „Theosophen“ ganz überflüssig sind. Olcotts Art und Gesinnung ist im Wesentlichen die von und (hier stehen zwei Namen für Männer, welche scharfe Gegner Dr. Hübbe-Schleidens waren); und deshalb habe ich immer dafür gestimmt, keine Sektion unserer Theos. Gesellschaft neben der Leipziger Bewegung zu begründen, sondern sich die alte Theos. Gesellschaft hier in Deutschland in den Sand verlaufen zu lassen, da ihre Leistungen geistig und organisatorisch unfähig sind. Da aber niemand ausser (hier steht der Name eines langjährigen Freundes Dr. Hübbe-Schleidens) und den Münchenern bisher meiner Ansicht ist, so lasse ich passiv geschehen, was man will. Ich selbst werde die Geistesbewegung, der ich diene, schwerlich je unter dem Namen Theosophie und Theosoph. Gesellschaft öffentlich vertreten. Für mich finden sich aus der Sache heraus ganz andere

Namen. Trotzdem versuche ich gerne, der bisherigen Theosophischen Bewegung zu dienen, und das tut ganz allgemein die kleine Schrift „Diene dem Ewigen!“ — In der Leipziger Gesellschaft werden Hunderte sein, die sie lesen und Geschmack daran finden werden. In unserer Gesellschaft wird sie von, ... (folgen wieder die Namen der beiden Gegner Dr. Hübbe-Schleidens) und deren Anhängern einfach in die Ecke geworfen werden. Neu zu gewinnende Interessenten aber werden sich dieser Geistesrichtung lieber dann zuwenden, wenn sie **nicht** mit dem üblen Geruche von Lug und Trug, Unaufrichtigkeit und Oberflächlichkeit, Urteilslosigkeit und Unbildung belastet ist“

Am 18. August 1902 schreibt wieder Dr. Hübbe-Schleiden die folgende „Auskunft“ nieder: „Ich bin ganz Ihrer Meinung, dass unsere Theosoph. Bewegung weit über H. P. B. und Annie Besant hinauszugehen hat. Ob dies aber jetzt noch hier in Deutschland unter den Schlagworten Theosophie und Theosoph. Gesellschaft möglich sein wird, das bezweifle ich sehr stark“

Am 21. August 1902 gab Dr. Hübbe-Schleiden diese „Auskunft“: „Ich kann Ihnen in summa immer nur wiederholen, daß ich diese Sektionsbildung für gänzlich irrelevant halte. Ihnen persönlich mag sie eine Grundlage gewähren; (hier fügt Dr. Hübbe-Schleiden die Randbemerkung noch hinzu: „Nur von diesem Gesichtspunkte aus billige ich die Sektionsbegründung“) aber sachlich und geistig ist sie nur ein Hindernis für Sie. Eine Bewegung von Mitgliedern, die wir gebrauchen können für geistiges Leben, soll erst gemacht werden. Solche Mitglieder müssen erst gefunden werden. Ob dies überhaupt unter den Schlagworten Theosophie und Theos. Gesellschaft noch möglich sein wird? Ich halte es nicht für möglich. Aber versuchen Sie es! . . .“

Am 26. September 1902 schreibt Dr. Hübbe-Schleiden die folgende „Auskunft“ — die „niemand so gut“ wie er geben konnte —: „Zunächst muß Ihnen (der Briefschreiber meinte mich, Rudolf Steiner) freie Bahn und Möglichkeit geschaffen werden ohne die hoffnungslos kompromittierten Schlagworte, einige Gemeinden

zusammenzubringen, mit denen man nachher vielleicht eine Sektion begründen kann.“

Am 26. September 1902 gab Dr. Hübbe-Schleiden die folgende „Auskunft“: „Überdies ist es meine ja oft ausgesprochene Meinung, daß „Theosophie“, so wie Frau Besant und Leadbeater sie auffassen, völlig adäquat von den Hartmannianern vertreten wird. Aber das ist noch nicht Alles, ja dies alles ist auch nicht einmal das Wichtigste. Für das Wichtigste halte ich den Umstand, daß man in dem Sinne, wie heute die Theosoph. Bewegung betrieben wird, überhaupt gar keine Existenz-Berechtigung in der modernen und zukünftigen Geisteskultur hat. Es fehlt nicht nur die wissenschaftliche Begründung, sondern Das, was sich heute Theosophie nennt, ist sogar jeder wissenschaftlichen Begründung feind. Das ist der einzige Gesichtspunkt, in dem unsere (folgen wieder die Namen der beiden Gegner Dr. Hübbe-Schleidens) und Consorten mit (folgen die Namen von Gegnern der Theos. Ges., welcher Dr. Hübbe-Schleiden angehörte) und Anhängerschaft übereinstimmen. Jede Energie-Menge daher, die Sie in eine Bewegung hineinwerfen, die sich „Theosophie“ oder „Theos. Gesellschaft“ nennt, ist eine schändliche Vergeudung Ihrer (gemeint bin tatsächlich ich, Rudolf Steiner) lebendigen Geisteskraft. Sie begehen damit eine Sünde wider den heiligen Geist, denn Ihr inneres Bewußtsein sagt Ihnen, daß das, was sich heute „Theosophie“ und „Theos. Gesellschaft“ nennt, kulturwidrig, kulturfeindlich ist. Es ist das Gegenteil des Geistes, den Sie in Ihrem „Christentum“ (besonders S. 1.) ausprägen. . . .“

Am 30. September 1902 kam von Dr. Hübbe-Schleiden die folgende „Auskunft“ (die wohl auch „Niemand“ hätte besser geben können): „Ferner scheint es mir aus Ihrem Schreiben hervorzugehen, daß Sie doch eigentlich Lust haben oder bereit sind, sich die Sektion, so wie sie jetzt gestaltet sein wird, sich als Klotz an die Beine zu binden. . . .“

Nun, ich will hier nicht über die Gründe sprechen, welche mir damals die Begründung der Deutschen Sektion für richtig und nötig erscheinen ließen. Das mag vielleicht bei einer anderen Gelegenheit geschehen. (Kann auch in meinen wiederholt gegebenen Darstellungen nach-

gelesen werden.) Ich will zu den obigen „Auskünften“ Dr. Hübbe-Schleidens, die niemand besser als er zu geben vermochte, nur kommentierend hinzufügen, daß ich vor der konstituierenden Generalversammlung der Deutschen Sektion im Oktober 1902 im Berliner Giordano-Bruno-Bund einen Vortrag hielt, in dem ich auseinandersetzte, warum ich eine theosophische Bewegung in unserer Zeit für nötig halte, was ich ungenügend fand an dem, was sich so nennt, und wie ich mir diese Bewegung denke. Ob ich von dem, was ich damals gewissermaßen als Programm charakterisierte, jemals bis heute abgewichen bin, darüber glaube ich mich dem strengsten Urteile Einsichtiger aussetzen zu können.

Was schrieb der Mann (Dr. Hübbe-Schleiden), der so gut wie Niemand das wissen mußte, wie die „Denkschrift“ behauptet, über die Mitteilung, die ich ihm von diesem Vortrage machte? Er schrieb am 15. Oktober 1902: „Ihr vorgestriges Schreiben hat mir wirklich eine große Freude gemacht und zwar in vielseitiger Hinsicht. Am meisten erquickt mich Ihr optimistischer Enthusiasmus; wenn der Erfolg in solchen Versammlungen auch gar keinen anderen Zweck hätte, als Ihnen diese Begeisterung und die daraus aufblühende Leistungsfrische zu erhalten, so wäre das schon Zweck genug. Aber der Erfolg wird weiter reichen. Ob oder daß solche Erfolge unsere Gesellschaft heben und ihr bessere Mitglieder zuführen können, bezweifle ich und halte ich auch für ganz irrelevant. Ich bleibe sehr entschieden bei meinem Abraten — besonders im Anfang oder gar in Ihrem Programm von der Theosoph. Gesellschaft zu reden, und ich rate auch „Theosophie“ in ganz ausdrücklicher Weise auch immer nur im Sinne Eckarts, Jak. Böhme's und Fichtes zu gebrauchen.“

Und darüber, ob ich die geeignete Persönlichkeit sei, die geplante Sache durchzuführen, gab der Mann, der es so gut wie Niemand konnte, die Auskunft (in demselben Briefe vom 15. Okt. 1902): „Aber Sie sind jetzt das Werkzeug. (Wirklich bin ich, Rudolf Steiner, gemeint). Ihre Person steht im Mittelpunkt. Alles muss sich um Ihre Person drehen. Sie sind es, der jetzt öffentlich dient, wie H. P. B. gedient hat, wie Annie Besant

dient. Aber ebenso wenig wie H. P. B. Das, was sie war und leistete, durch die Gesellschaft geworden ist, so sollten auch Sie zunächst sich selbst erst eine unerschütterliche Stellung im Geistesleben unserer deutschen Kultur erringen. Vorher können Sie Nichts für die Gesellschaft tun, und die Gesellschaft wird nur Ihren Gang und Ihre Flügel lähmen. Doch Sie wissen ja: Ich wünsche Ihnen allen Segen!“

So hat der Mann, der es so gut wie Niemand wissen musste, über den Wert der Theosophischen Gesellschaft „Auskunft“ gegeben, bevor die Sektion gegründet worden ist. Aber vielleicht könnte irgend jemand einwenden: das habe Dr. Hübbe-Schleiden nur bezogen wissen wollen auf dasjenige, was sich damals in Deutschland „Theosophie“ und „Theosophische Gesellschaft“ nannte. Nun obzwar dieser Einwand schon durch den Inhalt der obigen „Auskünfte“ widerlegt wird, so seien doch noch einige unzweideutige „Auskünfte“ Dr. Hübbe-Schleidens über die ganze Theosophische Gesellschaft hier wiedergegeben.

Am 17. April 1903 gibt Dr. Hübbe-Schleiden die folgende „Auskunft“: „Auch ist der mystischen Veranlagung des deutschen Geistes nichts fremder und disharmonischer als die englisch-amerikanische Reklame, mit der unsere Bewegung in der Welt betrieben wird“

Am 26. Sept. 1902 hatte ja Dr. Hübbe-Schleiden auch bereits in einem Briefe an mich über seine bis zu dieser Zeit gehende Beteiligung an dieser Theosophischen Gesellschaft als Ganzes die „Auskunft“ gegeben: „Für mich schließe ich diese alte Periode ab, indem ich die drei Artikel „Einigung“ als Mahnung an die alte (englisch redende und denkende) Theosoph. Gesellschaft richte. Da der Verketzungs-Geist unter diesen ebenso groß ist wie bei . . . und . . . (folgen wieder die Namen der beiden deutschen Gegner Dr. Hübbe-Schleidens), so ist dieser Mahnruf ganz vergeblich. Aber er muß ergehen! Die Leute sollen nicht sagen, sie seien nicht zur rechten Zeit gewarnt worden.“ Der Zusatz (englisch redende und denkende) ist von Dr. Hübbe-Schleiden selbst gemacht.

Auf S. 63 der „Denkschrift“ lässt Dr. Hübbe-Schleiden drucken: Als Dr. Steiner General-Sekretär ward. Herr Dr. Steiner ist

in seinen Klagen gründlich vorgegangen. Er hat auch sehr weit zurückgegriffen. Wie Herr Dr. Steiner es mit seinem Gewissen verantworten kann (laut Protokoll S. 5) zu sagen, daß ihm durch mich „Schwierigkeiten erwachsen seien im Beginne der Sektionsgründung“, das ist mir unverständlich. Sollte sich Herr Dr. Steiner wirklich einreden, er hätte ohne meine Hilfe General-Sekretär werden können? Weiß er nicht mehr, daß Herr Rich. Bresch die Begründung der Sektion angeregt hat und General-Sekretär werden sollte, daß es sich auch außerdem noch um die Kandidatur von zwei anderen Personen nacheinander handelte, und daß, als Dieses sich als undurchführbar erwies, ich es war, der Herrn Dr. Steiner für den Posten vorschlug? War er nicht noch im Januar 1902 ein Gegner der Theosophischen Gesellschaft? — Schon in dieser seiner vor-theosophischen Periode war Herr Dr. Steiner wiederholt mein Gast in Döhren bei Hannover. Dass er von der Theosophischen Gesellschaft damals eine sehr geringe Meinung hatte, wußte ich; zu überreden ist nicht meine Sache.“

Zwar weiß ich noch ganz gut, daß durch diese Sätze die Dinge, wie sie sich damals abgespielt haben, auf den Kopf gestellt werden; doch will ich diesmal von Erinnerungen an mündliche Gespräche absehen und mich auf das schriftlich belegbare beschränken.

Vielleicht wird es doch einigen Menschen verständlich sein, daß ich im Februar 1913 sagen konnte, daß durch Dr. Hübbe-Schleiden „Schwierigkeiten erwachsen seien schon im Beginn der Sektionsgründung“, wenn sie die oben angeführten „Auskünfte“ sich vor Augen halten. Auch überlasse ich es anderen zur Beurteilung, ob die „sehr geringe Meinung“, welche Dr. Hübbe-Schleiden damals von der Theosophischen Gesellschaft — nach obigen „Auskünften“ hatte, von jemand leicht überboten werden konnte. Doch seien noch einige Spiegelungen der Art, wie Dr. Hübbe-Schleiden sich damals zur Sektionsgründung stellte, angeführt, damit ein jeglicher beurteilen könne, wie Recht ich hatte, von solchen „Schwierigkeiten“ zu sprechen.

Am 26. September 1902 schrieb Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Wir können jetzt keine Sektion begründen. Ich reise

nicht nach Berlin, um eine Sektion zu gründen, in der irgend wie der Geist der zu Worte kommen kann. (Angeführt sind wieder die Namen der beiden deutschen Gegner Dr. Hübbe-Schleiden). Hoffentlich kommt auch Frau A. B. (Annie Besant ist gemeint) nicht“

Am 30. September 1902 schrieb mir Dr. Hübbe-Schleiden: „Nun, daß sich die Sektion gründen läßt, wenn wir es à tout prix wollen, das ist doch fast selbstverständlich. Also dann trete ich mit meiner Ansicht zurück und, wie immer, stehe ich natürlich gern zu Diensten. Nur übernehme ich für nichts die Verantwortung. Ich glaube, meine Pflicht getan zu haben, indem ich abriet.“

In dem Briefe vom 26. September 1902 findet sich noch folgendes Urteil Dr. Hübbe-Schleiden: „Ich halte es für eine Torheit — nein, für eine Lüge — eine Deutsche Sektion zu begründen. Mit vier Leuten, wie können Sie doch allein noch keine Sektion begründen, um so weniger aber, wenn uns eine ganze Masse urteilsloser und gehässiger Schreier gegenüberstehen. Jede Gemeinschaft, wie immer sie sich nennen mag, in der irgendwie solche Elemente wie zur Geltung kommen, wenn auch nur nebensächlich, wird immer das Gegenteil sein von dem, was ich für Theosophie halte. . . .“

Nun, vielleicht findet doch mancher, daß sich in diesen Sätzen einiges von dem ausdrückt, was gemeint ist mit den „Schwierigkeiten, welche Dr. Hübbe-Schleiden schon vor der konstituierenden Versammlung der Deutschen Sektion gemacht hat“. Am 20. Oktober 1902 ist die Sektion formell begründet worden; und die angeführten Sätze Dr. Hübbe-Schleiden spiegeln die Ereignisse vom September 1902.

Nun, was meine Gegnerschaft gegen die Theosophie in der damaligen Zeit anbetrifft! „Im Januar des Jahres 1902“ war, so schreibt die „Denkschrift“, Dr. Steiner „ein Gegner der Theosophischen Gesellschaft“. Es gibt eine Persönlichkeit, welche dem Kreise recht nahe stand, von dem Dr. Hübbe-Schleiden in der Denkschrift die wohl berechtigten Worte drucken läßt: „Dies Verdienst haben sich Graf und Gräfin von Brockdorff erworben, indem sie an regelmäßigen Versammlungs-Abenden alle geistesverwandten Richtungen zu Worte kommen

ließen“ (Denkschrift S. 9. Ich unterschreibe dies vollinhaltlich) —. Diese Persönlichkeit schrieb mir am 1. Februar 1902 aus Colombo — also zur Zeit, in welche die „Denkschrift“ meine Gegnerschaft ansetzt, das folgende: „Soeben lese ich in der „Theosophical Review“ vom 15. Januar einen sehr anerkennenden Artikel, aus der Feder Bertram Keightley's, über Ihr neues Buch „Die Mystik im Aufgang des neuzeitlichen Geisteslebens“ usw., es steht auf S. 45 f. Es freut mich so sehr, daß die Engländer (gemeint sind die damaligen englischen Theosophen) Ihr Buch anerkennend hervorheben, und gerade, daß sie es in dieser Art und Weise tun, sie, die sonst immer sagen: „Deutschland ist noch nicht reif“, oder „was kann aus Deutschland Gutes kommen!“ Sie haben den Engländern, nach meiner Ansicht wirklich gezeigt, daß Sie nicht nur reif sind, sondern daß Sie, oder sagen wir lieber, die deutschen Mystiker, und Sie mit Ihrer Auffassung derselben den Engländern (gemeint sind immer die damaligen englischen Theosophen) weit voraus sind. Ich habe bei der Entstehung Ihres Buches selbst zugesehen, zu uns haben Sie zuerst gesprochen wie ein Lehrer zu seinen Schülern und Schülerinnen, und ich habe mit dem, was Sie vortrugen, weit mehr Sympathie und Verständnis gespürt, als mit der Gelehrsamkeit in Adyar; die Stunden, die wir in der Bibliothek mit Ihnen zubrachten, haben mir mehr Gewinn gebracht, als die kunstvollen gelehrten Mrs. Besants, deren Können und Wissen ich staunend bewundert habe, aber mein Herz hat nur bei Ihnen sein Recht gefunden; und das wahre Wissen, die Intuition, hat im Herzen seinen Sitz und wirkt erst von dort aus aufs Gehirn. Alle andern wollen aber vom Gehirn auf Herz und Verstand wirken.“

Hier gibt es weit mehr Mitglieder der Th. Gesellschaft und zwar gelehrte Mitglieder, aber ich glaube, die Gesellschaft als solche, hat sich überlebt; das Beste kommt von solchen Menschen, welche nicht auf dem Papier Mitglieder sind, die aber der Wahrheit, ohne Diplom aus Adyar oder London, weit näher stehen“ — Ich hätte gewiß niemals etwa aus Eitelkeit diese Worte aus meinem Archiv hervorgeholt; nun mögen sie doch hier stehen, weil sie

zeigen, wie eine Persönlichkeit, welche meine im Winter 1900 auf 1901 gehaltenen Vorträge gehört hat, über meine Stellung zur Theosophie dachte, und weil sie auch verraten, wie ein berufenes Mitglied der Theosophischen Gesellschaft, Bertram Keightley, der damalige Generalsekretär der englischen Sektion, in der gleichen Richtung urteilte. Und Dr. Hübbe-Schleiden läßt in seiner „Denkschrift“ drucken: „War er — Dr. Steiner — nicht noch im Januar 1902 ein Gegner der Theosophischen Gesellschaft? Schon in dieser seiner vorthesophischen Periode war Herr Dr. Steiner wiederholt mein Gast in Döhren bei Hannover. Daß er von der Theosophischen Gesellschaft damals eine sehr geringe Meinung hatte, wußte ich; zu überreden ist nicht meine Sache.“ Nun, ich lasse erstens jeden Leser darüber urteilen, ob dasjenige, was Dr. Hübbe-Schleiden als „Auskünfte“, die niemand besser als er geben konnte, geeignet war, mich zu überreden. Und ich lasse zweitens den Leser darüber urteilen, ob nicht vielleicht Dr. Hübbe-Schleiden gegenüber, der doch nachweislich „eine sehr geringe Meinung“ von der Theosophischen Gesellschaft hatte, die Frage vielleicht berechtigt war: „Wie ist es doch möglich, daß ein so intelligenter Mensch, wie Sie, der Theosophischen Gesellschaft angehört?“ („Denkschrift“ S. 64). Wenn er nämlich die Meinung von ihr hat, die den Inhalt seiner angeführten „Auskünfte“ bildet.

Nun muß ich den Leser schon auch noch bitten, die von Dr. Hübbe-Schleiden vor der Sektionsbegründung erteilten „Auskünfte“ mit dem Satze zu vergleichen, den er S. 64 der „Denkschrift“ drucken läßt: „Aber habe ich nicht auch vor der Sektions-Begründung intensiv für Dr. Steiner gearbeitet? Ist nicht mein „Diene dem Ewigen“ durchaus im Einklange mit ihm geschrieben worden?“

Dazu aber bitte ich noch das folgende hinzuzunehmen. Dr. Hübbe-Schleiden ist Verfasser der Schrift „Diene dem Ewigen“. Ich weiß nicht, was der Satz bedeuten soll: „Ist nicht mein „Diene dem Ewigen“ durchaus im Einklange mit ihm geschrieben worden“, wenn dieser Satz sich in der „Denkschrift“ anschließt an den andern: „Aber habe ich nicht auch vor der Sektionsbegründung intensiv für Dr. Steiner gearbeitet?“ Der Leser urteile, wer damals

für den andern gearbeitet hat, da ja doch nicht ich, sondern Dr. Hübbe-Schleiden die Schrift „Diene dem Ewigen“ veröffentlicht hat.

Am 14. August 1902 schreibt Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Heute komme ich noch einmal auf die Ihnen gesandte Korrektur zurück. Da ich einmal in der Schrift (Diene dem Ewigen!) gern jeden Satz nach Form und Inhalt Ihnen mundgerecht machen möchte, gebe ich Ihnen hier die Änderung des Anhangs vom letzten Absatze der Einleitung, in dem ich als Beispiel schließlich Julius Sturm citire (weil sich Verse an der Stelle besser machen als Prosa). Ich schreibe diese neue Fassung auf das hier anhängende Blatt. Falls Sie bei Empfang dieses Briefes den Anfang der Korrektur schon an mich abgesendet haben, so würde ich Sie bitten, mir etwa auf einer Postkarte Ihre Einwendungen gegen diesen Zusatz anzugeben, falls Sie etwa damit oder mit irgend einer Einzelheit nicht einverstanden wären.“ In demselben Briefe schreibt Dr. Hübbe-Schleiden: „Darüber haben wir uns ja verständigt, daß Sie Ihren Fahnenabzug an mich hierher senden, nicht direkt an die Druckerei“.

Am 18. August 1902 schreibt Dr. Hübbe-Schleiden an mich mit Bezug auf „Diene dem Ewigen“: „Allem, was Sie mir am 15. und 16. schrieben, stimme ich im vollsten Maße zu. Ihre Verbesserungen meines Textes habe ich dankend acceptiert und fast ganz wörtlich so aufgenommen; ich halte sie für sehr wertvoll.“

In demselben Briefe steht: „Anbei sende ich Ihnen... den Rest meiner Anmerkungen — nämlich zu „Diene — dem Ewigen!“ — zu, damit Sie sie lieber erst durchsehen, ob Ihnen nichts Störendes darin ist.“

Nun auch dies alles hätte in meinem Archiv weiter schlummern können, wenn mich nicht die „Denkschrift“ zwänge, die Sache ans Licht zu ziehen. Denn es zeigt, was damals geschah. Dr. Hübbe-Schleiden verfaßte eine Schrift; ich las die Korrektur und machte „Verbesserungen“ — so sagt er, — die er „sehr wertvoll“ findet — so sagt er. — Dr. Hübbe-Schleiden nennt dies, er habe „intensiv für Dr. Steiner gearbeitet.“

Nun könnte vielleicht noch jemand auf den Gedanken verfallen, die „Auskünfte“, die niemand so gut geben konnte wie Dr. Hübbe-Schleiden, bezögen sich nur auf äußere Dinge

der Gesellschaft; er hätte aber über „Sinn und Zweck“ des Innern der theosophischen Bewegung damals schon seine Bedenken gegen meine Richtung gehabt.

Auch darüber möge wieder er selbst Auskunft geben.

Am 18. August 1902 schrieb Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Wir sollten ängstlich den Schein meiden mit phänomenalistischem Spiritualismus verquickt zu sein. Tatsächlich ist dies bei der Besant und Leadbeater sowie bei H. P. B. und der ganzen T. S. der Fall. Mir ist aber der Okkultismus ganz besonders unsympathisch und der Spiritismus erst recht. Zwischen diesem und uns sollten wir das Tisch-tuch zerschneiden.“ (Natürlich ist damit das gemeint, was Dr. Hübbe-Schleiden damals unter Okkultismus verstand.)

Wenn etwa jemand meinen könnte, ich sei Dr. Hübbe-Schleiden etwa bedenklich gewesen wegen meiner Stellung zu Haeckel, so möge auch er selbst darüber gehört werden. Er schrieb mir nämlich in demselben Briefe vom 18. August 1902: „Nun weiter vor allem herzlichsten Dank für die Widmung Ihrer Haeckel-Schrift! (Gemeint ist meine Schrift „Haeckel und seine Gegner“). . . . es ist mir sehr lieb, die Schrift zu besitzen. Sie muß zum Schlusse der Anmerkung 8 unserer (sic. gemeint ist „Diene dem Ewigen!“) Schrift hinter Prof. Dr. Raph. v. Koebers gleichgesinnter Schrift „Haeckel kein Materialist“ zitiert werden. Ich selbst habe von jeher für Haeckel die größte Sympathie und Verehrung gehegt. Von Virchow wird man nach 100 Jahren nichts mehr wissen, von Haeckel noch nach 1000 Jahren, ebenso und mehr als von Darwin (es sei denn, daß die deutsche Geisteskultur ganz zu Grunde ginge, was nicht unwahrscheinlich).“ Diese Anmerkung rührt von Dr. Hübbe-Schleiden selbst her. —

Und am 26. September 1902 (also 24 Tage vor der formellen Begründung der Deutschen Sektion) schrieb Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Damit — gemeint ist mein „Christentum als mystische Tatsache“ — haben Sie — gemeint bin wirklich ich, Rudolf Steiner — ein Programm geschaffen, mit dem Sie für eine weite, sehr weite Zukunft Bahn brechen können. In dieser Richtung sind auch mir seitdem schon sehr weite und klare Perspektiven eröffnet

worden. Ihr „Christentum“ ist der Anfang einer neuen Epoche für uns. Mein „Diene dem Ewigen!“ ist nichts als ein überflüssiger und fast wertloser Abschluß einer alten, für uns überwundenen Periode. Es ist gänzlich unbrauchbar, weil darin die Schlagworte „Theosophie“ und „Theosoph. Gesellschaft“ vorkommen. Kein ernster, wirklich gebildeter Mensch kann heutzutage etwas ernst nehmen, das sich mit Dem verknüpft, was man in Deutschland heut so nennt und künftighin so nennen wird.“

Auf S. 11 der von Dr. Hübbe-Schleiden herausgegebenen „Denkschrift“ ist zu lesen: „Anhänger von Dr. Steiner führen meistens gegen Angaben, wie sie in dieser „Denkschrift“ dargestellt sind, an: Herr Dr. Steiner sagt doch das Gegenteil! — Das aber ist es gerade, um was es sich handelt. — Es wird hier nicht nötig sein, an die bekannte Nachwirkung psychischer Suggestionen zu erinnern und auf deren autoritative Macht hinzuweisen. Es ist hier auch nicht die Frage näher zu erörtern, ob dabei nur ein menschlicher Wille wirkt. Wer je an menschliche Unfehlbarkeit glaubt, dem hilft kein Tatsachen-Material. Wie aber die Tatsachen in der Wirklichkeit sind, das mag jeder selbst beurteilen, der aufrichtig und ehrlich, gründlich und gewissenhaft die Angaben von beiden Seiten prüft. „Audiatur et altera pars!“ Nun, bei Dr. Hübbe-Schleiden kann — wie es für die oben erwähnten „Auskünfte“ doch wahrlich scheint — der „andre“ Teil allein für sich gehört werden; denn man könnte glauben, auch ohne daß Dr. Steiner „das Gegenteil“ sagt, könne sich jeder unbefangene Leser ohne die „bekannte Nachwirkung psychischer Suggestionen“ ein unbefangenes Urteil bilden.

Wieder nur als Commentator muß ich hier einiges einfügen. Die Deutsche Sektion wurde 1902 aus Gründen, über welche, heute zu sprechen, zu weit führen würde, gegründet trotz der „Auskünfte“, welche der Mann gab, der die „ganze theosophische Bewegung in Deutschland eingeführt hat“. Ich aber, den man aufforderte, das Generalsekretariat zu übernehmen, mußte mit dieser Einführung als einer gegebenen Tatsache damals rechnen. Denn es war und ist meine Meinung, daß in ähnlichen Fällen stets mit solchen Vor-

aussetzungen zu rechnen ist. Zu diesen Voraussetzungen gehörte nun auch, daß einer Anzahl von Personen, welche der theosophischen Bewegung damals nahestanden, Dr. Hübbe-Schleiden als derjenige galt, als der er auch jetzt wieder auf S. 7 und 8 seiner „Denkschrift“ charakterisiert wird. Ich verhielt mich zu ihm dieser Voraussetzung gemäß. Ja, ich stellte zunächst meine eigne Meinung bei mir selbst über ihn ganz zurück, und ließ in mir ein Gefühl sprechen, das man dem Einführer der theosophischen Bewegung in Deutschland gegenüber haben konnte. Personen, welche davon wissen können, vermögen wohl heute noch davon zu erzählen und Aussprüche von mir aufzuweisen, wie ich für ihn eingetreten bin. Und wenn es auch solche gibt, die mir vielleicht vorwerfen, ich habe Dr. Hübbe-Schleiden überschätzt, so will ich diesen nicht weiter entgegentreten. Geltend aber machen darf ich, daß ich in meinen Handlungen und Maßnahmen innerhalb der theosophischen Bewegung mich nie nach Dr. Hübbe-Schleidens Urteil gerichtet habe. Man kann dies wohl hinlänglich daraus ersehen, daß ich mich zum Generalsekretär der zu gründenden Sektion trotz der „Auskünfte“ Dr. Hübbe-Schleidens habe machen lassen.

Wie er aber die Gründe dieses meines Verhältnisses zur theosophischen Bewegung beurteilt hat, dafür mögen wieder seine eigenen Worte Zeugnis ablegen. Am 17. April 1903 schrieb Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Andrer Ansicht als Sie bin ich nur in Bezug auf die Absicht und den Zweck der Theosoph. Bewegung. Sie und alle anderen heutigen Vertreter wollen aus dieser Bewegung für sich und möglichst viele andere einzelne Personen den geistigen Vorteil und Nutzen ziehen. Ich halte dies zwar für sehr gut und sehr berechtigt, aber doch immer nur für einen sich nebensächlich anbietenden Nutzen. Als die Hauptaufgabe unserer Bewegung erachte ich nur, unsere Weltanschauung zu einem Faktor im Geistesleben unserer europ. Kultur zu machen, so daß es uns, wenn wir in 3000 Jahren wieder mitwirken, gelingen kann, diese Weltanschauung an die Stelle der heutigen „christlichen“ zu setzen.“ — An die Stelle des Briefes Dr. Hübbe-Schleidens, an welcher sich dieser sein Ausspruch befindet, schrieb ich damals (mit Bleistift) einige Worte. Indem ich

diese meine Worte heute lese, ersehe ich aus ihnen wieder, wie weit Dr. Hübbe-Schleiden damals von dem Verständnisse dessen entfernt war, was mir vorschwebte. Ich schrieb nämlich an den Rand: „Das ist eben die grundfalsche Voraussetzung, die alle Mißverständnisse hervorruft. **Nicht** Nutzen und nicht **Vorteil**, sondern notwendige Erfüllung eines klar erkannten **Karmas!!!** Für mich war die Differenz klar, als ich sah, daß meine dahingehenden Andeutungen in Berlin auf keinen fruchtbaren Boden fielen und nur von (folgt der Name einer mir nahestehenden Persönlichkeit) verstanden wurden.“ —

Zunächst sei auch noch denjenigen Lesern gedient, welche ohne „die bekannte Nachwirkung psychischer Suggestionen“ sich ein unabhängiges Urteil über die Frage bilden wollen, ob denn die Meinung über Dr. Steiners Führung der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft bei Dr. Hübbe-Schleiden sich nicht sehr bald geändert habe, nachdem dieser Mann, der dies so gut wie niemand beurteilen kann, gesehen hat, wie der Generalsekretär die Bewegung auffaßt. Es könnte doch sein — so könnte man sagen — daß die Aufwärmung alter Briefstellen nichts besage gegenüber der, auf Grund seiner Erfahrung mit Dr. Steiner von seiten Dr. Hübbe-Schleidens, von diesem eben gründlich geänderten Meinung. Und liest man auf S. 65 der von Dr. Hübbe-Schleiden „herausgegebenen“ „Denkschrift“ die folgenden Worte, so könnte es in der Tat scheinen, daß Dr. Hübbe-Schleiden recht bald von alle dem zurückgekommen sei, was er 1902 oder 1903 an Dr. Steiner geschrieben hat, nachdem ihm über die unmögliche Haltung des letzteren die Augen aufgegangen waren. Diese Worte stehen auf S. 65 der „Denkschrift“ und lauten: „Ausgetreten (nämlich aus dem Vorstand der Deutschen Sektion meint Dr. H.-Schl.) aber bin ich, weil ich für die in der Sektion vertretene Geistesrichtung nicht weiter verantwortlich sein wollte.“ Es könnte nun jemand glauben, diese in der Sektion „vertretene Geistesrichtung“ beziehe sich auf eine Abweichung von Sinn und Zweck der Gesellschaft, für welche Dr. Hübbe-Schleiden durch die von ihm „herausgegebene“ „Denkschrift“ wieder eintreten müsse, denn S. 12 dieser „Denkschrift“ ist ja zu lesen: „Die 1902 für die

Sektion geschaffenen Satzungen waren völlig im Einklange mit der Verfassung der Gesamt-Gesellschaft. In den ersten Jahren arbeitete die Sektion auch ganz im Sinne des Programms der Gesellschaft.“

Nun am 1. Januar 1906 schrieb Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Am heutigen Neujahrstage kann ich nicht unterlassen, Ihnen aus vollem Herzen unsere innigsten aufrichtigsten Wünsche für ein möglichstes Gedeihen unserer Bewegung während dieses Jahres auszusprechen. Das verbindet sich von selbst mit den herzlichsten Wünschen für Ihre Person und für den Erfolg Ihrer Leitung dieser unserer Bewegung. — Sie wissen ja, dass meiner Meinung nach der Erfolg für unsere Geistesrichtung, den wir alle, ebenso wie Sie wünschen, nach meiner bisherigen 22 jährigen Erfahrung in dieser Betätigung nur in einer etwas anderen Art des Vorgehens zu finden sein wird, als in der, die ich 10 Jahre lang verfolgt habe, und die Sie jetzt nun auch schon 3 Jahre versuchen.“ Die Art meines Vorgehens mögen ruhig andere beurteilen; was Dr. Hübbe-Schleiden über seine Art des Vorgehens hier schreibt, möge man mit den Ausführungen in der „Denkschrift“ unbefangen vergleichen.

Am 28. Februar 1911 schrieb Dr. Hübbe-Schleiden in einem Briefe an mich: „In Sachen und im Interesse unserer theosophischen Bewegung muß ja selbstverständlich Alles im Einklange mit Ihnen eingerichtet werden.“ Dieser Satz bezieht sich zwar auf ein spezielles Projekt; er kommt aber — wie mir scheint — um so mehr in Betracht, als es nichts verstoßen hätte, wenn dieses spezielle Projekt ganz ohne „Einklang“ mit mir behandelt worden wäre.

Am 4. Juli 1911 schrieb Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Frau Besant hat mich, ohne vorherige Anfrage bei mir (Randanmerkung Dr. H.-Schl's: „Mit der Meldung zur Mitgliedschaft war freilich selbstverständlich meine Hilfsbereitschaft erklärt“) zum Vertreter des Order of the Star in the East für Deutschland ernannt. Nach Erwägung der gewaltigen Schwierigkeiten aller Arten, die damit für mich verbunden sind, habe ich die Verantwortung für diese Aufgabe übernommen. . . . Der Grund, weshalb ich mich zur Mitgliedschaft des Ordens gemeldet hatte, ist der, daß die in dessen Prospekt ausgesprochene Gesinnung und Organisation genau meiner ganzen Vorentwicke-

lung seit meiner Verbindung mit der Theosophischen Gesellschaft 1884 entspricht. Die minimale Organisation vermeidet alle Nachteile, die mir bei dieser Gesellschaft stets hinderlich waren; und sie entspricht im Wesentlichen der Einrichtung meiner „Theosophischen Vereinigung“ 1892—94 in Berlin. . . . Als drohende Gefahr erschien mir sofort, als ich die erste Notiz von dem Orden in Vollraths „Theosophie“ las, daß diese neben der Theosophischen Gesellschaft hergehende Bewegung von anderer Seite in fremden Händen gegen die von Ihnen in Deutschland so meisterhaft geleitete theosophische Bewegung, gegen Sie und gegen das Rosenkreuzertum gewendet werden könnte. Sie würden sich dadurch wahrscheinlich weder berührt noch gar beeinträchtigt fühlen, so wenig wie durch die Hartmann-Gesellschaft, noch durch die Tingley-Gesellschaft. Aber es schien und scheint mir sicher, daß wenn ich das mir übertragene Amt abgelehnt hätte, Dr. Franz Hartmann an meine Stelle gesetzt worden wäre. Dann würde der Hexenkessel in Deutschland wieder ins vollste Sieden kommen; und — was immer Sie darüber denken mögen — mir erscheint dies sehr unerwünscht, und ich möchte nicht die Verantwortung dafür tragen, indem ich mich der Übernahme dieses sehr schwierigen, peinlichen Amtes entzogen hätte. Die „Brüderlichkeit“ der Theosoph. Gesellschaft steht in Deutschland schon zu sehr in dem Rufe von persönlicher Streiterei“. An einer späteren Stelle dieses Briefes heißt es: „Dieses Geltenlassen aller Religionsformen mit voller Gleichberechtigung jeder für diejenige Kultur-Form oder Rasse, für die sie gegeben worden, ist der grundlegende Sinn der theosophischen Bewegung. Er ist Das, was mir beim Eintritte in die Gesellschaft schon vor 27 Jahren gleich besonders eingeleuchtet hat und mir sympathisch ist. Darin kann auch kein Unterschied des Strebens zwischen Ihnen und Frau Besant vorliegen. Sie haben diese Weite der Gesinnung sehr oft ausgesprochen, und Sie würden sonst ja auch nicht die Sektion der Theosoph. Gesellschaft leiten.“

Es wird doch nun wohl nicht gleich eine Anrufung der „bekannten Nachwirkung psychischer Suggestionen“ sein, wenn noch einmal auf das Datum dieser Auslassung Dr. Hübbe-Schleidens verwiesen wird. Es ist der 4. Juli 1911. Man vergleiche damit, was Dr. Hübbe-Schleiden in seinem am 19. Juni 1912 in Hannover gehaltenen Vortrag

„Die Botschaft des Friedens“ gesagt hat. (Der Vortrag ist im Druck erschienen) S. 7 heisst es da: „Es ist nicht duldsam, es ist untheosophisch, wenn man denkt: „der Andere mag glauben, was er will; auf die Erörterung der Meinungs-Unterschiede lasse ich mich nicht mit ihm ein. Er mag meine Ansichten annehmen, wenn er Wahrheit wissen will; aber er muß meine Ansichten auf Vertrauen hin annehmen. Alle seine Gegengründe haben keinen Wert für mich; ich halte sie von vornherein für Irrtümer. Mich kümmert keine Forschung; ich folge nur einer mir fertig gegebenen Offenbarung und nur meinem jetzigen Verständnis dieser Offenbarung“. Wenn man etwa sagen wollte, diese Sätze brauchten sich gar nicht auf Dr. Steiner zu beziehen, so muss doch wohl der Gedanke erwogen werden, ob sie ein Leser der „Botschaft des Friedens“ nicht auf diesen beziehen werde, der in dieser „Botschaft des Friedens“ auf S. 11 liest: „Das sind alles zweckmäßige, altbewährte Maßregeln; und sie erfüllen tatsächlich in unserer „Deutschen Sektion“ den Zweck, sowie in jeder Kirche oder Sekte, deren Weistümer zu schützen . . .“. „Der Erfolg ist auch der, daß in Deutschland kaum noch ein paar Zweig-Gesellschaften unserer Sektion zu finden sind, in denen andere in der Gesellschaft weit verbreitete Ansichten vorgetragen werden können, die nicht gerade diese eigenartigen „Geistesschatze“ sind. Dieses alles freilich widerspricht dem ersten zwingenden Grundsatz der theosophischen Bewegung und der allgemeinen Satzungen unserer Gesellschaft“.

So spricht Dr. Hübbe-Schleiden am 19. Juni 1912, also nicht ein ganzes Jahr, nachdem er an mich (am 4. Juli 1911) geschrieben hatte: „Als drohende Gefahr erschien mir . . . dass diese neben der Theosophischen Gesellschaft hergehende Bewegung von anderer Seite in fremden Händen gegen die von Ihnen in Deutschland so meisterhaft geleitete theosophische Bewegung, gegen Sie und gegen das Rosenkreuzertum gewendet werden könnte“. Und nachdem er an demselben Tage (4. Juli 1911) mir das Kompliment gemacht hat: „Sie haben diese Weite der Gesinnung sehr oft ausgesprochen, und Sie würden sonst ja auch nicht die Sektion der theosoph. Gesellschaft leiten“ sagt er — nicht ganz ein Jahr darnach — die oben angeführten Sätze seiner „Botschaft des Friedens“. —

Im Zusammenhang mit alledem muss besprochen werden, was — wohl in Liebe und in brüderlicher Gesinnung — Dr. Hübbe-Schleiden auf S. 72 der von ihm „herausgegebenen“ „Denkschrift“ drucken läßt. Dort ist nämlich zu lesen: „Herr Dr. Steiner setzte weiter seine heftigen Anklagen in den folgenden Sätzen fort (Protokoll S. 7 und 8): „„Dr. Hübbe-Schleiden schickte eine Schrift herum als Propagandaschrift für einen „Undogmatischen Verband“. Diese Schrift wimmelt von Anklagen, die aus der Luft gegriffen sind. Wir hatten hier nicht nur ein Mitglied des „Sternes im Osten“ vor uns, sondern einen Mann, der uns auf Schritt und Tritt bekämpfte, der nichts anderes wollte, als uns bekämpfen“. Und weiter: „Dr. Hübbe-Schleiden hatte herumgeschickt überall seine die Deutsche Sektion in heftigster Weise angreifenden Mitteilungen über den „Undogmatischen Verband“. Das alles habe ich tatsächlich gesagt. Nun — wagt Dr. Hübbe-Schleiden in seiner „Denkschrift“, daran anschließend, die folgenden Worte drucken zu lassen. (S. 72.): „Dazu sei hier der Prospekt dieses Verbandes selbst vollständig abgedruckt. Etwas anderes ist nie über den Verband veröffentlicht. Der Leser kann sich daraus überzeugen, daß darin kein Wort mehr gesagt ist, als was jede im Sinne der Theosophischen Gesellschaft arbeitende Vereinigung anerkennen muß, kein Wort mehr“. Und dann läßt Dr. Hübbe-Schleiden „den Prospekt“ abdrucken, der kein Wort von alledem enthält, was ich laut Protokoll gesagt habe. Nichts geringeres also wagt Dr. Hübbe-Schleiden, als zu behaupten, dass ich mit meiner Behauptung einfach gelogen habe. Denn das hätte ich, wenn wahr wäre, was Dr. Hübbe-Schleiden drucken läßt. Nun ich will dem Leser Gelegenheit geben, sich zu „überzeugen“, wer die Wahrheit gesagt hat. Im November 1912 wurde „herumgeschickt“ ein von Dr. Hübbe-Schleiden und John. H. Cordes unterzeichneter gedruckter „Appeal“ über den „Undogmatischen Verband“. (Diesen Titel trägt er ausdrücklich: Undogmatic Federation.) Derselbe trug auch noch den Stempel: „Recording Secretary. Theosophical Society. Adyar. Madras. „In dieser Schrift stehen u. A. die folgenden Sätze: „The Society expects from them (nämlich ihren Mitgliedern) that they shall be perfectly able to justify their beliefs rationally (vernünftig) and without having resource to authoritative protection. — It is the German Section alone which makes an exception . . . The Coun-

cil of the Section corresponds therefore with the concilium of Cardinals and the Church Council of State; the lodge-president finds a parallel in the bishop or ordained priest who celebrates the confirmation; and the course of preparation is the equivalent for the instructions preceding confirmation. — This divergence of the General Section from the fundamental objects of the Society has been silently borne so far by the Presidential Leitung“ (Es soll wohl heißen oben statt General Section German Section). Zu deutsch wäre dieses: „Die Gesellschaft erwartet von ihnen (ihren Mitgliedern), daß sie sich fähig erweisen werden, ihren Glauben vernünftig zu beurteilen und für ihn keinen autoritativen Schutz beanspruchen werden. — In der deutschen Sektion wird allein davon eine Ausnahme gemacht Der Vorstand der Sektion entspricht daher einem Concil von Kardinälen und einem Kirchenrat des Staates; der Vorsitzende einer Loge findet seine Parallele in einem Bischof oder einem ordinierten Priester, welcher die Konfirmation feierlich vornimmt; und ein Vorbereitungskursus findet sein Aequivalent in der der Konfirmation vorangehenden Belehrung. — Diese Abweichung der deutschen Sektion von den Grundgesetzen der Gesellschaft hat bisher die Präsidial-Leitung schweigend geduldet“

Nach der von Dr. Hübbe-Schleiden in seiner „Denkschrift“ zugelassenen oder befolgten — auf dem Titelblatte steht nämlich „herausgegeben“ — Methode, ist es doch notwendig, auch noch das folgende zu sagen. Wenn etwa Dr. Hübbe-Schleiden angesichts der Tatsache, die hier verzeichnet wird, sagen würde: nach seiner Ansicht sei das doch alles richtig, was in dieser von ihm herumgeschickten Schrift stand, so muß erwidert werden, daß es darauf in bezug auf das hier Gesagte nicht ankommt, sondern allein darauf: es ist wörtlich wahr, daß Dr. Hübbe-Schleiden eine solche Druckschrift herumgeschickt hat, und daß er in seiner „Denkschrift“ wagt, zu sagen: „Dazu sei hier der Prospekt dieses Verbandes selbst vollständig abgedruckt. Etwas anderes ist nie über den Verband veröffentlicht.“ — Ich mache darauf aufmerksam, daß ich mich sogar bis auf das Wort „herumgeschickt“ exact und präcis ausgedrückt habe. Ich habe eine erweislich wahre Tatsache dargestellt; und Dr. Hübbe-Schleiden wirft mir — in brüderlicher Liebe — nichts geringeres vor, als daß ich gelogen habe. Ich überlasse auch diesen Fall ohne

die „bekannte Nachwirkung psychischer Suggestionen“ dem Urteil der Leser.

Ich werde mich, wie ich das bisher getan habe, trotz der so unerhörten Herausforderung Dr. Hübbe-Schleidens, darauf beschränken, nur diejenigen seiner Auslassungen anzuführen, welche nichts mit irgend einer Sache zu tun haben, bei der er etwa sagen könnte, er habe sie über sich seinen Briefen an mich anvertraut in dem Glauben, daß man Briefe nicht bei Veröffentlichungen benutze. Ich werde vermeiden, etwas zu erwähnen, was etwa im wahren Sinne auf Persönliches und dergl. sich bezieht, und nur anführen, was Urteile Dr. Hübbe-Schleidens über Sinn und Zweck der Gesellschaft, über den Geist der theosophischen Weltanschauung und dergl. enthält.

Auf S. 32 der „Botschaft des Friedens“ als deren Fortsetzung die „Denkschrift“ auf S. 5 sich bezeichnet, sagt Dr. Hübbe-Schleiden: „Viele von uns, in deren bisherige Geistessphäre diese Vision der Zukunft — gemeint ist die Wiederkunft eines Weltlehrers — wie ein Sonnenstrahl von Hoffnungsfreudigkeit, von Schönheit und Glückseligkeit hineingeleuchtet, hat wir fühlen uns wie aufgeweckt aus einem schweren Alpdrücken. Die alten Farben, die bisher die Sinnbilder des religiösen Lebens waren, tiefschwarz und blutrot, sind für uns abgetan. Was uns zum Göttlichen erhebt, sind hellgoldiger Sonnenschein und Himmelblau, die Farbe der Unendlichkeit, dazu das Silberweiß des Sternenlichtes.“ Ich will nicht behaupten, daß mit diesen Worten das Rosenkreuz als Symbolum derer gemeint sein soll, die sich für das von mir vorgebrachte interessieren. Jedenfalls ist dieses Symbolum aber: „die roten Rosen auf schwarzem Kreuzesgrunde.“ Von diesen Farben gibt Dr. Hübbe-Schleiden am 19. Juni 1912 an, daß sie für ihn und die Seinen „abgetan“ seien. Am 9. August 1911 schrieb derselbe Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Trotzdem scheint mir übrigens, kein wesentlicher Gegensatz zu sein zwischen Dem was das Rosenkreuzertum bewirken will, und was die Theosoph. Gesellschaft will. Diese wendet nichts dagegen ein, daß das Rosenkreuzertum die Religionsform der nächst-kommenden 6. Kultur-Epoche werde. Wenigstens was mich betrifft, so steht mein Wunsch und Wille dem garnicht entgegen.“ Ich möchte hier ausdrücklich bemerken, daß ich mich stets dagegen verwahrte, — ganz besonders in den Reden in Stuttgart bei

der Eröffnung des dortigen neuen Logenlokales — einseitig meine Forschungen als Rosenkreuzertum bezeichnet zu hören. Doch von Dr. Hübbe-Schleiden kann ich nicht verlangen, daß er verstehe, was ich zu sagen habe; so muß ich es von ihm schon hinnehmen, daß er mein Wollen als „nur“ rosenkreuzerisch anzusehen scheint.

Für die Tragweite der Urteile Dr. Hübbe-Schleidens, also auch für den Wert seiner „Denkschrift“ kann dem Leser auch noch das folgende bedeutsam sein. Am 4. Juli 1911 schrieb Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Allerdings hat ja Frau Besant eine etwas andere Stellung gegenüber dem Mysterium von Golgatha, als Sie. Veranlaßt wird Dies dadurch sein, daß ihr in jüngeren Jahren . . . alles, was mit der christlichen Kirche zu tun hat, gründlich verkehrt worden ist. Aber wenn es auch ein Mangel bei Frau Besant sein mag, daß sie sich das Rosenkreuzertum nicht hat zu eigen machen können, so anerkennt sie doch den Christusgeist, den Logos als den großen Lehrer (Mahaguru) . . .“ Am 9. August 1911 schreibt derselbe Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Frau Besant kennt allerdings die rosenkreuzerische Auffassung des „Christusgeistes“, wie er sich in Jesu Körpern offenbart habe. Aber sie lehnt diese Auffassung entschieden ab; sie anerkennt sie nicht.“

Am 4. Juli 1911 schreibt Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Frau Besant faßt die Aufgabe des kommenden Adepten jedenfalls nicht auf als das, was das „Mysterium von Golgatha“ nach rosenkreuzerischer Auffassung ist. Der Adept soll nicht bloß seine Leiber zur Verkörperung des „großen Lehrers“ hergeben, wie Jesus, sondern er soll als Adept selbst wirken voll vom Geist des Mahaguru, so wie jeder andere Adept, nur nicht geheim, sondern öffentlich.“

In seiner „Denkschrift“ läßt Dr. Hübbe-Schleiden drucken: „Wir haben sogar Ihr Hauptziel — er meint das rosenkreuzerische — mit Ihnen gemeinsam, das Ziel, das uns ebenso aktiv verbinden sollte, wie es Sie tatsächlich von uns trennt; ich meine die vollständige Hingabe an den Christusgeist, den Christus, der durch Jesus einst auf Golgatha der Menschheit das ganz einzig dastehende größte Sinnbild des Selbstopfers dargestellt hat“.

Am 9. August 1911 hat Dr. Hübbe-Schleiden an mich geschrieben: „Frau Besant gebraucht das

Wort „Christus“ nur im Sinne einer indifizierten Theologie. Genau bezeichnet versteht sie darunter nur den Bodhisattva des Maitreya Buddha. Nach der Meinung von Frau Besant war der Christus, der durch Jesu Körper wirkte, gar nichts anderes als dieser Bodhisattva. Nach der rosenkreuzerischen Terminologie wird man wohl deutsch dafür „Erzengel“ sagen können oder auch „Feuergeist“.

Auf S. 68 steht in der von Dr. Hübbe-Schleiden „herausgegebenen“ „Denkschrift“: „Dr. Hübbe-Schleiden soll (laut Protokoll S. 6 Spalte 2 oben) gefordert haben, Dr. Steiner solle das Wort „Christus“ vermeiden, weil Frau Besant dieses Wort für Bodhisattva gebrauchte. Dazu sind im Protokoll, nachträglich eingeschoben, Sätze vom 4. Juli 1911 an Herrn Dr. Steiner angeführt. — In diesem Briefe steht nichts von einem Vorschlage über den Gebrauch des von Herrn Dr. Steiner ganz neu aufgestellten Christus-Begriffes. Wohl aber habe ich am Schlusse eines Schreibens vom 9. August 1911 davor gewarnt, Mißverständnisse dadurch hervorzurufen, daß man die Bezeichnung für alt-hergebrachte Begriffe auf neue überträgt.“

Was soll hier der Satz der Denkschrift: „In diesem Briefe steht nichts von einem Vorschlage über den Gebrauch des von Herrn Dr. Steiner ganz neu aufgestellten Christus-Begriffes.“ Man lese das Protokoll, und man wird finden, daß ich dort von dem Briefe vom 4. Juli 1911 nur die Worte anführe, die Dr. Hübbe-Schleiden in diesem Briefe schrieb: „Daß ein 14 bis 15 jähriger Knabe solche Prüfung überstehen kann, wie sie der Krischnamurti jetzt durchmacht, ist mir unfasslich. Er wird von Frau Besant vor aller Welt paradiert als der kommende Adept. Da die Kulturwelt damit gar keinen Begriff verbindet, sagt Frau Besant den kirchlichen Hörern abgekürzt: „Der kommende Christus“ als Typus eines göttlichen Adepten. Aber daß sie damit nicht Jesus meint, weiß jeder, der die 30 Vorleben des Krischnamurti gelesen hat, die sie und Leadbeater im „Theosophist“ veröffentlicht haben.“ Da die Denkschrift sagt: „In diesem Briefe steht nichts von einem Vorschlage über den Gebrauch des „Christus-Begriffes“, so könnte der Leser meinen: ich hätte jemals behauptet, es stünde davon etwas in diesem Briefe. Ich habe das nicht behauptet. Wohl aber habe ich (nach Protokoll S. 6) gesagt: „Es trat eines Tages . . . Dr. Hübbe-Schleiden auf . . . Er erklärte auch unter mancherlei

Dingen: nachdem es vorgekommen sei, daß ein Gegensatz in dem, was Frau Besant lehrt und dem, was Dr. Steiner lehrt, bestehe, solle ich in Zukunft meine Lehre so einrichten, daß von meinen Zuhörern keine Widersprüche konstruiert werden könnten. Es wurde sogar gesagt, ich solle das Wort „Christus“ vermeiden, weil es nur zu Mißverständnissen führen könne. Motiviert wurde das damit, daß Mrs. Besant dieses Wort brauche für Bodhisattva, weil in Europa das Wort Bodhisattva nicht verstanden würde.“ Selbstverständlich haben diese Worte ihre begründete Unterlage in dem Briefe, den Dr. Hübbe-Schleiden am 9. August 1911 an mich gerichtet hat. Die von Dr. Hübbe-Schleiden „herausgegebene“ „Denkschrift“ tut recht unschuldig, indem gesagt wird: „Wohl aber habe ich am Schlusse eines Schreibens vom 9. August 1911 davor gewarnt, Mißverständnisse dadurch hervorzurufen, daß man die Bezeichnung für alt-hergebrachte Begriffe auf neue überträgt.“ Und um vor seinen Lesern diesem „unschuldigen“ Satze einigen Nachdruck zu verleihen, schreibt der Verfasser der „Denkschrift“ auf S. 70: „Die Briefe, um die es sich dabei handelt, werden jedem, der nach Ankündigung zu mir kommt, zur Einsicht vorgelegt. . . .“ Nun ich will den Lesern dieser „Mitteilungen“ den Weg nach Göttingen ersparen und die Stelle hieher schreiben, die Dr. Hübbe-Schleiden so „unschuldig“ als Warnung „am Schlusse“ charakterisiert. Nur nebenbei bemerke ich, daß die Worte, auf die es — nach meiner Meinung — hauptsächlich ankommt, nicht „am Schlusse“ des Briefes, sondern auf der ersten und zweiten Seite des 8 Seiten umfassenden Schreibens stehen. Sie lauten: „. . . . Dabei warnen Sie dann vor dem Irrtum eines anderen Geisteskreises, der jetzt eine Wiederkunft des Christus im physischen Leibe eines Erdenmenschen erhoffe Worauf nun Sie Ihre Warnung etwa speziell beziehen, ist mir nicht bekannt. Von Ihren Schülern aber wird sie durchweg so aufgefaßt, als ob sie sich gegen die Ansichten und Absichten von Frau Besant richtete und jetzt auch gegen den von ihr begründeten Sternbund. Da nun aber diese Ihre Warnung gerade für Frau Besant und den Sternbund garnicht zutrifft, möchte ich Ihnen vorschlagen, entweder auf diese Bemerkung zu verzichten, oder sie in solche Form zu kleiden, daß es Ihren Schülern nicht mehr möglich sein wird, sie als gegen den Sternbund aufzufassen.“ Und

auf S. 7 desselben Briefes schreibt Dr. Hübbe-Schleiden: „Die Gefahr eines Mißverständnisses wird übrigens bereits vermieden, wenn nur für die rosenkreuzerische Christus-Vorstellung ein anderes Wort festgehalten würde. Dabei ist die Auswahl groß. Die ganze sonstige Kulturwelt kann sich höchstens zu dem (dritten) unklaren Begriff erheben, den die Theologie mit dem Wort „Christus“ verbindet. Dieser reicht ja nicht einmal hinan an den des Bodhisattva oder Erzengels.“ Sind diese Sätze — vorausgesetzt, daß man in ihnen überhaupt einen Sinn suchen will — anders zu verstehen, als daß für die sogenannte rosenkreuzerische Christus-Vorstellung ein „anderes Wort festgehalten“ werden solle. Es wird ja sogar darauf hingewiesen, daß „dabei“ die „Auswahl groß“ sei. Dr. Hübbe-Schleiden läßt allerdings in demselben Briefe auch noch eine Belehrung vorangehen. Er sagt: „Nicht sowohl durch die verschiedenen Begriffe als vielmehr durch die Bezeichnung der verschiedenen Begriffe mit demselben Worte „Christus“ werden endlose Verwirrungen heraufbeschworen. Für die unterschiedlichen Begriffe ist ja dieser selbe Ausdruck jedem Einsichtigen ganz entbehrlich, da die drei verschiedenen Begriffe des Streitpunktes mit noch vielen anderen Worten ausreichend bezeichnet werden könnten. Beispielsweise reicht es ja vollständig aus, wenn wir — Dr. Hübbe-Schleiden meint die Mitglieder des Sternenbundes — nur von dem Bodhisattva oder dem Erzengel des Maitreya-Buddha reden.“ Im übrigen mag Dr. Hübbe-Schleiden durchaus zugestanden werden, daß er in bezug auf die Vermeidung eines Mißverständnisses gegenüber dem Christus-Namen mit gutem Beispiele voranzugehen sich vorsetzte. Denn er schreibt in demselben Briefe: „Aber Mißverständnisse durch den Gebrauch desselben Wortes für verschiedene Begriffe kann man, und die sollte man vermeiden. Da nun hier allein das griechische Wort „Christus“ strittig ist, so werde ich fortan bemüht sein, dieses vieldeutige Wort des Zankapfels nie wieder auszusprechen. . .“ Wie gut es Dr. Hübbe-Schleiden gelungen ist, dieses Versprechen zu halten, das möge man in der „Botschaft des Friedens“ und in der von ihm „herausgegebenen“ „Denkschrift“ nachsehen.

Nun könnte es in Anbetracht des Umstandes, daß Dr. Hübbe-Schleiden in seiner „Botschaft

des Friedens“ eine gewisse — allerdings absurde Bemerkung macht, — die Leser dieser „Mitteilungen“ vielleicht auch noch interessieren, daß sich in dem Briefe vom 9. August 1911 noch eine recht kuriose Auslassung findet. Mit Bezug auf jene Persönlichkeiten, die sich für die von mir vorgebrachten geisteswissenschaftlichen Forschungen interessieren, macht Dr. Hübbe-Schleiden S. 41 in der „Botschaft des Friedens“ nämlich die folgende Bemerkung: „Auch die katholische Kirche hielt sich für verletzt in ihrem Recht, als Luther auftrat und das Recht des selbständigen Denkens, offene Wahrheitsforschung und Gedankenfreiheit forderte, und sich nur gegen Unverstand und Übergriffe schützen und verteidigen wollte. Die Kirche aber fühlte sich in der Alleinherrschaft über die Gewissen und die Geister arg beeinträchtigt.“ Am 9. August 1911 findet Dr. Hübbe-Schleiden, — es wurde das schon angeführt, — daß sein Wunsch und Wille gar nicht dem entgegen wäre, wenn das Rosenkreuzertum die Religionsform der nächst-kommenden 6. Kultur-Epoche würde; und er fährt dann in dem Briefe vom 9. August 1911 so fort: „Auszudenken freilich ist die Möglichkeit solcher Verhältnisse nicht leicht. Doch wären wohl zwei Möglichkeiten denkbar. Deren eine wäre, daß die christlichen Kirchen durch die „Selbstersetzung“ und staatliche Widerstände zugrunde gingen, wie in Frankreich, Spanien, Portugal und Italien. Aber das ist allerdings nicht wahrscheinlich; wenigstens der katholischen Kirche hat Macaulay wohl mit Recht eine Unverwüstlichkeit vorausgesagt. Daher könnte eher sich die andere Möglichkeit verwirklichen, daß nämlich später einige Kardinäle Rosenkreuzer würden, und daß dann von diesen einer Papst würde. Da dieser dann selber „Eingeweihter“ sein und die Erkenntnis höherer Welten haben könnte, wäre damit für die Anhänger von solcher Kirche das Erfordernis der wünschenswerten Theokratie annähernd verwirklicht. — Eine solche Ausgestaltung der Verhältnisse scheint mir ganz dem Ideale zu entsprechen, daß die Theosoph. Gesellschaft und der Sternbund sich gebildet haben. Was sie wollen, ist zwar etwas, was darüber noch hinausgeht; aber es ist damit doch sehr wohl vereinbar.“

In demselben Briefe vom 9. August 1911 schreibt an mich Dr. Hübbe-Schleiden auch noch etwas, das geeignet ist, mit den Auslassungen der

„Denkschrift“ verglichen zu werden. Es ist das Folgende: „Wenn übrigens der Schüler, in dem der Maitreya Buddha sich zukünftig offenbaren soll, erst soweit fortgeschritten sein wird, und wenn dann die weiße Bruderschaft und die okkulte Hierarchie sehen, daß er dann noch bei den Rosenkreuzern etwas lernen kann, so werden sie ihn ja gewiß zu Ihnen (gemeint bin wirklich ich, Rudolf Steiner) in die Schule schicken. Soll doch Jesus auch bei den Essenern noch etwas gelernt haben.“

Es mußten die vorangehenden Ausführungen gemacht werden, damit die Leser der „Mitteilungen“ auf Grund eines Tatsachen-Materials sich ein unbefangenes Urteil über den Wert der von Dr. Hübbe-Schleiden „herausgegebenen“ „Denkschrift“ bilden können. Zur Beurteilung dieses Wertes könnte ja noch so manches beigefügt werden. So z. B. beschäftigt sich diese „Denkschrift“ auf S. 47—50 damit, warum sich Herr Hubo nicht hätte dazu gebrauchen lassen sollen, allerlei vertrauliche Mitteilungen über die Deutsche Sektion nach Adyar zu schreiben, und warum Herr Hubo eine solche Zumutung mit Entrüstung von sich gewiesen hat. Vielleicht wird es verständlich, daß eine Auseinandersetzung mit Dr. Hübbe-Schleiden über eine solche Angelegenheit ganz unmöglich ist, wenn ins Auge gefaßt wird, daß Dr. Hübbe-Schleiden — dem als Vertreter des Sternes des Ostens Dr. Vollrath als Repräsentant zugeteilt war — am 4. Juli 1911 mir die folgende Zumutung stellte: Er (Dr. Hübbe-Schleiden) schreibt: „Würden Sie vielleicht die Möglichkeit und Güte haben, mir in Leipzig jemanden bezeichnen zu können, den ich mit der Bitte angehen kann, für mich in unserem Sinne Dr. Vollrath freundschaftlich zu kontrollieren und mich über ihn unterrichtet zu halten, damit ich ihn dann, wenn nötig, rechtzeitig inhibieren kann. — Unserer lieben Frau Wolfram, die mir sehr sympathisch ist, darf ich damit ja gewiß nicht kommen. Die hat schon zuviel Ärger mit Vollrath gehabt. Aber vielleicht können Sie mir dazu eine andere opferwillige Persönlichkeit nennen.“

Auf S. 61 und 62 der „Denkschrift“ findet sich die folgende Stelle: „Herr Dr. Steiner „beklagt“ sich besonders darüber, daß Frau Besant die Vermutung ausgesprochen hat, daß er von Jesuiten erzogen worden und deshalb dogmatisch einseitig sei. Herr Dr. Steiner und seine Anhänger (Protokoll S. 11 und 13) lehnen dieses mit großer Entrüstung ab. Warum eigentlich diese Entrüstung?“

Dr. Hübbe-Schleiden kann also nicht einen Grund finden für diese Ablehnung. Es fällt ihm also gar nicht bei, daß man etwas aus dem Grunde ablehnen könne, weil es nicht wahr ist.

Frau Besant hat an hervorragender Stelle nicht nur vermutungsweise, sondern ganz bestimmt erklärt: Dr. Steiner ist von Jesuiten erzogen. Diese Behauptung ist eine objektive Unwahrheit. Und wenn von „Entrüstung“ die Rede ist, so bezieht sich diese darauf, daß die Präsidentin in der General-Versammlung der ganzen Theosophischen Gesellschaft eine solche unwahre Behauptung tun kann. Dr. Hübbe-Schleiden fühlt davon nichts. In seiner Denkschrift stehen wirklich die Worte: „Warum eigentlich diese Entrüstung? Wohl nur wegen der gedanklichen Verwechslung des Jesuiten-Ordens mit dem Vorwurfe des Jesuitismus.“ Es ist also möglich — wirklich möglich, daß ein Vertreter der Gesellschaft, welche die „Wahrheit“ noch höher stellen will als jedes Bekenntnis, diese Worte drucken läßt! — Angesichts der Tatsache, daß es eine objektive Unwahrheit ist, daß Steiner von Jesuiten erzogen ist, — angesichts dieser Tatsache ist es möglich, daß Dr. Hübbe-Schleiden in seiner „Denkschrift“ drucken läßt: „Und würde denn Herr Dr. Steiner etwa vor Gericht bereit sein, einen Eid darauf zu leisten, daß nie einer seiner Lehrer dem Jesuiten-Orden angehört hat?“ Das steht wirklich in der Denkschrift auf S. 62, in welcher auf S. 11 von der bekannten „Nachwirkung psychischer Suggestionen“ gesprochen wird.

Nach dieser Probe der Art, wie in dieser Denkschrift das auf S. 3 gepriesene „Tatsachen-Material“ vorgebracht wird, bitte ich den Leser, alle „bekannte Nachwirkung psychischer Suggestionen“ bei Seite zu lassen und die Frage sich zu beantworten, ob die hier von mir vorgebrachten „Tatsachen“ genügen, um sich ein Urteil über den Wert der von Dr. Hübbe-Schleiden „herausgegebenen“ „Denkschrift“ zu bilden? — Ich habe die Pflicht gehabt, zunächst „Tatsachen“ vorzulegen, die andern weniger zugänglich sind. Was die Denkschrift über die letzten Vorgänge in Bezug auf die ehemalige deutsche Sektion der „Theosophischen Gesellschaft“ vorbringt, mögen Andere besprechen. Ich weiß, daß ich mit dem Vorstande dieser Sektion alles völlig im Einklange getan habe. Der Vorstand kennt alles, was zur Urteilsfindung in Bezug auf die äußeren Tatsachen nötig ist.

An andrer Stelle dieser Mitteilung wird von andrer Seite auf die Seite 55 ff. vorgeworfenen „Unterdrückungen und Text-Auslassungen“ eingegangen. — Nun Dr. Hübbe-Schleiden ist von jemand, der dieses Stück der Adyar-Brüderlichkeit in dem Berliern

Zweige der anthroposophischen Gesellschaft kennen lernte, geschrieben worden, wie er, ohne die „bekannte Nachwirkung psychischer Suggestionen“ doch wohl in diesem Falle „brüderlich“ gehandelt hat, indem er die Denkschrift zum Ablage-Ort auch noch dieses Adyar-Stückchens machte. Auf diese Mitteilung hin schreibt er am 21. Juni 1913 an mich: „Es tut mir aufrichtig leid, dadurch unbeabsichtigter Weise das auf dieser Seite Gesagte verschärft zu haben. Deshalb bitte ich unverzüglich darum, diesen Irrtum zu verzeihen“. — Nun aber, die „bekannte Nachwirkung psychischer Suggestionen“ bei Seite —; soll man sentimental werden? Der Mann hat einen „Irrtum“ begangen, Er bittet um „Verzeihung“. Doch man höre die weiteren Worte dessen, der um seines „Irrtums“ willen um „Verzeihung“ bittet. Wahrhaftig er muß zugeben, daß die Behauptung der Auslassung objectiv unwahr ist — und schreibt im Anschluß an die oben erwähnte Bitte um Verzeihung dann weiter: „Sachlich wird dadurch ja freilich nur die von mir vermutete Absichtlichkeit in der Protokollführung hinfällig, nicht an sich der Vorwurf, um den es sich dabei handelt, und der überdies an Wichtigkeit zurücktritt vor dem weiter Angeführten und den übrigen Gesichtspunkten in meiner „Denkschrift“.“ Also, es ist möglich, daß jemand einem Anderen den Vorwurf macht: „du hast absichtlich dies getan“. Es stellt sich heraus, daß es nicht wahr ist, daß dieser dieses getan hat; der Angreifer erwidert: „du hast nicht absichtlich getan, was du nicht getan hast“.

Ich muß gestehn, daß ich hier wahrlich nicht sentimentalische Phrasen dreheln möchte. Doch muß ich noch sagen, daß ich mir lange überlegt habe, ob ich das Vorausgehende schreiben solle. Denn mich erbarmt der Mann, von dem hier die Rede ist. Und handelte es sich um ihn: ich hätte nichts geschrieben. Doch was gegen die Sache, der ich zu dienen habe, von diesem Manne im Druck vorgebracht wurde, das erforderte dringend die obigen Mitteilungen. Wenn Dinge vorgebracht werden, wie sie Dr. Hübbe-Schleiden in seiner „Denkschrift“ vorgebracht hat, so lösen sich diese Dinge, nachdem sie so vorgebracht worden sind, von dem Vorbringer ab. Sie haben dann ein selbständiges Dasein. Zur Charakterisierung dieser Dinge ist das Vorangegangene geschrieben. Mit der Person Dr. Hübbe-Schleidens habe ich Mitleid. Doch wie ich auch die Sache ansehen mochte — wenn mich auch noch so sehr das Gefühl überwältigte: zu sagen, was ich gesagt habe, bin ich verpflichtet.

Der nachträgliche Textzusatz von 12 Worten im Präsidialschreiben Mrs. Annie Besant's vom 14. Januar 1913 und Dr. Hübbe-Schleiden als Wegweiser dazu.

Von Mathilde Schöll.

Wie unsere Leser noch klar im Gedächtnis haben werden, sah sich der Vorstand der früheren Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft, nach eingehender Prüfung vorliegender Dokumente am 8. Dezember 1912, bei einer ausserordentlichen Vorstandssitzung, veranlasst, die Präsidentin der T. G. zur Niederlegung ihres Amtes aufzufordern, weil sich ergeben hatte, dass die Präsidentin offenbar seit längerer Zeit nicht mehr in der Lage war, Unwahrheit von Wahrheit zu unterscheiden, und dass sie daher nicht mehr als die geeignete Persönlichkeit erscheinen konnte, einer Gesellschaft als äusseres Oberhaupt zu dienen, deren erster Grundsatz ist: „Kein Bekenntnis über die Wahrheit“.

Statt einer Antwort auf das vom Vorstand der früheren Deutschen Sektion der T. G. an den Generalrat der T. G. in Adyar gerichtete Telegramm vom 11. Dezember 1912, welches die Resignation der Präsidentin der T. G. verlangte, erhielt der frühere Generalsekretär, Herr Dr. Rudolf Steiner, am 1. Februar 1913 denjenigen Brief der Präsidentin der T. G., datiert vom 14. Januar 1913, welcher bei der Versammlung am 2. Februar 1913 vorgelesen wurde, sowohl im englischen Originaltext als auch in deutscher Uebersetzung, und der auch dem Original wörtlich und buchstäblich entsprechend in dem Protokoll in den „Mitteilungen“, Cöln, März 1913, Nr. I, erster Teil, Seite 9 und 10 zum Abdruck kam.

Wir bringen hier zum leichteren Verständnis der Tatsachen diesen Brief genau wieder, entsprechend dem Protokoll.

Präsidenten-Amt

Theosophische Gesellschaft, Adyar, Madras S.

Januar 14. 1913.

Lieber Dr. Steiner!

Das Einliegende erklärt sich selbst.

Nachdem der General Council der T. G. die ganze Haltung der Deutschen Sektion gegenüber der Theosophischen Gesellschaft und ihrer Konstitution betrachtet hat, wie sie sich in Ihrem Brief und dem meinigen zeigt, sowie in der Korrespondenz über die deutsch-schweizerischen Logen und dem Telegramm Ihres Vorstandes, hat derselbe mich gebeten, die Stiftungsurkunde der Deutschen Sektion zurückzuziehen, und statt dessen denjenigen deutschen Logen eine Stiftungsurkunde zu geben, die gewillt sind, innerhalb der Konstitution der T. G. zu arbeiten. Ehe ich dieser Forderung nachgebe, bitte ich Sie, fragen zu dürfen — im Hinblick auf den

Ernst der Situation — ob Sie irgend eine Erklärung folgender Angelegenheiten geben wollen, die bei Unterlassung einer zufriedenstellenden Erklärung die Gründe abgeben würden für das Zurückziehen der Stiftungsurkunde.

a) Ihre Weigerung in Ihrem Briefe vom 13. Oktober 1912, der Loge in Göttingen die von Dr. Hübbe-Schleiden und sechs anderen Mitgliedern der Deutschen Sektion erbetene Stiftungsurkunde zu geben, aus dem Grunde, weil Dr. Hübbe-Schleiden in einer den Ansichten (Intentionen) der Deutschen Sektion entgegengesetzten, selbst feindlichen Weise Theosophie vertritt und, dass die vorgeschlagene Loge Mitglieder einschliesse, die eine solche Arbeitsmethode befolgten.

b) Ihre Weigerung in einem anderen Briefe vom 15. Oktober 1912, einer Loge in Leipzig eine Stiftungsurkunde auszustellen, auf Ansuchen des Herrn C. Schumann, aus dem (zweiten) Grunde, dass die Personen, welche das Ansuchen unterzeichnet haben, in einer den Ansichten (Intentionen) der Deutschen Sektion entgegengesetzten Weise arbeiteten, da die Arbeitsmethode eine solche sei, die die Deutsche Sektion ihren Mitgliedern nicht erlauben könnte.

c) Der Beschluss, Mitglieder des Ordens vom Stern im Osten, die Mitglieder der Deutschen Sektion waren, auszuschliessen von den Zusammenkünften der Sektion, zu welchen alle anderen Mitglieder das Recht des Eintritts als Mitglieder haben, so sie ihrer Rechte als Mitglieder der T. G. beraubend.

d) Das Stillschweigen des Generalsekretärs angesichts von Briefen der Präsidentin, die ihn von Ansuchen unter Satzung 31 unterrichtete und um die Satzungen der Sektion bat.

Ich will Ihre Antwort hierauf abwarten, oder, wenn eine solche ausbleibt, will ich noch vierzehn Tage nach Rückkehr der Post aus Deutschland warten, ehe ich den Rat des General-Council ausführe, der mir als Präsident des Council übergeben worden ist. Ich bedaure tief, dass Sie den General-Council durch eine Haltung, welche die Deutsche Sektion in Gegensatz setzt zur Konstitution der Theosophischen Gesellschaft und die Freiheit jedes Mitgliedes der T. G. gefährdet, zu diesem Rat gezwungen haben. Ich wage es, die Hoffnung auszusprechen, dass selbst zu dieser späten Stunde die Deutsche Sektion, durch

Sie, ihre Schritte zurücknehmen wird, sich der Konstitution, unter welcher sie gegründet worden ist, unterwerfen und ihre Arbeit innerhalb der Gesellschaft fortsetzen wird.

Wenn nicht, so können wir ihr noch alles Gute wünschen auf dem Wege, den sie erwählt, und vertrauen, dass ihre Zukunft als abgesonderte Gesellschaft, ihre Nützlichkeit für die Welt beweisen wird.

Aufrichtig die Ihre

Annie Besant P. T. G.

An Dr. Rudolf Steiner,
Generalsekretär der Deutschen Sektion T. G.

**President's Office
Theosophical Society
Adyar, Madras, S.**

Jan. 14. 1913.

Dear Dr. Steiner,

Enclosed explains itself.

The General Council of the T. S., having considered the whole attitude of the German Section to the Theosophical Society and its Constitution, as shewn in your letters and mine, the correspondence on the Swiss-German Lodges, and the telegram from your Executive, has asked me to cancel the charter of the German Section, and to issue in place thereof a Charter to the German Lodges, willing to work within the constitution of the T. S.

Before complying with this request, I beg to ask you — in view of the gravity of the situation — if you wish to offer any explanation on the following matters, which will, in default of a satisfactory explanation, form the grounds of the cancelment of the Charter:

a) Your refusal, in your letter of Oct. 13th 1912, to issue a Charter for a Lodge in Göttingen, asked for by Dr. Hübbe-Schleiden and six other members of the German Section, the ground of refusal being that Dr. Hübbe-Schleiden represents Theosophy in a way opposed and even hostile to the views (Intentions) of the German Section, and that the proposed Lodge included members who followed such a method of work.

b) Your refusal, in another letter of Oct. 15th, 1912, to issue a Charter for a Lodge in Leipzig, on the application of Herr C. Schumann, on the (second) ground that the persons signing the application worked in a way opposed to the views (Intentions) of the German Section, the method of work being one which the German Section could not permit to its members.

c) The resolution excluding members of the Order of the Star in the East, who were Fellows of the German Section, from the meetings of the Section to which all other fellows had the right of entry as Fellows thus

illegitimately depriving them of their status as Fellows of the T. S.

d) The silence of the General Secretary in face of letters from the President, informing him of applications under Rule 31, and asking for the Rules of the Section.

I will await your answer to this, or, failing an answer, I will wait for a fortnight after the return mail from Germany, before carrying out the advice of the General Council, conveyed to me as President in Council; I deeply regret that you have forced the General Council to give this advice by an attitude which sets the German Section against the constitution of the Theosophical Society, and imperils the liberty of every Fellow of the T. S.; and I venture to express the hope that, even at this late hour, the German Section will, through you, retrace its steps, submit to the constitution under which it was founded, and continue to work within the Society.

If not, we can still wish it all good in the path it selects, and trust that its future, as a separate society, may prove its usefulness to the world.

Sincerely Yours

Annie Besant, P. T. S.

To Dr. Rudolf Steiner

General Secretary of the German Section, T. S.

Nun hat Mrs. Besant diesen Brief auch in der Märznummer 1913 des „Theosophist“, Supplement S. XIX u. XX zum Abdruck gebracht; ferner ist derselbe erschienen in anderen Zeitschriften der T. G. wie z. B. „Theosophy in India“ Februar 1913, S. 79 u. 80.

Wie sich durch eine Vergleichung des im „Theosophist“ und anderen Zeitschriften erschienenen Abdrucks mit dem Originalbrief Mrs. Besants feststellen lässt, ist in dem Abdruck des Briefes bei § d nach den Worten „Rules of the Section“ noch ein Zusatz von 12 Worten gemacht worden. Sie heissen: **„this silence making it impossible to carry on business under the Rules.“**

Zu deutsch: **welches Stillschweigen eine Geschäftsführung nach den Satzungen unmöglich macht.**

Wir fragen: **Wer hat diesen nachträglichen Zusatz von 12 Worten zu dem Briefe Frau Annie Besants gemacht?**

Es ist diese „Dokumenten-Verbesserung“ wieder ein eklatanter Beweis für die Gewissenhaftigkeit der „Geschäftsführung“ in Adyar. Nicht das von Mrs. Besant in dem Zusatz gerügte Stillschweigen des Generalsekretärs der früheren Deutschen Sektion machte die Geschäftsführung nach den Satzungen unmöglich, sondern die merkwürdige und auffallend

„gewissenhafte“ Behandlung wichtigster Dokumente von Seiten Mrs. Besants machte einen Verkehr mit Adyar und Mrs. Besant unmöglich für jeden, bei dem Kopf und Herz gesund sind.

Welche Benennung das verdient, dass man nach Belieben den Inhalt von Dokumenten ableugnet, (siehe die Affäre des Vollrath-Appells und der sich widersprechenden Briefe Mrs. Besants, Mitteilungen XIV S. 1 u. ff. und I zweiter Teil) das wird jeder wissen, und welche Benennung **das** verdient,

wenn man Dokumente nachträglich mit Zusätzen versieht, das möchten wir hier nicht in Worte kleiden. Solche „Ausschmückungen“ der Wahrheit haben wir nun in mannigfaltigster Form kennen gelernt.

An dem hier folgenden Abdruck einer photographischen Reproduktion der Seite 3 aus dem Originalbrief Mrs. Besants mögen sich unsere Leser überzeugen, dass die 12 Worte, die nachher zu dem Text hinzugesetzt wurden, im Originalbrief Mrs. Besants fehlen.

3

Telegrams
OLCOTT, MADRAS.

PRESIDENT'S OFFICE

THEOSOPHICAL SOCIETY

ADYAR, MADRAS, S.

Section to which ^{all} other Fellows had the right of entry as Fellows, thus illegitimately depriving them of their status as Fellows of the T.S.

(d) The silence of the General Secretary in face of letters from the President, informing him of applications under Rule 31, & asking for the Rules of the Section.

I will await your answer to this; or, failing an answer, I will wait for a fortnight after the return mail from Germany, before carrying out the advice of the General Council, conveyed to me as President in Council. I deeply regret that you have forced the General Council to give this advice by an attitude which sets the German Section against the Constitution of the Theosophical Society, & imperils the liberty of every Fellow of the T.S.; & I venture to express the hope that, even at this late hour, the German Section will, through you, retrace its steps, submit to the Constitution under which it was founded, & continue to work within the Society.

Man könnte diese „Textbereicherung“ nicht nur recht „beklagbar“ sondern sogar „klagbar“ finden, und man könnte Mrs. Besant dafür vielleicht energisch zur Verantwortung ziehen. Aber wir verzichten gern darauf, hier zum Rechtsmittel zu greifen, nicht weil wir zu „brüderlich“ sind und „Frieden“ suchen, sondern weil wir absolut kein Interesse daran haben, Mrs. Besant auf Grund einer solchen „Fahrlässigkeit“ Schwierigkeiten zu bereiten.

Nur musste hier wieder darauf hingewiesen werden, wie unzuverlässig Mrs. Besants Schriftstücke sind, und wie in die Welt geschleudert wird, was ihr gerade gefällt.

Umsomehr muss aber ein ernstes Wort über diese Angelegenheit gesprochen werden, da wir gerade wegen **dieser im Originalbrief fehlenden 12 Worte, die also in dem einzig gültigen Dokument überhaupt nicht vorhanden sind**, von dem Generalsekretär p. t. der neuen Deutschen Sektion,*) Dr. Hübbe-Schleiden, in seiner kürzlich erschienenen Broschüre: Denkschrift über die Abtrennung der Anthroposophischen Gesellschaft von der Theosophischen Gesellschaft S. 55 und ff. heftig angegriffen werden in dem Kapitel: Unterdrückungen und Text-Auslassungen. Wir lesen da S. 56:

„Bedenklicher als dieses sind im Protokoll dieser Versammlung (auf den Seiten 9, 10 und 18) die Auslassungen von wichtigen Angaben, auf die es wesentlich ankommt. Diese Auslassungen liegen hier in solcher Weise vor, dass unabsichtliches Versehen ausgeschlossen ist.“

Zunächst ist in dem Ultimatum an die frühere Sektion, das oben hier vollständig übersetzt auf den Seiten 19 bis 22 wiedergegeben ist, ein Schlusssatz ausgelassen. In diesem Schreiben lautet der Beschwerdepunkt d) „Das Stillschweigen des Generalsekretärs auf Briefe der Präsidentin, die ihn von Aufnahmegesuchen nach Artikel 31 in Kenntnis setzten und ihn um die Satzungen der Sektion ersuchten; dieses Stillschweigen machte eine satzungsgemäße Erledigung der Geschäfte unmöglich.“

Dieser letzte Satz fehlt in dem Protokolle sowohl bei der Wiedergabe des Originals (S. 9), wie in der Uebersetzung (S. 10). Das lässt Absichtlichkeit erkennen.

Diese Auslassung ist aber deshalb ganz besonders peinlich, weil gerade dieses die Beschwerde ist, die gegen das bisherige Generalsekretariat des Herrn Dr. Steiner am häufigsten und am allgemeinsten vorgebracht worden ist. Mit Personen, die Geschäftsbriefe nicht recht-

zeitig und regelrecht beantworten und die Geschäfte nicht mit Pünktlichkeit erledigen, ist ein Geschäftsverkehr nicht durchführbar. Dass dieses in dem Protokolle unterdrückt ist, lässt vermuten, dass die Wahrheit unbequem empfunden worden ist, weil man sich schuldig fühlt.“

Dr. Hübbe-Schleiden hat allerdings nur die entstellten Abdrucke des Originalbriefs zu Gesicht bekommen, den Originalbrief selbst nicht. — Er durfte daher annehmen, dass tatsächlich der Fehler von uns gemacht worden sei, dass wir die 12 Worte ausgelassen hätten.

Was aber berechtigt denn Herrn Dr. Hübbe-Schleiden (der S. 82 uns sagt: „lassen Sie uns doch in Frieden scheiden und in Freundschaft“ und wieder S. 83: „Lassen Sie uns jetzt in Frieden scheiden und in Freundschaft!“), was berechtigt diesen zu seinen Vermutungen und Ausdeutungen der Tatsache, dass die 12 Worte in dem Protokoll nicht zu finden sind, da doch der Inhalt dieser Worte ganz nebensächlich ist?

Nennt er das den „Wettstreit in der Liebe“, von dem er S. 83 spricht, wenn er solche Behauptungen aufstellt wie S. 56: „Diese Auslassungen liegen hier in solcher Weise vor, dass unabsichtliches Versehen ausgeschlossen ist.“ Ferner: „Das lässt Absichtlichkeit erkennen“, und: „Dass dieses in dem Protokolle unterdrückt ist, lässt vermuten, dass die Wahrheit unbequem empfunden worden ist, weil man sich schuldig fühlt.“

Nicht nur vermuten sondern klar erkennen lässt es sich, da Dr. Hübbe-Schleiden solche Vermutungen hegt in seiner zum Wettstreit der Liebe gerüsteten Seele, dass er allzugern bereit ist, uns und vor allem Herrn Dr. Steiner hässliche Motive zuzuschreiben. Was die vielen Süßigkeiten, mit denen Dr. Hübbe-Schleiden in der „Botschaft des Friedens“ zu Markt ging, zu bedeuten hatten, haben wir genügend erfahren können, und wenn er uns jetzt in seiner Denkschrift neben einer Schiffsladung ungerechtfertigter Beschuldigungen und schmähhlicher Beleidigungen eine Blütenlese honigsüßer Worte, seine „Liebe“, seine „Hände zum Abschied“, „Frieden und Freundschaft“ anbietet, so können wir nur erklären, dass wir für diese Ware keine Verwendung, für diese Freundschaftsbeweise kein Verständnis haben. Auch sei dem Herrn Dr. Hübbe-Schleiden gesagt, dass der „Ton der Stimme“, die da spricht in der Denkschrift, und die in der dort angedeuteten Weise ein „kurzes freundliches Abschiedswort“ (S. 77) am 2. Februar 1913 an die frühere Deutsche Sektion richten wollte, wenn er auch mit Engelszungen zu uns redet, uns dennoch nicht im Zweifel lassen kann, dass der „Geist der Rede“ der ist, der einmal verglichen wurde mit einer „klingenden Schelle“. Möge der Verfasser der Denkschrift nichts anderes als „taube Ohren“ bei uns erwarten für die Stimme aus dem Munde, dem

*) Der „Generalsekretär p. t.“ der „neuen Deutschen Sektion“, Dr. Hübbe-Schleiden, ist inzwischen durch einen neuen „Generalsekretär“ ersetzt worden. Herr Lauweriks, Hagen, ist jetzt der Träger dieses Amtes.

S. 95 neun Mal in 14 Zeilen das Wort Liebe von den Lippen fließt.

Wir können Herrn Dr. Hübbe-Schleiden nur raten, statt soviel von Liebe zu reden, ein ander Mal etwas vorsichtiger zu sein mit seinen Anschuldigungen. Dass die Beschuldigung wegen der Textunterdrückung an eine ganz falsche Adresse gerichtet war, dürfte er nun wohl eingesehen haben. Ueber die im Originalbrief Mrs. Besants fehlenden und später im Abdruck zugefügten 12 Worte möge er sich mit der Präsidentin der Theos. Ges. auseinandersetzen. Dass Herr Dr. Hübbe-Schleiden uns auf diese Textbereicherung aufmerksam gemacht hat, war recht freundlich von ihm. Er hat uns erst als Wegweiser gedient zu diesem späteren Dokumentenzusatz Mrs. Besants. Erst als die Denkschrift in meine Hände kam, wurde durch diese meine Aufmerksamkeit gelenkt auf die fehlende Stelle. So erging es Anderen auch. Die Dokumente wurden in Augenschein genommen, der Originalbrief damit verglichen, und es ergab sich das schon bekannte überraschende Resultat, aus dem hervorgeht, dass allein Mrs. Besant ein Vorwurf treffen kann wegen der 12 spätereingeschobenen Worte. Dr. Hübbe-Schleiden hat sich's wohl nicht träumen lassen, dass er uns einen solchen Dienst leisten würde mit seiner „edlen“ Absicht. Scheint es nicht so, als ob da auch die Hand im Spiel gehabt hat: „Ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft!“

Es ist wohl kein Zweifel daran, dass der Vorwurf Dr. Hübbe-Schleidens wegen der Text-Unterdrückung der 12 Worte ganz und gar unberechtigt ist. Dr. Hübbe-Schleiden begnügt sich nun nicht mit diesem Vorwurf. Er möchte uns noch ein anderes Unrecht in die Schuhe schieben. Unsere Mitglieder der Anthrop. Ges. haben im Protokoll der Versammlung vom 2. Febr. 1913 (Mitteilungen I erster Teil, S. 18) lesen können, dass schon bei der damaligen Versammlung das Wort gefallen ist von dem „Unterschlagen einer Nachricht“, und dass Fräulein Prellwitz spricht von einer Einlage in Mrs. Besant's Brief (gemeint ist der Brief vom 14. Januar 1913). Da die Einlage in Mrs. Besant's Präsidialschreiben ein **gedruckter Zettel** war vom 12. Januar 1913, gerichtet an die Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft (siehe Theosophist, Februar 1913), der sich bezog auf ihre früheren Briefe in der Vollrathaffäre, und der mit dem Präsidialschreiben in gar keinem direkten Zusammenhang stand, so hatte dieser Druckzettel absolut keine Bedeutung für die Versammlung vom 2. Februar 1913. Er konnte seine Erwähnung an anderer Stelle finden und ist auch eingehend erörtert worden in den Mitteilungen I zweiter Teil, April 1913, wo Herr Dr. Steiner diesen Druckzettel besonders behandelt. Dass Mrs. Besant diesen Druckzettel der Bequemlichkeit halber mitsandte mit dem Präsidial-

schreiben und am Anfange des Präsidialschreibens darauf hinwies, dass sie ihn eingelegt hatte, mit den Worten: Enclosed explains itself. (Das Einliegende erklärt sich selbst) machte den Druckzettel vom 12. Januar 1913 noch lange nicht zu einem Teil des Briefes vom 14. Januar 1913. Dass sie selbst die Zusammenhangslosigkeit des Druckzettels und des Briefes vom 14. Januar 1913 auch so ansah, geht daraus hervor, dass sie den Druckzettel vom 12. Januar 1913 im Theosophist getrennt von dem Brief vom 14. Januar 1913 veröffentlichte. Der Druckzettel vom 12. Januar 1913 erschien schon in der Februar-Nummer des Theosophist, Supplement S. XVI und S. XVII, und der Brief, den Ausschluss der Deutschen Sektion betreffend, erschien erst in der März-Nummer des Theosophist, Supplement S. XIX und S. XX. Der erste ist dort gerichtet: „An die Mitglieder der T. S.“, der zweite: „An den Generalsekretär der Deutschen Sektion“. Dass bei der Versammlung am 2. Febr. eine Stimme laut wurde wegen dieser Einlage vom 12. Januar, war ganz und gar unberechtigt, und wenn nun Dr. Hübbe-Schleiden in seiner „Denkschrift“ auch wieder mit beleidigenden Äußerungen kommt in Bezug auf diesen Druckzettel und spricht von „Wahrheits-Unterdrückung“, so müssen wir uns entschieden solche Ausdrücke verbitten. Nichts berechtigt den Herrn Dr. Hübbe-Schleiden, zu derartigen Aussprüchen, wie er sie S. 57 in seiner Denkschrift sich erlaubt. — Wenn er davon spricht, dass von Dr. Steiner versucht worden sei, bei der Versammlung am 2. Februar „den hauptsächlichsten Brief der Präsidentin“ zu „unterdrücken“ und dadurch der Versammlung eine „Aufklärung vorzuenthalten“, wenn er dann weiter spricht von „Wahrheits-Unterdrückung“ und von „Unterschlagung“, dann davon, dass „der Brief auf den es hauptsächlich“ ankam, „im Protokoll ausgelassen“ sei, und wenn er dann diese beleidigenden Äußerungen damit krönt, dass er sagt: „da nun dieser wichtigste Brief in dem Protokoll ausgelassen ist, muss es als falsch zurückgewiesen werden“ (S. 58), so sind das ganz ungeheuer **falsche** Behauptungen und **falsche** Beschuldigungen. Offenbar steht auf der Rückseite des Blattes, auf dem Dr. Hübbe-Schleiden soviel von Liebe und Freundschaft redet, Feindschaft und Verfolgung und schlimmer als das: Gewissenlosigkeit und Verantwortungslosigkeit. Diese Angriffe des Dr. Hübbe-Schleiden sind nicht in der Weise zu entschuldigen wie der Angriff wegen der angeblichen Text-Unterdrückung. Da konnte Dr. Hübbe-Schleiden in Unkenntnis des Originalbriefes den wahren Sachverhalt möglicherweise nicht kennen, er durfte da annehmen, dass wir die 12 Worte ausgelassen hätten, aber wo es sich um den Druckzettel vom 12. Januar handelt, da ist die falsche Darstellung der Tatsachen ganz und gar aus Dr. Hübbe-Schleidens „edlen“ Absichten entsprungen.

Was müsste nun Dr. Hübbe-Schleiden über die nachträgliche Textänderung in Mrs. Besants Präsidentialschreiben sagen nach dem Muster, wie er die uns angedichteten Auslassungen behandelt? Ist bei ihm derselbe Fall, den er uns mit Unrecht vorwirft, der aber bei Mrs. Besants Präsidentialschreiben tatsächlich vorliegt, auch dasselbe, was er bei uns bedeuten soll? Bezeichnet Dr. Hübbe-Schleiden dies auch mit den schönen Namen, die er uns zugedacht hat? Spricht er da auch davon, dass sich „Absichtlichkeit“ vermuten lässt? Wird er das, was er bei uns so gern recht schwarz nennen wollte, bei Mrs. Besant, wo es tatsächlich vorliegt, weiss nennen? Oder wird er auch da sagen, dass das Dokument, um das es sich handelt, weil eine Stelle fehlt, „falsch“ ist, wie er denn so gern unser Protokoll als falsch stempeln wollte? Er betont ja selbst, für wie wichtig er die ausgelassenen 12 Worte hält, denn er sagt davon: „Diese Auslassung ist aber deshalb ganz besonders peinlich, weil gerade dieses die Beschwerde ist, die gegen das bisherige General-Sekretariat des Herrn Dr. Steiner am häufigsten und am allgemeinsten vorgebracht worden ist“. Ist nun diese selbe Auslassung, die nicht bei uns sondern bei Mrs. Besant vorkommt, auch so ganz besonders „peinlich“ für Dr. Hübbe-Schleiden, oder ist sie da weniger peinlich? Und wie stellt sich dazu die Angabe Dr. Hübbe-Schleidens über das Baseler Telegramm nach Holland, wo Dr. Hübbe-Schleiden die unschuldig klingenden Worte in seine „Denkschrift“ (S. 60) setzt: „Dem Absender des Telegramms aus Basel wurde die Zulassung zu dem Vortrags-Zyklus verweigert, weil er Mitglied des Sternordens ist. Deshalb benachrichtigte er hiervon eine Dame in Holland, die auch solches Mitglied ist, aber auch den Vortrags-Zyklus hören wollte. Die Depesche war zwar unklar abgefasst, doch ward ein ausführlicher Brief nachgesandt. Die Dame verstand das Telegramm so, dass der Vortrags-Zyklus aufgeschoben sei.“ Nun, in dem Telegramm stand — dies hat der Absender selbst zugestanden — supprimé. Wo in aller Welt wäre es etwas anderes als eine objektive Verfälschung des Inhalts, wenn man supprimé mit dem unschuldigen „aufgeschoben“ statt „unterdrückt“ übersetzt. Ob hier Absichtlichkeit oder Unabsichtlichkeit vorliegt!? —

Man möge sich nur ins Bewusstsein rufen, welche Widersprüche aus dieser „Denkschrift“ überall hervorspringen. Die oben geschilderten Tatsachen-Entstellungen stammen aus derselben Feder,

aus demselben Gemüte, wie die Worte auf S. 81: „In dieser Hinsicht ist es mir jetzt ein Bedürfnis, ja es ist auch meine Pflicht, Herrn Dr. Steiner aufrichtig zu danken für sein weitreichendes Wirken in diesem Sinne und im Dienste unserer Gesellschaft. — — — Immer war auf seiten unserer Gesellschaft der Wunsch rege, dass Herr Dr. Steiner dieses hochgeistige Streben im Vereine und im Einklange mit unserer Gesellschaft weiter führen möge.“

Der Vorwurf der Unterschlagung S. 57 kommt aus demselben Munde, der da spricht S. 83:

„Ziehen Sie dahin in Frieden! — Lassen Sie auch uns in Frieden bleiben! — Zwischen uns sei Friede!“

Es ist dieselbe Hand, die schreibt Gehässigkeit auf Gehässigkeit und dann S. 91: „Wir, denen die uralte Weisheit einleuchtet“ etc. und S. 95: „Eben diese Liebe, die im Dienste Gottes und im Dienste der Menschen sich betätigt, diese Liebe ist es, die zu lehren der Charakter und der Sinn unserer Bewegung ist — und dann immer wieder „diese Liebe“, „diese Liebe“, „diese Liebe“, (9 mal „diese Liebe“ in 14 Zeilen).

Es sei Herrn Dr. Hübbe-Schleiden mit aller Bestimmtheit gesagt, mit „dieser Liebe“, „dieser Weisheit“ und dieser Wahrheitsliebe wollen wir nichts zu tun haben; sie erscheint wie ein elendes, jammervolles Zerrbild alles dessen, was wahrhaftige und ehrenhafte Gesinnung bedeutet.

Auf die unzähligen Verdrehungen und Entstellungen in der „Denkschrift“ und die vielen „liebervollen“ Anfeindungen wird auch eine Antwort nicht ausbleiben. Hier sollte von den vielen Lieblichkeiten nur dasjenige erörtert und beleuchtet werden, wozu die Herausgeberin des Protokolltextes ein Wort zu sprechen sich besonders verpflichtet fühlt.

Eins müssen wir Herrn Dr. Hübbe-Schleiden lassen, der uns so freundlich den Weg wies zu der Entdeckung des oben besprochenen Textzusatzes. Er macht seiner Lehrmeisterin Ehre in den auf Grund eigener Entstellungen gemachten Beschuldigungen.

„Du musst verstehn
Aus Eins mach Zehn

— — — — —
Und Neun ist Eins
Und Zehn ist keins“.

Das ist das Rezept, nach dem in jener magischen Küche der Giftrank objektiver Unwahrheiten zum Unheil für die Menschheit unter der Maske der Liebe und Brüderlichkeit gebraut wird.



„Diene der Wahrheit!“

Eine kritische Betrachtung von Kurt Walther.*)

Ueber die in der allgemeinen Theosophischen Gesellschaft „Adyar“ im Februar d. J. vorgekommene Spaltung und Begründung einer Anthroposophischen Gesellschaft sind neuerdings in verschiedenen theosophischen Zeitschriften und Broschüren Anschauungen verbreitet worden, die zumeist alle die Veranlassung zu diesen Ereignissen allein bei den Mitgliedern der neuen Gesellschaft und dem in deren Mitte lehrenden Dr. Rudolf Steiner erblicken. So sagt ein Herr Richard Wefers-Hamburg in einem „Theosophische Kämpfe“ überschriebenen Artikel in Heft 121 Band 21 der Zeitschrift „Zum Licht“: „Wie es schien, hatte Dr. Steiner die Absicht, Frau Annie Besant zum theosophischen Tempel hinauszuerwerfen, um Führer der gesamten theosophischen Bewegung unserer Tage zu werden.“ Derselbe Herr wiederholt außerdem in demselben Berichte, ohne sich zu überzeugen, ob eine solche Behauptung begründet ist, die unwahre Behauptung des Herausgebers der neuen Metaphysischen Rundschau, Paul Zillmann, welcher den Dr. Steiner ein Werkzeug der Jesuiten nennt, und setzt hinzu: „Mag schon stimmen. Dr. F. Maack sagt ja auch in seinem Buch.“ Derselbe Herr Wefers fährt dann fort: „Wie widerlich die Dr. Steinerschen Umtriebe geworden sind, geht am besten aus dem von mir besprochenen Paungartenschen Schriftchen „Werdendes Wissen“ hervor“. In dieser Besprechung, die sich in dem gleichen Hefte der anfangs genannten Zeitschrift befindet, kritisiert nun Wefers die Paungartensche Schrift, die übrigens nicht „Werdendes Wissen“, sondern „Werdende Wissenschaft“ betitelt ist, mit Worten wie: „Das ist direkter Unfug.“ „Jedes Tierchen hat sein Pläsierehen.“ „Das ist direkter Größenwahn.“ „Das ist widerlicher Personenkultus.“ „Das ganze Werk ist tendenziös und oberflächlich.“ „So muß ich dieses Werk sowohl, als auch den Heros, den es feiert, durchaus ablehnen, da es in eine verderbenbringende Sackgasse führt.“ Den Schluß der Kritik macht dann ein Geständnis aus, das lautet: „Uebrigens wirds wohl interessieren, daß in Stoß: „Die theosophischen Gesellschaften und ihr Verhältnis zur Freimaurerei“ S. 40—41 der Absatz „Wenn nun aber gar . . .“ auf niemand anders als auf einen gewissen Berliner Doktor gemünzt ist.“ Derselbe Herr, der dies schreibt, bekennt sich in demselben Hefte in einem einleitenden Artikel, „zum Licht“ überschrieben, zu folgenden Grundsätzen:

„Und wenn Personen die Sache gefährden, so ist es richtiger, daß wir in diesen Blättern den Sachverhalt richtig stellen, als daß wir schweigen.“

Und „Toleranz gegen die Lüge ist Intoleranz gegen die Wahrheit.“

*) Diese Abhandlung wird auch als Sonderdruck erscheinen. (Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17.)

Ja, Herr Wefers, diese Grundsätze hat sich auch der Verfasser dieser Zeilen zu eigen gemacht. Und diese Grundsätze veranlassen ihn, folgende Fragen aufzustellen:

Heißt das eine Sache richtig stellen, wenn man Behauptungen anderer, die gerade bei uns in Deutschland nur zu sehr geeignet sind, den Ruf eines Menschen nachteilig zu beeinflussen, einfach nachspricht und sie bekräftigt lediglich mit einem Gefühlsurteil „Mag schon stimmen.“? —

Schreiber dieser Zeilen war bisher der Ansicht, daß es Pflicht eines wahrheitsliebenden Menschen ist, die Tatsachen genau zu prüfen, bevor er ein Urteil darüber abgibt. In dem vorliegenden Falle wäre es unschwer gewesen, diese Tatsachen festzustellen. Man brauchte nur einige von denen zu fragen, welche die alte Theosophische Gesellschaft verlassen haben, um genau unterrichtet zu werden. Denn sie alle können bezeugen, wie weit von jeder jesuitischen Ordensauffassung dasjenige entfernt ist, was in ihren Kreisen als theosophische Lehre vorgetragen wird. Zu alledem hat Dr. Steiner anläßlich der letzten Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft Einzelheiten seines Lebens eingehend dargelegt, woraus klar zu entnehmen ist, daß er nie von den Jesuiten erzogen worden ist, und daß sein Leben ihn hinderte, jemals auch nur im geringsten Maße mit dem in Berührung zu kommen, was man den verhängnisvollen Einfluß der Jesuiten nennt. Diese Darlegung wird in Kürze als Buch erscheinen*) und hoffentlich dazu beitragen, dieses Märchen des Jesuitismus bei Menschen, die es mit der Wahrheit ernst nehmen, nicht erst entstehen zu lassen.

Die von Herrn Wefers auf bloßen Anschein hin (vgl. seine oben zitierte Äußerung) Dr. Steiner weiter unterstellte Absicht, als habe dieser Frau Besant zum theos. Tempel hinauswerfen wollen, ist ebenfalls eine Behauptung, deren Haltlosigkeit aus den eingehenden Veröffentlichungen in den März- und April-Nummern der Cölner Mitteilungen**) der Anthroposophischen Gesellschaft leicht ersehen werden kann.

Ich komme zur Kritik, die Wefers dem Paungartenschen Buch (erschienen bei Max Altmann, Leipzig) angedeihen läßt. Die Tatsache, daß eine solche Schrift, die gerade wegen ihrer Objektivität ganz besonders geeignet ist, einen vorurteillos denkenden Leser zu befriedigen, überhaupt erschienen ist, reizt den Herrn Wefers derart, daß er sie ein Zeugnis der widerlichen Dr. Steinerschen

*) Dr. Rudolf Steiner. Skizze eines Lebensabrisses. I. Teil. Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17.

**) Siehe auch den Sonderdruck dieser Veröffentlichungen am Schluß der Broschüre: Dr. Carl Unger. „Wider literarisches Freibeutertum.“ Eine Abfertigung des Herrn Dr. Hübbschleiden. Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17.

Umtriebe nennt. Herr Wefers stellt sich hiermit auf einen ganz persönlichen Standpunkt und zeigt außerdem durch den Gebrauch der Worte „widerliche Umtriebe“, daß er selbst vor Beleidigungen seiner Mitmenschen nicht zurückschreckt. Und dieser Herr will als ein Gralsritter, wie es am Schluß der ersten Seite (S. 4 des Hefts) seines Einleitungsartikels heißt, den Menschen den Weg zum Licht zeigen!

Nun aber die weiteren Ausfälle des Herrn Wefers mit Bezug auf die Paungartensche Schrift. Sie soll darauf abgesehen sein, Steiner als Alleinherrscher im Reich der Theosophie zu inaugurieren. Schlagen wir nun diese Schrift auf, so finden wir ihr folgendes Buddha-Wort als Motto vorangesetzt: „Glaube nicht deswegen, weil es in einem Buche geschrieben steht, oder weil es von einem Weisen gelehrt wird, oder durch einen Gott inspiriert ist, sondern: glaube allein das, was dir durch deine eigene Vernunft und deine eigene Erfahrung einleuchtet.“ Paungarten will also in seiner Schrift allein seiner eignen Vernunft und Erfahrung folgen. Das hält aber den Herrn Wefers nicht ab, eine solche Folgschaft mit „Größenwahn“ und „esoterischer Byzantismus“ zu bezeichnen. Gegenüber solchen „Schlagworten“ kann nur gesagt werden, daß auch alle übrigen auf den verschiedensten Lebensgebieten tätigen Männer und Frauen, welche durch die Schriften und Vorträge Dr. Steiners angezogen werden, durch die eigne Vernunft dazu bewogen worden sind und ferner bewogen werden. Wefers bezeichnet weiter die Angabe Paungartens, daß Rudolf Steiner die bekannteste und zugleich vielleicht universellste Persönlichkeit in Europa ist, die für die wissenschaftliche Anerkennung esoterischer Forschung unermüdlich tätig ist, und daß seine Schriften das Klarste sind, was vielleicht in den letzten Jahren auf dem Gebiete des Okkultismus, der Theosophie überhaupt erschienen ist, als direkten Unfug. Nun, wie sehr das Bedürfnis nach einer wissenschaftlichen Darstellung der theosophischen Wahrheiten unter den zu ihnen sich haltenden Menschen von der Mitte des 19. Jahrhunderts ab, vorhanden war, geht aus Worten hervor, die der Großh. Bad. Kirchenrat, Dr. und Prof. der Theol. in Heidelberg, Richard Rothe, in der Vorrede zu einem 1859 erschienenen Buch des Dr. Carl August Auberlen über die Theosophie Friedrich Christoph Oetingers geschrieben hat, und die lauten: „Indem die Theosophie sich entschließt, streng zu spekulieren (sich ihrem Begriff gemäß zu gestalten), wird sie unfehlbar auch vielen ihrer bisherigen warmen Freunde verdächtig werden. Aber dies darf sie nicht zurückhalten von jenem Entschluß. Wird sie doch durch denselben auch wieder manche für sich gewinnen, denen ihre Tendenzen wohl recht waren, die sich aber mit der Willkür ihrer Methode und der Unklarheit und Verworrenheit ihrer Gedanken nicht befreunden konnten. Und was die Hauptsache ist, wenn sie nur erst einmal

eigentliche Wissenschaft geworden ist und also auch deutlich bestimmte Resultate abgesetzt hat, so werden diese schon nach und nach in die allgemeine Ueberzeugung übergehen. Doch dies ruht im Schoße der Zukunft, der wir nicht vorgreifen wollen.“

Hier nennt also ein Fachgelehrter, dem man die Kompetenz wohl nicht abstreiten wird, die bisherige Theosophie unklar, verworren und unwissenschaftlich und erwartet eine Klärung von der Zukunft. Wenn daher Paungarten ein ähnliches Urteil sich zu eigen gemacht hat, so entspringt das nicht, wie Herr Wefers meint, aus Größenwahn, sondern ist die Folge einer genauen Tatsachenbeobachtung. Uebrigens spricht auf S. 20 seines Buches Paungarten ein Urteil über die Blavatsky aus und nicht Dr. Steiner. Die Weferssche Bemerkung, „Dr. Steiner sollte froh sein, wenn er ihr (der Blavatsky) den Schuhriemen lösen darf“, paßt mithin garnicht zu dieser Stelle. Nur nebenbei sei daher gesagt, daß Dr. Steiner wiederholt in seinen Vorträgen das Große und Bedeutsame, was durch Blavatsky der modernen Menschheit geworden ist, voll und ganz gewürdigt und hervorgehoben hat. Wie kann nun durch das, was Dr. Steiner neu hinzubringt, die freie Forschung, wie Wefers sagt, bedroht sein! Leicht könnte dies aber geschehen, wenn man sich auf das, was Blavatsky mitgeteilt hat, festlegen und es einer Erweiterung oder Ergänzung nicht mehr für fähig halten würde!

Warum der auf S. 21 der Paungartenschen Schrift angeführte und von Dr. Steiner auf S. 46 seiner „Theosophie“ gebrauchte Satz „dadurch nimmt der Mensch an den drei Welten (der physischen, seelischen und geistigen) teil“ nach Herrn Wefers ein absolut falsches Bild geben soll, erfahren wir von diesem nicht; dagegen glaubt er (Wefers) das Bild berichtigen zu müssen in „der Mensch geht durch drei Welten hindurch“. Ich erlaube mir hierauf nur zu fragen: Wo bleibt der Mensch, wenn er so (nach Wefers) durch die physische, seelische und geistige Welt hindurchgegangen ist? In welcher anderen Welt, als die geistige ist, würde er dann eingetreten sein? Etwa in das Nichts? — Weiter legt Herr Wefers die Sätze Paungartens: „Denn für uns, durch Zeit, Raum und Kausalität begrenzte Wesen kann es nur relative Wahrheiten geben. Wenn sie aber relativ sind, so darf man sich trotzdem nicht verleiten lassen zu sagen — wie es so gerne geschieht — also gibt es keine Wahrheit. Denn um zu entdecken, dass eine Wahrheit relativ ist, muß man vorerst doch eine Wahrheit haben,“ dahin aus, daß Paungarten sage: es gebe nur relative Wahrheiten. Abgesehen davon, daß aus den angeführten Sätzen Paungartens nicht zu entnehmen ist, daß er die absolute Wahrheit leugnet, sagt der Genannte in seiner Schrift auf S. 37 am Schluß ausdrücklich: „Die großen Welt-Wahrheiten müssen eben für jeden, der tiefer schürft, dieselben sein.“ Es gibt also auch für

Paungarten absolute Wahrheiten, und die Weferssche Behauptung des Gegenteils ist unzutreffend.

Mit seinem Schlußeingeständnis verrät Herr Wefers, daß die Gegner bereits vor Jahren sich anschickten, die Arbeit Dr. Steiners zu unterminieren. Diese Tatsache verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden, da die gegnerische Seite sonst stets behauptet, die Mitarbeiter Dr. Steiners hätten zuerst die Kreise der anderen gestört.

Die Wefersschen Angriffe sind indes noch zahm zu nennen gegenüber denjenigen, die Herr Paul Zillmann in Heft XX, 1 1913 seiner Neuen Metaphysischen Rundschau gegen Dr. Steiner und die Anthroposophische Gesellschaft sich leistet, und die er eine so unparteiische als mögliche Berichterstattung S. 41 und 42 der Nr. nennt. Ich will dem Leser dieser Zeilen einige Proben dieser „unparteiischen Berichterstattung“ vor Augen führen und diese mit Gedankenstrichen umschließen: — „Daß sich in diesen Vorgängen nur das auslebt, was wir vor zehn Jahren voraussagten, kommt heute kaum mehr in Betracht, da der Streich, zu dessen Werkzeug sich Dr. Steiner hergegeben hat, zunächst ja ziemlich gelungen zu sein scheint.“ „Nichtige Vorgänge wie eine Affäre Vollrath, absichtliche Mißverständnisse und Wortklaubereien haben die jahrelangen Spannungen endlich zum Explodieren gebracht.“ „Steiner fühlt sich, in seiner „positiven“ Arbeit durch die Leiter der allgemeinen Theosophischen Gesellschaft (Adyar), wie durch die Mitglieder des Ordens des Sterns im Osten „stark“ behindert und konstruierte die Anschauungen dahin, daß Mrs. Besant „unfähig“ sei, den Präsidenschaftsposten weiter zu verwalten, da sie es angeblich mit der „Unwahrheit“ halte. „Er ließ durch seinen Gesellschaftsvorstand den Antrag stellen: Frau Besant sei ihres Amtes zu entheben.“

„Die Anhängerschaft Dr. Steiners hat sich jedenfalls bemüht, für Herrn Steiner als „den kommenden Weltlehrer“ und „Offenbarer der einzig wahren Theosophie“ auf das nachdrücklichste bei Frau Besant einzutreten und dabei eine Reihe von Dokumenten geschaffen, die in der Geschichte der Theosophischen Gesellschaft unvergesslich bleiben werden!“

„Was hat nun Steiner mit diesen Ereignissen, die er ja provozierte, erreicht? Ueber sein Wollen zu urteilen, hieße den Rahmen einer unparteiischen Berichterstattung überschreiten. Erreicht hat er, daß in den Augen seiner Anhänger das Bild der theosophischen Arbeit und Gesellschaft und der Hauptführer gänzlich verzerrt dasteht; erreicht hat er, daß die paar Leute, die sich eine innere Unabhängigkeit und Wahrhaftigkeit und den Mut des Widersprechens bewahrt hatten, aus den Reihen der neuen Anthroposophischen Gesellschaft ausgeschieden sind.“ „Die Verdrehung der Theosophie zum christlichen Dogma, die Verunglimpfung der Anhänger der reinen Theosophie,

all das ist Jesuitenwunsch, Jesuitenarbeit, Jesuitenziel.“

„Im Augenblick triumphiert die schwarze Partei wohl, da ihr »Werkzeug« so trefflich gearbeitet hat.“ „Konnte der Zusammenbruch wohl glänzender inszeniert werden? Konnte man geschickter operieren als Steiner? Und hat er sich nicht gar noch das Mäntelchen des Märtyrers dabei umgehängt?“ —

Das vorstehend Angeführte nennt Paul Zillmann eine unparteiische Berichterstattung, die demnach die wirklichen Tatsachen wiedergeben soll. Die von der Anthroposophischen Gesellschaft vorgebrachten und in den letzten Cölner Mitteilungen veröffentlichten Dokumente werden also nicht nur in nichts gewertet, sondern sogar als absichtliche Konstruktionen hingestellt, die für Dr. Steiner Schule machen sollen. Die 3300 Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft, Männer und Frauen, die in den mannigfaltigsten Lebensberufen stehen, und da in ernster Arbeit bemüht sind, ihr Bestes herzugeben, haben sich also nach Zillmann im Gegensatz zu den paar Ausgeschiedenen nicht die innere Unabhängigkeit und Wahrhaftigkeit und den Mut des Widersprechens bewahrt, sind mithin nach Zillmann abhängige und unwahrhaftige Menschen. Würde ein einzelner Mensch einen anderen so nennen, so wäre der letztere berechtigt, ersteren wegen seiner beleidigenden Äußerungen vor den Strafrichter zu ziehen. Dem Herrn Zillmann kommt es nicht darauf an, gleich 3300 Menschen, ohne sie oder wenigstens einige von ihnen auf solche Gesinnungen hin genau geprüft zu haben, in einer öffentlichen Zeitschrift so zu traktieren. Herr Zillmann wird vielleicht selber wissen, wie eine derartige Handlungsweise im Verkehr der Menschen untereinander genannt wird. Ich möchte hier nur noch fragen, wer ist es also, der verunglimpft?? Herr Paul Zillmann will nicht über das Wollen Dr. Steiners urteilen. Abgesehen davon, daß überhaupt kein Mensch über das Wollen eines anderen Menschen urteilen kann, bevor er nicht diesen auf das allerintimste kennt, so erlaubt sich dies Herr Paul Zillmann, ungeachtet seiner zuvor ausgesprochenen Absicht, indem er schreibt: „Erreicht hat Steiner, daß die Öffentlichkeit jetzt über sein Wollen und den Zusammenhang mit den jesuitischen Umtrieben schneller aufgeklärt ist, als es irgend welche Schriften je vermocht hätten.“ Also nicht genug, daß Zillmann für seine Person das Wollen Dr. Steiners aburteilt, und es Jesuitenwunsch, Jesuitenarbeit, Jesuitenziel nennt, spricht er diese von ihm gebrauchte Charakteristik des Dr. Steinerschen Wirkens, die er durch kein Tüpfelchen eines Beweises erhärtet, als das Urteil der Öffentlichkeit an. Gegenüber solchem Vorgehen bleibt nichts anderes übrig, als sich ebenfalls in die Öffentlichkeit zu begeben und im Namen der 3300 Männer und Frauen, die von dem Herausgeber der Neuen metaphysischen Rundschau als die „schwarze Partei“

bezeichnet werden und damit doch zweifellos vor der Öffentlichkeit gebrandmarkt werden sollen, vor dieser Öffentlichkeit wahrheitsgemäß zu bekennen, daß weder der in ihrer Mitte lehrende Dr. Steiner ein Jesuit oder Jesuitenwerkzeug ist, noch überhaupt der Jesuitenorden mit den Bestrebungen der Anthroposophischen Gesellschaft irgend etwas zu tun hat. Verfasser hofft, daß diese Erklärung, die im Geiste der Wahrheit abgegeben wird, als solche wenigstens von den Menschen, die mit dem Rufe ihrer Mitmenschen nicht leichtfertig umzugehen gewohnt sind, gewürdigt werde, und sei es auch lediglich nach der Richtung, daß Leute, die etwas über die Anthroposophie der Öffentlichkeit berichten zu müssen glauben, sich zuvor bei der Anthroposophie selber unterrichten und nicht von einem durch irgendwelche Gründe vorgefaßten Standpunkt aus über eine Sache urteilen, ohne letztere genau zu kennen.

Ganz besonders ist ein solches Verfahren denjenigen Lesern zu empfehlen, denen etwa die Nr. 1 des Jahrgangs IV der Zeitschrift „Theosophie“ von Dr. Hugo Vollrath zu Gesicht kommt. Dieser Herr ist derjenige, der wegen seiner sonderbaren Stellungnahme*) gegen einzelne Mitglieder und den Leiter der ehemaligen Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft (Adyar) von dieser als ihr Mitglied nicht mehr betrachtet worden ist.

Von Wichtigkeit ist, daß unter diesem Gesichtspunkt Sätze wie: „er (Steiner) war aber diesem Amte (des Generalsekretärs) nicht gewachsen und wußte mit den theosophischen Prinzipien der Toleranz, Gedankenfreiheit, Selbständigkeit und Bruderschaft praktisch nicht viel anzufangen!“ die Vollrath in der erwähnten Nummer seiner Zeitschrift gebraucht, betrachtet werden, um zu deren richtiger Wertung zu gelangen.

Man wird dann auch Sätze Vollraths in der erwähnten Zeitschrift, wie: „Am 2. Februar 1913 antwortet der Vorstand der Sektion und Dr. Steiner in der bekannten hochmütigen Weise. Man ignoriert einfach alles und stellt sich so unschuldig wie ein neugeborenes Kind. Es beginnt dasselbe Manöver, wie seinerzeit bei der Eingabe von Dr. Vollrath an die Generalversammlung der Sektion. Man beschimpft denjenigen, der den Mut hat, die Würde und das Ansehen der Grundlagen der Theosophischen Gesellschaft zu verteidigen.“

Zur Information des Lesers sei diese Antwort der ehemaligen Deutschen Sektion auf den Brief des Präsidenten der Theosophischen Gesellschaft, Frau Besant, vom 14. Januar 1913, an den Generalsekretär der Deutschen Sektion, Dr. Steiner, worin gesagt wird: daß der Generalrat der Theosophischen Gesellschaft die Forderung an Frau Besant gestellt hat, das Diplom der Deutschen Sektion zu annullieren,

*) Vgl. hierüber die von jedem Anthroposophen erhältlichen Cölner Mitteilungen Nr. 13 vom Jahre 1912.

und daß Frau Besant dieser Forderung nachkommen wird, wenn die Deutsche Sektion sich nicht der Konstitution unterwirft, in ihren Schlußsätzen mitgeteilt:

„Die Deutsche Sektion hat nichts zu widerrufen und nichts zurückzunehmen. Es bleibt ihr daher nichts anderes übrig, als die ihr von Frau Besant gestellte Alternative als einen Akt des Ausschlusses zu betrachten, der nur deshalb vollzogen wurde, weil die Deutsche Sektion es unternommen hat, für Wahrheit und Wahrhaftigkeit der Theosophischen Gesellschaft einzutreten.

Die Deutsche Sektion und ihre Mitglieder würden niemals aus eigenem Antriebe aus der Theosophischen Gesellschaft austreten. Und so, gewaltsam ausgeschieden, werden sie ihre Arbeit unbeirrt fortsetzen und jederzeit bereit sein, wieder mit der Theosophischen Gesellschaft zu arbeiten, sobald Wahrhaftigkeit, Vernunft, Ernst und Würde wieder an Stelle der heutigen Zustände getreten sein werden.“

Die Gründe zu dem mitgeteilten Schritte der ehemaligen Deutschen Sektion sind bereits in deren Cölner Mitteilungen Nr. XIV vom Dezember 1912, Nr. XV vom Januar 1913 und in den Mitteilungen Nr. I erster und zweiter Teil der Anthroposophischen Gesellschaft ausführlich dargelegt worden und werden hoffentlich bald noch einem größeren Leserkreise zugänglich sein.*). Ein Satz Vollraths aus seiner oben erwähnten Zeitschrift werde zum Schluß noch angeführt: „Das Vorgehen der Präsidentin zum Schutz der Existenz der Theosophischen Gesellschaft in Deutschland ist die größte Tat ihrer Präsidentschaft, und wir müssen, wenn wir ehrlich sind, sie als die Erretterin Deutschlands vom Joche geistiger Zwangsherrschaft betrachten.“ Da diese Worte an die Ehrlichkeit der Menschen appellieren, so darf den Menschen, gerade damit sie mit ihrer Ehrlichkeit nicht in Konflikt kommen, auch die Betrachtung der Kehrseite des Bildes nicht erspart bleiben. Die vorstehend als Retterin so gepriesene Mrs. Besant hat, wie manchem Leser dieser Zeilen aus Artikeln in Zeitschriften und in in- und ausländischen Tageszeitungen bekannt geworden sein wird, die Stern-im-Osten-Bewegung ins Leben gerufen, die für den Glauben an eine Wiederverkörperung der Christuswesenheit in dem Leibe eines jungen Hindu, J. Krishnamurti, genannt Alcyone, überall unter den Nationen Propaganda macht.

Da neuerdings aus dem Kreise des „Sterns im Osten“ Versuche gemacht werden, zu leugnen, daß Frau Besant die Wiederverkörperung des Christus in dem Leibe des Krishnamurti verkündet, seien ihre eigenen darauf bezughabenden Worte angeführt, die in der Zeitung „The Hindu“ („Der

*) Siehe den Sonderabdruck aus den Cölner Mitteilungen am Schluß der Broschüre: Dr. Carl Unger. „Wider literarisches Freibeutertum.“ Eine Abfertigung des Herrn Dr. Hübberschleiden. Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17.

Hindu“) vom 4. April 1913 gedruckt sind:

„In E. S. [Esoteric Society] meetings, I have said, that [the boy's body will be used by Lord Maitreya.

Lord Christ and Lord Maitreya are the same.“

Das heißt auf Deutsch: „In esoterischen Zusammenkünften habe ich gesagt, daß des Knaben (Krishnamurti) Körper von dem Herrn Maitreya benutzt werden wird. . . .

Der Herr Christus und der Herr Maitreya sind derselbe. . . .“

Hiernach steht außer allem Zweifel, daß für die Anhänger des „Sternbundes“ Krishnamurti, das Haupt dieses Bundes, der kommende Christus ist. In Deutschland zwang schließlich diese Sternbewegung durch ihr Verhalten die Deutsche Sektion der Theos. Gesellschaft, zu erklären, daß sie die zu dieser Bewegung gehörenden Persönlichkeiten nicht als Mitglieder der Deutschen Sektion ansehen könne. Diese Maßregel wurde vom Generalrat in Adyar der Theosophischen Gesellschaft mit zum Anlaß genommen, auf Ausstoßung der Deutschen Sektion aus der Theosophischen Gesellschaft zu drängen. Es darf hier wohl gefragt werden: Wo findet sich das vom Herausgeber der „Theosophie“ bezeichnete „Joch geistiger Zwangsherrschaft“? — Es darf den Lesern, die da ehrlich sein sollen, aber auch Folgendes nicht vorenthalten werden: Dieselbe „Erretterin“ und Protektorin des Sterns im Osten, Mrs. Besant, hat zur Zeit wegen jenes künftigen Christus, des jungen Krishnamurti, der von Frau Besant einem Herrn C. W. Leadbeater zur Erziehung übergeben worden war, von dem eigenen Vater jedoch wegen der sittlich unzulänglichen Qualifikation des Erziehers zurückgefordert wird, verschiedene Prozesse zu führen. In dem ersten Prozeß am 15. April d. Js. hat, wie aus der ausführlichen Berichterstattung der großen englischen Tageszeitung der „Times“ vom 8. Mai 1913 zu entnehmen ist, der Richter das Urteil gefällt, daß der junge Hindu bis zum 26. Mai seinem Vater zurückgegeben werden solle, mit dem ausdrücklichen Hinzufügen, daß Herr Leadbeater ein Mensch mit sicherlich unmoralischen Grundsätzen und ganz und gar unwürdig ist, junge Leute zu erziehen. Auf Frau Besants Gesuch um Aufschub der Ausführung des erwähnten Richterspruches hat der oberste Richter bei dem höchsten Gerichtshof in Madras angeordnet, worüber „The Times of India“ unterm 30. April 1913 aus Madras berichtet, daß die Rückgabe des Krishnamurti an seinen Vater bis zum 7. Juli zu erfolgen habe.

Wenn neuerdings gegen die ursprüngliche Berichterstattung der London Times Mrs. Besant sich in einer Zuschrift vom 31. Mai an den Herausgeber dieser Zeitung wendet und darin die Sache so darzustellen versucht, daß das vom Richter

unterzeichnete Urteil lediglich besage, daß Mr. Leadbeater Ansichten habe, die er (der Richter) als zweifellos unsittlich bezeichnen mußte, daß aber der Richter die auf unsittliche Lebensführung des Leadbeater lautende Beschuldigung des Klägers verwarf, „und daß ein jeder, der Mr. Leadbeater persönlich kennt, weiß, daß dieser einen unsträflichen Lebenswandel führt, was auch immer seine akademische Meinung in diesem Falle sein mag, und daß diese seine Meinung begründet ist auf dem Wunsche, die Frauen vor dem Untergang durch eine Sünde zu bewahren, welche ihr Leben zerstört, während der Mann frei ausgeht,“ so muß eine solche Darstellung Mrs. Besants als eine Verdrehung der ursprünglichen Tatsachen bezeichnet werden, denn im Verlaufe des Prozesses hat Mr. Leadbeater, was Frau Besant in ihrem Briefe an den Herausgeber der Times nicht in Abrede stellt, erklärt, daß er jene unmoralischen Weisungen in einigen Fällen an junge Leute erteilt habe, um sie vor astralen Einflüssen zu schützen, und daß er diese seine Ansichten nach wie vor aufrecht erhalte. Es handelt sich also um Weisungen, die in das innere (Gemüts-)Leben junger Leute eingreifen, nicht aber, wie es Frau Besant jetzt hinzustellen beliebt, den äußeren Schutz der Frauen gegen sittliche Gefährdungen vonseiten des Mannes herbeiführen sollen. Die Ansichten Herrn Leadbeaters, auf Grund welcher er seine Weisungen gab, bezeichnete aber — auch nach Frau Besant — der Richter als unmoralisch. Es bleibt also die Tatsache bestehen, daß aus einer unmoralischen Anschauung heraus auf die Seelen von Menschen eingewirkt wird.

Jetzt könnte mancher Leser, der diesen Darlegungen bis hier gefolgt ist und die Sternbewegung betrachtet, die Frage aufwerfen; „Was kann also aus Adyar Gutes kommen?“ — Um ihn „eines Besseren“ zu belehren, möchte ich seine Aufmerksamkeit jedoch noch einmal auf Frau Besants getreuen Mitarbeiter Dr. Vollrath und dessen oben erwähnte Zeitschrift lenken, in der auch eine — von Friedrich Feerhow verfaßte Besprechung über Max Heindel „Die Weltanschauung der Rosenkreuzer“ enthalten ist. Darin heißt es u. a.: „Das vorliegende Werk über die Rosenkreuzerlehre ist großartiger angelegt und geht weiter, als es meines Wissens andere Führer ähnlicher Richtung bisher getan haben. Ein gigantisches Weltbild steigt vor uns auf, so großzügig und gewaltig, daß man sich sagen muß: Wenn diese kosmologischen und anthropologischen Lehren nicht wirklich aus der — als ihr Quell bezeichneten — Natur selbst geschöpft worden sind, dann müßte man sich mit fast nicht geringerer Ehrfurcht vor der Größe der dichterischen Imagination beugen, die dieses Weltbild ersonnen hätte. Die deutsche Leserwelt hat Ursache, Frau v. d. Wiesen (der Uebersetzerin des englischen Originals) für diese neue Uebertragung ebenso dankbar zu sein“ usw.

Zur Aufklärung des harmlosen Lesers habe ich nun Folgendes zu bemerken: Der Schreiber des vorerwähnten Buches ist ein in Kalifornien eingewanderter Däne, der sich in Deutschland Graßhoff nannte. Dieser Herr hat längere Zeit dem Schülerkreise Dr. Steiners angehört, an dessen Vorträgen in weitestgehendem Umfange teilgenommen und daneben noch die Einzelbelehrung seitens Dr. Steiners empfangen. Nachdem er genügend profitiert und viele private Vorträge abgeschrieben hatte, kehrte er nach Kalifornien zurück und gab das vorerwähnte Buch als seine Weisheit heraus.

Fragen wir uns endlich, wie kommt es eigentlich, daß die Lehren Dr. Steiners, wenn sie nicht in der eben skizzierten Art an die Menschen herandringen, eine solche Aufnahme finden, wie sie in den drei erwähnten Zeitschriften zu Tage tritt, so können wir uns auch wieder von dem Herausgeber einer dieser Zeitschriften, dem Herrn Paul Zillmann belehren lassen, der in der angezogenen Nr. XX, 1 der Neuen Metaph. Rundschau die folgende Antwort gibt:

„Die Opposition gegen Herrn Dr. Steiner, die immer weiter unter denen um sich greift, die sich einen kühlen Kopf und ein klares Urteil bewahrt haben, ist keine „Modesache“, wie die Anhänger Dr. Steiners gern glauben machen wollen, sondern hat einen tieferen Grund.“ Den Grund verrät uns Herr Zillmann nicht. Daß er aber nicht in einer

„Modesache“ liegt, glauben auch die Anthroposophen Herrn Zillmann gern. Sie haben also nicht erst nötig, einen solchen Glauben, wie er ihnen von Herrn Zillmann zugeschoben wird, unter den Menschen zu verbreiten.

Wer indes von den Lesern dieser Zeilen nach dem „tieferen Grund jener Opposition“ weiter forschen möchte, erfährt ihn vielleicht bei dem großen Kunsthistoriker und weiland Professor an der k. Universität zu Berlin, Hermann Grimm, der auf den Seiten 248 und 249 seiner „Zehn ausgewählten Essays zur Einführung in das Studium der Neueren Kunst“*) schreibt:

„Immer hat das Große und Gewaltige neben der Bewunderung, die es erzeugte, Auflehnung gegen seine Uebermacht und alle die kleineren Gefühle, die dieses große Gefühl im ganzen zu verstärken pflegen, hervorgerufen. In der abwehrenden Haltung, welche die Leute im Verkehr des Lebens gegen alles beobachten, was durch außerordentliche Mittel erzeugt ist und geistige Anstrengung und Erhebung ihrerseits erfordert, ohne momentanen Nutzen zu erfordern, spricht sich der natürliche Trieb der Selbsterhaltung aus. Andere Leute sollen einmal nicht anders sein, als man selber ist. Die Welt haßt und stößt von sich, was nicht ihres gleichen ist.“

*) Zweite vermehrte Auflage, Gütersloh, Verlag von C. Bertelsmann 1888.



Die Veröffentlichungen der Mrs. Charles über ihren Kampf gegen die Verbreitung falscher Berichte in der T. G. in England.

Herausgegeben von Mathilde Scholl.

Während die frühere Deutsche Sektion der T. G. sich veranlaßt sah, aus den schon früher in den „Mitteilungen“ erörterten Gründen gegen das Verhalten der Präsidentin der T. G., Mrs. Annie Besant, Einspruch zu erheben, sind auch in anderen Ländern manche Stimmen laut geworden gegen die Politik Mrs. Besant's und ihrer Anhänger. Privat-Nachrichten aus Amerika, Indien, Australien, Neuseeland etc. geben Zeugnis davon, daß man da, wo klare Einsicht noch vorhanden ist, mancherlei vorzuwerfen findet der jetzigen Leitung der T. G., und besonders dem Bemäntelungssystem Mrs. Besant's und ihrer Getreuen. Auch fehlt einigen nicht der Mut, offen dagegen Front zu machen. Da aber „Berichtigungen“ von entstellten Tatsachen keine „willkommene Aufnahme“ fanden in offiziellen Zeitschriften der T. G., so blieb denen, welche die Wahrheit über Personenkult stellten, nichts anderes übrig, als für ihre aufklärenden Nachrichten entweder die öffentlichen Tagesblätter in Anspruch zu nehmen, oder in besonderen Broschüren und Flugblättern die Wahrheit zu veröffentlichen über so manches, was sich jetzt hinter den Kulissen der Toleranz und Brüderlichkeit abspielt. In einer sehr selbständigen und mutigen Weise hat Mrs. Charles, Reigate, England, ihren Feldzug im Kampf für die Wahrheit unternommen, und wie aus ihren unten folgenden Aufzeichnungen selbst hervorgeht, alles versucht, um bei den offiziellen Vertretern der T. G. die Richtigstellung schlimmer Tatsachen-Entstellungen zu veranlassen, aber vergebens. Sie griff daher zu den noch allein übrig bleibenden Mitteln; sie schrieb an die öffentlichen Blätter, die auch manche wertvolle Berichtigungen von ihr gedruckt haben, und veröffentlichte einige Aufzeichnungen, die zur allgemeinen Aufklärung dienen können. Da es sich in diesen Aufzeichnungen um Dinge handelt, die zum Teil noch nicht in den Mitteilungen erörtert worden sind, weil sie mit den Schwierigkeiten, welche die frühere Deutsche Sektion mit Mrs. Besant hatte, nicht in Zusammenhang stehen, so müssen einige Bemerkungen dazu vorausgeschickt werden.

Mrs. Besant war, wie wohl unsere Leser auch schon gehört haben dürften, wenn auch bisher von diesen Dingen nichts in unseren Mitteilungen erwähnt wurde, im letzten Winter in mehrere Prozesse verwickelt, die vor dem hohen Gerichtshof in Madras, Indien, verhandelt worden sind. In dem einen Prozesse war Mrs. Besant Angeklagte. Der Vater des vielbesprochenen Krishnamurti (Alcyone), des indischen Knaben, der mit 14 oder 15 Jahren Präsident vom Orden des Sternes des Ostens wurde, verlangte von Mrs. Besant, welcher dieser Knabe und sein Bruder von ihm zur Erziehung übergeben worden waren, seine beiden Söhne zurück. Als Mrs. Besant sich weigerte, dieselben auszuliefern, strengte er eine Klage gegen sie an. Die Klage bestand aus verschiedenen Punkten. Da für einen Teil der Klage nicht das erforderliche Beweismaterial erbracht werden konnte, wurde der Kläger in Bezug auf diesen Punkt abgewiesen, aber in dem Punkt, daß er seine Söhne zurückverlangte, wurde ihm Recht gegeben, und die Auslieferung der Knaben an den Vater wurde für den 26. Mai angeordnet. Dieser Termin wurde dann bis zum 7. Juli hinausgeschoben. Weil der Kläger in dem einen Punkt den Prozess verloren hat, und gerade durch diesen Punkt die Verhandlungen besonders in die Länge gezogen wurden, ist der Kläger zu den Prozesskosten verurteilt worden. — Es wurde Mrs. Besant auch zum Vorwurf gemacht, daß sie die Knaben gegen den Willen des Vaters mit Herrn C. W. Leadbeater zusammengebracht habe, trotzdem sie wissen konnte, daß der Einfluß dieses Mannes ein verderblicher sein mußte. Der Richter sprach sich dahin aus, daß C. W. Leadbeater unmoralische Anschauungen habe.

Man kann nach den Zeitungsberichten in Bezug auf diesen Prozess nur sagen, daß Mrs. Besant ihn zum Teil verloren, ihn jedenfalls aber nicht gewonnen hat.

Einen anderen Prozess hat Mrs. Besant selbst angestrengt als Klägerin gegen mehrere Persönlichkeiten, die sie wegen Verleumdung zur Verantwortung ziehen ließ. In einer Zeitschrift

„The Antiseptic“ waren Dinge verbreitet worden mit Bezug auf Mr. C. W. Leadbeater und das Hauptquartier Adyar, die allerdings dazu angehtan waren, diese sehr zu diskreditieren. Gegen die für die Veröffentlichung verantwortlichen Persönlichkeiten richtete sich Mrs. Besant's Klage. Das Resultat des Prozesses war, daß die Angeklagten freigesprochen wurden, daß Mrs. Besant also diesen Prozess ganz verloren hat.

Die sogenannten „offiziellen“ Nachrichten, die über die Prozesse Mrs. B's. in der T. G. verbreitet wurden, wichen ganz auffallend ab von den Nachrichten in den Tageszeitungen, wie z. B. „The Hindu“ und „Madras Times“ in Indien und der „Times“ in England. Es herrscht da in der T. G. ein ausgesprochenes Bemäntelungssystem. Es wurden sogar Feste gefeiert, Gottesdienste gehalten, nach dem Ritus verschiedener abendländischer und morgenländischer Religionen*), und in Adyar, laut „Adyar Bulletin“ vom Mai 1913, 400 Arme gespeist, zur Verherrlichung der Freisprechung Mrs. Besants. Die wahren Tatsachen waren keineswegs geeignet, zu solchen Festen Veranlassung zu geben.

Aus folgender Darstellung, deren Verfasserin Mrs. Charles ist, geht hervor, wie man in der T. G. bemüht gewesen ist, in diesen Dingen den wahren Sachverhalt zu vertuschen.

Die Wahrheit über die Neo-T. G.

In der gegenwärtigen Krisis in der T. G. und bei dem gegenwärtigen Versuch einer Reform und Neubildung zeigen sich den Mitgliedern viele Ergebnisse, deren einige von höchster Bedeutung sind, während andere nur nebensächlich erscheinen. Wenn der Wahlspruch der T. G. deren Ideale darstellt, und wenn WAHRHEIT unter ihren Bestrebungen an erster Stelle stehen soll, dann, glaube ich, wird es vor allem wichtig sein, klar und offen zu berichten über einen Feldzug, der von Beamten der T. G. geführt wird, zu dem Zwecke, die Wahrheit zu unterdrücken. Ich gebe daher ohne Umschweife die folgende Darstellung von persönlichen Erfahrungen.

1. Stadium (die Bitte um Benachrichtigung).

An den O. S. E.**) Tavistock Square, London.

Ich möchte einen vollständigen Bericht haben über jedes vor Gericht gehaltene Verhör in

*) Siehe Bat. Nbl. Buitenzorg, 16 Mai 1913.

**) Order of the Star in the East (Orden des Sterns des Ostens). (Anmerk. des Herausg.)

dem Prozess Besant—Narayaniah zur Wiedererlangung des „vergöttlichten Sohnes“*). Wollen Sie mir gütigst mitteilen, ob dieser wörtlich in den Journalen des O. S. E. oder in der Theosophischen Zeitschrift erscheinen wird — oder muß ich mich zu dem Zweck mit Indien in Verbindung setzen?

2. Nov. 1912

M. H. CHARLES.

Liebe Mrs. Charles, ich glaube, Sie tun besser, sich wegen irgendwelcher Nachricht, die Sie haben möchten, nach Indien zu wenden.

Aufrichtig Ihre

EMILY LUTYENS (p. p. F. S.).

Dies war das erste Stadium, die Weigerung, Auskunft zu erteilen.

2. Stadium (Ich fange an, dem Vahan Auskunft zu schicken).

Zunächst schickte ich Herrn Wedgwood Auszüge aus dem Briefe des Sanskrit-Lehrers über die Autorschaft von „Zu den Füßen“***). Es wurde der Empfang bestätigt, doch nichts gedruckt.

Im Dezember VAHAN 1912 lasen wir dann wie folgt: „Die Klage ist in der indischen Presse veröffentlicht worden, aber es ist eine ausführliche und beweiskräftige Antwort von Mrs. Besant verfaßt worden“, und Mr. Wedgwood sagte, es sei zwar gewöhnlich nicht üblich, Nachrichten über eine Streitigkeit in die Zeitschrift aufzunehmen, daß sie es aber dennoch als richtig erachten, bei der Sache, um die es sich gegenwärtig handelt, kurze Berichte über dieselbe zu geben; denn die Mitglieder erwarten mit Recht von den Beamten der Gesellschaft Worte der Bestätigung.

Darauf antwortete ich folgendermaßen: —

An den Gen.-Sec. T. G. England. Geehrter Herr, — Ich sehe, dass der Vahan mit Recht einen kurzen Bericht gibt, von dem sich jetzt in Indien abspielenden Prozeß. Er weist hin auf die „ausführliche und beweiskräftige Antwort“, die Mrs. Besant verfaßt hat, und ich sehe, daß Herr Bhagavan Das Abschriften davon umherschickt.

Jetzt sehe ich aus dem „HINDU“***), 3. Dez., daß der Befehl gegeben worden ist, diese Antwort zu streichen. Herr Richter Bakewell hat auch angeordnet, daß Mrs. Besant die Kosten des Appells, den Herr Narayaniah dagegen erhoben hat, bezahlen soll, und er würde sie auch

*) Krishnamurti (Alcyone). (Anmerk. des Herausg.)

**) „Zu den Füßen des Meisters“, als dessen Verfasser Alcyone genannt wird. Herr Narayaniah, der Vater des Knaben, sowie auch dessen Sanskrit-Lehrer haben die Möglichkeit seiner Autorschaft bestritten. (Anmerk. des Herausg.)

***) Eine Tageszeitung in Madras. (Anmerk. des Herausg.)

verurteilt haben, die Kosten des HINDU und des Dr. Row zu bezahlen, wenn er sicher gewesen wäre, daß sie technisch berechtigt gewesen wären, sich einzumischen. Er sagte, die Angeklagte habe kein Recht, sich die Verteidigungsschrift zu Nutzen zu machen und nach Belieben ihre Wurfgeschosse umherzuschleudern.

Die Verteidigungsschrift soll gestrichen werden, weil sie — „geschwätzig, weitschweifig, streitsüchtig und nicht zur Sache gehörig ist — und in einem der Paragraphen, nämlich No. 29, höchst skandalös“.

Die Klage soll hier einfach berichtet werden durch Auslassen von solchen Teilen, die als Beweisführung und Argumente gedient hätten.

Da Sie ohne Zweifel der allgemeinen Gerechtigkeit wegen dieses Ihren Lesern vorlegen werden, werde ich Ihnen gern einen Abzug des Berichtes über den Rechtsfall zusenden, falls Sie keinen besitzen. — Aufrichtig Ihre

24. Dez. 1912.

M. H. CHARLES.

Die Antwort des Generalsekretärs war die Rücksendung meines Briefes, und die Nachricht wurde nicht veröffentlicht.

3. Stadium (Da ich fand, daß die T. G. in England weder Auskunft geben noch annehmen wollte, fing ich darauf an, solche schriftlich umherzusenden.)

Die Antwort auf diese Maßnahmen meinerseits war ein Rundschreiben des Generalsekretärs an die Vorsitzenden der Logen und Zentren zur beliebigen Verwendung. Es fängt an:

Einige Schriftführer von Logen haben sich schriftlich erkundigt, ob man ihnen fortgesetzt Mitteilung machen wird über den Verlauf der gerichtlichen Vorgänge, die jetzt in Indien sich abspielen. Ich hege keinen Zweifel, daß die Präsidentin von Zeit zu Zeit offizielle Nachrichten herausgeben wird; in der Tat habe ich darum gebeten, daß wir in diesem Lande unterrichtet werden von dem Fortschreiten der Angelegenheiten, so weit das möglich ist, ohne ihr eine weitere Last aufzubürden, — lieber als das würden wir sicherlich Stillschweigen vorziehen.

Die oben erwähnten Erkundigungen wurden veranlaßt durch das Erscheinen von Mitteilungen, die den Logen gesandt wurden von einer Dame, die nicht einmal Mitglied der T. G. ist; und einige Schriftführer haben ganz mit Recht erklärt, daß sie sich weigern, solche Wege der Benachrichtigung anzuerkennen, die nicht die ordnungsgemäßen, sondern selbstgewählte sind.

Es ist vor allem wünschenswert, daß, was für eine Benachrichtigung auch immer an Logen gegeben wird, dieselbe zuverlässig sei

Und nachdem Herr Wedgwood einer Universal-Gesellschaft, die nach der universellen Wahrheit strebt, gesagt hat, daß sie entweder nur Nachrichten durch die eigenen, offiziellen Wege annehmen oder in Stillschweigen abwarten solle, fügt er dazu eine Anzahl Bemerkungen über Frieden und Vertrauen etc.

Bemerkenswert sind seine beiden Nachschriften.

(1) P. S. — Wenigstens ein Schriftführer hat (aus derselben Quelle) eine Abschrift erhalten von einem Telegramm, das von einer General-Sektion an den Generalrat nach Adyar geschickt worden ist. Der Text dieses Telegramms gelangte zu mir auf offiziellem Wege in einer Zusage, betitelt: „An die General-Sekretäre der T. G.“ Es schien mir, daß die rechtmäßige Autorität zur Veröffentlichung desselben der Generalrat sei, und daß es ein Vertrauensbruch sei, wenn es vorzeitig von mir oder irgend einem anderen veröffentlicht würde. Ich nehme an, daß die Logen es ablehnen werden, sich noch weiter zu befassen mit denjenigen, welche diese Dokumente verbreiten. Ich persönlich schicke alle solche Briefe an den Absender zurück.

(Die Komödie dieser Nachschrift wird man am besten in der Deutschen Sektion verstehen, da das erwähnte Telegramm in den Januar-Mitteilungen gedruckt erschien, und Mr. Wedgwood's Vorwurf eines Vertrauensbruchs ist vom 4. Januar datiert.)

In der zweiten Nachschrift heißt es weiter:

(2) P. S. — Seit ich das Obige nach der Druckerei schickte, ist ein Brief der Präsidentin bei mir eingetroffen, der zur Veröffentlichung im Vahan bestimmt ist. Ich schließe hier schon im Voraus einen Abdruck desselben ein. Was darin gesagt wird über die Revision der Klage, zeigt, daß das Dokument über die Entscheidung des Herrn Richter Bakewell, das an unsere Logen umhergeschickt wurde, und das ich in meinem obigen Briefe erwähnte, nur eine teilweise Angabe der Tatsachen brachte, und daß es bemerkenswerte Punkte bemängelt hat, die dem Schreiber unangenehm waren. Ich hatte vorausgesetzt, daß die Nachricht, so wie sie gegeben wurde, unzuverlässig sei.

Dann unterzeichnete Mr. Wedgwood diese lange Verleumdungsschrift und schickte sie in ganz England umher, an alle Logen etc. etc.

Es war ein Glück für ihn, daß ich davon hörte, ehe sie im Vahan erschien, und ich schrieb an den Vizepräsidenten der T. G. und teilte ihm mit, daß man mich verleumdet hätte; zugleich sagte ich ihm, wenn jener Brief gedruckt werden würde, würde ich eine Klage einreichen müssen, aber er möchte so freund-

lich sein, privatim Nachforschungen anstellen zu lassen, ob die Zuverlässigkeit meiner Rundschreiben in Frage gezogen werden könne.

Auf diesen Brief kam KEINE ANTWORT, doch wagte der Vahan nicht zu drucken, und der General-Sekretär wagte nicht, die von mir verlangte Nachforschung anzustellen.

Das ist der ungeschminkte Bericht darüber, wie die Englische Sektion der T. G. die WAHRHEIT behandelt hat, als sie ihr in einer unangenehmen Gestalt entgegentrat!

Ich kann noch hinzufügen, daß ich außer dem Drohbrieft des Präsidenten im Vahan auch noch einen Brief von der Logenvorsitzenden meines Ortes erhielt, der mich bedrohte*) mit „ernsten Folgen“, wenn ich noch weitere Nachrichten über die Prozesse in Indien verbreitete.

Ich hätte natürlich diese Angelegenheit verfolgen können; aber ich fand durch eingezogene Erkundigungen und durch weitere Korrespondenz heraus, daß die in Frage kommende Dame**) unter dem Druck einer Autorität gehandelt hatte, und so ließ ich dies auf sich bewenden als ein nebensächliches Geschehnis.

Was die gegenwärtige Lage angeht und die Art und Weise, wie die T. G. die Berichte über das, was in Indien geschieht, verdreht, so wird das von anderen Schriftstellern behandelt, deshalb will ich über diese Sache nichts mehr sagen. Ich werde mich damit begnügen, das Telegramm zu zitieren, welches an die T. G. in London aus Adyar als „offizielle“ Nachricht geschickt wurde. Die Leser können sich dann daran erfreuen, wenn sie dies mit irgend einem Abdruck der Berichte aus einer zuverlässigen Quelle vergleichen.

KRISHNAJI LEADBEATER VOLLSTÄNDIG FREIGESPROCHEN. RICHTER NANNT KLÄGER EINEN LÜGNER, VERURTEILTE IHN ZU ALLEN KOSTEN, ABER ERKENNT AN DES VATERS UNVERÄUSSERLICHES RECHT AUF AUFSICHT; GEGEN DIES (A. B.) APPELLIERT. *)**

Niemals wird es etwas an allgemeiner Darstellung geben, was so typisch neu-theosophisch ist wie dieses Kabel vom General Hauptquartier

*) Handschriftliche Anmerkung von Mrs. Charles: sie „zieht vor, es „warnen“ zu nennen.“

**) Handschriftliche Anmerkung von Mrs. Charles: „indirekt“.

***) Das Original lautet: Krishnaji Leadbeater entirely cleared. Judge pronounced plaintiff a liar, condemned him in all cost, but holds father's inalienable right to custody; against this (A. B.) appeals. (Anmerk. des Herausg.)

der Gesellschaft, die ursprünglich gegründet wurde, um der Wahrheit zu folgen.

Waren jemals Revolution und Reform mehr vonnöten! M. H. CHARLES.

Windswept, Reigate, ENGLAND.

Mai 1913.

(Der folgende Brief kann als beredtes Postscriptum dienen. Er ist bis zu dem Tage des Druckes, dem 26. Mai, noch ohne Antwort.)

An Herrn (Frau?) E. M. Whyte,

Berichterstatte der T. G.

Windswept, REIGATE

6. Mai 1913.

Geehrter Herr oder geehrte Frau!

Da Sie Berichterstatte einer Gesellschaft sind, welche die Wahrheit höher als alles stellt, darf ich Sie da bemühen, mir einige Widersprüche zu erklären, in Ihren gedruckten Berichten über die kürzlich vorgekommenen indischen Rechtsfälle!

In einer Mitteilung, als deren Urheber Sie gelten, und die im „Christian Commonwealth“ gedruckt ist, am 23. April, finde ich folgendes: —

Mrs. Besant hat ihre Stellung vollkommen gerechtfertigt, es ist nachgewiesen, daß die Beschwerden gegen ihre Vormundschaft falsch sind.

Der Anklagen gegen Mrs. Besant's Vormundschaft gab es mehrere. Die schwerste Beschuldigung ist nicht bewiesen worden, die zweiternste Beschuldigung ist sehr gründlich bewiesen worden.

Der erfahrene Richter fand jedoch, daß der Grundsatz, zu dem Mr. Leadbeater öffentlich im Gerichtssaal sich bekannte, offenbar einen unmoralischen Charakter trage, und daher fand er den 8. Punkt der Klage bestätigt, — hat die Angeklagte den Kindern erlaubt, mit einer Persönlichkeit von unmoralischem Charakter zu verkehren?

Es wird mich interessieren, zu hören, in wiefern Sie das als eine vollkommene Rechtfertigung gegenüber den Beschwerden, die gegen Mrs. Besant's Vormundschaft erhoben worden sind, ansehen?

Ich weiß nicht, ob Sie als Berichterstatte für Ihre eigenen Zeitschriften verantwortlich sind. Ich habe schon darauf hingewiesen, daß Neu-seeland die falsche Darstellung druckt, daß Mrs. Besant's Verteidigungsschrift amendiert (ergänzt) worden sei, während sie gestrichen worden ist. Diese Benachrichtigung wurde dem Vize-Präsi-

dentem geschickt, und die Tatsache, daß er nicht geantwortet hat, ist zu den Akten gelegt worden zur Benutzung in dem kommenden Prozeß, (mit dem von der P. T. G. gedroht wird), da man daraus natürlich schließen kann, daß diesem Beamten nichts daran liegt, falsche Nachrichten zu berichtigen.

Ich lenke jetzt Ihre Aufmerksamkeit offiziell auf eine andere falsche Darstellung im letzten Vahan. Auf der zweiten Seite finden wir die Behauptung, daß die P. T. G. nirgends ausdrücklich und öffentlich gesagt hat, daß der Körper des Krishnamurti benutzt werden würde. Aber in den indischen Zeitungen, die damals in meinen Händen waren, finden wir eine öffentliche Erklärung von A. B., daß der Körper in der Weise benutzt werden wird.

„Ich sagte, daß der Körper des älteren Knaben durch den Lord Maitreya benutzt werden würde — Lord Maitreya sei da und verkörpere sich in seinem Auserwählten. Sein Auserwählter ist Krishnamurti.“

Jetzt muss sich noch erweisen, ob Sie, der für die Berichterstattung verantwortliche Beamte, auch in einem geheimen Einverständnis stehen mit dieser Verbreitung falscher Nachrichten.

Ich will Sie an einen alten Spruch erinnern, daß Stillschweigen Einverständnis bedeutet, und eine Nicht-Beantwortung gilt vor dem Gesetz als Zustimmung.

Ihre etc.

M. H. CHARLES.

* * *

Der Inhalt des folgenden „Flugblattes“, welches auch Mrs. Charles verbreitete, dient ebenfalls dazu, die „Wahrheitsliebe“ in der T. G. zu beleuchten. Man vergleiche diese Tatsachen mit der Behauptung im „Vahan“, auf die Mrs. Charles in dem anderen Flugblatt hinwies, daß Mrs. Besant nirgends ausdrücklich und öffentlich gesagt habe, daß der Körper des Krishnamurti benutzt werden würde.

FLUGBLATT NO. 1.

Aussagen über die Persönlichkeit des Christus und die Wiederkunft, entnommen dem Beweismaterial in dem kürzlich stattgehabten Prozeß vor dem hohen Gerichtshof in Madras, bei dem G. Narayaniah Mrs. Annie

Besant verklagte wegen Wiedererlangung seiner beiden Söhne, J. Krishnamurti und Nityananda.

Aus „The Hindu“, 4. April 1913, S. 9.

Aussage Mrs. Besant's unter Kreuzverhör: —

In E. S. *) Versammlungen habe ich ein- oder zweimal, ziemlich unbestimmt, aber doch deutlich genug, gesagt, daß der Körper des Knaben von dem Lord Maitreya benutzt werden wird. Ich sagte es nicht öffentlich, aber ich sagte es nach dem 28. 12. 1911. In The Link sagte ich, daß ich zuerst drei Körper hingestellt habe, aber später, als die Dinge immer klarer wurden, sagte ich, daß der Körper des älteren Knaben **) durch den Lord Maitreya benutzt werden würde. Ich glaube auch, daß Lord Maitreya und Christus derselbe sind. Ich glaube, daß er den Körper eines anderen Schülers vor 2000 Jahren benutzte. Christus und Lord Maitreya sind derselbe; der Meister Jesus war eine andere Persönlichkeit, natürlich würde ich das nicht vor der Welt veröffentlicht haben. Ich dachte nur, daß es an Leute gelangt wäre, die sich durch ein Versprechen verpflichtet haben. Im Theosophist vom Januar 1911 . . . wies ich hin auf die Wiederkunft des Christus. Ich wies hin auf das Erscheinen einer anderen Persönlichkeit, ähnlich dem Christus. Ich meine das. Ich gebe es zu. Ohne weiter zu zitieren, ich glaube tatsächlich, daß sein Körper in einigen Jahren von Lord Maitreya benutzt werden wird.

Aus „The Hindu“, 27. März 1913.

Auf Verlangen des Bevollmächtigten des Klägers hat die Angeklagte (Mrs. Besant) gewisse Nummern von The Link vorgelegt. . . . Die folgende Stelle aus The Link vom Februar 1912 wurde vorgelesen und notiert: — (Hier folgt ein Bericht über eine Versammlung vom Orden des Sterns im Osten in Benares, bei welcher der Knabe Krishnamurti als das Oberhaupt Mitgliedscheine verteilte. Diese Versammlung ist mit dem Pfingstereignis verglichen worden und ist diejenige, auf die Mrs.

*) Esoterische Gesellschaft (Esoteric Society) -- d. h. Geheime Versammlungen.

**) Krishnamurti oder Alecyone.

Besant sich bezieht; datiert vom 28. 12. 1911.) Indem das Ereignis geschildert wird, fährt der Bericht folgendermaßen fort: —

„Was außerdem einige sahen, das laßt mich jetzt erzählen. Eine große Krone aus glänzendem, strahlendem Blau erschien ungefähr einen Fuß hoch über dem jungen Haupt, und aus derselben strömten hernieder trichterförmig helle Ströme blauen Lichtes, bis sie das dunkle Haar berührten und in das Haupt sich ergossen und es umfluteten; der Lord Maitreya war da und verkörperte sich in seinem Auserwählten. Innerhalb der Krone strahlte das Rot des Symbols des Meisters Jesus, das „Rosenkreuz“ (Rosy Cross), und oben in der Luft, beinahe von der Decke herab, leuchtete der blitzende und funkelnde Stern, den alle Initiierten kennen. Ringsherum, das Gebäude im Innern schützend, sozusagen eine lebende Mauer bildend, hingen die großen grünen Devas*) ein Viereck von funkelndem Licht und Farben, herrliche, immer glorreichere Stufenfolgen von beglückender Schönheit.“

Aus „The Link“ vom August 1912 (Auch vor Gericht vorgelesen): —

„Und wir leben jetzt in solch einer Zeit, wo wir die Ankunft des Lord Maitreya erwarten; wie die Dinge sich gestalten, wenn er wirklich unter uns ist, in dem von Ihm erwählten Körper, das wissen wir nicht; aber wir wissen, daß die Ausgießung Seiner Liebe, Seiner Kraft, das, wovon wir als Seinem Magnetismus sprechen, schon so oft ausgegossen worden ist, so unerwartet, daß dadurch gegenwärtig die ganze Lage der Dinge hier in Indien eine Veränderung erfahren muß. Wohin auch immer unser junger Bruder**) geht, da trägt er mit sich jenen Einfluß, jenen offenen Verbindungsweg zu der höheren Welt, und darin liegt der große Vorteil, den Ihr habt.

Anmerkung.

Dies Flugblatt ist herausgegeben von M. H. Charles, Windswept, Reigate, nicht zu dem Zwecke, die neue Adventisten-Sekte lächerlich zu machen, noch mit irgend einem Wunsch, sich in ihre rechtmäßige Propaganda einzu-

*) Devas sind Engel.

**) J. Krishnamurti.

mischen. Der Sternorden hat jedoch zweierlei beansprucht, was nicht mit der Wahrheit oder Gerechtigkeit übereinstimmt, und dem muß man energisch entgegenreten.

1. Die Protektorin des Ordens hat behauptet, daß die neutrale Theosophische Gesellschaft als „Herold“ dienen soll für den erwarteten Lehrer Maitreya. Dies ist eine Verletzung der Verfassung der T. G., welche betont, daß kein Unterschied mit Hinsicht auf die Glaubensbekenntnisse gemacht werden soll, und die daher der Gesellschaft verbietet, jemals einem bestimmten Glauben zu dienen; daß sie aber in dieser Weise jetzt dient, ist allgemein bekannt.

2. Der Orden hat behauptet, daß es möglich ist, ein Mitglied desselben und zugleich ein Christ zu sein.

Die veröffentlichten Prinzipien entsprechen dieser Behauptung, aber die innere Absicht wurde der Welt enthüllt in dem oben zitierten Beweismaterial.

Nach Mr. Leadbeater, dem Entdecker des aufgestellten Christusträgers, und nach Mrs. Besant, der Begründerin des Ordens zur Verehrung dieses Knaben, sind die Lehren über die verschiedenen Personen wie folgt:

Maitreya war ein menschliches Wesen; er entwickelte sich schnell; er stieg hinauf über die normale Evolution und ist jetzt ein Welt-Lehrer.

Jesus ist auf demselben Wege; als menschliches Wesen gab er seinen Körper dem Maitreya während der drei Jahre der palästinensischen Wirksamkeit. Er ist jetzt auf einer halb-göttlichen Stufe — derjenigen eines „Meisters“ — und leitet die christliche Kirche.

Alcyone soll jetzt seinen Körper dem Maitreya geben, wie es Jesus in der Vergangenheit getan hat.

Der Jesus Christus, der „einzige Sohn des Vaters“, der zweite Logos, den wir in der Bibel finden, hat einfach überhaupt mit dieser Angelegenheit nichts zu tun. Zitieren wir noch einmal die Aussage von Mrs. Besant — „Lord Maitreya und Christus sind derselbe,“ und — diesen Satz mögen die Christen sich zu Herzen nehmen — „der Meister Jesus ist eine ganz andere Persönlichkeit.“

Mai 1913.

Babu Bhagavan Das warnt die Mitglieder der Indischen Sektion vor den Methoden Annie Besant's und ihrer Genossen, die er als „Jesuitismus“ bezeichnet.

Der gegenwärtige General-Sekretär der Indischen Sektion der T. G., Herr J. N. Gurtu, hat sich in der Mai-Nummer 1913 der „Theosophy in India“, gelegentlich der letzten Zuschrift des Herrn Bhagavan Das, die er damals veröffentlichte, dahin erklärt, daß er weitere Briefe über die „Streitigkeiten“ nicht mehr aufnehmen wolle*). Herr Bhagavan Das sah sich daher gezwungen, die ihm noch notwendig erscheinenden Erklärungen in einem Flugblatt zu verbreiten. Wir entnehmen diesem Flugblatt, das als ein Brief an die Mitglieder der Indischen Sektion gerichtet ist, einige wichtige Stellen.

Nachdem Herr Bhagavan Das dem Herrn Gurtu die Ungerechtigkeit seines Verhaltens vorgeworfen hat, erwidert er auf die gegen ihn selbst in der Mai-Nummer der „Theosophy in India“ gemachten erneuerten Angriffen auf S. 1 und 2 des Flugblatts:

„Nachdem sie ihre Ansprüche auf erhabene spirituelle Werke gerechtfertigt haben und darauf, daß sie die Vorläufer eines zweiten Christus, des Friedens, der Vergebung und der allumfassenden Liebe seien, indem sie zu den Kriminalgerichten stürzen mit Klagen, die den Zweck haben, die ganze Theosophische Gesellschaft in die niederträchtige Angelegenheit hinein zu verwickeln, und nachdem sie in diesem Unternehmen eine Niederlage erlebt haben, bemühen sich Mrs. Besant und ihre Genossen — irreführte Anbeter aus der Esoterischen Sektion — die durch ein Gelübde zum unbedingten und unverzüglichen Gehorsam gegen sie verpflichtet sind, — wie jetzt öffentlich bekannt ist — ihre eigenen Gewissensbisse zu beschwichtigen und sich gegenseitig zu unterstützen, indem sie Euren früheren unglücklichen Generalsekretär zum Sündenbock machen und ihn zu allen Zeiten schmähen. — — — — —

S. 2. Aber ich halte es für meine Pflicht, meine lieben Brüder und Schwestern, Eure Aufmerksamkeit auf die Taten Eures neuen Generalsekretärs zu lenken. Natürlich ist der arme Mann nicht verantwortlich dafür, da er in einem unbewachten Moment seine Seele an Mrs. Besant verkauft hat, durch das Gelübde des Gehorsams, das sie den zu vertrauensvollen und gedankenlosen Mitgliedern abgenommen hat, unter dem unheilvollen Einfluß, der jetzt seit einigen Jahren ihr Gemüt mehr und mehr heimgesucht hat, herrührend von dem „Bruder-Initiierten, mit dem sie steht und fällt“**) — wie sie öffentlich erklärt hat. — — — — —

*) Siehe Mittell. II, Juni 1913, S. 14 u. 15, „Bhagavan Das und die Indische Sektion der T. G.“

**) C. W. Leadbeater (Anm. d. Herausg.).

S. 2 u. 3. Ich halte es für meine Pflicht, Euch zu warnen gegen die Gefahr, die bis zu einem gewissen Grade an Euch herangetreten ist, und die immer näher und näher heranrückt, — wie aus dem Ton und dem Inhalt der Mai-Nummer der Theosophy in India hervorgeht. Diese Gefahr ist in verhängnisvoller Weise verkörpert in dem Theosophischen Erziehungs-Verband (Theosophical Education Trust), der sich schon gebildet hat oder in Bildung begriffen ist. Ein kurzer Prospekt desselben, der in dem (Lucknow) Advocate vom 8. Mai 1913 veröffentlicht ist, sagt, daß die Verbandsmitglieder alle der Esoterischen Sektion angehören müssen, und daß das Oberhaupt der Esoterischen Sektion, nämlich Mrs. Besant, Präsident ohne Machtbeschränkung sein wird. Was das zu bedeuten hat, wird in seinem ganzen Umfange erst klar, wenn man sich daran erinnert, daß die Mitglieder der Esoterischen Sektion ein schriftliches Gelübde des absoluten, unbedingten und unverzüglichen Gehorsams gegen Mrs. Besant ablegen müssen. So tief ist das Gemüt Mrs. Besant's entartet. Von einem Extrem der Demokratie in ihren frühesten politischen Tagen ist es, durch einige verdrießliche Jahre der goldenen Mittelstraße wahrer Theosophie hindurchgehend, jetzt ausgeschlagen zu dem entgegengesetzten Extrem einer grotesk übertriebenen Autokratie, und das wird offen eingestanden z. B. auf den Seiten eines ihrer vielen Werkzeuge, The Herald of the Star*) vom Juli 1912. **Genau wie die Jesuiten**)** versucht sie mit ihren Genossen, unter dem neuen schlimmen Einfluß, Besitz zu ergreifen von den Seelen von Kindern, um mit ihnen zu tun, was ihnen gefällt. Laßt Euch nicht täuschen. Wie ich an anderer Stelle kürzlich gesagt habe:

Wahrlich, Mrs. Besant's größter Irrtum in einem Leben voll von Irrtümern sowohl, als auch voll von guten Werken und großherzigen Impulsen, wie sie selbst in ihrer Autobiographie zugibt, ist dies, daß sie solche Gelübde des Gehorsams verlangt und entgegengenommen hat, — eine Tat, die wirklich eine Tat der selbstüberhebenden Vermessenheit ist gegenüber dem Gott selbst in jedem Menschen, eine Tat, die auf sie den Zorn ihres eigenen, in ihr wohnenden Geistes herabgerufen hat; seitdem sie solche Gelübde begünstigte und veranlaßte in den letzten Monaten des Jahres 1910 im Zusammenhang mit der „Gruppe“ (des Mr. Arundale in dem C. H. C.***)) und dann in einer bestimmteren und ausgesprochenen Weise im Sommer 1911 in der sogenannten „Esoterischen Sektion“, hat ihr Verstand immer weniger richtig gearbeitet, und immer mehr Verwirrung entstand in ihrer Arbeit in Europa, in Adyar, in Benares, wodurch der Theos. Ges. bis jetzt etwa 3000 Mitglieder verloren gingen, und wodurch sie sich alle ihre alten Mitarbeiter am C. H. C.***)) entfremdete.

*) Zeitschrift vom Orden des Sterns im Osten.

**) Hervorgehoben durch den Herausgeber.

***)) Central Hindu College (in Benares).

Persönlichkeiten, die diese unverzeihliche Sünde gegen den Heiligen Geist ihrer eigenen höheren Seele begangen haben, und die sich bemüht haben, die Seelen anderer zu hypnotisieren, und sie ebenso zu Sklaven zu machen, verdienen nicht das geringste Vertrauen. Ihre einseitigen Gelübde des Gehorsams gegen bloße Sterbliche, ohne ein entsprechendes Gegengelübde der Treue und der Dienstleistung und der vernünftigen und moralischen Leitung, sind die wahre Quintessenz jener gefürchteten schwarzen Seelenverfinsterung und aller derjenigen Uebel, für welche die Geschichte keinen anderen Namen als **Jesuitismus***) hat. Und das heimtückische Einführen jenes verhängnisvollen Wirkens des menschlichen Geistes in irgend eine Institution mit wichtigen und weitreichenden Idealen, in irgend einer Gestalt oder Form, mit seinen kleinen und harmlos scheinenden oder sogar einnehmenden Anfängen aber schrecklichen Folgen weitverbreiteter Seelenverderbnis. — Ich halte es für eine sehr ernste Pflicht jedes Mitglieds dieser Institution, das verantwortlich ist für die Beschützung der Ideale der Konstitution, solch einem hinterlistigen Einführen von Seelen-verleitenden Kulturen und Gelüben in dieselben, tätig, mit aller Energie, entgegen zu treten und ängstlich zu mißtrauen allen Männern und Frauen, die **nach den verderblichen Methoden der Jesuiten***) arbeiten wollen.“

Antrag einiger Mitglieder der Indischen Sektion der T.-G. an den indischen Generalsekretär Herrn J. N. Gurtu, die Resignation der Präsidentin der T.-G. verlangend.

Am 3. Mai 1913 versandte der Generalsekretär der Indischen Sektion der T.-G. den Text des Urteils des Richters Bakewell im Rechtsfall Naranyaniah gegen Mrs. Besant, mit einem Begleitschreiben an die Vorsitzenden der Logen der Indischen Sektion.

In dem Begleitschreiben heißt es: — — —

„Das Urteil des Herrn Richters Bakewell ist eine vollkommene Ehrenrettung des Ansehens und des guten Namens der Gesellschaft, und es befreit den Charakter des Herrn Leadbeater und des Herrn Krishnamurti gänzlich vom Verdacht. Mrs. Besant wird eine Berufung einlegen gegen das Urteil des Richters, der den Herrn Naranyaniah zum gesetzlichen Vormund der Knaben gemacht hat. Es ist aufrichtig zu beglückwünschen, daß der Ausgang des Prozesses ein so befriedigender ist, nach einer eingehenden und genauen gerichtlichen Untersuchung. Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß der glänzende moralische Sieg, den die Gesellschaft gewonnen hat, ganz und gar zu verdanken ist dem tapferen Kampf unserer ver-

ehrten Präsidentin im Interesse der Wahrheit, unter sehr schwierigen Verhältnissen und gegen ein starkes Zusammenwirken feindlicher Gewalten“.

Mehrere Mitglieder der Indischen Sektion gaben ihren Unwillen über diesen Brief ihres Generalsekretärs kund in einem Briefe an denselben vom 16. Mai 1913 aus Bombay. Wir entnehmen demselben folgende Stellen:

— — „Offen gestanden haben wir als Mitglieder der T. G. weder mit Herrn C. W. Leadbeater noch mit Herrn J. Krishnamurti etwas zu tun, und wir denken, daß der Prozeß die T. G. nicht betrifft. —

— — Da Sie darauf bestehen, die Gesellschaft mit den Herren C. W. Leadbeater und Krishnamurti zu identifizieren — denn keinem anderen Zweck dient Ihr erwähnter Brief — möchten wir wissen, worin „der glänzende moralische Sieg, den die Gesellschaft gewonnen hat“, besteht. Verlangen Sie, daß wir es als einen „glänzenden moralischen Sieg“ für die Gesellschaft ansehen, daß der Mann, von dem die Präsidentin der Gesellschaft erklärt hat, daß er an der Schwelle der Göttlichkeit stehe, von dem hohen Gerichtshof in Madras als eine Persönlichkeit bezeichnet worden ist, die „Ansichten hat, die nur als sicherlich unmoralische bezeichnet werden können, und die ihn unfähig machen, Erzieher von Knaben zu sein, und die in Verbindung mit der von ihm beanspruchten Macht, das Herannahen unreiner Gedanken zu entdecken, ihn zu einem höchst gefährlichen Gefährten für Kinder machen.

Die Verleumdungsprozesse sind jetzt abgeschlossen, und der oberste Magistrats Präsident von Madras hat, während er in seinem Urteil die Verurteilung Mr. Leadbeaters durch den Richter Bakewell bestätigt, auch gefunden, daß Mrs. Besant nicht nur nicht in Unkenntnis war bezüglich der Praktiken Leadbeaters, sondern daß sie sie auch unterstützte. Wollen Sie vielleicht auch dazu auffordern, den Ausgang dieser Verleumdungsprozesse als einen weiteren moralischen Sieg der Gesellschaft zu betrachten?

— — Als Mitglieder der T. G. sind wir der Ansicht, daß der Ausgang der Zivil- und Kriminalprozesse weit davon entfernt ist, daß man dazu Glück wünschen könnte, wie Sie in Ihrem Brief sagen, und daß dadurch jedes sich selbst achtende Mitglied der Gesellschaft, dessen Loyalität für Mr. C. W. Leadbeater und Mrs. Besant nicht seinen moralischen Sinn zum Schweigen gebracht hat, sich veranlaßt fühlt, voll Scham das Haupt niederzubeugen.

Einem guten Zweck haben diese Prozesse zweifellos gedient dadurch, daß sie allen Mitgliedern der T. G. Gelegenheit gaben, alle Tatsachen und Einzelheiten über den Fall Leadbeater zu erfahren, die zu verbergen und zu unterdrücken, bisher die Politik der Präsidentin der T. G. gewesen ist. Da wir jetzt zuverlässige Auskunft über Herrn Leadbeater und seine Praktiken haben, und im Hinblick darauf, daß sowohl Mr. C. W. Leadbeater als Mrs.

*) Hervorgehoben durch den Herausgeber.

Besant von den Gerichtshöfen verurteilt worden sind, sind wir der Ansicht, daß die Ehre der T. G. nur gerettet werden kann dadurch, daß Herr C. W. Leadbeater aus der Gesellschaft ausgeschlossen wird, und daß man Mrs. Besant auffordert, ihr Präsidentenamt niederzulegen.

Wir verbleiben aufrichtig
(hier folgen 8 Namen).

Bombay, 16. Mai 1913.

P. S. Da Sie an alle Mitglieder Copien von dem Urteil des Richters Bakewell gesandt haben, fordern wir von Ihnen in dem Namen von Gerechtigkeit und Unparteilichkeit, daß Sie in demselben Maße das Urteil des obersten Magistrats Präsidenten in Madras in den drei Verleumdungsprozessen verbreiten.“

Wegen der Fülle des Materials für die No. III der Mitteilungen, kann der Bericht über den Zyklus Dr. Steiner's in Helsingfors und die Vorträge in Stockholm erst in No. IV aufgenommen werden.

Kerning-Gruppe Stuttgart.

In Stuttgart organisierte sich am 26. Juni 1913 die frühere „Loge Kerning“, Zweig II Stuttgart, zu der anthroposophischen Arbeitsgruppe „Kerning“.

Die Kerning-Gruppe Stuttgart stellt sich auch fernerhin die Aufgabe, unter dem Schutze und der Führung ihres verehrten Lehrers, Herrn Dr. Steiner, die ihr gegebene innere Arbeit der Mystik und des Okkultismus nach besten Kräften zu pflegen und zu fördern.

Die Vorsitzende
der Kerning-Gruppe Stuttgart:
Toni Völker.

An die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft.

Die vielfachen Entstellungen der Vorgänge, welche sich abgespielt haben zwischen Frau Annie Besant nebst ihren Anhängern und der früheren Deutschen

Sektion, die feindlichen Angriffe und unerhörten Verleumdungen von Seiten unserer Gegner machen es notwendig, durch eingehende schriftliche Darstellungen der wahren Tatsachen auch der grösseren Öffentlichkeit die Möglichkeit zu geben, sich über die letzten Geschehnisse in der theosophischen Bewegung ein Urteil zu bilden. Zu diesem Zweck haben Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft Schriften verfasst, die auch einem Leserkreise von Aussenstehenden Gelegenheit bieten können, sich einen klaren Einblick in diese Geschehnisse zu verschaffen. Für die Herausgabe und Verbreitung dieser Schriften sind aber Mittel notwendig, zu deren Beschaffung die freundliche, freiwillige Hilfe unserer Mitglieder hierdurch angerufen wird. Da die Anthroposophische Gesellschaft nicht über die ungeheueren Geldmittel verfügt, und das Geld nicht wie Wasser fließt (wie unsere Gegner leider irrtümlich behaupteten, und auch nicht die Jesuiten diejenigen sind die uns mit Geld versehen, wie im „Theosophist“ freundschaftlich-brüderlich „angedeutet“ wird!) so benutzen wir zum ersten Mal die Spalten dieses Blattes zu einer solchen Bitte um Hilfe. Jeder Beitrag, auch der kleinste, ist willkommen. Man wolle solche Spenden bitte möglichst bald, am besten durch Vermittelung des Zweigvorsitzenden senden an: Fräulein Berta Lehmann, Berlin W. 30, Motzstrasse 17, mit dem Vermerk: „Für Broschüren“.

**Mathilde Scholl
Kurt Walther.**

Programm der Mysterien-Aufführung und des Vortrags-Zyklus in München.

Für die Anthroposophische Gesellschaft.

Es wird hierdurch eingeladen zu den **Festvorstellungen**

Die Seelenhüterin von Edouard Schuré

ferner zu den Mysterien

Der Hüter der Schwelle und

Marias und Thomasius' Erwachen (oder Das Jenseits der Schwelle)

welche im **Münchener Volkstheater** (München, Josefsplatzstrasse 10a, Tramhalte: Sonnenstrasse)

am 19., 21. und 23. August, morgens 10 Uhr

stattfinden werden, sowie zu dem darauffolgenden **Vortragszyklus**

Dr. Rudolf Steiners: Die Geheimnisse der Schwelle,

welcher vom 24.—31. August zweimal täglich in dem Prinzensaale des Café Luitpold, Eingang Jungfernturmstrasse, München, stattfinden wird und zwar an den obengenannten Tagen, morgens 11 Uhr für alle diejenigen Teilnehmer, deren Familiennamen mit A bis incl. L anfangen und abends 8 Uhr Wiederholung desselben Vortrages für die Mitglieder, deren Namen die Anfangsbuchstaben M bis Z tragen.

Der Eintrittspreis für jede Festvorstellung beträgt 3 Mk. Es wird dringend gebeten, das Geld für die Karten vor dem 17. August einzusenden. Billettverkauf im Theater ist ausgeschlossen. Die Plätze in dem Prinzensaale und im Theater werden **nummeriert** sein. Auf den verausgabten Karten werden die Nummern angegeben sein, sodaß ein jeder Inhaber einer Karte seinen bestimmten Platz erhält. Der Eintrittspreis für den Vortragszyklus beträgt 8 Mk. Billette sind zu haben vom 15. Juli an, gegen vorherige Einsendung der Eintrittsgelder, bei Gräfin P. Kalkreuth, München, Adalbertstraße 55 III. rechts. Dasselbst kann man vom 15. Juli an auch weitere Auskunft erhalten. Vor diesem Termin können Anmeldungen leider nicht berücksichtigt werden. Wohnungsnachweis vom 15. Juli an bei Frau Hofrat Walther, München, Ungererstraße 66 I. Et. Die Teilnehmer am Zyklus und an den Festvorstellungen werden gebeten, ihre Münchener Wohnungsadresse, sobald sie ihnen bekannt ist, schriftlich Gräfin Kalkreuth mitzuteilen. Ferner werden die Zweigvorstände freundlichst ersucht, die Anmeldungen und Eintrittsgelder der Zweige möglichst gemeinsam einzusenden.

Am 20. August, abends 8 Uhr, wird Herr Dr. Carl Unger einen Vortrag halten im Prinzensaale des Café Luitpold. Thema: „Ueber die Bedeutung des Mysteriums für unser heutiges Bewußtsein“.

Am 22. August, abends 8 Uhr, wird Herr Michael Bauer einen Vortrag halten im Prinzensaale des Café Luitpold. Thema: „Wie wir die Gottheit grüßen“.

Karten zu 1 Mk. für jeden Vortrag sind gleichfalls bei Gräfin Kalkreuth oder abends an der Kasse erhältlich.

Frau Elise Wolfram wird nach dem Vortragszyklus des Herrn Dr. Steiner einen Vortrag halten im Prinzensaale des Café Luitpold. Thema: „Das Wesen der griechischen Tragödie, mit besonderer Beziehung auf die Oedipusdramen des Sophokles“.

Programm der Vorträge von Dr. Rudolf Steiner.

Ein Zyklus im September findet **nicht** statt.
Ende September und Anfang Oktober wird Herr
Dr. Steiner **eine Reihe von Vorträgen in Christiania**
und Bergen (Norwegen) halten. Näheres wird noch
bekannt gemacht.

Adressen des Vorstandes der Anthroposophischen Gesellschaft (theosophischen Gesellschaft.)

Herr Dr. Rudolf Steiner, Berlin W. 30, Motzstr. 17.
Fräulein Marie v. Sivers, Berlin W. 30, Motzstr. 17.
Herr Michael Bauer, Nürnberg, Riehlstraße 7.
Herr Dr. Karl Unger, Stuttgart, Landhausstraße 63.

Adressen von den Vertretern der Arbeits- gruppen der Anthroposophischen Gesellschaft. (theosophischen Gesellschaft.)

Deutschland.

Augsburg: Herr Martin Stempfle, [Augsburg, F. 152, I].
Berlin [Zweig Berlin]: Dr. Rudolf Steiner [Berlin W. 30, Motzstraße 17] und Fräulein Marie von Sivers [Berlin W. 30, Motzstraße 17].
Bielefeld: Herr Rudolf Böhmecke, [Bielefeld, Waldeckstraße 8].
Bochum: Fräulein Johanna Arnold, [Bochum, Graf Engelbertstraße 10].
Bonn [Beethoven-Zweig]: Herr Otto Weiler, [Bonn, Rittershausstraße 2].
Bremen: Herr J. G. W. Schröder, [Bremen, Alter Wall 10] und Schwester Luise Hesselmann [Bremen, Alter Wall 10].
Breslau: Herr Moritz Bartsch, [Breslau, Gottschalkstraße 8].
Cassel: Dr. med. Ludwig Noll, [Cassel, Wilhelmstraße 2^{1/2}].
Coblenz [Cusanus-Zweig]: Frau Johanna Peelen, [Niederlahnstein a. Rhein, Emserstraße 5b].
Cöln [Giordano Bruno-Zweig]: Frau Maude Kuenstler [Cöln, Belfortstraße 9II].
Fräulein Mathilde Scholl, [Cöln, Belfortstraße 9III].

Dresden [Dante-Zweig]: Fräulein Sophie Jakob, [Dresden A. Hettnerstraße 5 part.].
Düsseldorf: Frau Clara Smits [Haus Meer, Post Osterath b. Düsseldorf].
Eisenach: Frau Dr. M. O. Langen, [Eisenach, Waisengasse 10, Villa Langen].
Elberfeld: Herr Felix von Damnitz, [Elberfeld, Kluser Höhe 11].
Erfurt (Johannes Rafael-Zweig): Herr Johannes Jung, [Erfurt, Melchendorferstraße 18].
Essen: Herr Hermann Brown, [Essen a. d. Ruhr, Brunhildestraße 11].
Esslingen a. N.: Herr Carl Kälber, [Esslingen a. N., Göthestraße 15].
Frankfurt a. M. [Goethe-Zweig]: Herr Wilhelm Trommsdorf [Frankfurt a. M.-Eschersheim, Eschersheimerweg 6].
Freiburg i. B.: Frau Hedwig Hagemann, [Freiburg i. B. Längelhardstraße 5].
Göttingen: Fräulein Anna Mahn, [Göttingen, Bürgerstraße 37].
Hamburg [Christian Rosenkreuz-Zweig] Herr Bernhard Hubo, [Hamburg 24, Hohenfelder Allee 12].
Hamburg [Pythagoras-Zweig]: Herr A. Dibbern, [Altona-Othmarschen, Flottbeck. Chaussee 143].
Hannover I: Herr W. Eggers, [Hannover, Vossstrasse 43].
Hannover II: Herr August Ewerbeck [Hannover, Bodenstedtstrasse 13, IV].
Heidelberg: Herr Carl Greber, [Heidelberg, Zähringerstrasse 6].
Heidenheim: Frau Marie Meebold, [Heidenheim, a. Br., Karlstrasse 16].
Karlsruhe I: Herr Prof. Dr. H. S. Hallo, [Karlsruhe i. B., Karlstraße 47].
Karlsruhe: [Richard Wagner-Zweig] Herr Ernst Kramer, [Karlsruhe i. B., Maienstr. 5].
Leipzig: Frau Elise Wolfram, [Leipzig-Leutzsch, Hauptstrasse 21].
Malsch [Franz von Assisi-Zweig]: Frau Johanna Stockmeyer, [Waldhaus-Malsch, Amt Ettlingen, Baden].
Mannheim: Frau Emma Klein, [Mannheim a. Rh., Werderplatz 15].

Mülhausen i. E. I [Paulus-Zweig]: Frä. Margarethe Simon, [Mülhausen i. E., Bäckerstrasse 9].
 Mülhausen i. E. II: Mlle. Marguerite Payen [Sulzerstrasse 10, Gebweiler, Elsaß].
 München I: Gräfin Pauline von Kalckreuth, und Fräulein Sophie Stinde, [München, Adalbertstrasse 55, III].
 München II: Baronin Emmy von Gumpenberg, [München, Römerstrasse 35].
 München III: Baronin Emmy von Gumpenberg, [München, Römerstrasse 35].
 München IV [Goethe-Zweig]: Herr Joseph Elkan, [München, Marsstrasse 22].
 Nürnberg [Albrecht Dürer-Zweig]: Herr Andreas Körner, [Nürnberg, Bismarckstrasse 27 II].
 Pforzheim: Frau Mathilde Ostermeyer, [Pforzheim, Maximilianstrasse 18].
 Strassburg [Goethe-Schiller-Zweig]: Herr Paul Oehler, [Strassburg i. E., Barbaragasse 15 bis].
 Strassburg [Novalis-Zweig]: Herr Karl Schneider, [Schiltigheim b. Strassburg, Kronenburgerstrasse 1].
 Stuttgart I: Herr Adolf Arenson, [Cannstatt bei Stuttgart, Paulinenstrasse 13].
 Stuttgart II [Kerning-Gruppe]: Fräulein Toni Völker, [Stuttgart, Falkerstrasse 72].
 Tübingen I [Uhland-Zweig]: Herr Chr. Schuler, [Tübingen, Ulrichstrasse 11].
 Tübingen II: Herr Rudolf Schenkel [Tübingen, Eberhardstrasse 17].
 Weimar: Herr Horst von Henning, [Weimar, Luisenstrasse 19].
 Wierow: Herr Richard Hannemann, [Wierow bei Greifenhagen a. d. Oder].
 Wiesbaden: Fräulein D. von Schmeling, [Wiesbaden, Adelheidstrasse 91 III].
 Ferner erteilt Auskunft: Frä. Helene Schmülling, Hagen i. W., Elberfelderstr. 28, Eingang: Hohenzollernstrasse.

Belgien.

Brüssel [Johannes-Zweig]: Mrs. Mary Peet, [Brüssel, 19 Rue Forestière, Avenue Louise].
 Brüssel: Fräulein Johanna Ellspermann [Brüssel, rue du Bourgmeistre 18].

Dänemark.

Kopenhagen I [Steiner Loge]: Herr Bernhard Löw, [Charlottenlund, Kirkevej 23, Dänemark].
 Kopenhagen II: Fräulein Karoline Kühle [Kopenhagen, Kongensvej 13].

Finnland.

Helsingfors: Herr Johannes Leino [Helsingfors, Armfeldwägen 9].
 Helsingfors: Herr Dr. E. Selander, [Helsingfors, V. Chaussée 10].
 Helsingfors [Lucas Gruppe]: Herr H. Brander, [Helsingfors, Slottsgatan 7].
 Helsingfors: Fräulein Ida Moberg, [Helsingfors Östra, Brunsparken 80].
 Åbo: Herr John Backman, [Åbo, Lasarettsg. 8].
 Auskunft erteilt auch: Fräulein Wally Backman, [Wiborg „Pleona“, Finnland].

Frankreich.

Marseille [Groupe St. Germain]: Mme. Emma Gétaz [Marseille, 88 rue St. Jaques].
 Nizza: Mme. Fabre [Nizza, 26 Avenue Borriglione].

Paris [Groupe Saint Michel]: Mlle. Alice Sauerwein, [Paris, Avenue de l'Observatoire 3] und Mme. Alice Bellecroix, [Paris, Avenue Lowendal 5].

Grossbritannien.

Harrogate Daniel S. Ward Esq. [15 Albert Street Harrogate] und W. H. Wiffen Esq. [9 Valley Mount, Harrogate].
 Ilkeston: Miss I. Lewis, [The White House Ilkeston, Derbyshire, England].
 London [Zarathustra Group]: H. J. Heywood, Smith, Esq. [London, South Kensington, 47 Redcliffe Square].
 London: [Myrdhin Group] H. Collison Esq. [27 Clareville Grove, Onslow Gardens, London S.W.] and H. N. Croxford, Esq. [115 Riverview Gardens, Barnes, London S.W.].
 London [Emerson Group]: Mrs. Edith Rose Cull [5 Lucerne Chambers, The Mall, Kensington W. London].
 Manchester: E. Melland Esq. [Kia Ora, Hale Cheshire] und Fred. H. Clarke Esq. [17 Westbourne Grove, Withington, Manchester].
 Ferner erteilt Auskunft: Arthur P. Imrie Esq. [1 Lorne Terrace, Maryhill, Glasgow, Schottland].

Holland.

Amsterdam: Herr M. Frank [Amsterdam, Hartenstraat 5].
 Haag: Frau J. E. Vreede-Schill, [Haag, Heemskerkstraat 37].
 Hilversum: Frä. M. Burgdorffer, [Hilversum, Kerkstraat 87].
 Laren (Gooi): Frä. Joh. Brandt, [Laren, [Gooi].
 Nymwegen: Frau van Hoek-Schouten, [Nymwegen, St. Annastraat 55].
 Rotterdam: Frä. R. Damman, [Rotterdam, Kruiskade 146].
 Zwolle: Herr J. Polak, [Zwolle, Smeden 5].

Italien.

Florenz [Gruppe Etruria]: Frä. A. Steiniger, [Florenz, presso Baronessa v. Pelka, Via Palazzo bruciato 83, Rifredi, Firenze].
 Mailand: [Gruppe Leonardo da Vinci] Signora Charlotte Ferreri, [Mailand, 7 Via S. Vincenzo].
 Mailand: [Gruppe Lombardia] Principessa Ada Troubetskoy, [Mailand, Via L. Mascheroni 19].
 Rom I: Herr Dr. G. Colazza, [Rom, Via Porta Pinciana 4].
 Rom II: [Gruppe Pico della Mirandola] Signora Emmeline de Renzis [Roma, Via Venti Settembre 5].

Norwegen.

Bergen: Herr F. Arentz, [Bergen, Zetlitzgade 19].
 Kristiania: Herr Richard Eriksen [Kristiania, Industriegatan 29].
 Stavanger: Herr Sven Svensen Mossige [Stavanger, Ostervoogkajen 50].
 Trondhjem (Gruppe Michael): Herr Karl Ingerö (Technische Hochschule, Trondhjem).

Österreich.

Graz: Fräulein Paula Milek, [Graz, Hotel Goldene Birne].
 Klagenfurt: Herr Franz Jilg, [Klagenfurt, Landesregierung].

Linz a. d. Donau [Joh. Kepler-Zweig]: Herr Jakob Schütz, [Linz a. d. Donau, Bürgerstrasse 7].
 Prag [Bolzano-Zweig]: Frau Berta Fanta [Prag, Altstädter Ring 21^{II}].
 Prag [Böhmische Arbeitsgruppe der Anthr. Ges.]: Herr Ludek Prikryl, [Prag-Karolinental, Safarikova 522].
 Wien [Empedokles-Zweig]: Dr. Alfred Zeissig, [Wien III, Untere Viaduktgasse 17^I].

Polen.

Warschau: Frau Wiga von Siedlecka, [Warschau, Czysza 6].
 Warschau: Frau A. von Ulrich, [Warschau, Hóza 37].

Russland.

Moskau: Herr Boris Grigoroff [Moskau, Arbat Bolschoy, Nicolo Peskovsky per N. 13].
 Petersburg (Gruppe Benedictus): Frau E. Wassiliew [Petersburg, Wassily ostrow 5 Linie d. 66 Kw. 34].

Schweden.

Lund: Frau Prof. Cl. Walberg [Lund, Schweden].
 Norrköping [Gruppe Balder]: Frau A. Wager-Gunnarsson [Stathöga, Norrköping].
 Stockholm [Gruppe Rosenkreuz]: Herr Oberstleutnant Gustaf Kinell [Stockholm, Västmannagatan 69].

Schweiz.

Ascona: Herr E. Novak, [Ascona am Lago maggiore, Südschweiz].
 Basel [Paracelsus Zweig]: Herr Dr. Jan Lagutt von Ostheim [Binningen bei Basel, Bruderholzstrasse 18].
 Bern [Johannes Zweig]: Frau Prof. L. Bürgi-Bandi [Bubenberglplatz 8, Bern].
 Locarno: Frau E. Rathgen, [Locarno-Monti, Villa Lotos].
 Lugano: Prof. O. Boltz [Lugano-Castagnola, Villa Careol] und Fräulein Agnes Friedländer [Lugano-Paradiso, Casa Vanossi].
 Neuchâtel [Zweig Chr. Rose-Croix]: Prof. Karl Petz, [Neuchâtel, Rue du Bassin 4].
 St. Gallen [Ekkehard Zweig]: Herr Otto Rietmann, [St. Gallen, Rorschacherstrasse 11].
 Zürich [Zschokke-Zweig]: Prof. Dr. A. Gysi, [Zürich, Obere Zäune 10].

Amerika.

New-York [Markus Zweig]: Mrs. E. Parks-Brownrigg, [New York City. The Ardelle, 527 Riverside Drive, U. S. A.]

Theosophische Literatur.

Theosophischer Kalender. (Enthaltend solche Kalenderdaten, die für Theosophen wichtig sind, sowie Angaben über die Tages-, Sonnen- und Mondkonstellationen durch intuitive Bilder und Symbole, sowie einen Seelenkalender mit Meditationen für jede Woche des Jahres). Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 3.—.

Werke von Dr. Rudolf Steiner.

Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens. Leipzig, M. Altmann. Vergriffen.

Theosophie. Einführung in übersinnliche Weiterkenntnis und Menschenbestimmung. 5. Aufl. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? (I. Bändchen). 4. durch eine Vorrede erweiterte Aufl. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstr. 17. Preis brosch. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.50.

Die Stufen der höheren Erkenntnis, aus Lucifer-Gnosis No. 29—35. (Fortsetzung zu: Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?) Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Aus der Akasha-Chronik. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 2.—.

Das Christentum als mystische Tatsache. 2. Aufl. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 2.50, geb. Mk. 3.50.

Die Geheimwissenschaft. 3. Aufl. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—. Die vierte, vielfach vermehrte Auflage befindet sich in Vorbereitung!

„Bilder okkultur Sichel und Säulen“, 14 Bilder in Folio, in roter Mappe, mit einführendem Text von Dr. R. Steiner. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 6.—.

Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 2.—.

„Ein Weg der Selbsterkenntnis des Menschen“. In acht Meditationen. Phil. theos. Verlag. Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 2.—. 2. Aufl. in Vorbereitung.

Die Pforten der Einweihung (Initiation). Ein Rosenkreuzermysterium durch Rudolf Steiner. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. 2. Auflage. Preis: kleine Ausgabe Mk. 2.50, große Ausgabe Mk. 5.—.

Die Prüfung der Seele durch Rudolf Steiner. Nachspiel zur Pforte der Einweihung. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 2.50.

Der Hüter der Schwelle. Seelenvorgänge in szenischen Bildern. Phil. theos. Verl. Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 2.50.

Reinkarnation und Karma vom Standpunkt der modernen Naturwissenschaft notwendige Vorstellungen. 2. Aufl. Phil. theos. Verlag Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Wie Karma wirkt. 2. Aufl. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 0.50.

Unsere atlantischen Vorfahren. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Theosophie und gegenwärtige Geistesströmungen. 2. Auflage. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Lebensfragen der theosophischen Bewegung. 2. Aufl. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 0.50.

Blut ist ein ganz besonderer Saft. Eine esoterische Betrachtung. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft. III. Aufl. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Haeckel, die Welträtsel und die Theosophie. 3. Auflage. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Das Vaterunser. 2. Auflage. Eine esoterische Betrachtung. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Weihnacht. Eine Betrachtung aus der Lebensweisheit. (Vitaesophia). 2. Aufl. Phil.-theos. Verl. Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Goethe als Vater einer neuen Aesthetik. 2. Auflage. Phil.-theos. Verl. Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Das Wesen der Künste. Phil.-theos. Verl. Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Welt- und Lebensanschauungen im neunzehnten Jahrhundert. Preis brosch. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—.

Im Druck befindet sich die vierte, vielfach vermehrte Auflage der „Geheimwissenschaft“ von Dr. R. Steiner, welche in Kürze erscheinen soll.

Vorträge von Dr. R. Steiner (nach Nachschriften).

I. Vor dem Tore der Theosophie, Stuttgart 1906. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

V. Die ägyptischen Mythen und Mysterien und ihre Beziehung zu der gegenwärtigen Kultur-Epoche, Leipzig 1908. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

VI. Die Apokalypse, Nürnberg 1908. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.75.

VII. Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt (Tierkreis, Planeten, Kosmos), Düsseldorf 1909. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

VIII. Das Johannes Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien, besonders zum Lukas-Evangelium, Cassel 1909. Brosch. Mk. 9.—, geb. Mk. 10.75.

IX. Der Orient im Lichte des Occidents, (Die Kinder des Luzifer und die Brüder Christi). München 1909. Brosch. Mk. 9.—, geb. Mk. 10.75.

XII. Die Offenbarungen des Karma, Hamburg, 1910. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.75.

XIII. Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie, Christiania 1910. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XIV. Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte, München 1910. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XVI. Okkulte Geschichte, Stuttgart 1910. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

XVIII. Weltenwunder, Seelenprüfungen, Geistesoffenbarungen, München 1911. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.50.

XIX. Von Jesus zu Christus, Karlsruhe 1911. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XXI. Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen, Helsingfors 1912. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

Ferner in II. Auflage:

III. Das Johannes Evangelium, Hamburg 1908. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

Einzelvorträge von Dr. R. Steiner.

Weihnachten 1909. Mk. 1.—.

Pfingsten 1910. Mk. 1.—.

Märchendeutungen. 26. 12. 1908. Mk. 1.—.

Die okkulten Gesichtspunkte des Stuttgarter Baues, in welchem Sinne sind wir Theosophen, und in welchem Sinne sind wir Rosenkreuzer? 1911. Mk. 1.—.

Ostern. Das Mysterium von Golgatha, Zwei Vorträge, 19. u. 26. März 1907. Preis Mk. 1.20.

Von Jesus zu Christus. Öffentlicher Vortrag Karlsruhe 4. 10. 1911. Preis Mk. 1.—.

Das Wesen nationaler Epen mit speziellem Hinweis auf Kalevala. Helsingfors 9. April 1912. Mk. 1.—.

Der Sinn des Lebens. Zwei Vorträge. Kopenhagen 23. 24. Mai 1912. Preis Mk. 1.50.

Theosophische Moral. Drei Vorträge. Norrköping 28., 29., 30. Mai 1912. Preis Mk. 2.—.

Das Weihnachtsfest im Wandel der Zeiten. Vortrag, Berlin, 22. Dezember 1910. Preis Mk. 1.—.

Vergriffen sind:

Zyklus II „Theosophie des Rosenkreuzers“. München 1907.

Zyklus IV „Welt, Erde, Mensch“. Stuttgart 1908.

Übersetzungen von Werken Dr. R. Steiners.

Übersetzungen in französischer Sprache.

Le Mystère Chrétien et les Mystères Antiques. Dr. R. Steiner. Traduit de l'Allemand et précédé d'une introduction par Edouard Schuré. Paris. Perrin et Cie. (Französische Uebersetzung von Dr. Rudolf Steiner: Das Christentum als mystische Tatsache, mit Einleitung von Edouard Schuré.) Preis Mk. 2.80.

L'Initiation ou la connaissance des mondes supérieurs; Dr. Rudolf Steiner. Traduit de l'Allemand et précédé d'une introduction par Jules Sauerwein. Paris 1909. Preis 3 Fr.

L'Education de l'Enfant au point de vue de la Science spirituelle. Dr. R. Steiner. Traduit de l'Allemand par Eugène Lévy. (Übersetzung von: Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft.) Preis Mk. 0.80.

Übersetzungen in englischer Sprache.

The Way of Initiation or How to attain Knowledge of the Higher Worlds by Dr. Rudolf Steiner. With a Foreword by Annie Besant and some Biographical Notes of the Author by Edouard Schuré. London, Theosophical Publishing Society. Englische Uebersetzung von Dr. R. Steiner: „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten“ aus Lucifer-Gnosis, übersetzt von Max Gysi. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 sh. 10 d. durch Max Gysi Esq. Appledore, Park Drive. Hampstead. London.

Initiation and its Results. A Sequel to „The Way of Initiation“ by Rudolf Steiner. Ph. D. Translated from the German by Clifford Bax, zu beziehen durch Max Gysi Esq. London, Appledore, Park Drive, Hampstead, gegen Einsendung von 3 sh. 9 d.

Theosophy. An Introduction to the Super-sensible Knowledge of the World and the Destination of Man. By Dr. Rudolf Steiner. London Kegan Paul, Trench, Trübner & Co. Ltd. Dryden House, Gerrard Street, W. Preis: 3 sh. 6 d.

Atlantis and Lemuria. Their History and Civilization. By Dr. Rudolf Steiner. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London. Gegen Einsendung von 3 sh. 10 d.

The Education of Children from the Standpoint of Theosophy. By Dr. Rudolf Steiner. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London. Gegen Einsendung von 1 sh. 2 d.

The Gates of Knowledge. With an additional chapter entitled Philosophy and Theosophy. By Dr. R. Steiner. Preis Mk. 4.— oder sh. 3.10. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

Mystics of the Renaissance. By Dr. R. Steiner. Preis Mk. 4.65 oder sh. 4.10. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

The occult Significance of Blood. Preis Mk. 0.60 oder 7 d. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

The Lord's Prayer by Dr. R. Steiner. (Das Vaterunser.) Zu beziehen von Max Gysi Esq. London, Appledore, Park Drive, Hampstead, gegen Einsendung von 6 d.

Übersetzungen in schwedischer Sprache:

Teosofi. Kr. 2,00.

Hurukarma verkar. Kr. 0,50.

Barnets uppfostran. Kr. 0,75.

Haeckel, världsgåttorna och teosofien. Kr. 0,10.

Jul. Kr. 0,30.

Människans och mänsklighetens andliga ledning. Kr. 1,50.

Fader Vår. Kr. 0,75.

En väg till självkännedom. Kr. 1,50.

Invigningens Port (Initiation) Ett Rosenkreuzermysterium genom Rudolf Steiner.

In Vorbereitung:

Vetenskapen om det fördolda omkr. Kr. 4,00.

Huru förvärfvas kunskap om högre världar (i Finland).

Übersetzungen in norwegischer und dänischer Sprache.

Hvorledes erhverves kundskab om høiere verdener. Kr. 1,50.

Kristendomen som mystisk kjendsgjerning. Kr. 2,50.

Akashakroniken. Kr. 2,00.

Indvielse og mysterier. Kr. 0,75.

Livsspørmål for den teosofiske bevaegelse. Kr. 0,75.

Reinkarnation og karma. Kr. 0,75.

Übersetzungen in russischer Sprache.

Das Christentum als mystische Tatsache.

Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten (ausverkauft).

Theosophie.

Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen in 8 Meditationen.

Wahrheit und Wissenschaft.

Die Akasha-Chronik (in Vorbereitung). Sind zu haben vom 15. Oktober 1913 bei Frau Bergengrün, Berlin W 30, Motzstraße 51. Grth. part.

Übersetzungen in italienischer Sprache.

Teosofia.

Cristianesimo quale fatto mistico.

Natale, Pasqua, Pentecoste.

Padre nostro.

Il Sangue è un succhio affatto peculiare.

L'Azione del Karma.

Rincarnazione e Karma.

Haeckel, l'Enimma del Mondo e la Teosofia.

Zu beziehen durch Fratelli Bocca, Corso Vitt. Emanuele 21. Milano.

La Guida Spirituale dell'Uomo e dell'umanità, del Dr. Rudolf Steiner, Tradotto da Emmelina de Renzis. Preis 2 frcs. Zu beziehen durch Verlag Rassegna contemporanea, Via due Macelli 9, Roma.

Una Via per l'Uomo alla Conoscenza di sè stesso. Del Dr. Rudolf Steiner. Tradotto da Emmelina de Renzis. Preis 2 frcs. Zu beziehen durch Verlag Rassegna contemporanea, Via due Macelli 9, Roma.

Cronaca dell'akasha. Del Dr. Rudolf Steiner. Tradotto da V. Wollisch e L. Schwarz. Preis 3 frcs. Zu beziehen durch Verlag Rassegna contemporanea Via due Macelli 9, Roma.

In Vorbereitung:

Die Geheimwissenschaft.

Werke von Edouard Schuré.

Die Kinder des Lucifer. Drama. Übersetzt von Marie von Sivers. Leipzig, M. Altmann-Preis Mk. 3.—.

Die großen Eingeweihten. II. Auflage. Übersetzt von Marie von Sivers. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 5.—, gebd. Mk. 6.25.

Die Heiligtümer des Orients. Übersetzt von Marie von Sivers. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 4.—, gebd. Mk. 5.—.

L'Evolution divine. Du Sphinx au Christ. Perrin & Cie. Paris. Preis Mk. 2.80.

Werke von Max Seiling.

Theosophie und Christentum. Mit Nachwort von Dr. R. Steiner. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

(Die hier folgenden Werke sind von den angegebenen Verlegern zu beziehen.)

Die Kardinalfrage der Menschheit Fortdauer nach dem Tode. Verlag von O. Mutze, Leipzig. Preis Mk. 2.—

Goethe und der Materialismus. (Eine Protestschrift, die u. a. Goethes Beziehungen zur okkulten Phänomenologie enthält). Verlag von O. Mutze, Leipzig. Preis Mk. 2.40.

Meine Erfahrungen auf dem Gebiete des Spiritismus. Verlag von O. Mutze, Leipzig. Preis Mk. 2.—

Richard Wagner, der Künstler und Mensch, der Denker und Kulturträger. (Das Buch enthält auch Wagners Beziehungen zur Mystik.) Verlag von C. Kuhn, München. Preis Mk. 3.50, geb. Mk. 5.—

Was soll ich? Weise Lebensregeln. Verlag von F. P. Baumann. Preis Mk. 1.—

Das Professorenium, „der Stolz der Nation?“ Mit einem Anhang: Professorelle Bocksprünge. Verlag von O. Mutze, Leipzig. Preis Mk. 1.50.

In englischer Übersetzung.

Theosophy and Christianity by Max Seiling. Zu beziehen durch Watkins, 21 Cecil Court, Charing Cross, London W. C. Preis 1 sh.

Werke von Dr. Carl Unger.

Das „ICH“ und das Wesen des Menschen. Phil.-theos. Verlag, Berlin W. 30, Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Die Grundlehren der Geisteswissenschaft auf erkenntnistheoretischer Grundlage. I. Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Gedanken zur Philosophie des Widerspruchs. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Vorträge von Dr. Carl Unger.

(Als Manuskript gedruckt.)

Prüfungen des Denkens, Fühlens und Wollens. München 1911. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.75.

Werke von Elise Wolfram.

Die germanischen Heldensagen als Entwicklungsgeschichte der Rasse. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 3.—, gebd. Mk. 4.—. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Der esoterische Christ Paracelsus, Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 0.60. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Die occulten Ursachen der Krankheiten. (Volumen Paramirum des Paracelsus), Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Psychologie in Märchengestalt. Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 0.75. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Werke verschiedener Autoren.

„Schopenhauer und die abendländische Mystik“ von Dr. J. Mühlethaler. (Verlag Alexander Dunker, Berlin). Preis Mk. 5.—.

Gibt es ein Leben nach dem Tode. Gibt es einen Gott? Von B. Hubo. Preis 1 Mk.

Bezugspreis bei Abnahme von mindestens je 20 Exemplaren 70 Pfg.: zu beziehen von Bernhard Hubo, Hamburg 24, Hohenfelder Allee 12, II.

Origenes. Von A. W. Sellin. Verlag von Carl Kuhn, München. Preis Mk. 0.50.

Turning Point of Evolution by Baron Walleen. Zu beziehen durch Phil.-theos. Verlag Berlin W., Motzstr. 17. Preis 1 sh.

Neuerscheinungen.

Was Theosophie uns bedeutet. Ein Wort zur Klärung. Von Thekla von Reden. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 0.80.

Werdende Wissenschaft. Eine kritische Einführung in esoterische Forschung. Von Ferdinand Freiherr von Paungarten. Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 1,20.

Offener Brief an Dr. Hübbe-Schleiden, in Antwort auf seine „Botschaft des Friedens“. Von Emmy von Gumpenberg. Leipzig, M. Altmann. Preis M. 0.50.

Quelques Réflexions sur „l'Initiation“ de Rudolf Steiner (Einige Betrachtungen zu Dr. Steiners „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?“) Par Eugène Lévy. Preis Mk. 0.80.

L'Evangile de la Raison. Le problème biologique. Par Eugène Lévy. Perrin et Cie. Paris. Preis Mk. 2.80.

Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie und Philosophie. Vortragszyklus von Dr. R. Steiner, gehalten zu Christiania 1912. Preis brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

Von der Initiation. Von Ewigkeit und Augenblick. Von Geisteslicht und Lebensdunkel. Zyklus von Dr. Rudolf Steiner, München 1912: Preis Brosch. Mk. 4.50; gebd. Mk. 5.50.

Die Bhagavad Gita und die Paulusbriefe. Zyklus von Dr. Rudolf Steiner, Cöln 1912/13. Preis Brosch. Mk. 3.50; gebd. Mk. 4.50.

Vortrag von Adolf Arenson. Berlin 3. Febr. 1913. Zum Studium der Geisteswissenschaft. Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50

A. W. Sellin: Die geisteswissenschaftliche Bedeutung des Sohar. Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Mme. Annie Besant et la Crise de la Société Théosophique, par Eugène Lévy. Preis Mk. 1,20.

Elise Wolfram: Das Geheimnis von Tili Eulenspiegels Leben. Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 2,00. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau Elise Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Im Druck:

Dr. Rudolf Steiner. Die Geheimwissenschaft. IV. vielfach vermehrte Auflage.

Kurt Walther. „Diene der Wahrheit.“ Eine kritische Betrachtung.

Thekla von Reden. Dr. Hübbe-Schleiden's „Denkschrift“ unbefangen betrachtet.

Dr. Carl Unger. „Wider literarisches Freibeutertum“. Eine Abfertigung des Herrn Dr. Hübbe-Schleiden.

In Vorbereitung:

Dr. Rudolf Steiner. Skizze eines Lebensabrisse. I. Teil. Phil. theos. Verlag, Berlin W. Motzstraße 17.

Elise Wolfram. „Der Humbug des Sterns im Osten.“

Eugène Lévy. Frau Annie Besant und die Krisis in der Theosophischen Gesellschaft. (Deutsche Uebersetzung von: Mme. Annie Besant et la Crise de la Société Théosophique.)

Dr. Rudolf Steiner. Das Wesen der Anthroposophie. Vortrag vom 3. II. 1913, Berlin. Preis Mk. 1,00.

Dr. Rudolf Steiner. Die Mysterien des Morgenlandes und des Christentums. Zyklus, Berlin 1913. Preis brosch. Mk. 3,50, gebd. Mk. 4,50.

Alle obengenannten Bücher und Vorträge können bezogen werden von Fräulein Johanna Mücke, Philosophisch-theosophischer Verlag, Berlin W. 30, Motzstraße 17.

Von da können auch alle auf die in- und ausländische theosophische Literatur bezüglichen Fragen beantwortet werden.

Die als Manuskript gedruckten Vorträge und Zyklen werden nur an Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft verkauft und sind nicht durch den Buchhandel zu beziehen, sondern nur durch den Phil. theos. Verlag.

Gesucht wird:

Theosophie des Rosenkreuzers. Zyklus von Dr. Rudolf Steiner. (Frau Eiffe, Stuttgart, Villastrasse 4 b II.)

Pensionen und Erholungsstätten mit vegetarischer Verpflegung.

Ascona, Lago maggiore, Schweiz. Frau Agnes Schneyder, Villa Helios.

Eisenach, Frau Dr. Langen, Villa Langen, Waisengasse 10.

Johannisbad in Böhmen, Fräulein M. Heimann, Villa Clara.

Locarno-Monti, Lago maggiore, Schweiz. Frau E. Rathgen, Villa Lotos.

Malsch, Amt Ettlingen, Baden. Frau Johanna Stockmeyer, Waldhaus bei Malsch.

Mergozzo (Linea del Sempione, Italien). Pensione vegetariana igienica. Signorina Elvira Copelotti.

München, Pension Sonnenborn, Frau Mackenzie, Schraudolphstraße 2a.

Nizza (Frankreich), Villa Saint Léger, Avenue Villermont. Mlle. Elvira Copelotti.

Oberbärenburg i. sächs. Erzgebirge; Station Kipsdorf, Post Baukahre. Fräulein M. Bernewitz, Pension Helenenhof.

Partenkirchen, Oberbayern. Villa Godesruh, Wettersteinstraße 130¹/₈. Fräulein E. Haasen.

Söcking bei Starnberg, Oberbayern, Fräulein Michels, Schormerhof.

Wildberg, Wthg. Frau Ella Weisshaar, Schloss Wildberg a. d. Nagold.

Kinderheim Neu-Esting, Station Olching b. München. (Auch Erholungsheim für Erwachsene). Geschäftsstelle München, Marsstr. 22L. Herr J. Elkan.

Fallingb. b. Starnberg, Sommerfrische, Lüneburger Heide. Kleine möbl. Wohnung, 3 Zimmer und Küche, 30 bis 40 Mk. monatlich. (Anfragen bei Frau Dr. Witte, Aschaffenerstraße 3, Amt Umland 43—46 Berlin W.)

Besondere Bemerkungen.

Die verehrten Vorstände der Arbeitsgruppen werden gebeten, alle sechs Monate eine alphabetische Liste ihrer Mitglieder nach Berlin W., Motzstraße 17, an die Geschäftsstelle der Anthroposophischen Gesellschaft zu senden.

Ferner werden die Vorstände gebeten, einige Exemplare aller ihrer Programme von öffentlichen und internen Vorträgen Dr. Steiners frühzeitig vor solchen Veranstaltungen an Fräulein M. von Sivers, Berlin W., Motzstrasse 17 zu senden.

Alle Geld-, Wert- und eingeschriebenen Sendungen an die Anthroposophische Gesellschaft bitten wir zu adressieren an

Fräulein Marie von Sivers,
Berlin W. 30, Motzstrasse 17,
und nicht an die Anthroposophische Gesellschaft.

Alle Bücherbestellungen sind zu richten an Fräulein Johanna Mücke, Philosophisch-theosophischer Verlag, Berlin W., Motzstr. 17.

Die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft werden freundlichst ersucht, bei Wohnungswechsel stets ihre Adressen anzugeben. Die verehrten Mitglieder werden gebeten, alle an den Vorstand gerichteten Briefe immer mit ihrer vollständigen Adresse (Straße und Hausnummer) zu versehen, da bei dem Umfange der Korrespondenz dies eine wesentliche Zeitersparnis bedeutet. Wir hoffen, daß diese Bitte berücksichtigt wird.

Wer auf Anfragen etc. umgehend Auskunft zu erhalten wünscht, möge einen adressierten und frankierten Briefumschlag mit-senden.

Da eine Reihe von Zweigen noch nicht ihre alphabetischen Mitgliederlisten eingekandt haben, und eine genaue Geschäftsführung ohne genaue Listen nicht möglich ist, müssen wir die mit ihren Listen rückständigen Zweige bitten, uns diese umgehend zu senden und zwar an die Geschäftsstelle der Anthroposophischen Gesellschaft, Berlin W. 30, Motzstraße 17.



Programmänderung.

In **München** wird **Herr Dr. Carl Unger** am **20. und 22. August Vorträge** halten.

Tag und Stunde für den **Vortrag des Herrn Michael Bauer** werden in **München** bekannt gemacht werden.



MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Anthroposophischen
Gesellschaft (theosophischen Gesellschaft).

Herausgegeben von
Mathilde Scholl.

No. IV

Cöln, November 1913.

No. IV

**Die zweite Generalversammlung der Anthroposophischen
Gesellschaft findet statt vom 18. bis 24. Januar 1914 in
Berlin, im Architektenhause (Saal A) Wilhelmstraße 92|93.**

Der Vortragszyklus Dr. Rudolf Steiners in Helsingfors

(Die okkulten Grundlagen der Bhagavad Gita)
und Vorträge in Stockholm.

In den hohen Norden führte der in Helsingfors eingerichtete Vortragszyklus eine Schar von Zuhörern aus allen Ländern Europas. Da saßen neben den finnischen Freunden und deren Nachbarn, den Schweden und Norwegern, auf der einen und den russischen Freunden auf der anderen Seite, solche unserer anthroposophischen Freunde, die aus Dänemark, Holland, Deutschland, England, Polen, Oesterreich kamen — ja, sogar aus Italien waren sie gekommen, um den Worten des verehrten Lehrers zu lauschen. Und die ganze, große Schar andächtiger Hörer erfüllte ein gemeinsames Gefühl, das im Laufe der, Weltenrätsel enthüllenden, gewaltigen Vorträge immer tiefer und stärker die Seelen durchwebte: das Gefühl des Dankes gegenüber diesen Geistesgaben und das Gefühl der Verantwortlichkeit gegenüber dem Empfangen dürfen solcher Gaben! Solche Empfindungen durchwebten uns alle und ruhten wie eine Atmosphäre von Ernst und Würde über diesen unvergeßlichen Tagen in dem schönen, nordischen Helsingfors.

Für diejenigen unserer Freunde, die nicht persönlich teilnehmen konnten an diesen Festtagen, sei kurz der überreiche Inhalt der Vorträge zusammengefaßt.

Es wurde gezeigt, wie derjenige, der sich durch Geisteswissenschaft zu einer Erkenntnis, nicht bloß einer Kenntnis der Bhagavad-Gita führen

lassen will, hingeführt werden kann durch sie, wie durch alle Dokumente der Menschheit, die aus okkulten Quellen erfließen, zu den Pforten der ewigen Offenbarung des Geistigen in der Welt. Nicht aber erschließen sich diese Pforten dem bloß mit verständlichen Begriffen und Ideen an sie herantretenden Seelenvermögen; man muß seine ganze Seele ihnen öffnen können, um ihren ganzen Inhalt empfangen zu können. So ist es auch mit der erhabenen Gita; man muß andächtig werden können ihr gegenüber, man muß hinlauschen können auf das, was nicht in Worten ausgedrückt werden kann, was aber wie ein Duft und Hauch sie durchwebt und durchlebt. Erst einem solchen schweigenden, andächtigen Seelenvermögen spendet die Gita ihre tiefe Weisheit, und zugleich zeigt sie einem solchen Seelenvermögen, wie eingreifend gerade in unserm gegenwärtigen Menschheitszyklus die Weisheiten der Bhagavad-Gita sind; wie sie sozusagen enthalten diejenigen Impulse im Keime, die heute in der Menschheit als Frucht vorhanden sind. Darum haben die Völker Europas und des Westens überhaupt, die noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit nichts gewußt haben von dieser Bhagavad-Gita, empfunden das Bekanntwerden mit ihr wie einen wunderbaren Blitz, der einschlug, und stärkste Wirkungen auf diese abendländischen Seelen ausübte, so, daß W. v. Humboldt z. B. aussprach, er müsse sich glücklich schätzen, noch er-

lebt zu haben den Zeitpunkt, der ihm erlaubt habe, bekannt zu werden mit dem Wunderbaren, das in der Bhagavad-Gita ausgesprochen ist. —

Für denjenigen, der hineinschaut in die Tiefen der Menschheitsentwicklung, ergibt sich, daß diese starke Wirkungsweise der Bhagavad-Gita auf abendländische Seelen etwas höchst Bedeutsames ist. In diesem Einschlagen in die Seelen sieht er, wie dies Gedicht etwas in die Seelen hineinhaucht, was sie jetzt brauchen, wenn sie es selber auch gar nicht wissen. — Die Menschenseele enthält ja Tiefen, die unbewußt sind dem Alltagsverständnis, und an diese un- oder unterbewußten Tiefen rührt das, was die Bhagavad-Gita aushaucht. — Das bewußte Alltagsverständnis der heutigen abendländischen Menschen ist ja weit, sehr weit entfernt von dem, was das ganze Milieu der Bhagavad-Gita, was auch die Ardschuna-Seele darstellt. Dies heutige abendländische Verständnis lebt ja ganz und gar in dem, wozu die Ardschuna-Seele erst sozusagen herangebündelt werden muß. Ihr soll erst ein Verständnis beigebracht werden für dasjenige, wofür in den westländischen Kulturen der Jetztzeit sehr viel Verständnis vorhanden ist, für das Sinnlich-Materielle. Und ein Gott, Krishna, muß dem Ardschuna dies Verständnis beibringen. Darum zwingt er ihn hinab auf das Schlachtfeld, d. h. die sinnliche Welt.

Da werden zwei Bilder vor unsere Seele gestellt, die mehr zur Empfindung sprechen müssen als zum Verstand, um volles Verständnis hervorzu-rufen gegenüber dem Abgrund, der zwischen der Ardschuna-Seele und einer Seele der Jetztzeit gähnt, und aus denen doch wiederum uns entgegen-leuchten kann, warum die Bhagavad-Gita gerade für unsere Gegenwart und für die nächste Zukunft so bedeutungsvoll ist.

Da haben wir auf der einen Seite das Bild Ardschunas. — Er steht auf dem Schlachtfeld, er weiß, da soll jetzt Blut fließen; er sieht die Verwandtenheere sich gegenüberstehen: die Pandusöhne und die Kurusöhne, und es sinkt ihm der Mut; er bricht zusammen und fleht zu Krishna, daß er ihm helfe. Und in erhabener Gestalt erscheint Krishna der flehenden Ardschunaseele und gibt ihm seine Lehren, die nicht, wie man von einem Gotte meinen sollte, Besänftigung der Kämpfe, Frieden und Ruhe bringen sollen, sondern, die im Gegenteil anfeuern zum Kampfe. — Wieviel westländische Menschen glauben nun heute wohl an die Wirklichkeit dieses Bildes? Wie viele glauben, daß wirklich einmal ein Ardschuna einem göttlichen Wesen, Krishna, in einer solchen Situation gegenüberstand? Daß das nicht bloß ein schönes poetisches Bild sei? — Das frage man sich im Ernst einmal! Da steht ein anderes Bild diesem westländischen Verständnis viel näher. Das Bild des sterbenden Sokrates, wie ihn Plato schildert im Kreise seiner Schüler, in seinem berühmten Gespräch über die Unsterblichkeit der Seele. —

Ardschuna steht vor dem Jenseitigen in der erhabenen und gewaltigen Geistgestalt des Krishna — spärlich nur ist dies Jenseitige angedeutet bei Sokrates als sein Dämon, von dem er spricht. Er spricht zu seinen Schülern von der Unsterblichkeit der Seele, und bedeutungsvoll ist dies Gespräch vor allem dadurch, daß es geführt wird angesichts des Todes. Diese ganze Situation, in der Sokrates spricht, sagt dem tieferen Verständnis mehr als seine Worte. Und was wollen diese Worte? Sie wollen die Menschen, die da leben in der Welt der griechischen Alltäglichkeit, dazu führen, daß ihre Seelen Glauben fassen an ein Jenseits, eine geistige Welt, von der sie ein Wissen nicht mehr haben können.

Das ist das Wesentliche, das wir erfassen müssen aus dieser ganzen Situation heraus; das ist aber auch etwas, dem westländische Seelen wohl ein volles Verständnis entgegenbringen können, und man kann in diesem Sinne sprechen von einer sokratischen Kultur durch Jahrtausende hindurch. In Sokrates tritt uns entgegen einer der ersten jener Menschen, die innerhalb dieser Jahrtausende rangen mit jenen menschlichen Ideen und Begriffen, mit jenen Gedanken und Empfindungen, die sich in menschlichen Seelentiefen entwickelten, und die nach wahrer Erkenntnis immer mehr schmachteten. Haben wir in Ardschuna einen Menschen vor uns, der am Ende steht der Zeit, da noch altes Hellschertum hinein leuchtete in Menschenseelen, so haben wir in Sokrates einen der ersten Menschen vor uns, die emporstrebten aus der Verfinsterung in Bezug auf die geistigen Welten. Und endlich stehen wir, als Menschen unserer Epoche, in der Zeit, da neues Hellschertum angestrebt werden darf durch die Aufnahme der theosophischen Weltanschauung, nachdem unsere Seelen durch Inkarnationen hindurch in äußerer Erkenntnis das Leben gesucht haben. Und hoffnungsvoll kann es unsere Seelen stimmen, wenn ihnen aus den Offenbarungen der erhabenen Bhagavad-Gita entgegentönt, daß dasjenige, was sie jetzt suchen, ja schon einmal da war für die Menschen, daß nur in einer erneuten, dem inzwischen entwickelten Seelenvermögen der Menschen angemessenen Weise, dieser Zugang zu den spirituellen Welten gesucht werden muß.

So ist zu verstehen die einschneidende Wirkung, die die Bhagavad-Gita ausübte, seitdem sie in der abendländischen Welt bekannt wurde. Und nun werden wir eingeführt in eine immer tiefere Erkenntnis dieser einschneidenden Wirkung, indem sich uns die Rätsel der Bhagavad-Gita immer mehr lösen, und wir zugleich immer mehr erkennen lernen im Verlaufe der Vorträge, wie tief die Beziehungen sind zwischen jener alten Bhagavad-Gita-Zeit und der unserigen, wie sich geistige Fäden spannen über die Jahrtausende hin von jener Zeit zu der unseren, ja, wie wir eigentlich unsere Zeit erst wirklich verstehen können, wenn wir ein

wahres Verständnis entwickeln lernen für jene längstvergangene Zeit und die Impulse, welche die Menschheit damals empfangen mußte, damit sie im Zeiteinschlag sich entwickeln und zur Reife ausgetragen werden konnten.

Gleich in den ersten Worten der Bhagavad-Gita tritt uns das Bedeutsame entgegen, daß das Oberhaupt der Kuru-Partei blind ist, und unterrichtet werden muß über die Vorgänge, die sich um ihn abspielen. Das ist ein Hinweis darauf, wie diese alten Menschen schauend im Geist aber blind waren für das Physische. Und dann wird uns die Zeit des Ueberganges von dieser Urmenschheit zur gegenwärtigen durch diesen Bruderkampf, der jetzt stattfinden soll, geschildert. Da muß der Mensch lernen, sich loszureißen aus den alten Blutszusammenhängen. Er soll das Einzel-Ich entwickeln. Das konnte er bisher noch nicht, er sagte Ich zum Stamm, zum Volk; unnatürlich wäre ihm vorgekommen, zu sich „Ich“ zu sagen. Da verstehen wir das Grauen der Ardschuna-Seele, die jetzt in den blutigen Kampf eintreten soll gegen alles das, was sie wie einen Teil des eigenen Wesens empfindet. Da ist diese Seele durchschüttelt von Angst und Entsetzen! Das ist die Stimmung am Eingang der Gita. Und entgegen stellt sich jetzt Krishna, der große Lehrer dieses Zeitalters, der Seele des Schülers, des Ardschuna, d. h. desjenigen Menschen, der reif genug ist, eine Stufe weiter geführt zu werden von diesem Lehrer. Und dieser Lehrer bringt dem Schüler bei, was der Mensch jetzt lernen muß, wenn er in der Evolution aufsteigen soll. Für ein nicht in die Tiefen eindringendes Verständnis muß es rätselhaft erscheinen, wie der Gott Krishna dem Schüler entgegentritt. Denn man kann nur sagen, daß er als der universelle Egoist erscheint, der Ich und Ich und nur Ich spricht und gelten lassen will (7. u. 9. Gesang), und der dem Schüler sagt: — Nur darin ist Heil für die Menschen, wenn ihr diesen, meinen allumfassenden Egoismus anerkennt! — So tritt Krishna dem Menschen entgegen, der das Einzel-Ich noch nicht begreifen kann, als ein Wesen, das in Anspruch nimmt, nur als Ich anerkannt zu werden.

Man könnte es bezeichnen als einen okkulten Unterricht, den Krishna jetzt dem Ardschuna angedeihen läßt. In wunderbarer künstlerischer Composition und zugleich okkult tief wahr, stellt die Bhagavad-Gita dar diesen Unterricht. — Da kann man zuerst durchempfinden, durch welche Kraft die Ardschuna-Seele zum Schauen des Krishna in seiner geistigen Gestalt aufgerufen wird. Die tiefen Seelenerschütterungen, die an diese Seele herantreten, sie rufen wach diese Schaukräfte. Solche Erschütterungen, die die Tiefen der Seele durchrütteln, muß jeder Schüler durchmachen im Verlauf der okkulten Schulung. Ardschuna macht sie durch nicht durch Schulung, sondern durch sein Schicksal, das ihn hineinstellt in diese Kämpfe. Da sieht er wanken alles das, was ihm bisher althehrwürdig und heilig er-

schien: die Einteilung in Kasten, dasjenige, was an die Natur der Frau gebunden ist: das Vererbte das Generelle, alles, was mit der Verehrung der Ahnen zusammenhängt — alles bricht für ihn zusammen! Es ist, als ob alles wackele um ihn herum! Aber aus den Seelenkämpfen, die dieser Zusammenbruch verursacht, erhebt ihm die Kraft, Krishna zu schauen, und seine Lehren verständnisvoll entgegenzunehmen. Und in drei Etappen ertönen ihm diese Lehren. Wiederum eine wunderbare künstlerische Steigerung.

Die erste dieser Lehren lautet: Sieh auf den ewigen Geist in Dir! Er kann nicht getötet werden in diesem Kampf. Dasjenige, was da tötet und getötet wird, sind die Leiber. Die sterben dahin; der Geist aber, der in diesen Leibern lebt, geht von Inkarnation zu Inkarnation! — Das könnte uns beinahe wie etwas Triviales erscheinen, aber wir müssen verstehen lernen, daß das damals etwas ganz Neues war, das in diesen Worten an die Seele Ardschunas tönte. Eine hohe Weisheit war das damals, die noch nie in Worte und Begriffe gefaßt war! Es lebte ja in der Seele eines jeden Menschen damals eine Gewißheit, daß der Mensch von Leben zu Leben schreitet, aber als durch Denken zu erfassende Lehre war dies etwas ganz Neues, etwas epochal Neues! Dies besondere Denken ist ja erst im Lauf der Menschheitsentwicklung eingetreten, und zwar erst von jener Zeit an, die seit Abfassung der Bhagavad-Gita verflossen ist. Auf dies Neue, das jetzt entwickelt werden soll, weist Krishna den Ardschuna hin in dieser Lehre.

Dies logische Denken in Ideen und Begriffen ist ja etwas, was auch heute noch wenig seinem eigentlichen Wesen nach verstanden wird, trotzdem ganze Bibliotheken darüber geschrieben sind. Da behauptet man, diese Gedanken entstünden im Menschen von der physischen Außenwelt hinein. —

Nun aber wurde den Zuhörern ein wunderbares Bild vom wirklichen Wesen des Denkens gegeben! — Es ist gesagt worden: Die mittelalterlichen Alchemisten haben gesagt, durch ein Winziges an Gold, das man haben müsse, könne man eine unendliche Menge Goldes machen. Aber dies Winzige an Gold müsse man erst haben. So ist es auch mit dem Hellsehen. Kein Mensch könnte hellsehend werden, wenn er nicht ein Weniges an Hellsichtigkeit schon in der Seele hätte. Das hat jeder Mensch, denn in den gewöhnlichen Gedanken und Ideen, die jeder, selbst der primitivste Mensch, hat, besitzt er das Winzige an Hellsichtigkeit, das ins Unbegrenzte ausgedehnt werden kann. Denn Gedanken und Ideen entstehen genau durch denselben Prozeß in der Seele, durch den die höheren Kräfte der Hellsichtigkeit entstehen. — Nicht aus der physischen Welt kommen diese Gedanken und Ideen in unsere Seele, sondern aus der Welt der Hierarchien, aus der geistigen Welt. — Und das will Krishna dem Ardschuna klar machen, als den Anfang eines neuen Hellsehertums, daß

aus der in der Seele selbst sich erlebenden Gedanken- und Ideenwelt des Menschen nunmehr der Ausgangspunkt gefunden werden soll zum Aufsteigen des Menschen in die höheren Welten.

Und in einem neuen Lichte erscheinen die Seelenerschütterungen Ardschunas, die dem Empfangen dieser, eine neue Epoche einleitenden Lehren vorausgehen, wenn man hinblickt auf einen Menschen unsrer Zeit, der zum Erleben dieser Wahrheit von der Ursprungswelt der Gedanken kommt. Durch schwere und bittere Seelenerschütterungen muß er da ebenfalls hindurchgehen. Er muß erleben zuerst die Seligkeit, daß er seine Ideenwelt ausspannen kann über das All — über Zeiten und Räume, und dann die bittere Einsamkeit, daß er sich trennen muß von Zeit und Raum, wenn er sich selber erleben will, wie in einen Punkt zusammengezogen in seiner Ideenwelt. Dann kommt der schwere Zweifel an dieser ausgespannten Ideenwelt, so daß man sich sagt: Vielleicht ist nur das an ihr wahr, daß du dich selbst in ihr erlebst im Punkte deiner Einsamkeit. Und man ringt sich allmählich unter Schmerzen und bitteren Zweifeln hinauf zu der Erkenntnis, daß es doch nicht die Räume und Zeiten der physischen Welt sind, die uns mit der Ideenwelt beschenkt haben. Und nachdem all das vielleicht lange Zeiten hindurch auf die Seele gewirkt hat, dann öffnet sich uns der Urquell unsrer Ideenwelt: die spirituelle Welt. Und ein bestimmtes, felsenfestes Fühlen trägt man fortan im Herzen: Da hat man die Verbindung mit den spirituellen Welten; da fließen wie ein Gnadengeschenk die Gedanken und Ideen einem zu — da weiß man auch die Wahrheit von dem ewigen Geist, der in den Verwandlungen lebt! —

Als zweite Lehre des Krishna an Ardschuna tritt uns entgegen, daß gezeigt werden soll, wie jede Seele durch eigene Kraftentwicklung in die spirituellen Welten hinauf kommen kann. Aber durch eigene Kraftentwicklung vom Ursprünglichen der eigenen Seele ausgehend! — Darum muß alles Dogma, selbst dasjenige, was den höchsten Menschen jener Zeit heilig war, abgelehnt werden. Deshalb das Wort: halte dich nicht am Vedenwort, halte dich am Yoga, d. h. was durch den Yoga Kraftentwicklung der eigenen Seele werden soll.

Und die dritte Lehre führt Ardschuna zu dem, wozu auch der moderne Mensch geführt wird, wenn er durch Schulung hinaufsteigt in die geistigen Welten: zur Identifizierung mit dem Erdgeist, zu der Ausdehnung des Horizontes über die ganze Erde hin. — Da entwickelt Krishna vor Ardschuna die Vorstellung: alles, was in deiner Seele lebt, hat oftmals gelebt — du weißt es nicht. Ich aber trage in mir ein solches erweitertes Bewußtsein, und ich will es dich lehren. Ich will dich lehren, dich so zu fühlen, wie ich mich fühle! — —

Nun wurden die Zuhörer weiter geführt durch ein Hineintauchen in die Untergründe der eigenen Seele zu einem fernerem Verständnis der Bhagavad-

Gita. Da wurde gezeigt, wie man sein gewöhnliches Selbst erweitert und erkraftet an Hand der Uebungen in dem Buche: „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten“, und wie man dadurch ein Herauftauchen in das Bewußtsein erlangt von einer tieferen Seelenschicht, von der man bis dahin nichts wußte. — Man lernt unterscheiden ein Seelenleben, das sich der äußern Welt gegenüber so verhält, daß es Sympathie oder Antipathie für das äußere Schicksal hegt und ein andres Seelenleben, das dahin drängt, z. B. das zu erleben, was das gewöhnliche Alltagsbewußtsein als unsympathisch am Schicksal empfindet. Da wird der Mensch dahin geführt, zu erkennen, daß er außer seiner Gedankenwelt noch etwas anderes in sich hat, das noch viel mehr die Natur heilseherischer Erkenntnis enthält, nur in einer noch versteckteren Weise. Um in diese Schicht des Seelenlebens hineinzuleuchten, muß man das Traumleben studieren. Da muß man, wenn man von diesem etwas erhalten will, welches Aufklärung geben kann über das Eindringen in die okkulten Welten, die allergrößte Sorgfalt verwenden. Man kann, wenn man gewissenhaft seine Uebungen lang und geduldig gemacht hat, z. B. folgendes Erlebnis haben. Da hat man lange nachgegrübelt über irgend etwas, was einem rätselhaft erscheint. Man hat keine Lösung gefunden; dann wird man einmal sich fühlen wie aufwachend aus einem Traum, man wird sich erinnern an etwas im Traum Durchlebtes, vielleicht ein Wesen, das einem die Rätsellösung gegeben hat. Man weiß, man war selbst nicht dabei mit seiner Intelligenz, als man diese Rätsellösung erhielt, und man empfindet das so, als ob die Seele mehr sei, wenn sie gehütet ist vor der eigenen Intelligenz. Und wie eine Seligkeit empfindet man, daß die Seele in ihren Tiefen mehr trägt als im gewöhnlichen Tagesbewußtsein. — Noch deutlicher kann dies Erkennen der tieferen Schichten des Seelenlebens werden. Da hat sich vor Jahren ein fatales Erlebnis abgespielt; wir haben immer mit Bitternis daran gedacht, wenn wir uns mit unserm Alltagsbewußtsein daran erinnerten. Und wieder taucht einmal eine Erinnerung auf in Einem an einen Traum, einen sehr merkwürdigen Traum. — Denn dieser sagt uns: in deiner Seele lebt etwas, das mit einer Art Wonne empfunden hat, alle Verhältnisse so herbeizuführen, daß dieses fatale Erlebnis durchgemacht werden konnte. Da weiß man fortan: mit deinem gewöhnlichen Alltagsbewußtsein hast du nie anderes als Bitternis gegenüber diesem Erlebnis empfunden. Aber ein anderes ist in dir, das wollte dies Erlebnis durchleben, das fühlte sich wie mit magnetischer Kraft dazu hingezogen. — So wird man dazu gebracht, allmählich zu erfahren, daß man in seinem tiefsten Innern ein ganz anderer Mensch ist, als man ahnt. Es erweitert sich allmählich das Seelenleben bis zu der Erfahrung, daß man allerdings noch etwas ganz anderes ist, als dasjenige, was umfaßt wird von Geburt

und Tod. — Aber eine Bedingung muß erfüllt sein, wenn wir diese Erlebnisse machen wollen im nächtlichen Halbschlaf. Wir müssen die Reminiscenzen des Alltagslebens, die beim gewöhnlichen Menschen, der keine okkulte Schulung durchgemacht hat, das Traumleben nähren, auszuschalten vermögen. Warum machen sich diese so breit in dieser Traumregion? Deshalb, weil der Mensch so unendlich hängt an den Interessen dieses Alltags. Selbst wenn er auch sagt, er wolle sich sie gerne abgewöhnen, er tut es nicht so leicht. Nur wer wirklich energisch die Uebungen im Buche: „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten“ durchführt, — diese Uebungen sind ja alle auf dies Abgewöhnen eingerichtet — der bewirkt, daß dadurch sein Traumleben gereinigt wird von diesen Reminiscenzen. Dadurch haben dann die neuen Erfahrungen Platz darinnen. So lernen wir kennen eine andere Schicht des Bewußtseins, die deshalb verdeckt ist dem gewöhnlichen Bewußtsein, weil dieses, durch sein Hängen an Sympathien und Antipathien des Alltags, dessen Reminiscenzen hinaufträgt in dies Bewußtsein. Und allmählich lernen wir erkennen die ungeheure Realität dieses neuen Bewußtseins, und wir lernen dann hinschauen auf das alltägliche Bewußtsein, wie auf etwas, das sich wirklich wie ein Traum zu dieser neuen Wirklichkeit verhält. Da enthüllt sich uns auch das Wirken Karmas in seiner Realität, wir fühlen praktisch, was Karma ist. Denn wir fühlen, wir mußten Schicksalsschläge, bittere Erfahrungen sogar aufsuchen mit diesem Bewußtsein, das sich uns jetzt enthüllt, weil wir nur dadurch eine Unvollkommenheit unserer Seele abschaffen konnten. Unser Alltagsbewußtsein hätte sich feige vorbeigeschlichen, unser tieferes Seelenvermögen drängte hin zu dieser Erfahrung.

Diesem gesellt sich dann ein anderes zu, das für die meisten Menschen sehr schwierig ist zu durchleben auf dem okkulten Wege. Das ist das Gefühl des Nichtwollens. Dieser Nichtwille selbst bleibt im Unterbewußtsein; er wird sofort abgedämpft, wenn er auftritt. Man fühlt, mit dem Selbst, das du dir herangezogen hast, kommst du nicht hinein in die höheren Welten; aber sehr schwierig ist es, dies Selbst zurückzulassen. Nur eines hilft dabei: es muß das Selbst stärker gemacht worden sein, als es notwendig ist für das tägliche Bewußtsein. Auch das kann sich ergeben durch pünktliches und geduldiges Befolgen der Uebungen in „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?“ oder auch dadurch, daß das Schicksal das Selbst stärker gemacht, es erweitert, erkräftet hat. Dann bringt man in die Region des Traumbewußtseins hinauf keine Reminiscenzen aus dem Alltag, aber ein erkräftetes Selbst. Und dieses kann dann die Kunde aus den in dies Gebiet hineinragenden höheren Welten empfangen. So ist es bei dem Menschen heute. — Ardschuna steht so zu sagen an der Grenze zwischen der Alltagswelt und der Welt des Traum-

lebens. Und indem er eindringt in die höhere Region mit seinem erkräfteten Selbst, das er errungen hat durch sein Schicksal, nimmt ihn sogleich auf Krishna. Er gebraucht diesen Ueberschuß an Kraft, um sich Ardschuna sichtbar zu machen. Er entreißt gewissermaßen dem Ardschuna dessen erweitertes Selbstbewußtsein und macht aus ihm den Spiegel, um sich selber dem Ardschuna zeigen zu können. Dieser Ueberdruck im Selbst bei Ardschuna war da, weil er in seiner Seele noch ein Wissen trug, durch die letzten Reste der alten Hellsichtigkeit, davon, daß diese Seele nicht allein der physischen Welt angehört. Und heute wiederum kann der Mensch solche Kräfte des Ueberdrucks in sich entwickeln, wenn er entsprechende okkulte Uebungen macht.

Warum denn aber macht der Mensch okkulte Uebungen? Was treibt ihn dazu? Warum ist er nicht zufrieden mit seinem Dasein, ohne eine Begierde zu entwickeln nach höheren übersinnlichen Welten? Warum ist er nicht zufrieden, wie das Tier, mit dem, was vor den Sinnen sich abspielt? Deshalb nicht, weil mit allem, was an unsre Seele herankommt, sei es in der Naturwissenschaft oder Geschichtswissenschaft, oder wie immer man das Leben betrachtet mit den Sinnen und mit dem Verstande, daran das Gehirn gebunden ist, da schleicht sich verstohlen etwas hinein in die Seele, was sich wie ein Rätsel vor sie aufstellt. Und wenn wir Bücher lesen, die aus materialistischer Grundlage heraus eine befriedigende Weltanschauung zimmern wollen, welche die Weltenrätsel lösen soll, sie lösen sie nicht, sondern stellen erst recht Fragen auf. — Da kann das Gefühl auftauchen, daß entweder der Mensch noch für andere Welten da sein muß als für diese physische Welt, oder, daß diese uns fortwährend belüge. Die Sinnlosigkeit dieser physischen Welt treibt den Menschen dazu, nachzuforschen, wie es sich mit dem verhält in der Seele, das von der Außenwelt in sie hineinkommt, was aber sinnlos, wesenlos wäre, wenn das Dasein zwischen Geburt und Tod eingeschlossen wäre. Der Mensch muß fragen nach Sinn und Zweck von etwas, was er hat. Wir finden fortwährend Dinge, die aus dem Leben herausprießen, und für die das Leben in der Sinneswelt keine Erklärung gibt. Daher kommt die Sehnsucht in der Seele so vieler Menschen, die dann dazu treibt, durch okkulte Uebungen hinaufzusteigen in die höheren Welten, in die wir als Menschenseelen hinaufsteigen können.

Da kann der Mensch selber eindringen in eine Welt, in welcher er durch eigene Erfahrung die Entdeckung machen kann, wer Krishna ist. Das ist eine Welt, die noch jenseits jener Welt des Traumbewußtseins liegt, aus dem die Reminiscenzen des Alltags ausgeschaltet sind. In dieser Traumregion leben wir in solchen Zuständen, die für das gewöhnliche Leben ganz gleich sind dem Schlafzustand, aber die kein Schlaf sind, da sie von Bewußtsein durchdrungen sind; in der noch darüber

liegenden Welt kann man Erfahrungen machen, wie sie die okkulten Forschungsergebnisse ergeben über die zwei Jesusknaben. Die Erkenntnisweise durch die man solche Wahrheiten findet, ist eine durchaus andre als selbst in der Welt der Traumregion. Da ist der Okkultist dabei, wenn die Erkenntnisse dieser Region entstehen. Aber in der noch höher liegenden Region kommen die Wahrheiten so einem entgegen, daß man sie früher erlebt und dann erst ihnen bewußt entgegentritt. Man findet die Wahrheiten objektiv in sich; dann erst studiert man sie in sich selbst, so wie man äußere Tatsachen studiert. Und so wenig man die Worte wahr oder falsch auf äußere Tatsachen anwenden kann, die eben da sind, so wenig können die Begriffe: „wahr“ oder „falsch“ sich auf so gefundene okkulte Tatsachen anwenden lassen, sondern nur darauf, wie sich ein denkendes Wesen zu diesen Tatsachen stellt. Je weniger man geneigt ist, sich allerhand zusammen zu konstruieren, z. B. über Inkarnationen dieser oder jener Persönlichkeit, desto besser kann man Erfahrungen machen in dieser Region. Man muß lernen, innerlich zu schweigen, sowohl in seinen Meinungen als in seinem Urteil, ja, in allem, was sonst die Seele an Empfindungen und Gefühlen bewegt; man muß so zu sagen lernen, wirklich einen Doppelmenschen aus sich zu machen und der Teil dieses Doppelmenschen, der alles, was den anderen interessiert, ausschalten kann, der kann dann in diese höhere Welt eindringen. Und in dieser Welt kann er dann selber erfahren, wer der Krishna ist. —

Nachdem die Zuhörer und Miterleber dieser vor ihren Seelen neu erstehenden, herrlichen Bhagavad-Gita so hinaufgeführt waren in diese hohen Geisteswelten, in denen das Krishnawesen gefunden werden kann, auch heute noch, — wurden sie wieder hinabgeleitet in die Region der irdischen Welt und in der Erkenntnis dieses Krishnawesens einen neuen Schritt weiter geführt. An der Hand des Charakteristikums von zyklischen Lebensgesetzen geschah dies. Da wurde zuerst hingewiesen auf den täglich sich abspielenden zyklischen Verlauf des Schlafens und Wachens und darauf, daß die innere Seelentätigkeit des Wachens, im gegenwärtigen Menschheitszyklus, bedeute eine Zerstörung der Gehirn- und Nervenstrukturen. Mit jedem Gedanken, jedem Willensimpuls geht eine Zerstörung vor sich, und der ausgleichende Prozeß der Regeneration des Zerstörten findet statt im Schlaf. Bewußtsein bedeutet Wahrnehmen dieser Zerstörungsprozesse, und da die Kräfte, die während des wachen Tageslebens unser Bewußtsein erzeugen, bei Nacht verbraucht werden zum Wiederaufbau, darum tritt ein Unbewußtsein, d. h. Schlaf. Ein größerer zyklischer Verlauf ist derjenige, der sich abgespielt hat im Laufe der letzten vier Jahrhunderte, wo sich das naturwissenschaftliche Denken ausgebildet und eingeleitet hat. Die großen Erfolge des Materialismus! Die eigentliche Epoche des-

selben ist jetzt vorbei; es beginnt jetzt eine Ära des spirituellen Denkens der Menschheit, und wie durch die Tat Giordano Brunos durchbrochen worden ist für das Menschendenken die blaue Schale des Himmelsgewölbes, das sich dies Menschendenken selbst konstruiert hatte, wie sich das Raumesfirmament zum unendlichen Raumesmeer erweiterte, so werden jetzt fallen die Grenzen des Zeitefirmamentes, die sich auch die Menschen selber gezogen haben; es werden die Menschen schauen, jenseits Geburt und Tod, hinein in die unendlichen Zeitenmeere ihres eigenen Werdens. — Das beruht auf einer Umwandlung in der menschlichen Organisation, die zwar nicht anatomisch nachzuweisen, die aber wahr ist. Es hat sich in diesen letzten vier bis fünf Jahrhunderten ein Organ in der Stirn der Menschen, besonders des Abendlandes, herausgebildet, das vorher nicht da war. Und die Kräfte, die geheimnisvoll an diesem Organ arbeiteten, sind jetzt freigegeben; sie sind Seelenkraft der Menschen geworden. Durch diese Kräfte werden die Menschen immer mehr sich spirituelles Verständnis erwerben. Das ist die okkult physiologische Grundlage der beginnenden Spiritualität in unsrer Zeit. —

Nun konnte es gelingen in diesen verfloßenen Jahrhunderten, daß gewisse Menschen die Kraft besaßen, einmal diese an ihrem Gehirn arbeitenden Kräfte aufzuhalten, sie nicht arbeiten zu lassen. Da trat bei ihnen ein, was auch eintritt bei einem schlafenden Menschen, der bewußt aufwacht während des Schlafes. Ein solcher Mensch läßt nicht die zerstörenden Kräfte des Tagwachens walten; er wacht und hält doch diese Wachkräfte auf. Da arbeiten diese Kräfte dann auch nicht am Wiederaufbau; sie sind frei, und sie werden jetzt von diesem Menschen zum Hellsehen gebraucht. So war es bei gewissen Menschen des 17. und 18. Jahrhunderts; wenn sie diese am Gehirn arbeitenden Kräfte für einen Moment nicht arbeiten ließen, da wurden diese Kräfte frei und wurden ebenso zur Hellsichtigkeit verwendet für diese Menschen. Und so erlebten vereinzelte Menschen dieser Zeit die ungeheuer eindrucksvolle lebendige Erfahrung durch diese Hellsichtigkeit, wie da vorgearbeitet wurde für die Zukunft, und wie die Menschenorganisation durch eine geistige Wesenheit, die sie Gabriel nannten, für das spirituelle Zeitalter zubereitet wurde. Wie im Schlaf am Physischen arbeiten Kräfte, die im Wachen das Bewußtsein erzeugen, so arbeiteten damals Kräfte am Physischen, und es schlief das Verständnis für das Spirituelle. Jetzt ist die Kraft erwacht; jetzt ist der andre Teil des Zyklus da; jetzt beginnt das spirituelle Zeitalter. —

Und noch ein drittes, ein noch bedeutungsvollerer Zyklus ist da, derjenige, in dem sich das Selbstbewußtsein der Menschen entwickelt hat. Diesem Zyklus geht voran ein Zeitalter, in dem erst das Organ des Selbstbewußtseins von der geistigen Welt aus hineingebaut werden mußte in

die Menschen-Organisation. Da lebten die Menschen so, daß die Gedanken auftraten wie lebendige Träume, und die Willensentschlüsse wie instinktiv eintraten, aber vom Geist aus arbeitete damals dasjenige geistige Wesen, das die Menschen vorbereitete, fähig zu sein des Selbstbewußtseins von sich aus. Während die Menschen lebten in all dem, was ihrem noch unentfalteten Bewußtsein entsprach, in den Kasten, der Ahnenverehrung, in dem, was durch das Blut rinnt, und in der letzten Zeit dieser Epoche grade ein besonders starkes Hängen daran sich herausgebildet hatte, bereitete sich vor für sie von diesem Wesen aus die Möglichkeit, bei jedem Gedanken zu sagen: ich denke ihn — bei jedem Willensimpuls: ich will ihn.

Und nun trat bei einem Menschen, bei Ardschuna, wie durch einen Choc, einmal eine Einstellung dessen ein, was ihn bindet an die Kräfte der vorhergehenden Epoche. Das ist dasselbe, als wenn im Schlaf der Mensch hellsehend werden kann, indem er aufhält die aufbauenden und zerstörenden Kräfte, oder wenn ein Mensch des 17.—18. Jahrhunderts aufhält die Kräfte, die das Organ in der Stirn bauen und dadurch das Geistwesen schaut, das an der Menschennatur arbeitet. So stand stille für Ardschuna die Kraft, die sein Selbstbewußtsein aufbaute, und das gab ihm die Möglichkeit, zu schauen Krishna, den Gott, der der Menschheit die Fähigkeit gab, vom 7. bis 8. Jahrhundert v. Chr. an, allmählich in das Zeitalter des Selbstbewußtseins einzutreten. — So steht lebendig Wesen dem Wesen gegenüber, Ardschuna der Mensch, dem Gott, Krishna, der schöpferisch an seiner Organisation wirkt. Auf dies Lebendige, auf das ganze Zeitkolorit kommt es an, nicht auf leere Abstraktionen und philosophische Spekulationen, mit denen man die Bhagavad-Gita so mißhandelt!

Nun werden wir hinaufgeführt zu dem Höhepunkt der Bhagavad-Gita und stehen von neuem bewundernd vor der herrlichen, künstlerischen Komposition derselben, wie sie bis zum 9. Gesange, ihrer Mitte — denn sie hat 18 Gesänge — bis zu diesem Höhe- und Mittelpunkt hinaufleitet. Da ertönen die wunderbaren Worte Krishnas: „Nun sage ich dir das Geheimste für die Menschenseele. Verstehe, ich bin in allen Wesen, sie aber sind nicht in mir.“ — Das ist der Satz, der als tiefste Krishna-Weisheit in jener Situation, in der er damals Ardschuna gegenüber stand, tiefste Wahrheit ist, — nicht aber dürfen wir ihn als überall gültige, absolute Wahrheit betrachten. — Damals ausgesprochen gibt dieser Satz Worte jener Kraft, die der Schöpfer ist des menschlichen Selbstbewußtseins. Und miterleben müssen wir es können, wie diese Worte und die darauffolgenden nur ausgesprochen werden können von einer Seele, die sie entgegennimmt in der richtigen Stimmung, so daß sie sich auf heiligem Boden stehend fühlt, an dem sie die Schuhe auszieht. — Andächtig und still

muß die Seele werden, wenn sie zu dem Erhabenen hinauf sich läutern will; Yoga muß sie üben; tief muß sie sich öffnen können, um furchtsvoll dem heilig Gestaltenlosen gegenüberzutreten zu dürfen. Da sehen wir wie Ardschuna durch Yoga, dessen Ausübung ihm vom 2. bis 3. Gesange an anbefohlen wird, seine Seele erkräftet, um bis zu diesem Gipfelpunkt zu gelangen, so daß er selbst, nunmehr durch sein eigenes Seelenwesen, das Wesen Krishnas erleben kann. Jetzt wird Ardschuna selber zum Beschreiber, und wir hören, was Krishna ist, [nun wie eine mächtige Inspiration von Ardschuna selber erklingen. Und es ist, als ob diese Inspiration hinklänge über alle folgenden Zeitalter als der neue Impuls, dessen Schöpfer in diesem Moment vor dem hellsichtigen Auge des Schülers steht. Da muß das Alte fallen im Zeitenlaufe, damit das heilige Zeitenlose eintreten kann in das Bewußtsein der Menschen; da tönen die Worte:

„Ich bin die Urzeit, die alle Weltenzeiten vernichtet. Erschienen bin ich, Menschen fortzuraffen.“ ... Da ist der Hinweis darauf, daß es im Menschenwesen ein Zentrum gibt, in das hineinklingen sollen fortan die Impulse, die das Höchste für den Menschen sind, und daß das Alte diesem Neuen Platz machen muß, welches auf der Erde in allen möglichen Stadien sich entfalten soll! Das Höchste für die Menschenseele ist, freie Seele zu werden, damit sie alle Kräfte in dieser Seele zur Entfaltung bringen kann. Um der Seele dies zu geben, wirkte Krishna in den Zeitenläufen, zuerst andeutend, dann immer stärker, und endlich mit diesem stärksten Impuls, von dem die Bhagavad-Gita erzählt. Aber auf die einzelne Menschenseele wirkte er so, und das ist tief bedeutsam! Er gibt den einzelnen Menschenseelen die Kraft, daß sie hinaufsteigen können, durch diese von Innen heraus in ihnen wirkende Krishnakraft, bis in jene Region, wo Er Selber angeschaut werden kann. Dann aber kommt diesen einzelnen Menschenseelen ein Einheitliches entgegen, was sie niemals durch eigene Erkräftung hätten erreichen können, und dies Einheitliche gehört der ganzen Menschheit an! Das ist der Christus, der in jener hohen Region, wie von Außen, der durch Innenkraft emporsteigenden Seele entgegenkommt, wie ein sich ihr Neigendes!

Und dies Christuswesen führt die nach Individualisierung strebenden Menschenseelen so, daß sie in freier Weise zu einer Gesamtmenschheit sich zusammenschließen. Man kann daher kaum etwas Unrichtigeres sagen, als wenn man diese beiden Offenbarungswelten miteinander verwechselt. Die Offenbarung des Krishna gibt die Stoßkraft von Innen heraus der einzelnen Menschenseele; die Offenbarung des Christus schließt diese nur nach Individualisierung strebenden Seelen zusammen zur Gesamtmenschheit. Das ist der tiefbedeutsame Unterschied zwischen Krishna und dem Christus!

Und nun wurde vor den Zuhörern langsam ent-

faltet der Weg zur Befreiung der Seele, und gezeigt wurde eine neue Seite der Erkenntnis des Christuswesens und des Krishnawesens. Hingewiesen wurde auf diejenigen Kräfte, die den Menschen über die Tierheit erheben, auf seine Erkenntniskräfte. Das sind dieselben Kräfte, die schöpferisch wirken bei Nacht, indem sie den während des Tageslebens sich abspielenden Zerstörungsprozeß wieder ausbessern. Wahrgenommen werden können diese Kräfte, wenn der Mensch während des Schlafs hellseht; für die gewöhnliche Erkenntnis bleiben sie unsichtbar, und auch am anderen Menschen kann man sie nicht beobachten, da sie ja schlafen am Tage. Diese Kräfte, die den Menschen über die Tierheit erheben, können eigentlich nur am schlafenden Menschen wahrgenommen werden, — da wachen sie, da sind sie schöpferische Kräfte. Und diese Kräfte sind mit anderen menschlichen Kräften verwandt, mit den Kräften der Fortpflanzung. Die schlafen auch, während das Kind in holder Unschuld und Unbewußtheit dieser Kräfte lebt, und wachen erst auf dann, wenn der Mensch reif wird zur geschlechtlichen Liebe, — dann werden sie aber auch schuldvoll. So zerfällt die menschliche Natur gleichsam in zwei Teile; zwei Menschen sind in jedem Menschen vereinigt; einer, der fortwährend während des Wachens seine Natur bis zur Tierheit herabquält, (das geschieht durch Alles, was nicht rein im Geist erfaßt wird) und ein Mensch, der während des Schlafes wieder aufwachen läßt die holdseligen, unschuldsvollen, regenerierenden Kindheitskräfte. Diese Doppelnatur des Menschen ist da seit der lemurischen Zeit, als der luziferische Einfluß stattfand. — Vor diesem walteten in der Menschennatur allein diese menschengeschöpferischen Kräfte. — Dann trat der Mensch ein in die niedere Natur durch den luziferischen Einfluß, ward Doppelwesen. Alle Menschen taten das, nur eine Menschenseele nicht! Sie trat nicht ein in die Inkarnationen; sie blieb in den geistigen Welten; sie waltete im Unsichtbaren, und wirkte auf die Menschheit von da aus. Und durch die Erschütterungen, die Ardschuna auf dem Kurukshetra durchmachte, ward er fähig, zu empfangen die Einwirkung dieser Seele. Das war die Erscheinung des Krishna! Krishna ist diese zurückgebliebene Menschenseele, und als der erhabene Gesang der Gita verkündet worden ist, verkörperte sich (aber es ist viel Maja dabei) in einer gewissen Art diese Seele. Und später trat sie wirklich ein in einen Knabenleib, in denjenigen des Lukas-Jesusknaben. Jetzt wird verständlich die Scene im Tempel im zwölften Jahre dieses Knaben. Da mußte diese Seele diesen Leib verlassen, denn in einen Leib, in dem die schuldvollen Regenerationskräfte erwachen, paßte diese Seele, die so verwandt war mit den holdunschuldigen Kindheitskräften, nicht hinein. Aber es wirkte diese Seele weiter unter der Oberfläche, und nun kommt an diesen Menschenleib, in dem zwar jetzt das Zarathustra-

Ich wohnt, der aber weiter von dieser Krishna-Seele beeinflusst wird, heran dasjenige, was der ganzen Menschheit angehört. Da vollzieht sich im Konkreten das Mysterium, das sich fortan in jeder Menschenseele vollziehen soll, in der Johannestaufe! Da tritt ein, in diesen von der Krishna-Jesus-Seele bewohnten Leib, der in sich enthält Dasjenige, was das menschliche Innere zur höchsten Vollkommenheit entfalten soll, der Christus, von außen von der anderen Seite! Wahrhaftig ein tiefes Mysterium, das sich in diesem Moment welthistorisch vollzieht, und lernen sollen wir, — das muß untrennbar sein von dem kommenden spirituellen Zeitalter — unsere ganze Seele diesen heiligen Geheimnissen entgegenzuhalten, nicht bloß unseren menschlichen Verstand! Denn dann erst werden wir wirkliche Teilnehmer am Menschheitsprozeß, wenn wir selig empfinden können, daß wir dazu gehören zu einer Menschheit, zu deren Entwicklung über die Erde hin solche heiligen Impulse gegeben werden mußten! —

Diese unsere ganze Seele, mit all dem, was sie heute entfalten kann, hat sich ja seit der Bhagavad-Gita-Zeit erst entwickelt. Wir haben in ihr Dasjenige, wonach die alte indische Hellsichtigkeit lernen sollte, zu streben, und weshalb sie selber ersterben mußte: nämlich, ideenhaftes Erfassen der Welt. Das war damals höchstes Streben, das zu erreichen, was heute sozusagen auf der Straße gefunden werden kann. Wenn wir den Geist der Bhagavad-Gita erfassen wollen, müssen wir das fest in's Auge fassen! Diese alte indische Seele in ihrem traumhaften Bewußtsein, in das hineinströmte von oben die Wirkung aus höchsten geistigen Welten, ist zu vergleichen einem Menschen, der da wohnt auf hohem Bergespitze und stets den herrlichen Ausblick von dort um sich hat. Und unsere Seelenverfassung heute ist dem Menschen zu vergleichen, der im Tal wohnend, mit aller Anstrengung hinaufstrebt auf diesen Gipfel, um des herrlichen Ausblickes droben teilhaftig zu werden! Der alte Inder strebte in seiner alten Vedenweisheit und Sankya-Philosophie hin zu einem ideenhaften Erfassen der Weltengeheimnisse; — er strebte sozusagen nach abwärts, und Menschen unsrer Zeit, wie Solowjoff, Hegel und Fichte, streben mit allen Seelenkräften darnach, durch Ideen und Begriffe aufwärts zu steigen, und diese Arbeit der Seele ist es, die so wertvoll ist! Auf sie kommt es an; wenn wir das begreifen, dann begreifen wir auch, daß, wenn auch heute die Ausdrucksform für das Erfassen dieser Welt, die erobert werden soll, durch unsere Ideen und Gedankenkraft eine andre ist, doch die Welt selber dieselbe ist. Da muß man sich bemühen, den Weg, den damals die Seelen hinab gemacht haben, mitzumachen. Auf diesem Weg abwärts entstanden die drei Begriffe: Satwa, Radjas und Tamas.

Da steht nun im Mittelpunkt der Bhagavad-Gita das Höchste, Geheimnisvollste vor der Ard-

schuna-Seele, Krishna in seiner geistigen Gestalt. Das ist zu vergleichen dem herrlichen Anblick oben auf dem Bergesgipfel. Aber hinab soll diese Seele in das Tal, um dort das Selbstbewußtsein sich zu erringen. Da treten jetzt die drei Begriffe: Satwa, Radjas und Tamas, in den folgenden Gesängen auf. Der Mensch soll sich hineinleben in ein Verständnis dessen, was auf dem physischen Plan ist, also der drei Naturreiche. Mit dem Satwa-Verständnis kann er sich hineinleben in das Mineralreich; denn er kann sich so mit ihm zusammenleben, daß er es mit seinen Gesetzen durchdringt. Radjas-Verständnis bringt er dem Pflanzenreich entgegen, denn er kann die Idee des Lebens nicht mit dem heutigen Verständnis durchdringen; Tamas-Verständnis hat er für die Tierwelt, denn das Bewußtsein des Tieres entzieht sich ihm noch mehr als das Leben der Pflanze. Auch in Bezug auf die Nahrung des Menschen gelten diese drei Begriffe: durch Verarbeitung der Pflanzennahrung ist der Mensch im Radjas-Zustand; durch das Aufnehmen des Mineralischen, Salz z. B., ist er im Satwa-Zustand, und durch Fleischessen ist er im Tamas-Zustand, in Bezug auf seine Leiblichkeit. Aber unendlich beweglich sind diese Begriffe, denn wenn ein Mensch geistig schauen will, muß er, um das zu können, für sein Seelisches den Tamas-Zustand herstellen; wenn er dann zurückkommt in die physische Welt und sich seiner hellsichtigen Erkenntnisse erinnern will, da ist er im Satwa-Zustand und dann, wenn er nur Glauben auf Autorität hin entwickelt, da ist er im Radjas-Zustand in Bezug auf seine Seele. Für das höchste geistige Schauen muß der Tamas-Zustand hergestellt werden, d. h. es muß der Mensch so zu sagen von seinem Eigenlicht befreit werden. Solange wir im gewöhnlichen Zustande von Geist erfüllt sind, (Geist ist gleich Licht) sind wir im Satwa-Zustand; ist dieses Licht heraus, ist Finsternis, Tamas-Zustand, in uns, dann kann in diese Finsternis das Geisteslicht hineinschauen. — Da sehen wir, wie unendlich beweglich diese drei Begriffe sind, man kann sie nicht festnageln, wie Gelehrte wohl gern tun, so daß man z. B. sagen würde: Satwa ist Licht und Tamas Finsternis. Satwa ist ein übergeordneter Begriff zu Licht, und man kann sich dem Verständnis dieser drei Begriffe nur nähern, wenn man auch die Gefühlstöne, die darinnen sind, auf sich wirken läßt. Dann auch muß man sich klar darüber sein, daß seit jener Bhagavad-Gita-Zeit die Begriffe sich etwas verschoben haben. Wenn wir auf unsre gegenwärtigen Vorstellungen reflektieren bei einem sich Einleben in diese Begriffe, so ist ein Satwa-Mensch ein solcher, der klug, mit geöffnetem Sinn und Herz durch die Welt geht und vorurteilsfrei aufnimmt, was sie darbietet, und ein Radjas-Mensch ein solcher, der den Eindrücken der Außenwelt seine eigenen Emotionen entgegenhält, so daß er nicht in die Untergründe eindringen kann. Ein Tamasmensch ist ein solcher, der ganz hingegeben

ist dem Leben in seiner Leiblichkeit und stumpf und apathisch gegenüber dem Geistigen ist.

Durch diese drei Begriffe können wir uns in alles, was uns umgibt, einleben, aber auch bedeutet es ein gewisses Beleben des menschlichen Innenkerns, Bescheid zu wissen über die Satwa-, Radjas- und Tamasnatur der Umgebung. Der Inder der Bhagavad-Gita-Zeit sagte: Solange man so fest verwachsen ist mit der Umgebung, daß man nicht erkennend ihr gegenüber steht in Bezug auf diese drei Begriffe, so lange hat man sich nicht verselbstständigt. Darum sagt Krishna, der des Ardschuna Seele ja selbständig machen will: „Lerne unterscheiden, wie in allem Satwa, Radjas, Tamas spielt!“ Gleichsam lebendig vollzieht sich jetzt in den letzten Gesängen die Absonderung und die Verselbständigung des Seelenwesens des Ardschuna vor unserem geistigen Auge. Da weist Krishna hin auf alles dasjenige, von dem Ardschuna frei werden muß: auf die Satwa-, Radjas- und Tamas-Zustände der verschiedensten Art, sowohl im äußeren Leben, wie auch in Bezug auf des Menschen Seelenverfassung. Da sind die Tamas-Menschen, die Wort-Priester, die da ein Amt haben, aber keinen Zusammenhang mit der geistigen Welt: die „Om-Sager“ und die Radjas-Menschen, die da anbeten das Weltall, das „Tat“, als mit ihnen verwandt, und die Satwa-Menschen, die verehren das „Sat“, dasjenige, was außen im Objektiven und im Innern im Subjektiven vorhanden ist. Da sagt Krishna dem Ardschuna: „Betrachte alle Zustände in der Welt in dem, was das Höchste ist, aber werde selbst frei von diesem Höchsten, lerne dich selbst ergreifen, lerne erkennen, daß du in dir selbst leben kannst, ohne dich mit Satwa, Radjas, Tamas zu verbinden! — Das mußte damals gelehrt werden! Und heute leben wir in dem Zeitenzyklus, in dem das, was damals höchstes Streben sein sollte, höchstes Leid sein kann! Damals mußte eingeleitet werden das Zeitalter des Selbstbewußtseins; heute ist dies oftmals gesteigert bis zur Krankhaftigkeit, und die vereinsamte Seele fühlt sich so losgelöst von der Welt, daß sie dem Leben wie einem abrollenden Rad gegenüber steht, in das sie sich selbst nirgends einsetzen kann! Dennoch aber leben Kräfte in dieser heutigen Seele, die in der Seele des Ardschuna noch nicht lebten, und die sich erst nach und nach als Krishnakräfte entwickeln mußten. Ein männliches, aktives Element ergoß sich durch ihn in die bis dahin passiven Seelen.

In einem erschütternd großartigen Bilde wurde nun am Schlusse des Vortragszyklus der ganze tiefe Sinn desselben zusammengefaßt! Da wurde vor die Seelen gestellt das Bild Luzifers im Paradiese, sprechend das Wort: Eure Augen werden aufgetan — ihr werdet sein wie die Götter. Ihr werdet unterscheiden Gut und Böse, ihr werdet finden in der Welt die Gesetze, die Zustände Satwa, Radjas, Tamas. — Und zurück wich vor Luzifer die Seele, die alles das nicht auf sich wirken ließ,

die in der geistigen Welt blieb. Die Menschen lebten dahin und entwickelten den einseitigen Impuls Luzifers. Und in zwei Etappen wirkte dann hinein in die Menschheit diese zurückgewichene Seele und sagte als Krishna: „Schließt die Augen vor Satwa, Radjas und Tamas, damit ihr zur Vervollständigung kommen könnt. Denkt nur an Eure eigene Vervollkommenheit! „Wiederum eine Einseitigkeit! Streben nach Vervollkommenheit ist recht, aber erkaufte durch Interesselosigkeit an der ganzen Menschheit auf der Erde ist es eine Sünde! Und herein trat dann, nachdem beide Einseitigkeiten eine Zeitlang gewirkt hatten, der Christusimpuls, der die höchste Synthese ist dieser beiden Einseitigkeiten. Und im Krishna-Jesuswesen selber lebte dieser Impuls, der beide Einseitigkeiten zusammenbrachte: der Christus. Er nahm auf sich die Versündigungen der Einseitigkeit des Krishna, des Selbstbewußtseins, das nichts wissen will von der Außenwelt, und er nahm auf sich die Versündigung der Einseitigkeit des Luzifer; und indem er auf sich die Einseitigkeiten nimmt, gibt er den Menschen die Möglichkeit, allmählich den Zusammenhang zu finden mit der Außenwelt, in dem allein das Heil der Menschheitsentwicklung zu finden ist. — Wir können den Weg des Krishnabewußtseins den Jesusweg nennen. Und in der Tat ist dieser durch die Jahrhunderte weiter gegangen, die auf die Begründung des Christentums folgten. Da war nur eine Anlehnung an den Jesus da und nicht an den Christus, der im Jesus lebte von der Johanna-Taufe bis zum Mysterium von Golgatha. —

Jetzt hat dieser bloße Jesusweg die Menschen vielfach ins Tragische hineingetrieben, und es muß deshalb in unserer Zeit das Verständnis des Christusimpulses einschlagen. Christus verstehen heißt, in sich hineinnehmen, was Paulus sagt: „nicht ich, sondern der Christus in mir“. „Ich“, das ist das Krishnawort, „nicht ich“, das ist das Christuswort, das ist tiefster Impuls des Christentums!

So wurde gezeigt in diesen Vorträgen, wie die einzelnen Ströme der Menschheitsevolution eine Zeitlang allein fließen und sich dann zur Gesamtevolution vereinigen. So diese Dinge betrachten heißt ein Einheitliches in allen Religionen finden! — Nicht indem man deklamiert von dieser Einheit und sagt: in allen Religionen sind dieselben Prinzipien, sucht nur nach; überall dasselbe, überall eine Einheit, überall dann die Dreieinheit, überall ein Erlöser! Das ist dilettantenhafte Religionsvergleicherei. Solcher kann es gleich sein, ob der Christus ist der Schwerpunkt der ganzen Erdenentwicklung — solcher Dilettantismus kann auch einen Menschen auf der Straße auflesen und sagen, in ihm erscheine der Christus wieder. Für den ernstesten Forscher aber ist es ein Frevel, irgend etwas anderes in Zusammenhang zu bringen mit dem Impuls, der mit dem Mysterium von Golgatha verknüpft ist, und für den der Christusname aufgespart wurde. Bequem ist es ja, irgend einen Menschen

zu nehmen, und zu sagen: Wartet nur bis er groß ist, dann wird alles Heil physisch in ihm erscheinen. Aber wir können es den Menschen nicht so bequem machen, denn wir müssen wahr sein! Diese heilige Verpflichtung zur Wahrheit muß jeder fühlen, der mit uns gehen will. Und es werden die Menschen in der Zukunft selber zu unterscheiden haben, inwiefern das Streben nach Wahrhaftigkeit eine geistige Strömung tragen und halten kann.

Wie einen vollen, tiefanschlagenden Glockenton empfand die aufhorchende Seele in dem eingeschobenen öffentlichen Vortrag in Helsingfors ein Wort, das auf die Befreiung der Seele durch eigene Kraftentfaltung hinwies; das Wort von der Idealschaffenden Kraft, die so zu sagen aus den verborgensten tiefsten Gründen der Seele heraus sich das Ideal erst selber baut und vor die Seele hinstellt und dann aus demselben Seelenelement die Kraft saugt, diesem selbsterwählten Ideal nachzustreben! — Welch höheres Ideal aber könnte die Seele der Jetztzeit wohl haben als das erhabene Christuswesen, so wie es sich durch Geisteswissenschaft allmählich in seinem Glanz und seiner erschütternden Majestät unsern Seelen enthüllt! Und war durch die Gaben des Helsingforsers Zyklus der Weg durch die Einseitigkeit des Krishna-Wirkens auf der einen Seite und die Einseitigkeit des luziferischen Wirkens auf der anderen Seite hin zum Christus gewiesen, und waren dadurch die Zuhörer gewissermaßen bis an die Schwelle des vom Christus durchwobenen Tempels geführt worden — so lag über den Stockholmer Tagen, die nun folgten, etwas wie ein feierlicher, ferner Glockenton, der aus diesem Tempel selber quoll, und der von der Befreiung der Seele durch die Gaben des Christuswesens kündete! — Befreiung, Freiheit, das lag wie eine geistige Atemluft über diesen Tagen.

Es sei diese kurze und leider, wie schmerzlich empfunden wird, so mangelhafte Zusammenfassung desjenigen, was an so reichen geistigen Gaben ausgeschüttet wurde über Herzen und Seelen, abgeschlossen durch einen kurzen Hinweis auf das Element der Seelen-Befreiung, das so verheißungsvoll durch die Vorträge der Stockholmer Tage strömte. Schon die von unsern schwedischen Freunden gewählten Titel der Vorträge trugen den Stempel „Freiheit“. Man könnte, wenn man ein Bild hinstellen wollte, sagen: Es ist gezeigt worden, wie Luzifer die Basis schafft: unser Erden-Ich; wie Krishna in dieses hineinhaucht die Kraft des Strebens, über dieses bloße Erden-Ich hinaus sich zu ringen, und wie das Christuswesen und das Erfülltsein mit diesem Christuswesen Ziel und Erfüllung dieses Strebens ist.

Und in diesen drei Stockholmer Vorträgen enthüllte sich in wunderbarer Steigerung, bis zum präzise konturierten Hinweis auf die Kraft des Logos, des Christus, die Menschenkraft nunmehr werden soll, der Weg der Seele hin zum Christus.

Leider ist es nur möglich, kurz einige Richtlinien

anzugeben, um den Charakter dieser Vorträge zu zeichnen.

Im öffentlichen Vortrag: „Erkennen und Erleben der Unsterblichkeit“ wurde gezeigt, wie bei ernsten Wissenschaften immer mehr das Bedürfnis aufge-taucht ist, über Unsterblichkeit — oder besser, das Fortleben der Seele nach dem Tode — Forschungen anzustellen. Sie machten aber den Fehler, daß sie die Methoden der äußeren Forschungsweise, die man in Laboratorien und Kliniken anwendet, übertragen wollten auf diese Forschungen, die das seelische Gebiet berühren. Sie wollten außerhalb des Beobachtungsfeldes stehen, sie schalteten das Geistig-Seelische aus zur geistig-seelischen Forschung. Das führte zur Forschung durch Medien. Geisteswissenschaft ist aber das genaue Gegenteil von dem, was angestrebt, aber nicht erreicht wird durch mediale Forschung. Medien sind bestenfalls wie Automaten; sie müssen das eigene Bewußtsein ausschalten. Von solchen Medien, die in bewußtem Zustande nichts wissen von dem, was sie aussagen, glaubten selbst ernste Forscher etwas z. B. über Verstorbene erfahren zu können.

Geisteswissenschaft wendet sich an die eigne Seele zur Ergründung der Wahrheiten auf geistigem Gebiet. Will man beim Medium das selbstbewußte Seelische ausschalten, dann bleibt das Leibliche zurück. Grade das muß ausgeschaltet werden bei den Forschungsmethoden der Geisteswissenschaft. Und das, was der Geistesforscher anwendet bei seinem Forschen, sein Geistig-Seelisches, das trainiert er so, daß es erstarkt, erkräftet wird über das gewöhnliche Maß hinaus. Er bleibt im Vollbesitz seines intelligenten Willens, seiner Geisteskräfte. Durch Mittel, die angegeben sind im Buche: „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?“ durch Konzentration, Meditation, Kontemplation erlangt er diese Erkräftung seiner Seele. So macht er seine Seele zum Organ, daß sie empfangen die Eindrücke der geistigen Welten. Es treten auf die Tatsachen der geistigen Welt so, daß man das Bewußtsein hat, sie sind da, sie sind schon fertige Tatsachen, wie die Tatsachen der physischen Welt ja auch fertig sind ohne uns. Sie treten auf dem Horizont des Bewußtseins auf wie eine Erinnerung; aber es ist keine bloße Erinnerung, sondern die Offenbarung einer geistigen Tatsache oder eines geistigen Wesens. — Da lernt der Forscher auch eintreten in das Gebiet, das hinter der Todespforte liegt, und auch steigt nach und nach etwas auf, wie eine Erinnerung — in demselben Sinne, wie eben charakterisiert ist — von dem Leben vor der Geburt in einem geistigen Zustand und dann von einem Leben vor diesem, einem vorhergehenden Erdenleben. Was Maeterlinck sagt: wahrhaftig beweisend wäre nur die Erinnerung an vorhergehende Erdenleben — das gelingt diesem wahren Geistesforscher.

Aber nicht das Äußere, nicht Name, Lieblingsbeschäftigung, nicht Beziehungen zur äußeren

Welt des vorigen Lebens treten auf, sondern das innere Seelenleben, das man sein eigen nannte, und auch das Seelenleben, nicht das Äußere, von den Persönlichkeiten, mit denen man zu tun hatte. Durch Kombinationen über Persönlichkeiten kann man daher nie zur Wahrheit kommen auf diesem Gebiet, sondern nur in schweren Irrtum hinein. Nur wenn man sich so erzogen hat, daß man von einer vorhergehenden Inkarnation nichts anders haben will als bessere Erkenntnis der Pflichten unsrer jetzigen, erhält man ein Wissen, das zurückreicht bis ins frühere Leben; man erkennt und erlebt die Unsterblichkeit der Seele durch Erkräftung und Moralisierung seiner gegenwärtigen Seele, und man weiß dann, daß in ihr lebendig darinnen sind die Kräfte der Unsterblichkeit.

Klingt uns da nicht entgegen die eine Lehre Krishnas an Ardschuna, aber gefaßt in die Begriffe und Ideen der heutigen Menschheit? Die Lehre von dem „ewigen Geist, der durch die Verwandlungen geht?“ — Und die zweite Lehre: „Erkenne dich als Teil des Geistes der Erde“ — wiederum neu gefaßt — konnten die Seelen empfangen in dem Logenvortrag: „Natur und Geist im Licht theosophischer Erkenntnis“. Und endlich die dritte Lehre: „Strebe durch eigene Kraftentfaltung hinauf, deinem höchsten Ideal nach“, im letzten Vortrag: „Die Freiheit der Seele im Lichte theosophischer Erkenntnis“.

Im ersten Logenvortrag wurde zitiert der Ausspruch Goethes, der hinweist auf eine verirrte Ideenwelt, die kommen kann zu einer solchen Stimmung, die sich ausdrückt in dem Worte: „Natur ist Sünde, Geist ist Teufel, sie haben zwischen sich den Zweifel, ihr mißgestaltet Zwitterkind“. Klingt da nicht hinein der Ton von den Zweifeln und allem Seelenelend, das sie mit sich bringen, der angeschlagen wurde in den Vorträgen in Helsingfors, -- von der Menschenseele, die durch die Zweifel gehen muß, um zur Wahrheit zu kommen? — Das ist die Stimmung der Disharmonie und des Zwiespaltes, wie sie durch das naturwissenschaftliche Denken so vielfach heute hervorgerufen wird. Ihr steht entgegen ein andres Goethewort: daß der Geist nie ohne Materie, und Materie nie ohne Geist seiend und wirksam sein könnte.

Wissenschaft durchforscht die einzelnen Naturreiche; Geisteswissenschaft weist darauf hin, daß alle Einzelheiten der Natur, der Mensch inbegriffen, ein Ganzes sind, daß die Erde ein Ganzes ist, so daß die Dinge, die da sind auf der Erde, sich ausnehmen wie Organe des Erdenkörpers. Und so wenig wir uns den einzelnen Menschenkörper denken könnten ohne Seele, so sollten wir uns auch den Erdenkörper nicht denken können ohne die Erdenseele oder den Erdengeist. — Was sich auf der Erde abspielt, können wir nur verstehen, wenn wir es betrachten als Lebensäußerungen dieses Erdengeistes. Der Wechsel der Jahreszeiten, das Aufsprießen und Absterben der Pflanzenwelt, Ebbe und Flut, die äußeren Naturereignisse, sie

hängen mit dem Erdengeist so zusammen wie die Lebensäußerungen unseres Organismus mit unserem Ichwesen. Hinter allem ist der dirigierende Erdengeist. So wenig ein abgeschlagenes Stück Zahn gedacht werden kann, ohne den Menschen, der dazu gehört, so wenig betrachtet man z. B. ein abgeschlagenes Stück Granit richtig, wenn man sagt: es ist bloß Materie. — Ja, es ist bloße Materie, aber wir müssen uns den Erdgeist dazu denken, wie wir uns den Zahn zum Menschen denken müssen, wenn wir richtig denken. Und wenn wahr wäre, was die Geologen sagen, die Erde sei bloß eine materielle Kugel, die sich im Weltenraum bewegt, so würde sie bald aufhören, sich zu bewegen, sie würde bald auseinanderbrechen, wie im Tode der Menschenkörper, wenn der Geist heraus ist.

Es wurde dann hingewiesen darauf, wie der Geist sich den Leib erst formt, um ihn dann zu benutzen. Beim Kinde formt sich der Menschengeist zuerst sein Werkzeug im Kindeskörper, dann läuft er s. z. s. für sich, als Gedanke, Gefühl und Wille, wie die Naturprozesse am Menschen auch für sich laufen. So ist es auch mit der Erde. In frühern Erdenzeiten war zuerst der Geist innig verbunden mit der Natur; er formte sich seinen Erdenleib; jetzt ist er abgetrennt, wie beim älteren Menschen der Geist abgesondert ist; es läuft der Erdengeist neben der physischen Menschheitsentwicklung her als geschichtliche Schöpfungen derselben.

Es wurde dann betrachtet das Wesen der Freiheit und der Mannheit in Bezug auf die Abtrennung des Geistigen vom Physischen, und hingewiesen wurde darauf, daß die Wahrheiten der Geisteswissenschaft sprechen zu einem Geistigen im Menschen, was nichts mit dieser Differenzierung in Geschlechter zu tun hat. Diese Wahrheiten bewirken die Erziehung des Menschen, sodaß er nach und nach lernt, seine niedern Instinkte, Kräfte und Sehnsuchten in den Dienst der höheren Ideale und Motive zu stellen. Dann kommt die Zeit für ihn, für gewisse Kräfte der Elektrizität und des Magnetismus Organe zu haben, die erst für den Menschen da sein dürfen, der sie in den Dienst dieser höheren Ideale stellt.

Der Mensch ist in seiner niederen persönlichen Natur geistiger geworden durch den luziferischen Einfluß, aber auch hat ihm dieser Einfluß die Möglichkeit gegeben, daß er nicht nur bei seinen Taten ohne eigne Willensentfaltung die Motive geistig-göttlicher Wesenheiten ausführt, sondern daß er frei ist, daß er sich seine eigenen Motive durch eigene Arbeit aus den Untergründen seiner Seele heraus selber machen kann. Durch die Erziehung der aufeinander folgenden Inkarnationen ringt er sich hinauf zu sittlichen Ideen. Das könnte er nicht ohne den luziferischen Einfluß, denn durch diesen ist in die astrale Natur das Geistigere hineingekommen. Wir sind durch diesen Einfluß in Stand gesetzt, uns hinauf zu läutern zu bewußten sitt-

lichen Idealen im Kampf mit uns selbst, und ihnen dann zu folgen im Kampf gegen uns selbst. Wo aber ist diese Kraft in unserer Seele, die so arbeitet? Wir verwenden sie fortwährend, ohne es zu wissen. Sie fließt ins Körperliche ein, in alle unsre Bewegungen. Die Kraft, die uns zum tätigen, handelnden Menschen auf der Erde macht, das ist dieselbe Kraft, die uns unsere Ideale schaffen läßt. Und der Mensch, der zum Geistesforscher werden soll, lernt diese Kraft kennen, er lernt den Willen des Körpers zum Stillstand bringen, dann wirkt diese Kraft, die dann nicht hinausströmt ins Leibliche, als seelisch-geistige Kraft. Der Geist, der im Leib ist, wenn der Leib zum Handelnden wird, der strömt dann hinauf in die Seele, und sie wird erfüllt von dem, was sie sonst für den Leib verwenden muß.

Was sind denn unsre sittlichen Normen? Erinnerungsbilder, die erzeugt werden aus denselben Kräften im Untergrund unsrer Seele, die uns treiben diesen Normen zu folgen. Diese geistigen Kräfte im Untergrund unsrer Seele, das ist Luzifer! Er nötigt uns, die sittlichen Ideale, die freie Sittlichkeit aus uns selbst heraus zu erzeugen! Freiheit findet man nur, wenn man ausführt, was als geistig-seelisches Ideal uns durchdringt! Und indem Luzifer eindrang in die niedrigen Begierden des Menschen, wurde er nicht nur der Verführer des Menschen, sondern zugleich der Schöpfer der menschlichen Freiheit! Wenn wir daher die innerste Natur der Freiheit, ganz im Sinne naturwissenschaftlicher Gesetze, studieren wollen, kommen wir zu diesem Ursprung der menschlichen Freiheit! Begreifen wird man die Freiheit, wenn man verstehen wird, daß die physische Natur des Menschen durchzogen ist von einem Geistig-Seelischen, und daß dies frei gemacht werden kann vom Leiblichen. —

Dann wurde hingewiesen auf eine noch höhere Kraft, die sprachbildende Kraft, die uns hinführt, wenn sie frei wird, wenn sie nicht ins Leibliche einfließt, sondern als seelische Kraft erfaßt wird, zur Wahrnehmung des Weltenworts: des Christus. Er tritt so an den Menschen heran, daß er sein Wesen als den Inbegriff aller sittlichen Ideale über die ganze Menschheit ausgießen wird. Wahre Freiheit ist dann vorhanden in der Menschenseele, wenn der Mensch den Motiven folgt, die er in sein Bewußtsein hineingehoben hat, wenn der Mensch der letzte Bestimmende seiner Handlungen ist. Dann ist er frei! Das wurde schon vor 20 Jahren in der „Philosophie der Freiheit“, als Schlußsatz derselben, ausgesprochen. Der Christus, wenn die Menschheit ihn im Geist erkennen wird, wird das gemeinschaftlich haben mit den ethischen Motiven, daß man ihn auch verleugnen kann, daß er keinen zur Anerkennung zwingt. Die Anerkennung der Christuswahrheit der Zukunft wird für jeden einzelnen Menschen zugleich eine freie Tat sein dürfen. So wird das Ideal der Theosophie von dem Christen-

tum, das erst kommen wird in seiner wahren Gestalt, eine Wahrheit dem Menschen bringen, die im eminentesten Sinne zugleich eine freie Wahrheit ist.

Alle anderen Wahrheiten, welche der ganzen Menschheit angehören, zwingen uns, aber Wahrheiten ruhen noch im Zeitenschoß, die grade mit dem Mysterium von Golgatha zusammenhängen, deren Anerkennung freie Tat des Menschen sein soll, die dem Menschen nicht nur die Wahrheit geben, sondern ihn zugleich adeln und veredeln, indem er sich dazu durchringt, diese Wahrheiten anzuerkennen. So tief greift freie Wahrheit in das Wesen der menschlichen Entwicklung auf der Erde ein, und es zeigt sich, daß Freiheit ein Grundgesetz der menschlichen Entwicklung ist.

Es kann nicht leicht etwas geben, was mit all unserm Freiheitsbedürfnis so innig zusammenhängt, wie das eben Ausgesprochene von der freien Wahrheit, das in tiefster, edelster Weise zu dem sprechen muß, was in unsrer Menschheitsbestimmung liegt. Wir fühlen erst, was Menschsein auf der Erde heißt, wenn wir begreifen lernen, was als Zukunfts-Ideal vor uns steht von der Wahrheit, die sich in der Freiheit einen äußern Leib schaffen wird.

C. Wandrey.



Die Begründung der schwedischen Abteilung der Anthroposophischen Gesellschaft.

In Stockholm fand am 8. Juni statt die Begründung der schwedischen Abteilung der Anthroposophischen Gesellschaft, welcher die von Helsingfors kommenden Teilnehmer am dortigen Vortragszyklus zu ihrer freudigen Ueberraschung beiwohnen durften. Mit hoher Freude mußte es einen Jeden erfüllen, zu sehen, wie unsre schwedischen Freunde an unserm Streben hängen, und mit welch tiefem Verständnis von ihnen erfaßt wird unsere spirituelle Befreiung und Selbstbesinnung. Unter Führung derjenigen Persönlichkeiten, die in Schweden die Leitung haben, haben unsre schwedischen Freunde dies Ideal so schön verstanden, und sicherlich wird dies überall den freudigsten Widerhall finden, wo erzählt werden kann von dem Ernst, der festen Sicherheit, die unsre nordischen Freunde so tief erfüllt und die aus ihrem geschlossenen, sicheren Wesen so freudig zu uns herüberstrahlte. Dankbaren Herzens werden alle Teilnehmer immer dieser schönen und bedeutungsvollen Stunde gedenken! —

Als Schluß seien hinzugefügt die Worte Herrn Dr. Steiners, mit denen die Tage in Stockholm ihren Abschluß fanden:

Meine l. th. Freunde. Ich wollte bei diesem unserm Zusammensein zu Ihnen über die Idee der Freiheit sprechen. Das hat notwendig gemacht, daß

ich in diese Vorträge manches zusammengedrängt habe, was weiter hätte ausgeführt werden müssen. Aber unsre Freunde wollten sich schon daran gewöhnen, nach und nach weiter zu verarbeiten dasjenige, was hier angedeutet wird. Es war notwendig, von einer solchen Idee der Freiheit jetzt zu Ihnen zu sprechen, grade in dem Zeitpunkt, wo wir unsre eigentliche Bestimmung als Anthroposophische Gesellschaft aus Zwängen befreit haben, die allmählich für uns zu unmöglichen Fesseln geworden sind. So wollte ich in diesen Vorträgen Andeutungen geben, die erst zeigen sollten, wie überhaupt diejenigen gesinnt sein sollten, die sich solchen Idealen zu Zielpunkten ihrer Arbeit hingeben. — Und ich möchte in herzlichster Weise gesagt haben, wie alle Freunde, die von auswärts mit unsern schwedischen Freunden hier zusammengetroffen sind, es mit mir fühlen werden, noch tiefer am Schluß unsrer Veranstaltung, wie tief befriedigend es ist, wie hier in diesem Lande einem Solchen, was hier vorgetragen werden konnte, ein so tiefes, gründliches Verständnis entgegengebracht worden ist, daß sich hier ein so gründliches Verständnis entwickelt hat für dasjenige, was wir wollen mit der Begründung der Anthroposophischen Gesellschaft. Und wahrhaftig, nicht um irgend etwas zu bekämpfen, sondern um in rechter Weise zu dienen unserm freigefassten theosophischen Ideal, sei dies als Abschiedswort gewählt. Möge die Gesellschaft, die Sie unter sich begründet haben, meine lieben Freunde, noch vieles an Arbeit und Leistung beitragen zu dem, was wir heute besprechen durften in unserm Vortrag über die Freiheit der Seele im Lichte theosophischer Erkenntnis. So möge denn durch diese Arbeit aus den spirituellen Welten dasjenige herabströmen, was dort schon wartend, hoffend vorhanden ist, und was sicher für uns Menschen in Erfüllung gehen wird, was durch unsere Arbeit geleistet werden wird und was so ungeheuer bedeutsam werden wird für die Entwicklung des spirituellen Strebens der Menschheit! Möge dies die Arbeit grade dieses Zweiges sein! Mit diesen Worten möchte ich zu Ihnen gesprochen haben mein Abschiedswort.

C. Wandrey.



An der Schwelle.

An der Schwelle eines neuen, bedeutungsvollen Abschnitts in unserer Arbeit stehen wir jetzt. Vielleicht ist dies dasjenige Gefühl, das vor allen anderen sich geltend macht, wenn wir unseren Blick zurückschweifen lassen zu der eben verlaufenen, ersten allgemeinen Mitgliederversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft, Schwedische Abteilung (A. S. S. A.)

Und was sagt uns dies Gefühl, warum drängt und schwillt es in unserer Brust wie der Felsen-

bach im Frühling? — Klein ist der Bach, aber er kommt von Himmelshöhen, die ihn geboren, in der reinen Luft auf den hohen Bergen, und seine Kraft wächst und dringt durch, das Wasser aus frischen Felsenquellen zu den Menschen tragend. Ein Lebensbedürfnis für die Menschen ist das reine Wasser; ebenso nötig für unser geistiges Leben ist die Wahrheit. Und es fühlen jetzt unsere Herzen, daß sie aus der reinen Quelle der Wahrheit die spirituellen Weisheiten holen dürfen! Es ist die Sehnsucht unserer Seele gewesen.

Es dürstet die Seele

Zu trinken das Licht.

Und wir fühlen, daß dies Licht, so wie es uns aus den rosenkreuzerischen Quellen entgegenströmt, dasjenige ist, wonach wir gelehrt haben. Freilich hieß es immer in der Theosophie: Wir wollen keinen von seiner eigenen Religion entfremden. Aber Theorie ist eins, Praxis ein anderes. Tatsächlich wurden die christlichen Urkunden herabgesetzt, degradiert; der Erlöser wurde ein gewöhnlicher geistiger Lehrer, dessen baldiges Wiedererscheinen in einem physischen Leibe angekündigt wurde. Widerstrebend war dies unseren Seelen, eine Vergewaltigung unserer Heiligen Schriften, Unsinn dem denkenden Menschen. Wir fühlen demgegenüber mit tiefem Dank das Gewaltige, was uns die Theosophie, wie sie von Dr. Steiner dargestellt wird, bietet in ihrem großartigen Weltensystem, unter voller Würdigung und Anerkennung der anderen Religionen und deren zentraler Gestalten. — Haben wir die Vertreter der alten Theosophie jemals sprechen oder schreiben sehen von Krishna, Zarathustra, Buddha, in einer derartig grandiosen Weise, wie es Dr. Steiner tut? — Und von ihm wird das Christentum auch an seinen rechten Platz gestellt; im rechten Lichte tritt es uns wieder entgegen. Die alten Lehren sind auferstanden, in neuem Lichte, ebenso teuer für unseren Verstand wie für unser Herz. Diese Gefühle, sie sind der kleine Felsenbach, der stark heranwachsen soll und die Triebkraft in unserer Arbeit werden soll. Neues Leben, neue Impulse haben wir empfangen; jetzt muß ein jeder von uns an sich die ernste Forderung stellen, daß er durch sein festes Wollen dieses Neue in sein tägliches Leben hereinbringt.

Als ein glückliches Zeichen für die Zukunft dürfen wir den Umstand betrachten, daß wir unsere Versammlung abhalten konnten in Anwesenheit unseres geistigen Führers, Dr. Steiner, und daß so viele unserer Gesinnungsgenossen von den Nachbarländern und von ganz Europa gekommen sind, zeigt, wie stark das ideelle Band ist, das uns verknüpft, zum Erarbeiten des gemeinsamen geistigen Gutes.

Ein Ausdruck dafür, wie wir hier im Norden fühlen, daß wir eine große Aufgabe für das geistige Leben der Zukunft haben, liegt vielleicht auch in dem Gedanken, der bei dieser Gelegenheit geäußert wurde, und der zum Ziele hatte die Bildung eines Nordischen Bundes der A. G. mit in den 4 nor-

dischen Ländern abwechselnd abgehaltenen Kongressen, und man hat damit auch die Hoffnung verbunden, daß diesen Kongressen immer ein Zyklus Dr. Steiners folgen könnte.

Zu Ende ist dies erste allgemeine Beisammensein in Schweden unter der neuen Fahne, auf der wir lesen: „Die Weisheit ist nur in der Wahrheit“. Ein neuer Same ist gepflanzt; möge er seine Nahrung holen aus dem Felsenbach!

Norkjöping, am 12ten Juni 1913.

A. W. Gunarsson.

Bericht des Hamerling-Zweiges in Graz.

Vom Jahre 1900 an bestand in Graz eine Theosophische Gesellschaft, die keiner Sektion angeschlossen war. Auf dem schwierigen Boden dieser Stadt, wo die verschiedensten einander widerstreitenden Ansichten, Strömungen und auch Sekten die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken streben und dem Außenstehenden wie ein unentwirrbarer Knäuel erscheinen müssen, konnte eine Theos. Gesellschaft, die unter keiner starken Führung stand, keine nennenswerten Erfolge zeitigen, und so kam es, daß man nach zehnjährigen Bestrebungen sich damit begnügen mußte, wenn die Gesellschaft sich eben noch erhalten konnte. Schon war dieser Verein auf einem Tiefstande angelangt, wo er sozusagen sich eben anschickte, seinen letzten Seufzer auszuhuchen, als unerwartet Herr Julius Ritter v. Rainer die Stadt besuchte, um die Weisheitsgüter, die Herr Dr. Steiner der Menschheit bringt, zu verbreiten und von Jänner 1911 an eine Arbeit aufnahm, die nur mit unbedingtem Vertrauen und bedeutender Opferwilligkeit sich fortführen ließ. Zwei Winter harter Herr v. Rainer in geduldigster Vortragsarbeit aus und hatte reichlich zu kämpfen gegen jene, allen alten Mitgliedern bekannten Früchte, der früheren theosophischen Arbeitsweise, allen voran die honigseimige „Toleranz“, welche jeder positiven, fortschreitend aufbauenden Arbeit einen stillen, aber verlässlich hartnäckigen Widerstand entgegensetzt. Im Mai 1911 und Februar 1912 hielt Herr Dr. Steiner in Graz Vorträge, die von manchen Mitgliedern wohl freudig begrüßt wurden, in den Zeitungen aber deutliche Ablehnung, ja Anfeindung erfuhren. Im März 1912 konnte man nun klar erkennen, daß eine Arbeitsweise, wie sie unter Führung Dr. Steiners eingehalten wird, sich nicht mehr innerhalb der alten Gesellschaft aufrecht erhalten ließe. Die wenigen Mitglieder, die durch Herrn v. Rainers beharrlich ausdauernde Arbeit für die Geisteswissenschaft gewonnen worden waren, lösten sich aus dem Vereinsverbande, um eine selbständige Gruppe zu bilden, die einstweilen in privatem Kreise unter Fräulein Mileks Leitung wöchentlich mehrmals Studienabende (Akashachronik) veranstaltete. Sobald diese Gruppe,

die sich den Namen des großen heimischen Dichterphilosophen Robert Hamerling zum Zweignamen erkor, welcher den Boden der engeren Heimat durch sein Wirken für die spätere Aufnahme esoterischer Erkenntnisse vorbereitete, genügend gefestigt war, trat sie im Jänner 1913 als Anthroposophische Gesellschaft an die Öffentlichkeit, froh, diesen Namen annehmen zu können, da das Prädikat „theosophisch“ in unserer Stadt schon lange keinen guten Klang hat. Das neue Zweiglokal, das den Eintretenden wie ein trauliches Heim umfängt, und mit seiner Farbenwirkung zu liebevollem Vertiefen in die Weisheitslehren anregt, weihte Herr Dr. Steiner am 22. Jänner 1913 mit Worten, die in allen Herzen lange nachwirkenden Eindruck ließen. Bis Juni oblag der Zweig dem Studium der Zyklen „Die Offenbarungen des Karma“, „Theosophische Moral“, „Der Sinn des Lebens“ und der in Oesterreich von Herrn Dr. Steiner 1913 gehaltenen Vorträge, unter Fräulein Milek's Leitung; außerdem hielt Herr v. Rainer zahlreiche öffentliche Vorträge, die regen Besuch

aufwiesen. Nebenbei liefen ein Einführungskurs und Studienabende für Nichtmitglieder, und zu Ende des Halbjahres wurden mehrere Kunstabende veranstaltet, bei denen Herr Dr. Wagner das Hauptthema innehatte. — Eine so reiche und eifrige Arbeit hätte man angesichts der hiesigen Verhältnisse nie aufnehmen können, wenn nicht der Zweig, vor allem aber seine Studienleiter, Fräulein Milek und Herr v. Rainer, mit beharrlichster Geduld und Opferwilligkeit, mit liebevollem Entgegenkommen den Interessenten gegenüber, immer wieder den stillen, doch anstrengenden Kampf gegen die „Früchte“ der früheren theosophischen Arbeit aufgenommen hätten. Drum wollen die Mitglieder des jungen Zweiges die Gelegenheit nicht versäumen, hier öffentlich ihren Studienleitern Dank zu sagen, im festen Vertrauen, daß unter solch zielbewußter Leitung, auch in beengenden Verhältnissen, der Geisteswissenschaft Boden gewonnen werden kann, daß auch hier die Kraft der Wahrheit die zahlreichen Hindernisse überwinden wird!

Mrs. Annie Besant's Prozesse.

Herausgegeben von Mathilde Scholl.

Die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft ist innerhalb des letzten Jahres in nicht wenige Prozesse verwickelt gewesen. Von den zwei Hauptprozessen, deren Verhandlungen während des letzten Jahres viele Spalten der indischen Tageszeitungen, z. B. in *The Hindu* und *The Madras Times*, ausfüllten, ist schon kurz Erwähnung getan in unseren letzten Mitteilungen (No. III Seite 29 und 30). Es sei hier zunächst genannt der Prozess Mrs. Besants gegen die Zeitschrift: „*The Antiseptic*“ und deren Eigentümer Dr. Rama Row, sowie gegen Dr. Nair, den Verfasser eines in *The Antiseptic* aufgenommenen Artikels: *Psychopathia Sexualis*, der sich gegen Mr. Leadbeater richtete.

Mrs. Besant verklagte die beiden wegen einer Schmähung der Theosophischen Gesellschaft. Sie verlor den Prozess. Der Gerichtshof gab das Urteil, dass die Schrift sich nicht gegen die Theosophische Gesellschaft richte, sondern gegen Mr. Leadbeater, der aber nicht zu seiner Verteidigung hervorgetreten sei. Dr. Nair habe seine Abhandlung in gutem Glauben und im Interesse der Öffentlichkeit verfasst.

Zweitens richtete Mrs. Besant gegen diesen Urteilsspruch dann einen Appell und besonders gegen den Ausspruch des Richters, dass sie die Praktiken Leadbeaters unterstützt habe. Es wurde aber nach der Verhandlung bestätigt, dass sie mit gewissen Einschränkungen die Praktiken Leadbeaters wirklich unterstützt habe, und dass die Einwendungen nichtig

seien. Mrs. Besant verlor also auch diesen Prozess, laut Urteilsspruch vom 22. August 1913.*)

In dem dritten hier anzuführenden Rechtsfall handelt es sich um den Prozess des Herrn Narayanah gegen Mrs. Besant, des Vaters der beiden Knaben Krishnamurti (Alcyone) und seines Bruders, der diese Knaben Mrs. Besant zur Erziehung übergeben hatte, sie aber dann zurückverlangte, weil er sie vor dem Einflusse Leadbeaters schützen wollte und sich mit den Massnahmen Mrs. Besants zur Erziehung der Knaben nicht einverstanden erklären konnte.

Mrs. Besant verlor diesen Prozess und wurde verurteilt, die beiden Knaben auszuliefern am 26. Mai 1913.**) Dieser Termin wurde dann bis zum 7. Juli hinausgeschoben. Mrs. Besant hat aber auch danach die Knaben nicht ausgeliefert, sondern gegen den Urteilsspruch Berufung eingelegt. Diese Berufung richtete sich gegen die Gerichtsbarkeit einerseits (d. h. Mrs. Besant bestritt, dass die indische Gerichtsbarkeit über die Knaben bestimmen könne, da sie von 1912—1918 in England wohnen sollten) und ferner andererseits gegen

*) Man sehe die Berichte darüber in „*The Hindu*“ und „*The Madras Times*“.

**) Wer über diesen Prozess mit sämtlichen Zeugenaussagen und Verhandlungen sich genau unterrichten will, dem sei empfohlen die 264 und Anhang XXXVII Seiten umfassende Schrift: „*Mrs. Besant and the Alcyone Case*“ by Veritas, Goodwin and Co. Mylapore, Madras 1913. Preis 2 Rupien. Zu beziehen entweder beim Verlag in Madras oder auch in geringer Anzahl durch Mrs. Charles, Windswept, Reigate, England gegen Einsendung von 3 sh. 6 d.

das Für und Wider der Tatsachen. Beide Teile der Berufung sind inzwischen beim hohen Gerichtshof in Madras verhandelt worden, und in beiden Teilen hat Mrs. Besant auch diese Berufung verloren.

Da speziell diese Verhandlungen für unsere Leser von Interesse sein sollten, lassen wir hier eine ausführlichere Darstellung dieser Verhandlungen folgen, so wie sie mit bedeutenden Kürzungen, aber genau dem Inhalt entsprechend, den eingehenden Berichten, die während der letzten Monate in der Madras Times gegeben wurden, entnommen sind.

Mrs. Besants Berufung gegen die Gerichtsbarkeit im Alcyone-Prozess.

Verhandelt vor dem hohen Gerichtshof in Madras.

Am 11. August 1913 reichte Mrs. Besant einen Appell ein gegen die Verfügung des Herrn Richter Bakewell in der gegen sie erhobenen Klage des Herrn G. Narayaniah wegen der Vormundschaft über seine beiden minderjährigen Söhne.

Es wurde darüber verhandelt, ob der Hohe Gerichtshof von Madras als Gerichtsbarkeit für Minderjährige anzusehen sei, die ausserhalb des Landes ihren Wohnsitz haben. Es wurde dabei erwähnt, dass der Wohnsitz der minderjährigen Knaben zwischen 1912 und 1918 in England sein sollte, zum Zweck einer englischen Erziehung. Daher könne man sagen, dass sie in England wohnen, und Mrs. Besant behauptete deshalb, dass sie unter englische Gerichtsbarkeit gehörten. Sie sagte unter dieser Voraussetzung: Was für eine Wirkung würde die Verfügung des Richters Bakewell haben? Sie könne nicht nur nicht vollzogen werden, da sie gemacht worden sei ohne Befugnis zur Rechtsprechung, sondern sie sei auch im übrigen wirkungslos, weil man sie nicht vollstrecken könnte. Was würde erfolgen, wenn die Knaben sich weigerten, von England zurückzukehren? Die Gerichtshöfe könnten sie (Mrs. Besant) bestrafen wegen Ungehorsams gegen den Urteilspruch, doch würde das nicht die Knaben nach Indien zurückbringen. Sie könnte die Knaben nicht gefangen nehmen und sie zurückbringen, weil sie darüber keine Gewalt hätte. Das Vormundschaftsgericht würde ihr gar keine Beachtung schenken, weil sie nicht Vormund der Knaben wäre.

Sie schloss mit dem Argument, dass der Richterspruch des Gerichtshofes unwirksam sei, weil er nicht ausgeführt werden könnte, während die Knaben ausserhalb der Gerichtsbarkeit wohnen.

Herr C. P. Ramaswamy Iyer, der Verteidiger des Herrn G. Narayaniah entgegnete, dass der Wohnplatz der Knaben Adyar sei, und dass sie also unter der Gerichtsbarkeit des Gerichtshofes von Chingleput sich befänden. Wenn ein Minderjähriger, der in Indien sein Domizil habe, nach Frankreich gebracht würde, oder in irgend ein

anderes Land, und der Angeklagte aber, (wie in diesem Fall) in Indien wohnte, dann gäbe es keine Gesetzesverordnung, die einen Prozess hier gegen den Angeklagten verbiete. Die Angeklagte habe in diesem Falle eine Verpflichtung nicht eingehalten und habe die minderjährigen Knaben aufgezogen auf eine Weise, die ihnen schädlich sei.

Die Ungültigkeit des Urteilsspruchs sei nicht dadurch bewiesen, dass die Knaben in England blieben, es läge nur eine Schwierigkeit vor, ihn rechtskräftig zu machen, weil die Knaben menschliche Wesen und nicht Waren seien.

Die Richter fragten Mrs. Besant, wie sie denn die Ungültigkeit des Urteilsspruches verstehe, und endlich gab sie zu, dass, wenn die Gerichtsbarkeit als gültig nachgewiesen würde, das Vormundschaftsgericht Macht haben würde, zu handeln.

Der oberste Richter, Sir Arnold White, und Richter Oldfield gaben jeder in dem Rechtsfall ein besonderes Urteil ab. Der oberste Richter kam zu der folgenden Entscheidung: Richter Bakewell habe die Macht, den Vater zum Vormund der minderjährigen Knaben zu ernennen, und die Macht des Gerichtshofes, einen Vormund zu ernennen, bringe mit sich die Macht, irgend einen Befehl ergehen zu lassen, der erforderlich sein kann, um die Autorität des Vormundes zu stützen. Seiner Ansicht nach sei der Einwand gegen die Gerichtsbarkeit nichtig.

Der Richter Oldfield kam zu folgendem Beschluss: da der Einwand gegen den Urteilsspruch sich richte dagegen, dass er nicht rechtskräftig gemacht werden könne, so sei er ein nichtiger.

Damit hatte Mrs. Besant die Berufung gegen die Rechtskräftigkeit des Urteilsspruches weil er von dem indischen Gerichtshof gefällt sei, verloren.

Es folgen nun die Verhandlungen über ihre Berufung gegen das Für und Wider der Tatsachen.

Mrs. Besants Berufung gegen das Für und Wider des Prozesses.

Verhandelt vor dem hohen Gerichtshof in Madras.

25. September 1913.

Mrs. Besant fing an damit, dass sie hinwies auf die Notwendigkeit, das Wohl der Knaben zu berücksichtigen. Sie bat den Gerichtshof, doch die Wünsche der Knaben mit in Betracht zu ziehen. Sie seien über 15 Jahre alt, so müsse man ihre Wünsche berücksichtigen. Es würde ein Akt der Grausamkeit sein, wenn man die Knaben aus England fortnehmen würde.

Danach führte sie weiter aus, dass der Vater wegen seines Charakters ganz unfähig sei, Vormund der Knaben zu sein. In den früheren Verhandlungen hätte sie auf die Frage des Richters, ob sie Anklagen gegen den Charakter des Klägers vorbringen wolle, dies verneint, weil sie nicht verstanden habe, dass dies sich auf die früheren

Beziehungen zwischen dem Kläger und seinen Söhnen beziehen könnte. Man sollte aber jetzt erlauben, dass der Punkt erörtert werde, da es fraglich sei, ob der Kläger zur Vormundschaft geeignet sei. Die schlechte Behandlung und der Gesundheitszustand der Knaben, als sie zu ihr kamen, sollten in Betracht gezogen werden. Sie bat, dass man neue Zeugenaussagen für diesen Punkt zulassen solle.

Dann sprach sie von der religiösen Unterweisung der Knaben. Der Kläger habe zuerst nichts dagegen eingewendet und könnte nicht plötzlich anderer Ansicht geworden sein. Sie könne also versichern, dass die Knaben aufgezogen würden, wie der Kläger es gewünscht hätte. Sie sprach von der Initiation des Krishnamurti. Es gäbe keinen Unterschied zwischen Hinduismus und Theosophie. Die Knaben könnten aber nicht wieder in die Hindugemeinschaft aufgenommen werden, ohne ihrer Kaste verlustig zu gehen.

Die Anklage gegen Leadbeater beruhe auf einer Erfindung; der Richter selbst habe doch gefunden, dass sie nicht bewiesen werden könnte.

Dann sprach sie über ihre Behauptung, dass Krishnamurti eines Tages der Christus oder Lord Maitreya werden würde. Sie sagte, er würde in der Zukunft ein grosser Mann werden. Sie selbst glaube daran ganz fest. Er könne höchst wahrscheinlich ein grosser Religionslehrer für Indien werden. Der Kläger habe ihr gesagt, ein Astrologe habe ausgesagt, sein Sohn würde ein grosser Mann werden.

Weiter sagte sie, sie habe niemals versprochen, die Knaben von Mr. Leadbeater auf unbegrenzte Zeit zu trennen. Der Kläger habe selbst Mr. Leadbeater zum Erzieher der Knaben gewählt. Mrs. Besant behauptet dann, es sei kein Versprechen von ihrer Seite gegeben worden, und es sei kein Zeugenbeweis da für irgend ein solches Versprechen.

Der gegenwärtige Prozess sei von Narayaniah nicht eingeleitet worden, um die Knaben zurückzubekommen, sondern um dem Kläger zu ermöglichen, seinen Hass gegen sie auszulassen. Zum Schluss bat Mrs. Besant den Gerichtshof, die Knaben nicht der öffentlichen Wohltätigkeit zu überliefern, denn, wenn man sie zu dem Vater zurückbrächte, so bedeutete das dasselbe, und deshalb könne das nicht förderlich sein für das Wohlergehen der Knaben.

Sie überreichte den Richtern Kopieen einer gedruckten Vereinbarung, welche sie, wie sie sagte, einzuhalten bereit sei, worin Sie unter gewissen Bedingungen eine Summe von £ 200 pro Jahr für jeden Knaben aussetzte, bis die Knaben 21 Jahre alt geworden seien, um für ihre Erziehung in Oxford zu bezahlen.

Die Antwort des Herrn C. P. Ramaswamy Iyer.

Herr C. P. Ramaswamy Iyer (der Rechtsanwalt des Klägers) begann mit der Frage

wegen der Erziehung der Knaben. Weit entfernt davon, den Wünschen des Klägers gemäss zu verfahren, habe Mrs. Besant gleich, nachdem sie die Knaben unter ihre Aufsicht genommen hatte, ein System sogenannter spiritueller Erziehung begonnen, einen Prozess sogenannter Initiation und eines sogenannten Cölibats. Der ältere Knabe wäre zum Oberhaupt vom „Stern des Ostens“ gemacht worden, und man nähme an, er würde der Träger des Lord Maitreya werden, auch würde er von unzähligen Männern und Frauen wie ein Gott verehrt.

Der Kläger Narayaniah habe gesagt, dass solch eine Lehre im höchsten Grade geistig und moralisch ungesund sei. Die Erziehung der Knaben sei dem Wesen nach unheilvoll, so dass der Gerichtshof sich veranlasst gesehen habe, zu entscheiden, dass diese Art Erziehung ein Ende finden müsse. Das Uebereinkommen zwischen Mrs. Besant und Herrn Narayaniah habe die Angeklagte allein zum Vormund ernannt, aber die Angeklagte habe gemeinsam mit Herrn Leadbeater die Vormundschaft übernommen. Die Vergangenheit Mr. Leadbeaters und die Anschauungen, zu denen er sich bekenne, seien der Art, dass seine Gesellschaft für Knaben gefährlich sei. Es gäbe Dokumente in diesem Prozess, welche zeigten, dass Leadbeater verlangt habe, die Knaben ganz unter seiner Obhut zu haben. Mrs. Besant habe sich auch eines grossen Vertrauensmissbrauchs schuldig gemacht, in dem sie die Knaben mit nach Italien nahm,*) ganz gegen ihr Versprechen, sie von Herrn Leadbeater getrennt zu halten.

Er behauptete weiter, dass sie nicht zum Zweck ihrer Erziehung nach England gebracht worden seien, sondern, damit man noch vollkommener über sie Macht gewinnen könne. Es sei die Pflicht des Vaters gewesen, die Vereinbarung rückgängig zu machen, wenn sie, seiner Ansicht nach, gegen das Interesse der Knaben sei, und dies sei der Fall gewesen.

Es sei wegen der Gesundheit und wegen des Wohlergehens der Knaben notwendig, dass sie der Vormundschaft der Angeklagten entzogen würden.

Der Kläger bestände nicht darauf, dass man ihn zum Vormund der Minorennen mache. Er würde beim Gerichtshof 10.000 Rupien deponieren für die Erziehung der Kinder. Da er, wie er schon erwähnt habe, eine monatliche Pension von 112 Rupien bezöge, als zurückgezogener Staatsbeamter, so sei er wohl im Stande, für die Erziehung der minorennen Knaben zu sorgen.

Was nun die Wünsche der Knaben anbetreffe, hätte der Gerichtshof, wenn sie nach Indien zurückgebracht worden wären, Gelegenheit gehabt, sich darüber ein Urteil zu bilden, ob die Kinder schon ihre Intelligenz selbst genügend gebrauchten; es wäre äusserst wichtig für den Gerichtshof gewesen, urteilen zu können über ihre Wünsche, und zu

*) Wo damals Herr C. W. Leadbeater sich befand.

sehen, ob diese nicht auf einer Laune oder Mangel an Einsicht beruhten.

Mr. Ramaswamy Iyer sprach dann eingehend über die Art, wie die Knaben erzogen würden. Er wies hin auf die Tatsache, dass man von Mrs. Besant und Mr. Leadbeater behauptet, sie ständen an der Schwelle der Göttlichkeit und die Knaben ebenfalls. Er sprach von Krishnamurtis Initiation; dass man behauptet habe, Krishnamurti und Leadbeater seien in Tibet gewesen, während ihre Körper in Adyar waren. Er besitze dokumentarische Zeugenaussagen, dass Mrs. Besant gesagt habe, Krishnamurti würde der Christus werden, welche Tatsache sie jetzt ableugne. Die Knaben hätten das Gelübde der Armut*) und des Cölibats abgelegt. Solche Dinge könnten kaum als eine normale Erziehung angesehen werden, sondern nur als eine Reklame für die Theosophische Gesellschaft.**)

Mr. Leadbeaters Ansichten seien schon von dem unteren Gerichtshof charakterisiert worden, aber man habe Mr. Leadbeater das Amt übertragen, junge theosophische Mitglieder zu erziehen. In diesem Falle habe Mr. Leadbeater zuerst die Knaben entdeckt, und sie seien unter seine Aufsicht gegeben worden, als unter die eines der Hauptführer bei der Erziehung theosophischer Mitarbeiter.

Dann wies Herr Ramaswamy Iyer hin auf die vielen Widersprüche bei der Beweisführung der Angeklagten und sagte, dass sie nicht zuverlässig sei. Auch sagte er, der Kläger habe nichts gewusst von der sogenannten Initiation seines Sohnes, man habe ihm gesagt, das sei nicht angängig. Dann zitierte er 6 oder 7 falsche Angaben in der Beweisführung der Angeklagten.

Ein besonderer Punkt, der berührt wurde, war die Summe ihrer Auslagen für die Knaben. — Er

*) Wie stimmt es mit dem Gelübde der Armut, daß Mrs. Besant am Schluss des Prozesses sagt, sie setze 75000 Rupien aus für die Erziehung der Knaben.

**) Tatsächlich schlägt man kaum eine Adyar treue theosophische Zeitschrift auf, ohne daß der Name Krishnamurti (Aleyone) einem aus einer auffallenden Reklame entgegenleuchtet.

Hier sei zur Beleuchtung dieses Punktes aber noch ein besonderes Beispiel angeführt: Unter der Literatur, die vom Orden des Sterns im Osten ausgeht, finden wir folgende geschäftliche Anpreisung. (Man sehe die Wiedergabe S. XIII im Anhang des Buches: „Mrs. Besant and the Alcyone Case“ by Veritas).

Notiz.

Ich finde, daß viele Mitglieder des Ordens den Stern an einem Bande tragen möchten, und es ist beschlossen worden, daß in dem Fall das Band von blauer Farbe sein soll. Bis jetzt hat jedes Land seine eigene Farbenschattierung gewählt, und es werden daher verschiedene Arten getragen. Ich glaube, es wäre wünschenswert, daß in dieser Beziehung Einheitlichkeit herrscht, darum ist ein großer Posten Band genau von der Farbe, die die richtige Schattierung hat, bestellt worden. Dieses ist zerteilt worden in Stücke, die 9 Zoll lang sind, und ich habe es selbst magnetisiert, so daß es jetzt fertig ist zum Gebrauch für solche Mitglieder, die es haben möchten. Der Vorrat ist in den Händen der Lady Emily Lutyens, 29 Bloomsbury Square, London, die bereit ist, es an die Mitglieder in England oder die Vertreter in anderen Ländern zu liefern.

J. Krishnamurti,
Oberhaupt.

Das durch unser Oberhaupt erwähnte Band kann man erhalten durch den National-Vertreter zum Preis von 3 Schilling (3.75 francs) das Stück von 11 Yards (10 Meter) franko. Jeder Vertreter kann selbst neue Bestimmungen treffen für den Wiederverkauf des Bandes an einzelne Mitglieder.

Emily Lutyens.

(Hierzu bedarf es wohl keines weiteren Kommentars. Der Herausgeber).

zog auch in Erwägung, dass die Verfügung über die Vormundschaft (Mrs. Besant's) nicht gültig sei, da sie vollzogen worden sei in einer Zeit, wo der Kläger unter einem unberechtigten Einfluss Mrs. Besant's gewesen sei.

In der Beantwortung des Obigen sagte Mrs. Besant:

Das ganze Verhalten des Klägers schiene nicht so zu sein, um die Knaben zurück zu erhalten, sondern um ihren (Mrs. Besant's) Charakter anzuschwärzen. Wenn das, was er sagte, wahr wäre, dann wäre sie nicht nur ein ungeeigneter Vormund für die Knaben, sondern sie sei dann auch unwürdig, Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft zu sein.

Weiter, bezüglich der Mr. Leadbeater vorgenommenen Handlungen, sagte Mrs. Besant: Wenn der Kläger vernünftige Gründe gehabt habe, um ein solches Unrecht zu vermuten, dann habe er es sicherlich durch sein nachheriges Verhalten verziehen. Was den ungerechtfertigten Einfluss beträfe, weil der Kläger ein Mitglied der E. S. (Eastern School) sei, so hätten die Mitglieder dieser Schule absolute Gedankenfreiheit und Meinungsfreiheit gehabt, und sie seien in keinerlei Weise gebunden durch ihren Einfluss über sie.*). Sie habe niemals beansprucht, dass sie ein Halbgott sei. Man habe, ohne dass sie es wusste, Dinge über sie veröffent-

*) Wie stimmt damit die Tatsache, die aus dem Flugblatt des Herrn Bhagavan Das hervorgeht, und die schon in den letzten Mitteilungen veröffentlicht wurde, daß die Mitglieder der Eastern School (Esoterischen Sektion) ein schriftliches Gelübde ablegen müssen des absoluten, unbedingten und unverzüglichen Gehorsams gegen Mrs. Besant! (Siehe Mitteilungen III, S. 35). Ist da etwa kein unberechtigter Einfluss im Spiel? Aber es sei hier noch zur Erörterung dieses Punktes ein besonders drastisches Beispiel dafür angeführt, in welcher gefährlichen Weise Mrs. Besant mit okkulten Kräften zur Beeinflussung anderer Menschen spielt. Mrs. Charles, deren wertvolle Veröffentlichungen über das Adyar-Treiben schon vielen zur Aufklärung gedient haben, und deren zwei Flugblätter auch in deutscher Übersetzung in den Mitteilungen No. III erschienen, schickte mir mit der Erlaubnis zur Veröffentlichung eine Nachricht, woraus hervorgeht, wie Mrs. Besant nicht davor zurückscheut, ihren persönlichen Einfluß auf ganz unberechtigte Weise zu gebrauchen, wenn es ihr paßt. Sie hatte an Mrs. Charles geschrieben, weil sie ärgerlich war, daß diese mit Genauigkeit das Treiben in Adyar zu verfolgen suchte. Bei dem Empfang des Briefes Mrs. Besants, der darauf Bezug nahm, fühlte sich Mrs. Charles wie von einer Bombe getroffen, und sie schrieb an Mrs. Besant dann selbst, wie schrecklich die Wirkung ihres Briefes gewesen sei. Sie deutete diese als Folge von Mrs. Besants Aerger über sie und schrieb ihr das. Danach erhielt sie aber von Mrs. Besant folgende Aufklärung:

„I charged my two letters with quite different magnetism, and knew the effect, each would have. I had no anger against you, for I looked on you merely as an agent of the Dark Powers. — My poor dear Hilary, occult forces are terrible realities; the magnetism of that first letter was to drive out the forces ob-
sessing you.“

(„Ich habe meine zwei Briefe mit ganz verschiedenem Magnetismus durchtränkt und kannte die Wirkung, die jeder haben würde. Ich fühlte keinen Aerger gegen Sie, denn ich betrachtete Sie nur als einen Vertreter der dunklen Mächte. — Meine arme liebe Hilary, okkulte Kräfte sind schreckliche Wirklichkeiten; der Magnetismus jenes ersten Briefes war bestimmt, die Mächte auszutreiben, von denen Sie besessen waren.“).

Mrs. Charles bat mich, zur Warnung vor solchem unheilvollen Treiben, dieses zu veröffentlichen. Es ist wahrlich zu hoffen, daß dies der einzige Fall der Art ist. Gegen solch ein Unrecht gibt es keine Paragraphen irdischer Gerichtsbarkeit, aber wer weiß, wie heilig die Individualität eines Menschen uns sein sollte, der kann verstehen, wie sehr solche Praktiken zu verwerfen sind.

licht.*) Sie hätte nur beabsichtigt, den Gedanken der Befreiung von der Wiedergeburt auszusprechen. Der Kläger habe augenscheinlich seine religiösen Ansichten zum Zweck des Prozesses geändert. Sie sagte, wenn die Knaben in diese Atmosphäre zurückgebracht würden, wo Unglaube und Zynismus herrscht, so würden sie wahrscheinlich, wenn sie erwachsen wären, selbstsüchtige Menschen werden.***) Sicherlich würden der Hohn und Spott, vor denen der Vater, wie er sagte, sie retten wollte, über sie ergossen werden, wenn sie zu ihrem Vater nach Indien zurückkehren würden. Es stimme nicht, dass Mr. Arundale sein Amt am Central Hindu College aufgegeben habe, um der Privatsekretär des Krishnamurti zu werden. Er habe es aufgegeben, um Erzieher der Knaben zu sein. Was die Behauptung anbeträfe, dass Krishnamurti der wiederkehrende Christus werden würde, so habe sie das niemals behauptet.(!) ***)

Mr. Leadbeater sei zum Erzieher für junge Leute ernannt, die sich für die Theosophische Gesellschaft vorbereiteten, um über ihre Anlagen dazu zu urteilen, und in keiner anderen Eigenschaft.

Dann bat sie den Gerichtshof, sie zu bewahren vor der gegen sie in boshafter Weise angestregten Klage. Sie sei schon bedroht worden mit einer Klage wegen Missachtung des Gerichts, sie habe grosse Verluste erlitten durch all diese Prozesse,

*) In Adyar erschien 1911, gedruckt von: The Theosophist Office, Adyar, Madras, ein Album mit vielen photographischen Aufnahmen von Aicyone (J. Krishnamurti) mit beschreibenden Erläuterungen von C. W. L. (Leadbeater). Darin befindet sich zu dem Bilde Mrs. Besants eine Lobpreisung derselben durch C. W. Leadbeater. Er spricht von ihrem Wesen mit den höchsten Lobeserhebungen und empfiehlt, daß man ihr in allen Stücken folgen solle, auf ihren leisesten Wink achten und auch bedenken, daß man sie unmöglich in allem, was sie tue, verstehen könne, weil sie okkultes Wissen habe. Zum Schluß heisst es dann: „Es werden Zeiten kommen, wenn Ihr nicht im Stande sein werdet, ihre Beweggründe zu verstehen, denn sie zieht viele Dinge in Betracht, die Ihr nicht sehen könnt, und von denen sie Euch nichts sagen darf. Aber ob Ihr sie versteht oder nicht, Ihr werdet weise handeln, wenn Ihr ihr folgt, ohne Bedenken, gerade weil sie das Wissen besitzt. Das ist nicht nur eine Annahme meinerseits, kein Flug der Fantasie; ich habe mit Eurer Präsidentin vor dem obersten Lenker der Evolution unseres Erdballs gestanden, und ich weiß, wovon ich spreche. Mögen die Weisen meine Worte hören und ihre Handlungen danach richten.“

Sozusagen unter ihren Augen wurde dies gedruckt — und Mrs. Besant empfahl selbst den theosophischen Mitgliedern, das Adyar-Album eifrig zu kaufen — sie wußte also auch hiervon nichts, hatte es nicht gebilligt, daß man sie in der Weise verherrlichte und vergötterte?

**) Wie stimmt das mit der hohen Mission und Heiligkeit die dem Krishnamurti zugeschrieben wird. Siehe: Mrs. Besants Aussprüche über denselben bei den Verhandlungen.

***) Man sehe hierzu: Aus „The Hindu“, 4. April 1913, S. 9.

Aussage Mrs. Besant's unter Kreuzverhör:

In E. S. Versammlungen habe ich ein- oder zweimal, ziemlich unbestimmt, aber doch deutlich genug, gesagt, daß der Körper des Knaben von dem Lord Maitreya benutzt werden wird. Ich sagte es nicht öffentlich, aber ich sagte es nach dem 28. 12. 1911. In The Link sagte ich, daß ich zuerst drei Körper hingestellt habe, aber später, als die Dinge immer klarer wurden, sagte ich, daß der Körper des älteren Knaben durch den Lord Maitreya benutzt werden würde. . . . Ich glaube auch, daß Lord Maitreya und Christus derselbe sind. Ich glaube, daß er den Körper eines anderen Schülers vor 2000 Jahren benutzte. Christus und Lord Maitreya sind derselbe; der Meister Jesus war eine andere Persönlichkeit, natürlich würde ich das nicht vor der Welt veröffentlicht haben. Ich dachte nur, daß es an Leute gelangt wäre, die sich durch ein Versprechen verpflichtet haben. Im Theosophist vom Januar 1911. wies ich hin auf die Wiederkunft des Christus.

und sie bat, man möge sie beschützen, daß sie in Zukunft nicht geschädigt würde, so wie es in der Vergangenheit geschehen sei. Sie bat die Richter den status quo ante wieder herzustellen. Mrs. Besant sagte: „Ich bin der Ansicht, daß ein Vater lieber seinen Sohn ermorden sollte, als solch schreckliche Anklagen, gegen ihn auszusprechen. Ich beantrage, daß die Herrn Richter nicht die Knaben solch einem Vater wieder ausliefern.“

Bei diesem Punkte sagte Ramaswamy Iyer, der Kläger würde 10000 Rupien bei dem Gerichtshof deponieren für die Erziehung der Knaben. Mrs. Besant entgegnete: „Dagegen bitte ich die Herrn Richter, zu berücksichtigen, daß ich eine Summe von £ 3300 in meiner Bank liegen habe, auf die ich ganz und gar verzichte* bis die Erziehung der Knaben in Oxford beendet ist. Sie haben schon 27000 Rupien von mir angeboten bekommen, das macht zusammen 75000 Rupien. Ich gebe sie unter der Bedingung, daß der status quo ante wieder hergestellt wird, oder unter der Bedingung, daß ich zum Vormund gemacht werde. Ich würde ebenfalls zufrieden sein damit, wenn Mr. George Arundale zum Vormund ernannt würde, ein Mann von tadellosem Charakter und mit zehnjähriger Erfahrung als Erzieher. Ich habe kein Verlangen, Vormund der Knaben zu bleiben, es sei denn, daß dies allein die Möglichkeit geben würde, sie von ihrem Vater zu retten. Wenn eine dritte Person Vormund wird, so muss sie nach England gehen, um die Anerkennung der Vormundschaft von dem Vormundschaftsgericht zu erlangen. Nehmen wir an, ein Solcher würde die Anerkennung erhalten, und die Knaben würden sich dann widersetzen? Wenn das der Fall wäre, sollen dann die Knaben von Land zu Land verfolgt werden wie Flüchtlinge? Ihre Zukunft würde zerstört, „so wie ihr Vater versucht hat, ihren guten Namen zu schädigen. Möge die ganze Sache vergessen werden, und möge man sie in ihre ursprüngliche Lage zurückversetzen. — Das beantrage ich.“

Der Urteilsspruch über Mrs. Besant's Berufung gegen das Urteil des Richters Bakewell.

Am 29. Oktober 1913 wurde vor dem hohen Gerichtshof in Madras das Urteil des obersten Richters verlesen. Nach einer kurzen Darlegung des ganzen

Ich wies hin auf das Erscheinen einer anderen Persönlichkeit, ähnlich dem Christus. Ich meine das. Ich gebe es zu. Ohne weiter zu zitieren, ich glaube tatsächlich, daß sein Körper in einigen Jahren von Lord Maitreya benutzt werden wird. . . .

Aus „The Link“ vom August 1912. (Auch vor Gericht vorgelesen): —

„Und wir leben jetzt in solch einer Zeit, wo wir die Ankunft des Lord Maitreya erwarten; wie die Dinge sich gestalten, wenn er wirklich unter uns ist, in dem von ihm erwählten Körper, das wissen wir nicht; aber wir wissen, daß die Ausgießung Seiner Liebe, Seiner Kraft, das, wovon wir als Seinem Magnetismus sprechen, schon so oft ausgegossen worden ist, so unerwartet, daß dadurch gegenwärtig die ganze Lage der Dinge hier in Indien eine Veränderung erfahren muß. Wohin auch immer unser junger Bruder geht, da trägt er mit sich jenen Einfluß, jenen offenen Verbindungsseil zu der höheren Welt, und darin liegt der große Vorteil, den Ihr habt. . . .“

Rechtsfalls begann er, über die einzelnen Punkte zu sprechen. Bezüglich der Rechte des Vaters gegenüber seinen unmündigen Kindern führte er aus, dass das Urteil des Richters Bakewell, gegen das Mrs. Besant Berufung eingelegt hatte, gültig sei. Er erwähnte, dass es sich in diesem Falle nicht nur um die natürlichen Rechte des Vaters handele, sondern um den besonderen Fall der Uebertragung der Rechte des Vaters an eine andere Persönlichkeit. Der oberste Richter entschied, dass diese Uebertragung rückgängig gemacht werden könnte.

Weiter erörterte der oberste Richter den Punkt der Vergöttlichung des älteren Sohnes des Herrn Naranyaniah, Krishnamurti (Alcyone). Es sei durch Zeugenaussagen bekräftigt, dass eine solche stattgefunden habe.

Der nächste Punkt betraf die Behauptung Mrs. Besants, dass Krishnamurti (Alcyone) der Christus oder der Lord Maitreya werden würde. Mrs. Besant habe geleugnet, dies gesagt zu haben, habe nur zugegeben, dass sie gesagt habe, dass der Körper des Knaben der Träger des Christus oder Lord Maitreya werden würde. Bei dem Kreuzverhör aber habe Mrs. Besant auf die Frage: „Glauben Sie, dass sein Körper durch den Lord Maitreya benutzt werden wird?“ geantwortet: „Ich glaube es, ich gebe es zu, dass der Körper in einigen Jahren von Lord Maitreya benutzt werden wird.“ Auch hat die Angeklagte gesagt: Es ist wahr, dass ehrbare Leute sich vor ihm auf den Boden geworfen haben. Er wurde zum Oberhaupt vom Stern des Ostens gemacht. Weiter sagte der oberste Richter, man könne der Ansicht sein, dass alles dieses, weit entfernt davon, die moralischen und intellektuellen Eigenschaften der Knaben zu fördern, einen gegenteiligen Einfluss haben könne. Ein Vater könne den Glauben an die Lehre der Reinkarnation haben und doch ungern sehen, dass der Körper seines eigenen Sohnes solch ein Medium werden sollte.

Ueber die Uebertragung der Vormundschaft an Mrs. Besant sagte er; „Ich glaube nicht, dass der Kläger, als er den Brief unterzeichnete, der Annie Besant die Vormundschaft über seine Söhne übertrug, in Betracht zog, dass diese Knaben einem Leben der Armut und des Cölibats geweiht werden sollten. Sein Hauptzweck war, seinen Söhnen die versprochene englische Universitätsbildung geben zu lassen. Das war jedoch augenscheinlich nicht die Hauptabsicht der Angeklagten und Mr. Leadbeaters. Das entscheidende Urteil des geehrten Richters scheint mir durch die Zeugenaussagen gestützt zu werden. Dies folgende war das Urteil: »Es ist klar, dass die Kinder des Klägers zuerst ausersehen wurden, als anscheinend sich eignend, nach den Grundsätzen der Theosophischen Gesellschaft durch Herrn Leadbeater erzogen zu werden, der vorgibt, in dieser Hinsicht besondere Kräfte zu besitzen, und dass durch seinen Einfluss die Angeklagte veranlasst wurde, für sie Interesse zu gewinnen.

Von Anfang an habe Herr Leadbeater gewünscht, die Kinder unter seine eigene Kontrolle zu bekommen und sie derjenigen des Klägers zu entziehen, den er als ein Hindernis für seine Zwecke angesehen habe. Mr. Leadbeater hat in seiner Zeugenaussage zugegeben, dass er Ansichten gehabt hat und noch hat, die ich nur als sicherlich unmoralisch bezeichnen kann und als solche, die ihn ungeeignet machen, der Erzieher von Knaben zu sein und ihn zu einem höchst gefährlichen Genossen für Kinder machen.«

Der oberste Richter kam dann auf den Punkt zu sprechen, auf den die Angeklagte solch ein Gewicht legte, die Anklage des Klägers gegen seinen eigenen Sohn. Der oberste Richter sagte: „Ich lege darauf kein Gewicht; der Kläger musste die Klage erheben, um seinen Sohn gerade vor dem Unrecht zu bewahren. Er hätte nichts dazu tun können, ohne den Sohn in die Sache hereinanzuziehen. Er hätte sich sonst der Möglichkeit ausgesetzt, zuzugeben, dass ein schreckliches Verbrechen ungeahndet bliebe. Bei dem Kreuzverhör sagte der Kläger: »Meine Anschuldigung richtet sich dagegen, dass Mr. Leadbeater mit dem Knaben Umgang hat und nicht gegen den Knaben selbst. Ich sagte niemals etwas gegen meinen Knaben.« Es scheint mir, dass es unanfechtbare Tatsachen gibt, die wohl dazu berechtigten, ernstlichen Verdacht gegen Mr. Leadbeater zu hegen. Meinem Urteil zufolge ist Mr. Leadbeater's Benehmen im Zusammenhang mit diesen Knaben unpassend und gegen die Wohlanständigkeit gewesen.«*) — — — — —

Es ist ausser Frage, dass der Kläger die Trennung der Knaben von Mr. Leadbeater verlangt hat. —

Ich glaube nicht, dass irgend etwas im persönlichen Charakter des Klägers vorliegt, was ihn unfähig macht, die Aufsicht und Vormundschaft über die Knaben zu haben.“ Die Angeklagte habe, so sagte der oberste Richter, den Kläger einstmals als geeignet angesehen, das Amt eines Hilfs-Schriftführers der Esoterischen Sektion zu bekleiden. Es liege kein Beweis vor, dass er dazu nicht mehr geeignet wäre.

Ferner sprach der oberste Richter sich über den Punkt der Erziehung der Knaben dahin aus: „Mit Bezug auf die Vorteile, welche die Erziehung der Knaben in England bietet, möchte ich erwidern, dass es in Indien Universitäten gibt, wo ein indischer „Gentleman“ sich für ein nützliches und ehrenvolles Leben ausrüsten kann. Ich bin zu dem Beschluss gekommen, nach langer und sorgfältiger Erwägung, dass man nicht den Richterspruch des geehrten Richters (Bakewell) anfechten sollte, der den Vater zum Vormund der beiden Knaben machte, und dass man sich nicht einmischen sollte in die Anordnung,

*) In my judgment his behaviour in connection with these boys was unseemly and indecorous.

dass die Knaben ausgeliefert werden sollen, zu dem Zweck, dass der Urteilsspruch rechtskräftig gemacht werden kann.

Die Berufung wird zurückgewiesen mit Kosten. Die Angeklagte hat die Kosten für ihre Einwendungen zu tragen. Die Parteien haben jede ihre Kosten zu tragen bei dem Richter Bakewell. Der Termin für die Vollstreckung der Anordnung ist auf die Zeit von 6 Wochen nach diesem Datum angesetzt. — —

Diese Angaben sind entnommen dem Urteil des obersten Richters. So, wie im Urteil gegen die Berufung Mrs. Besants gegen die Gerichtsbarkeit, gaben auch in diesem Falle der oberste Richter und Richter Oldfield einzeln ihr Urteil ab. Der Richter Oldfield kam zu demselben Endurteil, aber in manchen Punkten beleuchtete er schärfer als der oberste Richter solche Aussagen Mr. Besant's, die wenig zuverlässig scheinen, und er sagte sogar über den Punkt des Prozesses, wo der Kläger ihr zum Vorwurf macht, dass sie, entgegen ihrem Versprechen, die Knaben wieder mit Mr. Leadbeater zusammengebracht habe: „Sie

stellte sich so, als ob sie nach den Wünschen des Klägers gehandelt habe, und als ob sie gegen ihren eigenen Willen die Knaben nach Europa gebracht habe, während sie in Wirklichkeit gerade dadurch den Zweck erreichte, den sie von Anfang an verfolgte. Es mag sein, dass sie dies Benehmen im Lichte ihrer grossen Begeisterung rechtfertigen konnte, aber nach dem gewöhnlichen Urteil wich sie ab von dem, was allgemein als Ehrlichkeit gilt.“

Bei dem Vergleichen des Urteils des obersten Richters und des Richters Oldfield mit dem ursprünglichen Urteil des Richters Bakewell, stellt sich heraus, dass Mrs. Besant nicht nur keine Vernichtung des ersten Urteils durch ihre Berufung erreicht hat, sondern dass das zweite Urteil in manchen Punkten wesentlich schärfer ist als das erste, so z. B. hat sie jetzt ihre eigenen Kosten für den ursprünglichen Prozess zu tragen, und den Aussagen des Klägers wird im neuen Urteil bedeutend mehr Gewicht beigelegt als in dem ersten, wohingegen die Widersprüche in Mrs. Besants Aussagen nun noch klarer hervorgehoben worden sind.

Die gegenwärtige Lage in der Theosophischen Gesellschaft im Spiegel Mrs. Annie Besants.

Von Mathilde Scholl.

In einem Vortrage, den Mrs. Annie Besant am 3. Juni 1913 im Rathaus zu Chelsea, London, gehalten hat, und der eben von ihr in der November-Nummer 1913 des „Theosophist“ veröffentlicht worden ist, bespricht sie auf ihre Weise „die gegenwärtige Lage in der Theosophischen Gesellschaft“, so wie sie diese in ihrem besonderen Spiegel sieht, der die Eigenschaft hat, die Ereignisse in der wechsellvollsten Weise, so wie es Mrs. Besant gefällt, zu vergrössern oder zu verkleinern, zu verschieben oder zu verbergen.

Nachdem nun Mrs. Besant in ihrem damaligen Vortrage von mancherlei Krisen gesprochen hat, die sich in der Vergangenheit in der Theosophischen Gesellschaft abgespielt haben, lenkt sie den Blick auf die Gegenwart, aber man könnte sagen, sie lenkt ihn, mit Hilfe ihres so bequemen Spiegels, von den wahren Zuständen ab und produziert ein Bild, das in keinem Punkte genau die wirklichen Tatsachen darstellt. So sagt sie z. B. S. 190: „The trouble we are having at the moment is chiefly found in India.“ (Die Unruhen, die wir gegenwärtig haben, spielen sich hauptsächlich in Indien ab.) Das sagt Mrs. Besant zu einer Zeit, wo eben durch mehrere Monate hindurch die Proteste der Deutschen Sektion mit circa 2400 Mitgliedern und die vielen Proteste von Zweigen anderer europäischer Sektionen gegen ihre Präsidentschaft eingelaufen waren, wo weit über 3000 Menschen Mrs. Besant nicht länger als Präsidentin der Theosophischen Gesell-

schaft anerkennen wollten, da sie in so vielen Fällen gegen das oberste Prinzip der Theosophischen Gesellschaft verstossen hatte. Also trotz all dieser Demonstrationen aus allen europäischen Sektionen sagte Mrs. Besant: „Die Unruhen, die wir gegenwärtig haben, spielen sich hauptsächlich in Indien ab.“*) Sie rechnet also damit, dass sie ein Publikum vor sich hat, dem die Gelegenheit dazu fehlte, oder das es nicht für der Mühe wert gehalten hat, sich über die wahren Tatbestände der Lage in der Theosophischen Gesellschaft zu informieren. Solchen Menschen kann Mrs. Besant immer noch ihre Märchen aufstischen.

Weiter heisst es dann: „But the curious thing about the trouble in India is this, that it is a newspaper trouble and not a real one. I mean by that, that the whole turmoil is caused, is made, by some four or five papers, that do not really influence the public opinion of India, nor practically affect the credit of the

*) So spricht Mrs. Besant am 3. Juni 1913 in Europa. Am 27. Dezember 1912 bei der Convention in Adyar, Indien, sagt sie: Nur in einer Sektion unter den 21 gibt es Unruhen — in der deutschen. Ich sage, nur in einer Sektion, denn die Unruhe in Indien stammt nicht von der Sektion, sondern von einer Hand voll einzelner Menschen. (General Report 1913 S. 16) Damals hatte der Generalsekretär der Indischen Sektion, Herr Bhagavan Das schon durch Monate hindurch sich in eingehenden Erörterungen in „Theosophy in Indien“ nicht einverstanden erklärt mit Mrs. Besant's Verhalten. Und zu der Zeit, als Mrs. Besant ihre Rede in London hielt, hatte sich auf den Aufruf des Herrn Bhagavan Das hin in Indien schon Monate vorher eine Reformpartei innerhalb der T. G. gebildet, nachdem im Jahre 1912 zu Hunderten die indischen Mitglieder ausgetreten waren. — Das ist wohl auch zu rechnen unter die Unruhen von außen, die nicht von der Sektion stammen!

Society as a whole.“ („Aber merkwürdigerweise sind die Unruhen in Indien Zeitungsunruhen und nicht wirkliche. Ich meine damit, dass die ganze Aufregung veranlasst, geschaffen ist durch einige vier oder fünf Zeitungen, die nicht wirklich die öffentliche Meinung in Indien beeinflussen noch das Ansehen der Gesellschaft als Ganzes in praktischem Sinne schädigen.“) Wir weisen unsere Leser hin auf die in dieser selben Nummer der Mitteilungen erscheinenden Veröffentlichungen über Mrs. Besants verschiedene Prozesse. Sie spricht von Zeitungsunruhen, die die öffentliche Meinung nicht beeinflussen. Hätte Mrs. Besant nicht selbst alles getan, um den Namen der Theosophischen Gesellschaft in ihre privaten Prozesse hereinziehen, so wäre wahrlich die Theosophische Gesellschaft weniger in ihrem Ansehen geschädigt worden, als sie es jetzt ist. Sie behauptet selbst in demselben Vortrage, der Prozess des Herrn Narayanah gegen sie hätte nur die Theosophie öffentlich bekannt gemacht (S. 199: „It advertises Theosophy“); dann fährt sie fort: „for while I try to keep Theosophy out of it, my opponents were determined to work Theosophy into it, and the result has been that in the open Court, statements of Theosophical principles have been made which could not otherwise have been made.“ („Denn während ich versuche, die Theosophie aus demselben auszuschalten, waren meine Gegner entschlossen, die Theosophie hineinzubringen, und die Folge war, dass vor dem Gerichtshof öffentlich theosophische Prinzipien vorgebracht wurden, die sonst nicht hätten erwähnt werden können.“)

Es ist zum mindesten stark zu bezweifeln, dass dieser Prozess sowie die anderen Prozesse der Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft eine Empfehlung für die Theosophische Gesellschaft und die Theosophie waren. Hätte Annie Besant soviel Loyalität gegen diese besessen, wie sie immer wieder zu besitzen sich rühmt, dann hätte sie, indem sie ihr Präsidentenamt niederlegte, die Theosophische Gesellschaft und die Theosophie davor bewahrt, dass sie in der Weise lächerlich gemacht und in Misskredit gebracht worden wären, wie es durch die Verhandlungen vor Gericht in Mrs. Besants Prozessen geschehen ist. Dass durch sie gerade die Theosophie öffentlich geschädigt worden ist, geht unzweideutig aus solchen Äußerungen hervor wie die eines hohen Würdenträgers der christlichen Gemeinschaft, der aus nächster Nähe sich ein Urteil bilden konnte. Hören wir was dieser, der Bischof Henry in Madras zu diesem Punkte zu sagen hat. In einem Briefe an Herrn Eugène Lévy, in dem er diesem für die Zusendung

seiner Broschüre dankt, sagt er: „I sympathize very much with your distress at the false and extravagant teaching and claims of Mrs. Besant which have done so much to bring Theosophy into disrepute.“ („Ich fühle starke Sympathie mit Ihrer Betrübnis wegen der falschen und extravagant Lehren und Behauptungen Mrs. Besants, die so viel dazu mitgewirkt haben, die Theosophie in Misskredit zu bringen.“*)

Dass Mrs. Besant auch heute noch ihre Bemerkung aus dem Vortrage vom 3. Juni 1913, dass durch ihren Prozess die Theosophie nur öffentlich bekannt gemacht wurde, abdruckt, ist um so erstaunlicher, als man in den Prozessberichten in der Zeitung: „The Hindu“ lesen kann, dass bei gewissen Auseinandersetzungen über theosophische Dinge, alle bei den Verhandlungen Anwesenden in ein Gelächter ausgebrochen seien, und dass Mrs. Besant dann den Richtern vorwirft, dass man dort die Theosophie öffentlich lächerlich gemacht habe.**)

Mrs. Besant schreibt die Bewegung in Indien gegen sie den Anarchisten einerseits und den ultra-orthodoxen Hindus andererseits zu. Dem gemeinsamen Einfluss beider Parteien schreibt sie auch zu, dass die Taktiken ihrer Anhänger im Central Hindu College zu Benares angegriffen wurden.

Man halte dagegen die Veröffentlichungen des Herrn Bhagavan Das, in Theosophy in India im Jahre 1912, als er Generalsekretär der Indischen Sektion war, und seine weiteren Auseinandersetzungen über das Gebaren Mrs. Besants und ihrer blinden Anhänger, welche zum Teil in den „Mitteilungen“ Nr. III S. 35 und 36 erschienen sind. Sie weisen auf ganz andere Quellen und zeigen, wodurch sich Mrs. Besant „alle alten Mitarbeiter am Central Hindu College entfremdete.“

S. 197 sagt Mrs. Besant: „Im Innern des Hauses ist Frieden; zum ersten Mal in der Geschichte unserer Gesellschaft kommen alle Angriffe von Aussen; keine kommen von Innen — ein Zeichen des Fortschritts.“ Das Protestieren der Deutschen Sektion und so vieler Zweige und einzelner Mitglieder anderer Sektionen über die ganze Welt hin, rechnet Mrs. Besant wohl auch zu den Angriffen von Aussen? Sie muss ihre Behauptung gleich nachher korrigieren, aber sie korrigiert sie nur ungern, und darum korrigiert sie sie nur halb, denn sie sagt im nächsten Satz: „Es gibt nur einen Teil in unserer Gesell-

*) Man sehe den Abdruck des Briefes in der Bücherbesprechung, S. 23.

**) The Hindu. 27. Sept. 1913, S. 8. The learned Counsel for the plaintiff in the course of his arguments spoke of Theosophy in such a way that the whole Court laughed. (Der gelehrte Rechtsanwalt des Klägers sprach im Verlauf seiner Argumente über Theosophie in solcher Weise, daß der ganze Gerichtshof lachte.) — Dann aus Mrs. Besants Argumenten: (Es sei die religiöse Anschauung der Theosophen stark lächerlich gemacht worden. Der ganze Gerichtshof sei zum Lachen gebracht worden.) Much ridicule was cast on the religious belief of the Theosophists. The whole Court was made to laugh.

schaft, der solch eine Schwierigkeit für uns hätte ergeben können während des kommenden Jahres: unsere deutschen Brüder, deren Auffassung der Theosophie etwas — ich sage in der Tat viel — enger ist als unsere eigene; die nicht willens sind, alle Meinungen, alle Ansichten, alle Gedanken gelten zu lassen, sondern die lieber nur eine Anschauung wählen und ihr folgen möchten; sie würden für uns ein Hemmnis gewesen sein mit Bezug auf die Duldsamkeit und Weitherzigkeit der Gesellschaft; wir würden eine Deutsche Theosophie haben heranwachsen gehabt im Gegensatz zu einer Welt-Theosophie, und das würde uns geschadet haben, und es würde in den kommenden Zeiten Verwirrung gebracht haben. Es ist besser, wo eine fundamentale Verschiedenheit dieser Art ist, dass man sich da trennt etc. etc. ... Und so werden sie vielleicht in den kommenden Jahren für viele einen nützlichen Weg bahnen, auf dem sie wandern können, für viele, die nicht willens sind, auf einem Weg zu gehen, der so breit ist, dass der Mangel an Barrieren ihnen das Gefühl gibt, sie könnten über den Wegrand fallen. Einige brauchen den Schutz eines Grenzwalls, damit sie sich sicher fühlen auf dem Wege, den sie beschreiten. So wird also der eine scheinbar grosse Verlust, den wir gehabt haben, der Verlust unserer deutschen Brüder, im Laufe der Zeit, glaube ich, kein Verlust sein. Allmählich und stetig wächst die neue Deutsche Sektion heran, was grösstenteils den Anstrengungen unseres Veteranen, Dr. Hübbe-Schleiden zu verdanken ist, der standhaft das Banner der Freiheit hochgehalten hat, inmitten der bitteren Opposition, und der allmählich um sich gesammelt hat eine Anzahl Mitarbeiter, die fähig sein werden, die Arbeit nach diesen weiten, toleranten und liberalen Linien fortzusetzen.“ —

Mrs. Besant hat, wie es scheint, am 3. Juni 1913 schon vergessen, dass gerade sie den Mitgliedern in anderen Ländern die mit der Deutschen Sektion arbeiten wollten, Barrieren bauen wollte, sie hat anscheinend vergessen, oder will sich nicht mehr daran erinnern, dass in einem offenen Brief an sie, vom 12. Januar 1913, die Logen Basel, Bern, Lugano, Neuchâtel, St. Gallen und Zürich sich dagegen auflehnten, dass Mrs. Besant einen Grenzwall um sie bauen wollte, den Grenzwall statutarischer Bestimmungen, die diesen Logen verbieten sollten, den Anschluss an die Deutsche Sektion aufrecht zu erhalten. Ähnliche Freiheitseinschränkungen schuf sie in Oesterreich. Diejenigen

italienischen Logen, die aus Schülern Dr. Steiners bestanden, sollten nicht das Recht haben, ihn, wenn er auf der Durchreise diese Städte berührte, um einen Besuch und einen Vortrag zu bitten. Geht das auch unter der Flagge der Toleranz und der „weiten, liberalen Linien“?

„Wer hat in den genannten Fällen Barrieren aufbauen wollen, wenn nicht Mrs. Besant selbst? Gerade der echte Freiheitsdrang der zu Tausenden zählenden Mitglieder liess es nicht zu, sich von der Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft und dem ihrer Botmässigkeit sklavisch unterwürfigen Generalrat vorschreiben zu lassen, wie weit rechts und links auf ihrem theosophischen Wege sie sich bewegen durften. Es genügte Mrs. Besant nach und nach nicht mehr, das Präsidentenszepter zu schwingen, unter dem die Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft sich zu Olcotts Zeiten in republikanischer Freiheit bewegten, und jeder sich den theosophischen Lehrer wählen konnte, den er wollte, und wo man sich einer beliebigen Sektion anschliessen konnte — das gefiel Mrs. Besant nicht mehr; da konnte man ja aus einem nicht in Adyar geeichten Weisheitsbecher trinken. Es war in den letzten Jahren wie ein Schreckgespenst für die Adyar-Herrschaft aufgestiegen jener, der dort herrschenden Tendenz zum Personenkult so widerstrebende, Geist der Freiheit, der in Deutschland alle morschen Zelte der alten Besant- und Leadbeater-Ansiedelungen wie in immer stärkerem Windesbrausen umzuwehen begann, und auch schon über deutsche Grenzen mit manchem kräftigen, frischen Luftzug sich hinüberbreitete. Schnell, schnell mussten um die bedrohten Länder schützende Wälle errichtet werden in Gestalt von einschränkenden Statuten, damit nicht weiter in sie eindringen konnten die für Adyar so bedenklichen geistigen Freiheitsgelüste. Aber trotzdem gab es in ausserdeutschen Ländern doch mutige Männer und Frauen genug, die sich selbst ihren Weg wählen wollten, die sich nicht von ihrer Präsidentin Machtgelüsten vorschreiben lassen wollten, welcher Art der Arbeit sie sich anschliessen sollten. Etwa 1500 Mitglieder ausserdeutscher europäischer Sektionen schlossen sich dem Geistes-Streben an, das sich den weltweiten Plan statt der geistigen Provinz einer nationalen Sektion zur Seelen- und Geistesentwicklung gewählt hatte, die Autokratie der Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft wie eine entwürdigende Fessel abstreifend. Es ist wirklich nutzlos, wenn Mrs. Besant versucht, ihre Landsleute mit dem Gespenst einer „deutschen Theosophie“ bange zu machen. Zwar hat die Freiheitsbewegung gegen Mrs. Besant auf deutschem Boden begonnen, unter deutschen Mitgliedern zunächst, aber gerade, weil es sich nicht um irgendwelche Fragen dabei handelte, die irgendwie ein nationales Gepräge trugen, wurde diese Freiheitsbewegung ganz und gar international, und das theosophische Streben, welches in dem neuen Gewande der Anthroposo-

phischen Gesellschaft fortlebt, trägt wahrhaftig nicht den Stempel deutschen Fabrikats (made in Germany), wie Mrs. Besant so gern ihren Landsleuten weismachen möchte; wie schon erwähnt, sind unter den circa 3500 Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft wenigstens gegen 1500 nicht von deutscher Nationalität.

Es macht einen wunderbaren Eindruck, dass Mrs. Besant noch mit solch groben Entstellungen der Wahrheit zu kommen wagt, dass sie damit rechnet, ein Publikum zu finden, das so stark mit geistigen Scheuklappen versehen ist, dass ihm solche Märchen aufgetischt werden können. Aber Mrs. Besant hat in Bezug auf ihre Mitglieder in der Theosophischen Gesellschaft ja schon bei der letzten Präsidentialrede in Adyar geäußert, mit welchen geistigen Werten sie bei ihnen rechnet, indem sie den versammelten Mitgliedern bei der Convention in Adyar sagte: „Es gibt eine genügende Anzahl von unbedeutenden Menschen unter Ihnen“, eigentlich sagte sie „Nicht-Entitäten“ (non-entities).

Sie rechnet also bei ihren gläubigen Anhängern schon von vornherein damit, dass unter ihnen viele als „Nicht-Entitäten“ d. h. als nicht vollgültige Menschen anzusehen sind.

Es ist nicht zu verwundern, wenn man das Gebaren Mrs. Besants beobachtet, dass die Theosophie in der Welt in Misskredit gebracht worden ist, wie nicht nur der Bischof von Madras denkt. Es wird viel Mühe und Arbeit kosten, bis der Makel, der durch die Präsidentin Annie Besant auf die Theos. Ges. geworfen ist, und dadurch auch fälschlich der Theosophie angerechnet wird, in den Augen der Welt getilgt werden kann, bis erkannt werden wird, dass es nicht Schuld der Theosophie ist, dass solche ungesunden und ungeheuerlichen Auswüchse, wie die Adyar-Brutstätte sie produziert und mit Reklame und marktschreierischem Wesen auf den Weltmarkt bringt, nichts mit der Würde und dem Ernst und vor allem nichts mit dem echten Wahrheitsstreben wirklicher Theosophie zu tun haben.

Literarische Gewissenhaftigkeit.

Von Mathilde Scholl.

In dem von Wilhelm Schwaner herausgegebenen Blatt: „Der Volkserzieher“ vom 14. Sept. 1913 (Nr. 19) erschien ein Artikel, betitelt: „Irrgänge eines Phantasten“ von Karl Konrad. Darin wird mehrere Male Dr. Rudolf Steiner zitiert. S. 147 spricht der Verfasser von dem, wie er sagt, „unauslöschlichen Haß“ Dr. Steiners gegen die Wissenschaft und zitiert als Beweis dafür zwei Stellen, die angeblich als gegen die Wissenschaft gerichtete Bemerkungen in Dr. Steiners Schriften stehen sollen. Der ganze Satz, der diese enthält, lautet in dem Artikel Karl Konrads wie folgt:

„Auf den Schultern der Blavatzky stehen seit her alle übrigen theosophischen „Seher“, unter denen in Deutschland derzeit Dr. Rudolf Steiner als bedeutendster genannt wird; der Gegensatz ihrer Forschungsweise — wenn von „Forschung“ hier überhaupt gesprochen werden kann — zu jener der Wissenschaft bringt es mit sich, daß sie auf letztere einen unauslöschlichen Haß werfen, der sie diese, wie es Steiner beispielsweise getan, als „neunköpfige Hydra“ bezeichnen läßt, als „apokalyptische Schlange, der man erst den Kopf zertreten muß, ehe man zur Erkenntnis gelangt“.

Da mir bisher nichts bekannt war von diesem „unauslöschlichen Haß“ Dr. Steiners gegen die Wissenschaft, und mir auch jene Behauptung sehr verdächtig schien, daß Dr. Steiner gar die Wissenschaft mit den schönen Namen: „neunköpfige Hydra“ und „apokalyptische Schlange“ betitelt

haben sollte, veranlaßte mich dies, an den Verfasser, Herrn Karl Konrad zu schreiben, mit der Bitte mir anzugeben, wo er jene genannten Zitate entnommen habe. In einem Antwortschreiben des Herrn Karl Konrad wurde mir denn auch die gewünschte Aufklärung. Das erste Zitat ist entnommen dem Buche Dr. Steiners: „Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums“; 3. Aufl. S. 87. Es stehen da allerdings die Worte: „neunköpfige Hydra“. Soweit hat also Herr Konrad richtig zitiert. Nun soll das aber nach Herrn Konrad eine Bezeichnung der Wissenschaft sein, wodurch Dr. Steiner seinen unauslöschlichen Haß gegen diese zum Ausdruck bringen soll. Vorher hat Herr Konrad über den mühseligen aber sicheren und verlässlichen Weg der exakten Wissenschaft gesprochen, zu dem er mit einem verächtlichen Achselzucken die Forschung Dr. Steiners in Gegensatz stellt.

Schauen wir uns doch an, wozu Herr Konrad mit der empfohlenen Exaktheit gelangt ist. In welchem Zusammenhang befinden sich denn eigentlich die Worte „neunköpfige Hydra“? —

Dr. Steiner spricht von der Heraklessage, von den 12 Arbeiten des Herakles, und wie sie in einem höheren Lichte erscheinen, mit Hinblick darauf, daß Herakles sich vor der letzten Arbeit, der schwersten, in die eleusinischen Mysterien einweihen läßt; (S. 86 u. 87). „Er soll, im Auftrage des Königs Eurystheus von Mykene, den

Höllenhund Cerberos aus der Unterwelt holen und ihn wieder hinabbringen. Um einen Gang in die Unterwelt unternehmen zu können, muß Herakles eingeweiht sein. Die Mysterien führten den Menschen durch den Tod des Vergänglichen, also in die Unterwelt; und sie retteten durch die Einweihung sein Ewiges vor dem Untergange. Er konnte als Myste den Tod überwinden. Herakles überwindet die Gefahren der Unterwelt als Myste. Das berechtigt, auch seine anderen Taten als innere Entwicklungsstufen der Seele zu deuten. Er überwindet den nemeischen Löwen und bringt ihn nach Mykene das heißt, er macht sich zum Herrscher der rein physischen Kraft im Menschen; er bändigt diese. Er tötet weiter die neunköpfige Hydra. Er überwindet sie mit Feuerbränden und taucht in ihre Galle seine Pfeile, so daß sie unehelbar werden. Das heißt, er überwindet niedere Wissenschaft, das Sinneswissen durch das Feuer des Geistes und nimmt aus dem, was er in diesem niederen Wissen gewonnen hat, die Kraft, um das niedere in dem Lichte zu sehen, das dem geistigen Auge eignet.“

Daß hier gesagt wird, daß das Töten der neunköpfigen Hydra durch Herakles anzusehen ist als das Ueberwinden des Sinneswissens, der niederen Wissenschaft durch das Feuer des Geistes, wird für Herrn Konrad ein Ausdruck für einen „unauslöschlichen Haß“ gegen die Forschungsweise der modernen exakten Wissenschaft.

Hier wurde mit Absicht die ganze Stelle aus dem „Christentum als mystische Tatsache“ gebracht, der die Worte „neunköpfige Hydra“ entnommen sind, damit sich jeder davon überzeugen kann, daß Herr Konrad, wenn er diese ganze Stelle gelesen hat, wissen konnte, daß es sich hier um eine der 12 Arbeiten des Herakles handelt, und diese als innere Entwicklungsstufen eines Menschen dargestellt werden, der zur Einweihung in den eleusinischen Mysterien schreitet. Wie kann Herr Konrad nun den Sprung machen von dieser Darstellung zu dem Gedanken, daß mit Ueberwindung des Sinneswissens Verachtung und Haß gegen die exakte moderne wissenschaftliche Forschung gemeint sei? Man kann wahrhaftig sagen, dieser Beweis des Herrn Konrad ist nicht nur an den Haaren herbeigeht, sondern er ist auch herzlich unexakt. Eine solche exakte Wissenschaftlichkeit würde ein Herakles gewiß nicht für eine neunköpfige Hydra angesehen haben. Es würde auch wahrlich nicht viel bedeuten, wenn solch ein Zitat, das, soweit seine 2 Worte in Betracht kommen, richtig, aber dem Sinne nach ganz und gar falsch zitiert ist, im „Volkserzieher“ unter

unserem deutschen Volk zirkulierte, wenn es nicht ein Zeichen wäre für den Mangel an literarischer Gewissenhaftigkeit, dem man in unserer Zeit leider so häufig begegnet, und — das ist nicht alles!

Herr Konrad bringt noch ein zweites Zitat, was ja auch oben angeführt ist. Wir wollen prüfen, mit wieviel Exaktheit wir da zu rechnen haben. In seiner Antwort auf meine Frage bemerkte Herr Konrad, daß bei diesem Zitat die Anführungsstriche irrtümlich hineinredigiert seien! Aber die ganze Stelle sei aus S. 152 desselben Werkes von Dr. Steiner zu entnehmen. Wir wollen Herrn Konrad glauben, daß die Anführungsstriche irrtümlich hineinredigiert sind, — aber nehmen wir einmal den ganzen Zusammenhang, den Herr Konrad der Länge der Stelle wegen, wie er in seiner Antwort sagt, nicht wörtlich bringen konnte. Dort heißt es S. 152 mit Bezug auf die Apokalypse des Johannes: (Das Christentum als mystische Tatsache. 3. Aufl.)

„In der Anschauung dieser Ereignisse erneuert sich für den Eingeweihten der alte Kampf der niederen und der höheren Natur. Denn alles, was vorher der Einzuweihende durchzumachen hatte, das muß sich in dem wiederholen, der die christlichen Wege wandelt. Wie einst Osiris bedroht war von dem bösen Typhon, so muß auch jetzt noch der „große Drache, die alte Schlange“ (Kap. 12, Vers 9) überwunden werden. Das Weib, die Menschenseele gebiert das niedere Wissen, das eine würdige Macht ist, wenn es nicht zur Weisheit sich steigert. Der Mensch muß durch dieses niedere Wissen hindurch. Hier in der Apokalypse erscheint dies niedere Wissen als die „alte Schlange“. Von jeher war in aller mystischen Weisheit die Schlange das Symbol der Erkenntnis. Von dieser Schlange, von der Erkenntnis, kann der Mensch verführt werden, wenn er nicht den Gottessohn in sich hervorbringt, der der Schlange den Kopf zertritt.“ —

Aus dieser, 18 Zeilen im Buche umfassenden Stelle, die eine so wunderbare Beleuchtung und Erhellung der apokalyptischen Mysterienweisheit gewährt, hat Herr Konrad, weil es ihm für seine Beweisführung so paßte, eine Schmähung der modernen exakten Wissenschaft herausgelesen, und aus dem reichen, tiefgründigen Inhalt schöpft er, vielleicht sehr mühselig, aber sicherlich recht wenig sicher und verläßlich, nur soviel heraus, als da irrtümlich bei ihm als Zitat figuriert in den Worten: „Apokalyptische Schlange, der man erst den Kopf zerretten muß, ehe man zur Erkenntnis gelangt.“

Wenn Herr Konrad sich die Mühe nicht hätte

verdrießen lassen, auch nur die eine Schrift Dr. Steiners exakt zu studieren, so würde er von dem Autor, den er als einen Gegner der exakten Wissenschaft bekämpft, etwas mehr Exaktheit und Gewissenhaftigkeit für seine literarischen Produktionen haben lernen können, als in seinem Artikel zu Tage tritt. Auch hätte ihm dann ein Licht aufgehen können darüber, daß die Bestrebungen der christlichen und griechischen Mysterienschulung, auf die in den oben angeführten Stellen aus dem „Christentum als mystische Tatsache“ Bezug genommen ist, auf einem ganz anderen Niveau stehen als die Bestrebungen der modernen Wissenschaft, und daß wahrhaftig diese verschiedenen Bestrebungen logischerweise nicht aufeinander bezogen werden können wegen der absolut verschiedenen Gesichtspunkte, von denen sie ausgehen.

Es ist zu hoffen, daß Herr Karl Konrad nicht immer bei seinen Zitaten so gründlich daneben greift, wie es bei denen geschehen ist, auf die heute Bezug genommen werden mußte. Für unsere Leser sei dies wiederum ein Beispiel dafür, daß die Zuverlässigkeit eines Schriftstellers sich nicht durch sein Pochen auf exakte Wissenschaft beweist. Daß vielmehr hier, wie heutzutage so häufig, ein solches allzusehr des Fundaments der wahren Tatbestände ermangelt. Bedauern muß man aber, daß es solche seelische Veranlagungen gibt, die verurteilt sind, sich gegenüber einem an gewaltigen geistigen Perspektiven überreichem Werk, wie dem „Christentum als mystische Tatsache“ im Nebel vermeintlicher Wissenschaftlichkeit und vorgetäuschter Exaktheit so sehr zu verrennen, daß auch nicht einmal die leuchtendsten Wegweiser zum sachlichen und vernünftigen Verständnis dieser geistigen Ausblicke eine Hilfe gewähren.



Die Verbesserer der Adyar-Literatur in Deutschland.

Die Zusammenstellung der zwei Tatsachen, die hier folgen sollen, werfen auf die Art und Weise, wie die Adyar-Literatur für das deutsche Publikum extra „zubereitet“ wird, ein eigenartiges Licht.

Der erste Fall ist folgender. Infolge eines Missverständnisses wurde bei der Durchsicht der Korrekturbogen zu der Uebersetzung der französischen Broschüre: „Mrs. Annie Besant und die Krisis in der Theosophischen Gesellschaft von Eugène Lévy“ der Wunsch des Autors, das Nachschlagen der offiziellen deutschen Textstellen, die in der Broschüre zitiert sind, betreffend, auch auf die Zitate aus Mrs. Besants Schriften ausgedehnt, und es wurde deren Uebersetzung nach vorhandenen deutschen Uebersetzungen, z. B. S. 95 nach Dr. Hübbe-Schleiden korrigiert. Es kam dadurch folgende bedeutende Abweichung der deutschen

Uebersetzung von der französischen Broschüre zustande.

Französische Broschüre	Deutsche Broschüre S. 95.
S. 84 und 85.	Ehe dieses Gefühl
„Aussi longtemps . . .	nicht . . . — — —
nous rejeterons le Christ	Christus zurückzuweisen,
quand il viendra parmi	wenn er nicht von
nous, sous prétexte	unserem eigenen
qu'il n'est pas de	Blut und eigenen
notresang, de notre	Rasse ist.
race.“	(Unsere nahe Zukunft, S. 88.
(L'Avenir Imminent p. 95.)	Autorisierte Uebersetzung, her-
	ausgegeben von Dr. Hübbe-
	Schleiden.)

Die richtige deutsche Uebersetzung des englischen Textes müsste heißen für die hervorgehobene Stelle: **weil** er nicht von unserem eigenen Blut und unserer eigenen Rasse ist.

Es tritt klar zu Tage, dass der äusserst kompromittierende Sinn des englischen Textes: „Until that is . . . may it not be that when the Christ is amongst us we shall reject Him **because** He is not of our blood and kind?*)“ der in der französischen Broschüre voll zur Geltung kommt, aus der von Dr. Hübbe-Schleiden herausgegebenen Uebersetzung verschwunden ist. Denn, wenn Mrs. Besant befürchtet, ihr Christus möchte nicht anerkannt werden, **weil** er von einer anderen Rasse ist, so errät jeder, dass sie diese Rasse schon kennt, und dass Alcyone gemeint ist. Wäre der Ausspruch, wie in der „gut überlegten“ aber falschen Uebersetzung Dr. Hübbe-Schleiden, nur hypothetisch, so wäre diese Auslegung unzutreffend. Und da diese konsequent unausweichliche Interpretation der tatsächlichen Worte Mrs. Besants in begreiflicher Weise den Anbetern des Sterns im Osten sehr unangelegen kommt, so „verbessert“ Dr. Hübbe-Schleiden Mrs. Besant! —

Zu bedauern ist nur, dass mit solchen Mitteln die deutschen Leser in der bedenklichsten Weise über den Sinn der Bewegung getäuscht werden, zu der man sie auffordert, beizutreten. Denn was als glatt ausgesprochener Personenkultus vorliegt, wird ihnen als rein theoretische Betrachtung geschildert. Eine derartige Uebersetzung könnte als ein Vertrauensmissbrauch dem Leser gegenüber bezeichnet werden.

Und es kann diese Charakteristik überhaupt nicht umgangen werden, wenn festgestellt werden muss, dass dieser Fall nicht einzig dasteht. Wie die Entdeckung dieser „Verbesserung“ nicht einer absichtlichen Prüfung der deutschen Uebersetzungen auf ihre Richtigkeit hin entsprang, so hat ein anderer Zufall eine durchaus auf derselben Stufe literarischer Redlichkeit stehende Verfälschung des Originaltextes einer Adyar-Schrift ans Licht ge-

*) Siehe: The Immediate Future and Other Lectures by Annie Besant. London 1911. S. 69.

bracht. Eines unserer Mitglieder schrieb an ein Vorstandsmitglied, eine Stelle der deutschen Uebersetzung der oben genannten Broschüre von Eugène Lévy: „Mrs. Annie Besant und die Krisis in der Theosophischen Gesellschaft“ beanstandend, weil dieselbe nicht mit der von Dr. Hugo Vollrath herausgegebenen deutschen Uebersetzung übereinstimmt. Es seien hier diese Stellen angeführt:

Französische Broschüre S. 128. „Sit u vois quelqu'un contrevenir aux lois du pays, tu dois en informer les au- torités.“	Deutsche Broschüre S. 43. Uebertritt jemand die Landesgesetze, dann bist du vielleicht genötigt , die Behör- den zu benachrich- tigen.
---	--

(Zu den Füßen des Meisters
von Alcyone (J. Krishnamurti)
— Theosoph. Verlagshaus Dr.
H. Vollrath-Leipzig.)

Bald folgte indes ein zweiter Brief des betreffenden Mitgliedes, das sich inzwischen den englischen Originaltext verschafft hatte und aus diesem die Richtigkeit des französischen Textes und auch der deutschen Uebersetzung desselben in der Broschüre von Eugène Lévy erkannt hatte. Wir lassen hier den englischen Originaltext und die deutsche Uebersetzung der Lévy'schen Broschüre folgen:

Englischer Originaltext S. 87. „If you see any one breaking the law of the country, you should inform the authorities.“	Deutsche Uebersetzung S. 145. „Wenn du siehst, dass jemand die Landes-Gesetze übertritt, musst du der Obrigkeit An- zeige machen.“ (Zitiert bei Eugène Lévy. Deutsche Uebersetzung.)
--	--

In der französischen Broschüre ist das englische „you should“ ganz sinngemäss mit „tu dois“ übersetzt. — (Shall dient bekanntlich als Hilfszeitwort zur Bildung des Futurums) — „Tu devrais“ wäre eine Abschwächung des englischen „you should“. In der deutschen Uebersetzung der Lévy'schen Broschüre hat man, richtig empfindend, auch sich veranlasst gefühlt, dem französischen Text getreu, das „tu dois“ mit „du musst“ zu übersetzen, denn auch das deutsche „du solltest“ enthält nicht dieselbe zwingende Gedankenfärbung wie das englische „you should“. Hätte der englische Text vorgelegen, so wäre dem Uebersetzer wahrscheinlich „du sollst“ in die Feder geflossen, was aber den Sinn nicht geändert hätte. Es liegt gewiss häufig an der Auffassung des Uebersetzers und nicht in seiner Absicht, dass gewisse Schattierungen des Ausdrucks nicht scharf markiert zum Vorschein kommen. Bei der von Dr. Vollrath herausgegebenen Uebersetzung erscheint jedoch die Abänderung des Textes in der deutschen Uebersetzung so beabsichtigt, dass man wirklich ganz sprachunkundig sein müsste, um den englischen Text so misszu-

verstehen. Es ist wohl anzunehmen, dass der aus Adyar stammende Originaltext genau aus demselben Grunde falsch übersetzt ist wie in dem oben angeführten Falle! Es soll die erbarmungswürdige Abhängigkeit vertuscht werden, die von den Seelen gefordert wird, die sich zur Adyar-Theosophie, nach Besantschem System bekennen. Dass der seiner Rasse nach unzweideutig als der kommende Christus bezeichnete Alcyone in der Schrift: „Zu den Füßen des Meisters“ an seine treuen Bekenner die empörende Zumutung stellt: du sollst Polizeispitzel werden — und dies mit klaren Worten ausspricht, das bringt selbst hier den Uebersetzer (der Vollrathschen Ausgabe) in einige Verlegenheit — aus der ihm jedoch die Fälschung mittels des kleinen Zusatzes „vielleicht“ und das Ersetzen des: „du musst“ durch das weniger eindringliche: „dann bist du — genötigt“, leicht heraushilft. Man muss wirklich die grosse Fertigkeit bewundern, mit der solche Kunststücke vollbracht werden. Und da sie selbst ein wenn auch nur indirektes, aber um so gewichtigeres Geständnis enthalten, dass die Besantsche Richtung, so wie sie in Wirklichkeit ist, nicht vertreten werden kann, so könnte man wirklich über diese unwürdigen Mittel, sie dennoch an die Menschen heranzubringen, einfach hinwegschreiten, wenn nicht gerade deshalb die Pflicht vorläge, immer wieder zu versuchen, die Menschen aufzuklären, die unbefangen an diese Literatur herantreten. Dies sollte hier aufs Neue versucht werden.

X.

Bücherbesprechung.

Dr. Hübbe-Schleiden's „Denkschrift“ unbefangen betrachtet von Th. von Reden.

Vom Standpunkte der Grundsätze, die den wahrheitsliebenden, kritischen Menschengestirten leiten sollen, betrachtet diese Schrift Dr. Hübbe-Schleiden's Gegnerschaft. Und mit ihrer Widerlegung zieht am Leser vorüber ein Bild jener inneren Haltung, die als Quintessenz menschlicher Aufrichtigkeit und Würde das Verantwortungsgefühl in Bahnen führt, auf denen diese „Denkschrift“ im Lichte der Verirrungen erscheint, die ihr zu Grunde liegen.

„Diene der Wahrheit!“ Eine kritische Betrachtung von Kurt Walther.

Wahrheitsliebe im Verein mit unerbittlicher Vernunft gelingt es in dieser Schrift, gewisse Angriffe gegen die anthroposophische Weltanschauung aus dem Felde zu schlagen. Die logische Haltlosigkeit oder tatsächliche Unrichtigkeit jener Angriffe tritt klar zu Tage.

Wider literarisches Freibeutertum! Eine Abfertigung des Herrn Dr. Hübbe- Schleiden von Dr. Carl Unger.

Mit der gesunden Entrüstung, die der Wahrheitsliebe eignet, reißt Dr. Unger der „Denkschrift“ Dr. Hübbe-Schleiden die Maske der Objektivität vom bestürzten Antlitz. Fünf Zitate führt z. B. Dr. Hübbe-Schleiden an zur Widerlegung Dr. Steiners: Sämtliche fünf Zitate sind . . . falsch. Und damit ist leider die Grundeigenschaft Hübbe-Schleiden'scher Polemik gekennzeichnet. Unter Dr. Ungers sinn- und lebensvoller Betrachtung stürzt ihr ganzes Gebäude hilflos und unrettbar zusammen.

Mrs. Annie Besant und die Krisis in der Theosophischen Gesellschaft unter Voraus- stellung eines Briefes des Herrn Edouard Schuré. Von Eugène Lévy.

Auf der unerschütterlichen Grundlage tatsächlicher Aussprüche baut sich unter den Augen des Lesers ein Urteil auf, das niederschmetternd wirken muss auf alle diejenigen, die infolge der bis jetzt in Deutschland ungenau und unvollkommen bekannten Tatsachen Anhänger von Mrs. Besant und Mr. Leadbeater geblieben sind. Der Zusammenhang der in der Leitung der Adyar-Gesellschaft zu Tage getretenen bedenklichen Erscheinungen mit den moralfremden Prinzipien, die jenen Okkultismus charakterisieren, tritt mit der eisernen Konsequenz wissenschaftlicher Causalität zu Tage. Der Bischof von Madras, wo auch der Hauptsitz der Adyar-Gesellschaft sich befindet, schreibt über dieses Buch an den Autor: *)

„Ich danke Ihnen sehr für Ihren freundlichen Brief und auch für Ihr Buch über Mrs. Besant und die Krisis in der Theosophischen Gesellschaft. Ich begrüße es mit Freuden, dass es ins Englische übersetzt wird. Der klare und zwingende Bericht, den Sie über die letzten Ereignisse in der Theosophischen Gesellschaft selbst, und auch in Bezug auf die Lehren Mrs. Besants über die Wiederkunft Christi, gegeben haben, ist sehr wertvoll, und ich hoffe, dass Ihr Buch eine weite Verbreitung finden wird. Ich fühle starke Sympathie mit Ihrer Betrübnis wegen der falschen und extravagant Lehren und Behauptungen Mrs. Besants, die soviel dazu mitgewirkt haben, die Theosophie in Misskredit zu bringen.“

Dieser Brief lautet im englischen Original:

„Bishop's Office,
Teynampet.
Madras S. W.
(Camp) Bangalore.

Dear Sir,

I thank you very much for your kind letter and also for the copy of your book on Mrs. Besant and the crisis of the Theosophical Society. I am

*) Mit spezieller Genehmigung des Bischofs von Madras abgedruckt.

very glad to hear that it is being translated into English. The clear and forcible account which you have given of the recent history of the Theosophical Society itself and also of Mrs. Besant's teaching about the second coming of Christ are very valuable and I hope that your book will have a wide circulation. I sympathize very much with your distress at the false and extravagant teaching and claims of Mrs. Besant which have done so much to bring Theosophy into disrepute.

With the assurance of my sympathy and respect,
Believe me,

Yours sincerely

(signed)

to Mr. Eugène Lévy.

Henry.

Madras.“

Sachlich gewählte, organisch geordnete Original-Zitate aus Mrs. Besants, Dr. Steiner's und Mr. Leadbeater's Schriften und Reden ergeben ein unwiderlegbar treues historisches Bild:

- 1.) Der Abtrennung der Deutschen Sektion von der Theosophischen Gesellschaft.
- 2.) Eine klar, bis in die Untergründe hineinleuchtende Darstellung der von Mrs. Besant vertretenen Wiederkunft des Christus, und endlich
- 3.) eine den Kern der Gegensätze beleuchtende Parallele des von Dr. Steiner einerseits und von Mrs. Besant und Mr. Leadbeater andererseits vertretenen Okkultismus.

* * *

Ein Brief der Frau Elise Wolfram an die Herausgeberin der Mitteilungen.

Liebes Fräulein Scholl.

Es ist mir erzählt worden, dass meine Humbug-Broschüre eine eigenartige Wirkung auf eine Anzahl von Käufern ausgeübt hat: kaum hatten sie den Blick auf das Verzeichnis „dramatis personae“ geworfen, als es sie eilends, — wie den Verbrecher nach dem Tatort, — an den Münchener Verkaufstisch im Luitpoldsaal zurücktrieb, wo sie mit „horror“ das Buch deponierten! Diesen „horror“ kann ich gut verstehen. Ich selbst habe ihn nicht minder stark empfunden; deshalb schrieb ich diese „neue Pandora“ und dies ihr Personenverzeichnis. Es sollte sich aber das Entsetzen des Lesers nicht gegen den harmlosen Autor der Broschüre, sondern gegen den Urheber der Bezeichnungen der dramatis personae richten. Denn ich wahrlich habe weder für Frau Besant die Bezeichnung „Hauptaffe der Mondenevolution“, noch für Herrn Leadbeater die des „Priesters der, —“ nun sagen wir „Unmoralität“, noch die der „Entity“ für Herrn Wedgwood, noch den „fleckelosen Knaben“ für Alcyone erfunden. Oh nein! Ich hätte mir für die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, für deren Hauptlehrer und für deren Christusträger lieber andere charakteristische Bezeichnungen ausgesucht. Es steht auch in meinem Verzeichnis „dramatis per-

sonae“ neben jedem Charakteristikum unter „siehe da und da“ in Parenthese, wer der Erfinder des Charakteristikums ist. Frau Besant hat sich ihren Hauptaffen wirklich selber erfunden; dies möge jeder nachlesen in ihrem neuesten opus „Man: Whence, How and Whither.“ Da kann ihn jener „horror“ erfassen, wenn er liest, welche entwicklungsgeschichtlichen Sottisen die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft ihren Lesern auf-tischte. Da erzählt sie, wie sie im Dasein der Mondevolution eben ein Affe (monkey—creature, ape) und zwar der Hauptaffe war, und leitet ihre Fähigkeiten von heute von jenem Hauptaffentum her. Ich habe Frau Besant nicht widersprochen. Ich nenne sie — allerdings horror-erfüllt, — wie sie sich selber nennt. In der 3. Scene der Pandora füge ich noch hinzu, wie Besant und Leadbeater sich die menschliche Zukunft malen, so zu lesen in „Man: Whence, How and Whither.“ Ich habe nie eine so dummdreist an die niedrigen Instinkte der Menschheit appellierende Zukunftsschilderung gelesen wie in: „Man: Whence, How and Whither.“ Und horror-erfüllt sagte ich mir: Das hat die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft geschrieben; es ist notwendig, wirklich notwendig, daß dergleichen überall in der theosophischen Bewegung bekannt werde. Es kann doch schließlich nicht eines jeden Geschmack entsprechen; einen Präsidenten mit solcher Vergangenheit und solchen Zukunftsabsichten zu haben. Leadbeaters Charakteristikum prägte ein Arzt, der Dr. Nair in Madras, auf Grund seiner Erfahrungen dort. Der Gerichtshof befand, daß alles von Dr. Nair gegen Leadbeater geschriebene durchaus im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt der Jugend von Madras geschrieben wäre. Das Charakteristikum ist also sanktioniert vom hohen Gerichtshof. Ungestraft dürfen alle Zeitungen nachdrucken; Leadbeater, Priester der — Unmoralität, weil es der Wahrheit entspricht. Auch dies erfüllte mich mit horror: so darf mit Recht einer der Hauptvertreter der theosophischen Bewegung und Freund der Präsidentin öffentlich genannt werden. Ich fand, auch dies müsste bekannt werden im Interesse der theosophischen Bewegung.

Die Urheberschaft aller anderen Bezeichnungen

der Personen ist ebenso teils auf sie selbst, teils auf öffentliche Aussprüche, (nachweisbare und gedruckte), von Besant und Leadbeater zurückzuführen.

Ja, — Skandalöses ist allerdings in meiner Humbug-Broschüre zu finden. Das Skandalöse besteht aber nicht darin, daß es in der Broschüre steht, sondern darin, daß das, was da steht, innerhalb der Theosophischen Gesellschaft überhaupt geschehen konnte. Das ist allerdings skandalös. Dergleichen darf derjenige, der es ehrlich mit der Sache meint, aber nicht aus Bequemlichkeit totscheiden. Solche Ungeheuerlichkeiten, wie sie meine Broschüre, als „nicht mehr des Ernstes wert“ schildert, müssen der Kenntnis und dem Urteil aller Theosophen anheimgegeben werden. Mir ist diese Broschüre zu schreiben eine bittere Pflicht, und wahrlich kein Vergnügen gewesen.

Mit herzlichem Gruß, liebes Frä. Scholl,
Ihre
Elise Wolfram.



Johannesbauverein.

Wir bedauern, wegen Rummangel, den vom Johannesbauverein seinen Mitgliedern und Freunden zugeordneten Bericht über den Verlauf der letzten Generalversammlung, sowie einen Bericht über den momentanen Stand der Bauarbeit in dieser Nummer nicht mehr abdrucken zu können.

Der Johannesbauverein wird versuchen, entweder in der nächsten Nummer der „Mitteilungen“, oder auf einem anderen Wege, so schnell wie möglich, die entsprechenden Berichte veröffentlichen zu lassen.



Vortragszyklus

von Herrn Dr. Rudolf Steiner in Leipzig.

Vom 28. Dezember 1913 bis zum 4. Januar 1914

wird Herr Dr. Rudolf Steiner in Leipzig einen Vortragszyklus halten und zwei öffentliche Vorträge.

Vom 28. Dezember 1913 bis 2. Januar 1914

findet statt der Zyklus über das Thema:

Christus und die geistige Welt.

Daran schließen sich die öffentlichen Vorträge:

3. Januar 1914: Geisteswissenschaft und die geistige Welt.
Ausblicke in die Ziele unserer Zeit.

4. Januar 1914: Theosophie als Lebensgut.

Wegen Programmen und sonstiger Auskunft wende man sich an
Frau Elise Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Vortragszyklus

von Herrn Dr. Rudolf Steiner in Wien.

vom 8. bis 14. April 1914.

Programm der Vorträge von Herrn Dr. Rudolf Steiner

im Architektenhause zu Berlin, Wilhelmstraße 92/93 (Saal A) vom Oktober 1913 bis April 1914.

1. Donnerstag, den 30. Oktober (8 Uhr abends):
Die geistige Welt und die Geisteswissenschaft. Ausblicke in die Ziele der Gegenwart.
2. Donnerstag, den 6. November (8 Uhr abends):
Theosophie und Antisophie.
3. Donnerstag, den 20. November (8 Uhr abends):
Geisteswissenschaft und Religiöses Bekenntnis.
4. Donnerstag, den 27. November (8 Uhr abends):
Vom Tode.
5. Donnerstag, den 4. Dezember (8 Uhr abends):
Der Sinn der Unsterblichkeit der Menschenseele.
6. Donnerstag, den 8. Januar (8 Uhr abends):
Michel Angelo und seine Zeit vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft.
7. Donnerstag, den 15. Januar (8 Uhr abends):
Das Böse im Lichte der Erkenntnis vom Geiste.
8. Donnerstag, den 12. Februar (8 Uhr abends):
Die sittliche Grundlage des Menschenlebens.
9. Donnerstag, den 26. Februar (8 Uhr abends):
Voltaire vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft.
10. Donnerstag, den 19. März (8 Uhr abends):
Zwischen Tod und Wiedergeburt des Menschen.
11. Donnerstag, den 26. März (8 Uhr abends):
Homunculus.
12. Donnerstag, den 2. April (8 Uhr abends):
Geisteswissenschaft als Lebensgut.

Vorträge von Herrn Dr. Rudolf Steiner.

8. Nov. 1913 Nürnberg: Die Geisteswissenschaft und die geistigen Ziele unserer Zeit.
 9. " " " Logenvortrag.
 10. " " " Theosophie u. Antisophie.
 11. " " " Logenvortrag.
 15. " " Hamburg: Von Jesus zu Christus.
 16. " " " Logenvortrag.
 22. " " Stuttgart: Logenvortrag.
 23. " " " Logenvortrag.
 24. " " " Geisteswissenschaft als Lebensgut.
 7. Dez. " München: Geisteswissenschaft und die geistige Welt. Ausblicke in die Ziele unserer Zeit.
 8. " " " Logenvortrag.
 9. " " " Theosophie u. Antisophie.
 10. " " " Logenvortrag.
 11. " " Augsburg: Theosophie als Lebensgut.
 17. " " Köln: Logenvortrag.
 18. " " " Logenvortrag.
 21. " " Bochum: Logenvortrag.
 28. " " bis } Leipzig { Zyklus über: Christus
 2. Jan. 1914 } und die geistige Welt.
 3. " " " Geisteswissenschaft und die geistige Welt. Ausblicke in die Ziele unserer Zeit.
 4. " " " Theosophie als Lebensgut.
 10. " " Bremen: Der Christus im 20. Jahrhundert.
 11. " " " Logenvortrag.
 18.-24. Jan. 1914 Berlin: Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft.
 1. Febr. 1914 Cassel: Öffentlicher Vortrag.
 2. " " " Logenvortrag.
 3. " " " Logenvortrag.
 6. " " Hannover.
 7. " " " "
 8. " " Bielefeld.
 4. März " Stuttgart.
 5. " " " "
 6. " " " "
 8. " " Pforzheim.
 9. " " " "
 28. " " München.
 29. " " " "
 30. " " " "
 31. " " " "
 8.-14. April 1914 Wien: Vortragszyklus.

**Adressen des Vorstandes der
 Anthroposophischen Gesellschaft**
 (theosophischen Gesellschaft.)

Herr Dr. Rudolf Steiner, Berlin W. 30, Motzstr. 17.
 Fräulein Marie v. Sivers, Berlin W. 30, Motzstr. 17.
 Herr Michael Bauer, Nürnberg, Riehlstraße 7.
 Herr Dr. Karl Unger, Stuttgart, Landhausstraße 63.

**Adressen der Vertreter der Arbeitsgruppen
 der Anthroposophischen Gesellschaft.**
 (theosophischen Gesellschaft.)

Deutsche Zweige.

Augsburg: Herr Martin Stempfle, [Augsburg, F. 152, I.]
 Berlin [Zweig Berlin]: Dr. Rudolf Steiner [Berlin W. 30, Motzstraße 17] und Fräulein Marie von Sivers [Berlin W. 30, Motzstraße 17].
 Bielefeld: Herr Rudolf Böhmecke, [Bielefeld, Waldeckstraße 8].
 Bochum: Fräulein Johanna Arnold, [Bochum, Graf Engelbertstraße 10].
 Bonn [Beethoven Zweig]: Herr Otto Weiler, [Bonn, Rittershausstraße 2].
 Bremen: Herr J. G. W. Schröder, [Bremen, Alter Wall 10] und Schwester Luise Hesselmann [Bremen, Alter Wall 10].
 Breslau: Herr Moritz Bartsch, [Breslau, Gottschalkstraße 8].
 Cassel: Dr. med. Ludwig Noll, [Cassel, Wilhelmstraße 21/2].
 Coblenz [Cusanus Zweig]: Frau Johanna Peelen, [Niederlahnstein a. Rhein, Emserstraße 5b].
 Köln [Giordano Bruno Zweig]: Frau Eugen Kuenstler [Cöln, Belfortstraße 9II.] Fräulein Mathilde Scholl, [Cöln, Belfortstraße 9III.]
 Dresden [Dante Zweig]: Fräulein Sophie Jakob, [Dresden A. Hettnerstraße 5 part.]
 Düsseldorf: Frau Clara Smits [Haus Meer, Post Osterath b. Düsseldorf].
 Eisenach: Frau Dr. M. O. Langen, [Eisenach, Waisengasse 10, Villa Langen].
 Elberfeld: Herr Felix von Damnitz, [Elberfeld, Kluser Höhe 11].
 Erfurt (Johannes Rafael-Zweig): Herr Johannes Jung, [Erfurt, Melchendorferstraße 18].
 Essen: Herr Hermann Brown, [Essen a. d. Ruhr, Brunhildestraße 11].
 Esslingen a. N.: Herr Carl Kälber, [Esslingen a. N., Göthestraße 15].
 Frankfurt a. M. [Goethe Zweig]: Herr Wilhelm Trommsdorf [Frankfurt a. M.-Eschersheim, Eschersheimerweg 6].
 Freiburg i. B.: Frau Hedwig Hagemann, [Freiburg i. B. Länghardstraße 5].
 Göttingen: (Zentrum) Fräulein Anna Mahn, [Göttingen] Bürgerstraße 37].
 Hamburg [Christian Rosenkreuz-Zweig] Herr Bernhard Hubo, [Hamburg 24, Hohenfelder Allee 12].
 Hamburg [Pythagoras-Zweig]: Herr A. Dibbern, [Altona-Othmarschen, Flottbeck. Chaussee 143].
 Hannover: Herr W. Eggers, [Hannover, Vossstrasse 43].
 Heidelberg: Herr Carl Greber, [Heidelberg, Zähringerstrasse 6].
 Heidenheim: Frau Marie Meebold, [Heidenheim, a. Br., Karlstrasse 16].
 Karlsruhe I: Herr Prof. Dr. H. S. Hallo, [Karlsruhe i. B., Karlstraße 47].
 Karlsruhe: [Richard Wagner-Zweig] Herr Ernst Kramer, [Karlsruhe i. B., Maienstr. 5].
 Leipzig: Frau Elise Wolfram, [Leipzig-Leutzsch, Hauptstrasse 21].
 Malsch [Franz von Assisi-Zweig]: Frau Johanna Stockmeyer, [Waldhaus-Malsch, Amt Ettlingen, Baden].

Mannheim: Frau Emma Klein, [Mannheim a. Rh., Werderplatz 15].
Mülhausen i. E. I. [Paulus-Zweig]: Frä. Margarethe Simon, [Mülhausen i. E., Bäckerstrasse 9] und Herr Camille Léonhart [Mülhausen i. E., Gebweilerstrasse 64].
München I: Gräfin Pauline von Kalckreuth, und Fräulein Sophie Stinde, [München, Adalbertstrasse 55, III].
München II: Baronin Emmy von Gumpenberg, [München, Römerstrasse 35].
München III: Baronin Emmy von Gumpenberg, [München, Römerstrasse 35].
München IV [Goethe-Zweig]: Herr Joseph Elkan, [München, Marsstrasse 22].
Nürnberg [Albrecht Dürer-Zweig]: Herr Andreas Körner, [Nürnberg, Bismarckstrasse 27 II].
Pforzheim: Frau Mathilde Ostermeyer, [Pforzheim-Brötzingen, Bieberstrasse 24].
Strassburg [Goethe-Schiller-Zweig]: Herr Paul Oehler, [Strassburg i. E., Barbaragasse 15 bis].
Strassburg [Novalis Zweig]: Herr Karl Schneider, [Schiltigheim b. Strassburg, Kronenburgerstrasse 1].
Stuttgart: Herr Adolf Arenson, [Cannstatt bei Stuttgart, Paulinenstraße 13].
Stuttgart [Kerning-Gruppe]: Fräulein Toni Völker, [Stuttgart, Falkertstraße 72].
Tübingen I [Uhland-Zweig]: Herr Chr. Schuler, [Tübingen, Ulrichstraße 11].
Tübingen II: Herr Rudolf Schenkel [Tübingen, Eberhardstraße 17].
Weimar: Herr Horst von Henning, [Weimar, Luisenstrasse 19].
Wierow: (Zenrum) Herr Richard Hannemann, [Wierow bei Greifenhagen a. d. Oder].
Wiesbaden: Fräulein D. von Schmeling, [Wiesbaden, Adelheidstraße 91 III].
 Ferner erteilt Auskunft: Frä. Helene Schmülling, Hagen i. W., Elberfelderstr. 28, Eingang: Hohenzollernstraße.

Belgische Zweige.

Brüssel [Johannes-Zweig]: Mrs. Mary Peet, [Brüssel, 19 Rue Forestière, Avenue Louise].
Brüssel: Fräulein Johanna Ellspermann [Brüssel, rue du Bourgmestre 18].
 Auskunft erteilt auch: Fräulein Mathilde Schollmeyer (Brüssel, Boulevard de la Cambre) 48^a).

Dänische Zweige.

Kopenhagen I [Steiner Loge]: Herr Bernhard Löw, [Charlottenlund, Kirkevej 23, Dänemark].
Kopenhagen II: Fräulein Karoline Kühle [Kopenhagen, Kongensvej 13].
Vejle [Gruppe Occultismus]: Fräulein Julie Boldsen, [Vejle, Dänemark].

Englische Zweige.

Harrogate: Daniel S. Ward Esq. [15 Albert Street Harrogate] und W. H. Wiffen Esq. [9 Valley Mount, Harrogate].
Ilkeston: Miss I. Lewis, [The White House, Ilkeston, Derbyshire, England].
London [Zarathustra Group]: H. J. Heywood, Smith, Esq. [London, South Kensington, 47 Redcliffe Square].
London: [Myrdhin Group] H. Collison Esq. [27 Clareville Grove, Onslow Gardens, London S.W.] and H. N. Croxford, Esq. [115 Riverview Gardens, Barnes, London S.W.].

London [Emerson Group]: Mrs. Edith Rose Cull [5 Lucerne Chambers, The Mall, Kensington W. London].

Manchester: E. Melland Esq. [Kia Ora, Hale Cheshire] und Fred. H. Clarke Esq. [17 Westbourne Grove, Withington, Manchester].

Ferner erteilt Auskunft: Arthur P. Imrie Esq. [1 Lorne Terrace, Maryhill, Glasgow, Schottland].

Finnische Zweige.

Åbo: Herr John Backman, [Åbo, Lasarettsg. 8].
Helsingfors: Herr Johannes Leino [Helsingfors, Armfeldwägen 9].
Helsingfors: Herr Dr. E. Selander, [Helsingfors, V. Chaussée 10].
Helsingfors [Lucas Gruppe]: Herr H. Brander, [Helsingfors, Slottsgatan 7].
Helsingfors: Fräulein Ida Moberg, [Helsingfors Östra, Brunsparken 80].
Wiborg [Jupiter Gruppe]: Fräulein Wally Backman (Vertrauenspersönlichkeit), [Wiborg „Pleona“, Finnland] und Frau Elise Selin, (Vorsitzende) [Wiborg, Nyportsgatan 10, Finnland].

Französische Zweige.

Marseille [Groupe St. Germain]: Mme. Emma Gétaz [Marseille, 88 rue St. Jacques].
Nizza: Mme. Fabre [Nizza, 26 Avenue Borriglione].
Paris [Groupe Saint Michel]: Mlle. Alice Sauerwein, [Paris, Avenue de l'Observatoire 3] und Mme. Alice Bellecroix, [Paris, Avenue Lowendal 5].
Mülhausen i. E.: Mlle. Marguerite Payen [Sulzerstrasse 10, Gebweiler, Elsaß].

Holländische Zweige.

Amsterdam: Herr M. Frank [Amsterdam, Hartenstraat 5].
Haag: Frau J. E. Vreede-Schill, [Haag, Heemskerkstraat 37].
Hilversum: Frä. M. Burgdorffer, [Hilversum, Kerkstraat 87].
Laren (Gooi): Frä. Joh. Brandt, [Laren, [Gooi].
Nymwegen: Frau van Hoek-Schouten, [Nymwegen, St. Annastraat 55].
Rotterdam: Frä. R. Damman, [Rotterdam, Kruiskade 146].
Utrecht: Frau de Feyfer [Hilversum, van Lennep-laan 17].
Zwolle: Herr J. Polak, [Zwolle, Smeden 5].

Italienische Zweige.

Florenz [Gruppe Etruria]: Frä. A. Steiner [Via Fra Giovanni Angelico 69 I].
Mailand: [Gruppe Leonardo da Vinci] Signora Charlotte Ferreri, [Mailand, 7 Via S. Vincenzo].
Mailand: [Gruppe Lombardia] Principessa Ada Troubetskoy, [Mailand, Via L. Mascheroni 19].
Rom I: Herr Dr. G. Colazza, [Rom, Via Porta Pinciana 4].
Rom II: [Gruppe Pico della Mirandola] Signora Emmeline de Renzis [Roma, Via Venti Settembre 5].

Norwegische Zweige.

Bergen: Herr F. Arentz, [Bergen, Zetlitzgade 19].
Kristiania: Herr Richard Eriksen [Kristiania,

Industriegatan 28] und Frau Helga Geelmuyden [Kristiania, Bydøallev 8].
 Stavanger: Herr Sven Svenssen Mossige [Stavanger, Ostervogkajen 50].
 Trondhjem (Gruppe Michael): Herr Karl Ingerø (Technische Hochschule, Trondhjem).

Österreichische Zweige.

Graz: Fräulein Paula Milek, [Graz, Hotel Goldene Birne].
 Klagenfurt: Herr Franz Jilg, [Klagenfurt, Landesregierung].
 Linz a. d. Donau [Joh. Kepler-Zweig]: Herr Jakob Schütz, [Linz a. d. Donau, Bürgerstrasse 7].
 Prag [Bolzano-Zweig]: Frau Berta Fanta [Prag, Altstädter Ring 21 11].
 Prag [Böhmische Arbeitsgruppe der Anthr. Ges.]: Herr Ludek Prikryl, [Prag-Karolinental, Safarikova 522].
 Wien [Empedokles-Zweig]: Dr. Alfred Zeissig, [Wien III, Untere Viaduktgasse 171].

Polnische Zweige.

Warschau: Frau Wiga von Siedlecka, [Warschau, Czysta 6].

Russische Zweige.

Moskau: Herr Boris Grigoroff [Moskau, Arbat Bolschoy, Nicolo Peskovsky per N. 13].
 Petersburg (Gruppe Benedictus): Frau E. Wassilief [Petersburg, Wassily ostrow 5 Linie d. 66 Kw. 34].

Schwedische Zweige.

Norrköping [Gruppe Balder]: Frau A. Wager-Gunnarsson [Stathöga, Norrköping].
 Stockholm [Gruppe Rosenkreuz]: Herr Oberstleutnant Gustaf Kinell [Stockholm, Västmannagatan 69].
 Auskunft erteilt: Frau Prof. Cl. Walberg [Lund, Schweden].

Schweizer Zweige.

Arlesheim: (Arbeits-Gruppe) Frau H. Kober, [Arlesheim bei Basel, Haus Frei].
 Ascona: Herr E. Novak, [Ascona am Lago maggiore, Südschweiz].
 Basel [Paracelsus Zweig]: Herr Dr. Jan Lagutt von Ostheim [Binningen bei Basel, Bruderholzstrasse 18].
 Bern [Johannes Zweig]: Frau Prof. L. Bürgi-Bandi [Bubenbergrplatz 8, Bern].
 Locarno: Frau E. Rathgen, [Locarno-Monti, Villa Lotos].
 Lugano: Prof. O. Boltz [Lugano-Castagnola, Villa Careol] und Fräulein Agnes Friedländer [Lugano-Paradiso, Casa Vanossi].
 Neuchâtel [Zweig Chr. Rose-Croix]: Prof. Karl Petz, [Neuchâtel, Rue du Bassin 4].
 St. Gallen [Ekkehard Zweig]: Herr Otto Rietmann, [St. Gallen, Rorschacherstrasse 11].
 Zürich [Zschokke-Zweig]: Prof. Dr. A. Gysi, [Zürich, Obere Zäune 10].

Amerikanische Zweige.

New-York [Markus Zweig]: Mrs. H. W. Greene, [New York City, 701 Carnegie Hall, U. S. A.]
 Auskunft erteilt auch: Frau Ida Bilz [Chicago, Ill. U. S. A. 605 Belmont Ave.].

Theosophische Literatur.

Theosophischer Kalender. (Enthaltend solche Kalenderdaten, die für Theosophen wichtig sind, sowie Angaben über die Tages-, Sonnen- und Mondkonstellationen durch intuitive Bilder und Symbole, sowie einen Seelenkalender mit Meditationen für jede Woche des Jahres). Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 3.—.

Werke von Dr. Rudolf Steiner.

Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens. Leipzig, M. Altmann. Vergriffen.

Theosophie. Einführung in übersinnliche Weiterkenntnis und Menschenbestimmung. 5. Aufl. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? (I. Bändchen). 4. durch eine Vorrede erweiterte Aufl. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstr. 17. Preis brosch. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.50.

Die Stufen der höheren Erkenntnis, aus Lucifer-Gnosis No. 29—35. (Fortsetzung zu: Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?) Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Aus der Akasha-Chronik. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 2.—.

Das Christentum als mystische Tatsache. 2. Aufl. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 2.50, geb. Mk. 3.50.

Die Geheimwissenschaft. 4. Aufl. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—.

„Bilder okkultur Siegel und Säulen“. 14 Bilder in Folio, in roter Mappe, mit einführendem Text von Dr. R. Steiner. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 6.—.

Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 2.—.

„Ein Weg der Selbsterkenntnis des Menschen“. In acht Meditationen. Phil. theos. Verlag. Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 2.—. 2. Aufl. in Vorbereitung.

Die Pforte der Einweihung (Initiation). Ein Rosenkreuzermysterium durch Rudolf Steiner. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. 2. Auflage. Preis: kleine Ausgabe Mk. 2.50.

Die Prüfung der Seele durch Rudolf Steiner. Nachspiel zur Pforte der Einweihung. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 2.50.

Der Hüter der Schwelle. Seelenvorgänge in szenischen Bildern. Phil. theos. Verl. Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 2.50.

Reinkarnation und Karma vom Standpunkt der modernen Naturwissenschaft notwendige Vorstellungen. 2. Aufl. Phil. theos. Verlag Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Wie Karma wirkt. 2. Aufl. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 0.50.

Unsere atlantischen Vorfahren. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Theosophie und gegenwärtige Geistesströmungen. 2. Auflage. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Lebensfragen der theosophischen Bewegung. 2. Aufl. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Blut ist ein ganz besonderer Saft. Eine esoterische Betrachtung. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft. III. Aufl. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Haeckel, die Welträtsel und die Theosophie. 3. Auflage. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Das Vater unser. 2. Auflage. Eine esoterische Betrachtung. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Weihnacht. Eine Betrachtung aus der Lebensweisheit. (Vitaesophia). 2. Aufl. Phil.-theos. Verl. Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Goethe als Vater einer neuen Aesthetik. 2. Auflage. Phil.-theos. Verl. Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Das Wesen der Künste. Phil.-theos. Verl. Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Welt- und Lebensanschauungen im neunzehnten Jahrhundert. Preis brosch. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—. 2. Aufl. in Vorbereitung.

Vorträge von Dr. R. Steiner (nach Nachschriften).

I. Vor dem Tore der Theosophie, Stuttgart 1906. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

V. Die ägyptischen Mythen und Mysterien und ihre Beziehung zu der gegenwärtigen Kultur-Epoche, Leipzig 1908. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

VI. Die Apokalypse, Nürnberg 1908. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.75.

VII. Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt (Tierkreis, Planeten, Kosmos), Düsseldorf 1909. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

VIII. Das Johannes Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien, besonders zum Lukas-Evangelium, Cassel 1909. Brosch. Mk. 9.—, geb. Mk. 10.75.

IX. Der Orient im Lichte des Occidents, (Die Kinder des Luzifer und die Brüder Christi) München 1909. Brosch. Mk. 9.—, geb. Mk. 10.75.

XII. Die Offenbarungen des Karma, Hamburg, 1910. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.75.

XIII. Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie, Christiania 1910. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XIV. Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte, München 1910. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XVI. Okkulte Geschichte. Stuttgart 1910. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

XVIII. Weltenwunder, Seelenprüfungen, Geistesoffenbarungen, München 1911. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.50.

XIX. Von Jesus zu Christus, Karlsruhe 1911. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XXI. Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen, Helsingfors 1912. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XXII. Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie und Philosophie, Christiania 1912. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XXIII. Von der Initiation. Von Ewigkeit und Augenblick. Von Geisteslicht und Lebensdunkel. München 1912. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

XXV. Die Bhagavad Gita und die Paulusbriefe. Cöln 1912/13. Brosch. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.50.

Ferner in II. Auflage:

III. Das Johannes Evangelium, Hamburg 1908. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

Einzelvorträge von Dr. R. Steiner.

Weihnachten 1909. Mk. 1.—.

Pfingsten 1910. Mk. 1.—.

Märchendeutungen. 26. 12. 1908. Mk. 1.—.

Die okkulten Gesichtspunkte des Stuttgarter Baues, in welchem Sinne sind wir Theosophen, und in welchem Sinne sind wir Rosenkreuzer? 1911. Mk. 1.—.

Ostern. Das Mysterium von Golgatha. Zwei Vorträge, 19. u. 26. März 1907. Preis Mk. 1.20.

Von Jesus zu Christus. Öffentlicher Vortrag Karlsruhe 4. 10. 1911. Preis Mk. 1.—.

Das Wesen nationaler Epen mit speziellem Hinweis auf Kalevala. Helsingfors 9. April 1912. Mk. 1.—.

Der Sinn des Lebens. Zwei Vorträge. Kopenhagen 23. 24. Mai 1912. Preis Mk. 1.50.

Theosophische Moral. Drei Vorträge. Norrköping 28., 29., 30. Mai 1912. Preis Mk. 2.—.

Das Weihnachtsfest im Wandel der Zeiten. Vortrag, Berlin, 22. Dezember 1910. Preis Mk. 1.—.

Vergriffen sind:

Zyklus II „Theosophie des Rosenkreuzers“. München 1907.

Zyklus IV „Welt, Erde, Mensch“. Stuttgart 1908.

Übersetzungen von Werken Dr. R. Steiners.

Übersetzungen in französischer Sprache.

Le Mystère Chrétien et les Mystères Antiques. Dr. R. Steiner. Traduit de l'allemand et précédé d'une introduction par Edouard Schuré. Paris. Perrin et Cie. (Französische Uebersetzung von Dr. Rudolf Steiner: Das Christentum als mystische Tatsache, mit Einleitung von Edouard Schuré). Preis Mk. 2.80.

L'Initiation ou la connaissance des mondes supérieurs; Dr. Rudolf Steiner. Traduit de l'allemand et précédé d'une introduction par Jules Sauerwein. Paris 1909. Preis 3 Fr.

L'Education de l'Enfant au point de vue de la Science spirituelle. Dr. R. Steiner. Traduit de l'allemand par Eugène Lévy. (Übersetzung von: Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft.) Preis Mk. 0.80.

Übersetzungen in englischer Sprache.

The Way of Initiation or How to attain Knowledge of the Higher Worlds by Dr. Rudolf Steiner. With a Foreword by Annie Besant and some Biographical Notes of the Author by Edouard Schuré. London, Theosophical Publishing Society. Englische Uebersetzung von Dr. R. Steiner: „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten“ aus Lucifer-Gnosis, übersetzt von Max Gysi. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 sh. 10 d. durch Max Gysi Esq. Appledore, Park Drive. Hampstead. London.

Initiation and its Results. A Sequel to „The Way of Initiation“ by Rudolf Steiner. Ph. D. Translated from the German by Clifford Bax, zu beziehen durch Max Gysi Esq. London, Appledore, Park Drive, Hampstead, gegen Einsendung von 3 sh. 9 d.

Theosophy. An Introduction to the Super-sensible Knowledge of the World and the Destination of Man. By Dr. Rudolf Steiner. London Kegan Paul, Trench, Trübner & Co. Ltd. Dryden House, Gerrard Street, W. Preis: 3 sh. 6 d.

Atlantis and Lemuria. Their History and Civilization. By Dr. Rudolf Steiner. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive. Hampstead, London. Gegen Einsendung von 3 sh. 10 d.

The Education of Children from the Stand-point of Theosophy. By Dr. Rudolf Steiner. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive. Hampstead, London. Gegen Einsendung von 1 sh. 2 d.

The Gates of Knowledge. With an additional chapter entitled Philosophy and Theosophy. By Dr. R. Steiner. Preis Mk. 4.— oder sh. 3.10. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

Mystics of the Renaissance. By Dr. R. Steiner. Preis Mk. 4.65 oder sh. 4.10. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

The occult Significance of Blood. Preis Mk. 0.60 oder 7 d. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

The Lord's Prayer by Dr. R. Steiner. (Das Vaterunser.) Zu beziehen von Max Gysi Esq. London, Appledore, Park Drive, Hampstead, gegen Einsendung von 6 d.

Übersetzungen in schwedischer Sprache:

Teosofi. Kr. 2,00.

Huru karma verkar. Kr. 0,50.

Barnets uppfostran. Kr. 0,75.

Haeckel, världsgåtor och teosofien. Kr. 0,10.

Jul. Kr. 0,30.

Människans och mänsklighetens andliga ledning. Kr. 1,50.

Fader Vår. Kr. 0,75.

En väg till självkännedom. Kr. 1,50.

Invigningens Port (Initiation) Ett Rosenkreuzermysterium genom Rudolf Steiner.

Vetenskapen om det fördolda. Kr. 4,50.

In Vorbereitung:

Reinkarnation och karma. Kr. 0,75.

Blod är en mycket egen saft. Kr. 0,75.

Teosofi. 2. uppl. Kr. 2,00.

Huru förvärvas kunskap om högre världar (i Finland).

Übersetzungen in norwegischer und dänischer Sprache.

Hvorledes erhverves kundskab om høiere verdener. Kr. 1,50.

Kristendomen som mystisk kjendsgjerning. Kr. 2,50.

Akashakroniken. Kr. 2,00.

Indvielse og mysterier. Kr. 0,75.

Livsspørmål for den teosofiske be-nægtelse. Kr. 0,75.

Reinkarnation og karma. Kr. 0,75.

Übersetzungen in russischer Sprache.

Das Christentum als mystische Tatsache.

Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten (ausverkauft).

Theosophie.

Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen in 8 Meditationen.

Wahrheit und Wissenschaft.

Die Akasha-Chronik (in Vorbereitung). Sind zu haben vom 15. Oktober 1913 bei Frau Bergengrün, Berlin W 30, Motzstraße 51. Grth. part.

Übersetzungen in italienischer Sprache.

Teosofia.

Cristianesimo quale fatto mistico.

Natale, Pasqua, Pentecoste.

Padre nostro.

Il Sangue è un succhio affatto peculiare.

L'Azione del Karma.

Rincarnazione e Karma.

Haeckel, l'Enimma del Mondo e la Teosofia.

Zu beziehen durch Fratelli Bocca, Corso Vitt. Emanuele 21. Milano.

La Guida Spirituale dell'Uomo e dell'umanità, del Dr. Rudolf Steiner, Tradotto da Emmelina de Renzis. Preis 2 frcs. Zu beziehen durch Verlag Rassegna contemporanea, Via due Macelli 9, Roma.

Una Via per l'Uomo alla Conoscenza di se stesso. Del Dr. Rudolf Steiner. Tradotto da Emmelina de Renzis. Preis 2 frcs. Zu beziehen durch Verlag Rassegna contemporanea, Via due Macelli 9, Roma.

Cronaca dell'akasha. Del Dr. Rudolf Steiner. Tradotto da V. Wollisch e L. Schwarz. Preis 3 frcs. Zu beziehen durch Verlag Rassegna contemporanea Via due Macelli 9, Roma.

In Vorbereitung:

Die Geheimwissenschaft.

Werke von Edouard Schuré.

Die Kinder des Lucifer. Drama. Übersetzt von Marie von Sivers. Leipzig, M. Altmann-Preis Mk. 3.—.

Die großen Eingeweihten. II. Auflage. Übersetzt von Marie von Sivers. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 5.—, gebd. Mk. 6.25.

Die Heiligtümer des Orients. Übersetzt von Marie von Sivers. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 4.—, gebd. Mk. 5.—.

L'Evolution divine. Du Sphinx au Christ. Perrin & Cie. Paris. Preis Mk. 2.80.

In holländischer Sprache:

De groote Ingewijden, Rama-Krishna-Hermes-Mozes-Orfeus-Pythagoras-Plato-Jezus; ingenaaid f. 3.40.

De Zuster-Beschermengel, tooneelwerk in vier bedrijven f. 0.70.

De Goddelijke Evolutie, van den Sfinx tot Christus.

(Zu haben bei J. Reddingius, Hilversum, Langestraat.)

Werke von Max Seiling.

Theosophie und Christentum. Mit Nachwort von Dr. R. Steiner. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

(Die hier folgenden Werke sind von den angegebenen Verlegern zu beziehen)

Die Kardinalfrage der Menschheit. Fortdauer nach dem Tode). Verlag von O. Mutze, Leipzig. Preis Mk. 2.—

Goethe und der Materialismus. (Eine Protestschrift, die u. a. Goethes Beziehungen zur okkulten Phänomenologie enthält). Verlag von O. Mutze, Leipzig. Preis Mk. 2.40.

Meine Erfahrungen auf dem Gebiete des Spiritismus. Verlag von O. Mutze, Leipzig. Preis Mk. 2.—

Richard Wagner, der Künstler und Mensch, der Denker und Kulturträger. (Das Buch enthält auch Wagners Beziehungen zur Mystik.) Verlag von O. Kuhn, München. Preis Mk. 3.50, geb. Mk. 5.—

Was soll ich? Weise Lebensregeln. Verlag von F. P. Baumann. Preis Mk. 1.—

Das Professorenentum, „der Stolz der Nation?“ Mit einem Anhang: Professorelle Bocksprünge. Verlag von O. Mutze, Leipzig. Preis Mk. 1.50.

In englischer Übersetzung.

Theosophy and Christianity by Max Seiling. Zu beziehen durch Watkins, 21 Cecil Court, Charing Cross, London W. C. Preis 1 sh.

Werke von Dr. Carl Unger.

Das „ICH“ und das Wesen des Menschen. Phil.-theos. Verlag, Berlin W. 30, Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Die Grundlehren der Geisteswissenschaft auf erkenntnistheoretischer Grundlage. I. Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Gedanken zur Philosophie des Widerspruchs. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Vorträge von Dr. Carl Unger.

(Als Manuskript gedruckt.)

Prüfungen des Denkens, Fühlens und Wollens. München 1911. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.75.

Werke von Elise Wolfram.

Die germanischen Heldensagen als Entwicklungsgeschichte der Rasse. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 3.—, gebd. Mk. 4.—. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Der esoterische Christ Paracelsus, Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 0.60. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Die occulten Ursachen der Krankheiten. (Volumen Paramirum des Paracelsus), Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Psychologie in Märchengestalt. Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 0.75. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Das Geheimnis von Till Eulenspiegel. Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 2.—. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau Elise Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Der Humbug des Sterns im Osten. Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 1.80. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau Elise Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Werke von Eugène Lévy.

Quelques Réflexions sur „l'Initiation“ de Rudolf Steiner. (Einige Betrachtungen zu Dr. Steiners: „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?“) Preis Mk. 0.80.

L'Evangile de la Raison. Le problème biologique. Perrin & Cie., Paris. Preis Mk. 2.80.

Mme. Annie Besant et la Crise de la Société Théosophique. Perrin & Cie., Paris. Mk. 1.20.

Werke verschiedener Autoren.

„Schopenhauer und die abendländische Mystik“ von Dr. J. Mühlethaler. (Verlag Alexander Dunker, Berlin). Preis Mk. 5.—.

Gibt es ein Leben nach dem Tode. Gibt es einen Gott? Von B. Hubo. Preis 1 Mk.

Bezugspreis bei Abnahme von mindestens je 20 Exemplaren 70 Pfg.: zu beziehen von Bernhard Hubo, Hamburg 24, Hohenfelder Allee 12, II.

Die geisteswissenschaftliche Bedeutung des Sohar. Von A. W. Sellin. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Origenes. Von A. W. Sellin. Verlag von Carl Kuhn, München. Preis Mk. 0.50.

Turning Point of Evolution by Baron Walleen. Zu beziehen durch Phil.-theos. Verlag Berlin W., Motzstr. 17. Preis 1 sh.

Was Theosophie uns bedeutet. Ein Wort zur Klärung. Von Thekla von Reden. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.80.

Werdende Wissenschaft. Eine kritische Einführung in esoterische Forschung.

Von Ferdinand Freiherr von Paungarten.
Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 1,20.

Offener Brief an Dr. Hübbe-Schleiden,
in Antwort auf seine „Botenschaft des Frie-
dens“. Von Emmy von Gumpenberg.
Leipzig, M. Altmann. Preis M. 0,50.

Zum Studium der Geisteswissenschaft.
Vortrag von Adolf Arenson. Berlin 3. Februar
1913. Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17.
Preis Mk. 0,50.

Neuerscheinungen.

Dr. Rudolf Steiner. Die Geheimwissenschaft.
IV. vielfach vermehrte Auflage. Preis: Brosch.
Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—.

Kurt Walther. „Diene der Wahrheit“. Eine kri-
tische Betrachtung. Preis: Mk. 0,20.

Thekla von Reden, Dr. Hübbe-Schleiden „Denk-
schrift“ unbefangen betrachtet. Preis: Mk.
0,50.

Dr. Carl Unger. „Wider literarisches Freibeute-
rum“. Eine Abfertigung des Herrn Dr. Hübbe-
Schleiden. Preis Mk. 1,20.

Eugène Lévy. Frau Annie Besant und die Krisis
in der Theosophischen Gesellschaft. (Deutsche
Übersetzung von: Mme. Annie Besant et la
Crise de la Société Théosophique.) Preis
Mk. 1,20.

Eugène Lévy. Mrs. Besant and the Present Crisis
in the Theosophical Society. (Englische
Übersetzung von Mme. Annie Besant et la
Crise dans la Société Théosophique) mit
einem Anhang über Mrs. Besants Prozesse.
Preis: 1 shilling. Zu beziehen durch: H. J.
Heywood-Smith 47 Redcliffe Square, Lon-
don S. W.

Dr. Rudolf Steiner. Das Wesen der Anthro-
posophie. Vortrag vom 3. II. 1913, Berlin. Preis
Mk. 1,00.

Dr. Rudolf Steiner. Die Mysterien des Morgen-
landes und des Christentums. Zyklus, Berlin
1913. Preis brosch. Mk. 3,50, geb. Mk. 4,50.

Dr. Rudolf Steiner. Der Seelen Erwachen. Seelische
und geistige Vorgänge in szenischen Bildern.
Preis Mk. 2,50.

Dr. Rudolf Steiner. Die Schwelle der geistigen
Welt. Aphoristische Ausführungen. Preis
Mk. 2.—.

Michael Bauer. Mystik und Okkultismus. Phil.
theos. Verlag. Berlin W., Motzstr. 17. Preis
Mk. 0,50.

Dr. Carl Unger. Theosophische Lebenskräfte.
Phil. theos. Verlag. Berlin W., Motzstrasse 17.
Preis Mk. 0,30.

In Vorbereitung:

Dr. Rudolf Steiner. Skizze eines Lebensabrisses.
I. Teil. Phil. theos. Verlag. Berlin W., Motz-
str. 17.

Dr. Rudolf Steiner. Welt- und Lebensanschauungen
im neunzehnten Jahrhundert. 2. Auflage.
Verlag S. Cronbach, Berlin. Zu beziehen durch
Phil. theos. Verlag. Berlin W., Motzstr. 17.
Preis: brosch. Mk. 5,00, geb. Mk. 6.—.

Dr. Rudolf Steiner. Welche Bedeutung hat die
okkulte Entwicklung des Menschen auf seine
Hüllen (Physischer Leib, Aetherischer Leib,
Astralleib) und sein Selbst? Zyklus, Haag
1913. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7,50.

Dr. Rudolf Steiner. Weihnachtsvortrag. Weih-
nachten ein Inspirationsfest. Berlin, 21. 12.
1911. Preis: Mk. 1.—.

Dr. Rudolf Steiner. Die Geheimnisse der Schwelle.
Zyklus, München 1913.

Eugène Lévy. Rudolf Steiners Weltanschauung
und ihre Gegner. Verlag S. Cronbach, Berlin.
Zu beziehen durch Phil. theos. Verlag. Berlin
W., Motzstrasse 17. Preis ca. Mk. 2.—.

Alle obengenannten Bücher und Vorträge
können bezogen werden von Fräulein Johanna
Mücke, Philosophisch-theosophischer Verlag,
Berlin W. 30, Motzstraße 17.

Von da können auch alle auf die in- und ausländi-
sche theosophische Literatur bezüglichen Fragen beant-
wortet werden.

Die als Manuskript gedruckten Vorträge und
Zyklen werden nur an Mitglieder der Anthro-
posophischen Gesellschaft verkauft und sind
nicht durch den Buchhandel zu beziehen, sondern
nur durch den Phil. theos. Verlag.

Gesucht wird:

Theosophie des Rosenkreuzers. Zyklus
von Dr. Rudolf Steiner. (Frau Eiffe, Stuttgart,
Villastrasse 4 b II.)

von W. Seifert, Stuttgart, Zimmermannstr. 11:
Dr. R. Steiner, Philosophie der Freiheit,
Dr. R. Steiner, Wahrheit und Wissenschaft,
Dr. R. Steiner, Ein Weg zur Selbster-
kenntnis
(tausche auch gern ein jedes dieser Bücher gegen
einen nicht vergriffenen Zyklus ein).



Pensionen und Erholungsstätten mit vegetarischer Verpflegung.

- Ascona**, Lago maggiore, Schweiz. Frau Agnes Schneyder, Villa Helios.
- Berlin**. Fräulein Hedwig Rathy. (Berlin W 30, Nollendorfstrasse 29/30, Grth. II.)
- Eisenach**, Frau Dr. Langen, Villa Langen, Waisengasse 10.
- Johannisbad** in Böhmen, Frl. M. Heimann, Villa Clara.
- Locarno-Monti**, Lago maggiore, Schweiz. Frau E. Rathgen, Villa Lotos.
- Malsch**, Amt Ettlingen, Baden. Frau Johanna Stockmeyer, Waldhaus bei Malsch.
- Mergozzo** (Linea del Sempione, Italien). Pensione vegetariana igienica. Signorina Elvira Copelotti.
- München**, Pension Sonnenborn, Frau Mackenzie, Schraudolphstraße 2a.
- Nizza** (Frankreich), Villa Saint Léger, Avenue Villermont. Mlle. Elvira Copelotti.
- Oberbärenburg** i. sächs. Erzgebirge; Station Kipsdorf, Post Baukahre. Frl. M. Bernewitz, Pension Helenenhof.
- Partenkirchen**, Oberbayern. Villa Godesruh, Wettersteinstraße 130¹/₈. Frl. E. Haasen.
- Söcking** bei Starnberg, Oberbayern, Frl. Michels, Schormerhof.
- Wildberg**, Wtbg. Frau Ella Weisshaar, Schloss Wildberg a. d. Nagold.
- Kinderheim Neu-Esting**, Station Olching b. München. (Auch Erholungshaus für Erwachsene). Geschäftsstelle München, Marsstr. 22¹/₂. Herr J. Elkan.
- Fallingbostal, Sommerfrische**, Lüneburger Heide. Kleine möbl. Wohnung, 3 Zimmer und Küche, 30 bis 40 Mk. monatlich. (Anfragen bei Frau Dr. Witte, Aschaffenburgstraße 3, Amt Uhland 43—46 Berlin W.)

Besondere Bemerkungen.

Die verehrten Vorstände der Arbeitsgruppen werden gebeten, alle sechs Monate eine alphabetische Liste ihrer Mitglieder nach Berlin W., Motzstraße 17, an die Geschäftsstelle der Anthroposophischen Gesellschaft zu senden.

Ferner werden die Vorstände gebeten, einige Exemplare aller ihrer Programme von öffentlichen und internen Vorträgen Dr. Steiners frühzeitig vor solchen Veranstaltungen an Frl. M. von Sivers, Berlin W., Motzstrasse 17, zu senden.

Alle Geld-, Wert- und eingeschriebenen Sendungen an die Anthroposophische Gesellschaft bitten wir zu adressieren an

Fräulein Marie von Sivers,
Berlin W. 30, Motzstrasse 18,
und nicht an die Anthroposophische Gesellschaft.

Alle Bücherbestellungen sind zu richten an Fräulein Johanna Mücke, Philosophisch-theosophischer Verlag, Berlin W., Motzstr. 17.

Die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft werden freundlichst ersucht, bei Wohnungswechsel stets ihre Adressen anzugeben. Die verehrten Mitglieder werden gebeten, alle an den Vorstand gerichteten Briefe immer mit ihrer vollständigen Adresse (Straße und Hausnummer) zu versehen, da bei dem Umfange der Korrespondenz dies eine wesentliche Zeitersparnis bedeutet. Wir hoffen, daß diese Bitte berücksichtigt wird.

Wer auf Anfragen etc. umgehend Auskunft zu erhalten wünscht, möge einen adressierten und frankierten Briefumschlag mit-senden.

Bitte an die Vorstände der Zweige, den Versand der „Mitteilungen“ betreffend.

Die verehrten Vorstände der Zweige der Anthropol. Ges. werden freundlichst gebeten, jedesmal sofort nach Empfang der „Mitteilungen“, jedem Mitglied des Zweiges ein Exemplar auszuhändigen, bzw. per Post zuzusenden, falls eine direkte Aushändigung nicht möglich, oder ein Mitglied nicht am selben Orte wohnt. Die Mitglieder von Zweigen werden gebeten, sich wegen Zustellung der „Mitteilungen“ an ihren Vorstand zu wenden, da nur solche Mitglieder, die keinem Zweige angeschlossen sind, die „Mitteilungen“ direkt von der Geschäftsstelle der Anthropol. Ges. Berlin W. Motzstraße 17, erhalten.